Reden von Führern der Kirche

Generalkonferenzen 1973–75

Reden
von Führern der Kirche

Generalkonferenzen 1973–75

Herausgeber: The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints,
Salt Lake City, Utah.

PZ SI 0094 GE

Inhaltsverzeichnis

Generalkonferenz Oktober 1974

Generalkonferenz April 1975

Generalkonferenz Oktober 1975



In seiner Stärke

Marvin J. Ashton

Vor ein paar Wochen wütete hier in dieser Gegend ein heftiger Schneesturm. Ein junger Mann und seine Braut hatten vor, im Tempel in Salt Lake City zu heiraten, doch das Wetter machte es ihnen fast unmöglich hierherzukommen. Die junge Braut kam aus einer kleinen Stadt südlich von hier, und der junge Mann kam aus dem Norden. Der Schnee blockierte alle Straßen, und erst nach einigen aufregenden Stunden gelang es uns, die beiden zum Tempel zu bringen, wo sie getraut wurden, noch ehe der Tag vorüber war.

Wie dankbar waren sie und ihre Eltern und Freunde für die Hilfe, die ihnen zuteil wurde. Der junge Mann dankte mir mit bewegten Worten: »Ich möchte Ihnen dafür danken, daß Sie unsere Trauung ermöglicht haben. Ich verstehe gar nicht, warum Sie soviel Mühe auf sich genommen haben, um mir zu helfen. Schließlich bin ich ja eigentlich niemand.«

Er wollte mir gewiß ein aufrichtiges Kompliment machen, doch antwortete ich ihm freundlich, aber bestimmt: »Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie einem ‚Niemand' geholfen. Im Reich unseres Vaters im Himmel ist kein Mensch ein Niemand.«

Vor ein paar Tagen sprach ich mit einer Frau, die große Sorgen hatte. Sie hat ernstliche Schwierigkeiten in ihrer Ehe. Sie hat sich aufrichtig bemüht, zu einer echten Verständigung mit ihrem Mann zu gelangen, ohne jedoch großen Erfolg zu haben. Sie ist dankbar für ihren Bischof, der ihr schon viel Zeit gewidmet hat, um sie zu beraten. Auch ihr Pfahlpräsident war äußerst geduldig und half ihr bereitwillig.

Ihre Probleme sind noch nicht alle gelöst, doch hat sie schon gewisse Erfolge erzielt. Die Bereitschaft der verschiedenen Priestertumsführer, ihr zu helfen, hat sie nicht nur mit Dankbarkeit erfüllt, sie hinterließ in ihr auch ein gewisses Erstaunen. Vor ein paar Tagen sagte sie zu mir: »Ich verstehe gar nicht, warum Sie alle soviel Zeit für mich opfern und so an meinem Wohlergehen interessiert sind. Eigentlich bin ich ja niemand.«

Ich glaube nicht, daß unser Vater im Himmel sich freut, wenn wir uns als »niemand« bezeichnen. Wie stehen wir zu uns selbst, wenn wir uns als »niemand« ansehen? Sind wir unserer Familie gegenüber fair? Sind wir Gott gegenüber fair?

Wir fügen selbst ein Unrecht zu, wenn wir uns durch Unglück, Enttäuschung oder was es auch immer sein mag, zu dieser Einstellung verleiten lassen. Wo immer wir auch sind, es hat kein Mensch das Recht, uns als »niemand« zu bezeichnen. Als Kinder Gottes sind wir jemand. Er richtet uns auf, hilft uns weiter und bietet uns neue Möglichkeiten, wenn wir den Kopf hochhalten, die Arme nach ihm ausstrecken und ihm gestatten, uns zu helfen. Wir sind nach seinem Ebenbild geschaffen und wissen, welch erhabene Möglichkeiten des Fortschritts vor uns liegen, wenn wir uns nach ihm richten. Welch ein großer Segen ist es doch zu wissen, was wir durch ihn zu leisten vermögen!

Ammon hat seinen Bruder Aaron einen Grundsatz gelehrt, der auch für uns sehr wichtig ist:

»Und als Ammon diese Worte geredet hatte, wies ihn sein Bruder Aaron zurecht und sagte: Ammon, ich fürchte, deine Freude hat dich zur Prahlerei verleitet.

Doch Ammon sagte zu ihm: Ich rühme mich nicht meiner eignen Stärke noch meiner eignen Weisheit, sondern meine Freude ist vollkommen, ja, mein Herz ist von Freude ganz erfüllt, und ich will mich meines Gottes freuen.

Ja, ich weiß..., ich bin nicht stark, sondern schwach, daher will ich mich nicht meiner selbst rühmen, sondern meines Gottes will ich mich rühmen, denn in seiner Stärke kann ich alle Dinge tun; ja sehet, viele mächtige Wunder haben wir in diesem Lande gewirkt, wofür wir seinen Namen ewiglich preisen wollen[1].«

Wenn wir einen anderen Menschen als einen »Niemand« abstempeln, ist das genauso schlimm, wie wenn wir uns selbst so bezeichnen. Manchmal ist der Fremde, der Unbekannte für uns ein »Niemand«. Diese Haltung nehmen wir oft aus Bequemlichkeit ein, wir sind nicht bereit, ihm zuzuhören. Unzählige Menschen verwerfen heute die Botschaft von Joseph Smith, weil sie kein Interesse an einem vierzehnjährigen »Niemand« haben. Andere wenden sich von den ewigen Grundsätzen der Wahrheit ab, weil für sie ein junger Missionar oder eine junge Missionarin ein »Niemand« ist.

Ich habe keinen Zweifel daran, daß unser Erlöser Jesus Christus unter anderem deshalb verworfen und gekreuzigt wurde, weil er in den Augen der blinden Welt ein »Niemand« war, der unter dürftigen Umständen in einem Stall zur Welt gekommen war und solch merkwürdige Lehren verbreitete wie: »Friede auf Erden den Menschen guten Willens.«

Ich bezeuge Ihnen und der Welt, daß Joseph Smith wußte, daß er »jemand« war, als ihm auf sein Gebet hin Gott Vater und der Sohn erschienen sind, mit ihm gesprochen und ihn mit seinem Namen angeredet haben. Über die Jahrhunderte hinweg hat Gott immer wieder Menschen auserwählt, die in der Welt als »niemand« gelten. Hören Sie, was Joseph Smith über seine damalige Situation dachte:

»Es hat mich damals und seither oft zu ernstem Nachdenken darüber gebracht, wie merkwürdig es war, daß man einen unbekannten, wenig über vierzehn Jahre alten Knaben, der seinen kärglichen Lebensunterhalt durch tägliche Arbeit verdienen mußte, als eine so wichtige Persönlichkeit erachtete, daß ihm führende Männer der verbreitetsten Gemeinschaften ernste Beachtung schenkten und einen Geist heftigster Verfolgung und Verleumdung gegen ihn wachriefen. Aber merkwürdig oder nicht: es war so, und war oft die Ursache schweren Leidens für mich.

Das änderte aber nichts an der Tatsache, daß ich ein Gesicht gehabt hatte[2].«

Joseph Smith mag sich selbst einen »unbekannten Knaben«

genannt haben, doch bezeichnete er sich nie als »niemand«. Joseph Smith hat in seinem Leben, und er war mannigfaltigen Gefahren ausgesetzt, stets neue Kraft durch das feste Wissen gefunden, daß er durch Gottes Stärke alles schaffen konnte. Wir müssen erkennen, daß es einer unserer vornehmsten Aufgaben ist, einen »Niemand« zu einem Stand eines »Jemand« emporzuheben, der gebraucht wird, den die anderen lieben. Möge Gott uns dabei helfen. Wir müssen bei uns selbst anfangen. »Ich bin ein Niemand« ist eine selbstzerstörerische Einstellung, ein Werkzeug des Satans.

Wie traurig ist es doch, wenn junge Menschen, die in Schwierigkeiten geraten sind, verzweifelt jede Hilfe ablehnen und sagen: »Es ist doch alles egal. Ich bin ja doch ein Niemand.« Oder wie verhält es sich mit dem Studenten, der auf eine entsprechende Frage antwortet: »Ich spiele hier an der Uni keine besondere Rolle. Ich bin nur einer unter vielen.«

Wir können alle von einem Missionar lernen, der auf meine Frage, wie oft er Post von seinen Eltern bekäme, antwortete: »Äußerst selten.«

»Und was tun Sie?« fragte ich ihn weiter.

»Ich schreibe ihnen jede Woche.«

Dieser junge Mann hätte sich selbst bemitleiden können, weil seine Eltern ihm nicht schrieben. Er hätte an seinem Selbstwert zweifeln können. Doch nichts von alledem. Im weiteren Verlauf unseres Gesprächs gewann ich die Überzeugung, daß ich hier einen jungen Mann vor mir hatte, der wirklich jemand war. Wenn seine Eltern ihm nicht schrieben, dann war das ihre Sache. Er war verpflichtet, ihnen zu schreiben, und das tat er auch voll Begeisterung. Ich habe die Eltern dieses Missionars nie kennengelernt, doch sind sie in meinen Augen »jemand«, weil sie einen solchen Sohn haben. Dieser Missionar wird im Leben Erfolg haben, denn er ist jemand und verhält sich entsprechend.

Harold B. Lee hat mich in den letzten paar Monaten oft in sein Büro gebeten, um gemeinsam mit mir jemandem zuzuhören, der neue Vorschläge vorbringen möchte, der Sorgen oder Kummer hat. Manche Menschen nehmen vielleicht an, Bruder Lee hätte keine Zeit für diese Menschen, doch weiß er genau, welchen Wert jede Seele in den Augen Gottes hat. Beim Abschied sagte ihm einmal jemand: »Ich kann es einfach nicht glauben, daß Sie sich die Zeit nehmen, jemandem wie mir zuzuhören.«

Müttern, Vätern, Ehemännern, Ehefrauen und Kindern auf der ganzen Welt sagen wir, daß wir alle wichtig sind, in welcher Lage wir gegenwärtig auch sein mögen. Denken Sie daran, Sie mögen vielleicht ein unbekannter Junge, ein unbekanntes Mädchen, ein unbekannter Mann oder eine unbekannte Frau sein, doch sind Sie auf keinen Fall ein »Niemand«. Ich möchte uns allen noch einmal ein einzigartiges Gleichnis aus der Schrift ins Gedächtnis rufen, das gut zu meinem heutigen Thema paßt:

»Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne.

Und der jüngere unter ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut.

Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen.

Als er nun all das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm.

Da schlug er in sich und sprach: Wie viel Taglöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe im Hunger!

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

Ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Taglöhner!

Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Kleid hervor und tut es ihm an und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße

und bringt das Kalb, das wir gemästet haben, und schlachtet's; lasset uns essen und fröhlich sein!

Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der älteste Sohn war auf dem Felde. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er das Singen und den Reigen

und rief zu sich der Knechte einen und fragte, was das wäre.

Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat.

Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn.

Er aber antwortete und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.

Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Gut mit Dirnen verpraßt hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.

Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden[3].«

Brüder und Schwestern, denken Sie daran. »Vater, gib mir mein Erbteil, ich will selbständig sein.« Dann verschwendete er sein Erbteil in Prasserei. Er wurde tief gedemütigt, litt Hunger und mußte die Schweine hüten. »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.« Sein Herz schrie voll Verzweiflung: »Ich stehe noch niedriger als die Niedrigsten. Ich bin wirklich ein Niemand!«

Denken Sie noch einmal darüber nach, wie der Vater ihm geantwortet hat. Er sah seinen Sohn kommen und lief auf ihn zu und küßte ihn. Er gab ihm sein bestes Kleid und ließ das Mast-

kalb schlachten, um ein Fest zu feiern. Dieser Mensch, der sich selbst als »niemand« bezeichnete, war sein Sohn, er war tot gewesen und lebte wieder, er war verloren gewesen, und nun hatte er ihn wiedergefunden.
In seiner Freude erklärte dieser Vater auch seinem anderen Sohn, daß er ihm wichtig war. »Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.« Können Sie sich ausmalen, was das bedeutet? »Alles, was ich habe, ist dein!« Ich erkläre Ihnen von ganzem Herzen, daß wir einen Vater im Himmel haben, der uns alle als seine Kinder annimmt und uns liebt, wo immer wir auch leben. Sie sind sein Sohn oder seine Tochter, und er liebt Sie.
Verachten Sie sich selbst niemals. Lassen Sie sich nie entmutigen. Lehren Sie sich selbst wahre Grundsätze, und leben Sie ehrenvoll. Helfen Sie anderen. Wenn wir lernen, uns selbst und andere zu achten, wird sich bald kein Mensch mehr als »niemand« bezeichnen. Allen Menschen möchte ich es zurufen: »Sie sind jemand!«
Gott existiert. Auch er ist jemand, er ist ein ewiger Gott, und er möchte, daß wir durch ihn jemand werden. Ich bezeuge Ihnen, daß wir in seiner Stärke so werden können wie er. Das bezeuge ich Ihnen demütig im Namen Jesu Christi, amen.

1 Alma 26 : 10–12.
2 Jos. Smith 2 : 23, 24.
3 Lukas 15 : 11–32.

Wächter, warne den Gottlosen!

Ezra Taft Benson

Der Herr hat dem Prophet Hesekiel folgendes dargelegt:

,,Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du wirst aus meinem Munde das Wort hören und sollst sie in meinem Namen warnen.

Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben! und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Wege zu warnen, damit er am Leben bleibe — so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

Wenn du aber den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast dein Leben errettet[1]."

Die inspirierten Propheten aus dem Buch Mormon haben unsere Zeit vorausgesehen und uns vor der List des Widersachers gewarnt. Hören Sie die Worte Nephis:

,,Denn sehet, an jenem Tage wird er (der Teufel) in dem Herzen der Menschenkinder wüten und sie zum Zorn gegen das Gute aufreizen.

Und andre wird er beruhigen und in fleischlicher Sicherheit wiegen ...

Ja, weh dem, der auf die Vorschriften der Menschen hört und die Macht Gottes und die Gabe des Heiligen Geistes verleugnet[2]."

Durch den neuzeitlichen Propheten Joseph Smith hat der Herr eine weitere Warnung ausgesprochen:

,,Darum ergeht die Stimme des Herrn bis an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören können:

... und der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen.

Denn sie sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen ewigen Bund gebrochen.

Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eignen Weg nach dem Bilde seines eignen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht ...

Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme oder durch die meiner Diener[3]."

Diese Warnung ist vor 140 Jahren erteilt worden. Und jetzt tritt das ein, was gesagt worden ist. Wir sind Zeugen, es sei denn, wir sind infolge unserer eigenen Selbstgefälligkeit und infolge der Arglist böser Menschen mit Blindheit geschlagen.

Als Wächter auf dem Turme Zions ist es unsere Pflicht und als Führer ist es unser Recht, gegen das Böse Stellung zu beziehen — das Böse, das an den Fundamenten all dessen nagt

und rüttelt, was uns als die wahre Kirche Christi und als Bürger einer christlichen Nation lieb und teuer ist.

Ich liebe die Menschen, und als einer dieser Wächter nehme ich demütig diese Pflicht und Herausforderung an. Ich bemühe mich dankbaren Herzens, furchtlos meine Pflicht zu tun. In der heutigen schweren Zeit dürfen wir uns nicht aus Angst vor Kritik daran hindern lassen, unsere Pflicht zu tun, und zwar selbst unter Gefahr, daß unser Rat als Einmischung in die Politik angesehen wird, da sich heutzutage unser Leben immer mehr mit Politik und Regierung auseinanderzusetzen hat.

Wir sind vor dieser schweren Zeit, durch die wir jetzt gehen, gewarnt worden. Trotzdem sind kritische Stimmen laut geworden. Es gibt unter uns welche, die diese nicht hören wollen. Wir sind darüber sehr bestürzt. Das, was unser Leben, unser Wohlergehen und unsere Freiheit bedroht, ist das, was einige von uns für gutheißen. Viele möchten sich nicht in ihrer behaglichen Selbstzufriedenheit stören lassen.

Die Kirche ist auf ewige Wahrheit gegründet. Wir setzen keine Prinzipien aufs Spiel. Ebenso geben wir unsere Grundsätze nicht einem herrschenden Trend oder unter gesellschaftlichem Druck preis. Als Kirche bleiben wir der Wahrheit unerschütterlich treu. Sich gegen Unmoral oder ungerechte Handlungen auszusprechen, ist schon seit unvordenklichen Zeiten die Pflicht der Propheten und Jünger Gottes gewesen. Aus diesem Grund sind viele von ihnen verfolgt worden. Nichtsdestoweniger war es ihre Aufgabe, die Gott ihnen übertragen hatte, als Wächter auf dem Turm das Volk zu warnen.

Wir leben in einer Zeit der Beschwichtigung, der Nachgiebigkeit — einer Zeit, wo Grundsätze und Prinzipien geopfert werden. Nachgiebigkeit aber ist nicht die Antwort; sie ist niemals die richtige Antwort.

Einer der neuzeitlichen Wächter der Kirche hat seine warnende Stimme erhoben:

,,Eine saft- und kraftlose Treue tötet, während leidenschaftliche Hingabe einer Sache und ihren Anhängern Leben und Energie verleiht. Die Schwierigkeiten der Welt müssen vielleicht größtenteils jenen angelastet werden, die weder heiß noch kalt sind, die immer den Weg des geringsten Widerstandes gehen und deren furchtsames Herz aufgeregt klopft, wenn es für die Wahrheit einzutreten gilt. Wie beim großen Rat im Himmel so ist es auch in der Kirche Christi auf Erden: es kann keine Neutralität geben. Entweder wir sind auf des Herren Seite, oder wir sind es nicht. Ein unnachgiebiger Glaube, der zu keinerlei Kompromissen bereit ist, führt die Kirche und jedes ihrer Mitglieder dazu, schließlich zu triumphieren und unsere Bestimmung zu erreichen.

Die Sieger dieser Welt werden schließlich die Männer und Frauen sein — viele oder wenige, das ist gleich —, die der Wahrheit furchtlos und unerschrocken die Treue halten und die imstande sind, ja aber auch nein zu sagen.

Toleranz heißt nicht, sich der Meinung und Weise der Welt anzupassen. Wir dürfen nicht unseren Glauben und unsere Ansichten aufgeben, um mit den Leuten gut auszukommen, wie beliebt und einflußreich sie auch sein mögen. Dies wäre ein zu hoher Preis für gesellschaftliches Ansehen oder selbst für Eintracht ... Das Evangelium ruht auf ewiger Wahrheit, und der Wahrheit kann man nicht untreu werden, ohne sich in Gefahr zu begeben[4]."

Jemand hat einmal vortrefflich gesagt, daß ,,unser größtes nationales Problem die Erosion sei — nicht die Erosion des Bodens, sondern der Moral der Nation".

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind groß gewesen, weil sie frei gewesen sind. Sie sind frei gewesen, weil sie auf Gott vertraut haben und weil sie auf den Prinzipien der Freiheit, wie sie im Wort Gottes verankert sind, errichtet worden sind. Die amerikanische Nation hat ein geistiges Fundament. Für mich hat dieses Land eine prophetische Geschichte.

Im Jahre 1831 kam der berühmte französische Historiker Alexis de Tocqueville nach Amerika. Er sollte im Auftrag der französischen Regierung unsere Strafanstalten untersuchen. Ferner unterzog er unsere gesellschaftlichen und politischen Institutionen einer eingehenden Betrachtung. Sein vierbändiges Werk ,,Die Demokratie in Amerika" machte de Tocqueville in weniger als zehn Jahren weltberühmt. Mit folgenden bewegenden Worten erklärt er die Größe Amerikas:

,,Ich suchte die Größe und den Genius Amerikas in seinen geräumigen Häfen und seinen mächtigen Flüssen, und ich fand sie nicht; ich suchte auf seinen fruchtbaren Feldern und endlosen Prärien und fand sie nicht; ich suchte in seinen reichen Minen und in seinem umfassenden Welthandel und fand sie nicht. Erst als ich in die Kirchen Amerikas ging und ihre Kanzeln rechtschaffen glänzen sah, verstand ich das Geheimnis seiner Macht und seines Genius. Amerika ist groß, weil es gut ist;

und wenn Amerika jemals aufhört, gut zu sein, dann hört Amerika auf, groß zu sein."

Wie stark ist unser Wille, frei zu bleiben, gut zu sein? Falsches Gedankengut und falsche Ideologien, gekleidet im schönsten Gewand, streben leise — meistens ohne unser Wissen — danach, unsere moralische Abwehr zu schwächen und unsere Gedanken und unsere Meinung zu fesseln. Sie locken auf verschiedenste Weise mit Sicherheits- und Garantieversprechungen von der Wiege bis zum Grab. Sie verbergen sich hinter vielen Masken, aber an einem können sie alle erkannt werden — etwas, was sie alle gemeinsam haben: sie wollen den Charakter des Menschen und seine Freiheit, für sich selbst zu denken und zu handeln, zersetzen.

Anstrengungen werden unternommen, um uns in trügerischer Sicherheit zu wiegen. Angebote werden gemacht und Methoden erarbeitet, die weithin Gefallen finden. Den gefährlichsten Methoden wird ein attraktives Äußeres verliehen — oftmals im Namen der öffentlichen Wohlfahrt und der persönlichen Sicherheit. Noch einmal möchte ich Ihnen sagen: Lassen Sie sich nicht in die Irre führen.

Die Freiheit kann sowohl durch Versäumnis und Vernachlässigung als auch durch direkten Angriff verwirkt werden.

Zu lange haben zu viele Amerikaner und Menschen der freien Welt im allgemeinen tatenlos den verbrecherischen Angriffen gegen die Freiheit zugesehen — Angriffe gegen fundamentale wirtschaftliche und geistige Prinzipien und Traditionen, die Nationen stark gemacht haben.

Lassen Sie uns auf dem Weg der Tugend und Freiheit um Fortschritt bemüht sein. Mit der Hilfe und dem Segen des Herrn können und werden die Menschen der freien Welt dem morgigen Tag furchtlos, ohne Zweifel und voll Zuversicht entgegengehen.

Ein Präsident der Vereinigten Staaten hat vor einigen Jahren mit folgenden Worten das Problem genau im Kern getroffen:

,,Wir brauchen keine größere materielle Entwicklung, wir brauchen mehr spirituelle Entwicklung. Wir brauchen nicht mehr intellektuelle Kraft, wir brauchen mehr moralische Kraft. Wir brauchen nicht mehr Kenntnis, wir brauchen mehr Charakter. Wir brauchen nicht mehr Regierungsgewalt, wir brauchen mehr Kultur. Wir brauchen nicht mehr Gesetz, wir brauchen mehr Religion. Wir brauchen nicht mehr von dem, was sichtbar ist, sondern mehr von dem, was unsichtbar ist. Es ist wünschenswert, daß wir gegenwärtig mehr Schwergewicht auf diesen Bereich des Lebens legen. Wenn jener Bereich stark ist, dann wird der andere Bereich für sich selbst sorgen. Jener Bereich ist es, der das Fundament von allem anderen ist. Wenn das Fundament fest und stark ist, dann steht auch der Aufbau."

Als ein freies Volk folgen wir in vielerlei Hinsicht dem Weg, der zum Untergang des großen Römischen Reiches geführt hat. Eine Gruppe bekannter Historiker hat mit folgenden Worten die Umstände zusammengefaßt, die den Niedergang Roms bewirkt haben:

,,Die Römer hatten eine ähnliche Zeit durchlaufen wie unsere eigenen Pioniervorfahren. Zweihundert Jahre war Rom auf dem Gipfel seiner Macht und Größe. Im dritten Jahrhundert begann der Niedergang und der Zusammenbruch. Eigentlich waren die Ursachen, die zum Verfall Roms führten, schon in den letzten Jahren des zweiten Jahrhunderts offenkundig.

Die Geschichte berichtet, daß die Zahl der Faulen, arm und reich, ins unermeßliche wuchs. Die Armen erhielten ständig Almosen. In Rom wurde ein Wohlfahrtssystem errichtet, das dem unseren gleicht. Als diese Unterstützung zu einer dauernden Einrichtung wurde, stieg die Zahl der Empfänger ins uferlose. Sie organisierten sich zu einem politischen Block mit beträchtlicher Macht. Sie zögerten deshalb auch nicht, ihre Forderungen laut werden zu lassen. Andererseits war die Regierung aber auch bereit, ihren Forderungen immer häufiger nachzukommen. Kandidaten, die den Kaiserstuhl erwerben wollten, mühten sich um die Gunst dieser Leute. Der solide Mittelstand — Roms Stärke wie auch unsere heutzutage — wurde immer mehr besteuert, um einen Verwaltungsapparat zu unterhalten, der immer größer und immer mächtiger wurde. Die Einkommen wurden zusätzlich besteuert, um plötzlich auftretenden Notständen gewachsen zu sein. Die Regierung wirtschaftete über ihre Verhältnisse. Der Denar, eine Silbermünze, begann, seinen Silbergehalt zu verlieren. Der Staat reduzierte den Silbergehalt und fügte mehr Kupfer hinzu, und die Kaufkraft sank immer mehr. Schon damals galt das Greshamsche Gesetz, denn die echte Silbermünze verschwand bald aus dem Umlauf und wurde gehortet.

Der Militärdienst war für jeden Römer eine Ehrenpflicht gewesen. Ein Ausländer, der sich freiwillig zum Dienst in die Römischen Legionen meldete, konnte die Römische Staatsbürgerschaft erlangen. Aber mit zunehmendem Reichtum und

Wohlstand begannen sich die jungen Römer vor dem Militärdienst zu drücken. Sie suchten und fanden Entschuldigungen, um das angenehme Stadtleben beibehalten zu können. Sie machten es sich zur Gewohnheit, Kosmetika zu gebrauchen, Frisuren und Kleider wie Frauen zu tragen, bis es schließlich — so berichten Zeitgenossen — schwer wurde, die Geschlechter auseinanderzuhalten.

Unter den Lehrern und Schülern gab es eine Gruppe Leute, die sich Kyniker nannten. Sie ließen ihren Bart und ihr Haar wachsen und kleideten sich schlampig. Sie zeigten kein Interesse an materiellen Werten und spotteten über die — wie sie es nannten — Mittelstandswerte.

Die Moral verfiel immer mehr. Es wurde unsicher auf den Straßen und auf dem Land. Aufruhr und Tumulte waren an der Tagesordnung, und manchmal wurden ganze Stadtteile ein Raub der Flammen.

Und während dieser ganzen Zeit wartete die zweifache Krankheit der konfiszierenden Besteuerung und der schleichenden Inflation darauf, zum Todesstoß auszuholen.

Schließlich zerstörten diese verderblichen Kräfte die Energie und den Ehrgeiz des Mittelstandes.

Rom fiel.

Und wir nähern uns dem Ende des zweiten Jahrhunderts[5]."

Im Jahre 1787 vervollständigte Edward Gibbon sein großartiges Werk ,,Geschichte des Niedergangs und Verfalls des Römischen Reiches". Die folgenden Punkte macht er für den Fall Roms verantwortlich:

1. Die Unterhöhlung der Würde und Heiligkeit der Familie, die die Grundlage der menschlichen Gesellschaft ist

2. Immer höhere Steuern und die Verschwendung öffentlicher Gelder für ,,Brot und Zirkusspiele" für das Volk

3. Die Manie nach Vergnügen; der Sport wurde von Jahr zu Jahr aufregender und brutaler

4. Der Aufbau einer gigantischen Streitmacht zu einer Zeit, als der eigentliche Feind die Dekadenz des Volkes war

5. Der Verfall der Religion: der Glaube verblaßte zur bloßen Form und hatte keinen Bezug zum Leben, er besaß nicht mehr die Kraft, die Leute zu warnen und zu lenken.

Gibt es eine Parallele zu uns heute? Könnten die gleichen Gründe, die den Untergang Roms herbeigeführt haben, Länder der freien Welt vernichten?

Acht Jahre lang hatte ich folgenden Spruch auf meinem Schreibtisch stehen: ,,Gott gebe uns Männer mit einem höheren Mandat als die Wahlurne".

Die Lektionen der Geschichte — viele von ihnen sind ernüchternd — sollten in dieser Zeit der großen Leistungen als heilsame Lehre herangezogen werden, denn in einer Zeit des Erfolges ist die Gefahr am größten. Gerade in der Zeit des größten Wohlstands kann eine Nation die Samen zu ihrem eignen Untergang säen. Die Geschichte zeigt, daß eine starke Zivilisation selten von außen besiegt worden ist, es sei denn, sie hat sich selbst von innen heraus geschwächt oder zerstört.

Die Lehren der Geschichte stehen als Wegweiser, um uns zu helfen, die Richtung für die Zukunft festzulegen.

Als Bürger der freien Welt müssen wir uns gegen die Probleme erheben, denen wir uns gegenübersehen. Wir müssen anerkennen, daß die fundamentalen moralischen und spirituellen Prinzipien den Grundstein für die Leistungen und Erfolge der Vergangenheit gelegt haben. Volkswirtschaft und Moral sind gleichermaßen Teil einer unzertrennlichen Einheit. Sie müssen in Einklang zueinander stehen. Wir müssen unsere Handlungen mit diesen Grundwahrheiten auf einen Nenner bringen.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unterstützt unablässig die großen spirituellen und moralischen Prinzipien, die die Grundlage der freien Welt bilden. Wir stellen uns gegen jedes bösartige Unterfangen, die ewigen Grundwahrheiten zu Fall zu bringen, die die Zivilisation von Anfang an umgeben haben.

Wir verwenden jedes ehrenhafte Mittel, um das Zuhause und die Familie zu stärken; um zum Gehorsam gegenüber dem ersten und wichtigen Gebot zu führen, sich zu vermehren und die Erde durch edle Elternschaft zu füllen; und um durch Festhalten an hohen spirituellen und moralischen Grundsätzen den Charakter der Menschen zu festigen.

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird Tugend niemals aus der Mode kommen. Wir haben für Mann und Frau einen Grundsatz, und das ist moralische Reinheit. Wir verabscheuen die verdammenswerte Praxis der Abtreibung und wenden uns gegen jede unreine und unheilige Handlung, die an den Grundfesten der Familie rüttelt, der wichtigsten menschlichen Einheit.

Ein Festhalten an diesem unmoralischen Treiben bringt ganz sicher den Zorn und das Strafgericht des Allmächtigen auf die Menschen herab.

Vergessen wir auf unserer Jagd nach materiellem Wohlstand und

Reichtum die geistige Basis, worauf unsere Freiheit, Sicherheit und unser Wohlergehen ruhen? Möge Gott uns helfen, von unserem bösen Tun abzulassen, Buße zu tun und uns zu demütigen.

Auf ihren Knien findet eine Nation große Sicherheit.

Was für eine Sicherheit würden doch die so notwendigen Segnungen des Herrn geben, wenn die Leute überall täglich — morgens und abends — auf den Knien dem Herrn ihre Dankbarkeit für die empfangenen Segnungen zum Ausdruck brächten, wenn sie ihre Abhängigkeit von Gott anerkennten und seine göttliche Führung suchten.

Der Anblick eines betenden Volkes flößt mehr Ehrfurcht ein, wäre erhebender und machtvoller als die Explosion einer Atombombe. Die Kraft des Betens ist größer als eine von Menschenhand geschaffene und kontrollierte Macht, weil das Beten das beste Mittel des Menschen ist, aus den Quellen Gottes zu schöpfen. Wollen wir sie anerkennen?

Ja, es liegt in unserem eignen Interesse, wenn wir dieses einfache, aber machtvolle Werkzeug, das Beten, anwenden. Jemand hat einmal vor vielen Jahren gesagt: ,,Was wir notwendiger als alles andere brauchen, das ist das althergebrachte Familiengebet." Ja, wir haben es dringend notwendig, daß wir zu den althergebrachten Grundwahrheiten, die die Zeit überdauert haben, zurückkehren.

Möge Gott uns als freie Menschen helfen, die Quelle unserer Segnungen, aber auch die Bedrohung unseres Friedens und unserer moralischen und geistigen Grundsätze und die Notwendigkeit, demütig zu sein, zu erkennen und mutige Taten zu setzen, damit uns unsere kostbaren, zeiterprobten Segnungen bewahrt bleiben. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Hesekiel 3:17-19. 2) 2. Nephi 28:20, 21, 26. 3) LuB 1:11, 14-16, 38. 4) John A. Widtsoe, Conference Report, April 1941, Seite 116, 117. 5) Rede von Ronald Reagan auf dem Eisenhower-College, New York, 1969.

Die wahre Stärke der Kirche

Gordon B. Hinckley

Meine geliebten Brüder und Schwestern, jedesmal wenn ich dieses Tabernakel betrete, muß ich der Hingabe und der Opfer der Pioniere gedenken, die dem Herrn dieses Haus errichtet haben. Sie weihten es ihm als Ort der Anbetung und Unterweisung. Ich hoffe, daß der Geist des Herrn heute bei mir sein wird, damit ich diese Tradition fortsetzen kann.

Ich habe überall in der Welt viele hervorragende Männer und Frauen kennengelernt, die einen bleibenden Eindruck auf mich gemacht haben. Einer von ihnen war ein Marineoffizier aus Asien, ein vielversprechender junger Mann, der zur Fortsetzung seiner Ausbildung in die Vereinigten Staaten geschickt worden war. In der Marine der Vereinigten Staaten lernte er junge Menschen kennen, in deren Gesellschaft er sich wohl fühlte. Auf seinen Wunsch erzählten sie ihm auch von ihrer Religion. Es war kein Christ, zeigte jedoch Interesse. Sie erzählten ihm vom Erlöser der Welt, Jesus Christus, der in Bethlehem auf die Welt gekommen war, der sein Leben für die Menschheit hingegeben hatte. Sie erzählten ihm, daß Gott, der ewige Vater, und der auferstandene Herr dem vierzehnjährigen Joseph Smith erschienen waren. Sie erzählten ihm von unseren Propheten der Neuzeit. Sie lehrten ihn das Evangelium des Herrn. Der Geist sprach zu seinem Herzen, und er wurde getauft.

Ich lernte ihn erst kurz vor seiner Rückkehr in seine Heimat kennen. Wir unterhielten uns über das Evangelium, und dann fragte ich ihn: »Ihr Volk bekennt sich nicht zum Christentum. Sie kommen aus einem Land, in denen die Christen einen schweren Stand haben. Was wird geschehen, wenn Sie als Christ und dazu noch als Mormone zurückkommen?«

Sein Gesicht umwölkte sich, und er erwiderte: »Meine Familie wird enttäuscht sein. Sie wird mich sicher verstoßen und als tot betrachten. Was meine Zukunft und meine Karriere angeht, so werden mir wohl alle Möglichkeiten verwehrt werden.«

Ich fragte ihn: »Sind Sie denn bereit, für das Evangelium einen so hohen Preis zu zahlen?«

Seine Augen strahlten auf, als er mir zur Antwort gab: »Es ist doch wahr oder nicht?«

Ich schämte mich meiner Frage und beeilte mich zu erwidern: »Sicher ist es wahr.«

Darauf fragte er mich: »Worauf kommt es denn dann noch an?«
Diese Frage möchte ich heute auch an Sie richten: »Es ist doch wahr oder nicht? Worauf kommt es denn dann noch an?«
Gestern wurde die Statistik über das Wachstum der Kirche vorgelegt. Die Zahlen sind äußerst eindrucksvoll. Sie erinnerten mich an eine Fernsehsendung, in der vor kurzem Dean M. Kelley vom amerikanischen Kirchenrat darüber gesprochen hatte, daß die Mitgliederzahlen mancher großer bekannter Kirchen im Absinken begriffen seien, während demgegenüber manche Kirchen ein rapides Wachstum zu verzeichnen hätten. Als Grund für diese Tendenz gab er an: »Diese Kirchen sind zu freizügig geworden. Sie gestatten einfach jedem die Mitgliedschaft in ihren Reihen und schließen niemanden aus, der einmal ein Mitglied ist. Sie stellen keine Glaubenssätze auf, die von allen zu befolgen sind, und erheben nur geringe Beitragsleistungen.« Auf der anderen Seite zeigten die Statistiken an, daß die Gemeinschaften, die von ihren Mitgliedern Opfer an Zeit und Mühe und finanziellen Mitteln forderten, ständig zunähmen. Er sagte weiter: »Von den Kirchen, die mehr als eine Million Mitglieder haben, wächst in diesem Land die Mormonenkirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, mit Hauptsitz in Salt Lake City, am schnellsten. Sie hat ein jährliches Wachstum von 5 v. H. zu verzeichnen, das ist ein rapides Anwachsen ihrer Mitgliederzahl.«

Das war ein äußerst interessanter Kommentar, der jeden vernüftig denkenden Menschen nachdenklich stimmen sollte. Kelley sagte unter anderem, daß nur eine Kirche, die von ihren Mitgliedern Opfer und Selbstüberwindung fordert, auch treue Mitglieder und den Respekt anderer vorzuweisen hat. So war es schon immer. Der Erlöser hat Nikodemus eindeutig dargelegt, was von ihm verlangt wurde: »Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen[1].« Von dieser Regel gab es keine Ausnahmen. Sie konnte nicht großzügig interpretiert werden. Genauso steht es mit allen Geboten Gottes.
Paulus redete nie um die Gebote herum, wenn er das Evangelium verkündete. Genauso ist es auch heute. Der Herr hat selbst gesagt, daß der Weg schmal und die Pforte eng sei. Jede Weltanschauung, die das Verhalten des Menschen in eine ewige Perspektive bringt, muß klare Richtlinien setzen und sich strikt an sie halten. Eine Weltanschauung, die von ihren Anhängern Treue verlangt, muß eine gewisse Zucht voraussetzen und Selbstüberwindung fordern. Der Mensch muß dafür vielleicht einiges an Bequemlichkeit einbüßen. Seine Opfer mögen ihn schwer treffen. Doch mit diesen Opfern gehen Charakterstärke und ein edles Wesen einher.
Freizügigkeit hat noch nie große Menschen hervorgebracht. Ehrenhaftigkeit, Treue und innere Festigkeit zeichnen den Menschen aus, der aus dem Ringen mit sich selbst als Sieger hervorgeht, der sich in den Dienst der göttlichen Wahrheit stellt.
Doch gehört zu dieser Selbstüberwindung noch etwas, was sie über die reine Pflichterfüllung erhebt. Selbstzucht um ihrer selbst willen unterdrückt den Menschen. Doch liegt Zwang dem Evangelium Jesu Christi fern.
Nur wenn die Selbstzucht der Überzeugung des Menschen entspringt, kann sie ihn wahrhaft erheben und zu neuen Leistungen anspornen. Wer durch eine tiefe innere Überzeugung von der Wahrheit seiner Religion beseelt ist, strebt von sich aus nach Selbstüberwindung, nicht weil seine Kirche es von ihm verlangt. Er weiß, daß Gott existiert, daß er ein Kind Gottes mit unbegrenzten, ewigen Möglichkeiten des Fortschritts ist, daß es ihm Freude macht, anderen zu dienen, daß sein Einsatz für eine große Sache seinem Leben einen Sinn gibt.
Die erstaunliche Wachstumsrate der Kirche entspringt nicht so sehr den Forderungen, die die Kirche an ihre Mitglieder stellt, als vielmehr deren Überzeugung, daß dies das Werk Gottes ist und daß sie durch rechtschaffenes Dienen Glück, Frieden und Zufriedenheit finden.
Die Stärke der Kirche liegt nicht in den vielen Tausenden von Gebäuden, die sie errichtet hat, nicht in ihren Universitäten oder Krankenhäusern. Es sind dies alles äußerst wünschenswerte, sinnvolle Einrichtungen, doch sind sie eigentlich nur Hilfsmittel, die der wahren Stärke der Kirche zur Seite stehen. Die Stärke der Kirche liegt vor allem im Herzen ihrer Mitglieder, in der Gewißheit des einzelnen, in seiner Überzeugung von der Wahrheit. Dem, der diese Überzeugung hat, sind die Forderungen der Kirche eine Möglichkeit, persönlich weiterzukommen, er empfindet sie nicht als Bürde. So hat doch auch der Erlöser gesagt: »Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht[2].«
Das Joch der Aufgaben innerhalb der Kirche, die Last der Führerschaft werden für den, der sich ernsthaft für das Evangelium Jesu Christi engagiert, nicht zu Problemen, sondern zu Möglichkeiten.
Vor kurzem hörte ich einen Ingenieur, der erst seit kurzem Mitglied der Kirche ist, von seiner Bekehrung sprechen. Die Missionare hatten nur seine Frau zu Hause angetroffen. Sie hatte ihre Botschaft voll Begeisterung aufgenommen, ganz im Gegensatz zu ihrem Mann, der das Gefühl hatte, man wolle ihn gegen seinen Willen in die Kirche bringen. Eines Abends teilte ihm seine Frau mit, sie wolle sich gern taufen lassen. Er wurde wütend. Wußte sie denn nicht, was das bedeutete? Sie würden Zeit opfern müssen, sie würden Zehnten zahlen müssen, ihre Freunde aufgeben, aufhören zu rauchen. Er zog sich den Mantel an, lief hinaus und warf die Tür laut zu. Er verfluchte seine Frau, die Missionare und sich selbst, weil er sie in sein Haus gelassen hatte. Doch wurde er müde, seine Wut verrauchte, und irgendwie fühlte er sich getrieben zu beten. Er flehte Gott um eine Antwort auf seine Fragen an. Und dann war es ihm, als ob eine Stimme klar und deutlich zu ihm spräche: »Es ist wahr.«
»Es ist wahr«, sagte er sich immer wieder. »Es ist wahr.« Friede zog in sein Herz ein. Er ging nach Hause, und all die Forderungen, die Opfer, die ihn vorher so aufgeregt hatten, waren ihm jetzt neue, ungeahnte Möglichkeiten des Fortschritts. Er öffnete die Tür und fand seine Frau kniend.
Er sprach auch davon, welche Freude darauf in ihr Leben eingezogen war. Der Zehnte war kein Problem. Es schien ihnen ein Geringes zu sein, dem Herrn einen Teil des Überflusses, den er ihnen gegeben hatte, zurückzugeben. Die Zeit, die sie für die Kirche aufbringen mußten, war kein Problem. Sie

wuchsen geistig und gewannen eine ganz neue Einstellung zum Leben. Dieser Mann, der gewohnt war, sich mit den Fakten der Physik auseinanderzusetzen, bezeugte mit bewegten Worten, was für ein Wunder in seinem Leben geschehen war. Und so ergeht es Hunderttausenden in vielen Ländern, Männern und Frauen aus allen Berufszweigen, aus allen Schichten, die mitten im Leben stehen, in deren Herzen die Gewißheit brennt, daß Gott existiert, daß Jesus Christus sein Sohn ist, daß sein Werk auf der Erde wiederhergestellt wurde, um allen, die daran teilhaben wollen, zum Segen zu gereichen.

Der Herr hat gesagt: »Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir[3].«

Den Juden erklärte er im Tempel: »Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.

Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede[4].«

Das ist das Wunderbare am Evangelium, jeder kann selbst herausfinden, ob es wahr ist. Er braucht sich nicht auf den Lehrer oder den Missionar zu verlassen, die ihn darüber belehren. Schon Hiob verkündete vor Jahrtausenden: »Der Geist ist es in den Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht[5].«

Durch den Heiligen Geist kann jeder selbst wissen, ob es wahr ist, und diese Gewißheit wird so sicher sein wie der Aufgang der Sonne am Morgen. Und wer sie erlangt hat, strebt nach Selbstüberwindung, denn er hat den Sinn und Zweck seines Lebens erfahren, er weiß, was für eine Verantwortung er gegenüber seinen Mitmenschen hat, gegenüber seiner Familie und gegenüber Gott.

»Lerne von mir«, hat der Herr gesagt, »und höre auf meine Worte; wandle in der Sanftmut meines Geistes, und du wirst Frieden in mir haben[6].«

Dies ist ein Friede, der jedes Verständnis übersteigt, weil er nicht verstandesmäßig begründet ist, sondern sich auf den Geist stützt, denn was Gottes ist, versteht der Mensch nur durch den Geist Gottes.

Auf einer Jugendtagung in Berchtesgaden sprach eine sehr gebildete junge Frau, die den Rang eines Majors in der amerikanischen Armee bekleidete, eine Ärztin, die von ihren Kollegen allseits geachtet wurde. Sie sagte:

»Mehr als alles andere wollte ich Gott dienen. Doch konnte ich ihn trotz meiner vielfachen Bemühungen nicht finden. Doch durch ein Wunder fand er mich. An einem Samstag Nachmittag klingelte es an meiner Tür. Draußen standen zwei junge Männer in Anzügen, weißen Hemden und Krawatten. Ihr Haar war ordentlich frisiert. Ich war von ihnen so beeindruckt, daß ich sagte: ‚Ich weiß nicht, was Sie verkaufen, aber ich werde es trotzdem kaufen.' Der eine von ihnen entgegnete: ‚Wir wollen Ihnen nichts verkaufen. Wir sind Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und möchten uns gerne mit Ihnen unterhalten.' Ich bat sie hereinzukommen, und sie erzählten mir von ihrem Glauben.

So begann meine Überzeugung. Ich kann meine Dankbarkeit für meine Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nicht in Worte fassen. Die Freude und der Friede, den mir das Evangelium gebracht haben, sind wie der Himmel auf Erden. Meine Überzeugung ist mein wertvollster Besitz, eine Gabe meines Vaters im Himmel, für die ich ihm ewig dankbar sein werde.«

Diese Gewißheit können wir heute noch genauso wie in früheren Zeiten erhalten. Sie wurde dem jungen Marineoffizier aus Asien zuteil, von dem ich eingangs berichtete. Sie wurde der jungen Ärztin zuteil, ebenso wie dem Ingenieur, der sich erst gegen sie wehrte. In der Kirche gibt es Tausende, die ähnliches berichten könnten. Wenn Sie selbst noch keine Überzeugung erlangt haben, so möchte ich Ihnen bestätigen, daß es auch Ihnen möglich ist. Sie können sie genauso erlangen wie Petrus:

Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger: ... Wer saget denn ihr, daß ich sei?

Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen[7].«

Durch diesen Fels der Offenbarung lernen wir Gott kennen. Er ist das Zeugnis des Heiligen Geistes, der von ewigen Wahrheiten zeugt, und die Pforten der Hölle werden niemals den überwinden, der nach diesem Zeugnis strebt, es akzeptiert und danach lebt.

Ich bezeuge Ihnen feierlich, daß das wahr ist. Ich hoffe, daß Ihnen allen diese Segnungen zuteil werden. Im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 Joh. 3 : 5.
2 Matth. 11 : 30.
3 Offb. 3 : 20.
4 Joh. 7 : 16, 17.
5 Hiob 32 : 8.
6 LuB 19 : 23.
7 Matth. 16 : 13, 15–18.

Dies ist mein Evangelium

Howard W. Hunter

Aus dem Neuen Testament erfahren wir über das Wirken, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, unseres Erlösers, doch wissen wir, daß sein Wirken auf Erden nicht mit seinem Tod geendet hat.
Das Buch Mormon ist uns ein zweiter Zeuge für Christus, und darin finden wir mehr über seine Lehren. Es berichtet unter anderem über seinen Besuch bei den Menschen des amerikanischen Kontinents nach seiner Auferstehung, und dieser Bericht ist im Hinblick auf sein Sühnopfer sehr wertvoll.
Die nephitischen Propheten hatten vorhergesagt, welche Zeichen den Bewohnern des amerikanischen Kontinents die Kreuzigung Christi anzeigen würden, und wie sie prophezeit hatten, wurde das Land von einem gewaltigen Sturm verwüstet. Donner und Blitze prallten mit nie erlebter Wucht nieder, und Erdbeben erschütterten das Land. Die Stadt Zarahemla wurde von Feuer zerstört, die Stadt Moroni versank im Meer, und ihre Bewohner ertranken, die Stadt Moronihah wurde von einem Berg bedeckt. Die Straßen brachen auf, viele andere Städte wurden vernichtet, und zahlreiche Menschen kamen um. Drei Stunden lang dauerte die Verwüstung an, und das Aussehen des Landes veränderte sich völlig.
Als der Sturm vorüber war, senkte sich eine undurchdringliche Dunkelheit über das Land, und drei Tage lang war kein Licht zu sehen. In der Dunkelheit hörte man die Menschen trauern und wehklagen.
»Und man hörte eine Stimme unter den Einwohnern der Erde in diesem Lande, die rief:
Wehe, wehe, wehe diesem Volk; wehe den Einwohnern der ganzen Erde, wenn sie nicht Buße tun; denn der Teufel frohlockt, und seine Engel freuen sich über die erschlagenen Söhne und Töchter meines Volkes; und ihrer Sünden und Greuel wegen sind sie gefallen[1].«
Die Stimme zählte auf, was für Schäden die Verwüstung angerichtet hatte. Sie erklärte, daß die Überlebenden die Rechtschaffenen unter ihrem Volk gewesen seien, und sie hieß ihnen, daß sie Buße tun und sich zum Evangelium des Erlösers bekehren könnten.
Dann offenbarte sich der Sprecher:
»Seht, ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ich habe Himmel und Erde und alle Dinge erschaffen, die darinnen sind. Ich war beim Vater von Anfang an. Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir; und in mir hat der Vater seinen Namen verherrlicht.
Ich kam zu den Meinen, und die Meinen nahmen mich nicht auf. Und die Schrift über mein Kommen ist erfüllt[2].«
Der Herr erklärte den Nephiten, daß das Gesetz Mose erfüllt worden sei und daß er nicht länger Brandopfer annehmen werde, sondern nur noch das Opfer eines demütigen Herzens und eines reuigen Sinnes.
»Seht, ich bin in die Welt gekommen, um der Welt die Erlösung zu bringen und sie von Sünden zu erretten.
Wer deshalb Buße tut und wie ein kleines Kind zu mir kommt, den will ich aufnehmen, denn solcher ist das Reich Gottes. Seht, für solche habe ich mein Leben niedergelegt und es wieder aufgenommen; darum tut Buße und kommt zu mir, o ihr Enden der Erde, und werdet selig[3].«
Viele Stunden vergingen in Finsternis und Stille, und wieder ließ sich des Herrn Stimme vernehmen, er verlieh seiner Trauer über sein Volk Ausdruck und versprach es zu sammeln »wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt[4]«, wenn sie Buße tun und ihm folgen wollten. Die Finsternis dauerte weiter an. Am Morgen des dritten Tages hörte die Erde auf zu beben, und Ruhe und Friede bedeckten das Land. Christus war vom Grab auferstanden. Viele der Rechtschaffenen, die auf diesem Kontinent gelebt hatten, kamen aus ihren Gräbern hervor, wie es auch in Judäa geschehen war.
Bei dem Tempel im Land des Überflusses versammelte sich eine Menschenmenge. Von dem, was sie damals erfuhr, können wir einiges lernen. Man sprach über die Veränderungen, die im Land stattgefunden hatten, und über Jesus Christus, dessen Tod diese Zeichen herbeigeführt hatte. Auf einmal sprach eine Stimme zu ihnen: »Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – höret ihn[5]!« Sie blickten gegen Himmel und sahen einen Mann in einem weißen Gewand langsam herabkommen, bis er in ihrer Mitte stand.
»Und er streckte seine Hand aus und sagte zum Volk:
Sehet, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde.
Und seht, ich bin das Licht und das Leben der Welt, und ich habe aus dem bitteren Kelch getrunken, den mir der Vater gegeben hat...
Steht auf und kommt zu mir und legt eure Hände in meine Seite, und fühlt die Nägelmale an meinen Händen und Füßen[6].«
Der Herr berief zwölf Apostel und gab ihnen Vollmacht zu taufen. Er ermahnte die Menschen, vom Streit abzulassen, er lehrte sie vieles, was er auch die Menschen in der Alten Welt gelehrt hatte, er wiederholte die Bergpredigt und lehrte sie beten. Er erklärte ihnen, daß das Mosaische Gesetz jetzt erfüllt war. Er heilte die Kranken, segnete die kleinen Kinder, führte das Abendmahl ein und legte dar, wie es gespendet werden sollte.
Er erklärte den Nephiten sein Evangelium und erläuterte, was ein Mensch tun muß, wenn er ewiges Leben und Erhöhung erlangen will.
»Seht, ich habe euch mein Evangelium gegeben, und dies ist das Evangelium, das ich euch gegeben habe: daß ich in die Welt kam, um den Willen meines Vaters zu tun, denn mein Vater hat mich gesandt.
Und mein Vater hat mich gesandt, damit ich auf das Kreuz erhoben würde und daß ich alle Menschen zu mir zöge, nachdem ich auf das Kreuz erhoben wurde, damit die Menschen

ebenso vom Vater erhöht werden, wie ich von den Menschen erhöht worden bin, damit sie vor mir stehen und nach ihren Werken gerichtet werden, ob sie gut oder böse gewesen sind.
Und wer Buße tut und in meinem Namen getauft wird, soll vom Heiligen Geist erfüllt werden; und wenn er bis ans Ende ausharrt, siehe, dann werde ich ihn vor meinem Vater schuldlos halten an dem Tage, wann ich mich erheben werde, um die Welt zu richten.
Wer nicht bis ans Ende ausharrt, wird ebenfalls umgehauen und ins Feuer geworfen werden, woraus wegen der Gerechtigkeit des Vaters niemand zurückkehren kann.
Dies nun ist das Gebot: Tut Buße, alle Enden der Erde, kommt zu mir und werdet in meinem Namen getauft, damit ihr den Heiligen Geist empfangt und durch ihn geheiligt werdet und am Jüngsten Tage makellos vor mir steht.
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Dies ist mein Evangelium; und ihr wißt, was ihr in meiner Kirche tun müßt; denn die Werke, die ihr mich habt tun sehen, die sollt auch ihr tun; denn was ihr mich habt tun sehen, das sollt ihr gleichfalls tun[7].«
Das Evangelium wird oft als Frohe Botschaft bezeichnet. Es ist der Plan für die Erlösung des Menschen. Der Herr hat den Nephiten erklärt, daß er sich dem Willen des Vaters unterworfen und so seine Mission auf Erden erfüllt habe, wodurch er der Erlöser aller Menschen geworden sei. Er fordert alle Menschen auf, sich taufen zu lassen und so das Tor zu durchschreiten, das zu dem schmalen und geraden Weg zum ewigen Leben führt. In den Glaubensartikeln der Kirche heißt es: »Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums.
Wir glauben, daß die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: (1) Glaube an den Herrn Jesus Christus; (2) Buße; (3) Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden; (4) das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes[8].«
Dies sind nur die ersten vier Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums. Nachdem der Mensch sie befolgt hat, muß er ein Leben lang nach den Gesetzen des Herrn leben, denn er hat gesagt: »Und wenn er bis ans Ende ausharrt, siehe, dann werde ich ihn vor meinem Vater schuldlos halten an dem Tag, wo ich mich erheben werde, um die Welt zu richten[9].«
Die ersten Grundsätze allein reichen nicht aus, denn vor dem ewigen Gericht muß sich der Mensch rechtfertigen, für alles Gute und Böse, das er getan hat. Durch die Auferstehung Christi werden alle Menschen auferstehen und vor diesem Gericht erscheinen. Der Herr hat ganz deutlich gesagt: »Und aus diesem Grunde bin ich erhöht worden. Daher werde ich durch die Macht des Vaters alle Menschen zu mir ziehen, damit sie nach ihren Werken gerichtet werden[10].«
Der Evangeliumsplan besteht aus zwei Teilen:
Aus dem, was den Menschen sozusagen vorbereitet und durch die Vollmacht des Aaronischen Priestertums vollzogen wird. Im Buch ‚Lehre und Bündisse' heißt es: »Das niedere Priestertum aber, das den Schlüssel des Dienstes der Engel und des vorbereitenden Evangeliums hält, bestand fort. Dieses Evangelium ist das Evangelium der Buße, der Taufe und der Vergebung der Sünden[11].«
Der zweite Teil enthält das vollständige Evangelium unter der Macht und Vollmacht des Melchisedekischen Priestertums. In der oben angeführten Offenbarung heißt es an anderer Stelle: »Dieses größere Priestertum verrichtet den Dienst im Evangelium und hält den Schlüssel der Geheimnisse des Reiches, selbst den Schlüssel der Erkenntnis Gottes.
Daher offenbart sich in seinen Verordnungen die Macht der Gottseligkeit.
Und ohne diese Verordnungen und die Vollmacht des Priestertums wird die Macht der Gottseligkeit den Menschen im Fleische nicht kundgetan.
Denn ohne dieses kann kein Mensch das Angesicht Gottes, selbst des Vaters, sehen oder leben[12].«
Der Herr hat den Nephiten seinen vollständigen Evangeliumsplan vorgelegt. Er hat den Weg aufgezeichnet, den wir gehen müssen, um von unseren Sünden befreit zu werden, und den Weg, der dem Menschen das vollständige Evangelium bringt, der ihm die Gabe des Heiligen Geistes ermöglicht, der ihn durch ein rechtschaffenes Leben in die Gegenwart Gottes zurückführt.
Wir müssen für die heilige Schrift der Nephiten dankbar sein, da sie das enthält, worüber der Herr sie belehrt hat. Sie ist ein weiterer Zeuge dafür, daß Christus von Gott auf die Erde gesandt wurde. Ich weiß, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist.
Ich bezeuge Ihnen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Wenn die Welt nach den Grundsätzen seines Evangeliums leben würde, fände sie wahren Frieden, der Krieg würde ein Ende finden, denn der Herr hat gesagt: »Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch[13].«
Mögen wir die Gebote des Herrn halten und auf die Worte des Propheten hören und so diesen Frieden finden. Das erbitte ich im Namen unseres Herrn Jesus Christus, amen.

---

1 3. Ne. 9 : 1,2.
2 3. Ne. 9 : 15, 16.
3 3. Ne. 9 : 21, 22.
4 3. Ne. 10 : 6.
5 3. Ne. 11 : 7.
6 3. Ne. 11 : 9–11, 14.
7 3. Ne. 27 : 13, 14, 16, 17, 20, 21.
8 3. u. 4. Glaubensartikel.
9 3. Ne. 27 : 16.
10 3. Ne. 27 : 15.
11 LuB 84 : 26, 27.
12 LuB 84 : 19–22.
13 Joh. 14 : 27.

Die Familie

Spencer W. Kimball

Meine lieben Brüder und Schwestern! In der Kirche hören wir immer wieder, welch wichtige Rolle die Familie spielt, und wir können nicht oft genug darauf hinweisen.
In der Welt nehmen Sünde und Unmoral immer mehr zu, doch erkennen immer mehr weise Menschen, wie wichtig ein gutes Familienleben ist.
Einer von ihnen hat folgendes geschrieben: »Ein intaktes Familienleben ist unerläßlich, nicht nur für unser Land, sondern für jedes Volk[1].«
Dort heißt es weiter: »In der Geschichte der Menschheit sehen wir immer wieder, wie die Familienbande langsam zerrüttet worden sind und wie man sie durch andere Institutionen zu ersetzen und abzuschaffen versucht hat.«
In der Familie lernen wir Selbstlosigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Der oben zitierte Verfasser schreibt weiter: »Wenn in einer Gesellschaft irgendeine Veränderung vorgenommen werden soll, muß um der Nation, um des Gemeinwesens willen zuerst die Frage gestellt werden: ,Dient dies der Familie?'«
Von Anfang an hat es im Plan des Herrn einen Vater gegeben, der die Kinder zeugt, der für den Lebensunterhalt sorgt, der liebevoll führt, und eine Mutter, die die Kinder empfängt und zur Welt bringt, sie versorgt und erzieht. Der Herr hätte auch einen anderen Plan vorlegen können, doch rief er eine Einheit ins Leben, die Verantwortung mit sich bringt, in der die Kinder erzogen werden und einander lieben lernen. Die Familie ist der große Plan des Lebens, den uns unser Vater im Himmel gegeben hat.
Jeder denkende Mensch muß zu dem Schluß kommen, daß eine intime Beziehung außerhalb der Ehe Sünde ist, daß Kinder ohne Eltern, ohne eine Familie ein trauriges Schicksal erleiden, daß sich eine Gesellschaft, die nicht die Familie als Grundlage hat, auf keine Grundlage stützen kann, sie wird in nichts zerfallen.
All dies wußte der Vater, als er seinen Kindern im November 1831 das folgende Gebot gab. Er ließ gar nicht erst die Frage aufkommen, ob es überhaupt eine Familie geben sollte. Er gebot: »Wenn Eltern in Zion ... Kinder haben ... sollen [sie] ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln[2].«
Präsident Lee hat uns Zahlen vorgelegt, die deutlich zeigen, was für ein Segen die Familie ist:
»Von 180000 Ehescheidungen, die in den USA erfaßt wurden, betrafen 57 Prozent kinderlose Ehen, 21,2 Prozent Ehen mit einem Kind und weniger als ein Prozent Ehen mit fünf oder mehr Kindern.«
Die Statistik spricht für sich selbst.
Ich sprach einmal mit Führern der Kirche im Ausland, wo ihre Kinder vielen divergierenden Einflüssen ausgesetzt sind. Auf meine Frage, wie sie ihre Kinder von all dem Übel fernhielten, erhielt ich die Antwort:
»Wir lehren unsere Kinder zu Hause die Wahrheit so, daß sie ihnen in Fleisch und Blut übergeht. Dann prallen die Irrlehren so von ihnen ab, wie Wassertropfen vom Federkleid einer Ente, und unsere Kinder bleiben ihrem Glauben treu.«
Ja, das ist die Antwort. Die Familie, der Familienabend, hingebungsvolle, selbstlose Eltern. So stellt sich der Herr unser Leben vor.
Vor über zehn Jahren erzählte uns ein Major der US Luftwaffe von seinen Testflügen. Er stammte von guten Eltern ab, die ihn rechtschaffen erzogen hatten. Während seiner Laufbahn hatte er in 4000 Flugstunden über 25 verschiedene Typen von Militärflugzeugen geflogen. In Korea hatte er für seine wiederholten Einsätze viele Auszeichnungen erhalten. Wie er sagte, überprüft jeder Pilot vor dem Start noch einmal seine Maschine, die Meßgeräte und andere wichtige Teile, um sicherzugehen, daß sein Flugzeug wenigstens beim Start flugtüchtig ist. In Notsituationen muß er instinktiv wissen, was zu tun ist.
»Doch gibt es noch etwas, was nicht auf meiner vorgedruckten Checkliste steht, und trotzdem ist es für mich für einen erfolgreichen Flug genauso wichtig wie das Ausfahren des Fahrgestells für eine weiche Landung. Ich bete zum Vater im Himmel und bitte ihn, mich bei allem, was ich tue, zu begleiten, besonders in schwierigen Situationen. Ich habe mehrfach erlebt, daß mein Gebet auf dramatische Weise erhört wurde.«
Er hatte gute Eltern, die ihn durch seine Kindheit und Jugend hindurch geleitet hatten, und er fühlte sich in dieser Welt voll Unruhe sicher.
Er hatte keine Angst, denn er war gewappnet. Er wußte, was der Herr gemeint hat, als er sagte: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[3].«
Ein Ausspruch besagt, Furcht und Mut seien zwar Gegensätze, doch seien beide zur Charakterbildung notwendig, da Furcht durch Mut bezwungen werde.
In England sind auf einem Kamin folgende Zeilen eingraviert:
»Furcht klopfte an die Tür,
Glaube machte auf –
da stand niemand draußen.«
Im Krieg sah ein Mann in einem Londoner Dock folgendes Schild, dessen Inschrift er auch befolgte: »Wenn deine Knie zittern, mußt du dich darauf niederknien.«
In der Offenbarung heißt es: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten.«
Diese Vorbereitung erfolgt in der Kindheit, in der der Glaube geboren und der Charakter geformt wird. Es ist zu spät, wenn das Schiff schon versinkt, das Flugzeug abstürzt oder der Frontalzusammenstoß nur noch Sekunden entfernt ist.
»Mut ist Furcht, die ihr Gebet gesprochen hat.«
Wenn Kinder von klein an auf dem richtigen Weg geführt werden, wenn sie schon früher die Aufgaben lernen, die so wich-

tig sind für ihr ewiges Leben, verhalten sie sich in einer schwierigen Lage normalerweise richtig. Wenn sie alles getan haben, was von ihnen erwartet wird, kann ihnen nichts geschehen. Ein nephitischer Prophet hat gesagt: »Ihr müßt eure Seele in eurem Kämmerlein und an euern verborgenen Plätzen und in der Wildnis vor Gott ergießen[4].«
Jesaja verheißt uns Großes: »Alle deine Söhne sind Jünger des Herrn, und großen Frieden haben deine Söhne[5].«
Diesen Frieden wünschen sicher alle Eltern ihren Kindern. Er begleitet das Leben des wahren Heiligen der Letzten Tage, der seine Familie an die erste Stelle setzt.
»Betet immer in euern Familien in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet werden[6].«
Ist das zuviel verlangt?
Ich war einmal in Idaho bei einer typischen HLT-Familie mit vielen Kindern zu Gast. Das älteste Kind war im Krieg im Südpazifik, und seine Familie war mit ihrem Herzen bei ihm. Man gab mir seinen letzten Brief zu lesen:
»Wir hatten manchmal so große Angst, daß wir zitterten, aber wir haben die Furcht durchs Gebet vertrieben, weil wir wissen, daß der Herr uns führt.
Vater, ich liebe meine Religion, ich bin stolz, daß Ihr meine Eltern seid und mich beten gelehrt habt. Ich weiß, daß Ihr jeden Morgen und Abend für mich betet.«
Das Streben nach der Führung des Heiligen Geistes soll der Familie entspringen, es soll beim Familienabend gehegt und im Familiengebet zum Ausdruck kommen. Dieses Streben wird in einer Notsituation zur Grundlage unseres Lebens.
Sicherheit erlangen wir nicht durch unerschöpflichen Reichtum, sondern durch unerschöpflichen Glauben. Im allgemeinen wächst dieser Glaube in der Kindheit, wenn wir in einer rechtschaffenen Familie aufwachsen.
Das Beten ist der Schlüssel zu den Gaben des Geistes und ihrer Macht.
Im Zweiten Weltkrieg diente ein junger Soldat aus Utah an fernen Orten mit unterschiedlicher Ortszeit. Er trug eine Armbanduhr am Handgelenk, die ihm die Zeit des Gebietes angab, in dem er jeweils war. Doch merkwürdigerweise hatte er in der Tasche noch eine Uhr, die etwas altmodisch aussah und eine andere Zeit angab. Seine Kameraden beobachteten häufig, wie er zuerst einen Blick auf seine Armbanduhr warf und dann die andere Uhr aus der Tasche zog. Auf ihre diesbezüglichen Fragen erhielten sie zur Antwort:
»Auf meiner Armbanduhr sehe ich, wie spät es hier ist, aber auf der anderen, die mir mein Vater gegeben hat, sehe ich, wie spät es in Utah ist. Ich habe zu Hause eine große Familie, und wir stehen einander sehr nahe. Wenn es auf der Uhr fünf Uhr morgens ist, weiß ich, daß mein Vater die Kühe melkt. Und abends um halb acht weiß ich, daß meine ganze Familie um den Tisch herum kniet und dem Herrn für alles dankt, was auf dem Tisch ist. Sie denken auch an mich und bitten ihn, mich zu beschützen und mir zu helfen, das Rechte zu tun. Das alles hilft mir durchzuhalten, wenn ich in schwierige Situationen komme. Wie spät es hier ist, kann ich leicht feststellen. Viel wichtiger für mich ist aber, wie spät es in Utah ist[7].«
Ich kannte seine Familie sehr gut, ihn kannte ich weniger gut, aber ich kannte seinen Vater. Seine Kühe mußten eine große Familie ernähren, doch wichtiger als sie waren ihm seine Kinder, die mehr brauchten als Essen und Kleidung. Ich habe mich mit dieser Familie zum Gebet niedergekniet. Was die Kinder hier gelernt haben, wird ewig ein Segen für sie sein.
Wie wäre es, wenn eine Million Familien der Kirche genauso jeden Morgen und Abend gemeinsam niederknien würden?
Wie sähe wohl die Welt aus, wenn die vielen Millionen Familien in diesem Land und Millionen andere in der ganzen Welt zweimal am Tag für ihre Söhne und Töchter beten würden?
Wie sähe die Welt aus, wenn nahezu eine Milliarde Familien den Familienabend hätten und in der Kirche aktiv wären, wenn sie auf den Knien den Segen des Herrn für ihre Kinder, ihre Familie, ihre Regierung erflehen würden?
Ein solches Familienleben würde das gleiche bewirken, was in der Zeit des rechtschaffenen Enoch geschehen ist, dessen Volk in den Himmel aufgenommen wurde.
Die Zeit wäre reif für das Millennium. Enoch wurden allerlei Fragen gestellt, er sagte über sich selbst unter anderem: »Mein Vater hat mich in allen Wegen Gottes belehrt[8].« Und Enoch wandelte mit Gott, und zwar so vollkommen, daß der Herr ihn von der Erde nahm. Enoch und sein Volk lebten in völliger Rechtschaffenheit in der heiligen Stadt Zion. Und Zion wurde in den Himmel aufgenommen.
Ja, hier liegt die Antwort: rechtschaffene Eltern, die ihre Kinder belehren, gehorsame, liebevolle Kinder, treue Erfüllung aller familiären Pflichten.
Diese Eigenschaften einer Familie machen ihr Zuhause zu einem Ort der Geborgenheit, wo die Kinder Charakterstärke entwickeln können.
Die folgenden Verse sind ein Denkmal für eine einige Familie, die sich durch nichts auseinanderreißen läßt, ein Beispiel für wahre Elternliebe.
Ein kinderloser, wohlhabender Mann bietet einer armen Familie Sicherheit und finanzielle Unabhängigkeit als Gegengabe für eins ihrer sieben Kinder. Welches sollen die Eltern nun hergeben?
»Die Frage stand unausgesprochen zwischen uns. Ich blickte John an, und er sah mir ins Gesicht. Ich hatte das Gefühl, daß ich etwas sagen mußte, aber meine Stimme klang irgendwie brüchig, als ich sagte: ‚Lies noch einmal vor, was Robert geschrieben hat.'
‚Ich biete euch ein Haus mit einem kleinen Grundstück und ein sorgenfreies Leben, wenn Ihr mir dafür eins eurer sieben Kinder gebt.'
Mein Blick fiel auf Johns verschlissenen Anzug, und ich mußte daran denken, was er schon alles durchgemacht hatte. Unsere Armut bedrückte ihn, und es war wahrhaft nicht leicht, sieben kleine Kinder zu versorgen. Und ich konnte mich mit einemmal nicht von Roberts Brief losreißen.
‚Komm, John' sagte ich. ‚Die Kinder schlafen jetzt fest, und wir können uns entscheiden.' Er nahm meine Hand, und wir gingen in das Zimmer, wo unsere jüngste Tochter Lilian schlief. John strich ihr sanft mit seiner rauhen Hand übers Gesicht, als sie sich leise im Schlaf bewegte. ‚Nein, sie auf keinen Fall', sagte er entschlossen.
Als nächstes standen wir vor dem Bett, in dem James wie ein Igel zusammengerollt schlief. Auf seiner Wange stand noch eine Träne, er mußte sich in den Schlaf geweint haben. ‚Er ist noch so klein', sagte John.

Robbies engelhaftes Gesicht lag bleich auf seinem Kissen. Noch im Schlaf trug es die Spuren seines Leidens. ‚Niemals, nicht ihn, nicht für alles Geld der Welt!' murmelte John, und wir gingen weiter.

Als wir bei Dick haltmachten, konnte ich mich eines Seufzers nicht erwehren. Wie brav sah er doch aus, wenn er schlief! Und doch hatte er uns schon so viel Kummer bereitet. Konnten wir ihn weggeben, nachdem unser Vater im Himmel ihn uns anvertraut hatte? Nur eine Mutter konnte die Geduld aufbringen, die er brauchte. Nein, er mußte bei uns bleiben.

Dann knieten wir an Marys Bett, unserer Tochter, die so voll Liebe war. ‚Für sie wäre es sicher leichter', meinte John. ‚Nein', erwiderte ich entsetzt. ‚Ihre Liebe können wir alle nicht entbehren.'

Zuletzt standen wir mit klopfendem Herzen vor dem Bett von John, unserem Ältesten. Wie sehr glich er jetzt schon seinem Vater, in seiner Aufrichtigkeit, seinem freundlichen Wesen. ‚Nein, John, ihn dürfen wir nicht gehen lassen!'

Freundlich aber bestimmt mußten wir nun Robert eine Absage erteilen. Wir konnten keins unserer Kinder fortgeben. Und irgendwie schien unser Leben jetzt leichter. Wir waren glücklich, unsere Kinder alle bei uns zu haben. Wir dankten dem Vater im Himmel für jedes einzelne von ihnen und legten unser Geschick in seine gütigen Vaterhände[9].«

Mögen wir innerhalb der Kirche und alle Menschen auf der Welt die Wege des Herrn verstehen und ihnen folgen.

Ich bezeuge Ihnen, daß es auch heute einen Propheten gibt. Der Herr hat ihn berufen, uns zu dienen, im Namen Jesu Christi, amen.

1 Paul Popenoe, Family Life, September 1972.
2 LuB 68 : 25, 28.
3 LuB 38 : 30.
4 Alma 34 : 26.
5 Jesaja 54 : 13.
6 3. Ne. 18 : 21.
7 Nach Vaughn R. Kimball, The Right Time at Home, Reader's Digest, Mai 1944.
8 Moses 6 : 41
9 Nach einem Gedicht von Adelaide Proctor.

Stärkt die Pfähle Zions

Harold B. Lee

Der 6. April ist ein besonders bedeutsames Datum, und zwar nicht nur, weil es uns an den Gründungstag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in dieser Evangeliumszeit erinnert, sondern weil es auch die Wiederkehr des Geburtstages des Erlösers, unseres Herrn und Meisters, Jesu Christi, anzeigt. Joseph Smith schreibt darüber, nachdem er am 6. April eine Offenbarung empfangen hatte:

»Die Gründung der Kirche Jesu Christi in diesen Letzten Tagen erfolgte 1830 Jahre nach dem Kommen unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, ins Fleisch. Die Kirche wurde den Gesetzen unsres Landes entsprechend und nach dem Willen und den Geboten Gottes im vierten Monat und am sechsten Tage des Monats, der April genannt wird, regelrecht gegründet und organisiert[1].«

Traditionsgemäß hält die Kirche seit jenen Tagen jedes Jahr ihre Frühjahrs-Generalkonferenz Anfang April ab, wobei der sechste April immer ein Konferenztag ist.

Zwei Jahre später (1832) folgte eine weitere Offenbarung, die schon damals große Bedeutung hatte und die heutzutage noch mehr Bedeutung aufweist, wenn man die Erfordernisse der wachsenden Anzahl von Mitgliedern der Kirche in Erwägung zieht. Die folgende Schriftstelle soll den Ausgangspunkt für meine Rede bilden:

»Zion muß an Schönheit und Heiligkeit zunehmen, seine Grenzen müssen erweitert, seine Pfähle verstärkt werden, ja, wahrlich, ich sage euch: Zion muß sich erheben und seine schönen Gewänder anziehen[2].«

Zion – wie das Wort hier verwendet wird – bezieht sich zweifellos auf die Kirche. Zu jener Zeit hatte die Kirche erst wenige Anhänger, die allmählich damit begannen, als Organisation in Erscheinung zu treten, nachdem sie sich eine schlechte Behandlung von Feinden außerhalb der Kirche hatten gefallen lassen müssen. Die Heiligen waren angewiesen worden, sich im Kreis Jackson in Missouri, den der Herr als das »Land Zion« bezeichnet hatte, zu versammeln.

Als ob der Herr den Mitgliedern der Kirche, die in den ersten Jahren nach der Gründung schwer zu kämpfen hatten, ihre Bestimmung in der Welt einschärfen wollte, sagte er in einer anderen Offenbarung zu ihnen:

»Darum, wahrlich, so spricht der Herr: Möge Zion frohlocken, denn Zion bedeutet ›die reinen Herzens sind‹ – darum laßt Zion sich freuen, während alle Bösen trauern werden[3].«

Um einer solch heiligen Bezeichnung wie Zion würdig zu sein, muß sich die Kirche als eine Braut betrachten, die für den Bräutigam geschmückt worden ist. Johannes der Offenbarer berichtet über eine Vision, die er gehabt hat, in der die Heilige Stadt, worin die Gerechten leben, wie eine Braut für das Lamm Gottes als ihren Bräutigam geschmückt gewesen sei. Hier ist das Verhältnis bildlich beschrieben, das nach dem Wunsch des Herrn sein Volk zu ihm haben soll, damit er es akzeptieren kann. Sein Volk soll sich schmücken wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam mit den schönsten Kleidern schmückt.

Die Schriftstelle, die ich oben angeführt habe, weist auf die Regel hin, nach der das Volk Gottes leben muß, um in den Augen Gottes würdig zu sein, von ihm akzeptiert zu werden: Das Volk muß an Schönheit vor der Welt zunehmen und von innerer Lieblichkeit sein, denn die Menschen sollen diese Ausstrahlung innewohnender Heiligkeit erkennen können.

Zion, worin die Rechtschaffenen und die Reinen im Herzen wohnen, muß nun seine Grenzen ausdehnen. Die Pfähle Zions müssen verstärkt werden. All dies muß getan werden, damit sich Zion erheben und leuchten kann, indem es eifriger den Erlösungsplan in die ganze Welt trägt.

Als die Kirche noch in den Kinderschuhen steckte, wies der Herr nachdrücklich auf eine Zeit hin, wo die früheren Sammelplätze nicht genügend Raum für alle hätten, die in der Kirche, die er, wie folgt benannte, gesammelt werden würden: »Denn so soll meine Kirche in den Letzten Tagen genannt werden, ja: die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.« Und dann gebot der Herr: »Erhebt euch und laßt euer Licht leuchten, daß es den Völkern ein Panier sei[4].«

Aus diesen Worten geht klar hervor, daß das Hervorkommen der Kirche in den Letzten Tagen der Beginn der Erfüllung der Prophezeiung Jesajas ist: »Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen[5].«

In vielen Offenbarungen spricht der Herr von organisierten Einheiten der Kirche, die Pfähle genannt werden. Außenstehende würden sie als Diözesen bezeichnen. Diese auf solche Weise organisierten Einheiten sind aus folgenden fundamentalen Gründen zusammengefaßt worden: erstens um einen Schutzwall gegen die Feinde des Werkes des Herrn zu bilden – gegen die sichtbaren und unsichtbaren.

Der Apostel Paulus sagt hinsichtlich dieser Feinde, vor denen wir auf der Hut sein sollen:

»Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel[6].«

Diese Einheiten sollen – wie in der Offenbarung, die ich früher angeführt hatte, erwähnt wird – »ein Schutz und eine Zuflucht vor dem Sturme und dem Zorn sein . . . , wenn dieser ohne Maß über die ganze Erde ausgegossen werden wird[7]«.

Im Vorwort zu allen Offenbarungen, die der Herr in dieser Evangeliumszeit gegeben hat, hat er eine Warnung ausgesprochen, die wir uns immer vor Augen halten sollen. Diese prophetische Warnung wurde im Jahre 1831 gegeben. Der Herr erklärt darin, daß »alle Menschen wissen sollen, daß der Tag bald kommt – die Stunde ist noch nicht da, sie ist aber nahe –, wann der Friede von der Erde weggenommen werden und Satan Macht über sein Reich haben wird[8]«.

Und nun, 142 Jahre später, sind wir Zeuge dieser Zeit, wo der Satan Macht über sein Reich hat, und zwar solche Macht, daß selbst der Herr zu seinen Lebzeiten ihn als den »Fürsten dieser Welt« bezeichnet.

Trotz dieser schrecklichen Prophezeiung und ihrer buchstäblichen Erfüllung in unserer Zeit ist in der gleichen Offenbarung eine größere Macht verheißen, die Satans Pläne, das Werk des Herrn zu zerstören, vereiteln wird. Darin gibt der Herr den Heiligen des Allerhöchsten, den Rechtschaffenen im Herzen, die er als das Volk Zion bezeichnet hat, folgende Verheißung: »Der Herr aber wird über seine Heiligen Macht haben, in ihrer Mitte regieren und zum Gericht über Edom oder die Welt herabkommen[9].«

Mit dem Wort »Welt« meint der Herr Weltlichkeit, vor der er seine Jünger gewarnt hat, nämlich daß sie sich, solange sie in der Welt seien, von ihren Sünden unbefleckt halten sollen.

Ich glaube, daß es seit der Schöpfung keine Zeit gegeben hat, wo der Herr dem Teufel die Macht überlassen hat, sein Werk zu zerstören, ohne nicht auch gleichzeitig seine eigene Macht in der Mitte der Rechtschaffenen zu offenbaren, um das Werk der Rechtschaffenheit vor der vollständigen Überwältigung zu bewahren.

Heute ist die Zeit für die folgenden Worte des Herrn, und wenn wir sie befolgen, wird sich die darin enthaltene Verheißung erfüllen: »Wenn euer Auge nur auf die Ehre Gottes gerichtet ist« – die nach seinen Worten an Mose darin besteht, »die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen« –, »wird euer ganzer Körper mit Licht erfüllt werden, und ihr werdet keine Finsternis in euch haben. Der Körper, der mit Licht erfüllt ist, begreift alle Dinge[10].«

Ferner hat der Herr uns auch die Verheißung gegeben: »Sehet, ich werde für eure Gemeinden sorgen und werde Älteste erwecken und sie zu ihnen schicken. Sehet, ich werde mein Werk zu seiner Zeit beschleunigen[11].«

Heute erleben wir das Wirken des Herrn in der Mitte seiner Heiligen, der Mitglieder der Kirche. Niemals zuvor in dieser Evangeliumszeit – und vielleicht niemals zuvor in einem anderen Zeitabschnitt – hat es unter den Mitgliedern der Kirche ein solches Vorwärtsstreben gegeben. Die Grenzen der Kirche werden ausgedehnt, und ihre Pfähle werden gestärkt. In den frühen Tagen der Kirche sind bestimmte Orte festgelegt worden, wo sich die Heiligen sammeln sollten, und der Herr hatte angewiesen, daß diese Sammelplätze nicht geändert werden sollten. Doch dann machte er eine Einschränkung: »Bis kein Raum mehr für sie zu finden ist; und dann habe ich andre Orte, die ich für sie festsetzen werde, und diese sollen Pfähle für das Zelt oder die Stärke Zions genannt werden[12].«

Auf der Gebiets-Generalkonferenz der Kirche in Mexiko City im August 1972 hat Bruce R. McConkie vom Rat der Zwölf in einer Rede, die zum Nachdenken anregte, einige Ausführungen über dieses Thema gemacht. Ich zitiere im folgenden einige Sätze daraus:

»Über diesen herrlichen Tag der Wiederherstellung und der Sammlung sagte ein anderer nephitischer Prophet: ›Der Herr (hat) mit dem ganzen Haus Israel einen Bund gemacht . . . , daß er durch den Mund seiner heiligen Propheten zu den Juden gesprochen hat . . ., bis die Zeit kommt, wo sie der wahren Kirche und Herde Gottes wiedergegeben, in das Land ihres Erbteils heimgeführt und in alle ihnen verheißenen Länder eingesetzt werden sollen[13].‹

Nun möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt lenken, der in dieser Schriftstelle dargelegt wird, nämlich daß sich die Sammlung Israels aus mehreren Faktoren zusammensetzt: Israel muß sich der wahren Kirche anschließen; es muß zu einer Kenntnis des wahren Gottes und seiner erlösenden Wahrheiten kommen und ihn bei den Zusammenkünften der Heiligen in allen Ländern und unter allen Völkern verehren. Beachten Sie doch bitte, daß in der Offenbarung von der ›Herde‹ Gottes die Rede ist, daß Israel in das Land seines

Erbteils heimgeführt und in alle ihm verheißenen Ländern eingesetzt werden soll und daß Gemeinden des Bundesvolkes des Herrn in allen Ländern und unter jedem Volk sein sollen, wenn der Herr wiederkommt.«

Bruder McConkie schloß dann seine Ausführungen, die mit großem Nachdruck auf die Notwendigkeit hinwiesen, daß örtliche Führerschaft herangebildet und unterwiesen werden müsse, um die Kirche in ihrem eigenen Land aufbauen zu können, mit folgenden Worten:

»Der Sammelplatz für die mexikanischen Heiligen liegt in Mexiko; der Sammelplatz für die Heiligen in Guatemala liegt in ihrem eigenen Land; der Sammelplatz für die brasilianischen Heiligen ist in Brasilien, und dies geht der Länge und Breite nach über die ganze Erde. Japan ist für die Japaner, Korea für die Koreaner, Australien für die Australier; jedes Land ist der Sammelplatz für seine eigene Bevölkerung.«

Die am häufigsten gestellte Frage von Außenstehenden lautet: »Wie erklären Sie das phänomenale Wachstum der Kirche, während bei anderen Kirchen eine rückläufige Tendenz zu beobachten ist?«

Ich möchte nur einige der vielen Faktoren anführen, die für das ständige Wachstum der Kirche maßgeblich sind.

Die Kirche wird nicht mehr länger als eine Kirche in Utah oder als eine amerikanische Kirche angesehen, sondern die Mitglieder der Kirche verteilen sich jetzt auf 78 Länder der Erde, wo das Evangelium gegenwärtig in 17 verschiedenen Sprachen gelehrt wird.

Die Verbreitung der Kirche auf der ganzen Welt ist heutzutage eine Sache, die uns viel abfordert. Und obwohl wir Ursache zur Freude haben, stellt diese Expansion große Anforderungen an die Führer der Kirche, um mit vielen Problemen, die sich dadurch zwangsläufig ergeben, Schritt zu halten.

Die Führer der Kirche haben sich bei der Planung, um diesen Umständen erfolgreich begegnen zu können, immer von zwei Grundsätzen leiten lassen. Der erste, auf den der Interessierte aufmerksam gemacht werden könnte, ist das führende Prinzip des Erlösungsplanes, das schon seit der Zeit vor Gründung der Welt existiert. Es ist zur Errettung der Menschheit gegeben und den Propheten in dieser Evangeliumszeit offenbart und nicht geändert worden; denn so, wie der Apostel Paulus zu seiner Zeit verkündet hat, verkünden wir heute:

»Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.

Ich tue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlicher Art ist.

Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi[14].«

Demjenigen, der sich nach dem Grund für unser ständiges Wachstum erkundigt, antworten wir, daß der erste und wesentliche Grund darin besteht, daß wir die fundamentalen Lehren der Kriche immer unverändert verkündigt haben. Wir erklären in einem unserer Glaubensartikel:

»Wir glauben alles (und wir könnten hinzufügen: lehren alles), was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes[15].«

In einer der ersten Offenbarungen des Herrn in dieser Evangeliumszeit führt er den Grund für die Verwirrung unter den damals bestehenden Kirchen an. Der Herr sagt: »Sie sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen ewigen Bund gebrochen. Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eignen Weg nach dem Bilde seines eignen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht[16].«

Deshalb war eine Wiederherstellung erforderlich, wie der Herr deutlich zu verstehen gibt:

»Darum, weil ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben.

Und auch andern habe ich Gebote gegeben, daß sie der Welt diese Dinge verkündigen sollen, und alles dies, damit erfüllt werde, was die Propheten geschrieben –

daß jedermann im Namen Gottes des Herrn nämlich des Erlösers der Welt, rede . . .

und die Fülle meines Evangeliums von den Schwachen und Demütigen bis an die Enden der Erde und vor Königen und Herrschern verkündigt werde.

. . . diese Gebote sind . . . nach ihrer sprachlichen Ausdrucksweise gegeben, damit sie Verständnis erlangen möchten[17].«

Es gibt Leute, die von einer ökumenischen Bewegung sprechen, wo theoretisch – so wird es vorgeschlagen – alle Kirchen zu einer universellen Gemeinschaft zusammengeschlossen würden. Im wesentlichen würde damit die Absicht verfolgt werden, daß die einzelnen Kirchen ihre Grundsätze und Prinzipien aufgeben und in einer nebulosen Organisation vereint werden, die nicht zwangsläufig auf den Prinzipien aufgerichtet ist, die von Anfang an die Lehren der Kirche Jesu Christi gewesen sind.

Wenn wir die Offenbarungen des Herrn richtig verstehen, dann gibt es nur eine einzige Basis für eine einheitliche und universale Kirche. Sie könnte nicht von Menschen geschaffen werden; sie könnte nur zustande gebracht werden, wenn sämtliche Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi gelehrt und praktiziert werden. Diese Tatsache erklärte Paulus den Ephesern, indem er ihnen sagte, daß die Kirche »auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist[18]«, erbaut sei.

Die Aufgabe der Kirche ist ferner wie folgt umrissen worden:

»Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen Letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen.

Darum ergeht die Stimme des Herrn bis an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören können[19].«

Seit Gründung der Kirche haben wir dieser Unterweisung gemäß Missionare in alle Teile der Welt gesandt. Heute gehen immer mehr Missionare hinaus. Hauptsächlich sind es junge Männer, die von ihren Eltern seit ihrer frühesten Jugend unterwiesen worden sind, sich auf eine Mission vorzubereiten.

Von einer Handvoll von Missionaren in den ersten Tagen der Kirche ist die Zahl auf über 17 000 Missionare angestiegen, die gegenwärtig auf eigene Kosten oder auf Kosten ihrer Familie zwei oder mehr Jahre auf Mission gehen. Jeder von ihnen trägt die Überzeugung im Herzen, daß er die Kraft Gottes bei seiner

Arbeit mit sich hat, wenn er in den Teil der Welt hinausgeht, wohin er berufen wird.

Ein weiterer Grund für das Wachstum der Kirche ist wahrscheinlich der, daß es niemals zuvor so viele Menschen gegeben hat, die auf der Suche nach Antwort auf viele verwirrende Fragen und Probleme sind.

Zwar haben sich die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi nicht geändert, aber die Methoden der Verkündung müssen doch den Erfordernissen und Anforderungen der heutigen Zeit angepaßt sein. Glücklicherweise hat der Herr in den Offenbarungen an seine Kirche die Richtlinien gegeben, wie wir den Anforderungen begegnen sollen. Der Erlösungsplan weist auch den Weg, wie wir uns gegenüber den irdischen Bedürfnissen der Menschen verhalten sollen. Der Wohlfahrtsplan der Kirche sieht Hilfe für in Not Geratene vor. Neuen Mitgliedern gegenüber ist es bei der Sorge um irdisches Wohlergehen die wichtigste Aufgabe, den Betreffenden zu unterweisen, wie er für sich selbst sorgen kann. Der Herr hat auch einen Schutzwall gegen den schrecklichen Angriff auf die Unverletzlichkeit der Familie und der Ehe errichtet, indem er die Familie stärkt und die Eltern anweist, ihre Kinder in den grundlegenden Prinzipien der Ehrlichkeit, Tugend, Lauterkeit, Sparsamkeit und des Fleißes zu unterweisen.

Die Kirche ist an jedem einzelnen Mitglied interessiert – von der Kindheit bis zur Jugend und von der Jugend bis ins hohe Alter –, um den Bedürfnissen der Mitglieder aller Altersstufen gerecht zu werden.

Auf die Frage, ob es nicht auch bei uns Mitglieder gibt, die sich von der Kirche abwenden, haben wir immer auf das Gleichnis des Herrn vom Sämann verwiesen, wo der Sämann ausgegangen ist, um zu säen. Ein Teil des Samens fiel auf fruchtbaren Boden. Unter diesem Samen aber gab es welchen, der dreißigfach trug, welchen, der sechzigfach, und welchen, der neunzigfach trug. Das ungefähr gleiche Verhältnis haben wir heute in der Kirche. Wir haben Mitglieder, die sind teilweise aktiv, andere sind etwas mehr aktiv, und wieder andere sind vollständig aktiv in der Kirche. Aber wir sind immer um jene bemüht, die in die Irre gegangen sind, und wir versuchen ständig, sie zur vollständigen Aktivität zurückzuführen.

Jedoch vielleicht der wichtigste Grund für das Wachstum der Kirche ist die persönliche Überzeugung des einzelnen von der Göttlichkeit dieses Werkes. Die Stärke der Kirche liegt nicht in der Zahl der Mitglieder noch in der Höhe der Zehntengelder und Spenden, die von treuen Mitgliedern der Kirche entrichtet werden, noch in den vielen Kirchengebäuden und Tempeln, sondern weil die Mitglieder der Kirche davon überzeugt sind, daß dies in der Tat die Kirche und das Reich Gottes auf Erden ist. Ohne diese Überzeugung, wie einer meiner Geschäftspartner einmal bemerkt hat, »wäre der Wohlfahrtsplan der Kirche ein einziger Trümmerhaufen«; auch die Missionsarbeit würde nicht vorangehen, und die Mitglieder würden keine großzügigen Beiträge leisten, um die Arbeiten der Kirche zu finanzieren. Das Geheimnis der Stärke der Kirche wird vielleicht mit dem folgenden Auszug aus einem Brief eines Präsidenten einer Studentenvereinigung an einer staatlichen Universität, den ich erhalten habe, gut beschrieben:

»Mit der Welle der radikalen Gedanken, die unser Land überschwemmt, hat eine Zerstörung der Familienbande eingesetzt, und diese werden in vielen intellektuellen Kreisen verschmäht. Das Land ist förmlich überschwemmt mit Sexualkunde, Abtreibung, Familienplanung, Pornographie, Emanzipation der Frau, dem Leben in Kommunen, vorehelichem Geschlechtsverkehr und Freizügigkeit in der Ehe ... «

Den Brief schloß dieser junge Studentenführer mit einer herzerwärmenden Erklärung, von der ich weiß, daß sie aus der Tiefe seiner Seele kam:

»Präsident Lee, ich möchte Sie gerne wissen lassen, daß die HLT-Studenten dieser Universität, die die Gebote halten, zu 100 Prozent hinter Ihnen stehen. Dem Himmel sei Dank, daß wir Führer haben, die sich unerschütterlich gegen die listigen Anläufe des Widersachers wenden, der die Familie, die wichtigste Einheit der Welt, angreift. Wir wollen Ihnen danken, daß Sie ein solcher Mensch sind, den wir junge Leute, die wir in dieser verdrehten Welt aufwachsen, verstehen und dem wir folgen können.«

Ich bin überzeugt – um mich der Ausdrucksweise dieses ausgezeichneten jungen Mannes zu bedienen –, daß der größte aller angeführten Gründe für die Stärke der Kirche der ist, daß diejenigen, die die Gebote Gottes halten, zu 100 Prozent hinter den Führern der Kirche stehen. Ohne diese Unterstützung – und das ist ja leicht zu verstehen – wäre die Kirche den Anforderungen der Zeit nicht gewachsen. Wir rufen alle Mitglieder der Kirche auf, die Gebote Gottes zu halten, denn darin liegt die Sicherheit der Welt. Wenn jemand die Gebote Gottes hält, ist er nicht nur überzeugt, daß der Weg richtig ist, der von den Führern der Kirche eingeschlagen worden ist, sondern er hat auch den Geist des Herrn bei sich, der ihn in seinem persönlichen Tun lenkt. Jedes Mitglied hat bei seiner Taufe durch die Vollmacht des Priestertums eine heilige Gabe anvertraut bekommen: den Heiligen Geist, der – wie der Herr verkündet hat – alles lehren und an alles erinnern und sogar Zukünftiges zeigen wird[20].

Es soll klar verstanden werden, daß die Beamten und Lehrer der Kirche die große Aufgabe haben, zu überzeugen, zu lehren und richtig zu unterweisen, daß die Gebote des Allmächtigen – so sie befolgt werden – den Menschen davor bewahren, dem Bösen in die Falle zu gehen, der einen überreden möchte, nicht an Gott zu glauben und den Führern der Kirche nicht zu folgen.

Ich bezeuge Ihnen, daß ich, weil ich um die Göttlichkeit dieses Werkes weiß, mit Bestimmtheit weiß, daß es den Sieg davontragen wird. Obwohl es innerhalb und außerhalb der Kirche Feinde gibt, die bemüht sind, Fehler an ihr zu finden und ihren Einfluß in der Welt zu schwächen, wird die Kirche triumphierend widerstehen und die Zeit überdauern, und alle Angriffe und Waffen der Menschen gegen das Werk des Herrn werden am Wegesrande zerschellen. Ich weiß, daß unser Herr und Meister, Jesus Christus, das Haupt der Kirche ist und daß er sich täglich mitteilt, und zwar nicht nur den Beamten der Kirche in hohen Ämtern, sondern auch dem einzelnen Mitglied, das die Gebote Gottes hält. Davon lege ich Zeugnis ab. Ich segne alle Getreuen der Kirche überall in der Welt. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 20:1. 2) LuB 82:14. 3) LuB 97:21. 4) LuB 115:4, 5. 5) Jesaja 2:2, 3. 6) Epheser 6:12. 7) LuB 115:6. 8) LuB 1:35. 9) LuB 1:36. 10) LuB 88:67. 11) LuB 88:72, 73. 12) LuB 101:21. 13) 2. Nephi 9:1, 2. 14) Galater 1:8, 11, 12. 15) 9. Glaubensartikel. 16) LuB 1:15, 16. 17) LuB 1:17, 18, 20, 23, 24. 18) Epheser 2:20. 19) LuB 1:4, 11. 20) Siehe Johannes 14:26.

Gelbe Kanarienvögel mit grauen Federn

Thomas S. Monson

Vor rund 23 Jahren wurde ich als junger Mann als Bischof einer großen Gemeinde in Salt Lake City berufen. Ich war überwältigt, wenn ich daran dachte, was für eine Verantwortung auf mich zukam. Meine Unzulänglichkeit erfüllte mich mit Demut. Doch der Vater im Himmel ließ mich nicht in Dunkelheit und Unsicherheit, allein, ohne seinen Rat und seine Hilfe. Auf seine Art lehrte er mich das, was ich brauchte.

Eines Abends klingelte das Telefon noch sehr spät. »Hier ist das Krankenhaus, Bruder Monson. Kathleen McKee, ein Mitglied Ihrer Gemeinde, ist gerade verstorben. Sie hat keine näheren Verwandten, doch hat sie angegeben, daß Sie für den Fall Ihres Todes benachrichtigt werden sollen. Können Sie bitte sofort hierherkommen?«

Im Krankenhaus übergab man mir einen versiegelten Umschlag mit dem Schlüssel zu Kathleen McKees Wohnung. Sie war 73 Jahre alt gewesen, Witwe, ohne Kinder, und hatte ein Leben ohne großen Luxus geführt. Irgendwann in ihrem Leben war sie Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geworden. Da sie ein sehr ruhiger, zurückhaltender Mensch gewesen war, wußte man kaum etwas über ihr Leben.

Ich ging noch am selben Abend in ihre Wohnung, wo ich sofort einen Brief fand, den Kathleen McKee in ihrer säuberlichen Handschrift an mich adressiert hatte.

»Bruder Monson!

Ich werde wohl nicht wieder aus dem Krankenhaus zurückkommen. In der obersten Schublade der Kommode finden Sie eine Versicherungspolice, mit der Sie die Beerdigungskosten begleichen können. Die Möbel können Sie meinen Nachbarn geben.

In der Küche sind meine Kanarienvögel. Ich habe sehr an ihnen gehangen. Zwei von ihnen haben ein wunderschönes, glänzendes Gefieder. Ich habe an ihren Käfigen vermerkt, welche meiner Freunde sie bekommen sollen. Im dritten Käfig ist ‚Billie'. Er sieht ein bißchen strubbelig aus, und seine Federn sind an manchen Stellen schon ergraut. Können Sie ihn zu sich nehmen? Er ist zwar nicht der schönste von den dreien, kann aber am besten singen.«

In darauffolgenden Tagen erfuhr ich mehr über Kathleen McKee. Sie hatte vielen ihrer Nachbarn geholfen, die in Not waren. Fast jeden Tag hatte sie einen Krüppel am anderen Ende der Straße besucht und dadurch etwas Sonnenschein in sein Leben gebracht. Sie war eigentlich für jeden, mit dem sie zusammenkam, ein Sonnenstrahl gewesen. Kathleen McKee hatte etwas von ihrem Kanarienvogel »Billie« mit den grauen Federn. Sie war nicht schön oder geistreich, hatte keine hohen Ehren erlangt und hatte keine Nachkommen. Doch half ihr Lied anderen, ihre Last leichter zu ertragen. Sie lebte so, wie es in dem Lied heißt:

»Sende Sonne, was auch kommen mag,
gib und hilf den Armen jeden neuen Tag[1].«

Überall in der Welt finden wir Kanarienvögel mit grauem Gefieder. Wie traurig ist es jedoch, daß so wenig von ihnen gelernt haben, zu singen. Vielleicht haben sie nie das Lied des guten Beispiels vernommen, vielleicht ist auf ihr Herz nie ein Sonnenstrahl gefallen.

Unter ihnen finden wir junge Menschen, die nicht wissen, wer sie sind, wer sie sein können. Manchmal wollen sie es auch gar nicht wissen. Sie haben Angst, ohne zu wissen, wovor. Sie sind verbittert und wissen nicht, worüber. Sie fühlen sich verstoßen und wissen nicht, warum. Wie gerne möchten sie jemand sein.

Andere sind schon vom Alter niedergebeugt, niedergedrückt von der Last ihrer Sorgen, voll Zweifel. Ihr Leben schwingt sich nicht zu den Höhen auf, die sie erreichen könnten.

Wir sind alle nur zu schnell bereit, uns mit dem Mittelmaß zufriedenzugeben. Wir schieben es auf unser Pech; auf die äußeren Umstände. Wir werden die Opfer unserer eigenen Ausreden, wenn wir sagen: »Ich kann das nicht« oder »Ich bin nicht zu Großem berufen.« Andere überflügeln unsere mageren Leistungen. Neid und Enttäuschung fordern das Ihre.

Warum wollen wir nicht einsehen, daß wir im Leben nicht danach streben sollen, andere zu überholen, sondern uns selbst? Wir sollen unsere eigenen Rekorde übertreffen, unser Gestern durch unser Heute in den Schatten stellen, unsere Prüfungen besser ertragen, als wir uns das je hätten träumen lassen, zu geben, wie wir noch nie gegeben haben, unsere Arbeit mit neuen Kräften verrichten, ja, uns selbst überholen.

Wenn wir Großes vollbringen wollen, müssen wir lernen, Schwierigkeiten mutig ins Augen zu sehen, Enttäuschungen fröhlichen Herzens hinunterzuschlucken und Triumphe voll Demut zu feiern. Wenn Sie mich jetzt fragen, wie Sie das erreichen sollen, gebe ich Ihnen zur Antwort: »Erkennen Sie sich selbst!« Wir sind Söhne und Töchter eines lebendigen Gottes, der uns nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Prägen Sie sich das fest ein: »Nach seinem Ebenbild geschaffen!« Wenn wir davon wirklich überzeugt sind, werden wir ganz von selbst neue Kraft und Stärke finden, wir werden stark genug sein, die Gebote Gottes zu halten und den Versuchungen des Satans zu widerstehen.

Gewiß, wir leben in einer Zeit, in der oftmals Charakterstärke weniger gilt als äußere Schönheit oder Charme. Was gibt es nicht alles für Schönheitswettbewerbe, bei der eine Miss Germany, Miss World oder Miss Universum gekürt werden. Auch Spitzensportler werden angehimmelt. Die Menge bejubelt die Fußballer, die Teilnehmer an den Olympiaden, an

Weltmeisterschaften. So sind die Menschen nun einmal.
Doch was sagt uns Gott? Aus der Vergangenheit dringen die Worte Samuels in unser Ohr: »Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an[2].«
Falscher Schein und Heuchelei können vor dem König der Könige, dem Herrn der Herren, nicht bestehen. Er warf den Schriftgelehrten und Pharisäern ihre Eitelkeit und Heuchelei, ihre vorgetäuschte Rechtschaffenheit vor. Er nannte sie »übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine[3].«
Wie die gelben Kanarienvögel waren sie nach außen hin eine prachtvolle Erscheinung, doch aus ihrem Inneren drang nicht das Lied der Wahrheit.
Zu ihnen hat ein Prophet Gottes gesagt: »Ihr liebt das Geld, eure Güter, eure schönen Kleider und den Schmuck eurer Kirchen mehr als die Armen, Notleidenden, Betrübten und Kranken...
Warum schämt ihr euch, Christi Namen auf euch zu nehmen?...
Warum schmückt ihr euch mit dem, was kein Leben hat, und laßt doch die Hungrigen, Notleidenden, Nackten, Kranken und Betrübten an euch vorübergehen und beachtet sie nicht[4]?«
Der Herr war bei den Armen zu finden, bei den Betrübten, den Unterdrückten. Er gab den Hoffnungslosen neue Hoffnung, den Schwachen Kraft, den Gefangenen Freiheit. Er lehrte sie, daß ein besseres Leben vor ihnen lag – ewiges Leben. Dieses ewige Leben gibt denen eine Richtung und ein Ziel, die den Ruf vernehmen: »Folget mir!« Petrus strebte danach. Paulus gab es eine neue Richtung. Es kann auch den Lauf unseres Lebens bestimmen. Können wir die Entscheidung treffen, dem Erlöser der Welt in Rechtschaffenheit und Wahrheit zu folgen? Diese Entscheidung macht aus einem rebellischen Jungen einen gehorsamen Menschen; ein Mädchen, das vom Wege abgeirrt ist, kann sein altes Ich ablegen und ein neues Leben anfangen. Ja, das Evangelium Jesu Christi kann das Leben der Menschen verändern.
In seinem Brief an die Korinther schrieb der Apostel Paulus: »Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache[5].«
Wenn der Herr auf der Suche war nach einem Menschen voll Glauben, ging er nicht in die Synagogen, wo die Menge der Selbstgerechten war. Er berief ihn aus dem Kreis der Fischer zu Kapernaum.
Eines Tages lehrte er am Ufer des Sees und sah zwei Bote, die dort angelegt hatten. Er stieg in eins von ihnen und bat den Besitzer, vom Land abzustoßen, damit er nicht so von der Menge eingekeilt wurde. Nachdem er zur Menge gesprochen hatte, sagte er zu Simon: »Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus.«
Simon antwortete ihm: »Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische... Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch[6].«
Doch der Herr entgegnete: »Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen[7].« Der Fischer Simon hatte seine Berufung erhalten. Simon hatte Zweifel, sein Glaube war schwach, er war ungebildet und widersetzte sich oft dem Herrn; ihm fiel es oft schwer, auf den Wegen des Herrn zu wandeln. Der Herr würde ihm später noch vorwerfen: »O du Kleingläubiger[8]« und ihn abweisen: »Hebe dich, Satan, von mir! Du bist mir ein Ärgernis[9].« Doch als der Herr ihn fragte: »Wer saget denn ihr, daß ich sei?« antwortete ihm Petrus: »Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn[10].«
Aus Simon, dem Zweifler, war Petrus, ein Apostel des Glaubens, geworden. Ein gelber Kanarienvogel mit grauem Gefieder hatte sich des großen Vertrauens und der Liebe seines Herrn würdig erwiesen.
Als der Herr einen Missionar voll Eifer und Tatkraft suchte, fand er ihn nicht unter seinen Anhängern, sondern unter seinen Feinden. Saulus von Tarsus fügte der Kirche schweren Schaden zu, der drohte, die Jünger des Herrn alle zu erschlagen. Doch das war vor seinem Erlebnis auf der Straße nach Damaskus. Über Paulus sagte der Herr: Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen[11].«
Aus Saulus, dem Verfolger, wurde Paulus, der Missionar. Wie der gelbe Kanarienvogel mit dem grauen Gefieder hatte auch er seine Makel. Er sagte selbst: »Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage... Dafür ich dreimal zum Herrn gefleht habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig[12].«
Sowohl Petrus als auch Paulus mußten sich mehr anstrengen und sogar ihr Leben für die Wahrheit aufs Spiel setzen. Der Erlöser berief unvollkommene Männer, den Weg der Vollkommenheit zu lehren. So ging er damals vor, und nach demselben Prinzip verfährt er heute, er beruft Kanarienvögel mit grauem Gefieder.
Er ruft Sie und mich auf, ihm zu dienen, und überträgt uns die Aufgaben, die er uns zugedacht hat. Auf diesem Weg darf es für uns kein Zurück geben. Wenn wir einmal stolpern, können wir den Herrn anrufen, und er wird uns aus der Dunkelheit hervor ans Licht führen.
Unser spezieller Auftrag mag uns unbedeutend erscheinen oder vielleicht gar unnötig. Vielleicht bringt er uns nicht Anerkennung, nach der es uns verlangt. Vielleicht sind wir versucht zu fragen:
»‚Vater, wo sendest du heute mich hin?'
Ich hatte Edles und Großes im Sinn.
Doch zeigte er mir einen winzigen Ort
Und sagte: ‚Wirk heute für mich dort.'
‚Mein Vater', rief ich. ‚Schick mich nicht dorthin,
Was dort ich leiste, wird nie jemand sehn,
Geb ich mir auch Mühe und arbeite viel.
Großes zu leisten, war heute mein Ziel!
Der Vater blickte leis lächelnd mich an,
Voll Geduld er nun zu sprechen begann:
‚Mein Kind, blicke einmal ins Herze dein,
Für wen wird die Arbeit, die du tust, denn sein?

Tust du sie für sie, für dich oder mich?
Das eine wisse ganz sicherlich:
Auch Nazareth war eine kleine Stadt,
Von Galiläa nie viel man erwartet hat[13].«

Ich hoffe, daß wir alle dem Mann aus Galiläa folgen. Mögen wir seinen Namen loben und so leben, daß seine Liebe aus uns spricht. Mögen wir immer daran denken, daß unser Vater im Himmel seinen Sohn hingegeben hat, daß Jesus Christus für uns gestorben ist. Ich bezeuge Ihnen, daß er lebt. Ich hoffe, daß wir uns seines Opfers immer würdig erweisen mögen. Im Namen unseres Herrn, Jesu Christi, amen.

1 Gesangbuch, Nr. 51.
2 1. Sam. 16 : 7.
3 Matth. 23 : 27.
4 Mormon 8 : 37–39.
5 1. Kor. 1 : 27.
6 Lukas 5 : 4–6, 8.
7 Matth. 4 : 19.
8 Matth. 14 : 31.
9 Matth. 16 : 23.
10 Matth. 16 : 15, 16.
11 Apg. 9 : 15, 16.
12 2. Kor. 12 : 7–9.
13 Meade MacGuire.

Folgt den Führern der Kirche

Harold B. Lee

Ich habe einen Brief von einem Mann, der etwas in den Hieroglyphen irgendeiner Entdeckung gefunden haben will, was die Lösung zu vielem sei, was der Welt noch bevorstehe. Interessanterweise fiel mir beim Betrachten dieser Angelegenheit wieder eine Rede ein, die ich am 4. Oktober 1931 Bruder Anthony W. Ivins von diesem Pult aus habe halten hören. Ich glaube, es war beabsichtigt, daß ich gerade zu dieser Zeit wieder daran dachte, denn er sprach damals auf jener Konferenz und benutzte das seinerzeit gerade veröffentlichte Buch ,,Our Bible in Stone" als Grundlage seiner Rede. Viele von Ihnen werden sich daran erinnern, daß in diesem Buch hauptsächlich von dem Bau, der Symbolik und dem prophetischen Charakter der Cheopspyramide in Gise die Rede war. Forscher, die sich mit der Pyramide befaßten, sagten, nachdem sie sich näher mit den Ausmaßen und Symbolen der Pyramide und angeblichen Aufzeichnungen beschäftigt hatten, daß im Jahre 1928 eine Zeit großer Drangsale beginnen werde, die ihren Höhepunkt im Jahre 1936 hätten. Jene Zeitspanne sollte nach Berechnung der Forscher mit dem Kommen des Herrn und dem Beginn einer Zeit des Friedens, des Glücks und des Wohlwollens unter den Menschen enden.

Dann gab uns Bruder Ivins folgenden weisen Ratschlag bezüglich dieses Buches: ,,Nun, meine Brüder..., ich habe mich auf dieses kleine Buch bezogen, weil ich gern möchte, daß wir etwas verstehen lernen. Ohne Zweifel wird es hinaus ins Missionsfeld getragen, und unsere Missionare werden es vielleicht benutzen. Ich möchte Sie nur einfach vor jeder Art Sensationslust warnen... Ich sage nicht, daß die Schlußfolgerungen darin falsch sind, ich sage aber, daß sie nicht als Stimme der Kirche zu uns gelangen, auch sollen sie nicht als solche anerkannt werden."

Dann hat er etwas gesagt, was mir sehr bedeutsam erscheint. Er sagte: ,,Bruder J. Golden Kimball sagte uns gestern, daß er sehr an Träume glaubt, die sich erfüllen." Ich wünschte, Sie würden sich daran erinnern. Es stimmt mit dem überein, was ich darüber denke. Auch ich glaube stark an Träume, die sich erfüllt haben.

,,Ich erinnere mich", sagte er, ,,daß diese Pyramidenforscher unmittelbar nach dem Ende des Weltkriegs verkündeten und es auch veröffentlichten, daß nach ihren Messungen und Berechnungen im Jahre 1928 eine Zeit beginnen werde, die den Menschen der Welt viel Leid und Kummer bringen werde; daß von ihnen verlangt würde, sich vor dem Herrn zu demütigen, und daß jene Zeit bis zum Jahr 1936 andauern werde... Wir alle wissen, daß sich zumindest ein Teil des Traumes erfüllt hat."

Nachdem sich Bruder Ivins über die Finanzlage geäußert hatte, die zu jener Zeit, den 30er Jahren, in allen Nationen herrschte, schloß er mit folgenden tiefgründigen, weisen Worten. ,,Was soll das nun aber alles, liebe Geschwister? Seien Sie einfach ruhig und wenden Sie sich dem Herrn zu...

Ich bat die Leute dringend, ihr Zuhause zu ordnen und sich von Schulden zu befreien, denn ich wußte, daß dies geschehen würde, da Gott selbst es durch seinen einziggezeugten Sohn erklärt hatte.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn Ihnen die Kirche Gottes etwas zu sagen hat, so kommt es direkt von ihren Führern und nicht von den Schriften anderer Männer. Es gelangt so zu Ihnen, daß Sie es verstehen können. Es wird nicht spekulativ sein. Es wird weise, wahr und von gesundem Menschenverstand bestimmt sein. Gott segne Sie [1]."

Dies ist etwas, was vor dieser großen Gruppe von Priestertumsträgern wiederholt werden muß, weil es eine wahre Sturzflut an Schriften von bestimmten Leuten gibt, die vorgeben, einen guten Stand in der Kirche zu haben, und in Vorwort und Werbung, bis ins einzelne gehend, ihre Verbindungen zur Kirche und ihre Aktivitäten darin beschreiben. Die Leute bringen in ihren Schriften sensationelle Voraussagen und Beobachtungen, und um ihren Veröffentlichungen den Anschein zu geben, von der Kirche gebilligt worden zu sein, verwenden sie Zitate und Reden von vergangenen und gegenwärtigen Führern der Kirche, die so aus dem Zusammenhang gerissen worden sind, daß es scheint, als ob diese Zitate eine Bestätigung des Buches darstellten, welches sie an die Mitglieder der Kirche verkaufen wollen. Diese werden dann vielleicht dazu veranlaßt, diese Schriften anzunehmen, als kämen sie aus zweifelsfreier Quelle.

Es gab auch welche, die behaupteten, in gutem Stand zu sein, und die es ausgenutzt haben, daß sich die Heiligen zu einigen unserer Generalkonferenzen versammelt haben, und die so weit gegangen sind, daß sie aus eigenem Interesse Gruppenzusammenkünfte angesetzt haben, anscheinend mit der Hoffnung, daß die Konferenzbesucher diese besuchten, auch wenn dies notwendigerweise ihre Abwesenheit bei höchst wichtigen Versammlungen der Konferenz mit sich gebracht hätte.

Ferner haben einige berechnende Personen gebeten, auf Zusammenkünften der Kirche wie Firesides, Priestertums-, Kollegiums- und Abendmahlsversammlungen zu sprechen. Brüder, wir meinen, daß es von größter Wichtigkeit ist, davor zu warnen, damit unsere Mitglieder vor derartigen Taktiken geschützt werden, die ganz offensichtlich nur dem Zweck dienen, für die eigenen Interessen dieser Leute zu werben.

Wir müssen darauf dringen, daß sich die Priestertumsführer mit Umsicht bemühen, diejenigen auszusieben, deren Motive doch sehr angezweifelt werden müssen.

Nun ein paar Worte darüber, wie wir das Priestertum in Ehren halten können. Heute abend ist viel darüber gesagt worden. Ich möchte Ihnen gerne einen Teil einer kurzen Offenbarung vorlesen, die Joseph Smith im Jahre 1830 für Edward Partridge empfing:

,,So spricht Gott der Herr, der Mächtige in Israel: Siehe, ich sage dir, meinem Diener Edward: Du bist gesegnet und deine Sünden sind dir vergeben. Du bist berufen, mein Evangelium zu predigen wie mit dem Schall einer Posaune.

Ich will durch meinen Diener Sidney Rigdon meine Hand auf dich legen, und du sollst meinen Geist, den Heiligen Geist, selbst den Tröster, empfangen, der dich die friedlichen Dinge des Reiches lehren wird.

Und nun gebe ich dir diese Berufung und dieses Gebot betreffs aller Menschen:

Alle, die zu meinen Dienern Sidney Rigdon und Joseph Smith jun. kommen und diese Berufung ... annehmen, sollen ordiniert und ausgesandt werden, den Völkern das ewige Evangelium zu verkündigen...

Und dieses Gebot soll den Ältesten meiner Kirche gegeben werden, auf daß jedermann, der es aufrichtigen Herzens empfängt, ordiniert und ausgesandt werden kann, wie ich gesagt habe.

Ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes; gürte daher deine Lenden. Ich werde plötzlich zu meinem Tempel kommen [2]."

Ich möchte mich jetzt speziell auf diesen einen Vers beziehen und mich dann über das In-Ehren-Halten des Priestertums äußern. Beachten Sie, was der Herr gesagt hat: ,,Ich will durch meinen Diener Sidney Rigdon meine Hand auf dich [Edward Partridge] legen, und du sollst meinen Geist, den Heiligen Geist, selbst den Tröster, empfangen, der dich die friedlichen Dinge des Reiches lehren wird."

Neulich abends hatte ich mich mit einer Gruppe von Wölflingen getroffen, die etwa in dem Alter sind, wo sie zu Diakonen ordiniert werden können, und ich sagte zu diesen jungen Männern: ,,Wenn ihr jetzt Diakone werdet —, was sind dann eure Pflichten?"

Und sie sagten alle: ,,Die Pflicht des Diakons ist es, das Abendmahl auszuteilen."

Darauf sagte ich: ,,Ich möchte, daß ihr jetzt etwas anders darüber denkt. So erklärt man nicht die Pflicht eines Diakons. Was bedeutet es denn, das Abendmahl auszuteilen? Wenn ein Diakon die Symbole des Brotes und des Wassers trägt, die zum Wohl derjenigen gesegnet worden sind, denen es gereicht werden soll, so tut er dies, daß die Empfänger von neuem das Bündnis schließen, nämlich daß sie die Gebote Gottes halten und sich des Herrn, Jesu Christi, erinnern, für den ja diese Symbole stehen, wodurch sie den Geist des Herrn bei sich haben werden."

Ein Diakon trägt also die Verantwortung, den Herrn darin zu vertreten, daß er diese Symbole austeilt, und somit der Bevollmächtigte des Herrn zu sein, indem er sie dem Leib der Kirche reicht.

Wenn Sie einen Lehrer nach seinen Pflichten fragen, antwortet er vielleicht: ,,Nun, das Heimlehren." Aber stellen Sie sich vor, Sie sagen ihm dann: ,,Wenn du heimlehren gehst, vertrittst du den Herrn darin, daß du bestimmte Mitglieder zu Hause besuchst und darauf achtest, daß alle ihre Pflicht tun und die Gebote Gottes halten." ,,Die Pflicht des Priesters ist es, zu predigen, zu lehren, auszulegen, zu ermahnen,

zu taufen und das Abendmahl zu segnen; das Haus eines jeden Mitgliedes zu besuchen und diese zu ermahnen, laut und im stillen zu beten und allen Familienpflichten nachzukommen[3]." Wenn sie in dieser Eigenschaft fungieren, sollen sie daran denken, daß sie für den Herrn handeln und ihm verantwortlich sind.

Wenn wir als Träger des Priestertums im Namen des Herrn amtieren, so tun wir es im Namen des Vaters im Himmel und für ihn. Das Priestertum ist die Kraft, durch die der Vater im Himmel durch die Menschen — durch Diakone, Lehrer und Priester — arbeitet. Ich habe das Gefühl, daß wir das unseren jungen Männern nicht genug einprägen. Sie nehmen es nicht so schwer, ihr Priestertum zu verstehen, wie sie es sollen und könnten. Sie würden immer den besten Eindruck machen wollen, wenn sie ihr Priestertum ausüben. Ihr Haar würde ordentlich gepflegt sein; ihre Kleidung und ihr Äußeres würden die Heiligkeit widerspiegeln, die sie bei der Ausübung ihrer Priestertumsaufgaben empfinden sollen. Ich habe das gleiche Gefühl gehabt. Nie habe ich eine heilige Handlung wie z.B. eine Krankensegnung vollzogen, ohne mich — wenn ich draußen im Garten oder sonstwo war — zuerst zu entschuldigen, bis ich angemessen gekleidet war, um den besten Eindruck abzugeben, da ich meinte, daß ich mich dadurch dem Herrn näherte, und ich wollte eben den besten Eindruck in seiner Gegenwart machen.

Ich fürchte, Brüder, daß so mancher unserer Ältesten dies nicht versteht, daß es nämlich, wenn er als Ältester oder Siebziger oder Hoherpriester der Kirche amtiert, genauso ist, als ob der Herr selbst die jeweilige heilige Handlung an dem zu Segnenden vollzieht. Oft habe ich mir gedacht, daß einer der Gründe, weshalb wir unser Priestertum nicht in Ehren halten, der ist, daß wir nicht verstehen, daß der Herr durch uns als Priestertumsträger mittels der Macht des heiligen Priestertums wirkt. Ich wünschte, daß wir all dies empfinden und dessen eingedenk unsere jungen Leute darin belehren, was es heißt, das Priestertum zu tragen und es in Ehren zu halten.

Heute, liebe Brüder, haben wir eine Reihe von Themen berührt. Wir sprechen zu Ihnen, auf daß wir einsichtig werden. Welch ein Einfluß! Ihre Aufmerksamkeit ist auf einige der gefährlichsten Trends des öffentlichen Lebens gelenkt worden — Sexualerziehung, Pornographie, Gewährenlassen — die rasch auf der ganzen Welt überhandnehmen. Brüder im Priestertum! Wenn wir doch gemeinsam als eine Armee allen Einfluß ausüben würden, dessen wir fähig sind, und wirklich unser Priestertum als Stellvertreter Gottes ehren würden, so könnten wir eine solche Macht entwickeln, daß wir durch den Gebrauch unseres Priestertums diesen Dingen nicht gestatten, in unseren verschiedenen Gemeinwesen ohne eine entschiedene Abwehr durch das Priestertum des lebendigen Gottes weiter um sich zu greifen.

Wir müssen uns zu neuem Dienst und neuen Aufgaben rufen und dürfen nicht müßig zusehen, wie diese Dinge unbeanstandet ihren Lauf nehmen. Unsere Jugend ist in Gefahr. Halten Sie Ihre Familienbande stark, Brüder. Achten Sie darauf, wie wir es alle sagen wollten und ich es viele Male wiederholt habe, daß das Größte, das Sie, Brüder, als Väter je im Werke des Herrn vollbringen werden, in den Wänden Ihres eigenen Heimes geschieht. Brüder, vernachlässigen Sie nicht Ihre Ehefrau. Vernachlässigen Sie nicht Ihre Kinder. Nehmen Sie sich die Zeit für den Familienabend. Sammeln Sie Ihre Kinder um sich. Belehren, führen und behüten Sie sie. Nie zuvor haben wir so sehr der Stärke und des Zusammenhalts der Familie bedurft. Wenn wir uns danach richten, so wird die Kirche auf der ganzen Welt sprunghaft an Stärke und Einfluß zunehmen. Ihr braucht nicht mehr verachtet und verspottet zu werden. Wir sollen für das einstehen, was ehrbar, rechtschaffen, rein, tugendhaft und wahr ist.

Brüder im Priestertum, wir haben Sie lieb. Wir sind bereit. Während Sie für uns beten, bemühen wir uns, dieser hohen Erwartung gerecht zu werden, wobei Gott uns hilft. Wir erkennen, welch große Verantwortung wir tragen, und wenn wir uns nicht Ihres Glaubens und Ihrer Treue sowie dessen sicher sein können, daß Sie unbeirrbar — voll und ganz — die Gebote Gottes halten, so können wir sie nicht erfüllen.

Vor kurzem zitierte ich einen wunderbaren Brief, den ich von einem Studentenpräsidenten erhalten hatte, der sehr über das besorgt ist, was auf dem Universitätsgelände sowie in der Gesellschaft um ihn vor sich geht. Er schrieb: ,,Ich kann Ihnen versichern, daß jeder Heilige der Letzten Tage im Bereich der Universität, der die Gebote Gottes hundertprozentig hält, hinter Ihnen steht." Brüder, ich weiß, daß dies für die ganze Kirche gilt. Jeder Heilige der Letzten Tage, der die Gebote hält, folgt den Führern der Kirche. Umgekehrt können Sie sicher sein, daß diejenigen, die nicht den Führern der Kirche folgen wollen, die Gebote Gottes nicht hundertprozentig halten.

Es ist also ein Ruf zu den Waffen — wozu Waffen? Um die Gebote Gottes zu halten, damit wir auf die Segnungen Anspruch erheben können, die wir so sehr in dieser Zeit der Ungewißheit brauchen, in unserer unsinnigen Welt des Durcheinanders, wie sie mancher schon bezeichnet hat und wie es scheint, daß auch unsere Jugend über sie denkt. Bei diesen neuen Bestrebungen hinsichtlich unserer jungen Leute, ist unsere einzige Hoffnung, daß wir dadurch, daß wir das Priestertum in vermehrtem Maße für die Jugendorganisationen verantwortlich machen, ihre Hände stärken und die jungen Männer und Damen erreichen können, die so sehr des hütenden Einflusses des Priestertums bedürfen. Denn wir sind sicher, daß wir dadurch dazu beitragen können, eine rechtschaffene Generation zu erwecken, die das Werk durch die Zeiten hin-

durch fortsetzt, die uns bevorstehen.

Ich bezeuge Ihnen feierlich, meine geliebten Brüder, daß das, was gesagt worden ist, unter der Inspiration des Herrn gestanden hat. Wir sagen es Ihnen, damit Sie darüber nachdenken und darüber beten können. Urteilen Sie nicht vorschnell, und üben Sie keine Kritik.

So gebe ich Ihnen dies Zeugnis, spende Ihnen meinen Segen und bete, daß Gott Sie, das Priestertum der Kirche, die Stärke Zions, das Rückgrat des Reiches Gottes auf Erden, segnen möge. Dies bitte ich und spende Ihnen meinen Segen im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Konferenzbericht, Okt. 1931, S 87-94 2) LuB 36:1, 2, 4, 5, 7, 8 3) LuB 20:46, 47.

Steht an heiligen Stätten

Harold B. Lee

Meine Seele ist voller Freude, wenn ich an die großen Männer denke, die der Herr dazu veranlaßt hat, der Kirche zu dienen — die Generalautoritäten und alle anderen, unsere Regionalrepräsentanten der Zwölf, unsere Missionsrepräsentanten der Zwölf, der Erste Rat der Siebzig sowie alle, die in den verschiedenen Organisationen tätig sind. Als wir gesehen haben, wie diese Männer in Schlüsselpositionen gesetzt worden sind, haben wir uns beinahe gewundert, wie uns immer dann, wenn wir jemanden für ein bestimmtes Amt gebraucht haben, der richtige Mann auf fast wundersame Weise geschickt worden ist.

Mir kommen die belehrenden Worte in den Sinn, die der Prophet Alma sprach, als eine Gruppe von Bekehrten am Rande des Wassers auf ihre Taufe wartete. Er erläuterte ihnen, was für ein Bündnis sie eingehen würden und sprach:

,,Da ihr nun wünscht, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und da ihr willens seid, einer des andern Last zu tragen, damit sie leicht sei,

ja, und da ihr willens seid, mit den Traurigen zu trauern und die zu trösten, die des Trostes bedürfen, und zu allen Zeiten, in allen Dingen und an allen Orten als Zeugen Gottes dazustehen, wo ihr auch sein möget, selbst bis zu eurem Tode, damit ihr von Gott erlöst und unter die gezählt werdet, die an der ersten Auferstehung teilnehmen und ewiges Leben habt —

nun sage ich euch, wenn das euer Herzenswunsch ist, was hindert euch, im Namen des Herrn getauft zu werden, um vor ihm zu bezeugen, daß ihr ein Bündnis mit ihm gemacht habt, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße[1]?"

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf eine dieser Bedingungen lenken: Seid willens, einer des andern Last zu tragen, damit sie leicht sei. Was würden Sie mir antworten, wenn ich Sie fragte, was wohl die schwerste Last sei, die man im Leben zu tragen hat? Die schwerste Last, die man in diesem Leben zu tragen hat, ist die Last der Sünde. Wie helfen Sie jemandem, diese große Last der Sünde zu tragen, damit sie leicht sei?

Vor einigen Jahren saßen Bruder Romney und ich in meinem Büro. Da ging die Tür auf und ein junger Mann mit besorgter Miene trat ein. Er sagte: ,,Brüder, ich gehe morgen zum ersten Mal in den Tempel. Ich habe in der Vergangenheit Fehler begangen. Ich bin darauf zu meinem Bischof und zu meinem Pfahlpräsidenten gegangen und habe reinen Tisch gemacht. Nach einer gewissen Zeit der Buße und nachdem ich ihnen versichert habe, daß ich mich diesen Fehlern nicht wieder zugewendet habe, haben sie mich jetzt für bereit befunden, daß ich in den Tempel gehen kann. Das, Brüder, ist jedoch nicht genug. Ich möchte gern wissen — und wie kann ich es? —, daß auch der Herr mir vergeben hat."

Was würden Sie jemandem antworten, der mit dieser Frage zu Ihnen käme? Wir dachten einen Augenblick nach und entsannen uns der Rede König Benjamins, die im Buch Mosiah steht. Es war da eine Gruppe Menschen, die darum baten, getauft zu werden, und sie sagten, daß sie sich ihres fleischlichen Zustandes bewußt geworden seien:

,,Und sie alle riefen einmütig mit lauter Stimme und sagten: O habe Erbarmen und wende das versöhnende Blut Christi auf uns an, damit wir Vergebung unserer Sünden erlangen und unsere Herzen gereinigt werden ...;

nachdem sie diese Worte gesprochen hatten, kam der Geist des Herrn auf sie, und sie wurden mit Freude erfüllt, da sie Vergebung ihrer Sünden und Seelenfrieden erlangt hatten[2]."

Da war die Antwort.

Wenn die Zeit kommt, wo jemand alles getan hat, um für seine Sünden Buße zu tun, wer und wo auch immer derjenige sein mag, und nach besten Kräften Wiedergutmachung geleistet und mit den zuständigen Beamten gesprochen hat, falls es etwas ist, was sich auf den Stand in der Kirche auswirken könnte, dann wird der Betreffende die bestätigende Antwort haben wollen, ob der Herr ihn angenommen hat. Wenn er in sich geht und nach jenem ruhigen Gewissen strebt — und er wird es erlangen —, so wird er daran erkennen, daß der Herr seine Buße

angenommen hat. Der Satan würde es gern sehen, wenn der Betreffende anders dächte, und manchmal überredet er ihn, daß er, wo er nun schon einmal einen Fehler begangen hat, immer weiter diesen Fehler machen müsse, ohne sich davon abwenden zu können. Das ist eine große Lüge. Das Wunder der Vergebung ist all denen zugänglich, die sich von ihrem sündhaften Tun abkehren und sich ihm nie wieder zuwenden; denn der Herr hat in einer Offenbarung in unserer Zeit zu uns gesagt: ,,Geht eures Wegs und sündigt nicht mehr. Zu der Seele aber, die [wieder] sündigt, werden auch ihre früheren Sünden zurückkehren, spricht der Herr, euer Gott[3]." Denken all Sie daran, die Sie von einer Sündenlast bedrückt werden.

Und Sie, die Sie zu einem Lehramt berufen sind, mögen Sie dazu beitragen, denjenigen die schwere Last abzunehmen, die sie zu tragen haben und die durch das Brandmal der Schuld in ihrem Gewissen von aller Aktivität ferngehalten werden und nicht wissen, woher sie eine Antwort bekommen können. Helfen Sie ihnen bis zu jenem Tag der Buße und Wiedergutmachung, damit auch sie diese Seelenruhe, die Bestätigung des Geistes des Herrn haben mögen und wissen, daß der Herr ihre Buße angenommen hat.

In den Predigten der Brüder ist immer wieder der Aufruf zum Vorschein gekommen, denen zu helfen, die der Hilfe bedürfen, und zwar nicht nur irdischer, sondern auch geistiger Hilfe. Die größten Wunder, die ich heutzutage sehe, sind nicht unbedingt Heilungen körperlich Kranker, sondern die größten Wunder, die ich sehe, sind die Heilungen kranker Seelen, die Heilung derjenigen, die an Seele und Geist krank, die niedergeschlagen und voll Unruhe sind und sich am Rande eines Nervenzusammenbruchs befinden. Wir wollen allen jenen helfen, denn sie sind in den Augen des Herrn kostbar, und wir möchten, daß sich niemand vergessen vorkommt.

Darf ich Ihnen einen Augenblick Ihrer Zeit nehmen, um meinen Dank auszudrücken für etwas, was schon einige Zeit, ja ein paar Jahre zurückliegt. Ich hatte unter Magengeschwüren zu leiden, und es wurde immer schlimmer. Wir hatten eine Mission bereist; am Morgen darauf hatten meine Frau, Joan, und ich das Gefühl, daß wir so schnell wie möglich nach Hause fahren und nicht noch — wie ursprünglich geplant — dort bleiben sollten, um an weiteren Versammlungen teilzunehmen.

Auf unserer Rückreise quer über das Land saßen wir in der vorderen Kabine des Flugzeuges. Einige Mitglieder unserer Kirche befanden sich im nächsten Abteil. Als wir schon eine bestimmte Strecke zurückgelegt hatten, spürte ich, wie jemand seine Hand auf meinen Kopf legte. Ich blickte auf; doch ich konnte niemand sehen. Dies geschah noch ein zweites Mal, bevor wir zu Hause anlangten, und wieder erlebte ich dasselbe dabei. Wer es war oder wodurch es geschah werde ich vielleicht nie herausfinden; aber ich weiß, daß ich einen Segen erhielt, von dem ich später erfuhr, daß ich ihn zu diesem Zeitpunkt ganz dringend brauchte.

Sobald wir zu Hause angekommen waren, rief meine Frau äußerst besorgt den Arzt an. Es war inzwischen 23 Uhr geworden. Er ließ mich ans Telefon kommen und fragte mich, wie ich mich fühlte; und ich sagte: ,,Nun, ich bin sehr müde. Ich glaube, es wird schon gehen." Doch kurz danach traten so heftige Blutungen ein, daß ich heute nicht hier wäre, wenn sie während des Fluges eingetreten wären.

Ich weiß, daß es göttliche Kräfte gibt, die eingesetzt werden, wenn alle andere Hilfe nicht zu erreichen ist.

Als ich erkannte, wie überwältigend groß die Verantwortung ist, die mir jetzt übertragen worden ist, so wäre ich, hätte ich mich hingesetzt und versucht, darüber nachzudenken, welch große Last sie doch darstellt, am Boden zerstört worden und wäre völlig unfähig gewesen, sie zu tragen. Als ich jedoch durch den Geist geführt wurde, zwei vortreffliche Männer zu benennen, nämlich Bruder N. Eldon Tanner und Bruder Marion G. Romney, da erkannte ich, daß ich diese Pflichten ja nicht allein zu tragen hätte. Und wenn wir uns dann Woche für Woche im Tempel versammeln, in die Runde schauen und zwölf treue Männer sehen, Männer, die aus der Welt erwählt wurden und denen die Macht des heiligen Apostelamtes gegeben wurde, dann weiß ich, daß es auf Erden keine größeren Männer als diese gibt.

Sie liebe Brüder, die Sie in führenden Ämtern tätig sind, liebe Pfahlpräsidentschaften, Missionspräsidentschaften, Bischofschaften, Kollegiumspräsidentschaften, Sie alle, die treuen Heiligen überall, Sie, die Sie für uns beten, ich möchte Sie wissen lassen, daß wir für alle Sie Treuen, die Sie für uns beten, ernstlich an den Altären des Tempels beten. Wie dankbar wir doch für Sie sind!

Ich möchte Ihnen von einem Ereignis berichten, das schon weiter zurückliegt. Leider kann ich Ihnen nur auszugsweise von diesem Erlebnis erzählen, da einige darin enthaltenen Dinge Beschränkungen unterliegen.

Es war kurz vor der Weihung des Tempels in Los Angeles. Wir waren alle dabei, uns auf dieses große Ereignis vorzubereiten. Es war etwas Neues für mich, als ich ungefähr um 3 oder 4 Uhr morgens ein Erlebnis hatte, von dem ich meine, daß es kein Traum war, sondern daß es eine Vision gewesen sein muß. Ich erlebte eine große geistige Zusammenkunft mit, wo Männer und Frauen zu zweit und zu dritt aufstanden und in Zungen sprachen. Der Geist war so ungewöhnlich, daß mir war, als hörte ich die Stimme Präsident David O. McKays, der sagte: ,,Wenn du Gott lieben willst, mußt du lernen, die Menschen zu lieben und ihnen zu dienen. Auf diese Weise zeigst du, daß du Gott liebst." Es gab damals noch mehr, was ich sah und hörte.

Und so bezeuge ich Ihnen, daß ich keineswegs an der Wirklichkeit desjenigen zweifle, der über diese

Kirche präsidiert, unseres Herrn und Meisters Jesus Christus. Ich weiß, daß er lebt. Ich weiß, daß er uns näher ist, als wir es uns manchmal vorstellen können. Der Vater und der Herr sind nicht ,,abwesend". Sie sind um uns besorgt und helfen uns, uns auf das Zweite Kommen des Herrn vorzubereiten, das, wie uns die Zeichen sagen, die sichtbar werden, gewiß nicht mehr fern ist.

Was Sie lediglich tun müssen ist, die heilige Schrift zu lesen, speziell die inspirierte Übersetzung des 24. Kapitels von Matthäus, das Sie in den Schriften des Joseph Smith in der Köstlichen Perle finden, wo der Herr seinen Jüngern sagte, sie sollten an heiligen Stätten stehen, unverrückbar, denn er komme schnell, doch weiß niemand Tag noch Stunde. Darin besteht die Vorbereitung.

Belehrt eure Familie am Familienabend; lehrt sie, die Gebote Gottes zu halten, denn darin liegt heutzutage unsere einzige Sicherheit. Wenn die Familie die Gebote hält, so wird die Macht des Allmächtigen auf sie herabkommen wie der Tau des Himmels, und sie wird des Heiligen Geistes teilhaftig sein. Er kann unser Führer sein, und dieser Geist wird uns zu seiner heiligen Wohnstätte führen und leiten.

Möge der Herr uns helfen, zu verstehen, zu handeln und unseren Platz auszufüllen, damit wir nicht am Tage des Gerichts zu leicht befunden werden, weil wir vielleicht nicht alles getan haben, was wir hätten tun können, um sein Werk in Rechtschaffenheit voranzubringen. Dies erflehe ich demütig im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1) Mosiah 18:8-10. 2) Mosiah 4:2, 3. 3) LuB 82:7.

Auf Judäas Feldern

Bruce R. McConkie

Petrus hat gesagt: ,,Wenn einer redet, soll Gott durch ihn zu Wort kommen[1]." Das bedeutet, daß jemand von der Macht des Heiligen Geistes geführt werden muß. Ich wünsche, daß dies bei mir der Fall sein möge.

Ich habe mich vom Herrn beraten lassen über das, was ich sagen soll; ich habe ihm einige Vorschläge gemacht und seine Zustimmung gesucht, und ich habe sie erhalten.

Ich habe einige Zeilen geschrieben, denen ich die Überschrift ,,Auf Judäas Feldern" gegeben habe.

Ich stand auf Judäas Feldern
und vernahm himmlische Klänge
und Weisen.
Ich hörte einen Engel, von Sünde
frei,
die Geburt des Heilands verkünden.
Den Hirten, die nachts die Schafe
hüteten,
erschien ein überirdisch' Licht.
Heilige Chöre vom Himmelsdom
sahen,
wie Gottes eigener Sohn auf die
Erde kam.

Und Stimmen sangen süß die
Weise:
,,Ehre sei Gott in der Höhe und
Frieden auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.
Dies ist der Tag der Geburt des
Herrn."

Mir drang das Zeugnis fest ins Herz:
,,Er ist Gottes Sohn, erhaben und
rein.
Er kam auf die Erde, um meine Seele
von Sünde, Tod und Grab zu
erlösen."

In Christus liegt die Erlösung. Er ist unser Heiland und Erlöser. Er kam zur Erde herab, um die Menschheit vom irdischen und vom geistigen Tod zu erlösen, der durch den Fall Adams über die Welt gekommen war. Jesus hat uns den Erlösungsplan gegeben; er wird das Evangelium Jesu Christi genannt. Dieser Erlösungsplan sieht vor, daß alle Menschen an Christus glauben sollen. Sie sollen für ihre Sünden Buße tun, bei der Taufe im Wasser einen Bund schließen, daß sie die Gebote halten und Gott von ganzem Herzen, mit aller Kraft und von ganzem Gemüte dienen wollen. Sie sollen dann den Heiligen Geist gespendet bekommen und Anspruch auf seine ständige Begleitung haben. Danach sollen sie ihr ganzes Leben lang rechtschaffen und dem Herrn ergeben leben, und zwar mit der Gewißheit und der Verheißung, daß sie durch einen solchen Lebenswandel Frieden in diesem und ewige Herrlichkeit im zukünftigen Leben erlangen werden.

Wir sind nun die Vertreter und Repräsentanten des Herrn. Er hat uns sein vollständiges ewiges Evangelium gegeben. Die Himmel sind in unseren Tagen geöffnet worden. Die Stimme Gottes wird wieder vernommen. Engel sind aus seiner Gegenwart gekommen. Der sterbliche Mensch hat wieder Schlüsselgewalt und Macht, Vollmacht und Priestertum empfangen, und noch einmal haben wir alle Gesetze und Rechte und haben alle Macht, die notwendig ist, um die menschliche Seele zu erlösen und zu erhöhen. Wir haben in seiner Kirche die Schlüsselgewalten des Reiches Gottes, die Schlüsselgewalten zur Erlösung aller Menschen.

Und er hat uns den gleichen Auftrag gegeben wie dem Volk in früherer Zeit, das ähnliche Vollmacht ge-

habt hat. Der Auftrag lautet, sein Wort in alle Welt hinauszutragen und allen seinen Kindern die Erlösung zu ermöglichen. Dieser Auftrag verpflichtet uns zu lernen, wie wir ihn ausführen können. Es ist eine Arbeit von nicht zu vergleichendem gewältigem Ausmaß. Wie können wir nun die erlösenden Wahrheiten unter unserem eigenen Volk verkünden und die Botschaft von der Wiederherstellung in die Welt hinaustragen?

In diesem Zusammenhang gibt es einige ewige Prinzipien, und was wir heute tun, ist nicht nur grundsätzlich das gleiche, sondern haargenau das, was die Propheten und rechtschaffenen Menschen in alter Zeit immer getan haben.

In den ersten Tagen unserer Evangeliumszeit hat der Herr gesagt: ,,Die Ältesten, Priester und Lehrer der Kirche sollen die Grundsätze meines Evangeliums lehren, die in der Bibel und im Buche Mormon stehen, worin die Fülle des Evangeliums enthalten ist[2]." Zu einem anderen Zeitpunkt sagte er, daß wir ausgesandt seien, um ,,Zeugnis zu geben und das Volk zu warnen[3]."

Ich glaube, diese beiden Aufträge — nämlich die Grundsätze des Evangeliums zu lehren und kraft persönlicher Erkenntnis zu bezeugen, daß wir wissen, daß das, was wir verkünden, wahr ist — werden vollkommen im Wirken der Söhne Mosiahs veranschaulicht. Der Bericht spricht davon, daß sie ,,Männer mit gesundem Verstand" waren, die ,,fleißig in der Schrift geforscht [hatten], um das Wort Gottes zu kennen. Doch das ist nicht alles; sie hatten viel gebetet und gefastet; daher besaßen sie den Geist der Offenbarung und Prophezeiung, und wenn sie lehrten, geschah es mit der Kraft und Vollmacht Gottes[4]."

Wir müssen also zwei Voraussetzungen erfüllen. Wir sind zuerst einmal verpflichtet — und dies wird von uns verlangt —, die Lehren der Kirche zu kennen. Wir müssen die Worte des ewigen Lebens wie einen Schatz hüten. Wir müssen so vernünftig wie möglich denken. Wir müssen jede Fähigkeit und jedes Talent, womit wir gesegnet sind, verwenden, um die Botschaft von der Erlösung zu verkünden und sie uns selbst und den anderen Kindern Gottes plausibel zu machen. Doch wenn wir dies getan haben oder dabei sind, es zu tun, sind wir verpflichtet, Zeugnis abzulegen — nämlich die Welt und unsere Brüder und Schwestern in der Kirche wissen zu lassen, daß wir in unserem Herzen durch die Offenbarung des Heiligen Geistes um die Wahrheit und Göttlichkeit des Werkes und der Lehren, die wir verkündigen, wissen.

Wenn Sie gestatten, möchte ich nun ein klassisches Beispiel aus der Schrift verwenden, um zu veranschaulichen, wie dies damals getan worden ist. Petrus und seine Begleiter hatten früher die gleiche Verpflichtung wie wir heute — die Erlösungsbotschaft bis an alle Enden der Erde zu bringen. Ich denke, daß Petrus die Offenbarungen des Jesaja und der anderen Propheten über Christus und sein Evangelium gelesen und gelehrt hat. Ganz bestimmt sprach er mit den Leuten darüber. Er folgte der göttlichen Weisung: ,,So kommt denn und laßt uns miteinander rechten[5]." Petrus gehorchte dem göttlichen Gebot: ,,Bringt eure Sache vor[6]."

Aber er tat noch mehr als das. Nachdem er die Lehre verkündet und mit den Leuten darüber gesprochen hatte, gab er noch Zeugnis von der Wahrheit und Göttlichkeit dessen, was er seinen Mitmenschen dargelegt hatte. Und der Herr half ihm dabei, indem er ihn geistige Erfahrungen sammeln ließ und indem er ihm die Macht des Heiligen Geistes gab.

Sie werden sich beispielsweise daran erinnern, daß sich Petrus mit einigen anderen von den Zwölfen und einer kleinen Schar Heiliger in dem oberen Stockwerk eines Hauses versammelt hatte und daß ihnen dort der Herr Jesus erschien. Die Anwesenden erschraken und fürchteten sich sehr. Der Herr sprach dann zu ihnen: ,,Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe[7]." Dann streckten sie ihre Hand aus und fühlten die Wundmale, die seinen Körper bedeckten. Er bat um einen gebratenen Fisch und aß ihn vor ihnen.

Thomas fehlte bei diesem Ereignis, und er glaubte dem Zeugnis seiner Mitjünger nicht. Acht Tage später erschien der Herr der ganzen Gruppe auf ähnliche Weise und sagte zu Thomas: ,,Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" Spricht Thomas zum Herrn: ,,Mein Herr und mein Gott[8]!"

All dies wurde getan, um zu zeigen, daß Jesus mit einem fühlbaren Körper aus dem Grab erstanden war. Auf seine eigene Weise hat der Herr dem Petrus und seinen Mitarbeitern einen Beweis von der Wahrheit und Göttlichkeit seiner Herkunft geliefert. Wenn er von den Toten auferstanden war, dann war er der Sohn Gottes; wenn er der Sohn Gottes war, dann war die Botschaft von der Erlösung, die sie verkündeten, wahr. So waren sie verpflichtet, den Menschen einzuprägen, daß Jesus von den Toten auferstanden war. Wie ich bereits gesagt habe, haben sie es versucht, indem sie Jesaja oder andere Offenbarungen angeführt haben. Wenn sie es getan haben, mußten sie ihre persönliche Gewißheit ausdrücken. Ich möchte Ihnen ein Beispiel für solch ein Zeugnis vorlesen, das Petrus abgelegt hat. Zu einer Gruppe Nichtjuden hat er gesagt:

,,Ihr wisset die Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, als er verkündigen ließ den Frieden durch Jesus Christus, welcher ist der Herr über alle,

und was da geschehen ist im ganzen jüdischen Land, und wie Gott angefangen hat in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte,

und diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit heiligem Geist und

Kraft; der ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm.

Und wir sind Zeugen alles des, was er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie an das Holz gehängt und getötet.

Den hat Gott auferweckt am dritten Tage und hat ihn erscheinen lassen, nicht allem Volk, sondern uns, den von Gott vorerwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten.

Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu bezeugen, daß er ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten."

Und dann folgt die allumfassende Aussage: „Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen[9]."

Ich möchte Ihnen noch ein weiteres Zeugnis des Petrus vorlesen:

„Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unsres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

Denn er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge[10]."

Ich vermindere auf keine Weise unsere Verpflichtung, Schüler des Evangeliums zu sein, die Offenbarungen zu erforschen, zu lernen, zu rechten und zu analysieren, die Botschaft von der Erlösung unter uns und der Welt mit aller uns zur Verfügung stehenden Macht und Fähigkeit zu verkünden, wenn ich sage, daß das allein nicht ausreicht. Wenn wir das getan haben, dann müssen wir dem Gebot folgen, das der Herr für uns gegeben hat: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und ich bin Gott[11]." Wir müssen auf die Lehre, die wir verkünden, ein bestätigendes göttliches Siegel setzen, nämlich das Siegel des Zeugnisses, das Siegel einer persönlichen Erkenntnis, die vom Heiligen Geist geboren ist.

Petrus hätte sämtliche Vernunftgründe anführen können, und doch hätten die Leute anschließend bemängeln können: „Du verstehst die Schrift nicht. Deine Auslegungen sind verkehrt. Dieses oder jenes ist falsch." Aber gegen ein Zeugnis kann man keine Einwände machen. Und nachdem Petrus argumentiert und diskutiert hatte, gab er Zeugnis, wie dies bei vielen Anlässen der Fall gewesen sein muß: „Ich war in dem Raum im oberen Stockwerk. Der Herr kam durch die Wand. Er zeigte sich uns. Ich erkannte ihn. Er war der gleiche Mann, mit dem ich dreieinhalb Jahre gereist war und gearbeitet hatte. Er ist der gleiche Mann, der bei mir in Kapernaum gewohnt hat. Dann fühlte ich die Nägelmale in seinen Händen und Füßen. Ich legte meine Hand in seine Seite. Ich war dabei, wie er vor uns aß und trank. Ich weiß, er ist der Sohn Gottes. Der Heilige Geist hat mir die Gewißheit ins Herz gelegt." Wenn Petrus das den Leuten gesagt hat, war keine Diskussion mehr nötig. Über ein solches Zeugnis kann man nicht streiten. Man kann wie Festus zu Paulus sagen: „Paulus, du bist ja wahnsinnig. Das viele Studieren hat dich um den Verstand gebracht[12]." Doch in der letzten Konsequenz kann man das Zeugnis entweder nur akzeptieren oder ablehnen. Es ist entweder wahr, oder es ist falsch. Dazwischen gibt es nichts.

Wie prüfen Sie nun, daß Gott Vater und Gott Sohn Joseph Smith erschienen sind, daß in unseren Tagen Engel gekommen sind, daß eine Wiederherstellung des Evangeliums stattgefunden hat, daß alles Herrliche, was wir der Welt verkünden, wahr ist? Sie ziehen die Offenbarungen zu Rate. Sie können triftige Gründe anführen, das stellt kein Problem für uns dar. Die Wahrheit ist mit uns. Der Herr ist der Urheber des Lehrgebäudes, das wir erhalten haben. Doch nachdem Sie darüber diskutiert und es analysiert haben, müssen Sie als persönlicher Zeuge auftreten, der weiß, was er sagt. Sie müssen das tun, was die Söhne Mosiahs getan haben — durch den Geist der Prophezeiung und Offenbarung sprechen und lehren. Das Ergebnis ist, daß Sie wie jemand sprechen, der Vollmacht hat. Das ist der große Unterschied zwischen uns und der Welt. Gott sei Dank, daß wir diese Erkenntnis haben. Wir haben diese Offenbarung empfangen, und wir sind in der Lage, mit Vollmacht zu sprechen.

Ich versuche mit der ganzen Kraft meines Herzens jetzt so zu sprechen, weil ich einer von den vielen großen Geistern des Israels der Letzten Tage bin, die diese Erkenntnis haben. Ich weiß persönlich, daß dies Werk und die Lehre, die ich jetzt verkünde, wahr und göttlich ist.

Wir haben mit „Auf Judäas Feldern" begonnen. Schließen wir mit „Im oberen Stockwerk".

Wir saßen beim Mahle, unser Herz schmerzte,
denn böse Menschen hatten unseren Herrn gemordet.
Wir haben ihn am Kreuz auf Golgatha gesehen,
sein Leichnam lag in Josephs Gruft.
Plötzlich steht er vor unserem Tisch.
Er lebt, er lebt – jetzt wie zuvor!
Er ißt, er trinkt; wir fühlen und sehen.
In Ehrfurcht vor ihm wir knien.
An Thomas ergeht ganz ruhig das Wort:
„Fühle meine Hände, sie sind die gleichen,
mit denen ich am Kreuze hing,
und den Tod für mich und dich erlitt."
Zu mir spricht er in feierlichem Ton:
„Fühl meinen Leib; er ist aus Fleisch und Bein."
Meine Seele schreit: „Beuge dich seinem Zepter.
Rufe jauchzend aus: Heiland, Herr und Gott!"

Ernsthaft und feierlich bezeuge ich das. Und ich weiß, wovon ich spreche. Im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1) Die Gute Nachricht, 1. Petrus 4:11. 2) LuB 42:12. 3) LuB 88:81. 4) Alma 17:2, 3. 5) Jesaja 1:18. 6) Jesaja 41:21 7) Lukas 24:38, 39 8) Johannes 20:27, 28. 9) Apostelgeschichte 10:36-43. 10) 2. Petrus 1:16-18. 11) Jesaja 43:12. 12) Die Gute Nachricht, Apostelgeschichte 26:24.

„Seht eure Kleinen!"

Boyd K. Packer

Ich denke an den Bericht im 3. Buch Nephi, Kapitel 17, wo der Herr geboten hat, die Kleinen zu ihm zu bringen. Und man brachte sie und setzte sie auf die Erde. Er gebot der Menge, daß sie Platz machen solle, bis alle Kinder zu ihm gebracht worden seien. Dann gebot er, daß sich die Menge hinknien sollte. Inmitten der kleinen Kinder kniete auch er nieder und betete.

Der Bericht lautet:

„So große und wunderbare Dinge, wie wir sie sahen und Jesus zum Vater reden hörten, hat kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört.

Und keine Zunge kann sie aussprechen, und kein Mensch kann sie schreiben, auch kann das Menschenherz so große und wunderbare Dinge nicht begreifen, wie wir sie sahen und Jesus reden hörten."

Nach dem Gebet, so heißt es, weinte er. Und dann nahm er „ihre kleinen Kinder, eines nach dem andern, und segnete sie und betete für sie zum Vater.

Und nachdem er das getan hatte, weinte er wieder;

und er redete zur Volksmenge und sagte: Seht eure Kleinen[1]!"

Ich gestehe, und ich schäme mich nicht, es zu gestehen, daß mich kleine Kinder ganz leicht erweichen können. Zu Hause haben wir einen kleinen Jungen, der noch nicht ganz vier ist. Alles, was er sagen braucht, um in mir das Licht anzuknipsen, ist: „Vati." Ich bin ihm Dank schuldig, da er mir bei meinem heutigen Auftrag geholfen hat.

„Kinder sind eine Gabe des Herrn[2]", und ich möchte heute zu den kleinen Kindern sprechen. (Und ich bitte die Eltern es den Kindern vorzulesen, die noch nicht selbst lesen können.)

Ich möchte euch, liebe Kinder, etwas ganz Wichtiges sagen. Etwas, von dem ich hoffe, daß ihr immer daran denken werdet. Etwas, was ihr lernen sollt, wo ihr Kinder seid und euch das Erinnern nicht schwerfällt.

Wußtet ihr, daß ihr gelebt habt, bevor ihr auf der Erde geboren worden seid? Bevor ihr zu eurem Vater und zu eurer Mutter gekommen seid, habt ihr in der Geisterwelt gelebt.

Das zu wissen ist sehr wichtig. Es erklärt vieles, was anders sehr schwer zu verstehen ist. Viele Menschen auf der Welt wissen das nicht, aber es ist die Wahrheit.

Als ihr in dieses Leben geboren worden seid, seid ihr nicht erschaffen worden. Nur euer stofflicher Körper ist erschaffen worden. Ihr seid von irgendwoher gekommen. Ihr habt die Gegenwart des Vaters im Himmel verlassen, denn es wurde Zeit für euch, auf der Erde zu leben.

Es gab zwei Gründe, weshalb ihr in dieses Leben kommen solltet. Erstens, um einen irdischen Körper zu erhalten. Das ist eine große Segnung. Der Vater im Himmel hat es so geordnet, daß euer Körper durch einen höchst heiligen Ausdruck der Liebe zwischen eurem Vater und eurer Mutter empfangen worden ist und begonnen hat zu wachsen. Dann ist zu einer bestimmten Zeit, ich weiß nicht genau wann, euer Geist in euern Körper eingetreten, und ihr seid ein lebender Mensch geworden. Es hat also nicht damit begonnen, daß ihr als kleines Baby geboren worden seid.

Euer Körper wird zum Werkzeug eures Geistes und zur Grundlage eures Charakters. Durch das Leben in einem irdischen Körper könnt ihr lernen, die Materie oder den Stoff zu beherrschen, und das wird für euch durch alle Ewigkeit hindurch sehr wichtig sein.

Meine kleinen Freunde, stellt euch jetzt einmal vor, daß meine Hand euern Geist darstellt. Sie lebt. Sie kann sich selbst bewegen. Und nun stellt euch vor, daß ein Handschuh euern irdischen Körper darstellt. Er kann sich nicht von selbst bewegen. Wenn aber die Hand in den Handschuh fährt — wenn der Geist in euern irdischen Körper eintritt — dann kann er sich bewegen und handeln und leben. Jetzt seid ihr ein Mensch — ein Geist mit einem Körper, der auf der Erde lebt.

Es ist jedoch nicht beabsichtigt worden, daß wir hier für immer bleiben. Nur ein Leben lang. Ihr Kleinen, ihr fangt gerade euer Leben an. Eure Großeltern und Urgroßeltern haben ihres fast beendet. Es ist

nicht lange her, da waren auch sie kleine Jungen und kleine Mädchen, wie ihr es jetzt seid. Doch eines Tages werden sie dieses irdische Leben verlassen, und das werdet auch ihr einmal.

Eines Tages werden sich der Geist und der Körper wegen hohen Alters oder vielleicht wegen einer Krankheit oder eines Unfalls wieder trennen. Wir sagen dann, daß der Mensch gestorben ist. Der Tod ist eine Trennung. All das geschieht nach einem Plan.

Erinnert euch: Meine Hand stellt euern Geist dar und der Handschuh euern Körper. Während ihr am Leben seid, kann der Geist den Körper veranlassen, zu arbeiten und zu handeln und zu leben.

Wenn ich sie trenne, nehme ich den Handschuh, der euern Körper darstellt, von euerm Geist weg; er kann sich dann nicht mehr bewegen. Er fällt einfach hin und ist tot. Aber euer Geist lebt immer noch.

,,Ein von Gott geborener Geist ist etwas Unsterbliches. Wenn der Körper stirbt, stirbt der Geist nicht[2]."

Es ist wichtig, daß ihr begreift, was der Tod ist. Der Tod ist eine Trennung.

Der Teil von euch, der durch eure Augen guckt und euch denken, lächeln, handeln, wissen und sein läßt, das ist euer Geist, und der ist ewig. Er kann nicht sterben.

Könnt ihr euch daran erinnern, als jemand, vielleicht eure Oma, gestorben ist? Erinnert euch, daß euch eure Eltern erklärt haben, daß es nur ihr Körper war, der da im Sarg lag, und daß Oma jetzt beim Vater im Himmel wohnte, daß sie dort warten würde. Ihr erinnert euch doch daran, daß sie das gesagt haben, nicht wahr?

Der Tod ist eine Trennung, und das ist nach dem Plan. Wenn der Plan aber dort aufhören würde, wäre das doch wirklich schade, weil wir doch gekommen waren, um einen Körper zu erhalten, den wir dann aber wieder verlieren würden.

Als der Vater im Himmel es uns ermöglicht hat, auf diese Welt zu kommen, hat er es uns auch ermöglicht, zu ihm zurückzukehren, weil er unser Vater ist und uns liebhat. Denkt nicht, daß er uns vergessen hat, nur weil wir hier auf der Erde leben und nicht bei ihm und weil wir ihn nicht sehen können.

Habt ihr nicht bemerkt, als euer großer Bruder auf Mission gewesen ist oder eure Schwester in einer anderen Stadt die Schule besucht hat und sie nicht mehr zu Hause gewohnt haben, daß eure Eltern trotzdem nicht aufgehört haben, sie liebzuhaben? Manchmal ist es euch so vorgekommen, als hätten sie sie mehr liebgehabt als euch. Zumindest haben sie von ihnen gesprochen und sich manchmal auch Sorgen gemacht. Sie haben dann Hilfe oder eine Nachricht geschickt, um ihnen Mut zu machen. Die Entfernung kann die Liebe noch stärker werden lassen.

Liebe Kinder, der Vater im Himmel hat gewußt, daß wir Hilfe brauchen würden. Also hat er in dem Plan auch jemanden vorgesehen, der auf die Erde kommen und uns helfen sollte.

Das ist Jesus Christus gewesen, der Sohn Gottes. Er ist sein Geistkind wie wir alle; doch ist Jesus auf Erden auch sein einziggezeugter Sohn gewesen. Ich spreche voller Ehrfurcht von ihm. Und er ist es gewesen, meine kleinen Freunde, der es uns ermöglicht hat, den Tod zu überwinden und alles wieder so zu ordnen, wie es sein soll.

Ihr lernt von ihm in der Sonntagsschule, in der Primarvereinigung und beim Familienabend. Es ist ganz wichtig, daß ihr an ihn denkt und so viel wie möglich von dem lernt, was er getan hat.

Er hat den irdischen Tod für uns überwunden. Er hat es unserem Körper und Geist durch das Sühnopfer ermöglicht, wieder eins zu werden. Seinetwegen werden wir auferstehen. Er hat es uns ermöglicht aufzuerstehen. So können Körper und Geist wieder zusammengefügt werden. Das ist die Auferstehung. Sie ist ein Geschenk von ihm. Und alle Menschen werden es bekommen. Deshalb wird Jesus auch unser Heiland und unser Erlöser genannt.

Der zweite Grund, weshalb ihr hierher gekommen seid, besteht darin, geprüft zu werden, das ist ein wenig ähnlich, wie in einer anderen Stadt zur Schule zu gehen; wir müssen dadurch das Böse vom Guten unterscheiden lernen. Es ist für uns sehr wichtig, das Rechte vom Unrechten unterscheiden zu können.

Es ist für uns auch wichtig zu wissen, daß es einen Bösen gibt, der euch verleiten will, unrecht zu tun. Deswegen gibt es noch eine Trennung, von der ihr wissen müßt. Auch wenn ihr noch ganz jung seid, sollt ihr davon wissen. Es gibt noch eine Trennung, über die ihr nachdenken müßt — nicht die Trennung des Körpers vom Geist, sondern eine Trennung vom Vater im Himmel.

Wenn wir von ihm getrennt bleiben und nicht in seine Gegenwart zurückkommen können, dann ist es, als seien wir geistig tot. Und das wäre nicht gut. Diese Trennung ist wie ein zweiter Tod, ein geistiger Tod.

Ihr lernt jetzt lesen, und ihr könnt anfangen, die heiligen Schriften zu lesen: die Bibel, besonders das Buch Mormon, das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und die Köstliche Perle. Aus diesen Büchern wissen wir, daß kleine Kinder geistige Wahrheiten lernen können; denn ein Prophet hat gesagt:

,,Er teilt sein Wort den Menschenkindern durch Engel mit, nicht nur Männern, sondern auch Frauen. Das ist aber nicht alles; kleine Kinder empfangen oftmals Worte, welche die Weisen und Gelehrten verwirren[3]."

Aus der heiligen Schrift erfahren wir, daß unser Geist rein sein muß, um in die Gegenwart des Vaters im Himmel zurückkehren zu können:

,,Das Reich Gottes ist nicht unrein, und nichts Unreines kann hineinkommen[4]."

Zwei wichtige Dinge müssen also mit uns geschehen. Erstens, irgendwie müssen wir, nachdem wir sterben, unseren Körper zurückerhalten — d.h., wir müssen auferstehen; außerdem aber müssen wir herausfinden, wie wir uns rein,

geistig rein halten können, damit wir nicht vom Vater im Himmel getrennt werden und damit wir dorthin zurückkehren dürfen, wo er ist, wenn wir dieses Erdenleben verlassen.

Wir wissen mit Bestimmtheit, daß ihr den irdischen Tod überwinden werdet. Ihr werdet auferstehen infolgedessen, was Christus für uns getan hat. Ob ihr aber den geistigen Tod überwinden werdet — jene Trennung von der Gegenwart des Vaters im Himmel —, das kommt zum größten Teil auf euch an.

Als Jesus Christus auf Erden lebte, verkündete er sein Evangelium und gründete seine Kirche. Wenn wir nach dem Evangelium leben, so bleiben wir geistig rein. Auch wenn wir Fehler machen, gibt es einen Weg, wie wir wieder rein werden können. Das ist das, was die Buße ausmacht.

Damit wir uns seiner Kirche anschließen können, müssen wir Glauben an den Herrn, Jesus Christus, haben. Wir müssen Buße tun und uns taufen lassen.

Die Taufe ist so, als ob man im Wasser begraben wird. Wenn wir aus dem Wasser steigen, sind wir wie neugeboren, und wir sind rein. Unsere Sünden sind vergeben, das bedeutet, sie sind uns genommen worden. Wir können uns diese Vergebung unserer Sünden bewahren, wenn wir es wollen.

Wir werden dann als Mitglieder seiner Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, konfirmiert. Wir erhalten den Heiligen Geist gespendet, damit wir seine Führung haben. Das ist so, als ob wir Nachrichten von unserem Zuhause im Himmel empfingen, die uns den Weg zeigen, den wir gehen sollen.

Der Herr hat Propheten und Apostel berufen, seine Kirche zu führen. Stets hat er seinen Willen durch seine Propheten offenbart.

Ich möchte euch etwas erzählen, was ich gelernt habe, als ich etwa in euerm Alter war. Ich glaube, ich war sechs oder sieben Jahre alt. Mein Bruder und ich (wir waren etwa im gleichen Alter) gingen zusammen zur Pfahlkonferenz. Ich kann noch immer in das Gebäude in Brigham City gehen und mich ganz nach hinten begeben und sagen: „Ich saß ungefähr dort, als es passierte."

Was passierte da? Ein Mann sprach vom Pult herab. Es war George Albert Smith, der zu jener Zeit ein Mitglied des Rates der Zwölf war. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, was er sagte, ob er nun über das Wort der Weisheit oder über Buße oder aber über die Taufe sprach. Aber während er sprach, setzte sich irgendwie im Sinn des kleinen Jungen, der ich war, der Gedanke fest, daß dort ein Diener des Herrn stand. Ich habe nie diese Gewißheit oder dieses Gefühl verloren. Ich wußte, daß er ein Apostel des Herrn, Jesu Christi, war.

Meine kleinen Freunde, obgleich ich jetzt im Rat der Zwölf bin, habe ich nie dieses Gefühl über diese Männer verloren. Wenn wir uns im Rat versammeln, sehe ich mich oft rings im Kreis um und weiß wieder, daß dies die Apostel des Herrn, Jesu Christi, auf Erden sind. Sie sind besondere Zeugen für ihn.

Ihr Kleinen, ihr werdet geprüft werden, vielleicht mehr als irgendeine Generation, die je gelebt hat. Ihr werdet viele Menschen treffen, die nicht an Christus glauben. Einige werden Werkzeuge des Bösen sein und die Sünde lehren. Zuweilen wird dies sehr verlockend sein. Es wird Zeiten geben, wo ihr Fehler machen werdet (und wir alle machen Fehler). Es kommt die Zeit, wo ihr euch fragen werdet, ob ihr so leben könnt, wie er es uns gelehrt hat. Denkt an ihn, wenn ihr geprüft werdet oder enttäuscht seid oder euch schämt, und betet dann in seinem Namen zum Vater im Himmel.

Manche Menschen werden behaupten, daß er nicht auf die Erde gekommen sei. Doch: er ist gekommen! Manche werden sagen, daß er nicht der Sohn Gottes ist. Aber er ist es! Manche werden vorbringen, daß er keine Diener auf Erden hat. Doch: er hat sie! Denn er lebt. Ich weiß, daß er lebt. In seiner Kirche gibt es viele Tausende, die Zeugnis von ihm geben können, und ich lege auch Zeugnis von ihm ab und sage euch noch einmal, woran ihr denken sollt, das, was ihr lernen sollt, wo ihr noch klein seid.

Denkt daran, daß jeder von euch ein Kind des Vaters im Himmel ist. Deshalb nennen wir ihn Vater.

Ihr habt gelebt, bevor ihr auf diese Erde gekommen seid. Ihr seid hierher gekommen, um einen irdischen Körper zu bekommen und geprüft zu werden.

Wenn euer Leben vorüber ist, trennen sich euer Körper und euer Geist. Das bezeichnen wir als den Tod.

Der Vater im Himmel hat uns seinen Sohn, Jesus Christus, gesandt, um uns zu erlösen. Auf Grund dessen, was er getan hat, werden wir auferstehen.

Es gibt noch eine andere Art des Todes, an die ihr denken sollt. Das ist die Trennung von der Gegenwart des Vaters im Himmel. Wenn wir uns taufen lassen und nach seinem Evangelium leben, so können wir von diesem zweiten Tod erlöst werden.

Der Vater im Himmel hat uns lieb, und wir haben einen Herrn und Heiland.

Ich danke Gott für diese Kirche, wo ihr, unsere kleinen Kinder, köstlicher als alles andere seid. Ich danke Gott für unseren Erlöser, der den kleinen Kindern erlaubt hat, zu ihm zu kommen.

Wie singt ihr doch:

„Ich träum', wenn ich lese
die alte Geschicht',
wie Jesus hier ging auf Erd'
und rief alle Kinder wie Lämmlein zu sich,
ich stünde dort unter der Herd'.

Er legte die Hände so sanft auf
mein Haar
ich hörte sein Herz dicht
bei mir;
er spräche mit Augen, so licht
und so klar:
„Ihr Kinderlein kommet zu mir!"

So träum' ich und bete und
bitte ihn sehr:
Ein Teil deiner Lieb' gib auch
mir!

Wenn ernsthaft und fromm ich
dich suche, o Herr,
dann lass mich einst kommen
zu dir![5]"

Meine kleinen Geschwister, liebe Kinder, ich weiß, daß es Gott gibt. Ich weiß, was für ein Gefühl es ist, wenn er die Hand auf einen legt, um einen zu seinem Dienst zu berufen. Ich lege Zeugnis ab und teile mit euch die Gewißheit, die ich empfangen habe, diese besondere Gewißheit. Er ist der Christus! Er hat uns lieb! Ich bete für euch, unsere Kleinen, und bitte ihn, unsere Kleinen anzuschauen und sie zu segnen. Im Namen Jesu Christi, amen.

1) 3. Nephi 17:16, 17, 21-23. 2) Erste Präsidentschaft in: ,,Improvement Era", März 1912. 3) Alma 32:23. 4) 1. Nephi 15:34. 5) Lied B-69 aus dem neuen Liederbuch fur Kinder ,,Sing mit mir"

Erlösung durch die Kirche

Mark E. Petersen

Als der Heiland während seines irdischen Wirkens seine Kirche gegründet hatte und sie später von den zwölf Aposteln geführt wurde, wurde etwas besonders deutlich: Die Erlösung des Menschen kommt durch die Kirche.

Die Erlösung wird nicht durch irgendeine seperierte Organisation oder Splittergruppe noch durch eine Bewegung erreicht. Sie kommt einzig und allein durch die Kirche zustande, die der Herr selbst errichtet hat.

Die Kirche war gegründet worden, damit die Heiligen vervollkommnet würden.

Die Kirche wurde für das Werk des Dienstes geschaffen.

Die Kirche ist geschaffen worden, damit der Leib Christi erbaut werden kann, wie der Apostel Paulus an die Epheser schreibt.

Es wurde deutlich kundgetan, daß in der Kirche die Erlösung zu finden sei und daß sie nur durch die Kirche erlangt werden könne.

Der Herr hat einen schmalen und geraden Weg geschaffen und unmißverständlich erklärt, daß es nur wenige sein werden, die ihn finden.

Der Herr hat nicht nur dafür gesorgt, daß die Erlösung durch seine rechtmäßig errichtete Kirche kommen würde, sondern er stellte auch Wächter auf, um uns, die Mitglieder der Kirche, zu bewahren, so daß ,,wir nicht mehr unmündig seien und uns bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre durch Bosheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns beschleichen und uns verführen[1]".

Die Aufgabe des Wachens ruhte, dem Brief des Paulus an die Epheser gemäß, in erster Linie auf den Aposteln und Propheten, die Gott für diesen besonderen Zweck an die Spitze der Kirche gestellt hat.

Sie waren die inspirierten Führer in der Kirche. Sie waren die Sprecher des Herrn. Und das, was sie durch Inspiration dem Volk verkündeten, war der Wille, die Absicht und das Wort des Herrn und die Kraft Gottes zur Erlösung[2].

Bei einer solchen Führung des Himmels braucht niemand in die Irre gehen.

Aber schon zur Zeit des Herrn gab es Menschen, die falsche Lehren verbreiteten und das Volk auf Irrwege lenkten. Diese Leute tadelte der Herr aufs schärfste und er warf ihnen Glaubensabfall vom Gesetz Mose vor, das sie vorgaben zu lehren.

Zu ihnen sagte er: ,,Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben? Und niemand unter euch tut das Gesetz[3]?"

Ferner hat er gesagt: ,,Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben[4]."

Was für ein beklagenswerter Zustand! Hätte das Volk Mose geglaubt, anstatt den falschen Lehrern zu glauben, dann hätten die Menschen Christus anerkannt, denn Mose hatte von Christus geschrieben. Und wenn sie Jesus anerkannt hätten, hätten sie Erlösung durch seine Kirche erlangt.

Weil sie aber nun durch falsche Lehrer verblendet gewesen sind, haben sie Mose und Christus abgelehnt und sich daher niemals der Kirche des Herrn angeschlossen. Sie empfingen deshalb auch keine Erlösung; denn diese kann nur durch die Kirche erlangt werden.

Ganz offensichtlich enthält die Bibel nicht alle Schriften des Mose, aber zur Zeit des Heilands mußten sie vorhanden gewesen sein; denn Jesus tadelte die Ältesten und Schriftgelehrten, weil sie nicht an das glaubten,

was Mose gesagt hatte, als er von Christus Zeugnis abgelegt hatte.

Ist es nicht interessant, daß Mose vom Heiland gesprochen hat und daß die Leute, weil sie dem Propheten nicht glauben wollten, deshalb auch nicht bereit waren, Christus zu empfangen? Erinnern Sie sich, daß Paulus gesagt hat, daß das Gesetz Mose ein Zuchtmeister gewesen sei, um die Leute zu Christus zu weisen[5]?

Nicht nur Mose schrieb vom Herrn, sondern auch die anderen Propheten taten das. Petrus sprach über Jesus: ,,Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen[6]."

Im 28. Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir, daß Paulus während seines Rom-Aufenthaltes viele Besucher empfangen hat, ,,welchen er auslegte und bezeugte das Reich Gottes, und predigte ihnen von Jesus aus dem Gesetz des Mose und aus den Propheten von frühmorgens an bis an den Abend[7]."

Die Schrift jener Zeit hat offensichtlich wiederholt vom Heiland gesprochen, da alle Propheten von ihm Zeugnis gegeben haben.

Es gab also für die, die das Volk in die Irre führten, keine Entschuldigung dafür, daß sie es überredet hatten, den Herrn zu kreuzigen. Sie wußten wohl, daß die Schrift klar von ihm sprach.

Diese falschen Lehrer zur Zeit des Neuen Testaments gründeten eigene Sekten, die sich deutlich vom wahren Werk des Herrn unterschieden. Und sie waren es, die mit ihren selbstgemachten Traditionen die wesentlichste Opposition darstellten, als Jesus mit seinem irdischen Wirken begann.

Sie sind sicher mit den Namen einiger dieser Sekten vertraut. Die Pharisäer und die Sadduzäer sind wohl die bekanntesten. Die Lehren beider Gruppen wichen stark vom rechten Glauben ab, weshalb sie auch der Herr verurteilte. Beide Gruppen entwickelten einen wahren religiösen Eifer, der den Herrn dann wahrscheinlich ans Kreuz brachte.

Daneben gab es aber noch andere Sekten:

Da waren die Zadokiden, die für ein strikteres Befolgen des Mosaischen Gesetzes eintraten.

Die Essener, von denen angenommen wird, daß sie die Schriftrollen geschrieben haben, die am Toten Meer gefunden worden sind, lehnten den Gottesdienst im Tempel ab.

Die Zeloten waren eine fanatische jüdische Sekte, die sich gegen die römische Herrschaft wandte.

Eine der größten Sekten waren die Hellenisten, die den Leuten die griechische Philosophie aufdrängen und diese mit dem Mosaischen Gesetz verschmelzen wollten. Auch sie lehnten die Gottesverehrung im Tempel ab.

Ein neuer Glaubensabfall zeichnete sich während des irdischen Wirkens des Herrn ab. Im sechsten Kapitel des Johannes ist davon die Rede. Sie erinnern sich daran, daß viele Jünger des Herrn nicht seine unverfälschten Lehren anerkennen wollten und sich deshalb von ihm abwandten und ihm nicht mehr folgten.

In offensichtlicher Bestürzung wandte sich Jesus zu den Zwölfen und fragte: ,,Wollt ihr auch weggehen?"

Doch Petrus antwortete: ,,Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens[8]."

Beachten Sie bitte, daß die Worte des ewigen Lebens nicht bei denen zu finden waren, die weggingen, sondern bei denen, die treu und gläubig geblieben sind.

Später, als der Herr nicht mehr auf Erden weilte und die Zwölf die Führung der Kirche übernommen hatten, setzte wieder ein schwerwiegender Abfall vom Glauben ein. Aus diesem Grund waren auch alle Briefe des Neuen Testaments gegen diese Entwicklung gerichtet.

Die Geschichtsschreiber weisen darauf hin, daß sich innerhalb von hundert Jahren nach dem Tode Christi ungefähr 30 Splitterungen und Denominationen absonderten.

Weiter sichtbarer Beweis des frühen Glaubensabfalls in der Kirche wird uns durch die Art und Weise vor Augen geführt, wie Paulus seinen ersten Brief an die Korinther schreibt.

In ihm bezeugt er, daß es in der Kirche keine Spaltung geben könne. Wörtlich sagt er: ,,Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsres Herrn Jesus Christus, daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in *einem* Sinne und in *einerlei* Meinung[9]."

Im folgenden einige der Denominationen, die sich im Laufe der frühen Jahre der Christenheit entwickelt haben:

Das Judenchristentum, das versucht hat, das Christentum jüdisch zu machen und es den Mosaischen Riten anzupassen.

Die Millenarier.

Die Ebioniten, die die Sitte, Wasser anstatt Wein für das Abendmahl zu verwenden, bewahrten.

Die Gnostiker, die Jehova und das Mosaische Gesetz ablehnten.

Die Elkesaiten, auch Täufer genannt.

Die Archonten, die die Existenz einer erhöhten Mutter im Himmel lehrten.

Die Kopten, die es immer noch in Ägypten gibt.

Die syrischen Christen.

Die Mandäer, eine andere Täufersekte, und viele andere.

Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. übernahmen die Hellenisten die Oberhand in der christlichen Religion. Sie machten sich den Vorteil des griechischen Einflusses zunutze, der der bestehenden Kultur dieser Gebiete aufgedrängt wurde. Griechisches Gedankengut beeinflußte das Christentum und änderte die Lehren und Regeln des Evangeliums. Dies ist um so leichter zu verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Arius und Athanasius, die den Streit um das Nizäische Glaubensbekenntnis bewirkt haben, griechische Philosophen waren. Aus diesem Grund waren ja auch die ersten Manuskripte des Neuen Testaments in griechischer Sprache abgefaßt.

Dieser kleine Auszug aus der Geschichte bringt klar zu Tage, wie wichtig es ist, Splittergruppen zu meiden, denn schon Paulus drückte aus, daß einige sagen: ,,Ich bin paulisch, der andere: Ich bin apollisch, der dritte: Ich bin kephisch [10]." Aber Christus könne, wie der Apostel spricht, nicht geteilt werden. Außer Jesus gibt es keinen Heiland, und er erlöst nur auf seinen eigenen geraden und schmalen Weg und nicht nach Glaubensbekenntnissen und Riten von Menschen.

Es ist daher so ungeheuer wichtig, daß sich die Mitglieder der Kirche nicht von der wahren Kirche absondern und sich keiner Vergehen schuldig machen, die ihren Ausschluß aus der Kirche nach sich ziehen.

Wenn sich jemand von der Kirche des Herrn absondert, dann sondert er sich dadurch von der Erlösung ab, denn Erlösung kommt nur durch die Kirche.

In unserer Zeit gibt es Leute, die haben eigene Kulte geschaffen, und darunter welche, die den Versuch unternehmen, Zuflucht zum 85. Abschnitt des Buches ,Lehre und Bündnisse' zu ergreifen.

Sie vertreten die Ansicht, daß die Kirche in die Irre gegangen sei und daß die Führer nicht mehr inspiriert seien und daß ein ,,Mächtiger und Starker" notwendig sei, die Angelegenheiten der Kirche zu übernehmen. Und ohne eine Spur von Anstand maßen sie sich dieses Amt an.

Es gibt aber in diesem Abschnitt einen bestimmten Vers, den sie verabsäumen zu berücksichtigen. Da heißt es, daß diejenigen, die abgefallen sind und andere, die von der Kirche ausgeschlossen worden sind, am Jüngsten Tage nicht unter den Heiligen des Allerhöchsten zu finden sein werden. Warum? Weil nur in der Kirche Erlösung zu finden ist, nicht woanders.

Hören Sie, was der Herr gesagt hat:

,,Oder diejenigen, die abgefallen sind oder von der Kirche ausgeschlossen wurden, sollen an jenem Tage unter den Heiligen des Allerhöchsten keine Erbe finden [11]."

Aber nicht nur Irrlehrer sind aus der Kirche ausgeschlossen worden. Da sind auch jene, die wegen moralischer Vergehen und anderer Übertretungen aus der Kirche ausgeschlossen worden sind. Auch sie sollen über diese Schriftstelle sorgfältig nachdenken.

Wenn die Leute an Gott glauben und wirklich an ihrer eigenen Erlösung interessiert sind, sollten sie da nicht — wie es in der Schrift heißt — erkennen, daß die Erlösung durch die Kirche kommt und daß sie, wenn sie aus irgendeinem Grund von der Kirche ausgeschlossen werden, ihren Erbteil im Reich Gottes verlieren?

Brigham Young hat das Schicksal der Leute beschrieben, die sich von der Kirche abwenden:

,,Warum fallen die Leute von der Kirche ab? Sie wissen, wir befinden uns auf dem ,Schiff Zion'. Wir sind inmitten des Meeres. Ein Sturm kommt auf, und es wird, wie der Seemann sagt, schwere See geben. ,Ich bleibe nicht hier', sagt einer, ,ich glaube nicht, daß dies das Schiff Zion ist.' ,Aber wir sind mitten auf dem Meer.' ,Das macht mir nichts aus. Ich bleibe nicht hier.' Er sagt es und springt über Bord. Wird er nicht ertrinken? Natürlich. Und so geht es mit allen, die die Kirche verlassen. Sie ist das ,Schiff Zion'. Wir wollen auf dem Schiff bleiben."

Und dann fügt Brigham Young hinzu: ,,Wenn das Licht des Allmächtigen nicht von diesem Ort aus scheint, dann brauchen Sie auch nicht an einem anderen Ort danach suchen."

Und dann erklärte dieser mächtige Mann in Israel:

,,Wenn bei irgendeinem Mitglied die Neigung festgestellt werden kann, das Recht des Präsidenten der ganzen Kirche, uns in allen Angelegenheiten zu führen, in Frage zu stellen, dann sehen sie Beweise für einen Abfall vom Glauben, eine Einstellung, die — wenn sie bestärkt wird —, zur Trennung von der Kirche und zum schließlichen Untergang führt. Wenn irgendwo

der Hang besteht, sich gegen einen ordnungsgemäß berufenen Beamten des Reiches Gottes zu stellen, und es spielt dabei keine Rolle, zu welchem Amt er berufen ist, dann wird dies die gleichen Folgen haben[12]."

Die Sprache des Herrn ist einfach und leicht zu verstehen. Wenn sich jemand von der Kirche entfernt hat oder wenn jemand von einem ordentlichen Gericht ausgeschlossen worden ist, wird er keinen Erbteil unter den Heiligen des Allerhöchsten finden, es sei denn, er tut Buße.

Die Erlösung ist heutzutage ebensowenig in Splittergruppen zu finden, wie dies bei den verschiedenen Denominationen früher der Fall gewesen ist, die die Lehren Mose in den Schmutz gezogen haben und später in den ersten Tagen der Christenheit die Gesetze übertreten, heilige Handlungen geändert und den ewigen Bund gebrochen haben.

Im Abschnitt 85 sagt der Herr ferner: ,,Und alle diejenigen, die nicht im Buche der Erinnerung geschrieben stehen, werden an jenem Tage kein Erbe finden, sondern abgesondert werden, und ihr Teil wird ihnen unter den Ungläubigen angewiesen werden, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird[13]."

Es gibt welche, die stolz behaupten, daß sie immer noch, obwohl sie aus der Kirche ausgeschlossen worden sind, im Besitze des Priestertums und der Segnungen des Tempels seien. Wir wollen diese Leute daran erinnern, daß die Macht zu siegeln auch die Macht zu lösen ist, denn der Herr hat von seinen wahren Dienern gesagt: ,,Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein[14]." Der Ausschluß aus der Kirche beraubt einen aller Rechte, Vorteile und Segnungen.

Was ist so kostbar wie die Erlösung? Und wie kann sie erlangt werden? Nur durch die Kirche und durch eifrige Betätigung in ihren Organisationen.

Es gibt keinen anderen Weg. Wenn wir nicht im Glauben an Jesus tapfer sind und wenn wir keine Buße tun, erlangen wir nicht die Krone über das Reich Gottes, und uns wird ein anderer Platz zugewiesen[15].

Doch wie wunderbar ist die Buße. Der Herr hat gesagt, daß uns Vergebung zuteil wird und daß eine Erneuerung möglich ist, wenn wir für unsere Sünden Buße tun und von dann an alle seine Gesetze halten.

Welch größere Verheißung kann der Gesetzesbrecher erwarten?

Der Herr kam, um die Sünder zu erretten. Er lehrte, daß die Kranken des Arztes bedürften. Deshalb forderte er die Kranken und auch alle anderen auf, zu ihm zu kommen, Buße zu tun, gereinigt und geheiligt und in seinem Reiche gerettet zu werden.

,,Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der Herr, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt[16]?"

Und in seiner großen Güte und Gnade ruft uns der Herr zu:

,,Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht[17]."

Doch wollen wir immer daran denken, daß sich dieses Joch nicht von seiner Kirche trennen läßt; und seine Last verlangt, daß jeder von uns von einem jeglichen Worte lebt, das aus dem Munde Gottes kommt. Dies bezeuge ich in dem heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) Epheser 4:14. 2) Siehe LuB 68:4. 3) Johannes 7:19. 4) Johannes 5:46. 5) Siehe Galater 3:24, 25. 6) Apostelgeschichte 10:43. 7) Apostelgeschichte 28:23. 8) Johannes 6:67, 68. 9) 1. Korinther 1:10. 10) 1. Korinther 1:12. 11) LuB 85:11. 12) Discourses of Brigham Young, Seite 82-83, 85. 13) LuB 85:9. 14) Matthäus 18:18; siehe auch Matthäus 16:19 und LuB 132:46. 15) Siehe LuB 76:79. 16) Hesekiel 18:23. 17) Matthäus 11:28-30.

Er hat seinen Boten ausgesandt, den Weg zu bereiten

LeGrand Richards

Für mich ist die Missionsarbeit das Schönste, was ein Mensch je erleben kann. Ich unterhalte mich fast jede Woche mit den Missionaren, die von Salt Lake City aus ihre Mission antreten und habe dabei die Aufgabe, ihnen den Gebrauch und den Wert der heiligen Schrift zu erklären.

Was wüßten wir über den Vater im Himmel und über seine Liebe, die so groß ist, daß er seinen einziggezeugten Sohn für uns hingegeben hat? Was wüßten wir über den Zweck der Erschaffung der Erde, über den Sinn unseres Lebens, über unsere Bestimmung, wenn wir nicht die heilige Schrift hätten? Ich bin dem Herrn dankbar für alle Offenbarungen seit der Wiederherstellung des Evangeliums, durch die wir die heilige Schrift, die damals schon vorhanden war, besser verstehen.

Die heilige Schrift versetzt uns jedoch nicht nur in die Vergangenheit, denn der Herr hat »von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll[1]«. Wir können es alles in der heiligen Schrift finden, wenn wir sie zu lesen wissen. Er hat gesagt: »Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich[2].«

In diesem Zusammenhang fallen mir auch die Worte Maleachis ein: »Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; ... Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können...? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher[3].«

Diese Stelle bezieht sich offensichtlich nicht auf sein erstes Kommen. Er kam nicht als Schrecken für die damaligen Menschen, sie konnten den Tag seiner Ankunft wohl ertragen. Er kam nicht wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher, doch haben wir gehört, daß die Bösen, wenn er in den Letzten Tagen ein zweitesmal kommen wird, heulen werden. »Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns[4]!«

Wenn der Herr einen Boten vor sich hersendet, dann ist dieser Bote ganz gewiß ein Prophet. Sie kennen sicher den Ausspruch des Amos: »Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[5].« Als Johannes der Täufer in der Mitte der Zeiten ausgesandt wurde, dem Erlöser den Weg zu bereiten, sagte Jesus über ihn, es gebe in Israel keinen größeren Propheten als Johannes den Täufer[6].

Da der Herr also vor seiner Wiederkunft wie bei seinem ersten Kommen einen Boten vor sich hersenden will, ist es für uns doch wichtig zu erfahren, was uns dieser Bote zu sagen hat. Ich bin dankbar, daß der Herr von Anfang an verkündigt hat, was hernach kommen soll. Ich möchte Ihnen einige der Prophezeiungen nennen, die sich auf unsere heutige Zeit beziehen.

Als Johannes in der Verbannung auf der Insel Patmos lebte, sagte ein Engel des Herrn zu ihm: »Steig herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll[7].« Das war dreißig Jahre nach der Kreuzigung Christi. Er sah, welche Macht der Satan im Kampf gegen die Heiligen haben würde, daß er sie überwinden und über alle Geschlechter, Völker und Sprachen herrschen würde[8], daß ein Abfall vom Evangelium eintreten würde.

Doch beließ es der Herr nicht dabei. Derselbe Engel ließ Johannes einen anderen Engel schauen, über den der Apostel schreibt: »Und ich sah einen anderen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen [das einzige Evangelium, das den Menschen erlöst] denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern[9].« Dieses Evangelium stammt nicht von Menschen. Es ist das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi.

Meinen Sie nicht auch, daß diese Schriftstelle in der Bibel steht, damit wir Ausschau halten nach diesem Engel, der das ewige Evangelium auf die Erde zurückbringt, das allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern gepredigt werden soll? Dieses Evangelium ist für alle Menschen, deshalb schickte der Herr seinen Boten.

Doch Johannes sah nicht nur, daß der Engel das Evangelium auf die Erde zurückbringen sollte, er sollte auch die Menschen zum wahren Gottesdienst zurückführen, damit sie wieder den Gott verehrten, »der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen[10]!« Denken wir einmal darüber nach, was Joseph Smith erlebt hat. Als er Gott Vater und seinen Sohn Jesus Christus sah, erfuhr er, daß sie zwei verherrlichte Wesen sind und nicht drei körperlose Wesen in einem. Soweit wir wissen, hat es damals auf der ganzen Welt keine Kirche gegeben, die den wahren, lebendigen Gott angebetet hat. Als der Engel also das ewige Evangelium zurückgebracht hat, lernten die Menschen auch wieder, den wahren Gott zu verehren, der Himmel und Erde, die Meere und Wasserbrunnen erschaffen hat.

Damals glaubte die Welt an einen Gott ohne Leib, ohne Glieder, ohne Regungen. Das bedeutet, daß er keine Augen haben, also nicht sehen konnte. Er hatte keine Ohren und konnte nicht hören. Er hatte keine Stimme und konnte nicht sprechen.

Wie konnten die Menschen an einen solchen Gott glauben? Mose wußte, daß dieser Zustand eintreten würde, denn als er die Kinder Israel in das verheißene Land führte, prophezeite er ihnen, daß sie nicht lange dort bleiben, sondern unter alle Völker der Erde zerstreut werden würden. Dort würden sie »dienen den Götzen, die das Werk von Menschenhänden

sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören, noch essen, noch riechen können[11]«.
Doch verhieß er ihnen auch, daß sie den Herrn, ihren Gott, finden würden, wenn sie ihn suchten[12]. Der Prophet Joseph Smith hat ihn gesucht und gefunden.
Warum stände es in der Bibel, wenn es nicht eintreten würde? Man sollte eigentlich annehmen, daß die Menschen mehr darüber zu erfahren suchten, wenn sie hören, daß wir sagen, es sei in unserer Zeit geschehen. Als die Apostel Jesus fragten, was für Zeichen seine Wiederkunft ankündigen würden, sagte er, es würden auf der Erde Krieg, Seuchen, Erdbeben und Hungersnot wüten. Hören wir heute nicht ständig davon? Der Herr hat gesagt: »Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich [das Evangelium, das er lehrte] in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen[13].«
Wenn wir seine Wiederkunft erwarten, müssen wir nach seinem Evangelium Ausschau halten. Dieses Evangelium predigt jeder Mormonenmissionar und gibt der Welt Zeugnis von der Wahrheit. Ich rate den Missionaren: »Wenn Sie den Menschen helfen, das Evangelium zu verstehen und daran zu glauben, ist das mehr wert, als wenn Sie ihnen eine Million Dollar gäben.«
Vor ein paar Monaten hörte ich in Oregon einen Missionar über seine Mission sprechen. Er war selbst noch nicht lange Mitglied der Kirche und sagte mit fester Überzeugung, daß er seine Mission nicht gegen eine Million Dollar eintauschen würde. So ist es, wenn man diese wunderbare Wahrheit mit der Welt teilt.
Ich saß damals hinter ihm und fragte mich: »Würdest du deine Mission in Holland gegen eine Million Dollar eintauschen? Ich begann, die Familien zu zählen, die durch mich zur Kirche gekommen waren und nun ihre eigenen Kinder auf eine Mission schicken konnten. Was wäre ich für ein Mensch, wenn ich sie für eine Million Dollar verkaufen würde? Das könnte ich für alles Geld in der Welt nicht tun. Mit der Freude, die mit dem großen Missionarswerk der Kirche einhergeht, läßt sich kein Reichtum dieser Welt vergleichen.
Sehen wir uns noch weitere Prophezeiungen an. So hat der Herr durch Jesaja gesagt:
»Weil dies Volk mir naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist und sie mich fürchten nur nach Menschengeboten, die man sie lehrt, darum will ich auch hinfort mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen vergehe und der Verstand seiner Klugen sich verbergen müsse[14].«
So viel Wunderbares ist im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Evangeliums geschehen. Nehmen Sie beispielsweise das Buch Mormon. Es ist ein Wunder, das sich keiner erklären kann, der es in die Hand nimmt und liest. Die, die es am schärfsten kritisieren, haben es noch nie gelesen. Doch enthält es viele große Wahrheiten, die zur Zeit seines Erscheinens niemandem bekannt waren.
Das Buch Mormon berichtet, daß Lehi in der Wildnis seinem Sohn Joseph erklärt habe, daß der Herr dem Joseph, der nach Ägypten verkauft worden war, verheißen hatte, daß er in den Letzten Tagen unter Josephs Nachkommen einen Propheten erwecken werde, der sein würde wie Mose. Er und sein Vater würden beide Joseph heißen, und er würde das Wort des Herrn verkünden[15]. Dieser Prophet war Joseph Smith. Er hat das Buch Mormon hervorgebracht und uns das Buch ‚Lehre und Bündnisse', die Köstliche Perle und viele andere Schriftwerke gegeben.
Über ihn hat der Herr gesagt: »Ihm werde ich Macht geben, mein Wort [hervorzubringen]..., und er soll nicht nur mein Wort hervorbringen..., sondern [die Menschen] auch von meinem Wort überzeugen, das schon unter sie ausgegangen ist[16].« Mit anderen Worten, er sollte ihnen die Bibel verstehen helfen.
Über ihn heißt es weiter: »[Er soll] meinem Volke Seligkeit bringen[17]« Wie? Weil durch ihn das Priestertum wiederhergestellt wurde, das allein die erlösenden heiligen Handlungen des Evangeliums vollziehen kann. Der Herr hat gesagt: »Und ich werde ihn groß in meinen Augen machen[18].« Was immer die Welt von diesem Propheten halten mochte, der Herr wußte um seine Größe, denn er kannte ihn schon lange vor seiner Geburt auf Erden. Schon vor dreitausend Jahren offenbarte der Herr dem Joseph, daß er in unserer Zeit unter seinen Nachkommen einen Propheten erwecken werde.
Ich möchte Ihnen von einem Erlebnis berichten, das veranschaulicht, was der Herr gemeint hat, als er sagte: »Ihm werde ich Macht geben, mein Wort [hervorzubringen]..., und er soll nicht nur mein Wort hervorbringen, ... sondern sie auch von meinem Wort überzeugen, das schon unter sie ausgegangen ist.«
Während meiner ersten Mission in Holland sprach ich in Den Haag vor einer Gruppe von Geschäftsleuten, die einmal in der Woche gemeinsam die Bibel studierten. Wir kamen bei einem gutsituierten Möbelhändler zusammen. Die einzige anwesende Frau war seine Tochter.
Man bat mich, anderthalb Stunden über unsere Lehre von der Erlösung aller Menschen zu sprachen, die die stellvertretende Taufe für die Toten einschließt. Ich gab ihnen dazu die entsprechenden Stellen in der Bibel an, damit sie sie selbst nachlesen konnten, da sie meinten, wir benutzten eine andere Bibel. Dann schloß ich meine Bibel und legte sie auf den Tisch, verschränkte die Arme und wartete auf ihre Kommentare. Als erste sprach die Tochter des Hauses. Sie sagte: „Vater, ich verstehe das nicht. Bis jetzt hast du noch in jeder Bibelstunde, bei der ich dabei war, das letzte Wort gehabt, und heute sagst du gar nichts.«
Der Vater schüttelte den Kopf und antwortete: »Tochter, da gibt es nichts zu sagen. Dieser Mann hat uns etwas gelehrt, wovon wir noch nie etwas gehört haben, und das aus unserer eigenen Bibel.«
Das hat der Herr gemeint, als er sagte, daß sein Prophet den Menschen nicht nur neue Offenbarungen geben, sondern ihnen auch sein Wort erklären würde, das sie schon hätten.
In Georgia sprach ich einmal über den ewigen Bestand der Ehe und der Familie. Nach der Versammlung kam ein Mann auf mich zu und stellte sich als Geistlicher vor. Ich hatte auch über die Haltung der großen Kirchen zu diesem Thema gesprochen, und da keine von ihnen daran glaubt, daß die Ehe ewigen Bestand hat, fragte ich den Mann: »Habe ich Sie vielleicht falsch zitiert?«

»Nein, ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie recht haben, wir glauben nicht immer alles, was unsere Kirchen lehren.«
Ich antworte ihm: »Sie selbst glauben auch nicht daran. Lehren Sie Ihre Gemeinde doch die Wahrheit. Sie wird sie sicher akzeptieren, wenn sie von Ihnen kommt, wenn sie sie auch nicht von Mormonenmissionaren akzeptieren würden.«
»Wir werden uns wiedersehen«, sagte er. Mehr konnte ich an dem Abend nicht aus ihm herausbekommen.
Als ich vier Monate später wieder dort war, stand er draußen vor der Kirche. Wir gaben uns die Hand. Ich sagte: »Es würde mich wirklich interessieren, was Sie von dem halten, was ich das letztemal hier gesagt habe.«
Darauf erwiderte er: »Ich muß seitdem immer wieder darüber nachdenken. Ich glaube alles, was Sie gesagt haben, und möchte nur zu gerne noch mehr darüber hören.«
Dieser Mann stand in seiner eigenen Kirche selbst auf der Kanzel und predigte. Er hatte meinen Worten geglaubt und konnte sie doch in seiner Gemeinde nicht verkündigen.

Ich möchte von einem weiteren Erlebnis berichten. Vor ein paar Jahren veranstalteten zwei große Kirchen von der Westküste der Vereinigten Staaten in Salt Lake City eine Tagung, zu der sich Delegierte aus Kalifornien, Oregon, Washington, Idaho, Utah und Nevada einfanden. Der Leiter der Tagung schrieb Präsident McKay einen Brief, in dem er ihn bat, einen der Führer der Kirche damit zu beauftragen, an der Tagung teilzunehmen und zwei Stunden lang über die Mormonen zu sprechen. Sie wollten ihn anschließend zum Mittagessen einladen und ihm nachmittags Fragen zu dem stellen, was er in seinem Vortrag erwähnt hatte. Ich erhielt diesen Auftrag – und ich war sehr froh darüber! Ich sage den Missionaren immer wieder, daß man es nicht nötig hat, mit jemand lange Streitgespräche zu führen, wenn man weiß, wie man unsere Geschichte vorbringen soll.
Einige Geistliche wollten schon früher abreisen, deshalb wurde das Mittagessen um eine halbe Stunde verlegt, und mir wurden an diesem Vormittag zweieinhalb Stunden zur Verfügung gestellt. Ich erklärte die Wiederherstellung des Evangeliums, den Unterschied zwischen der Wiederherstellung und der Reformation und am Ende meiner Rede wurde mir von all den Geistlichen und Kirchenführern nur eine einzige Frage gestellt.
Der damit beauftragte Mann sagte: »Herr Richards, Sie haben uns erzählt, daß Sie daran glauben, daß Gott ein persönlicher Gott ist.«
Ich erwiderte: »Ja, das stimmt.«
Er sagte: »Wir haben erfahren, daß Sie glauben, daß Gott eine Frau hat. Würden Sie uns das bitte erklären?«
Ich glaube, er dachte, daß er mich in eine verzwickte Lage gebracht hätte, deshalb antwortete ich in einem ziemlich scherzhaften Ton: »Wissen Sie, ich kann mir einfach nicht vorstellen, wie in aller Welt er einen Sohn ohne eine Frau haben konnte?«
Sie lachten alle etwas nervös. Diese Frage bereitete mir keine weiteren Schwierigkeiten mehr.
Am Ende meiner Ausführungen teilte ich ihnen mit, daß ich, als ich ein Mitglied der Präsidierenden Bischofschaft gewesen war, für das Bauprogramm der Kirche verantwortlich gewesen bin. Wir hatten für den Tempel in Los Angeles alle Baupläne fertig. Eines Tages nahmen wir sie mit, um sie der Ersten Präsidentschaft zu zeigen. Nur die Elektro- und Wasserinstallationspläne waren noch nicht fertiggestellt. Der Bauplan setzte sich aus 84 Seiten zusammen, die 122 cm lang, und 75 cm breit waren. Sie haben sicher schon einmal einen solchen Entwurf gesehen. Dieser Entwurf paßt nur auf ein Gebäude, eine Kirche in der ganzen Welt, und das ist der Mormonentempel in Los Angeles.«

Dann nahm ich meine Bibel zur Hand und fuhr fort: »So ist es auch mit der Kirche Gottes. Jesaja hat gesagt, der Herr habe das Ende von Anfang an erklärt. In diesem Buch finden Sie den Entwurf für seine Kirche. Sie können alle Kirchen an diesem Entwurf messen, und Sie werden nur eine finden, die ihm entspricht, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Jetzt will ich Ihnen erklären, was ich damit meine.
Canon Frederick William Farrar[19] schreibt, in der Bibel gebe es zwei Stellen, für die er keine Erklärung gefunden habe. Die eine sei Johannes 10 : 16, wo Jesus sagt: »Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und auch diese muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.«
Und ich fragte diese Männer: »Weiß einer von Ihnen, warum das so in der Bibel steht? Weiß irgendeine Kirche in der Welt, warum das in der Bibel steht? Wir wissen es.« Ich erklärte ihnen, daß Joseph ein neues Land verheißen worden sei, ein überaus gesegnetes Land. In der Beschreibung dieses Landes verwendet Mose innerhalb einiger Verse mehrfach das Wort *köstlich*[20].«
Ich fragte: »Weiß einer von Ihnen, wo dieses Land Josephs liegt?« Dann erklärte ich ihnen, daß damit Amerika gemeint sei, daß Jesus sein Volk nur in Amerika besucht und ihm gesagt habe, es sei die andere Schafherde, die er seinen Jüngern in Jerusalem gegenüber erwähnt habe[21].
Die andere Schriftstelle ist die, wo Paulus schreibt: »Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, wenn die Toten überhaupt nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen für die Toten[22]?« Ich fragte: »Weiß einer von Ihnen, was diese Schriftstelle bedeutet? Kennt einer von Ihnen eine Kirche, die weiß, warum diese Stelle in der Bibel zu finden ist?« Dann erklärte ich ihnen auch diese Lehre.
Ich las ihnen vor, was Petrus am Tag nach Pfingsten gesagt hatte, als er zu Menschen sprach, die den Tod Christi mitverschuldet hatten: »Er sende den, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist, Jesus. Ihn muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn[23].«
Er spricht hier nicht von einer Reformation, sondern von einer Wiederherstellung. Ich sagte: »Darüber habe ich in den letzten zweieinhalb Stunden gesprochen. Sie können das Kommen des Erlösers, von dem Petrus und die Propheten gesprochen haben, erst erwarten, wenn eine Wiederherstellung, nicht aber eine Reformation stattgefunden hat.«
Als ich geendet hatte, sagte der Diskussionsleiter: »Dies war eins der interessantesten Gespräche in meinem ganzen Leben.« So etwas hatte Jesaja im Sinn, als er sagte, daß »die Weisheit [der] Weisen vergehe und der Verstand [der] Klugen sich verbergen müsse[24].«
Ich bezeuge Ihnen, daß jeder, der Christus aufrichtig liebt und

diese Kirche ernsthaft untersucht, zu dem Schluß kommen muß, daß sie wahr ist. Ich weiß, daß sie Gottes ewige Wahrheit verkündigt. Er hat seinen Boten ausgesandt, um sein Kommen vorzubereiten. Ich bitte Gott, uns allen zu helfen und uns zu segnen, damit wir gute Missionare sein können. Ich gebe Ihnen meinen Segen im Namen Jesu Christi, amen.

1 Jesaja 46 : 10.
2 Jesaja 40 : 8.
3 Maleachi 3 : 1, 2.
4 Lukas 23 : 30.
5 Amos 3 : 7.
6 Siehe Lukas 7 : 28.
7 Offb. 4 : 1.
8 Siehe Offb. 13 : 7.
9 Offb. 14 : 6.
10 Siehe Offb. 14 : 7.
11 5. Mos. 4 : 28.
12 Siehe 5. Mos. 4 : 29.
13 Matth. 24 : 14.
14 Jesaja 29 : 13, 14.
15 Siehe 2. Ne. 3 : 6, 9, 15.
16 2. Ne. 3 : 11.
17 2. Ne 3 : 15.
18 2. Ne 3 : 8.
19 Canon Frederick William Farrar, Life of Christ, Cassell, 1902.
20 Siehe 5. Mos. 33 : 13–16.
21 Siehe 3. Ne. 15 : 21.
22 1. Kor. 15 : 29.
23 Apg. 3 : 20, 21.
24 Jesaja 29 : 14.

Der Mensch: ein Kind Gottes

Marion G. Romney

Ich möchte heute gerne eine Wahrheit hervorheben, nämlich die Tatsache, daß wir Sterbliche buchstäbliche Nachkommen Gottes sind. Wenn der Mensch diese Wahrheit verstünde, glaubte, akzeptierte und sein Leben danach einrichtete, würde unsere kranke und sterbende Gesellschaft erneuert und errettet werden, und der Mensch hätte jetzt und hier Frieden und ewige Freude in einem späteren Dasein.

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anerkennen diese Auffassung als eine grundlegende Lehre ihrer Theologie. Wer sich gedanklich genug damit beschäftigt hat, um ihren tieferen Sinn zu erkennen, läßt sich in seinem Leben von dieser Lehre leiten. Sie gibt all seinen Gedanken und Taten Bedeutung und Richtung, und zwar deshalb, weil er weiß, daß es ein universales Naturgesetz in der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt ist, daß Nachkommen gezeugt werden, die nach einer Zeit des Reifens und des Wachstums ihren Eltern gleichen.

Die Mitglieder der Kirche schließen daraus, daß das gleiche Gesetz für die Nachkommenschaft Gottes zutrifft. Ihr Ziel ist es daher, eines Tages wie ihre Eltern im Himmel zu sein.

Die Heiligen der Letzten Tage führen nicht nur Vernunftsgründe an; sie wissen nämlich, daß sie so werden können, weil Gott ihnen offenbart hat, daß es sein Werk und seine Herrlichkeit sei, das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[1]. Gott selbst führt ein ewiges Leben.

Adam, der erste Mensch, wußte, daß er ein Sohn Gottes war. Er wandelte und redete mit Gott im Garten Eden vor dem Sündenfall. Nach dem Sündenfall riefen ,,Adam und sein Weib Eva ... den Namen des Herrn an, und sie hörten die Stimme des Herrn aus der Richtung des Gartens Eden zu ihnen sprechen[2]".

Später sandte der Herr ihnen einen Engel, der ihnen den Evangeliumsplan verkündete, worauf ,,Adam und Eva ... den Namen Gottes (priesen) und ... alle Dinge ihren Söhnen und Töchtern (mitteilten)[3]". Dann kam aber der ,,Satan ... unter sie ... und sagte: Glaubt es nicht; und sie glaubten es nicht, und sie liebten Satan mehr als Gott. Und von jener Zeit an begannen die Menschen fleischlich, sinnlich und teuflisch zu werden[4]."

Von damals bis heute haben die meisten Menschen wie die erste Generation der Nachkommenschaft Adams ,,es nicht geglaubt", obwohl Gott es wiederholt allen Propheten von Adam bis Noah offenbart hat. Auch hat der Herr es Abraham und danach Mose offenbart, und zwar ,,als er auf einen außerordentlich hohen Berg emporgehoben wurde,

und er sah Gott von Angesicht zu Angesicht und redete mit ihm ...

Und Gott redete zu Moses und sprach: Siehe, ich bin der Herr, der allmächtige Gott ...

Und siehe, du bist mein Sohn ..

Und ich habe ein Werk für dich, mein Sohn Moses; und du bist im Ebenbild meines Eingeborenen; und mein Eingeborener ist und soll der Heiland sein, denn er ist voller Gnade und Wahrheit ...

Und nun siehe, dies eine zeige

ich dir, Moses, mein Sohn, denn du bist in der Welt, und nun zeige ich es dir[5]."

In diesen wenigen Versen hat der Herr Mose dreimal mit ,,mein Sohn" bezeichnet.

Paulus sagte in seiner berühmten Rede auf dem Areopag über unser Verhältnis zu Gott: ,,Denn in ihm leben, weben und sind wir ... Wir sind seines Geschlechts[6]."

Joseph Smith und Oliver Cowdery verkünden, ,,daß er lebt!"

Sie sagen: Denn wir haben ihn gesehen ..., und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab..., daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[7]."

,,Dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter". Kann diese Aussage angesichts der Tatsache, daß wir alle gezeugte Söhne und Töchter eines irdischen Vaters sind, wahr sein? Ja, es ist wahr, weil die menschliche Seele ein Dualwesen ist — Geister in einem Körper aus Fleisch und Bein. Eine Offenbarung besagt: ,,Der Geist und der Körper sind die Seele des Menschen[8]." Gott ist der Vater der menschlichen Seele, und zwar ebenso buchstäblich, wie der leibliche Vater der Vater seines irdischen Leibes ist.

Das Wesen eines Geistes ist klar und verständlich in der Schrift offenbart. Das Buch Ether im Buch Mormon gibt im dritten Kapitel eine klare Beschreibung eines Geistes. Dort wird beschrieben, wie Jesus Christus als Geistwesen, 2200 Jahre bevor er von Maria geboren wurde, einem Menschen erscheint. Das Buch weiß zu berichten, daß Jesus vor dem Bruder Jareds in der Gestalt und im Gleichnis eines Mannes stand und sagte:

,,Sieh, ich bin Jesus Christus ...

Siehst du, daß du in meinem Ebenbilde erschaffen bist? Ja, alle Menschen wurden am Anfang in meinem Ebenbilde erschaffen.

Sieh, dieser Körper, den du jetzt siehst, ist der Körper meines Geistes, und ich habe den Menschen nach dem Körper meines Geistes erschaffen; und so wie ich dir im Geist erscheine, so werde ich meinem Volk im Fleisch erscheinen[9]."

Diese Wahrheit bekräftigend, verkündet Jesus im Jahre 1833 dem Propheten Joseph Smith:

,,Ich war im Anfang beim Vater, und ich bin der Erstgeborene (was hier natürlich der erstgeborene Geist bedeutet).

Auch ihr waret im Anfang beim Vater, das, was Geist ist[10]."

Wir lernen mehr über die Geister im vorirdischen Stadium von einem Bericht, den Abraham über eine Vision angefertigt hat, in dem ihm eine große Schar Geister gezeigt worden ist, die sich zu einer großen Ratsversammlung zusammengefunden hatten. Dort wurde über die Schöpfung der Erde beraten, auf die sie, die Geister, kommen und einen Körper aus Fleisch und Bein erhalten würden, um eine menschliche Seele zu werden. Der Plan sah vor, daß sie nach einer entsprechenden Prüfungszeit auf der Erde sterben sollten. Das bedeutete also, daß ihr ewiger Geistkörper und ihr vergänglicher irdischer Leib trennbar sein würden. Später, in der Auferstehung, würden sie dann zu einer unsterblichen Seele wiedervereint werden.

Abraham erfuhr auch, daß sie, wenn sie sich während ihres Aufenthaltes auf der Erde als treu erweisen würden, als auferstandene Wesen die Erlaubnis erhalten würden, in die Gegenwart des Vaters im Himmel, des Vaters ihres Geistes, zurückzukehren und daß sie sich ewigen Fortschritts erfreuen könnten. Dies sind die Worte Abrahams:

,,Nun hatte der Herr mir, Abraham, die geistigen Wesen gezeigt, die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden ...

Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er stand mitten unter ihnen und sagte: Diese will ich zu meinen Regierern machen; denn er stand unter denen, die Geister waren .., und er sagte zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest.

Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich (das war Jesus Christus, der Erstgeborene im Geist), und er sprach zu denen, die bei ihm waren: Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen und eine Erde machen, worauf diese wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird;

und wer seinen ersten Stand behält, soll erhöht werden (dies bezieht sich auf uns; wir haben unseren Stand behalten und sind erhöht worden, indem wir einen irdischen Leib erhalten haben) ... und wer seinen zweiten Stand (damit ist dieses Leben gemeint) behält, soll vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig[11]."

Das ist die Wahrheit über den erhabenen Stand des Menschen.

Betrachten Sie doch als Gegensatz dazu die Darstellung Alexander Popes über die mißliche Lage, in die der Mensch geraten ist, weil er sich geweigert hat, das offenbarte Wort Gottes für sich und zu seinem Nutzen anzu-

nehmen. Pope[12] beschreibt den Menschen wie folgt:

,,Auf Mittelstandes Brücke
hingesetzt,
Ein Wesen blindlings weis'
und kunstlos groß:
Mit zu viel Kenntnis für die
Zweifelsucht,
Mit zu viel Schwäch' für Stoas
Lehr',
Schwebt er in Zweifel zwischen
Tat und Ruh;
In Zweifel ob er Gottheit oder
Tier;
In Zweifel Körper oder Seel'
vorzieh'n,
Lebt für den Tod, vernünftelt
daß er fehl',
Vernunft begabt und doch
unwissend stets:
Er denkt zu wenig, oder gar
zu viel;
Ein Chaos von Gedanken,
Wissbegierd';
Getäuschet oder enttäuscht
durch sich selbst;
Geschaffen halb zum Schwung
und halb zum Fall;
Der Herrscher aller Ding', doch
aller Beut';
Gestürzt in Irrtum, Wahrheits
Richter er;
Der Ruhm der Welt, ihr Rätsel
und ihr Spiel ...

Bald Pflanzen gleich, an einem
Boden fest,
Nur Nahrung zieh'n, sich
mehren und vergeh'n ...
Vielartig segeln wir auf Lebens
Meer,
Vernunft die Kart' ist, Leiden-
schaft der Wind ...
D'rum schlingt die Meister-
leidenschaft in Brust,
Gleich Aarons Schlange, alle
and're ein ..."

— Versuch über den Menschen, zweiter Brief (Übers. ins Deutsche aus dem Jahr 1833)

Daß man der Ansicht ist, der Mensch sei etwas anderes als ein Nachkomme Gottes, das ist eine der Hauptursachen dafür gewesen — und wird es so lange bleiben, wie diese Ansicht besteht und wie danach gehandelt wird —, daß er sich spirituell nicht entwickelt und daß er moralisch herabsinkt.

Daß es so kommen würde, war ja deutlich vorhergesagt worden. Warum es nun Menschen gibt, die sich im Gedanken dem Zweifel Popes, ob er (der Mensch) nun ,,Gottheit oder Tier" sei, anschließen bzw. ihn vertreten, resultiert daraus, weil sie lieber ,,Tier" sind, und der Zweifel, ob er ,,Körper oder Seel" vorziehen soll, resultiert daraus, weil sie dem Körper den Vorzug geben.

Der Gedanke, daß der Mensch ein Tier sei, nimmt den Leuten das Verantwortungsgefühl und ermuntert sie, sich die fatalistische Einstellung anzueignen: ,,Laßt uns essen, trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot". In der Tat wird der Mensch dann so, wie Pope sagt:

,,Bald Pflanzen gleich, an
einem Boden fest,
Nur Nahrung zieh'n, sich
mehren und vergeh'n ...
Vielartig segeln wir auf Lebens
Meer,
Vernunft die Kart' ist, Leiden-
schaft der Wind ...
D'rum schlingt die Meister-
leidenschaft in Brust,
Gleich Aarons Schlange, alle
and're ein ..."

Die Wahrheit ist, meine lieben Brüder und Schwestern: der Mensch ist ein Kind Gottes — ein Gott im Anfangsstadium. Jede rechtschaffene Seele wird durch den Gesang der Kinder zum Nachdenken angeregt:

,,Ich bin ein Kind des Herrn,
der mich zur Welt geschickt ...
Wenn ich nur immer folgsam
bin,
geh' ich zum Himmel ein.
Führ mich, leit mich und
begleit mich
durch die Prüfungszeit.
Lehr mich alles, was ich
brauch'
zur ew'gen Seligkeit[13]."

— Naomi W. Randall

Das der Mensch ein Kind Gottes ist, ist die wichtigste Erkenntnis, die einem Sterblichen zuteil werden kann. Eine solche Erkenntnis ist dem Verstand nicht zugänglich, der nicht inspiriert ist. Weder Logik noch Wissenschaft, weder Philosophie noch irgendein anderes Gebiet weltlicher Gelehrsamkeit ist jemals in der Lage gewesen bzw. wird es jemals sein, sich diese Erkenntnis anzueignen. Wer seine Suche nach Wissen auf diese Gebiete beschränkt, fährt fort, das zu sein, was er immer gewesen ist. Für ihn gilt: ,,Immerdar lernen und nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen[14]."

Das einzige Mittel, wodurch solche Erkenntnis erlangt werden kann, ist göttliche Offenbarung. Glücklicherweise ist sie — wie schon bereits erwähnt — von Adam an bis auf den heutigen Tag wiederholt offenbart worden.

Das Streben, die Wünsche und Motive eines Menschen, der die Wahrheit, daß er ein gezeugter Sohn oder eine gezeugte Tochter Gottes ist, akzeptiert, an sie glaubt und davon durch die Macht des Heiligen Geistes eine Überzeugung erlangt, unterscheiden sich von den Bestrebungen eines Menschen, der nicht glaubt, wie sich der wachsende Rebstock vom schmucklosen und kahlen Ast unterscheidet.

Wenn der Mensch weiß, daß er ein Kind Gottes ist, dann hat er keine Zweifel, ob ,,er Gottheit

oder Tier". Er unterliegt keinem ,,Chaos von Gedanken"; er ist nicht ,,Pflanzen gleich, an einem Boden fest, nur Nahrung zieh'n, sich mehren und vergeh'n". Für ihn gilt das, was in der Schrift geschrieben steht: Der Mensch hat die angeborene Fähigkeit — und das haben alle Nachkommen Gottes —, einmal wie seine himmlischen Eltern sein und ,,vermehrte Herrlichkeit .. für immer und ewig[15]" empfangen zu können. Das ist sein Ziel.

Er akzeptiert die Zehn Gebote, die Bergpredigt, das Wort der Weisheit und jede andere Anweisung und jedes andere Gebot, das Gott als ein Teil des Gesetzes gegeben hat, dessen Befolgung unentbehrlich ist, um das Ziel zu erreichen, dem er sein Leben geweiht hat.

Er eilt freudig hin, um der Einladung des Heilands Folge zu leisten:

,,Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken [16]."

Und er bemüht sich, seiner Aufforderung nachzukommen:

,,Deshalb möchte ich, daß ihr vollkommen sein sollt, gleichwie ich oder wie euer Vater im Himmel vollkommen ist [17]."

Der Mensch weiß, daß es klug und angebracht ist, das Gebot des Herrn gewissenhaft zu beachten: ,,Und nun gebiete ich euch, daß ihr auf der Hut seid und sorgfältig achthabt auf die Worte des ewigen Lebens.

Denn ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt [18]."

Er glaubt uneingeschränkt an die Verheißung des Herrn: ,,Jede Seele, die ihre Sünden ablegt, zu mir kommt, meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht schauen und wissen, daß ich bin [19]."

Er stimmt in Hiobs Worte ein: ,,Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen [20]."

Auch wünscht er sich wie Alma:

,,O daß ich ein Engel wäre und mir der Wunsch meines Herzens gewährt würde, auszugehen und mit der Posaune Gottes mit einer Stimme zu reden, von der die Erde erbeben würde, und alle Völker zur Buße zu rufen!

Ja, ich würde jeder Seele wie mit einer Donnerstimme Buße und den Plan der Erlösung verkünden, daß alle Buße tun und zu ihrem Gott kommen sollten, damit auf der ganzen Erde kein Leid mehr sein möge [21]."

Und er faßt mit Nephi den Entschluß:

,,Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat [22]."

Ich füge dem mit persönlicher Gewißheit hinzu daß ich weiß, daß ich ein Sohn Gottes bin und daß jeder einzelne von Ihnen, meine lieben Zuhörer, ein Sohn oder eine Tochter Gottes ist. Ich weiß, daß uns diese Erkenntnis, wenn wir uns in unserem Leben danach richten, durch das Sühnopfer unseres Heilandes, Jesu Christi, in die Gegenwart des Vater zurückführen wird. Ich bezeuge Ihnen das im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe Moses 1:39. 2) Moses 5:4. 3) Moses 5:12. 4) Moses 5:13. 5) Moses 1:1-4, 6, 7. 6) Apostelgeschichte 17:28. 7) LuB 76:22-24. 8) LuB 88:15. 9) Ether 3:14-16. 10) LuB 93:21, 23. 11) Abraham 3:22-26. 12) Alexander Pope, 1688-1744, englischer Dichter. 13) Die Kinder singen, Nr. 66. 14) 2. Timotheus 3:7. 15) Abraham 3:26. 16) Matthäus 11:28. 17) 3. Nephi 12:48. 18) LuB 84:43, 44. 19) LuB 93:1. 20) Hiob 19:25, 26. 21) Alma 29:1, 2. 22) 1. Nephi 3:7.

Seine Berufung im Priestertum getreu erfüllen

Marion G. Romney

Meine geliebten Brüder im Priestertum,

ich fordere jeden von uns auf, und wenn ich die Macht hätte, würde ich alle dazu bringen, mindestens drei Punkte zu beachten:

Der eine ist, daß wir den Antrieb haben, dies zu tun.

Ein weiterer ist, daß wir die Worte des ewigen Lebens erforschen und darüber nachsinnen.

Und der dritte Punkt lautet, daß wir beten.

Immer wieder lehrt uns die heilige Schrift, daß die Menschen ihren Wünschen gemäß vom Herrn empfangen. So erläuterte Alma folgendes:

,,Ich weiß, daß er [Gott] den Menschen nach ihren Wünschen gewährt, sei es zum Tod oder zum Leben; ja, ich weiß, daß er mit den Menschen nach ihrem Willen verfährt, ob zur Seligkeit oder zum Verderben [4]."

Jesus handelte nach diesem Grundsatz. Johannes schrieb in

jeden von uns dazu begeistern, unsere Berufung im Priestertum voll zu erfüllen.

Als wir das Priestertum angenommen haben, haben wir mit dem Herrn einen Bund geschlossen, daß wir unsere Berufung getreu erfüllen würden. Zugleich hat er mit uns einen Bund dahingehend geschlossen, daß wir, wenn wir dies tun, ,,durch den Geist geheiligt [werden sollen] zur Erneuerung [unseres] Körpers" und ,,die Söhne.. Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes [werden]", und uns soll alles gegeben werden, was der ,,Vater hat[1]."

Die genau angegebene Strafe dafür, wenn wir diesen Bund brechen und uns ,,gänzlich von ihm [abwenden]", ist, daß wir ,,weder in dieser noch in der nächsten Welt Vergebung der Sünden erlangen[2]" können.

Der Herr sagte zu dem Zeitpunkt, als er diesen Bund offenbarte, zu den versammelten Brüdern:

,,Und nun gebiete ich euch, daß ihr auf der Hut seid und sorgfältig achthabt auf die Worte des ewigen Lebens.

Denn ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[3]."

Um unsere Berufung im Priestertum getreu zu erfüllen, sind min- seinem Bericht, der auf Pergament geschrieben war:

,,Und der Herr sagte zu mir: Johannes, mein Geliebter, was wünschest du? ...

Und ich antwortete ihm: Herr, gib mir Macht über den Tod, daß ich lebe und Seelen zu dir bringe!

Und der Herr sagte zu mir: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Weil du dies wünschest, sollst du bleiben, bis ich in meiner Herrlichkeit komme, und sollst vor Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern profezeien[5]."

Zur Eröffnung dieser letzten Evangeliumszeit sagte der Herr zum Vater des Propheten Joseph Smith: ,,Wenn ihr daher wünscht, Gott zu dienen, seid ihr zum Werke berufen[6]."

Und zwei Monate später sagte der Herr zu Joseph Smith und Oliver Cowdery: ,,Wie ihr von mir wünscht, wird euch geschehen[7]."

Wie wichtig der Wunsch ist, wird in dem folgenden Zitat aus dem 18. Abschnitt im Buch ,Lehre und Bündnisse' höchst eindringlich betont:

,,Und nun, sehet, es sind noch andre berufen, mein Evangelium sowohl den Nichtjuden als auch den Juden zu verkündigen.

Ja, selbst zwölf, und die Zwölfe sollen meine Jünger sein und meinen Namen auf sich nehmen. Und die Zwölfe sind es, die von ganzem Herzen *wünschen* werden, meinen Namen auf sich zu nehmen.

Und wenn sie von ganzem Herzen *wünschen*, meinen Namen auf sich zu nehmen, sind sie berufen ...

Und nun, siehe, ich beauftrage dich, Oliver Cowdery, und auch dich, David Whitmer, die Zwölfe auszusuchen, die den *Wunsch* haben, wovon ich gesprochen.

Und an ihren *Wünschen* und Werken sollt ihr sie erkennen[8]."

Der Wunsch, den diese Männer haben sollten, war nicht der Wunsch, zu einem Amt berufen zu werden. Es war vielmehr von ganzem Herzen der Wunsch, den Namen Christi auf sich zu nehmen.

Ich erinnere mich an eine Begebenheit auf dem Missionsfeld, als ich versuchte, einen Missionar, der entmutigt war, zu neuer Begeisterung anzuspornen. Schließlich fragte ich ihn: ,,Gibt es denn gar nichts, was Sie sich wünschen?" Worauf er erwiderte: ,,Doch, Bruder Romney, ich möchte gern ein Apostel sein."

Niemand soll danach streben, zu einem bestimmten Amt in der Kirche berufen zu werden. Ein solches Trachten ist kein gerechter Wunsch; es ist eine selbstsüchtige Ambition. Wir sollen vielmehr das Verlangen haben, unsere Berufung im Priestertum getreu zu erfüllen, welcher Art sie auch sein mag. Dieses Streben sollen wir dadurch bekunden, daß wir dem Evangelium gemäß leben und fleißig den Dienst erfüllen, zu dem wir berufen sind. Der Mensch wird niemals dadurch erlöst, daß er ein bestimmtes Amt in der Kirche innehat. Unsere Erlösung hängt aber davon ab, wie gut wir den Pflichten des Dienstes nachkommen, zu dem wir berufen sind. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt:

,,Zieht man die Anforderungen in Betracht, die an einen Diener Gottes gestellt werden, der das Evangelium predigen soll, dann sehen wir, daß wenige Menschen auch nur zum Priester würdig und fähig sind. Wenn ein Priester seine Pflicht und Berufung versteht und durch den Heiligen Geist arbeitet und predigt, so wird seine Freude ebenso groß sein, als wäre er ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft; seine Dienste sind für die Kirche geradeso notwendig wie übrigens auch die der Lehrer und Diener[9]."

Und ein richtiger Wunsch ist auch nicht ein bloßes Erwünschen. Er ist nicht passiv — er ist eine zur Tat bewegende Überzeugung. Er bewegt einen Priestertumsträger zum Beispiel dazu, in den Worten des ewigen Lebens zu forschen und über diese nachzudenken.

Da wir nur dann ,,von einem jeglichen Wort leben [können], das aus dem Munde Gottes kommt", wenn wir die Worte kennen, ist es unbedingte Voraussetzung, daß wir uns eingehend damit befassen.

Dazu hat uns der Herr angewiesen.

Als die Juden mit Jesus stritten, weil er gesagt hatte, Gott wäre sein Vater, da antwortete er treffend: ,,Ihr suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeuget[10]."

Im Vorwort zu seinem Buch der Gebote sagt der Herr: ,,Forschet in diesen Geboten, denn sie sind wahr und getreu, und die darin enthaltenen Prophezeiungen und Verheißungen werden sich alle erfüllen[11]."

Wir haben das göttliche Gebot erhalten, ,,die Grundsätze [des] Evangeliums [zu] lehren, die in der Bibel und im Buch Mormon stehen[12]." Das können wir aber nur, wenn wir sie kennen.

Zu Joseph Smith, dem Propheten, zu Oliver Cowdery und zu John

Whitmer hat der Herr gesagt: ,,Sehet, ich sage euch: Verwendet eure Zeit zum Studium der Schrift[13]."

Und zu den Heiligen in Kirtland sagte er bezüglich der Belehrung, die er ihnen gegeben hatte: ,,Höret auf diese Worte! Sehet, ich bin Jesus Christus, der Erlöser der Welt. Bewahret diese Dinge in euern Herzen, und lasset die Feierlichkeit der Ewigkeit auf euern Gemütern ruhen[14]."

Beim Lesen in der Schrift bin ich auf die Worte ,,nachdenken", ,,nachsinnen" und ,,überlegen" gestoßen, die so häufig im Buch Mormon gebraucht werden. Das Wörterbuch sagt, daß diese Wörter die Bedeutung von ,,im Geiste abwägen", ,,gründlich nachdenken" und ,,bedenken" haben. Moroni gebrauchte eines dieser Worte am Ende seines Berichtes:

,,Seht, ich möchte euch ermahnen, wenn ihr diese Dinge lest, ... daß ihr euch erinnert, wie barmherzig der Herr den Menschenkindern ... gewesen ist, ... und daß ihr darüber in eurem Herzen *nachdenkt*[15]."

Jesus hat zu den Nephiten gesagt:

,,Ich sehe, daß ihr schwach seid, daß ihr nicht alle meine Worte verstehen könnt ...

Geht daher in eure Häuser zurück und *denkt* über das *nach*, was ich euch gesagt habe, und bittet den Vater im meinem Namen, daß ihr verstehen könnt[16]."

Dieses tiefe Nachdenken ist meinem Empfinden nach eine Form des Gebets. Es ist zumindest in vielen Fällen eine Methode gewesen, wie Menschen an den Geist des Herrn herangekommen sind. Nephi berichtet uns von einem solchen Fall:

,,Nachdem ich zu wissen wünschte, was mein Vater gesehen hatte, und glaubte, daß der Herr es mir kundtun könne, und nun dasaß und in meinem Herzen darüber *nachdachte*, wurde ich vom Geist des Herrn entrückt auf einen überaus hohen Berg[17]."

Darauf folgt Nephis Bericht von der großen Vision, die ihm durch den Geist des Herrn gegeben wurde, weil er an die Worte seines Vaters, des Propheten, glaubte und ein so starkes Verlangen nach mehr Wissen hatte, daß er ernsthaft darüber nachdachte und betete.

Joseph F. Smith hat uns folgendes berichtet: ,,Am 3. Oktober 1918 saß ich in meinem Zimmer, vertiefte mich in die heilige Schrift..." Er beschäftigte sich damals besonders mit der Erklärung des Apostels Petrus, daß Christus ,,hingegangen [ist] und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis[18]", während sein Körper im Grab lag.

,,Als ich über diese Worte in der Schrift *nachdachte*", fährt Bruder Smith fort, ,,wurden mir die Augen geöffnet, und der Geist des Herrn ruhte auf mir: Ich erblickte das Heer der Verstorbenen, Große und Kleine." Darauf gibt er uns einen Bericht über seine große Vision von der Missionsarbeit unter den Geistern der Verstorbenen[19].

Der ernsthafte Wunsch, das Suchen und das Nachdenken über ,,die Worte des ewigen Lebens", — alle diese drei Bestrebungen zusammen wären, so wichtig sie auch sind, ohne das Beten ungenügend.

Das Beten ist der Schlüssel, mit dem wir die Tür zum Heiland öffnen. ,,Siehe", hat er gesagt, ,,ich stehe an der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir[20]."

Von Anbeginn haben wir das Gebot erhalten zu beten. Der Herr gebot Adam und Eva, ,,daß sie den Herrn, ihren Gott, anbeten", und er sandte ihnen später einen Engel, der ihnen sagen sollte: ,,Du sollst Buße tun und Gott immerdar im Namen seines Sohnes anrufen[21]."

Und die Nephiten belehrte Jesus darüber mit folgenden Worten:

,,Seht, wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr müßt immer wachen und beten, damit ihr nicht in Versuchung geratet; denn Satan möchte euch besitzen, um euch wie Weizen zu sichten.

Daher müßt ihr immer in meinem Namen zum Vater beten.

Betet immer in euern Familien in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet werden[22]."

Und in der jetzigen Evangeliumszeit hat der Herr schon vor der Gründung der Kirche zum Propheten gesagt:

,,Bete immerdar, daß du den Sieg davontragen, ja, daß du Satan überwinden und den Händen seiner Diener entrinnen mögest, die sein Werk aufrechterhalten[23]."

Den Priestern hat der Herr die Weisung erteilt, ein jedes Mitglied zu Hause zu besuchen und es ,,zu ermahnen, laut und im stillen zu beten[24]."

Und von Mitgliedern der Kirche, die hingezogen waren, um den Kreis Jackson in Missouri aufzubauen, hat der Herr gesagt, ,,daß derjenige, der sein Beten nicht zur rechten Zeit verrichtet, vor dem Richter meines Volkes in Erwähnung gebracht werden soll[25]."

Ferner hat der Herr gesagt: ,,Betet immerdar, auf daß der Böse keine Gewalt über euch habe und euch nicht aus eurem Platze rücke[26]."

Zum Schluß möchte ich Sie bitten, sich Nephis Ermahnung anzuhören. Ich hoffe, daß diese Sie genauso tief bewegt wie mich. Er hat gesagt:

,,Und nun... meine geliebten Brüder...

Deshalb sagte ich euch: Weidet euch an den Worten Christi; denn sehet, die Worte Christi werden euch alles sagen, was ihr tun sollt.

Wenn ihr nun diese Worte nicht versteht, nachdem ich sie gesprochen habe, so kommt es daher, daß ihr nicht fragt und auch nicht anklopft; deshalb werdet ihr nicht ins Licht gebracht, sondern müßt in der Finsternis umkommen.

Und nun bemerke ich, meine geliebten Brüder, daß ihr immer noch in euerm Herzen nachdenkt; und es betrübt mich, daß ich wegen dieser Sache sprechen muß. Denn wenn ihr auf den Geist hören wolltet, der den Menschen beten lehrt, dann würdet ihr erkennen, daß ihr beten müßt; denn der böse Geist lehrt den Menschen nicht beten, sondern lehrt ihn, daß er nicht beten soll.

Aber ich sage euch, daß ihr immer beten und nicht müde werden sollt, auch, daß ihr nichts für den Herrn tun sollt, es sei denn, daß ihr zuerst zum Vater im Namen Jesu Christi betet, damit er die Handlung euch weihen möge, auf daß sie zur Wohlfahrt eurer Seele gereiche[27]."

Ich bitte den Herrn, daß er jedem von uns, die wir Träger des heiligen Priestertums sind, helfen möge, ein so starkes Verlangen zu bekommen, daß wir, indem wir in den Worten des ewigen Lebens forschen und über sie nachdenken und beten, dahin geführt werden, unsere Berufung im Priestertum getreu zu erfüllen, und daß wir uns dadurch vorbereiten, die verheißenen Segnungen des Bundes, „der zum Priestertum gehört", zu empfangen, bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe LuB 84:33-38. 2) LuB 84:41. 3) LuB 84:43, 44. 4) Alma 29:4. 5) LuB 7:1-3. 6) LuB 4:3. 7) LuB 6:8. 8) LuB 18:26-28, 37, 38, Hervorh. v. Verfasser. 9) Lehren des Propheten Joseph Smith, Ausg. 1963, S. 98. 10) Joh. 5:39. 11) LuB 1:37. 12) LuB 42:12. 13) LuB 26:1. 14) LuB 43:34. 15) Moro. 10:3, Hervorh. v. Verf. 16) 3. Ne. 17:2, 3, Hervorh. v. Verf. 17) 1. Ne. 11:1, Hervorh. v. Verf. 18) 1. Pe. 3:19. 19) Siehe Evangeliumslehre, 4. Teil, S. 225 ff., Hervorh. v. Verf. 20) Offb. 3:20. 21) Moses 5:5, 8. 22) 3. Ne. 18:18, 19, 21. 23) LuB 10:5. 24) LuB 20:47 und 51. 25) LuB 68:33. 26) LuB 93:49. 27) 2. Ne. 32:1, 3, 4, 8, 9.

Der Weg zur ewigen Herrlichkeit

Delbert L. Stapley

Liebe Brüder, Schwestern und Freunde! In der heutigen Welt stellen viele Menschen ihren Glauben an Gott in Frage, weil sie der Meinung sind, der technische und intellektuelle Fortschritt des Menschen sei so weit gediehen, daß sie seiner Führung nicht mehr bedürfen. Sie vergessen, daß er der Ursprung allen Wissens ist, daß alles Leben in seiner Hand liegt und daß alles, was wir sehen, zu seiner Schöpfung gehört.

Der Mensch kann es sich nicht leisten, Gott zu verlassen und sich nur auf seine eigene Intelligenz zu stützen. Ein solcher Weg kann nur in Wirrnis und Bedrängnis stürzen. Wenn der Mensch den Willen und die Absichten Gottes nicht kennt, kann er trotz seines fortgeschrittenen Wissens nicht die Lösungen für die mannigfaltigen Probleme in der Welt finden. Voll Glauben müssen wir uns dem Gott unsrer Väter zuwenden und ihn in demütigem und aufrichtigem Gebet um seinen Rat und seine Führung bitten.

Der Prophet Jesaja ermahnte das Volk Israel. »Suchet den Herrn, solange er zu finden ist: rufet ihn an, solange er nahe ist.

Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung[1].«

Dieser Rat ist für uns heute genauso wichtig wie für die Kinder Israel. Die Probleme in der Welt werden immer verworrener, weil die Welt sich von den Lehren des Christentums abwendet. Wir sehen uns von mannigfaltigen Gefahren bedroht, wenn wir nicht von unseren Sünden ablassen und uns in aufrichtiger Buße Gott nähern. Nur wenn wir den Fallen des Bösen aus dem Wege gehen und den Rat Jesajas befolgen, können wir erwarten, daß Gott uns in seiner Gnade vergibt.

Das Evangelium Jesu Christi ist die einzige sichere Grundlage für ein rechtschaffenes Leben. Seine Lehren lassen sich durch keinen anderen Plan und durch kein anderes Glaubensbekenntnis ersetzen. Die Gebote, Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind ein Wegweiser für jeden, der danach leben will.

Viele Menschen lassen sich in ihrer Schwäche und Torheit dazu verleiten, sich mehr für die Ansichten der Menschen als für die Wahrheiten Gottes zu interessieren, die wir in der heiligen Schrift früherer Tage und in neuzeitlichen Offenbarungen finden. Menschliche Philosophie kann niemals die Offenbarungen Gottes ersetzen, noch kann die Wissenschaft die Wahrheiten ersetzen, die Gott durch seine Propheten offenbart hat.

Die Wege Gottes verlaufen anders als die Wege des Menschen, sie sind ihnen unendlich überlegen. Der Herr hat dem Propheten Jesaja verkündet:

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege...,

sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken[2].«

Der Herr hat uns geoffenbart, wie wir den Weg zur ewigen Herrlichkeit finden können:

»Wahrlich, so spricht der Herr: Jede Seele, die ihre Sünden ablegt, zu mir kommt, meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht schauen und wissen, daß ich bin

und daß ich das wahre Licht bin, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt[3].«

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lehrt den

vollständigen Weg des Lebens. Es wird von uns erwartet, daß wir ständig danach streben, unser Leben nach den hohen Idealen der Kirche auszurichten. Der Glaube der Heiligen der Letzten Tage soll nicht von Menschenweisheit abhängen, sondern von dem Wissen und der Macht Gottes.

»Irret euch nicht!« warnte Paulus. »Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten[4].«

Streben Sie durch Glauben und aufrichtiges Beten danach, die Absichten des Herrn zu erfahren. Haben Sie den Mut, ihm zu gehorchen. Denken Sie daran, daß der Herr den Menschenkindern kein Gebot gibt, das er selbst nicht hält. Gehorsam ist der Grundsatz eines gerechten Gottes, der uns liebt. Durch Gehorsam werden wir mit Macht vom Himmel ausgestattet.

In unserem irdischen Leben haben wir nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht, unsere Fehler wiedergutzumachen. Wir sollen für alle unsere Sünden Buße tun und sie bekennen, um unser Leben nach dem Geist Gottes auszurichten. Wir sollen Glauben an unseren ewigen Vater und an seinen Sohn Jesus Christus ausüben. Wir sollen durch ein rechtschaffenes Leben danach streben, einmal wieder mit ihm dort zu leben, wo er den Rechtschaffenen eine Wohnstatt bereitet:

»Wenn ich euch einen Platz in der celestialen Welt geben soll, dann müßt ihr euch darauf vorbereiten, indem ihr die Dinge tut, die ich euch geboten habe und die ich von euch verlange[5].«

Es ist traurig, daß soviele das auf schmerzlichen Umwegen erfahren müssen, doch welch ein Segen ist es doch, einen ewigen Vater zu haben, der uns so sehr liebt, daß er uns die Möglichkeit gibt, Buße zu tun, und uns unsere Sünden vergibt!

Aufmunternd ruft uns der Prophet Hesekiel zu: »Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der Herr, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt[6]?«

Der Herr hat Mose gegenüber seine große Liebe zu seinen Kindern zum Ausdruck gebracht, als er sagte: »Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit – die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[7].«

Durch das Sühnopfer unseres Herrn Jesus Christus wird uns allen Unsterblichkeit zuteil. Doch ewiges Leben müssen wir uns persönlich verdienen.

Der Psalmist hat davon gesprochen, wie wichtig der Mensch in den Augen Gottes ist:

»Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan[8].«

Die neuesten technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften des Menschen, sein Streben, das All zu erforschen, und seine Leistungen auf vielen verschiedenen Wissensgebieten zeugen davon, daß er ein Kind Gottes ist. Deshalb muß er stets auf Gott blicken, wenn er in seinem Streben nach mehr Erkenntnis Führung sucht.

Gott hat uns mitgeteilt, daß er wünscht, daß wir uns eng aneinander anschließen in der Einheit des Glaubens und der Hingabe. Der Apostel Paulus hat an die Heiligen in Korinth geschrieben: »Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesus Christus, daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung[9].«

Wir sollen einander helfen, Fortschritt zu machen, einander zu Liebe und guten Taten inspirieren und nicht nur über andere zu Gericht sitzen. Wir sollen denen helfen, die inaktiv sind und irregehen. Wir sind verpflichtet, »darauf zu sehen, daß weder Gottlosigkeit noch Schwierigkeiten miteinander, noch Lügen, Verleumdungen und Übelreden in der Gemeinde herrschen[10]«.

Dasselbe hat auch Petrus geschrieben:

»Seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, weil ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet[11].«

Die wahre Stärke der Kirche liegt in dem Charakter und der Hingabe ihrer Mitglieder. Der Apostel Paulus hat die Korinther ermahnt: »So hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren[12].« Das gilt für jeden Heiligen der Letzten Tage, er soll nach dem Evangelium leben und so ein gutes Beispiel für das sein, was wir lehren, damit die anderen sehen, welchen Weg sie einschlagen sollen. Unsere beste Gabe an andere ist unser gutes Beispiel.

Präsident Kimball hat gesagt: »Wir haben die Pflicht, der Welt ein Licht zu sein... Wenn die drei Millionen Mitglieder der Kirche nach den Grundsätzen des Evangeliums lebten, würde sich die Schlechtigkeit der Welt in Nichts auflösen. Die Welt würde zu uns kommen, und wir könnten ihr den Frieden des Evangeliums geben[13].«

Ich möchte alle Mitglieder der Kirche auffordern, rein und würdig nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben. Unser ewiges Glück hängt von unserem Lebenswandel auf Erden ab. Der Apostel Paulus hat geschrieben: »Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des Tisches des Herrn und des Tisches der Teufel[14].« Mit anderen Worten, wir können nicht gleichzeitig zwei Herren dienen, denn wir hassen entweder den einen und lieben den anderen oder hängen dem einen an und verachten den anderen. Wir können nicht gleichzeitig Gott und dem Mammon dienen[15].

Wer meint, er könne auf einem anderen Weg als dem des Evangeliums ewige Herrlichkeit erlangen, soll bedenken, daß der Herr solche Menschen Diebe und Räuber genannt hat[16].

Er hat seinen Jüngern folgendes Gleichnis erzählt:

»Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte,

und da er eine köstliche Perle fand, ging hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie[17].«

Jeder von uns muß nach dieser köstlichen Perle suchen, nach

dem himmlischen Reich, das die köstliche Perle darstellt. Es ist jede Mühe wert. Erlösung im Reich Gottes ist die größte seiner Gaben. Wer ewiges Leben hat, ist reich, sagt der Herr[18].

Die Mitglieder, die nicht nach dem Evangelium leben, fordere ich auf, ihren Lebenswandel zu ändern und alles zu tun, was das Evangelium von ihnen fordert und ein Jahr lang regelmäßig zur Kirche zu gehen. Vergleichen Sie dann nach diesem Jahr Ihr Leben mit dem Leben, das Sie vorher geführt haben, und fragen Sie sich aufrichtig, welches besser ist. Geben Sie dem Evangelium eine Chance, leben Sie danach, dann werden Sie feststellen, welchen Wert es für Sie und Ihre Familie hat.

Leben Sie so, daß Sie sich der Begleitung des Heiligen Geistes würdig erweisen. Wenn er Ihr Leben beeinflußt, werden Sie eine Überzeugung erlangen, die in Ihnen den Wunsch wachhält, dem Herrn zu dienen. Diese Liebe werden Sie ihm erweisen, indem Sie seine Gebote halten und ihm dienen. Der Heilige Geist wird Ihnen bezeugen, daß diese Lehren wahr sind, und wie der Apostel Paulus werden sie wissen, daß das Evangelium der Erlösung des Menschen dient[19].

Ich kann Ihnen ohne jeden Zweifel versichern, daß Sie nur auf dem Weg des Herrn die Erfüllung finden können, die er verheißen hat.

Ich richte meine Aufforderung an alle Menschen auf der ganzen Welt, die nach der Wahrheit suchen und unzufrieden sind mit ihrem jetzigen Leben. Sie brauchen Mut, wenn Sie den Herrn suchen wollen, solange er noch zu finden ist, wenn Sie ihn anrufen wollen, solange Sie ihn noch erreichen können. Doch kann ich Ihnen versprechen, daß Sie dann Frieden, Freude und eine innere Ruhe finden werden und eine Liebe, die niemals aufhört.

Meine Brüder und Schwestern und Freunde, ich weiß, daß Gott existiert. Ich weiß, daß Jesus Christus unser Erlöser und der Sohn Gottes ist. Er hat sich am Kreuz selbst geopfert, damit wir ewiges Leben haben. Er hat durch seine Auferstehung die Ketten des Todes gesprengt und so erreicht, daß jeder Mensch auferstehen wird. Er hat uns mit seinem eigenen Blut erkauft. Wir können ihm unsere Dankbarkeit zeigen, indem wir rechtschaffen leben und allen Menschen überall ein gutes Beispiel sind.

Möge Gott uns segnen und führen, möge er uns die Kraft geben, den Versuchungen des Bösen die Tür zu weisen und rechtschaffen vor ihm zu wandeln. Das erbitte ich in Demut im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 Jesaja 55 : 6, 7.
2 Jesaja 55 : 8, 9.
3 LuB 93 : 1, 2.
4 Gal. 6 : 7, 8.
5 LuB 78 : 7.
6 Hesekiel 18 : 23.
7 Mos. 1 : 39.
8 Ps. 8 : 5–7.
9 1. Kor 1 : 10.
10 LuB 20 : 54.
11 1. Petr. 3 : 8, 9.
12 1. Kor. 9 : 14.
13 Church News, 26. Feb. 1972.
14 1. Kor 10 : 21.
15 Siehe Matth. 6 : 24.
16 Siehe Joh. 10 : 1.
17 Matth. 13 : 45, 46.
18 LuB 6 : 7, 13.
19 Siehe Röm. 1 : 16.

Die Entscheidungsfreiheit: eine der größten Gaben Gottes

N. Eldon Tanner

Eines der größten Geschenke Gottes an den Menschen ist die Entscheidungsfreiheit.

Schon früh muß sich der Mensch auf seiner Lebensreise entscheiden; er steht vor der Kreuzung und hat die Wahl zwischen zwei Hauptstraßen: die richtige führt zu Fortschritt und Glück und die verkehrte zu Stillstand und Leid. Es existiert ein ewiges Gesetz, wonach jede menschliche Seele durch die Entscheidungen, die sie trifft, ihr eigenes Schicksal bestimmt. Unser Erfolg oder Versagen, unsere Freude oder unsere Unzufriedenheit, unser Glück oder unser Elend hängen von den Entscheidungen ab, die wir täglich treffen.

Laut der heiligen Schrift befaßte sich die erste und wichtigste Frage im Zusammenhang mit dem Individuum mit der Entscheidungsfreiheit. Bevor die Welt war, präsentierte Gott der Vater im großen Rat im Himmel seinen Plan, wonach die Erde geschaffen und bevölkert werden sollte.

Er erklärte, daß seine Geistkinder zur Erde kommen, einen Körper aus Fleisch und Blut annehmen und in allem geprüft werden würden. Dadurch sollte festgestellt werden, ob sie alle seine Gebote halten und sich vorbereiten würden, auf ewig in seine Gegenwart zurückzukehren.

Luzifer, ein Sohn des Morgens, trat mit seinem Plan hervor. Er wollte die ganze Menschheit mit Gewalt erretten, damit nicht eine Seele verlorenginge, und für sich die Ehre beanspruchen. Danach legte Christus seinen Plan dar, der im Einklang mit dem Willen des Vaters war und wonach es allen Menschen ge-

stattet sein sollte, sich selbst zu entscheiden. Die Herrlichkeit und Ehre würde dem Vater gehören. Der Plan Christi wurde akzeptiert, und alle, die auf die Erde kommen und einen Körper aus Fleisch und Blut annehmen wollten, entschlossen sich im großen Rat, Jesus Christus zu folgen. Der Satan widersetzte sich und beeinflußte ein Drittel der himmlischen Heerscharen, ihm zu folgen.

Wie im Buch Moses geschrieben steht, sprach Gott:

,,Weil Satan sich nun gegen mich empörte und die freie Wahl zu zerstören trachtete, die ich, Gott der Herr, dem Menschen gegeben hatte, und weil ich ihm auch meine eigne Macht geben sollte, ließ ich ihn durch die Kraft meines Eingeborenen hinabwerfen.

Und er wurde Satan, ja selbst der Teufel, der Vater aller Lügen, die Menschen zu betrügen und zu verblenden und sie nach seinem Willen gefangenzuführen, selbst alle, die nicht auf meine Stimme hören würden[1]."

Damals entschlossen sich der Satan und seine Anhänger, unsere Entscheidungsfreiheit und die Sache der Gerechtigkeit zu zerstören. Er begann im Garten Eden mit seinem ruchlosen Werk, indem er Adam und Eva erfolgreich versuchte, von der verbotenen Frucht zu nehmen. Gott hat gesagt:

,,Von allen Bäumen des Gartens kannst du nach Belieben essen,

aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, du darfst jedoch selbst wählen, denn das ist dir gewährt[2]."

Weil der Satan den Entschluß gefaßt hat, uns zu zerstören, hat der Heiland gesagt: ,,Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[3]."

Der Herr hat sein Leben gegeben, auf daß sich alle Menschen der Unsterblichkeit erfreuen mögen; und durch sein Evangelium und durch das, was uns die Propheten in alter und neuer Zeit darüber gelehrt haben, ist uns ein klares Verständnis vom Zweck des Lebens vermittelt worden und wie wir zwischen Gut und Böse unterscheiden können. Allen, die die Gebote halten, ist Erlösung und Erhöhung verheißen worden. Doch denken wir daran, daß der Satan sich entschlossen hat, die Menschheit zu vernichten. Er ist unablässig bemüht, dies zu verwirklichen. Die Schrift sagt:

,,Satan reizt sie auf, um ihre Seelen der Vernichtung zuzuführen.

Und so hat er einen schlauen Plan ausgeheckt und denkt, das Werk Gottes vernichten zu können ...

So zieht er auf und nieder, hin und her auf der Erde, und sucht die Seelen der Menschen zu vernichten[4]."

Die Wirklichkeit des Satans und die Macht und den Einfluß, den er ausübt, sind seit der ersten Versuchung im Garten Eden sichtbar gewesen. Er beeinflußte Kain, seinen Bruder Abel zu erschlagen. Großes Leid und Ungemach waren die Folge. Das Buch Mormon ist angefüllt mit Beispielen, wie sich einzelne und ganze Gruppen vernichtet haben, die sich gesträubt hatten, den Lehren des Herrn zu folgen, und die so dem Einfluß des Satans unterlegen sind.

In der Bibel steht der Bericht von der großen Sintflut, die wegen der Boshaftigkeit der Menschen hereinbrach und die nur Noah und seine Familie überlebten. Wir wissen, was mit den großen Städten Sodom und Gomorrha geschehen ist, weil sich die Leute entschieden hatten, dem Satan zu folgen. Im Geschichtsbuch lesen wir vom Niedergang des Römischen Reiches. Es gibt einfach zu viele Berichte von der Zerstörung anderer Zivilisationen, Städte und einzelner Menschen, die sich entschieden haben, sich vom Herrn abzuwenden, als daß man sie alle erwähnen könnte.

Jenkin Lloyd Jones sprach kürzlich über das Thema ,,Wer treibt mit der Seele Amerikas Mutwillen?". Der Redner führte aus, daß der Weg der Geschichte buchstäblich mit den Gebeinen toter Staaten und gefallener Reiche übersät ist. Er hob hervor, daß Rom nicht untergegangen sei, weil seine Mauern schwach waren, sondern weil Rom selbst schwach war. Die Sinnlichkeit, die Orgien und die allmähliche Schwächung des Charakters eines einst so disziplinierten Volkes brachte Rom den Untergang.

Was für Beweise brauchen wir noch bei all diesen Beispielen, damit wir zu der Überzeugung gelangen, daß wir — wenn wir lieber das Böse als das Gute wählen — unsere Freiheit verlieren und Sklaven jener Wesen werden, die uns vernichten und uns der Segnungen berauben wollen, die einem rechtschaffenen Lebenswandel folgen? Wenn wir so täglich unsere Entscheidungen treffen, müssen wir uns vor Augen halten, daß wir das ernten, was wir säen. Wir können nicht Samen der Sünde säen und Segnungen ernten wollen. Lassen Sie mich eine Geschichte erzählen, die das veranschaulicht.

Ein Mann, der schon etliche Stufen auf der Erfolgsleiter erklommen hatte, hatte gute Aussichten auf eine glückliche und erfolgreiche Zukunft. Und dann entschloß er sich eines Tages bei einem Mittagessen mit etlichen Geschäftsleuten, etwas zu trinken, in der Annahme, dies würde ihn beliebter und erfolgreicher machen. Bald wartete er dann schon ungeduldig auf die Cocktail-Stunde, und schließlich war er sogar der Meinung, daß sie nicht oft genug kämen. Zuletzt wurde er ein Alkoholiker. Er verlor seine Frau, seine Arbeit und seine Freunde. Wegen einer falschen Entscheidung — im entscheidenden Moment — verlor er alles, was er einmal so hoffnungsvoll und fleißig zu erreichen anstrebte.

Auf der anderen Seite haben wir das Beispiel mit Joseph, der nach Ägypten verkauft worden ist; von Mose, der die Israeliten aus der Gefangenschaft geführt hat; von Daniel, durch den der Herr wunderbare Prophezeiungen hat machen und Warnungen hat erteilen lassen und der gesagt hat, als er aus der Löwengrube geholt wurde: ,,Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, so daß sie mir kein Leid antun konnten; denn vor ihm bin ich unschuldig[5]." Diese Männer und viele andere hatten den Mut, der Versuchung nein zu sagen und sich für das Richtige zu entscheiden, wodurch sie sich selbst und ihr Volk vor der Vernichtung bewahrten.

Selbstbeherrschung hilft uns, richtige Entscheidungen zu treffen. Es ist weitaus leichter, sich treiben zu lassen, als gegen den Strom zu rudern, sich bergab gleiten zu lassen, als bergauf zu klettern. Der Satan ist unablässig bemüht, uns hinunterzuziehen, indem er uns Versuchungen in Form von Alkohol, Tabak, Drogen, Pornographie, Betrug, Unehrlichkeit und Schmeichelei in den Weg legt. Er wartet immer, uns in unseren Missetaten zu fangen.

Wie können wir das Böse, das uns umgibt und das heutzutage in der Welt vorherrscht, bekämpfen? Der Satan bemüht sich mehr als je zuvor, Seelen für seinen eigenen Machtbereich zu gewinnen. Wir müssen ihm widerstehen und können es auch, aber nur, wenn wir den Lehren Jesu Christi folgen und unseren Einfluß zu einer aktiven, positiven Kraft machen. Wir als Führer, Eltern, Lehrer und Nachbarn und die guten Menschen in aller Welt, die sich um Freiheit und Frieden, Erfolg, Glück und ewiges Leben beim Vater im Himmel bemühen, müssen uns durch Gebot und Vorbild aktiv am Kampf gegen solche Kräfte beteiligen, die unsere persönliche Wohlfahrt und die unserer Kinder gefährden.

Wir wollen uns doch nicht von der Behauptung in die Irre führen oder täuschen lassen, die heutzutage in der Welt existiert, wonach Einschränkung und Sitte sich nachteilig auf die Psyche eines Kindes auswirke. Die Leute führen an, daß sie, wenn sie eine Gesellschaftsform ohne Schranken und Verbote förderten, ein Kind hätten, das — um es so auszudrücken — nicht geschult wäre, sich ungebührlich zu verhalten. Das ist eine falsche Schlußfolgerung, und wir sind besser beraten, auf die Worte des Herrn zu achten:

,,Wenn Eltern in Zion oder einem seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen.

Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln[6]."

Kinder lernen nicht von selbst, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Die Eltern müssen die Bereitschaft ihres Kindes erwecken, Verantwortung zu übernehmen, und seine Fähigkeit fördern, richtige Entscheidungen zu treffen, zwischen mehreren Möglichkeiten abzuwägen und sich für das Richtige zu entscheiden. Solange wir sie belehren, haben wir die Aufgabe, sie zu erziehen und darauf zu achten, daß sie tun, was recht ist. Wenn ein Kind sich schmutzig gemacht hat, warten wir ja auch nicht, bis es groß ist und sich selbst entscheiden kann, ob es baden will oder nicht. Wir warten auch nicht damit, ob es sich entscheidet, seine Medizin zu nehmen, wenn es krank ist, oder nicht, oder ob es zur Schule oder zur Kirche geht. Durch Vorbild, durch Überzeugen und mit Liebe sollen wir uns bemühen, daß es das tut, wovon wir wissen, daß es am besten für es ist. Wir können nicht genug betonen, wie wichtig es ist, ein Vorbild zu sein. Der verstorbene J. Edgar Hoover[7] hat gesagt, daß Väter und Mütter, wenn sie ihre Kinder regelmäßig zur Sonntagsschule und zur Kirche brächten, einen wirkungsvollen Schlag gegen die Kräfte führen könnten, die zur Kriminalität der Jugend beitragen.

Die Eltern sollen ihre Kinder schon früh lehren, daß sie Geistkinder Gottes sind und daß die

Entscheidung, den Lehren Jesu Christi zu folgen, den einzigen Weg darstellt, sich hier und im ewigen Leben danach des Erfolges und des Glücks zu erfreuen. Die Kinder müssen belehrt werden, daß der Satan wirklich existiert und daß er sich aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel bedient, um sie zu versuchen, daß sie das Falsche tun, um sie in die Irre zu führen, um sie zu seinen Gefangenen zu machen und sie vom höchsten Glück und der Erhöhung fernzuhalten, die sie sonst erlangen könnten.

Um den ernsthaften Problemen in unseren Gemeinwesen heutzutage erfolgreich begegnen zu können, müssen wir selbst ein Vorbild in punkto Reinheit und Rechtschaffenheit sein. Wir müssen entschlossen gegen die moralischen Probleme Stellung nehmen, die uns bedrohen. Wir wollen nicht, daß unsere Zivilisation verfällt, weil wir es verabsäumt haben, sie auf hohem spirituellem Niveau zu halten, und ihr erlaubt haben, auf ein Niveau abzusinken, wo animalische Instinkte und Leidenschaften dominieren.

Ich möchte noch einmal auf Jenkin Lloyd Jones verweisen. Er hat gesagt, daß wir an einem Kollaps der moralischen Grundsätze leiden und daß unsere Eigenschaft, uns über etwas rechtschaffen entrüsten zu können, immer mehr schwindet. Wörtlich sagt er:

„Kann irgend jemand leugnen, daß die Filme schmutziger sind als früher? Aber sie nennen es nicht Schmutz. Sie nennen es ‚Realismus'. Warum gestatten wir ihnen, daß sie uns hinters Licht führen? Warum nicken wir stillschweigend, wenn sie uns erzählen, daß Schmutz nur eine herausfordernde Kunstform und Zuchtlosigkeit in Wirklichkeit eine kritische Deutung der Gesellschaft sei?

Wir haben den Punkt erreicht, wo wir das, was uns mit dieser zersetzenden Philosophie präsentiert wird, auf seine Zulässigkeit neu überprüfen sollten; denn dies darf nicht mit Freiheit verwechselt werden ...

Es ist an der Zeit, daß wir den Gedanken wieder zu neuem Leben erwecken, daß es so etwas wie Sünde gibt. Es ist an der Zeit, daß wir die Selbstbeherrschung wieder in Mode bringen."

Es ist auch an der Zeit, daß wir erkennen, daß dies alles des Satans Mittel und Wege sind, um die Menschheit zu vernichten. Was müssen wir nun tun? Wenn in Buchhandlungen, Kinos, im Radio oder Fernsehen oder auf Vergnügungsstätten Pornographie oder Obszönitäten zu sehen oder zu hören sind oder wenn wir welche kennen, die jungen und unerfahrenen Menschen Alkohol mit all seinen begleitenden Übeln wie Trunkenheit am Steuer, zerrüttete Familien usw. leichter zugänglich machen wollen, wenn wir von Gesetzen, die die Gebote Gottes entweihen, bedroht werden, dann ist es unsere Pflicht als Individuum, uns gegen solche Übergriffe auszusprechen, uns zu organisieren und uns selbst und unsere Gemeinschaft dagegen zu schützen. Es ist wichtig, daß wir der Unmoral und den Mißständen in unserem Gemeinwesen, die das sittliche Empfinden und sogar das Leben unserer Kinder bedrohen, wirksam entgegenwirken.

Leute, die argumentieren, daß sie Rechte haben und das gebrauchen wollen, was sie ihre Entscheidungsfreiheit nennen, um sündhafte Absichten zu verwirklichen, mißbrauchen den Gedanken der Entscheidungsfreiheit und berauben andere ihrer Rechte. Während viele unserer Probleme von denjenigen verursacht werden, die vorsätzlich versuchen, ihre eigenen egoistischen und teuflischen Interessen zu wahren, gibt es auch eine lautstarke, irregeführte Minderheit, die für andere Probleme verantwortlich ist. Wir müssen gleichermaßen vernehmbar und fest in unseren Bemühungen sein, die Qualität unserer Umgebung zu erhalten, wo wir uns der Gemeinsamkeit der Familie erfreuen können, die ja die Stärke einer jeden Nation darstellt. Wir müssen gegen die Anstrengungen auf manchen Gebieten, die Einheit der Familie zu zerstören, einen festen Standpunkt einnehmen.

Wenn wir die verheerenden Verhältnisse betrachten, die heutzutage in der Welt überhandnehmen — Kriege, Tod, Not, Armut und Krankheit — und wo viele die Frage stellen, warum Gott so etwas zuläßt, wollen wir daran denken, daß der Mensch selbst dafür verantwortlich ist. Auch wenn in vielen Fällen der Unschuldige mit dem Bösen leidet, herrschen Streit, Hader und Boshaftigkeit im Land, weil sich der Mensch entschieden hat, anstatt im Einklang mit den Lehren Jesu Christi zu leben, dem Satan zu folgen. Von allem Anfang an ist uns gesagt worden, daß in allem ein Gegensatz herrschen müsse, damit wir gemäß Gottes Plan Fortschritt machen können. Und wieder wenden wir uns der Schrift zu:

„Daher muß jedes Ding notwendigerweise seinen Gegensatz haben. Wenn es nicht so wäre ..., dann könnte weder Gerechtigkeit noch Gottlosigkeit, weder Heiligkeit noch Elend, weder Gutes noch Böses zustande gebracht werden ...

Daher gestattete Gott der Herr dem Menschen, nach eigenem Ermessen zu handeln. Er könnte aber nicht so handeln, wenn er nicht von dem einen oder dem andern angezogen würde.

Daher ist der Mensch nach dem Fleische frei; und alle Dinge, die ihm dienlich sind, sind ihm gegeben. Und es ist ihm anheimgestellt, durch die große Vermittlung für alle Menschen Freiheit und ewiges Leben zu wählen oder auch Gefangenschaft und Tod nach der Macht und Gefangenschaft des Teufels; denn er trachtet danach, alle Menschen so elend zu machen, wie er ist[8]."

Der Mensch ist nicht geschaffen worden, damit es ihm schlechtgeht, sondern ,,Menschen sind, daß sie Freude haben können[9]". Um uns bei unseren Entscheidungen zu helfen und zu führen, um den Mächten des Satans entgegenwirken zu können und um uns die Freude und das Glück zu geben, nach dem wir alle streben, hat es Gott für richtig gehalten, durch seinen Sohn, Jesus Christus, seine Kirche und sein Reich mit dem vollständig wiederhergestellten Evangelium in diesen Letzten Tagen wieder zu errichten. Er hat auch das Priestertum wiederhergestellt, das die Macht verkörpert, im Namen Gottes zu handeln. Er hat uns einen Propheten gegeben, durch den Gott spricht, um uns zu führen. Ich schließe mich der Überzeugung Tausender in aller Welt an, daß das Evangelium allein den einzig wahren Weg zum Glück und zu einem Frieden weist, der das Verständnis übersteigt, und allen ewiges Leben bietet, die die Gebote akzeptieren und halten.

Jeden Tag unseres Lebens bestimmen wir durch unsere Entscheidungen, ob wir Gutes oder Böses ernten, ob Erlösung oder Zerstörung, ob ewiges Leben beim Vater oder äußerste Verzweiflung, weil wir von seiner Gegenwart verstoßen sind. Jeden Tag entscheiden wir uns, ob wir an Gott, den ewigen Vater, und seinen Sohn Jesus Christus glauben oder nicht und ob wir seine Lehren akzeptieren und seine Gebote halten oder nicht.

Wir entscheiden, ob wir Harold B. Lee als einen Propheten Gottes akzeptieren, seine Worte hören, ihm in der sicheren Erkenntnis folgen, daß er der Sprecher des Herrn und jetzt und heute der Führer der Kinder Gottes auf Erden ist, oder ob wir das nicht tun. Wir entscheiden uns, ob wir bereit sind oder nicht, die Glaubensartikel anzuerkennen und nach ihnen zu leben und ehrlich, treu, keusch und tugendhaft und in unserem Umgang mit den Mitmenschen aufrichtig zu sein und ihnen unsere Liebe zu zeigen, indem wir gute Nachbarn sind. Wenn wir uns entscheiden, zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten, dann werden wir erfahren, daß sich alles andere zum Guten für uns wenden wird.

Wir können nicht in die Irre gehen, wenn wir auf das Wort des Propheten hören und ihm folgen. Und wenn wir das tun, werden wir auf den Pfad der Wahrheit und Gerechtigkeit geleitet und uns der Zuneigung, des Respektes und Vertrauens unserer Mitmenschen und vielleicht des ewigen Lebens beim Vater im Himmel erfreuen. Oder wir können uns weigern und all diese großartigen Segnungen verlieren.

,,Du darfst jedoch selbst wählen[10]."

Mögen wir uns weise entscheiden, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Moses 4:3, 4. 2) Moses 3:16, 17. 3) Moses 1:39. 4) LuB 10:22, 23, 27. 5) Daniel 6:23. 6) LuB 68:25, 28. 7) J. Edgar Hoover — ehemaliger Leiter des FBIs. 8) 2. Nephi 2:11, 16, 27. 9) 2. Nephi 2:25. 10) Moses 3:17.

Die Aufgaben des Priestertums

N. Eldon Tanner

Ich frage mich oft, ob wir wirklich erkennen, was das Priestertum bedeutet. Wenn ich davon spreche, daß wir das Priestertum in Ehren halten sollen, so meine ich die Pflichten des Priestertums in dem Amt getreu zu erfüllen, zu dem wir berufen sind, denn genau das sollen wir tun, meine Brüder. Diese schwere Verantwortung wird uns auferlegt, wenn wir das Priestertum Gottes erhalten.

Wenn ich an das Priestertum denke, dann denke ich an die große Ehre, daß wir im Namen des Vaters im Himmel sprechen und handeln dürfen. Ich sage oft:

,,Was fangen wir damit an? Werden wir uns bewußt, wer wir sind, was wir haben und was unsere Verpflichtungen sind?"

Den jungen Männern möchte ich folgendes sagen: Amüsiert euch gut; spielt Basketball, spielt Fußball; spielt Tennis; spielt, was ihr wollt, und tut, was ihr wollt, so lange es richtig ist, aber haltet euer Priestertum in Ehren, wo immer ihr auch seid, damit ihr der Welt ein Vorbild sein könnt.

Ich möchte kurz auf die Frage eingehen, wie wir als Priestertumsträger leben sollen, und da möchte ich zuerst ein paar Worte über die Familie sagen. Der Vater muß sich immer darüber im klaren sein, daß die Familie das wichtigste in seinem Leben ist. Seine Familie darf er nie vernachlässigen. Wenn er nun für seine Familie sorgt, muß er stets bedenken, daß es, wenn er seine Familie jetzt und in alle Ewigkeit bei sich haben will, entscheidend ist, daß sie den Lehren des Evangeliums gemäß lebt; und er muß stets daran denken, daß ,,kein anderer Erfolg ein Versagen in der Familie wettmachen kann". Denken Sie auch daran, daß es die Familie ist, wo die Belehrungen erteilt werden, die den stärksten Einfluß hinterlassen, und wo das Leben unserer Kinder geformt wird.

Wenn der Vater Gott liebt, wenn er seine Frau und seine Familie liebt und wenn er sein Priestertum in Ehren hält, dann braucht er sich nur sehr wenig Sorgen zu machen. Wenn das gesamte Priestertum überall auf der Welt das tun würde, was für einen großen Einfluß könnten wir dann haben. Nun wird mancher vielleicht sagen: ,,Und was ist mit den Mädchen und den Müttern und den Frauen?" Für sie gilt das gleiche, aber ich spreche zum Priestertum und wie es sich verhalten soll.

Haltet den Sabbat heilig. Befolgt das Wort der Weisheit sehr genau. Betet immer, und seid ehrlich miteinander und mit euren Mitmenschen. Forscht im Evangelium. Erkennt, was von uns erwartet wird, warum wir hier sind, daß wir wahrhaftig Geistkinder Gottes sind und wir uns als solche moralisch reinhalten müssen. Und das ist es, liebe Väter, was wir unsere Jungen lehren müssen.

Wenn ich hier über die Familie und die Rolle des Vaters spreche, möchte ich Ihnen ein Beispiel anführen und vorlesen, was Schwester McKay über David O. McKay gesagt hat: ,,Ich bin sehr, sehr stolz auf meinen Mann. Er ist bei uns zu Hause genauso liebevoll, genauso höflich und zuvorkommend und genauso freundlich und rechtschaffen wie überall sonst, und deswegen bin ich sehr stolz auf ihn. Und ich bin auch dankbar für ihn. Ich kann keinen Fehler an ihm finden. Ich bete darum, daß unsere Brüder versuchen, seinem Beispiel in jeder Beziehung zu folgen."

Brüder, ich kann mir kaum einen besseren Rat vorstellen.

Als Beispiel für eine gute Unterweisung erinnere ich mich an einen jungen Mann, der mir einmal erzählt hat, wie seine Eltern ihm beigebracht hätten, wie wichtig es sei, in den Tempel zu gehen und sich deshalb vorzubereiten, würdig zu sein, das Haus das Herrn zu betreten, nämlich indem sie selbst regelmäßig in den Tempel gegangen sind. Wenn sie sich darauf vorbereiteten, den Tempel zu besuchen, sprachen sie davon. Und sie unterhielten sich darüber, was sie dort erleben würden und was für ein großes Recht es sei, in den Tempel zu gehen, und zwar regelmäßig. Und wenn sie dann aus dem Tempel zurückkamen, sprachen sie wieder davon und wie schön es gewesen sei, ein junges Paar zu sehen, das im Tempel getraut wurde, wobei sie sich dessen bewußt wurden, daß sie nun Eltern von Geistkindern Gottes werden konnten. Und sie sprachen auch noch davon, was für ein großes Recht es für sie sei, dort im Tempel zu sein. Dieser Junge konnte es dann kaum erwarten, selbst in den Tempel zu gehen und sein eigenes Endowment zu bekommen, und er wußte, wie wichtig es war, sich darauf vorzubereiten, um rein zu sein und in dem Bewußtsein dorthin gehen zu können, daß der Herr ihn annehmen würde.

Ich persönlich möchte meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die ich immer für meinen Vater empfunden habe. Vater lehrte uns beten. Es schien so, als ob er direkt mit dem Herrn sprach, wenn er sich zum Familiengebet niedergekniet hatte. Er lehrte uns auch, für uns allein zu beten. Er war in all seinen Geschäften ehrlich und rechtschaffen. Ich wünschte, ich hätte die Zeit, Ihnen einige Erlebnisse zu erzählen, die mir gezeigt haben, daß er in seinem Umgang mit seinen Mitmenschen ehrlich und aufrecht war. Er hielt sein Priestertum in Ehren, und er erwartete von uns das gleiche. Er bewies auch immer seine große Liebe zu unserer Mutter.

Er nahm uns oftmals zum Jagen und Fischen mit, obwohl er auf der Farm sehr viel zu tun hatte. Ich bin sicher, es fiel ihm schwer, den Hof zu verlassen, aber er nahm uns mit, und er ging nie am Sonntag; das wäre ihm nie in den Sinn gekommen. Wir besuchten immer regelmäßig die Versammlungen mit ihm. Ich erinnere mich noch, daß einige meiner Freunde sagten: ,,Ich wünschte, ich hätte so einen Papa wie deinen. Mit ihm zusammen zu sein ist wirklich prima." Und ich kann Ihnen sagen, daß wir Jungen — wir waren vier — lieber mit unserem Vater als mit irgend jemand anders zusammen waren, denn er war ein guter Vater. Väter, es ist wichtig, daß Sie mit Ihren Jungen zusammen sind, damit diese sehen können, wie Sie leben, und damit Sie sehen können, wie die Jungen leben.

Ich denke auch daran zurück, daß mein Vater Vertrauen in mich setzte. Wir haben gewöhnlich auf der Farm gearbeitet, wie ich bereits sagte, und abends oder frühmorgens rief er mich dann zu sich, um seine Pläne und seine Tagesvorhaben zu besprechen und mich zu fragen, was ich davon hielte. Sollten wir dies oder jenes tun? Ich hatte so das Gefühl, daß ich an allem beteiligt war. Ich weiß jetzt, daß er seine Pläne schon ziemlich fest geformt hatte, aber er zeigte mir sein Vertrauen. Und da ich sah, daß ich einen wichtigen Anteil an der Arbeit hatte, tat ich mein Bestes, um die Arbeit zu schaffen, und ich hatte meinen Papa dafür sehr lieb.

Und dann denke ich noch daran zurück, wie er eines Tages zu mir sagte: ,,Du weißt, mein Junge, deine Hilfe ist mir mehr wert als die von irgendeinem der bezahlten Männer, die ich habe. Ich habe volles Vertrauen zu dir, und du leistest wirklich ein gutes Tageswerk." Eine solche Bekundung von Vertrauen und Dankbarkeit macht uns noch entschlossener, die in uns gesetzten Erwartungen zufriedenstellend zu erfüllen.

Es ist sehr wichtig, daß wir unseren Jungen helfen, sich hohe Ziele zu stecken und dann daranzugehen, diese zu erreichen. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß der Satan da ist und ein wirkliches Wesen darstellt, wie uns heute abend zweimal gesagt worden ist, und daß er entschlossen ist, uns zu vernichten, uns zu entmutigen, uns zu versuchen und uns irrezuführen.

Ich möchte Ihnen ein schönes Erlebnis wiedergeben, das mich sehr berührt hat. Ich hoffe, Bischof Featherstone macht es nichts aus, wenn ich ihn als denjenigen erwähne, von dem ich sprechen will. Dies geschah kurz nachdem sie hierher gezogen waren und ihr schönes Zuhause zurücklassen mußten, wo sie viele Freunde hatten und sehr beliebt waren. Er war nach der Arbeit nach Hause gekommen und hatte seine Freizeitkleidung angezogen, als sein kleiner Junge, Joe, zu ihm sagte: ,,Papa, ich wünsche mir einen besonderen Segen von dir, damit ich mich hier gut einleben kann und mich zu Hause fühle und froh sein kann."

Sein Vater lief nach oben und zog sich um. Als er wieder herunterkam, sagte seine Frau: ,,Du wirst doch heute abend nicht etwa noch weggehen wollen." Er erwiderte: ,,Ich will jemandem einen Segen geben." Und dann sagte er: ,,Joe hat um einen besonderen Segen gebeten, und ich wollte richtig angezogen und bereit sein, das Priestertum zu ehren und Joe mein Interesse an ihm zu zeigen, damit es ihm möglich ist, durch seinen Glauben an mich und an das Priestertum die Segnungen zu bekommen."

Brüder, diesen Geist müssen wir haben. Und sie können sich natürlich vorstellen, was passiert ist, als er seiner Frau das erzählt hat. Sie hat Tränen vergossen, als ihr klar wurde, daß sie einen Mann, den Vater ihres Sohnes, hatte, der ein Vorbild sein will und soviel Interesse an ihm zeigt, daß er sich vorbereitet, wenn er den Herrn in seinem Priestertum vertreten will.

Ich möchte hier den Bischöfen, den anderen Beamten in den Gemeinden und Pfählen, einschließlich den Pfahlpräsidenten und den Missionspräsidenten ein paar Worte sagen. Wir tragen eine schwere Verantwortung; und besonders der Bischof mit seinen Ratgebern trägt die Verantwortung für das Aaronische Priestertum. Sie sollten jeden Jungen bei seinem Vornamen kennen. Bekunden Sie Ihr Interesse an dem einzelnen Jungen; stehen Sie ihm nahe. Und wenn Sie seinen Vornamen wissen, dann gebrauchen Sie ihn auch. Sie erinnern sich, als Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus Joseph Smith erschienen sind und er seine Frage stellte, wandte sich Gott ihm zu und sagte: ,,Joseph, dies ist mein geliebter Sohn" (Joseph Smith 2:17). Er nannte ihn also bei Namen, und Jungen haben es gern, wenn man sie beim Namen nennt.

Wir wollen immer daran denken und unsere Jungen stets daran erinnern, daß sie, wenn sie als Priestertumsträger amtieren, den Herrn vertreten. Überall sonst können sie sich amüsieren und spielen wie sie wollen, aber wenn sie im Priestertum amtieren, sollen sie sich bewußt sein, daß sie den Herrn vertreten, und sollen sie so gekleidet und so vorbereitet und demütig und andächtig sein, daß sie ihn richtig vertreten.

Und es ist wichtig, Bischöfe, daß wir den Jungen helfen, die Bedeutung des Priestertums zu verstehen und zu würdigen. Als ich Bischof war, hatte ich in meiner Gemeinde sechs Jungen, die alt genug waren, um zum Ältesten ordiniert zu werden. Ich konnte aber nur fünf von ihnen vorschlagen, weil einer noch nicht bereit war. Wir hatten mehrmals darüber gesprochen, und er hatte mir gesagt: ,,Ich bin nicht würdig." Es tat ihm sehr leid, aber er erwartete nicht, daß er dem Pfahlpräsidenten vorgeschlagen wurde. Sein Onkel kam zu mir und meinte: ,,Sie wollen doch nicht etwa den Jungen zurückhalten, wo seine fünf Freunde alle aufsteigen sollen." Er bat mich inständig, ihn auch aufsteigen zu lassen. Er meinte: ,,Sie werden ihn aus der Kirche treiben, wenn Sie es nicht tun."

Ich erklärte diesem Mann: ,,Das Priestertum ist das Wichtigste, was wir diesem Jungen geben können. Wir überreichen das Priestertum nicht auf einem Silberteller. Der Junge und ich, wir verstehen uns; er ist noch nicht soweit, daß er zum Ältesten ordiniert werden kann." Und so wurde der Junge nicht vorgeschlagen.

Ein paar Jahre später besuchte ich eine Generalkonferenz hier auf dem Tempelplatz, und da kam ein junger Mann auf mich zu und sagte: ,,Präsident Tanner, Sie werden sich wohl kaum an mich erinnern. Ich bin der Junge, den Sie damals nicht zur Ordinierung zum Ältesten vorgeschlagen haben." Als er seine Hand ausstreckte, sagte er: ,,Ich will Ihnen dafür danken. Ich bin jetzt Bischof in Kalifornien. Wenn Sie mich vorgeschlagen hätten, als ich nicht würdig war, hätte ich möglicherweise nie zu schätzen gewußt, was das Priestertum ist und was von einem erwartet wird, und bestimmt wäre ich nie ein Bischof geworden, wie ich es heute bin."

Bischöfe, diese jungen Männer erwarten nichts umsonst. Sie schätzen nichts, was sie umsonst bekommen, und sie sollen sich aber bewußt sein und zu schätzen wissen, was das Priestertum bedeutet; und sie sollen dann bereit sein, sich als geeignet und würdig zu erweisen, bevor sie im Priestertum aufsteigen.

Stellen Sie durch eine gründliche vertrauliche Unterredung fest, ob sie für einen Tempelempfehlungsschein, für das Aufsteigen im Prie-

stertum, für eine Mission oder für irgend etwas, wozu Sie sie vorsehen, bereit sind, und vergewissern Sie sich darüber. Man tut bestimmt niemandem einen Gefallen, wenn man ihn vorschlägt und er nicht bereit ist — im Gegenteil, damit tut man dem Betreffenden einen sehr schlechten Dienst, und man sollte das nicht tun. Machen Sie ihnen klar, was das Priestertum bedeutet und wie wichtig es ist, bereit und würdig zu sein. Spornen Sie die Jungen an, zeigen Sie ihnen, daß Sie sie lieben, und tun Sie alles in Ihrer Macht Stehende, um ihnen dabei zu helfen, sich bereitzumachen.

Ich möchte ferner sagen, Bischöfe, daß Sie als Vater Ihrer Gemeinde die großartige Möglichkeit und die große Freude haben, alle Angelegenheiten der Gemeinde zu lenken und diesen Jungen zu helfen, die Art von jungen Männern zu werden, die einmal Führer in der Gemeinde und im Pfahl sein werden und eines Tages auf diesem Podium sitzen werden — einige werden es sicher. Helfen Sie ihnen, sich vorzubereiten, und helfen Sie ihnen, sich darüber klarzuwerden, daß sie vielleicht einmal verantwortungsvolle Stellen einnehmen werden. Und lassen Sie mich Ihnen heute abend dies sagen: Nicht jeder, der das Priestertum trägt, kann in eine Führungsposition berufen werden, aber das Priestertum Gottes zu tragen ist ein großartiges Recht, eine große Segnung, und dies allein, wenn wir es in Ehren halten, wird uns für die Erlösung und Erhöhung bereitmachen, wenn wir willens sind, dem Herrn überall zu dienen, wozu wir auch berufen werden. Das Priestertum Gottes ist etwas, was die Welt nicht hat.

Bischöfe, Sie haben noch eine weitere Verantwortung. Sie sind Richter in Israel, und sie sollen den Übertreter immer in Liebe und Vertrauen behandeln und richten, von dem Wunsch beseelt, ihm zu helfen, und Sie sollen Ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nachkommen. Auch Pfahl- und Missionspräsidenten tragen diese Verantwortung. Wenn Sie von einer Übertretung wissen, ist es wichtig, daß Sie gütig genug sind, Ihr Interesse an dem Übertreter zu zeigen und ihn zur Buße zu führen, denn das ist Güte. Lieben Sie alle Menschen, aber dulden Sie keine Schlechtigkeit. Wenn es den Anschein hat, daß etwas nicht stimmt, ist es Ihre Pflicht, alle Fälle von Übertretung je nach Schwere des Falles zu untersuchen und zu erledigen. Durch sofortiges Handeln könnten Sie eine weitere Übertretung verhindern.

Studieren Sie die heilige Schrift und das Handbuch, und befolgen Sie die darin stehenden Anweisungen.

Bischöfe und Pfahlpräsidenten dürfen sich vor dieser Verantwortung nicht drücken. Wer sagt, daß er nie jemanden bestraft, die Gemeinschaft entzogen oder ausgeschlossen hat und daß er das auch nie tun will, hat eine völlig falsche Einstellung und kann selbst einmal zur Verantwortung gezogen werden.

Der Herr hat gesagt: „Jedes Mitglied der Kirche Christi, das übertritt oder bei einer Sünde ertappt wird, soll behandelt werden, wie es die Schrift vorschreibt" (LuB 20:80).

Und Präsident Taylor hat folgendes hierzu gesagt: „Des weiteren habe ich von einigen Bischöfen gehört, die versucht haben, die Schlechtigkeiten der Menschen zu vertuschen; ich sage ihnen im Namen Gottes, sie werden selbst dafür geradestehen müssen und der Strafe anheimfallen; und ich sage ihnen, daß jeder, der bei Sünde unsachgemäß handelt, diese Sünde selbst verantworten muß; und wenn jemand von Ihnen an den Sünden der Menschen teilhaben oder sie billigen will, dann wird er sie verantworten müssen. Hören Sie das, Sie Bischöfe und Präsidenten? Gott wird es von Ihrer Hand fordern. Sie sind nicht in Amt und Stellung, um an den Grundsätzen der Rechtschaffenheit umherzupfuschen oder die Schändlichkeiten und Verderbtheiten von Menschen zu verbergen" (*Conference Report*, April 1880, S. 78).

Zu den Fällen, die von der Kirche zu behandeln sind, gehören unter anderem Unzucht, Ehebruch, homosexuelle Handlungen, Abtreibung oder andere Verletzungen des Sittenkodex; Trunksucht und Ausschweifungen anderer Art; kriminelle Handlungen, die moralische Verworfenheit zeigen, wie etwa Einbruchdiebstahl, Betrug, Diebstahl und Mord; Abfall vom Glauben; offener Widerstand und bewußter Ungehorsam gegenüber Ehepartner oder Kindern; Befürworten oder Ausüben der sogenannten Vielehe und jedes unchristliche Verhalten, das die Gesetze und die Ordnung der Kirche verletzt.

Wer einer Übertretung schuldig ist, wird nie froh sein, bis er seine Sünde bekennt und Buße tut. Die Erfahrung hat bewiesen, daß jeder Übertreter, der behandelt wird, wie er es sollte, mit Liebe und mit dem Wunsch zu helfen und mit der angemessenen Strafe, mit einem reinen Gewissen neu beginnen und dann — und nur dann — Fortschritte machen kann, wie er es sonst nicht könnte. Er wird Ihnen dafür danken, und wenn Sie versuchen, ihm zu helfen, wird der Herr Sie und den Bußfertigen segnen.

Ich möchte gern noch ein paar Worte an die Jungen und jungen Männer als Priestertumsträger richten — besonders an die jungen Männer. Man hat euch gesagt, was eure Pflicht ist. Ich möchte euch nachdrücklich vor Augen halten, wie wichtig es ist, daß ihr moralisch rein bleibt. Bereitet euch auf die großen Segnungen vor, die nur durch das Priestertum zu erlangen sind — die Segnungen des Tempels, eine Mission zu erfüllen und anderes, was ihr in dem Amt tun könnt, das ihr gerade innehabt. Kein Mann, ob alt oder jung, der das Priestertum Gottes trägt, kann dieses Priestertum in Ehren halten, ohne die Frau zu ehren und zu respektieren. Jeder junge Mann muß bereit sein, die Tugend einer Frau wenn nötig unter Einsatz seines Lebens zu schützen, und er soll nie schuldig sein, begehrlich einer Frau gegenüber zu sein oder irgend etwas zu tun, was sie entehren oder was sie veranlassen würde, ihre Tugend zu verlieren. Jede junge Frau hat das Recht, sich vollkommen sicher zu

fühlen, wenn sie mit einem jungen Mann ausgeht, der das Priestertum trägt, da sie weiß, daß er sie in jeder Beziehung achten und beschützen wird.

Wir wissen alle, daß in der Welt eine lose Moral herrscht. Aber obgleich wir in der Welt sind, dürfen wir nicht von ihr sein. Ob eure Freunde Mitglieder der Kirche sind oder nicht und ob sie Übertreter sind oder nicht — sie erwarten von euch, die ihr das Priestertum tragt, daß ihr dieses Priestertum in Ehren haltet, und sie werden euch respektieren, wenn ihr das tut. Andernfalls aber verlieren sie das Vertrauen zu euch und die Achtung vor euch und vor der Kirche.

Wenn wir jeden Tag so leben, daß wir dem Bischof/Gemeindepräsidenten, dem Pfahlpräsidenten, dem Präsidenten der Kirche oder dem Herrn ins Auge sehen und sagen könnten: ,,Ich tue mein Bestes, um mein Priestertum in Ehren zu halten", dann sind wir in Sicherheit.

Kein junger Mann, der einer ernsthaften Übertretung schuldig ist, soll einen Tempelempfehlungsschein beantragen oder erwarten, auf eine Mission berufen zu werden, oder sich wünschen, im Priestertum aufzusteigen, bis er Buße getan hat und einer solchen Berufung würdig ist. Ich kann mir keine größere Enttäuschung und nichts Traurigeres vorstellen, als wenn ein Missionar, der nicht würdig, nicht treu und hingebungsvoll, sondern einer Übertretung schuldig ist, unehrenhaft entlassen, mit Gemeinschaftsentzug oder aus der Kirche ausgeschlossen nach Hause geschickt wird. Das ist eine große Enttäuschung für seinen Mitarbeiter, und dem Missionspräsidenten blutet das Herz, wenn er so mit einem seiner Missionare verfahren muß, der vor oder während seiner Mission einer Übertretung schuldig geworden ist, so daß der Präsident auch noch die schwierige Aufgabe hat, ihn nach Hause zu schicken. Es macht die Eltern unglücklich und bekümmert den Bischof und den Pfahlpräsidenten und alle, mit denen er so eng zusammengearbeitet hat. Es ist eine Mißachtung des Herrn und hat ernste Folgen für den Missionar.

Möge der Herr uns helfen, daß wir uns bewußt werden, wer wir sind, und daß wir dementsprechend leben, indem wir erkennen, daß wir in der Kirche Jesu Christi das Priestertum Gottes tragen — die einzigen Männer auf der Welt, die die Vollmacht haben, im Namen Gottes zu sprechen. Der Erfolg und Fortschritt dieser Kirche hängt von jedem einzelnen von Ihnen ab, die Sie das Priestertum tragen. Mögen wir uns würdig erweisen, bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

Er nahm ihn bei der Hand

Marvin J. Ashton

Auf der Priestertumsversammlung hat Präsident Lee von den Segnungen der kürzlich durchgeführten Gebietskonferenz in München gesprochen und dadurch in mir die Erinnerung an ein Erlebnis geweckt, das für mich zu den schönsten der Konferenz gehört.

Ich lernte eine junge Heilige der Letzten Tage kennen, sie war adrett gekleidet, und in ihren Augen standen Tränen, denn der Geist der Versammlung am Sonntagnachmittag war ihr zu Herzen gegangen. Ich weiß nicht einmal, aus welchem Land sie gekommen ist, doch das tut auch nichts zur Sache: sie gehört zu uns! Sie schüttelte mir die Hand und sagte in ihrem besten Englisch: »Präsident Lee hat meine Seele zu neuen Höhen emporgehoben. Ich fühle jetzt eine Kraft in mir, die stärker ist als ich selbst.«

Was sie sagte, erinnerte mich an eine Stelle im Markusevangelium: »Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf[1].«

Wenn wir unserem Erlöser folgen wollen, müssen wir die Betrübten, die Niedergeschlagenen, die Notleidenden, die, die nach dem Evangelium hungern, aufrichten und bei der Hand nehmen. Wir müssen auch die Unehrlichen aufrichten, die, die sich selbst verachten, die ihren eigenen Willen höher stellen als wahre Grundsätze. Wir können unzähligen Menschen helfen, ihnen Mut und Selbstvertrauen einflößen und ihnen helfen, ihre Selbstachtung zurückzugewinnen.

»Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen[2].«

Dem können wir heute hinzufügen: »Ich war verzweifelt, und du hast deine Hand zu mir ausgestreckt. Meine Seele litt, und du hast sie getröstet. Mein Schritt wankte, und du hast mich gestützt. Ich war unsicher, und du hast mich geführt.«

Gesegnet sind in den Augen Gottes die, die seinen Geist verspürt und jemandes Hand ergriffen und ihn sicher geführt haben. Gesegnet sind in den Augen Gottes die, die sich die Zeit nehmen, den Verzweifelten zu trösten. Frieden zieht nur dann in unser Herz ein, wenn wir mit dem Geist Gottes in Verbindung treten. Wahre Freude kommt von innen. Sich frei zu machen von den Fesseln eines betrübten Herzens ist ein wahrhaft erstrebenswertes Ziel.

Der Heiland hat viele von ihren körperlichen Leiden geheilt, doch wurde nur wenigen von ihnen auch wahre Freude zuteil. Die Menschen waren zwar geheilt, doch mußten sie deshalb noch lange nicht glücklich sein. Glück tritt nicht im Gefolge gesellschaftlichen oder materiellen Erfolgs auf: »Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat[3].«

Häufig ermahnte der Herr die, die er geheilt hatte, sich nicht ihrer neugewonnenen Stärke zu rühmen, sondern in der Wahrheit zu wandeln und ihre wiedererlangte Kraft dazu zu nutzen, anderen zu helfen. Wir stellen immer wieder fest, daß viele körperlich geheilt wurden, daß ihr Geist jedoch weiterhin krankte. »Wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkehren, für eure Sünden Buße tun und euch bekehren, damit ich euch heilen kann[4]?« hat der Heiland gefragt.

Heilungen sollen uns nicht zu Stolz und Angeberei verleiten. Statt dessen sollen sie uns in die Lage versetzen, uns aufzurichten und anderen zu dienen, damit auch sie geheilt werden können. Der Geist ist dabei viel wichtiger als der Körper.

Das größte Wunder unserer Zeit ist die Heilung einer kranken, verzweifelten Seele. Kraft, die von Gott kommt, ist denen, die ein rechtschaffenes Leben führen, eine Gnade von unschätzbarem Wert. Wer Menschen rettet, die der Rechtschaffenheit abgestorben sind, befreit sie aus Verzweiflung und schenkt ihnen neues Leben. Reinheit, Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe können die Schmerzen eines betrübten Herzens lindern.

Dieser Heilungsprozeß tritt ein, wenn wir uns zur Wahrheit bekehren und nach wahren Grundsätzen leben. Die heilige Schrift verheißt vom auferstandenen Christus: »Heilung wird in seinen Flügeln sein, und alle, die an seinen Namen glauben, sollen im Reich Gottes selig werden[5].«

Der geistige Tod und ein betrübtes Herz gehören der Vergangenheit an, wenn wir uns von ihm durch sein Sühnopfer heilen lassen.

Präsident Lee hat die Priestertumsträger ermahnt: »Sie haben eine große Verantwortung übernommen, Sie haben nicht nur die Vollmacht, im Namen des Herrn zu handeln, sondern

Sie müssen so rein leben, daß sich die Macht Gottes durch Sie kundtut, wenn Sie die heiligen Handlungen des Priestertums vollziehen.« Ja, in unseren Händen liegt nicht nur die Vollmacht zu handeln, sondern auch die Kraft, andere zu neuen Höhen zu erheben, wenn wir getreu nach der Wahrheit leben.

Brüder und Schwestern, wir müssen den Wert eines jeden Menschen erkennen, jeder Mensch hat einen ewigen Geist, er ist wichtig in den Augen Gottes.

In einer Zeitung habe ich einmal einen Leserbrief gefunden, der gut zu meinem heutigen Thema paßt:

»Es überlief mich kalt, als ich den Brief der Mutter las, deren Tochter einen beinamputierten Mann geheiratet hatte. (Er hatte beide Beine verloren, als er in Vietnam auf eine Mine trat). Diese Mutter schrieb voll Verzweiflung, daß ihre Tochter schön sei und mit Leichtigkeit einen ‚ganzen Mann' hätte finden können. Ich bin sicher, daß viele Menschen der Ansicht sind, daß auch mein Mann mit Leichtigkeit eine ‚ganze Frau' gefunden hätte, statt mich zu heiraten. Als ich drei Jahre alt war, wurde ich auf der linken Seite durch einen Gewehrschuß gelähmt. Ich kann gehen und so ziemlich alles tun, was andere Frauen auch tun können. Und ein wunderbarer Mann war der Ansicht, ich sei ‚ganz genug', um mich zu heiraten. Er ist ein guter Mann, er ist mir treu und behandelt mich wie eine Königin. Wir sind seit zehn Jahren glücklich verheiratet. Ich kann mein Glück immer noch nicht fassen.«

Auf diesen Leserbrief erhielt die Frau die folgende Antwort: »Sie haben nicht nur Glück gehabt. Sie müssen auch eine hervorragende Frau sein.«

Ich bin sicher, daß sich diese Frau über die Antwort sehr gefreut hat.

In unserer Kirche müssen wir uns derer annehmen, die wirtschaftliche, seelische, körperliche oder geistige Hilfe gebrauchen. Der Herr erwartet von uns, daß wir uns an seinem Werk beteiligen, von dem er gesagt hat: »Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit – die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[6].«

»Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten.

Und es ward ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe; den setzten sie täglich vor des Tempels Tür, die da heißt die schöne, daß er bettelte um ein Almosen von denen, die in den Tempel gingen.

Da er nun sah Petrus und Johannes, wie sie wollten zum Tempel hineingehen, bat er um ein Almosen.

Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete, daß er etwas von ihnen empfinge.

Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!

Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsbald standen seine Füße und Knöchel fest,

und er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott.

Und es sah ihn alles Volk wandeln und Gott loben[7].«

Diese Schriftstelle wird häufig zitiert. Dieser Mann konnte erst gehen, als ihn jemand bei der Hand nahm und ihn aufhob. Er glaubte nicht daran, daß er jemals würde gehen können. Doch Petrus kam, und er vermochte ihn aufzurichten, weil er im Dienste Gottes stand.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch eine weitere Schriftstelle zitieren, die nicht selten mißverstanden wird: »Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch[8].«

Gewiß soll ein verheirateter Mann seiner Frau anhangen, ihr treu sein, sie beschützen und ihr in allem beistehen; doch wenn er seinen Vater und seine Mutter und seine Geschwister verläßt, bedeutet das nicht, daß er von jetzt an nichts mehr mit ihnen zu tun hat. Er gehört noch immer zu seiner Familie, sie kann ihm Kraft geben, ihm helfen und ihn stärken. Die Familie ist eine ewige Einheit. Weise Eltern wissen, daß ihre verheirateten Kinder immer noch zu ihnen gehören, daß sie zwar nicht mehr ihr Leben bestimmen, daß sie ihnen jedoch stets Zuflucht und Unterstützung bieten können.

Mancher Vollzeitmissionar hat schon gesagt: »Während meiner Mission habe ich von meiner Großmutter, von einer Tante oder einem Schwager wunderbare Briefe bekommen.« Andere sagen: »Mein Vater ist schon vor einigen Jahren gestorben, aber mein Onkel oder mein Großvater unterstützen mich auf meiner Mission.« Unsere ganze Familie gehört zu uns, und wir gehören zu ihr. Welch ein Segen! Welch heilige Verpflichtung!

Dem Propheten Joseph Smith war seine Familie stets eine Quelle der Kraft. Häufig betete er inbrünstig darum, daß sein leidender Vater seine Gesundheit wiedererlangen möge, denn so sagte er: »Ich brauche seine Gegenwart, seinen Rat, es ist ein großer Segen, auf dieser Erde Eltern zu haben, deren Erfahrungen und Reife ihnen gestatten, uns mit ihrem Rat zur Seite zu stehen[9].« Obwohl er doch ein Prophet war, wußte er den Beistand seiner Familie sehr zu schätzen.

Joseph Smith hat einmal über seinen Bruder Hyrum gesagt: »Mein Bruder Hyrum nahm mich bei der Hand, er war mein Bruder. Was hat er doch für ein treues Herz! Möge Jehova ihn mit ewigen Segnungen krönen als Lohn für all die Mühe, die er sich um meiner Seele willen gemacht hat[10]!« An anderer Stelle heißt es: »Ich bete von ganzem Herzen darum, daß alle meine Brüder so werden wie Hyrum, er ist sanft wie ein Lamm, rechtschaffen wie Hiob, demütig wie Christus, und meine Liebe zu ihm ist stärker als der Tod, denn noch nie mußte ich ihm etwas vorwerfen noch er mir[11].«

Oft wird uns die größte Hilfe von unserer eigenen Familie zuteil. Die Hand, die wir brauchen, ist oft die Hand, die uns am nächsten ist. Oft ist die Hand, die uns am nächsten ist, die stärkste. Wenn wir unsere Beziehung zu unserer Familie verstehen, dann verstehen wir, was es bedeutet, das Evangelium Jesu Christi in die Tat umzusetzen. Gott hat die Familie eingesetzt, damit wir einander helfen. Gott hat die Familie eingesetzt, damit wir einander zum Segen gereichen. Wenn wir einmal meinen, irgendjemand in unserer Familie verdiene unsere Hilfe nicht, mögen wir dann daran denken, daß wir uns selbst unendlich weiterhelfen, wenn wir dem anderen unsere Hand darbieten. Je mehr wir für andere da sind, desto reicher werden wir selbst gesegnet.

Die Ehe würdiger Heiliger der Letzten Tage hat ewigen Be-

stand, und wenn wir denen anhangen, die uns am nächsten stehen, verdienen wir diese Segnung. Wir müssen unsere Familie bei der Hand nehmen und ihr zeigen, daß unsere Liebe für sie aufrichtig und von Dauer ist. Wenn wir jemanden bei der Hand nehmen, wird auch unsere eigene Hand stärker. Wir müssen unsere Familienbande festigen und für jeden in der Familie da sein. Unsere Familie soll so beschaffen sein, daß sich Kinder in ihr wohlfühlen.

Wenn wir die Gebote Gottes halten und Hand in Hand mit ihm auf seinen Wegen wandeln, kann der Satan uns nichts anhaben. Treue Mitglieder der Kirche brauchen ihren Weg nicht allein zu gehen. Der Verzweifelte ist auf dem Weg zurück nicht allein. Die Hand Gottes ist für jeden da, der sie ergreift und sich an ihr festhält.

»Jesus aber ergriff ihn [einen Menschen, der von einem bösen Geist besessen war] bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Und da er heimkam, fragten ihn seine Jünger allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?

Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten und Fasten[12].«

Möge der Vater im Himmel uns helfen, so zu leben, daß wir die innere Macht und Stärke haben, unseren Mitmenschen bei der Hand zu nehmen und ihn aufzurichten.

Ich bezeuge Ihnen, daß Gott existiert. Dies ist die Kirche Jesu Christi, die er in diesen den Letzten Tagen zum Wohle aller Menschenkinder wiederhergestellt hat. Der Präsident der Kirche ist ein Prophet Gottes. Tausende von uns haben erkannt, daß er die Macht hat, uns bei der Hand zu nehmen und uns zu neuen Höhen zu führen, wenn wir die Gebote halten und seine Worte befolgen. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 Markus 9 : 27.
2 Matth. 25 : 35, 36.
3 Lukas 12 : 15.
4 3. Ne. 9 : 13.
5 2. Ne 25 : 13.
6 Mos. 1 : 39.
7 Apg. 3 : 1–9.
8 1. Mos. 2 : 24.
9 Documentary History of the Church, Bd. 2.
10 DHC, Bd. 5.
11 DHC, Bd. 2.
12 Markus 9 : 27–29.

Macht euch bereit!

Ezra Taft Benson

Meine Brüder und Schwestern, wir sind alle Geistkinder desselben Vaters.

Mein Thema habe ich einer Offenbarung entnommen, die der Herr dem Propheten Joseph Smith am 2. Januar 1831 anläßlich einer Konferenz der Kirche gegeben hat: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[1].«

Im ersten Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse', lesen wir folgendes: »Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird[2].« An anderer Stelle finden wir in derselben Offenbarung die Warnung: »Ich, der Herr, [kenne] das Unheil, das über die Bewohner der Erde kommen wird[3].«

Für was für ein Unheil sollen wir uns wappnen? Im 29. Abschnitt warnt uns der Herr: »Ein gewaltiger Hagelsturm wird herniedergesandt werden, um die Ernten der Erde zu vernichten[4].« Im 45. Abschnitt lesen wir: »Eine verheerende Krankheit wird das Land bedecken[5].« In Abschnitt 63 erklärt der Herr: »Ich habe... Kriege über die Erde beschlossen[6].«

Der Herr hat uns also gesagt, was auf uns zukommt. Seine Vorhersagen werden sicher eintreten, da er weiß, was geschehen wird. Manche von ihnen werden durch den Einfluß des Menschen verursacht werden, andere durch die Gewalten der Natur, andere wiederum durch das Wirken des Gottes der Natur, doch ist ihr Eintreten gewiß.

Doch hat der Herr Jesus Christus uns auch verheißen: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[7].«

Wie hilft er uns, uns auf dieses künftige Unheil vorzubereiten? Die Antwort auf diese Frage finden wir im ersten Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse':

»Darum, weil ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben.

Und auch andern habe ich Gebote gegeben[8].« Auch hat er gesagt: »Forschet in diesen Geboten, denn sie sind wahr und getreu, und die darin enthaltenen Prophezeiungen und Verheißungen werden sich alle erfüllen[9].«

Das ist also der Schlüssel – der Prophet gibt uns die Worte Gottes, die uns auf das kommende Unheil vorbereiten. Denn der Herr sagt in demselben Abschnitt: »Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme oder durch die meiner Diener[10].«

Der Herr hat diejenigen, die die Worte seiner berufenen Diener verwerfen, gewarnt: »Der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen[11].«

Das heutige Wohlfahrtsprogramm der Kirche wurde vom Herrn durch seinen Sprecher auf Erden, den Präsidenten seiner Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, begründet, und zwar auf einer Generalkonferenz im Oktober 1936, vor 37 Jahren. Harold B. Lee war 25 Jahre lang der Leiter des Wohlfahrtsausschusses der Kirche, und Marion G. Romney stand ihm dabei jahrelang zur Seite.

Im April 1937 fragte J. Reuben Clark, jun. ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft: »Was können wir als Gemeinschaft und als einzelne tun, um uns auf das kommende Unheil vorzubereiten, das Gott in seiner Weisheit nicht von uns fernhalten wird?« Er erläuterte darauf die Grundsätze des Wohlfahrtsprogramms des Herrn:

»Vor allem müssen wir erst einmal rechtschaffen leben...

Schulden müssen wir meiden wie die Pest. Wenn wir verschuldet sind, müssen wir unsere Schulden tilgen, und zwar so bald wie möglich.

Wir müssen im Rahmen unseres Einkommens leben und auch ein bißchen zur Seite legen.

Jeder Haushaltsvorstand soll dafür sorgen, daß er genügend Nahrung und Kleidung und wo möglich auch Brennstoff für ein Jahr zur Verfügung hat. Wenn Sie nur wenig besitzen, investieren Sie Ihr Geld in Lebensmittelvorräte und Kleidung, nicht in Aktien und Pfandbriefen. Wenn Sie viel besitzen, meinen Sie vielleicht, Sie könnten in Zeiten der Not schon für sich selbst sorgen, doch warne ich Sie, es mag vielleicht nicht so sein. Jeder Haushaltsvorstand soll danach trachten, ein Eigenheim zu haben und Hypotheken darauf abzuzahlen. Wer Land besitzt, soll es bebauen, wer einen Bauernhof hat, soll ihn als solchen nutzen[12].«

Die Rechtschaffenen warnt das Evangelium vor kommendem Unheil, es ist ein Schutz vor Krisen, vor jedem Unglück.

Der Herr hat gesagt; »Es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen[13].« Doch er hat uns auch versichert: »Wer den Zehnten gibt, wird ... nicht verbrannt werden[14].«

Der Herr hat uns vor der Hungersnot gewarnt, und die Rechtschaffenen hören auf die Stimme des Propheten und haben zumindest einen Jahresvorrat an Lebensmitteln.

Der Herr hat seine Engel ausgesandt, die Erde zu zerstören[16], doch denen, die das Wort der Weisheit und die anderen Gebote halten, ist verheißen, daß »der zerstörende Engel an ihnen wie einst an den Kindern Israel vorübergehen und sie nicht erschlagen wird[17]«.

Der Herr möchte, daß seine Heiligen in den kommenden schweren Zeiten frei und unabhängig sind. Doch niemand, der sich in finanzieller Abhängigkeit befindet, ist wirklich frei. »Bedenken Sie, was Sie tun, wenn Sie Schulden machen«, hat Benjamin Franklin gesagt. »Sie geben einem anderen die Macht über Ihre Freiheit.« »Geh hin ... und bezahle deinen Schuldherrn[18],« so riet Elisa der Witwe. Und im Buch ‚Lehre und Bündnisse' lesen wir: »Sehet, es ist mein Wille, daß ihr alle eure Schulden bezahlt[19].«

Seit über hundert Jahren werden wir ermahnt, einen Vorrat an Getreide anzulegen. Schon Orson Hyde hat gesagt: »Denkt an den Rat, der euch zuvor erteilt wurde ... Legt einen Getreidevorrat an, und gebt gut auf ihn acht! ... Ich sage euch, es ist fast genauso wichtig, Brot für den Körper zu haben, wie geistige Nahrung, denn das eine ist genauso wichtig wie das andere, damit wir Gottes Werk auf Erden fortsetzen können[20].« An anderer Stelle hat er gesagt: »Im Weizen liegt mehr Heil und Sicherheit als in allen politischen Systemen der Erde[21].«

Was für Vorräte eingelagert werden sollen, hat die Kirche im wesentlichen ihren Mitgliedern überlassen. Der Wohlfahrtsausschuß der Kirche leistet dabei hervorragende Hilfestellung. »Alles Getreide ist gut zur Nahrung des Menschen[22]«, sagt der Herr, doch weist er darauf hin, daß Weizen für den Menschen am besten geeignet ist. Trockenes, hartes Getreide hält sich bei sachgemäßer Lagerung lange, und sein Nährwert läßt sich steigern, wenn man die Körner keimen läßt. Es wäre gut, wenn jede Familie wenigstens einen Weizenvorrat für ein Jahr hätte. Wir brauchen im allgemeinen doppelt soviel Land, wenn wir unser Getreide an unser Vieh verfüttern und dann das Fleisch statt des Getreides verzehren. Wir dürfen deshalb auf unseren Wohlfahrtsfarmen nicht soviel Vieh halten, sondern müssen vielmehr Getreide anbauen.

Weizen soll in unserer Vorratshaltung eine hervorragende Rolle spielen, wie der Herr es uns gesagt hat. Wasser ist natürlich auch wichtig. Zu den anderen Grundnahrungsmitteln in unserem Vorrat sollten Honig oder Zucker, Milchprodukte, Salz und Hülsenfrüchte gehören. Unser Überleben kann heute davon abhängen, ob wir der Offenbarung gehorchen und Vorräte anlegen, so wie die Menschen zur Zeit Noahs überlebt haben, indem sie auf seine Arche gegangen sind.

Harold B. Lee hat uns geraten, nicht so sehr daran zu denken, das einzulagern, was wir normalerweise im Laufe eines Jahres essen, sondern vielmehr zu überlegen, was wir im Notfall für unser Überleben brauchen würden, und solche Lebensmittel in unseren Vorratsplan aufzunehmen. So könnten wir uns die Vorratshaltung sehr erleichtern. Wir würden davon sicher nicht dick, doch würden wir auch nicht den Hungertod sterben. So kämen wir sicher dem nahe, was uns Bruder Clark im Jahre 1937 geraten hatte.

Wir werden dafür gesegnet, wenn wir dem Boden nahe sind, wenn wir unsere Nahrungsmittel selbst anbauen, wenn es auch nur ein paar Gemüsepflanzen hinter dem Haus oder ein oder zwei Obstbäume sind. Im Grunde stammt der materielle Wohlstand des Menschen vom Ertrag der Erde und anderen Schätzen, die die Erde uns bietet. Zusammen mit der Energie des Menschen, die durch seine Werkzeuge vervielfacht wird, wird dieser Reichtum durch Rechtschaffenheit und Freiheit vermehrt. Die Familien, die in den Letzten Tagen einen ausreichenden Vorrat angelegt haben, werden dafür gesegnet werden.

Was die Energie des Menschen angeht, so dürfen wir dankbar sein, daß der Herr uns das Wort der Weisheit gegeben hat, in dem er uns verheißt: »Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden[23].« Der Herr hat uns geraten: »Geht früh zu Bette, auf daß ihr nicht müde seid. Steht früh auf, damit euer Körper und Geist gestärkt werde[24].« Auch hat er gesagt: »Strenge dich ... nicht über deine Kräfte und die dir zur Verfügung stehenden Mittel an[25].«

Gesunde Nahrung, ausreichende Ruhe, körperliche Ertüchtigung und ein ruhiges Gewissen befähigen uns, den kommenden Prüfungen gefaßt ins Auge zu blicken.

Was die Kleidung betrifft, so müssen wir auch zukünftige Bedürfnisse mit einplanen, wie beispielsweise Arbeitskleidung und warme Kleidung für den Winter, weil wir vielleicht keine oder eine unzureichende Heizung zur Verfügung haben werden. Leder und Stoffballen sind hier besonders zweckmäßig, besonders für Familien mit kleinen Kindern, weil die Kinder schnell aus ihrer Kleidung herauswachsen.

Wilford Woodruff hat einmal gesagt: »Es wird der Tag kommen, an dem wir selbst unsere Schuhe und unsere Kleidung

anfertigen und unsere Nahrungsmittel anbauen müssen, wie uns schon zuvor gesagt worden ist[26].«
Joseph Fielding Smith sagte 1970, daß die Pioniere von ihren Führern angewiesen worden seien, alles, was sie brauchten, selbst herzustellen, und fügte dem hinzu: »Dieser Rat gilt auch heute noch[27].«
Holz, Kohle, Gas, Öl, Kerosin und sogar Kerzen gehören zu den Gegenständen, die wir als Brennstoffe zum Heizen, Kochen und als Lichtquelle verwenden können. Manche von ihnen lassen sich zu vielen verschiedenen Zwecken nutzen, und manche müssen mit äußerster Vorsicht behandelt werden. Es ist sicher auch nützlich, einen gewissen Vorrat an Medikamenten zu haben, der wenigstens ein Jahr reicht.
Die Heiligen sollen sich um eine ehrenhafte Anstellung bemühen und ihre Arbeit gewissenhaft verrichten, damit ihre Familie versorgt ist. Es besteht immer eine Nachfrage nach denen, die ein nützliches Handwerk erlernt haben. Handwerker, Bauern, Maurer, Schneider, Gärtner und Mechaniker können sich für ihre Familie und ihre Mitmenschen als wahrer Segen erweisen.
Die Heiligen sind angewiesen, nicht zu leihen und Bargeldreserven zurückzulegen. Die Geschichte hat gezeigt, daß nur Gegenstände von wirklichem Wert im Notfall etwas nützen. Sie sind wertvoller als das, was uns eine Inflation nehmen kann. Wir leben heute mit der Inflation, die Regierungen nützen die Inflation manchmal sogar zu ihren eigenen Zwecken aus. Sie dient ihnen als Ausrede für wirkungslose Maßnahmen, die oft nur zu Verknappung führen, die ihrerseits Rationierungsmaßnahmen nach sich ziehen.
Wann lernen wir diese Grundlagen der Volkswirtschaft? Bruder Clark hat gesagt: »Wenn wirklich schwere Zeiten kommen, in denen Nahrungsmittel knapp werden oder gar nicht mehr zu haben sind, wenn dieser Zustand auch bei Kleidung und Brennstoffen eintritt, wird uns unser Geld nichts mehr nützen, weil es dann nichts mehr zu kaufen gibt, und Geld können Sie nicht essen, auch können Sie nicht soviel Geld anhäufen, daß Sie es verbrennen und sich an seiner Flamme wärmen können[28].«
Die Stärke des Wohlfahrtsprogramms der Kirche liegt darin, ob jede Familie sich daran hält und dem Rat der Führer der Kirche folgt. Gott möchte, daß die Heiligen so vorbereitet sind, daß »die Kirche unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt stehen kann[29]«.
George Albert Smith sagte vor vielen Jahren: »Wie kann sich jemand seiner Religion erfreuen, wenn ihm der Herr gesagt hat, er solle sich auf eine Hungersnot vorbereiten und er statt dessen vergeudet, was ihn und seine Familie am Leben erhalten könnte[30]?«
Brigham Young meinte einmal: »Wenn Sie kein Brot haben, wird Ihnen Ihre Weisheit nicht viel nützen, und welchen Wert haben Ihre Talente, wenn Sie nicht für sich selbst sorgen und Ihren Lebensunterhalt sichern können[31]?«
Wann wird uns das Unheil treffen? Den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht, doch liegt er gewiß nicht in der fernen Zukunft. Wer sich darauf vorbereitet, wird schon heute für seinen Gehorsam gesegnet, und er ist gerüstet. Noah baute die Arche, ehe die Sintflut einsetzte, und er überlebte mit seiner Familie. Wer bis zum Einsetzen der Flut wartete, war verloren.
Ich habe erlebt, was eine Inflation anrichten kann. Ich werde nie vergessen, wie es zu Beginn der zwanziger Jahre in Deutschland ausgesehen hat. Im Dezember 1923 bezahlte ich in Köln für ein Frühstück sechs Milliarden Mark, nach amerikanischem Geld 15 Cent. Heute ist die Inflation in Amerika und in vielen anderen Ländern ein ernstzunehmendes Problem.
Meine Brüder und Schwestern, ich weiß, daß das Wohlfahrtsprogramm von Gott kommt. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, was Hunger und Elend anrichten können, als ich im Auftrag der Ersten Präsidentschaft nach dem zweiten Weltkrieg durch Europa fuhr und dort ein Jahr lang Nahrungsmittel, Kleidung und Bettzeug an unsere bedürftigen Mitglieder verteilte. Ich habe in die tiefliegenden Augen der Heiligen geblickt, die dem Hungertod nahe waren. Ich habe Mütter gesehen, die ihre dreijährigen Kinder tragen mußten, weil sie infolge von Unterernährung nicht gehen konnten. Ich habe gesehen, wie eine hungrige Frau Nahrung ablehnte und statt dessen nach einer Rolle Garn verlangte. Ich habe gesehen, wie ausgemergelte Männer weinten, als sie mit den Händen durch Weizen und Bohnen fuhren, die ihnen von Zion – Amerika – geschickt worden waren.
Dank sei Gott, der uns durch seinen Propheten dieses inspirierte Programm gegeben hat, und für die Heiligen, die ihre Aufgabe so gewissenhaft erfüllen, damit sie für ihre eigene Familie sorgen und ihren Überfluß mit anderen teilen können. So können wir wahrhaft ein Heiland in Zion werden!
Präsident Lee hat gesagt: »Die Zeit kommt, wo der Herr seinen Plan verwirklicht, der nach seinen Worten der Welt ein Licht und seinem Volk ein Banner sein soll, nach dem die Nichtjuden streben werden[32].« Mögen wir stets an die Verheißung des Herrn denken: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[33].«
Mögen wir ganz nach dem Evangelium leben und erkennen, daß weder sein Wort noch das Wort seiner Diener je vergehen werden[34]. Vor uns liegen schwere Zeiten. Mögen wir spirituell und zeitlich vorbereitet sein, das bitte ich im Namen Jesu Christi, amen.

1 LuB 38 : 30.
2 LuB 1 : 12.
3 LuB 1 : 17.
4 LuB 29 : 16.
5 LuB 45 : 31.
6 LuB 63 : 33.
7 LuB 38 : 30.
8 LuB 1 : 17, 18.
9 LuB 1 : 37.
10 LuB 1 : 38.
11 LuB 1 : 14.
12 Generalkonferenz, April 1937.
13 Maleachi 3 : 19.
14 LuB 64 : 23.
15 LuB 64 : 23.
16 Discourses of Wilford Woodruff.
17 LuB 89 : 21.
18 2. Kön. 4 :7.
19 LuB 104 : 78.
20 Journal of Discourses, Bd. 5.
21 JD, Bd. 2.
22 LuB 89 : 16.
23 LuB 89 : 20.
24 LuB 88 : 124.
25 LuB 10 : 4.
26 Discourses of Wilford Woodruff.
27 Improvement Era, Bd. 73.
28 Church News, 21. Nov. 1953.
29 LuB 78 . 14.
30 JD, Bd. 12.
31 JD, Bd. 8.
32 Church News, 20. Dez. 1941.
33 LuB 38 . 30.

Wir danken dir, Herr, für Propheten

Gordon B. Hinckley

Wir singen nun bereits über ein Jahrhundert das wunderbare Lied: ,,Wir danken dir, Herr, für Propheten". Es ist charakteristisch für uns. Wir singen einige Lieder, die von anderen Kirchen stammen, und andere singen Lieder von uns. Aber nur wir können strenggenommen singen: ,,Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt[1]."

Das Lied wurde vor mehr als einem Jahrhundert von einem Manne, der in sehr bescheidenen Verhältnissen in Sheffield in England lebte, geschrieben. Er arbeitete in einem Stahlwerk, und als er sich der Mormonenkirche anschloß, verlor er seine Arbeit. Doch in seinem Herzen brannte eine kraftvolle und glühende Überzeugung; und aus einem überwältigenden Gefühl der Dankbarkeit schrieb er diese wunderbaren Zeilen. Sie sind zu einem Zeichen der Dankbarkeit für Millionen von Menschen auf der ganzen Welt geworden. Ich selbst habe dieses Lied in 21 verschiedenen Sprachen als Dankgebet für göttliche Offenbarung singen hören.

Wie dankbar sollten wir sein und sind es auch, meine Brüder und Schwestern, für einen Propheten, der uns Worte göttlicher Weisheit kundtut, während wir unseren Weg in dieser schwierigen und verwirrenden Zeit gehen. Die Gewißheit, die wir in uns tragen, die Überzeugung, daß Gott seinen Kindern seinen Willen durch die von ihm anerkannten Diener kundtut, ist die eigentliche Basis unseres Glaubens und Handelns. Entweder haben wir einen Propheten, oder wir haben nichts; und wenn wir einen Propheten haben, dann haben wir alles.

Vor zwölf Jahren — der Missionspräsident von Hongkong begleitete mich — eröffnete ich die Missionarsarbeit auf den Philippinen. Am 28. April 1961 hielten wir eine Versammlung ab, die keiner, der daran teilgenommen hat, je vergessen wird. Wir hatten kein eigenes Haus, wo wir uns hätten versammeln können. So wandten wir uns an die amerikanische Botschaft mit der Bitte, uns in der schönen Vorhalle des Marmordenkmals auf dem amerikanischen Militärfriedhof am Stadtrand von Manila versammeln zu dürfen. Wir kamen am Morgen um 6.30 Uhr zusammen. An jener ehrwürdigen und heiligen Stätte, wo der Opfer und der Tragödien des Krieges gedacht wurde, begannen wir das Werk, das Evangelium des Friedens zu verkünden.

Wir baten das einzige einheimische Mitglied, das wir ausfindig machen konnten, zu uns zu sprechen. Dieser Mann erzählte eine Geschichte, die ich nie vergessen werde.

Als Junge fand er in einem Mülleimer ein altes, abgegriffenes Exemplar eines Reader's Digest. Es enthielt unter anderem eine kurze Beschreibung eines Buches, worin die Geschichte des Volkes der Mormonen geschildert wurde. Sie handelte von Joseph Smith und beschrieb ihn als einen Propheten. Das Wort Prophet rief in dem Jungen etliche Fragen wach. ,,Konnte es tatsächlich einen Propheten auf Erden geben?" grübelte er nach. Die Zeitschrift ging verloren, aber das Interesse an der Gegenwart eines lebenden Propheten verließ ihn während der langen, finsteren Kriegsjahre nicht.

Schließlich war der Krieg zu Ende, und die amerikanische Regierung öffnete die Clark Air Base wieder. David Lagman, so hieß der Filipino, fand dort eine Beschäftigung. Sein Vorgesetzter, ein Luftwaffenoffizier, war ein Mormone. Lagman wollte ihn fragen, ob er an die Existenz eines Propheten glaubte, aber es fehlte ihm der Mut dazu. Schließlich, nach manchem inneren Kampf, hatte er dann doch den Mut.

,,Sind Sie ein Mormone, Sir?" fragte der junge Mann. ,,Jawohl, ich bin ein Mormone", lautete die freimütige Antwort. ,,Glauben Sie an einen Propheten? Haben Sie einen Propheten in Ihrer Kirche?" waren die nächsten ängstlichen Fragen.

,,Wir haben einen Propheten, einen heute lebenden Propheten, der über unsere Kirche präsidiert und der den Willen des Herrn verkündet."

Lagman bat den Offizier, ihm mehr über die Kirche zu erzählen, was dann schließlich zur Taufe des jungen Mannes führte. Er war der erste Einheimische auf den Philippinen, der zum Ältesten ordiniert wurde. Heute ist er der Präsident des Northern-Luzon-Distriktes[2] der Kirche. Nun weiß er selbst, daß es wirklich heute einen Propheten auf Erden gibt.

Könnte ein Volk mehr gesegnet sein, als jemanden an seiner Spitze zu haben, der den Willen Gottes erfährt und verkündet? Wir brauchen in der heutigen Zeit nicht lange zu forschen, um festzustellen, daß ,,die Weisheit der Weisen [vergangen] und der Verstand der Klugen zuschanden[3]" geworden ist. Die Weisheit, nach der die Welt suchen sollte, ist die Weisheit, die von Gott kommt. Die einzige Erkenntnis, die die Welt erlöst, ist göttliche Erkenntnis.

,,Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[4]."

So war das in den Tagen Amos und in all den Jahren, wo heilige Gottesmänner sprachen, wie sie vom Heiligen Geist getrieben wurden[5]. Die früheren Propheten warnten nicht nur vor zukünftigen Dingen, sondern — was noch wichtiger war — sie offenbarten dem Volk die Wahrheit. Sie waren es, die den Menschen den Weg zeigten, wie sie leben mußten, wenn sie glücklich sein und Frieden finden wollten.

Ich denke da an einen jungen Mann, den ich persönlich kenne. Er war Christ und ging von einer Kirche

zur anderen, konnte aber keine finden, die von einem Propheten sprach. Nur unter den Juden fand er Leute, die voll Ehrfurcht über die Propheten sprachen. Und so akzeptierte er schließlich die jüdische Religion und schloß sich ihr an.

Im Sommer 1964 fuhr er nach New York, um die Weltausstellung zu besuchen. Er betrat den Mormonenpavillon und sah Bilder von den Propheten aus dem Alten Testament.

Es wurde ihm ganz warm ums Herz, als er hörte, mit wieviel Ehrfurcht und Dankbarkeit die Missionare von diesen großen Männern vergangener Zeitalter, durch die Jehova seinen Willen offenbart hatte, sprachen. Als der junge Mann dann weiter durch den Pavillon schritt, hörte er von einem neuzeitlichen Propheten, von Joseph Smith, der ein Prophet, Seher und Offenbarer genannt wurde. Irgend etwas bewegte sich in ihm. Sein Geist öffnete sich dem Zeugnis der Missionare. Der junge Mann wurde getauft. Er erfüllte eine Mission in Südamerika, wo er viele Menschen zur Kirche brachte. Er kehrte nach Hause zurück und ist seitdem unablässig tätig und hat seine Familie und andere bekehrt. Es ist eine Freude, ihn bezeugen zu hören, daß Joseph Smith in der Tat ein Prophet Gottes gewesen ist und daß alle, die ihm gefolgt sind, rechtmäßige Nachfolger in dieser heiligen und hohen Berufung sind.

Kann überhaupt jemand, der bereit ist, vorurteilslos die Erlebnisse Joseph Smith zu lesen, bezweifeln, daß er ein großer Vorhersager zukünftiger Ereignisse gewesen ist? Er hatte den tragischen Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten von Amerika fast 30 Jahre vorher, bevor der erste Schuß abgefeuert wurde, vorhergesagt und ebenso, daß sich danach Krieg über alle Völker ergießen würde. Sie und ich sind Zeugen der Erfüllung dieser bemerkenswerten Worte.

Joseph Smith sagte dem Mormonenvolke vorher, als es noch im Staate Illinois lebte, daß es vertrieben werden würde und große Trübsal erleiden müßte und daß es schließlich ein großes und mächtiges Volk in den Felsengebirgen Amerikas werden würde. Die heutigen Versammlungen in den großartigen Gebäuden in Salt Lake City sind der Beweis für die Erfüllung jener wunderbaren prophetischen Worte.

So war es auch mit seinen Nachfolgern. An einem kalten Wintertage im Jahre 1849, als unsere Vorläufer im Tal des Großen Salzsees hungerten und froren, während in Kalifornien Gold gefunden wurde, stand Brigham Young hier auf diesem Platz und richtete prophetische Worte an jene, die das Gefühl hatten, sie müßten diesem beschwerlichen Leben hier entfliehen und in ein gastlicheres Land ziehen, nach Kalifornien. Unter anderem sagte Brigham Young:

,,Wir sind aus Missouri verjagt worden, um in eine noch schlimmere Lage in Illinois zu geraten, und wir haben den weiten beschwerlichen Weg hierher durchgemacht. Hier sind wir nun, und hier bleiben wir ...

Wir werden hier eine Stadt und einen Tempel für den Allmächtigen bauen. Unsere Siedlungen werden sich nach dem Osten und dem Westen, nach Süden und Norden ausdehnen; und wir werden Hunderte von Städten und Dörfern bauen, und Tausende von Heiligen aus allen Völkern der Erde werden sich hier sammeln.

Dieses Land wird zur Straße der Völker werden. Könige und Regierer und die Vornehmen und Weisen der Erde werden uns hier besuchen."

Wie kann heutzutage jemand im Besucherzentrum auf dem Tempelplatz in Salt Lake City stehen und Zeuge sein, wie Hunderttausende, ja, Millionen von Menschen Jahr für Jahr kommen, um uns zu besuchen, und dann noch irgendeinen Zweifel haben, daß Brigham Young als Prophet gesprochen hat? Im Verlauf der Jahre haben viele bedeutende Persönlichkeiten ihren Weg in das Büro der Ersten Präsidentschaft gefunden, um den Mann kennenzulernen, den wir als den Präsidenten der Kirche und den Propheten unserer Zeit anerkennen. Leute aus allen Bereichen des Lebens sind gekommen, von Regierungen, aus dem Geschäftsleben, aus dem Erziehungs- und Bildungswesen usw. Sie sind ,,die Weisen und die Vornehmen[6]", von denen Brigham Young gesprochen hat, als wir ein vertriebenes Volk inmitten der Einöde der Berge gewesen sind.

Vor zwei Wochen flogen wir von San Franzisko nach Sidney. Wir bemerkten einen jungen Mann auf einem nahegelegenen Sitz, der das Buch ,,Joseph Smith, an American Prophet" (= ,,Joseph Smith, ein amerikanischer Prophet") las. Als sich die Gelegenheit dazu ergab, sprach ich ihn an. Ich erzählte ihm, daß ich dieses Buch gelesen hätte und daß ich auch den Verfasser des Buches kenne. Dann fragte ich den jungen Mann, wofür er sich interessiere. Er sagte mir unter anderem, daß er an Propheten interessiert sei und daß ihn der Umstand, daß es möglicherweise heutzutage einen Propheten gebe, neugierig gemacht habe. Er hatte das Buch in einer Bücherei bemerkt. Wir hatten ein längeres Gespräch, in dem ich Zeugnis ablegte, daß Joseph Smith tatsächlich ein Prophet gewesen war und daß er nicht nur von zukünftigen Dingen gesprochen hatte, sondern daß er ewige Wahrheiten offenbart und die göttliche Mission des Herrn Jesus Christus bezeugt hatte. Ich hoffe sehr, daß dieser junge Mann, wenn er fortfährt, sich damit zu befassen, auch diese Überzeugung erlangen wird. Ich bin ganz zuversichtlich, daß dies der Fall sein wird.

Ich bin zutiefst dankbar, meine Brüder und Schwestern, für Joseph Smith, den Propheten, der als ein Werkzeug in der Hand des Allmächtigen bei der Wiederherstellung der Kirche gewirkt hat. Ich bin aber auch für all diejenigen dankbar, die seine Nachfolge angetreten haben. Eine Betrachtung des Lebens dieser Männer offenbart, wie sie der Herr auserwählt und für seine Absichten geformt und geläutert hat. Joseph Smith hat einmal gesagt: ,,Ich bin wie ein riesiger, grober Stein, der

von einem hohen Berge hinabrollt ..; ich stoße mir hier eine Ecke ab und dort eine Ecke, und so werde ich ein glatter und geschliffener Pfeil im Köcher des Allmächtigen."

Joseph Smith wurde gehaßt und verfolgt. Er wurde verjagt und eingekerkert. Er wurde beschimpft und geschlagen. Und wenn Sie seine Geschichte lesen, werden Sie die Entwicklung erkennen, von der er gesprochen hat. In ihm entfaltete sich eine große Kraft. Er wurde geläutert. In ihm wuchs die Liebe für seine Mitmenschen heran, die schließlich so groß wurde, daß er sie mehr liebte als sein eigenes Leben. Die Ecken jenes rauhen Steines waren abgeschlagen, und er war ein geschliffener Pfeil in der Hand des Allmächtigen geworden.

So war es auch mit seinen Nachfolgern. In den langen Jahren ihres hingebungsvollen Dienstes waren sie geläutert, geformt und gesichtet worden für die Absichten des Herrn. Kann das jemand bezweifeln, der die Lebensgeschichte solch großer Männer wie Brigham Young, Wilford Woodruff und Joseph F. Smith gelesen hat? Der Herr milderte ihr Herz und läuterte ihr Wesen, um sie auf die große und heilige Aufgabe vorzubereiten, die ihnen später übertragen werden sollte. So war das auch mit dem Manne, der heute an der Spitze der Kirche steht, unserem geliebten Führer Harold B. Lee. Ich hoffe, er verzeiht mir. Ich möchte ihn nicht in Verlegenheit bringen; aber kann irgend jemand, der einen Abschnitt seines Lebens kennt, diesen göttlichen Einfluß leugnen? Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Aus eigener Erfahrung weiß er, was es bedeutet, schwere körperliche Arbeit zu leisten. Er diente als Missionar und wurde von vielen abgelehnt, an die er sich wandte. Er brachte Opfer, um eine gute Ausbildung zu erlangen. Er weiß, was es heißt, schwer krank zu sein. Sein Leben selbst hing an einem seidenen Faden. Er ist durch die Tiefe der Sorgen und Leiden gegangen. Wenn man rückblickend sein Leben betrachtet, so scheint es ein einziger reinigender und läuternder Prozeß zu sein, damit er die Sorgen, Prüfungen und den Kummer anderer besser verstehen könne. Und doch — nach all dem — ist ihm über das Tragische und Leidvolle in seinem Leben eine enorme geistige Spannkraft erwachsen, die all jene erhebt und erbaut, die mit ihm in Berührung kommen und in seinem Einflußbereich stehen.

Ich habe ihn auf seinen Reisen durch die Missionen Europas begleitet und junge Leute gesehen, wie sie sich mit lächelndem Gesicht und Tränen in den Augen zu ihm drängten. Ich habe Missionare gesehen, wie sie hingerissen dagesessen sind, als er die Schrift auslegte, und wie er mit Vollmacht sprach. Ich habe Kinder beinahe regungslos sitzen sehen, als er ihre Sprache redete und sie dahin führte, die heiligen Wahrheiten über das Abendmahl zu verstehen. Ich habe ältere Männer und Frauen weinen sehen, als er sie segnete.

Ich habe nur weniges gesehen, was so ergreifend gewesen ist wie das: ein starker junger Mann umarmte den Präsidenten und sagte später mit Tränen in den Augen: ,,Niemals bin ich dem Himmel so nahe gewesen."

Als jemand, dem der Geist Zeugnis gegeben hat, bezeuge ich seine prophetische Berufung und stimme mit in die Stimmen unseres Volkes auf der ganzen Erde ein: ,,Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt." Ich bin sehr dankbar; ich bin froh darüber, daß der Friede und der Fortschritt und das Gedeihen dieses Volkes allein davon abhängt, ob es den Willen des Herrn tut, nämlich wie ihn der Prophet des Herrn verkündet. Wenn wir es verabsäumen, seine Worte zu befolgen, ziehen wir seine heilige Berufung in Zweifel. Wenn wir aber auf seine Worte hören, wird uns Gott segnen.

,,Wir beten stets für dich, unser Prophet;
daß der Herr gnädiglich stets bei dir steht.
Dir leuchte Gottes Licht auf jedem Steg,
daß dir sein heller Schein zeige den Weg[7]."

Gott existiert, und er ist ein Offenbarer ewiger Wahrheit. Jesus Christus ist unser Erlöser. Er steht an der Spitze dieser Kirche. Wir haben einen Propheten auf Erden, einen Seher und Offenbarer, der uns belehrt. Gott gebe uns den Glauben und den Gehorsam, diesen Lehren zu folgen. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

(Rede auf der 143. Herbst-Generalkonferenz)

1) Gesangbuch, Nr. 67. 2) Luzon — die größte Insel der Philippinen. 3) LuB 76:9. 4) Amos 3:7. 5) Siehe 2. Petrus 1:21. 6) LuB 58:10. 7) Gesangbuch, Nr. 190.

Ist unser die Welt oder das Reich Gottes?

Howard W. Hunter

Ich möchte Ihnen heute bezeugen, daß ich weiß, daß die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahr sind.

Wir hören immer wieder, daß wir heute angeblich in einem Zeitalter der Aufklärung leben, einer Zeit, ‚in der das Wissen des Menschen' einen seit der Erschaffung der Welt nie erreichten Fortschritt zu verzeichnen hat. Wir stehen staunend vor den menschlichen Leistungen. Wir wissen zwar, daß die Gesetze, nach denen diese Erfindungen funktionieren, schon immer bestanden haben, doch erst in unseren Tagen ist es den Menschen gelungen, sie zu erforschen und sie zu seinem Vorteil zu nutzen.

Noch vor wenigen Generationen produzierte der Mensch alles mit einfachen Werkzeugen, die er von Hand hergestellt hatte, doch heute genießen wir die Vorteile der Massenproduktion, die ein Ergebnis der geistigen Fähigkeiten des Menschen ist.

Über die Hälfte der Bevölkerung der Erde lebt von der Landwirtschaft. Heute sehen wir auf einer Fahrt durch landwirtschaftliche Anbaugebiete nicht mehr die Bauern, die mit ihren Pferden den Acker pflügen und dabei jedes Mal nur eine Furche durch den Boden ziehen. Wir sehen heute Maschinen, die die Kraft von hundert Pferden in sich vereinigen und viele Furchen in den Boden ziehen. Noch vor wenigen Jahren wurde das Getreide mit der Sichel abgemäht. Die Garben wurden von Hand gedroschen und in die Luft geworfen, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Heute gibt es Mähdrescher, die das Getreide mähen und sofort dreschen.

Das Geschehen der Welt wird uns ins Wohnzimmer gebracht, eine technische Errungenschaft, von der wir vor Jahren nicht einmal zu träumen gewagt hätten. Unser heutiger Lebensstil verlangt nach effektiven Kommunikationsmethoden, damit wir schnelle Geschäftsabschlüsse tätigen oder Besuche machen können, die über weite Entfernungen hin gehen. Früher diente dem Menschen die Kraft der Tiere zur Fortbewegung, doch heute stehen ihm schnelle Fahrzeuge mit großem Komfort zur Verfügung. Der Mensch wollte immer schon wissen, was auf der anderen Seite des Flusses zu finden war. Die heutigen Flugzeuge haben die Weltmeere zu Flüssen zusammenschrumpfen lassen, und der Mensch kann schnell jeden Ort in der Welt erreichen.

Wir sind stolz auf die Errungenschaften unseres Zeitalters, darauf, daß wir bessere Wohnungen, bessere Nahrungsmittel, mehr Komfort, eine bessere medizinische Versorgung, bessere Ausbildungsmöglichkeiten und einen höheren Lebensstandard haben denn je.

Viele meiner Vorfahren haben den Boden bebaut. Manche von ihnen verließen ihre Heimat in England und siedelten sich an der Küste der Neuen Welt an, in Plymouth und in Massachusetts. Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn ich lese, wie sehr sie zu kämpfen hatten und welche Schwierigkeiten sie und ihre Familien überwunden haben.

Kurz nach der Gründung der Kirche zogen Missionare aus nach Schottland, Dänemark und Norwegen, wo ebenfalls Vorfahren von mir lebten. Sie nahmen die Lehren des Evangeliums an, gaben ihre Sicherheit in der Heimat auf und beteiligten sich an der Sammlung nach Zion. Sie hatten noch größere Schwierigkeiten vor sich, als sie die staubigen Ebenen des mittleren Westens und die Rocky Mountains überquerten, um in die Wüstentäler in den Bergen zu gelangen. Sie zogen alle ihre Habseligkeiten in Handkarren mit sich, die sie selbst angefertigt hatten. Mir kommen Tränen, wenn ich, dem der Lohn für ihre Mühen zuteil wurde, daran denke, was sie alles durchzumachen hatten.

Ihr Leben ist ein Denkmal an Glauben, Hingabe und Überzeugung. Sie hatten Schwierigkeiten und Mühen, die ihnen nicht durch die Annehmlichkeiten der heutigen Zeit erleichtert wurden, doch schien ihrem Leben, ja dem Leben eines jeden von ihnen, ein besonderes Glück beschieden. In ihrem Leben sehen wir Glauben und Gebet. Sie glaubten an den Herrn Jesus Christus und beteten zu Gott, um von ihm zu erbitten, was sie brauchten, und ihm für seine Güte zu danken. Sie lasen gemeinsam in der Bibel und glaubten an ihre Lehren. Ihr Leben war gewiß einfacher, doch können wir sagen, daß es in seiner Einfachheit weniger glücklich war?

Heute bemüht man sich darum, die Welt zu modernisieren, was Ausbildung, Kommunikation, Reisen, Gesundheit, Wohnen, Handel und vieles andere anbelangt, und unser Lebensstandard ist sehr hoch, doch wie hat sich diese Modernisierung auf die Familie, den Grundpfeiler unserer Gesellschaft, ausgewirkt? Nie zuvor war die Unsicherheit so groß. Die Scheidungsrate ist höher als je zuvor in der Geschichte der Menschheit. Heute hat man die Verantwortung für die Erziehung der Kinder weitgehend auf die staatlichen Einrichtungen verlagert, wo weltliches Gedankengut überhandnimmt und die Moral in stetem Absinken begriffen ist. Die Verbrechensquote steigt in alarmierendem Maße an. Drogensucht, Vergehen gegen das Gesetz, Geschlechtskrankheiten und Korruption scheinen in unserer heutigen Welt selbstverständlich zu sein. Man fordert Gedanken- und Handlungsfreiheit, ohne die Verantwortung zu bedenken, die damit einhergeht. Wir müssen zugeben, daß die Familie heutzutage ernsthaften Schaden erlitten hat, der vielleicht nie wieder gutzumachen ist.

In der Vergangenheit haben die Kirchen den Menschen Glauben an Gott gelehrt und ihm moralischen Halt gegeben. Doch wie sieht es heute mit dem Einfluß der Religion auf die Menschen aus? Viele der großen Weltkirchen haben ein Absinken ihrer Mitgliederzahlen zu verzeichnen, und auch ihre finanziellen Mittel reichen nicht mehr aus, um ihre Aufgabe hinrei-

chend zu erfüllen. Auch hier hat das heutige Zeitalter einen hohen Preis gefordert.
Progressives Gedankengut durchsetzt das religiöse Gedankengut. Die Modernen verlangen, daß die überlieferten Lehren im Lichte neuer Gedanken überdacht werden, daß die Bibel eine neue kritische Interpretation erfährt und die alten Dogmen neu formuliert werden müßten. Sie fordern eine liberalere Einstellung der Kirche zu vielen verschiedenen Fragen. Sie sind der Meinung, daß religiöse Lehren im Lichte moderner Erkenntnis einer ständigen Überarbeitung bedürfen und daß ständig neue Gedanken entwickelt werden müssen, um dem menschlichen Fortschritt gerecht zu werden.
Sie greifen die Bibel an. Viele behaupten, die moderne Wissenschaft widerlege solche Berichte wie den von der Erschaffung der Welt, vom Beginn menschlichen Lebens auf der Erde, von Adam und Eva und dem Garten Eden, von der Sintflut und vieler anderer Begebenheiten aus dem Alten und dem Neuen Testament, die sie damit in den Bereich des Märchens rücken. Können wir, die wir an Christus glauben, die Aussagen der Bibel gleich abtun? In einem verzweifelten Versuch, ihre Gläubigen an sich zu binden, geben liberale Kirchen eine Lehre nach der anderen auf. Sie gehen sogar so weit, daß sie die Existenz Gottes als einer Person leugnen. Sie glauben nicht mehr an die Auferstehung des Gekreuzigten, und die Lehre von seinem Sühnopfer hat an Glaubwürdigkeit verloren. Wie kann unter solchen Umständen die Religion einen ausgleichenden Einfluß auf die Menschen heute ausüben?
Unsere Zeit der neuen Erkenntnis und hoher Gedankenflüge übersieht das Einfache und Grundlegende. Die einfachen Grundwahrheiten des Evangeliums werden nicht mehr anerkannt. Paulus hatte die Heiligen in Galatien die Wahrheiten des Evangeliums gelehrt; kaum aber hatte er sie verlassen, traten Irrlehrer unter ihnen auf, die sie von den Lehren des Evangeliums abzubringen suchten. Paulus schrieb der Gemeinde in Galatien daraufhin einen Brief, in dem er sie scharf tadelte und die zurechtwies, die seine Lehren verdrehten. Er schrieb unter anderem:
»Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, obwohl es doch kein andres gibt; nur daß etliche da sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht[1].«
Schon in den ersten Tagen der Urkirche wurden Irrlehren verbreitet. Sie konnten nicht das wahre Evangelium sein, denn wie Paulus sagt, gibt es nur ein wahres Evangelium Jesu Christi. Das ist heute nicht anders. In unserer Welt werden immer neue Gedanken entwickelt, und sie bringen naturgemäß Fragen und Zweifel mit sich, die den Glauben zerstören und die Moral untergraben. Wo gibt es in diesem allgemeinen Niedergang noch Hoffnung? Wir finden sie, wenn wir uns mit den Wahrheiten auseinandersetzen, die der Herr gelehrt hat, und sie zu verstehen beginnen. Allerdings sind sie nur in seiner Kirche unverfälscht zu finden. Dort werden sie von den Mitgliedern gelehrt, und diese leben danach. Es sind ewige Wahrheiten, die sich trotz der mannigfaltigen Wandlungsprozesse in der Gesellschaft nie ändern werden, so sehr sich auch das Wissen des Menschen erweitern mag. Die Wahrheit bleibt bei allem technischem Fortschritt die gleiche.
Ich glaube, wir können uns des technischen Fortschritts erfreuen und einen hohen Lebensstandard genießen und das Wissen unseres Zeitalters in uns aufnehmen, ohne uns die heutigen Lebensanschauungen zu eigen zu machen. Ich glaube, daß das, was der Herr der Welt während seines Wirkens auf Erden gelehrt hat, damals Wahrheit war und es auch heute noch ist. Wahrheit ist ewig, sie ändert sich nie, und das Evangelium Jesu Christi wird niemals veralten.
Den rapiden Fortschritt, auf den der Mensch so stolz ist, hat er sich nicht selbst zu verdanken. Er weiß damit nur einen kleinen Teil des unermeßlichen Wissens, das Gott hat. Wie er diese Erkenntnis nutzt, hängt davon ab, ob er dem Reich Gottes angehört oder der Welt. Die Frage lautet ganz einfach so: Suchen wir unseren Platz auf dieser Erde im Bereich des weltlichen Gedankenguts, oder streben wir nach einem Platz in Gottes ewigem Reich?
Ich bin unendlich dankbar, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein, da diese Kirche in dieser Welt des ständigen Wandels einen unbeirrbaren Weg verfolgt. Sie stellt sich dem Fortschritt nicht entgegen, doch wird sie auf keinen Fall zulassen, daß heutige Theorien die wahren Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi unterhöhlen.
Im Gegensatz zu vielen »progressiven« Christen glaube ich, daß Gott, unser ewiger Vater, existiert, daß die Bibel und das Buch Mormon heilige Schrift sind, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, wirklich lebt, daß er sein Blut für uns vergossen hat und wahrhaftig auferstanden ist. Ich bezeuge Ihnen auch, daß es heute auf Erden einen Propheten Gottes gibt.
Möge der Herr uns alle segnen in unserem rechtschaffenen Bestreben, dem Einfluß der Welt standzuhalten, damit wir durch unseren Glauben unseren Platz im Reich Gottes finden. Das erflehe ich im Namen Jesu Christi, amen.

1 Galater 1:6–8.

Der Lohn, die Segnungen, die Verheißungen

Spencer W. Kimball

Roy H. Stetler, der Herausgeber einer religiösen Zeitschrift im Osten der Vereinigten Staaten von Amerika, hat folgende Geschichte geschrieben:

,,Es ereignete sich außerhalb der Mauern des Schlosses von Livadia. Das Schloß selbst war hell beleuchtet. Ein Soldat ging in sorgfältig abgemessenen Schritten auf und ab. Er bewachte das Schloß, in dem sich Staatsmänner zu einer der bedeutungsvollsten Konferenzen in der Geschichte versammelt hatten. Der Soldat schien sehr stolz über seine Aufgabe zu sein; denn welcher Soldat würde nicht gerne seinen Kindern und Enkeln erzählen wollen, daß er einmal für die bedeutsame Zusammenkunft der ‚Großen Drei' Wachdienst verrichtet hat.

Plötzlich löste sich aus der Dunkelheit wie ein Phantom eine Gestalt, die geradewegs auf den Eingang des Schloßes zuhielt. Als die Gestalt näher kam, befahl der Soldat: ‚Halt! Wer da! Kommen Sie hierher, und weisen Sie sich aus!' Im gleichen Augenblick riß er sein Gewehr von der Schulter und brachte es in Anschlag.

Der Fremde sprach: ‚Ich möchte zu den Männern, die im Schloß sind.'

‚Wie bitte?' stieß der Wachposten verwundert aus. ‚Sie können nicht ins Schloß. Wissen Sie nicht, daß dort die Großen Drei konferieren, um über das Wohl und Wehe der ganzen Welt zu entscheiden? Niemand darf hinein.'

‚Sie sagen, es sind die Großen Drei?' fragte der Fremde. ‚Warum werden sie so genannt?'

‚Sie sind diejenigen, die darüber entscheiden, wie diese Welt regiert werden soll.'

Der Fremde betrachtete den Wachtposten eingehend. Seine Augen blitzten, als er sagte: ‚Aus diesem Grund muß ich mit ihnen sprechen. Ich kann ihnen helfen. Ich habe einen Plan, der der Welt den Frieden bewahren wird. Sie brauchen meinen Plan nur anzunehmen.'

Der Soldat lachte laut auf: ‚Verschwinden Sie, Mann. Sie haben ja keinerlei Beglaubigungsschreiben!'

‚Beglaubigungsschreiben? Vielleicht nicht — doch sieh.' Grüßend hob der Fremde zum Abschied seine Hand. Der Soldat sah eine häßliche Narbe in seiner Handfläche. Dann sah er auf die andere Hand des Mannes, und auch dort war eine Narbe.

‚Sie waren im Krieg!' fragte der Soldat etwas freundlicher. ‚Ich habe Narben an ihren Händen gesehen.'

Der Fremde wandte sich noch einmal um und sagte: ‚Ich habe nicht gedacht, daß Sie sie bemerken würden. Nein, diese Wunden sind mir nicht im Krieg zugefügt worden.' Mit diesen Worten verschwand er so plötzlich, wie er gekommen war, als ob ihn die Dunkelheit verschluckt hätte.

Verwundert sah ihm der Wachtposten nach. ‚Ich hätte es wissen müssen!' rief er auf einmal aus. ‚Wenn ich ihn doch nur hineingelassen hätte!' Bestürzt sank er plötzlich zu Boden."

Er war es gewesen, der allen Menschen auf Erden Segnungen gebracht hatte. Er war es gewesen, der gesagt hatte, daß sie ihm als einem Fremden folgende Frage stellen würden: ,,Was sind das für Wunden an deinen Händen und Füßen? Und dann werden sie erkennen, daß ich der Herr bin, denn ich werde ihnen antworten: Es sind die Wunden, die mir im Hause meiner Freunde geschlagen wurden. Ich bin der, der erhöht wurde. Ich bin Jesus, der Gekreuzigte. Ich bin der Sohn Gottes [1]."

Wir wissen, daß dieses Leben eine Zeit für Belohnung und der Strafen ist. Betrachten wir heute für eine Weile die positive Seite, all den Lohn, den man durch Gehorsam erlangt.

,,Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer.

Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!

Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach [2]."

Und zwei andere, Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, folgten ihm nach.

Und die beiden Brüderpaare wurden Apostel des Herrn Jesus Christus.

Ich kann Ihnen versichern, daß dies eine der größten aller Segnungen und Ehrungen ist, die ein Mensch empfangen kann.

Vor 30 Jahren, am 7. Oktober 1943, kniete ich vor Heber J. Grant, und ich wurde zu einem Apostel Jesu Christi ordiniert.

Im 76. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' werden uns folgende Segnungen verheißen:

,,Damit sie durch das Halten der Gebote von allen ihren Sünden gewaschen und gereinigt und den Heiligen Geist empfangen würden durch das Auflegen der Hände derer, die zu dieser Macht ordiniert und gesiegelt wurden.

Es sind diejenigen, die durch Glauben überwinden und durch den Heiligen Geist der Verheißung versiegelt werden, die der Vater über alle ausgießt, die gerecht und treu sind.

Es sind diejenigen, welche die Kirche des Erstgeborenen bilden,

diejenigen, die Priester und Könige sind, die von seiner Fülle und Herrlichkeit empfangen haben,

Priester des Allerhöchsten nach der Ordnung Melchisedeks, welche gemäß der Ordnung Enochs war und diese nach der Ordnung des eingeborenen Sohnes.

Darum, wie auch geschrieben steht, sind sie Götter, selbst die Söhne Gottes.

Deshalb gehören ihnen alle Dinge, ob Leben oder Tod, Dinge der Gegenwart und der Zukunft — alle gehören ihnen, und sie sind Christi und Christus ist Gottes.

Sie werden alle Dinge überwinden [3]."

,,Diese werden für immer und ewig in der Gegenwart Gottes und seines Christi wohnen.

... diejenigen, die in der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden.

Es sind diejenigen, die gerechte Menschen waren, vollkommen gemacht durch Jesus, den Mittler des Neuen Bundes, der diese vollkommene Sühne durch das Vergießen seines Blutes zustande gebracht hat [4]."

,,Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte ...

Und es folgte ihm nach viel Volks aus Galiläa ... [5]"

,,Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

,,Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen.

Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden [6]."

Es scheint, als ob das Herz Jesu immer davon erfüllt war zu segnen.

Der Prophet Joseph Smith hat geschrieben:

,,Und so sahen wir die Herrlichkeit der celestialen Welt, die alle Dinge übertrifft, wo Gott ... der Vater auf seinem Throne regiert für immer und ewig,

vor dessen Thron sich alle in Demut und Ehrfurcht beugen und ihm die Ehre geben, immer und ewiglich [7]."

,,Und die Herrlichkeit der celestialen Welt ist eine besondere, so wie die Herrlichkeit der Sonne eine besondere ist [8]."

Und weiter:

,,Groß und wunderbar sind die Werke des Herrn und die Geheimnisse seines Reiches, die er uns zeigte und die an Herrlichkeit, Macht und Herrschaft alle Vorstellungen übertreffen [9]."

,,Auch ist der Mensch nicht fähig, sie kundzutun, denn sie können nur durch die Kraft des Heiligen Geistes gesehen und verstanden werden, die Gott denen gibt, die ihn lieben und die sich vor ihm reinigen;

denen gewährt er das Vorrecht, selber zu sehen und zu wissen [10]."

Der Abschnitt 76 im Buch ‚Lehre und Bündnisse', die Niederschrift einer Vision, beginnt folgendermaßen:

,,Höret, o ihr Himmel, und schenke Gehör, o Erde, und freuet euch, ihr Bewohner, denn der Herr ist Gott, und außer ihm ist kein Heiland.

Erhaben ist seine Weisheit, wunderbar sind seine Wege und die Größe seiner Werke kann niemand ergründen.

Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er derselbe, und seine Jahre nehmen kein Ende.

So spricht der Herr: Ich, der Herr, bin gnädig und barmherzig denen, die mich fürchten, und freue mich, die zu ehren, die mir in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit [11]."

Und wenn er einen Segen gibt, so ist es auch ein Segen; wenn er etwas verheißt, so erfüllt es sich. Im Jahre 1831 sprach der Herr:

,,Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme oder durch die meiner Diener [12]."

Die Botschaft des Herrn war Liebe und Frieden.

Als der Herr die Apostel auf seine Kreuzigung vorzubereiten begann, sagte er: ,,Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, denn ich gehe zum Vater [13]."

Und wir erinnern uns an die Geschichte mit Abraham, wo im Hain Mamre drei Männer zu ihm kamen und er sich vor ihnen auf den Boden neigte. Sie fragten Abraham nach seiner Frau: ,,Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt.

Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes.

Und sie waren beide, Abraham und Sara, hochbetagt, so daß es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise.

Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt!

Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, die ich doch alt bin?

Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? ... dann soll Sara einen Sohn haben [14]."

Gewiß ist dem Herrn nichts unmöglich. Seine Verheißungen haben sich erfüllt.

Im Jahre 1833 hat der Herr etwas verheißen, was wir niemals auf die leichte Schulter nehmen sollen.

Die Worte des Herrn: ,,Der zerstörende Engel [wird] an ihnen vorübergehen ... und sie nicht erschlagen" erinnern uns an die Kinder Israel in Ägypten.

Der Herr sagt, die Heiligen sollen Gesundheit empfangen und Mark in ihren Knochen.

Und dann verheißt ihnen der Herr vielleicht noch etwas Größeres: ,,Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze [15]."

All diese Segnungen sind uns verheißen, wenn wir seiner Worte eingedenk und gehorsam sind.

Der Herr hat seinem Volk immer ans Herz gelegt: ,,Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten [16]."

Es gibt Tiefen im Meer, die der Sturm, der die Oberfläche des Wassers aufpeitscht, niemals erreicht. Diejenigen, die in die Tiefen des Lebens eintauchen, wo es ruhig ist und man die Stimme Gottes hören kann, haben den Halt und die Kraft, so daß sie ruhig und gelassen durch die Stürme und Schwierigkeiten schreiten.

Es gibt so viele schöne Verheißungen. Das Lesen der heiligen Schrift, allein schon das Wenden der Blätter — all das scheint schon Belohnung genug zu sein.

Der Herr hat uns andere feierliche Verheißungen gegeben:

Wer ein rechtschaffenes Leben führt, wird ,,in einem Augenblick verwandelt und emporgehoben werden [17]".

,,Höret auf diese Worte! Sehet, ich bin Jesus Christus, der Erlöser der Welt. Bewahret diese Dinge in euerm Herzen, und lasset die Feierlichkeit der Ewigkeit auf euern Gemütern ruhen.

Seid ernst! Haltet alle meine Gebote! So sei es. Amen [18]."

Eine andere Segnung, die uns verheißen worden ist:

,,Zu der von mir bestimmten Zeit werde ich zum Gericht auf die Erde kommen, mein Volk aber wird erlöst werden und mit mir auf Erden regieren [19]."

Die Psalmen berichten uns von dieser verheißenen Segnung:

,,Die Erde ist dem Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.

Wer darf auf des Herrn Berg gehen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?

Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug und nicht falsche Eide schwört: der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heiles [20]."

In unserer Evangeliumszeit hat uns der Herr gesagt:

,,Denn alle, die einen Segen aus meinen Händen empfangen wollen, müssen das für diese Segnung vorgeschriebene Gesetz und seine Bedingungen erfüllen [21]."

Dann spricht der Herr über die Segnungen der Ewigkeit. Er spricht hier von jenen, die die Gebote halten und ein würdiges Leben führen:

,,Sie werden an den Engeln und ... Göttern vorübergehen, die dorthin gesetzt sind, und eingehen in ihre Erhöhung und Herrlichkeit, in allen Dingen, wie es auf ihre Häupter gesiegelt worden ist, welche Herrlichkeit

eine Fülle und Fortdauer des Samens für immer und ewig sein wird.

Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben ... Sie werden dann Götter sein, denn sie haben alle Macht, und die Engel sind ihnen untertan.

Nehmen sie mich aber in der Welt auf, dann werden sie mich kennen und werden ihre Erhöhung empfangen, daß, wo ich bin, auch sie sein werden[22]."

Den Kindern Israel hat der Herr etwas verheißen, was er auch uns heute verheißen hat:

,,Und ich will mich zu euch wenden und will euch fruchtbar machen und euch mehren und will meinen Bund mit euch halten.

Und ihr werdet noch von dem Vorjährigen essen und, wenn das Neue kommt, das Vorjährige wegtun müssen.

Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen.

Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein[23]."

Und als der Herr die Erde verließ, verhieß er:

,,Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[24]."

Was mehr könnte man sich wünschen; um was mehr könnte man bitten? All diese Segnungen und zahlreiche andere werden dem gegeben, der bereit ist, nach den Geboten zu leben und in seiner Handlungsweise ehrlich und ehrenhaft ist.

Ich bezeuge, daß Gott uns all dies und Tausende andere gute Dinge geben wird, aber er hat bestimmte Bedingungen daran geknüpft. Er hat die wahre Kirche auf Erden gegründet. Er hat uns das vollständige Mittel in die Hand gegeben, das uns zur Vollkommenheit führt; und er hat uns Propheten gegeben, um uns zu führen. Das weiß ich. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 45:51, 52. 2) Matthäus 4:18-20. 3) LuB 76-52-60. 4) LuB 76:62, 65, 69. 5) Matthäus 4:23, 25. 6) Matthäus 5:1-12. 7) LuB 76:92, 93. 8) LuB 76:96. 9) LuB 76:114. 10) LuB 76:116, 117. 11) LuB 76:1-6. 12) LuB - 1:38. 13) Johannes 14:12. 14) 1. Mose 18:9-14. 15) LuB 89:18-21. 16) Johannes 14:15. 17) LuB 101:31. 18) LuB 43:34, 35. 19) LuB 43:29. 20) Psalm 24:1, 3-5. 21) LuB 132:5. 22) LuB 132:19, 20, 23. 23) 3. Mose 26:9-12. 24) Johannes 14:27.

Selbstachtung - der Eckstein jeglicher Tugend

Harold B. Lee

Meine lieben Brüder, Schwestern und Freunde. Ich möchte gern über ein Thema sprechen, das uns alle angeht. Ich möchte über den schockierenden Mangel an Selbstachtung bei so vielen Leuten sprechen, der sich durch ihre Art zu kleiden und zu benehmen äußert, und über die Wogen des gerade noch Zulässigen, welche die Welt wie eine Lawine zu überschütten drohen.

Wir sehen so viele, die sich von den Grundsätzen der Sittsamkeit lossagen oder die die Bedeutung der heiligen Schrift, die für unsere Väter immer wirkliche Bedeutung gehabt hat, in Frage stellen; heilige Schrift, die zur Stärkung des Charakters, der Rechtschaffenheit, der Einigkeit und des Friedens in der Welt geschrieben worden ist.

Es gibt heilige Schrift, die, wenn sie verstanden und gelehrt wird und wenn man danach handelt, jedem Menschen Erlösung bringt — Mann, Frau, Jungen und Mädchen —, jedem, der jetzt lebt, der gelebt hat oder noch leben wird.

Etlichen mag es altmodisch vorkommen, über Tugend und Keuschheit, Ehrlichkeit, Ethik, Glauben und Charakter zu sprechen; aber dies sind die Eigenschaften, die große Männer und Frauen ausmachen. Diese Eigenschaften markieren den Weg, auf dem der Mensch Glück in diesem Leben und ewige Freude in der zukünftigen Welt finden kann. Diese Eigenschaften sind der Anker in unserem Leben, und zwar trotz Trübsale, Tragödien, Krankheit und der Grausamkeit des Krieges, der von Zerstörung, Hunger und Blutvergießen begleitet wird.

Wer die Warnung derjenigen Menschen in den Wind schlägt, die bestrebt sind, diese Grundsätze im Leben anzuwenden, und die sich entschieden haben, gegen den Strom zu schwimmen, wird sich vielleicht in dem be-

dauernswerten Zustand wiederfinden, in dem er so oft andere sieht. Der Prophet Jesaja hat die tragischen Folgen in sehr bewegten Worten geschildert. Er hat die Worte Gottes niedergeschrieben, die zu ihm gedrungen sind, als er bemüht war, sein Volk vor der Gottlosigkeit der Welt zu wappnen. Ich zitiere seine Worte:

,,Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr; ich will sie heilen. Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, das nicht still sein kann und dessen Wellen Schlamm und Unrat auswerfen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott[1]."

Andere Propheten haben ebenso unmißverständlich erklärt, daß Sünde niemals Glückseligkeit gewesen ist[2].

Ich habe gebeterfüllt über die Gründe nachgedacht, warum sich ein Mensch vom rechten Weg abwendet und, wie der Prophet Jesaja es so eindrucksvoll beschrieben hat, wie das ungestüme Meer wird, das nicht still sein kann und dessen Wellen Schlamm und Unrat auswerfen; und ich bin zu der Einsicht gekommen, daß dies beim einzelnen alles auf den Mangel an Selbstachtung zurückzuführen ist. Hören Sie, liebe Brüder und Schwestern, auf die Worte weiser Männer, die ein nachahmenswertes Leben geführt haben und die das Leben tatsächlich so gesehen haben, wie es ist. Ich zitiere:

,,Selbstachtung ist der Eckstein jeglicher Tugend."

— Sir John Frederick William Herschel[3]

,,Selbstachtung ist das vornehmste Gewand, mit dem ein Mensch sich bekleiden kann. Es ist das erhebendste Gefühl, von dem der Geist durchdrungen werden kann."

— Samuel Smiles[4]

Schiller sagt, daß alles, was ein Mensch sei, er aus sich selbst mache. Andere nennen ihm zwar Ziele oder Aufgaben, doch nur sein Wille dabei mache ihn groß oder klein.

Eine liebenswerte Mutter aus einer nahegelegenen Ortschaft schrieb mir folgendes: ,,Ich liebe mein Heimatland; ich liebe meinen Mann; ich liebe meine Kinder; ich liebe Gott. Wie das möglich ist? Weil ich mich selbst aufrichtig liebe."

Das sind die Früchte der Selbstachtung. Wenn jemand andererseits diese Liebe für sich selbst nicht empfindet, muß er die Konsequenzen auf sich nehmen. Er hört auf, das Leben zu lieben. Oder er verliert, wenn er verheiratet ist, die Liebe für seine Frau und seine Kinder. Er empfindet keine Liebe oder Achtung für das Land, in dem er lebt, und vielleicht verliert er seine Liebe zu Gott. Aufruhr im Land, Unordnung und Mangel an Liebe in der Familie, ungehorsame Kinder, verlorengegangener Kontakt zu Gott — und alles das, weil der Mensch seine Selbstachtung verloren hat.

Ich erinnere mich daran, daß ich einmal zu einer Gruppe Männer habe sprechen müssen, die im Priestertum nicht weiter vorangekommen waren, weil ihnen nicht viel daran gelegen gewesen ist oder weil sie nicht verstanden haben, daß man im Einklang mit gewissen Grundsätzen leben muß, um Fortschritt zu machen. Das Thema, über das ich sprach, lautete: ,,Wer bin ich?" Als ich über diese Frage nachgrübelte und das Wort Gottes erforschte, um mich auf die Rede vorzubereiten, kam es mir plötzlich in den Sinn, daß ich über ein Thema sprechen würde, das für einen jeden von uns von allergrößter Bedeutung ist, besonders aber für jene Männer, unter denen — und daran zweifelte ich nicht — einige waren, die sich noch nicht selbst gefunden hatten und die keine solide Grundlage hatten, auf der sie ihr Leben aufbauen konnten.

Das rüpelhafte Benehmen von Kindern, die Unverbesserlichkeit Erwachsener sind oftmals nur ein Versuch, die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken oder Beliebtheit zu erlangen. Das blasierte Mädchen und der rauhe Junge sind oft nur das Spiegelbild eines Menschen, der durch Zurschaustellung oder anormales Verhalten versucht, jene Eigenschaft zu erlangen, von der er glaubt, daß sie Anmut oder Charme sei. Das Ganze stellt also einen plumpen Versuch dar, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, was schließlich auf jene innere Verkrampfung hinweist, die daraus kommt, daß man seine wahre Identität als Mensch nicht versteht.

Mit diesem Mangel an Verständnis geht auch der Mangel an Selbstachtung einher — also der Fehler, sich selbst als zu gering zu achten.

Wer bin ich nun? Ich möchte damit beginnen, diese Frage zu beantworten, indem ich zwei Fragen aus der Schrift aufwerfe, die sich jeder Mensch stellen sollte.

Der Psalmist schreibt: ,,Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt[5]."

In der zweiten Schriftstelle wendet sich der Herr an Hiob: ,,Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du

so klug bist! ... als mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Gottessöhne[6]?"

Vereinfacht lauten diese Fragen aus der Schrift, welche die Propheten einem jeden von uns stellen: ,,Woher bist du gekommen? Warum bist du hier?"

Der bekannte amerikanische Psychologe McDougall hat einmal gesagt: ,,Das erste, was getan werden muß, um einem Menschen zu helfen, moralisch zu genesen, ist — sofern das möglich ist —, seine Selbstachtung wiederherzustellen." Ein Bittgebet der alten britischen Weber lautete: ,,O Gott, hilf mir, eine gute Meinung von mir selbst zu bewahren." Das sollte das Gebet einer jeden Seele sein; nicht eine übersteigerte Überheblichkeit, die dem Stolz, der Eitelkeit und der Arroganz Tür und Tor öffnet, sondern eine rechtschaffene Selbstachtung, die man als ,,Glauben an den eigenen Wert, Glauben an seinen Wert für Gott und die Mitmenschen" definieren kann.

Betrachten Sie nun die folgenden Antworten im Zusammenhang mit den vorher gestellten wichtigen Fragen; diese Antworten müssen in das Bewußtsein all jener eingeprägt werden, die sich verirrt haben oder die sich in dieser chaotischen Welt nicht richtig bewerten. Ich hoffe, daß ich das traurige Dunkel dieser beunruhigten Welt mit meinen Worten durchdringen und gehört werden kann.

Der Apostel Paulus hat geschrieben: ,,Und so wir unsre leiblichen Väter haben zu Züchtigern gehabt und sie gescheut, sollten wir dann nicht viel mehr untertan sein dem Vater der Geister, auf daß wir leben[7]?"

Die Worte des Paulus weisen darauf hin, daß alle Menschen, die auf Erden leben, nicht nur einen leiblichen, irdischen Vater haben, sondern daß sie auch einen Vater haben, der der Vater ihres Geistes ist. Dies wußten Mose und Aaron, als sie auf ihr Angesicht fielen und laut ausriefen: ,,Ach Gott, der du bist der Gott des Lebensgeistes für alles Fleisch, wenn ein einziger Mann gesündigt hat, willst du darum gegen die ganze Gemeinde wüten[8]?"

Beachten Sie, wie sie den Herrn angeredet haben: ,,Ach Gott, der du bist der Gott des Lebensgeistes für alles Fleisch.."

Die Offenbarungen, die Abraham vom Herrn empfangen hat, geben uns einen Einblick darin, wer und was der Geist ist:

,,Nun hatte der Herr mir, Abraham, die geistigen Wesen gezeigt, die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden, und unter ihnen waren viele Edle und Große.

Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er stand mitten unter ihnen und sagte: Diese will ich zu meinen Regierern machen; denn er stand unter denen, die Geister waren, und er sah, daß sie gut waren; und er sagte zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest[9]."

Die Schrift sagt uns, daß der Herr denen, die im vorirdischen Dasein dem Glauben treu gewesen sind, verheißen hat, daß sie im zweiten Stand einen Körper bekommen würden und daß sie, wenn sie die Gebote hielten, wie sie Gott offenbaren würde, ,,vermehrte Herrlichkeit ... für immer und ewig[10]" empfangen würden.

Diese Offenbarung, die der Herr dem Abraham gegeben hat, vermittelt uns einige kostbare Wahrheiten. Zuerst einmal haben wir nun eine Erkenntnis davon, in was für einer Beziehung der Geist zu unserem irdischen Körper steht. Wie hat der Geist im vorirdischen Dasein ausgesehen, wenn wir ihn von unserem irdischen Körper getrennt betrachten könnten? Ein Prophet der Neuzeit gibt uns auf diese Frage eine von Gott offenbarte Antwort:

,,Was geistig ist, ist im Gleichnisse dessen, was zeitlich ist; und was zeitlich ist, ist im Gleichnisse dessen, was geistig ist. Der Geist des Menschen ist im Gleichnis seiner Person, so ist auch der Geist der Tiere und jeder andern Kreatur, die Gott erschaffen hat[11]."

Die nächste Wahrheit, die wir aus dieser Offenbarung lernen, ist, daß Sie und ich unter jenen gewesen sind, die das erste Prüfungsstadium erfolgreich durchlaufen haben. Dadurch haben wir das Recht erlangt, als sterbliche Wesen auf die Erde zu kommen. Zuerst waren wir Geistwesen; nun haben wir einen irdischen Leib. Wenn wir die Prüfung nicht bestanden hätten, wären wir nicht hier und hätten auch keinen Körper. Wir wären dieser Segnungen verlustig gegangen und wären dem Satan oder dem Luzifer, wie er auch genannt wird, mit dem Drittel der Geister gefolgt, die im vorirdischen Dasein geschaffen worden waren, aber der Segnung verlustig gegangen sind, einen irdischen Leib zu erhalten. Diese Geister sind nun unter uns und versuchen, den Erlösungsplan zu vereiteln, durch den alle, die gehorsam sind, zu Gott, der uns das Leben gegeben hat, zurückkehren können.

Die Propheten des Alten Testaments haben in Hinblick auf den Tod verkündet: ,,Denn der Staub [hier ist der irdische Leib ge-

meint] muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat [12]."

Es ist ganz offensichtlich, daß wir nicht zu einem Ort zurückkehren können, wo wir niemals gewesen sind. Wir sprechen deshalb von dem Tod als einen Vorgang, der ebenso wundersam ist wie die Geburt. Der Tod bewirkt, daß wir zum Vater im Himmel zurückkehren.

Ferner hat der Herr den Abraham in dieser Offenbarung wissen lassen, daß viele vor ihrer Geburt auserwählt worden sind. Dies sagte der Herr nicht nur zu Abraham, sondern auch zu Mose und zu Jeremia. Joseph Smith hat das noch deutlicher erklärt: ,,Ich glaube, daß jeder Mensch, der berufen ist, eine wichtige Arbeit im Reich Gottes zu tun, zu dieser Arbeit vorherordiniert worden ist, bevor die Welt war." Dann fügte der Prophet hinzu: ,,Ich glaube, daß ich zu der Arbeit vorherordiniert worden bin, zu der man mich berufen hat [13]."

Ungeachtet dieser Berufung, die die Schrift als ,,Vorherordinierung" bezeichnet, ist ein Wort der Warnung an uns ergangen: ,,Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt [14]."

Dies weist darauf hin — weil wir hier auf Erden Entscheidungsfreiheit haben —, daß es viele gibt, die zu einer größeren Aufgabe vorherordiniert gewesen sind, bevor die Welt war, als für die, für die sie sich hier befähigt haben. Selbst wenn sie sich unter den Edlen und Großen befunden haben, von denen der Vater erklärt hat, daß er sie zu seinen auserwählten Führern machen würde, können sie doch diese Berufung hier in der Sterblichkeit einbüßen. Der Herr wirft nämlich folgende Frage auf: ,,Und warum sind sie nicht auserwählt[15]?"

Und er beantwortet diese Frage selbst: ,,Weil ihre Herzen so auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind, und sie so sehr nach Menschenehren trachten [16]."

Zusammenfassend möchte ich nun einen jeden nochmals fragen: ,,Wer sind Sie?" Sie alle sind Söhne und Töchter Gottes. Ihr Geist wurde erschaffen und lebte als persönliche Intelligenz, bevor diese Welt war. Sie sind mit einem irdischen Körper gesegnet worden, weil sie gewisse Gebote im vorirdischen Dasein befolgt haben. Als Lohn für unser Leben, das wir geführt haben, bevor wir auf die Erde gekommen sind, sind wir in unsere jeweilige Familie geboren worden und leben zu einer Zeit in der Weltgeschichte, die — wie der Apostel Paulus den Männern zu Athen gelehrt und wie der Herr dem Mose offenbart hat — von der Treue und Gewissenhaftigkeit eines jeden einzelnen, der gelebt hat, bevor diese Welt geschaffen wurde, bestimmt wird.

Hören Sie nun die Worte jener machtvollen Rede über den ,,unbekannten Gott", die der Apostel Paulus an jene Menschen in Athen gerichtet hat, die Bildnisse aus Stein, Messing und Holz verehrt haben:

,,Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was darin lebt, ist Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die ihm die Menschen gebaut haben.

Er hat den ersten Menschen geschaffen und damit die ganze Menschheit, die nun die Erde bevölkert. Er hat im voraus bestimmt, wie lange und wo die Menschen leben sollten.

Er wollte, daß die Menschen ihn suchen und sich bemühen, ihn zu finden. Er ist jedem von uns nahe [17]."

Im 5. Buch Mose finden wir eine weitere bedeutsame Schriftstelle, wo der Herr zu Mose sagt:

,,Als der Höchste den Völkern Land zuteilte und der Menschen Kinder voneinander schied, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel [18]."

Wie Sie wissen, wurden diese Worte zu den Kindern Israels gesprochen bevor sie das verheißene Land erreicht hatten, welches das Land ihres Erbteils werden sollte.

Hören Sie bitte den folgenden Vers: ,,Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe [19]."

Demnach ist es eigentlich sehr einleuchtend, daß Jakob, der später Israel genannt worden ist, und seine Nachkommenschaft, die Kinder Israel, von der hervorragendsten Linie derjenigen abstammen, die auf die Erde gekommen sind, um einen Körper zu erhalten.

All dieser Lohn war verheißen und man war vorherordiniert worden, bevor die Welt war. Natürlich ist dies davon bestimmt worden, was für ein Leben wir im vorirdischen Dasein geführt haben. Einige werden dies zwar als Vermutung in Frage stellen; aber gleichzeitig werden sie jedoch ganz ohne Zweifel davon überzeugt sein, daß jeder, wenn er diese Erde verläßt, gemäß seinen Taten in der Sterblichkeit gerichtet werden wird. Ist es nicht ebenso vernünftig daran zu glauben, daß das, was wir hier auf Erden empfangen, uns gemäß unserem Verhalten im vorirdischen Dasein gegeben wird?

Auch auf diesem Gebiet hilft uns die Schrift weiter. Wir alle haben Entscheidungsfreiheit, was für einige Leute gleichbedeutend damit ist, daß es ihnen frei steht, zu tun und zu lassen, was sie wollen. Dies entspricht aber nicht der wahren Bedeutung der Entscheidungsfreiheit, wie

sie die Propheten verkündet haben. Ich zitiere:

,,Daher ist der Mensch nach dem Fleische frei; und alle Dinge, die ihm dienlich sind, sind ihm gegeben. Und es ist ihm anheimgestellt, durch die große Vermittlung für alle Menschen Freiheit und ewiges Leben zu wählen oder auch Gefangenschaft und Tod nach der Macht und Gefangenschaft des Teufels; denn er trachtet danach, alle Menschen so elend zu machen, wie er ist [20]."

Der Apostel Paulus drückt die Heiligkeit des menschlichen Körpers folgendermaßen aus: ,,Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr [21]."

Und zu den getauften Mitgliedern der Kirche sagte Paulus, daß sie eine besondere Gabe, den Heiligen Geist, empfangen haben. Wörtlich sagte Paulus: ,,Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer eigen? ... darum so preiset Gott an eurem Leibe [22]."

Wenn es uns gelingt, jemanden so weit zu bringen, daß er über die Bedeutung dieser Worte nachdenkt, dann beginnen wir den Sinn der Worte des Psychologen Mc Dougall, die ich bereits schon einmal angeführt habe, zu verstehen: ,,Das erste, was getan werden muß, um einem Menschen zu helfen, moralisch zu genesen, ist — sofern das möglich ist —, seine Selbstachtung wiederherzustellen." Wie besser könnte die Selbstachtung eines Menschen wiederhergestellt werden, als wenn man ihm hilft, die Antwort auf die Frage ,,Wer bin ich" vollständig zu erfassen?

Wenn wir jemanden sehen, der durch sein Verhalten, seine Kleidung, seine Sprache und seine Mißachtung der Grundregeln der Schicklichkeit zeigt, daß er keine Achtung vor sich selbst hat, dann sind wir Zeuge eines erschreckenden Anblicks, wo der Satan einen Sieg über einen Menschen errungen hat. Der Herr hat gesagt, daß der Satan versuchen würde, ,,die Menschen zu betrügen und zu verblenden und sie nach seinem Willen gefangenzuführen[23]", um ihre Entscheidungsfreiheit zu zerstören. Das ist das Los aller, hat der Herr gesagt, ,,die nicht auf [seine] Stimme hören würden".

Vor einigen Jahren habe ich einen Bericht über eine Studie gelesen, die von Geistlichen durchgeführt worden ist. Sie haben eine Anzahl von Fällen untersucht, wo Studenten Selbstmord begangen haben. Die Schlußfolgerung nach einer intensiven Untersuchung lautete: ,,Die Lebensanschauung der Studenten, die den Freitod gewählt hatten, war auf einem solch schwachen Fundament aufgebaut, daß sie, als sie in eine ernsthafte Krise gerieten, nichts hatten, an dem sie sich festhalten konnten; und so gaben sie verzagt ihr Leben auf."

So schrecklich können schließlich Menschen enden, die der Herr in dem Vergleich beschrieben hat, mit dem er die Bergpredigt beendete:

,,Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute.

Da nun ein Platzregen fiel und kamen die Wasser und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall [25]."

Die Absicht, die der Herr mit dem Erlösungsplan verfolgt, wurde Mose kundgetan: ,,Denn siehe, dies mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen [26]."

Das erste Ziel in diesem ewigen Plan war für einen jeden von uns, auf die Erde zu kommen und einen irdischen Körper zu erlangen. Und nach dem Tode und der Auferstehung, die folgen würden, würde der Geist und der auferstandene Körper dem Tod nicht mehr unterliegen. All das war ein freiwilliges Geschenk an jede lebende Seele, erklärte Paulus: ,,Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden [27]."

Was dies für einen Menschen mit einer bösartigen Krankheit oder für eine Mutter bedeutet, der der Tod ein Kind raubt, kann durch die Worte einer jungen Mutter veranschaulicht werden, die ich vor einigen Jahren im Krankenhaus besucht habe. Sie sagte zu mir: ,,Ich habe alles durchdacht. Es besteht kein großer Unterschied, ob ich jetzt sterbe oder ob ich 70, 80 oder 90 Jahre alt werde. Je früher ich zu einem Ort gelange, wo ich tätig sein und Dinge tun kann, die mir ewige Freude bringen, desto besser ist es für alle Beteiligten." Sie wurde durch den Gedanken getröstet, daß sie solch ein Leben geführt hatte, um würdig zu sein, in die Gegenwart Gottes einzugehen, was ja mit ewigem Leben gleichbedeutend ist.

Wie wichtig es ist, jede Stunde der kostbaren Zeit zu nützen, die uns gewährt wird, ist mir gewaltsam durch eine Begebenheit in meiner eigenen Familie zu Bewußtsein gekommen. Eine junge Mutter kam mit ihrer

sechsjährigen blonden Tochter zur Großmutter. Die Mutter fragte, ob wir gern ein wunderschönes Kinderlied hören wollen, das ihre Tochter gerade in der Primarvereinigung neu gelernt hatte. Das Mädchen sang, und die Mutter begleitete sie:

,,Ich bin ein Kind des Herrn,
der mich zur Welt geschickt
und dort mit einem ird'schen Heim
und Eltern mich beglückt.

Ich bin ein Kind des Herrn
und hab' ein hohes Ziel,
bevor verronnen ist die Zeit,
muß ich noch lernen viel.

Ich bin ein Kind des Herrn.
Viel Segen wartet mein.
Wenn ich nur immer folgsam bin,
geh' ich zum Himmel ein.

(Refrain)
Führ mich, leit mich und begleit mich
durch die Prüfungszeit.
Lehr mich alles, was ich brauch'
zur ew'gen Seligkeit [28]."

Die Großeltern waren zu Tränen gerührt. Damals wußten sie noch nicht, daß das Kind nicht mehr lange die Möglichkeit hatte, von ihrer Mutter all das gelehrt zu bekommen, was sie wissen mußte, um zu ihrem himmlischen Zuhause zurückkehren zu können; daß die kleine Mutter plötzlich aus ihrem Leben gerissen und anderen die Verantwortung überlassen würde, die Bitten des Kindergebets zu erfüllen und das Kind zu lehren und es durch die Ungewißheiten des Lebens zu leiten.

Was für einen Unterschied würde es doch in unserem Leben ausmachen, wenn wir unser erhabenes Verhältnis zu Gott, unserem Vater im Himmel, zu Jesus Christus, unserem Erlöser und ältestem Bruder, und zueinander wirklich fühlten.

Ganz im Gegensatz zu dem erhebenden Frieden, wie ihn diese wunderbare Schwester, die ich im Krankenhaus aufgesucht habe, gehabt hat, steht dieser schreckliche Zustand der Menschen, die angesichts des Todes nicht diesen großen Trost haben; denn der Herr hat uns klar erklärt: ,,Wehe aber denen, die nicht in mir sterben, denn ihr Tod ist bitter [29]."

Der irische Dramatiker George Bernhard Shaw hat gesagt: ,,Wenn wir alle erkennen würden, daß wir die Kinder e i n e s Vaters sind, würden wir damit aufhören, uns gegenseitig so anzuschreien, wie wir es tun."

Ich möchte nun zum Schluß kommen. Ich hoffe, Ihnen und anderen, die solch Gedanken noch nicht gehört haben, etwas gegeben zu haben, worüber Sie nachdenken können. Ich hoffe, Sie werden darüber nachdenken, wer Sie sind und woher Sie gekommen sind. Ich hoffe auch, daß ich in uns den Entschluß geweckt habe, damit zu beginnen, größere Achtung und Ehrfurcht vor dem Tempel Gottes, unserem Körper, in dem ein himmlischer Geist wohnt, zu zeigen. Ich möchte Ihnen einschärfen, immer und immer wieder zu sich selbst zu sagen, wie die Primarvereinigung ihre Kinder lehrt zu singen: ,,Ich bin ein Kind des Herrn", und heute damit zu beginnen, den Idealen näher zu kommen, die Ihr Leben glücklicher und sinnvoller machen, weil sie Sie lehren, wer Sie sind.

Gebe Gott, daß jeder von uns, der heute hier ist, so lebe, daß er erkennt, was göttlich ist und von Gott kommt. Mit den Gedanken daran, was aus jenen werden kann, die vom Wege abgekommen sind, bete ich, daß diese Menschen Kraft und Mut empfangen, um höher und höher zu steigen und ihren Sinn auf das eine erhabene Ziel, das ewige Leben, zu richten. Ich bete darum, daß auch ich meinen Teil dazu beitragen kann, diesen Menschen durch Gebot und Vorbild den Weg zu weisen. Ich werde alles tun, wozu ich imstande bin.

Ich bezeuge feierlich, daß die tiefgründigen Worte, die der Herr an Martha gerichtet hat, wahr sind: ,,Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe [30]."

Ich danke Gott, daß ich wie Martha, die aus den Tiefen ihrer Seele Zeugnis gegeben hat, sagen kann:

,,Herr, ja; ich glaube, daß du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist [31]."

Im Namen unseres Herrn, Jesu Christi, dem Erlöser der Welt. Amen.

1) Jesaja 57:19-21. 2) Siehe Alma 41:10. 3) Sir John Frederick William Herschel, 1792-1871, britischer Physiker. 4) Samuel Smiles, 1812-1904, englischer Publizist. 5) Psalm 8:5, 6. 6) Hiob 38:4, 7. 7) Hebräer 12:9. 8) 4. Mose 16:22. 9) Abraham 3:22, 23. 10) Abraham 3:26. 11) LuB 77:2. 12) Prediger 12:7. 13) Documentary History of the Church, vol. 6, p. 364. 14) LuB 121:34. 15) LuB 121:34. 16) LuB 121:35. 17) Die Gute Nachricht, Apostelgeschichte 17:24, 26, 27. 18) 5. Mose 32:8. 19) 5. Mose 32:9. 20) 2. Nephi 2:27. 21) 1. Korinther 3:16, 17. 22) 1. Korinther 6:19, 20. 23) Moses 4:4. 24) wie vor. 25) Matthäus 7:26, 27. 26) Moses 1:39. 27) 1. Korinther 15:22. 28) Sing mit mir, B-76. 29) LuB 42:47. 30) Johannes 11:25. 31) Johannes 11:27.

Rede auf der Priestertumsversammlung

Harold B. Lee

Wir kommen gerade von einer großartigen Gebietskonferenz in München zurück. Dort hatten sich 14 000 Heilige aus über acht Ländern Europas aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Österreich, Belgien, Holland und der Schweiz, eingefunden. Es waren auch einige Mitglieder aus der DDR da, die eine Ausreisegenehmigung erhalten hatten. Und es waren natürlich mit uns eine Anzahl Teilnehmer aus Amerika anwesend. Dazu waren einige Vorbereitungen und Anstrengungen erforderlich, da in fünf verschiedenen Sprachen und, rechnen wir Englisch hinzu, in sechs verschiedenen Sprachen gedolmetscht werden mußte.

Das ging nicht ohne Mühe vonstatten, und so sagten wir zum Schluß der Konferenz: »Liebe Brüder und Schwestern, es ist den Führern der Kirche unmöglich, alle siebzehn Sprachen zu lernen, in denen das Evangelium zur Zeit verkündigt wird. Doch wäre es sicher nicht zuviel verlangt, wenn Sie alle neben Ihrer Muttersprache Englisch als zweite Sprache lernen würden, statt von den Führern der Kirche zu erwarten, siebzehn verschiedene Sprachen zu lernen.«

Anscheinend hat man uns zugehört, denn wir haben erfahren, daß seitdem auf den Fast- und Zeugnisversammlungen dieser Mitglieder zu hören ist: »Wir wissen jetzt, daß wir Englisch lernen sollen, gehen wir also ans Werk.« Ich glaube, daß sich dieser Eindruck allgemein durchgesetzt hat. Diese Menschen kamen nach München, um dort zu erfahren, was von ihnen erwartet wird.

Denken Sie doch einmal an die Kriege der Vergangenheit, in die diese Länder verstrickt waren, von denen sich jetzt viele gemeinsam unter einem Dach versammelt hatten. Wir lasen ihnen vor, was der Apostel Paulus den Galatern geschrieben hat: »Hier ist nicht Jude, noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus... und nach der Verheißung Erben[1].«

Dann faßten wir diese Schriftstelle neu und sagten: »Jetzt sind Sie weder Engländer noch Deutsche, weder Franzosen noch Spanier, weder Italiener noch Österreicher, weder Belgier noch Holländer, sondern Sie sind alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Trotz der politischen Probleme zwischen Ihren Ländern muß Krieg ein Ende haben, denn Sie sind alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi.«

Wir spürten, daß wir alle Brüder sind, wie George Bernard Shaw einmal gesagt hat: »Wenn wir alle erkennen wollten, daß wir Kinder eines Vaters sind, würden wir aufhören, einander so anzuschreien, wie das jetzt der Fall ist.« Wir gehören alle zu einer großen Familie. Das bezieht sich nicht nur auf die Politik, sondern ganz besonders auf unser tägliches Leben. Wo immer wir auch stehen, wir müssen uns stets sagen: »Als Träger des Priestertums des lebendigen Gottes bin ich ein Repräsentant meines Vaters im Himmel. Ich trage das Priestertum, und er wirkt durch mich. Ich muß mich anders verhalten als jemand, der dieses Priestertum nicht trägt.«

Wir wissen, daß wir auch weiterhin diese Gebietskonferenzen einberufen müssen. Es herrscht dort ein wunderbarer Geist. Die erste Zusammenkunft dieser Art fand in Manchester in England statt, und es kamen ungefähr 14 000 Menschen. Dann kamen wir in Mexico City mit 16 000 Mitgliedern aus allen Ländern Zentralamerikas zusammen, und ich war beeindruckt, denn das Bild, das sich mir bot, unterschied sich gewaltig von dem, das ich 1945 bei meinem ersten Besuch gesehen hatte. Damals hatten sich die Gemeinden vielfach in Hütten mit gestampftem Lehmfußboden versammelt. Viele der Frauen mußten wegen ihrer Armut barfuß gehen, und die Kirche hatte in diesen Ländern nur wenig Führungskräfte. Jetzt, nach wenigen Jahren, sieht das ganz anders aus! Die jetzigen Führungskräfte haben einen großartigen Eindruck auf uns gemacht, sie erfüllen ihre Aufgabe als Bischöfe, Pfahlpräsidenten, Hoheräte und Pfahl-Missionsleiter, – es ist ein Wunder. Die Welt stellt ihnen die Frage: »Wie habt ihr das geschafft?« Darauf gibt es nur eine Antwort: »Wenn wir zu Bürgern des Reiches Gottes werden, müssen wir andere Menschen werden.« Ein Mann, der das Priestertum Gottes trägt, soll sich stets sagen: »Wir müssen uns als Träger des Priestertums Gottes von anderen Menschen unterscheiden. Wir können nicht so sein wie die Welt, denn wir gehören zur königlichen Familie des Reiches Gottes.«

Ich möchte noch ein weiteres Thema anschneiden. Im letzten Juni gaben wir Veränderungen in der Strukturierung der GFV bekannt. Jetzt gibt es die GFV des Aaronischen Priestertums für die 12- bis 18jährigen und die GFV des Melchisedekischen Priestertums, und zwar die Gruppe Junge Erwachsene für unverheiratete Mitglieder bis zu 25 Jahren und die Gruppe Besondere Interessen für alle alleinstehenden Mitglieder ab 26 Jahren. Wir wollen damit, daß man denjenigen mehr Aufmerksamkeit schenkt, die bisher vernachlässigt worden waren. Immer wieder hatten wir in den vergangenen Jahren gehört: »Wir wissen nicht, wo wir hingehen sollen. Wir fühlen uns in der GFV fehl am Platz, wir gehören nicht mehr zu der Jugend. Natürlich gehen wir zur Sonntagsschule und zur Abendmahlsversammlung, aber könnte man nicht ein Programm ins Leben rufen, das speziell auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten ist?« Deshalb wurde eine spezielle Gruppe für diese Mitglieder geschaffen, die sich auf den einzelnen konzentriert und jedem das Gefühl vermittelt, daß er gebraucht wird. Dabei müssen die Führer der Kirche sich an erster Stelle

bemühen, diesem Programm die ihm gebührende Geltung zu verschaffen.
Die, die sich daran beteiligen, sind offensichtlich sehr begeistert, doch hören wir auch Unerfreuliches von manchen Mitgliedern. Ich möchte Ihnen Auszüge aus Briefen dazu vorlesen und hoffe, daß diese Probleme bald gelöst sein werden.
So schrieb beispielsweise eine Schwester: »Ich habe jetzt einen gewissen inneren Frieden gefunden, doch bin ich oft noch sehr enttäuscht. Mein Bischof hat mich über das Programm für die Gruppe Besondere Interessen informiert. In unserem Gebiet ist es noch nicht sehr bekannt, und viele haben noch nicht einmal davon gehört. Ich habe erst vor einem Monat davon erfahren. Ich bin sicher, daß viele dieses Programm brauchen, doch werden sie darum betrogen, weil viele Bischöfe sich noch nicht dafür einsetzen. Sie geben ihm darum auch nicht den Rückhalt, den es braucht.«
Eine andere Schwester schreibt: »Wer die höchste Stufe celestialer Herrlichkeit erlangen will, muß mit einem würdigen Gefährten verheiratet und selbst würdig sein. Viele begehen aber bei ihrer Partnerwahl einen Fehler, der später zur Scheidung führt. Manche werden Witwen, und es gibt einige, die mit fünfundzwanzig Jahren noch keinen würdigen Gefährten gefunden haben.«
»Die Umstände mögen verschieden sein«, heißt es in einem anderen Brief, »doch besteht immer das Bedürfnis, gebraucht zu werden. Ohne die Gruppe Besondere Interessen kommt sich ein alleinstehendes Mitglied über 25 Jahren vor wie ein fünftes Rad am Wagen. In der Kirche dreht sich alles um die Familie, und dem stimme ich auch zu.«
Eine andere Schwester berichtet von ihren Erfahrungen. Ihr Mann ist gestorben, und sie schreibt: »Nach der Beerdigung ging ich mit meinen fünf Kindern nach Hause. Ich mußte jetzt mit ihnen überleben. Wie sollte ich ganz allein für meine fünf Kinder sorgen? Unser Bischof würde natürlich dafür sorgen, daß wir genug zu essen haben würden usw., doch brauchten wir noch viel mehr.«
Sie sagte: »Ich brauche die Besonderen Interessen, weil es mir hilft, zu wissen, daß es auf der Welt noch mehr Menschen in einer ähnlichen Lage wie der meinen gibt. Ich muß mit anderen Witwen sprechen, die ihre Kinder erfolgreich großgezogen haben, ohne all die Probleme, die ihnen Psychologen prophezeit haben. Es gibt Menschen, deren Probleme weitaus schlimmer sind als meine eigenen, und dieses Wissen hilft mir weiter. Ich brauche die Besonderen Interessen, weil ich lernen muß, meine eigenen Probleme zu meistern. Ich brauche Menschen, die mich wirklich verstehen. Als erstes lernte ich als Witwe, daß mir nur in Notfällen geholfen wird, und manchmal nicht einmal dann. Sobald die Beerdigung vorüber war, war ich mir selbst überlassen und mußte für unser Überleben sorgen. Der Unterricht in der Kirche, der sich den vollständigen Familien widmet, hilft uns kein Bißchen weiter, doch habe ich in diesem Herbst zusammen mit den Besonderen Interessen an einem Kurs teilgenommen, wo ich gelernt habe, zu einer besseren Verständigung mit meinen Kindern und meinen Freunden zu kommen. Unsere Probleme und Schwierigkeiten kann nur der verstehen, der selbst mit Ähnlichem zu kämpfen hat. Wissen Sie, was es bedeutet, seinen Mann oder seine Frau durch den Tod zu verlieren? Es ist etwas ganz anderes, als wenn Ihr Vater stirbt oder als wenn Ihre Tochter stirbt. Das hatte ich beides schon durchgemacht, bevor ich meinen Mann verlor. Wissen Sie, was es bedeutet, durch die Hölle einer Ehescheidung zu gehen? Wissen Sie, was es bedeutet, als Mädchen mit sechsundzwanzig Jahren noch nicht verheiratet zu sein? Das können Sie nicht verstehen. Wir brauchen einander. Manche von uns brauchen die kleine Gruppe, die gemeinsam etwas unternimmt. Manche von uns brauchen die große Gruppe, in der wir miteinander sprechen können. Manchmal ist uns auch gar nicht nach Sprechen zumute. Die Gruppe Besondere Interessen ist kein Eheanbahnungsinstitut. Als solches würde sie versagen. In unserem Pfahl gibt es Frauen, die gern etwas unternehmen, dabei aber nicht gern allein sind. Sie kommen zu unseren Veranstaltungen in der Hoffnung, andere Frauen kennenzulernen, die die gleichen Interessen haben wie sie, mit denen sie etwas unternehmen können. Eine Schwester nimmt jedes Jahr ein Abonnement für die Oper und hofft, einmal eine andere Schwester zu finden, die mit ihr dorthin geht.
Wir sind absolut dagegen, zu den Veranstaltungen der Jungen Ehepaare eingeladen zu werden. Für mich ist es wie ein Schlag ins Gesicht, wenn die Jungen Ehepaare oder das Ältestenkollegium ankündigt, daß die Besonderen Interessen zu ihrer Zusammenkunft eingeladen seien. Sie verstehen vielleicht nicht, warum ich so sehr dagegen bin, aber ich kenne andere aus der Gruppe Besondere Interessen, die genauso denken wie ich. Ich glaube daran, daß das Programm für die Besonderen Interessen von Gott kommt. Es gibt uns genau das, was wir brauchen, wenn es richtig durchgeführt wird. Ich hätte es schon vor acht Jahren gebraucht. Erkennen Sie uns als besondere Gruppe von Menschen an, die lange vernachlässigt und ignoriert wurde. Manche von uns ziehen Kinder groß, Jungen, die keinen Vater, Mädchen, die keine Mutter haben. Sie bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit. Wenn wir keine Gruppe haben, in der uns geholfen wird, werden auch sie vernachlässigt.«
Meine Brüder im Priestertum, wenn Sie wüßten, wie dieses Programm entstanden ist, wäre Ihnen klar, daß es nicht einer bloßen Laune, nicht nur unseren Überlegungen entsprungen ist. Es ist die Frucht aufrichtiger Gebete und eingehender Diskussionen, die tiefer gegangen sind als alles, was ich bisher erlebt habe. Ich weiß und wußte damals, als wir es bekanntgegeben haben, daß es uns vom Herrn gegeben wurde. Es ist uns Beweis, daß der Herr alles tut, um uns so zu helfen, wie wir in unserem speziellen Fall es brauchen. Doch bin ich beunruhigt, wenn ich lese, daß die Schwestern uns anflehen, etwas zu tun, damit die verantwortlichen Bischöfe und Pfahlpräsidenten dieses Programm unterstützen.
Als das Wohlfahrtsprogramm eingeführt wurde, fragte man mich überall: »Bruder Lee, wie funktioniert das Wohlfahrtsprogramm?« Darauf antwortete ich dann: »So gut wie der Bischof der betreffenden Gemeinde es unterstützt. In manchen Gemeinden ist es ein absoluter Fehlschlag. In anderen Gemeinden ist es ein Volltreffer.« So ergeht es uns auch mit unserem neuen Programm, das wir jetzt eingeführt haben.
An manchen Orten treffen wir auf große Begeisterung, und wenn Sie dieses Programm voll unterstützen, werden Sie diese Begeisterung auch in Ihren Gemeinden finden. Ihre

jungen Mitglieder, die jungen Witwen, die geschiedenen Schwestern und die, die noch keinen Gefährten gefunden haben, werden sich freuen. Wenn wir sie jetzt für dieses Programm begeistern können, werden wir Großes zu leisten imstande sein. Sie, Brüder, müssen sich darum kümmern. Denken Sie immer daran, daß dieses Programm nicht von Menschen stammt, sondern aus einer höheren Quelle. Hören Sie auf unseren Rat, und folgen Sie den Anweisungen für das Programm und für die Gruppe Besondere Interessen.
Mir liegt noch ein weiteres Problem am Herzen. In der Kirche gibt es junge Männer über 25 Jahre, die aus irgendeinem schwer verständlichen Grund, obwohl sie das Priestertum tragen, davor zurückschrecken, die ihnen zustehenden Pflichten als Ehemann und Vater zu übernehmen.
Joseph F. Shmith hat gesagt: »Das Haus des Herrn ist ein Haus der Ordnung, nicht ein Haus der Verwirrung; das bedeutet, daß der Mann ohne die Frau, die Frau ohne den Mann nichts in dem Herrn, und daß kein Mann ohne Frau erlöst und im Reich Gottes erhöht werden kann[2].«
Joseph F. Smith hat an anderer Stelle etwas gesagt, was genau zum Ausdruck bringt, was ich Ihnen ans Herz legen möchte: »Ich möchte dies hervorheben. Ich möchte, daß die jungen Männer in Zion erkennen: Die Ehe ist nicht eine von Menschen geschaffene Einrichtung. Sie ist von Gott. Sie ist etwas Ehrbares, und kein Mann in heiratsfähigem Alter lebt seiner Religion gemäß, wenn er ledig bleibt. Die Ehe ist nicht lediglich als Bequemlichkeit für den Menschen eingerichtet worden, so daß sie seinen eigenen Vorstellungen entspräche: heiraten und dann scheiden lassen, sich binden und dann wieder lösen, wie es ihm beliebt... Durch die Ehe hat die Menschheit ihren Bestand. Ohne sie wären die Absichten Gottes vereitelt, die Tugend würde zerstört werden und dem Laster und der Verdorbenheit Platz machen. Die Erde wäre leer.
...Jeder junge Mensch in der Kirche soll dies wohl verstehen. Die Beamten der Kirche und die Lehrer in den Hilfsorganisationen sollen nachdrücklich auf die Heiligkeit der Ehe verweisen; sie sollen lehren, daß das Heiraten eine Pflicht ist, denn so ist es uns in den Letzten Tagen offenbart worden. In dieser Hinsicht muß sich in der Kirche ein Wandel vollziehen; es muß zu einer positiven Einstellung gegenüber der ehrenhaften Ehe kommen, so daß alle jungen Männer und Frauen, die der Kirche angehören, nicht anders heiraten wollen als durch die Vollmacht, die von Gott gegeben ist. Und keiner, der das Priestertum trägt und würdig und volljährig ist, soll unverehelicht bleiben...
Manche Leute denken, an der Ehe sei etwas sündhaft; es gibt sogar Abtrünnige, die eine solche Lehre überliefern. Dieser Gedanke ist aber falsch und richtet viel Schaden an. Im Gegenteil – Gott empfiehlt nicht nur, daß wir heiraten, er befiehlt es sogar[3].«
Vor kurzem kam eine Mutter mit ihren sieben Kindern zu mir ins Büro. Sie ist eine sehr talentierte junge Frau, doch sagte sie zu mir: »Ich glaube, ich muß mich von meinem Mann scheiden lassen.« Ich begann, sie über ihren Mann zu befragen. Sie gab an, daß er sehr gut zu ihr sei, er sorge gut für seine Familie, doch irgendwie sei die Romantik der jungen Jahre ihrer Ehe verlorengegangen, die Kinder seien schon ziemlich groß, und sie war der Meinung, es wäre besser für sie, wenn sie frei leben könnte, ohne an ihren Mann gebunden zu sein, der doch der Vater ihrer Kinder war. Wir sprachen lange darüber, und nach der ersten Versammlung dieser Konferenz kam sie mit Tränen in den Augen auf mich zu und sagte: »Meine Probleme sind jetzt gelöst. Diese Versammlung hat eine Veränderung in meinem Leben bewirkt. Ich bin ein anderer Mensch, denn ich weiß jetzt etwas, was mir nie bewußt gewesen war. Ich werde zurückgehen und mich um meine Familie kümmern. Ich werde meinen Mann lieben und die Fehler ablegen, die mir noch anhaften.«
Meine Brüder, es mag viele Fälle geben, wo ein Mann in die Wechseljahre kommt und seine Frau, die vielleicht jünger ist als er, sagt: »Ich sehe noch ganz gut aus und fühle mich eigentlich noch recht jung, vielleicht kann ich mich von der Bindung an meinen Mann lösen und einen jüngeren Partner finden.« So denken manche Frauen, und dies wird auch von den Psychologen bestätigt. Diese Einstellung darf jedoch auf keinen Fall in der Kirche Fuß fassen.
Vor zehn oder fünfzehn Jahren vollzog ich die Trauung für ein junges Paar. Vor kurzem erhielt ich nun einen Brief. Als ich zu lesen anfing, dachte ich mir: »Da ist wieder eine im Tempel geschlossene Ehe gescheitert.« Doch las ich weiter, und der Ton des Briefes wechselte. Die Frau schrieb: »Wir dachten, es sei das Ende unserer Ehe und alles, was uns noch bliebe, sei die Scheidung, doch war uns geraten worden, mit unserem Bischof zu sprechen, wenn wir ein Problem hatten. Wir zögerten erst, denn er war noch sehr jung, jünger als wir. Doch war er unser Bischof, und wir gingen zu ihm und schütteten ihm unser Herz aus. Als wir schließlich nichts mehr zu sagen hatten, sagte er ganz einfach: »Meine Frau und ich hatten unsere Probleme, aber wir haben gelernt, sie zu lösen.« Das war alles, was er sagte. Doch verfehlte es nicht seine Wirkung. Wir verließen sein Büro und sagten uns: »Wenn sie ihre Probleme lösen können, was machen wir dann falsch?«
Lehren Sie die Mitglieder, die Probleme haben, zum Bischof, dem Vater der Gemeinde, zu gehen und seinen Rat einzuholen. Kein Psychiater auf der ganzen Welt, kein Eheberater kann den treuen Mitgliedern der Kirche besser raten als der Bischof ihrer Gemeinde. Und Sie, liebe Bischöfe, zögern Sie nicht, zu sagen, daß die Ehe von Gott eingesetzt wurde und daß der Mann vor dem Herrn nichts ist ohne die Frau und die Frau nichts ohne den Mann, wie Paulus gesagt hat.
Ich möchte zum Thema Ehe jedoch noch mehr sagen. Ich komme Ihnen vielleicht etwas verwegen vor, wenn ich auch die zur Ehe auffordere, die über das Alter hinaus sind, in dem man normalerweise heiratet. Ich bin entsetzt, wenn ich höre, daß in manchen Ländern, wo sich neue Mitglieder der Kirche anschließen, manche Männer die Ehe hinausschieben, bis sie über 30 oder 40 Jahre alt sind, ja, daß sie in vielen Fällen sogar nicht einmal daran denken, eine Ehe einzugehen. Ich habe Ihnen bereits vorgelesen, was Joseph F. Smith, ein früherer Präsident dieser Kirche zu diesem Thema gesagt hat. Er hat uns davor gewarnt, daß eine Flut von Sünden unsere Generation überschwemmen würde, deren Ursache unter anderem die Vernachlässigung der Ehe sei. Die Ehe hat in den Augen der großen Mehrheit ihre Heiligkeit eingebüßt. Sie ist im besten Fall nur noch ein Zivilvertrag, doch eigentlich meist nicht

mehr als ein Zufall, eine Laune oder eine Möglichkeit, die menschliche Leidenschaft zu befriedigen. Wenn der Mensch die Heiligkeit dieses Bundes aus den Augen verliert oder mißachtet, ist der Bruch des Bundes in den Augen der heutigen Gesellschaft eine bloße Alltäglichkeit, eine unbedeutende Indiskretion.

Brüder, wir müssen wieder bedenken, was für eine Verantwortung wir als Träger des Priestertums übernommen haben. Ich habe einen Brief bei mir, der auf die Schwierigkeiten eingeht, mit denen manche dieser Frauen zu kämpfen haben. Ich glaube, ich kann darüber sprechen, ohne die Geheimnisse eines Menschen der Öffentlichkeit preiszugeben, ich werde ihren Namen nicht nennen. Was sie mir geschrieben hat, höre ich nur allzu häufig. Seit Jahren ist sie mit einem Mann befreundet, der sie hauptsächlich zu den Mahlzeiten besucht. Sie ist 27 Jahre alt.

Eine andere Frau sagte mir: »Ich bin 40 Jahre alt und alleinstehend.« Eine andere: »Ich bin 30 Jahre alt und alleinstehend.« Sie sagen im Grunde genommen das gleiche, und ich brauche gar kein Einzelschicksal herausgreifen, z. B.: »Seit anderthalb Jahren bin ich mit einem 33 Jahre alten Mann befreundet. Wir sehen uns fast jeden Tag. Ich habe schon oft meinen Bischof um Rat befragt, doch weiß er eigentlich nicht, was er mir raten soll. Ich habe schon versucht, diese Beziehung abzubrechen, doch geht es irgendwie immer weiter. Wir sind eigentlich keine Verpflichtung eingegangen, im Grunde besteht also wenig Hoffnung.«

Ich könnte Seiten mit ähnlichen Geschichten füllen, die sich alle nur durch Kleinigkeiten voneinander unterscheiden.

Er hat einen guten Arbeitsplatz. Er kommt immer wieder zu mir, er spielt Verheiratetsein. Seine Lebensweise unterscheidet sich kaum von dem der Paare, die ohne Trauschein miteinander leben, ohne sich das Treueversprechen gegeben zu haben. In den meisten Fällen ist keine Unmoral im Spiel, doch ist es ein unnatürliches Verhältnis und erweckt keinen guten Eindruck. Die Frauen sind daran genauso mitschuldig wie die Männer, wenn sie diesen Zustand zulassen, doch liegt es meist nicht in ihrer Macht, eine zufriedenstellende Lösung zustande zu bringen.

Ich denke, das reicht, um Ihnen eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie es auf der anderen Seite, der der Frau, aussieht. Alle Frauen haben das Bedürfnis nach einem Partner. Sie wollen heiraten und Mutter werden, und wenn die Männer nicht bereit sind, ihre Pflicht zu erfüllen, wird ihnen diese Möglichkeit verwehrt. Brüder, Sie als Priestertumsträger vernachlässigen Ihre Pflicht, wenn Sie in das heiratsfähige Alter kommen und sich davor scheuen, eine ehrenvolle Ehe mit einer dieser jungen Frauen einzugehen, die danach streben, den größten Wunsch ihres Herzens, einen Mann und eine Familie zu haben, in Erfüllung gehen zu sehen.

Sie dürfen mich nicht mißverstehen. Ich will nicht die jungen Männer auffordern, zu jung zu heiraten. Darin liegt auch eine große Gefahr. Wir wollen, daß ein junger Mann erst daran denkt, eine Ehe einzugehen, wenn er imstande ist, eine Familie zu versorgen und unabhängig zu sein. Er muß sicher sein, daß er die Frau seiner Wahl gut genug kennt, daß sie einander trotz der Fehler, die sie beide haben, wirklich lieben. Missionspräsidenten sagen ihren Missionaren, wenn sie nach Hause zurückkehren, oft: »Wenn Sie in sechs Monaten noch nicht verheiratet sind, haben Sie versagt.« Ich sage den Missionspräsidenten immer wieder, daß das gefährlich ist, denn manche dieser Missionare sind nach sechs Monaten noch nicht verheiratet, und wenn sie den Rat ihres Missionspräsidenten ernst nehmen, lassen sie sich vielleicht zu einer Ehe verleiten, die sie besser nicht eingegangen wären.

Bitte mißverstehen Sie mich nicht, doch denken Sie daran, daß ein Priestertumsträger dann heiraten soll, wenn er in dem entsprechenden Alter ist. Jeder junge Mann wird nach einer ewigen Ehe streben, wenn er den Zweck seines Lebens richtig versteht; denn nur wer im Tempel die Ehe für Zeit und Ewigkeit eingeht, wird im celestialen Reich Erhöhung finden. So sagt es uns der Herr.

Meine Brüder, ich möchte, daß Sie ernsthaft darüber nachdenken und unseren Rat beherzigen. Überstürzen Sie nichts. Nehmen Sie sich Zeit, doch vernachlässigen Sie nicht die Pflicht, die Sie mit dem Priestertum übernommen haben.

Sie tragen das Banner des heiligen Priestertums Gottes. Was für eine Macht hält es doch in den Händen! Blicken Sie stets auf ewige Werte, richten Sie Ihr Auge stets auf die Herrlichkeit Gottes, und sagen Sie jeder zu sich selbst: »Von jetzt an werde ich mich mit der Hilfe Gottes durch nichts davon abhalten lassen, nach meinem Ziel, dem ewigen Leben, zu streben, damit ich in die Gegenwart des Vaters im Himmel zurückkehren kann.«

Meine Brüder im Priestertum, erfüllen Sie ihre Pflicht als Heimlehrer. Wenn Sie eine Familie zu betreuen haben, die am Rande der Ehescheidung steht, wenn Sie schwer erziehbare Kinder kennen, die den richtigen Weg nicht wissen, wenn Sie mit Eltern zusammenkommen, die den Kontakt zu ihren Kindern verloren haben, dann haben Sie die Pflicht, diesen Familien beizustehen und sie nicht auseinanderfallen zu lassen, sondern alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, um eine Scheidung zu verhindern.

Eine der schmerzlichsten Aufgaben, die ich zu erfüllen habe, ist es, die Flut der Annullierungen von Ehen zu bearbeiten, die im Tempel geschlossen wurden. Es ist furchterregend, und viele dieser Scheidungen sind die Folge der Sünde, die an Schwere gleich nach dem Mord folgt, dem Ehebruch. Wir müssen fest entschlossen sein, das Gesetz der Keuschheit zu halten, und wenn Sie gegen es verstoßen haben, müssen Sie Buße tun und neu beginnen. Gehen wir dem Licht entgegen, und verwerfen wir nicht die erhabene Gabe der Zeugung, die uns zuteil geworden ist. Sie können als Schöpfer Partner Gottes werden. Mißachten Sie nicht diese Segnung, und lassen Sie sich nicht in ein Verhältnis verwickeln, das das Herz Ihrer Frau und das Ihrer Kinder brechen und Ihnen nichts als Schande bringen würde. Wir fordern Sie auf, sittlich rein zu leben und auf dem Pfad der Wahrheit und Rechtschaffenheit zu wandeln. Ihr Vater im Himmel, dessen Söhne Sie sind, wird Sie dafür segnen.

Ich möchte Ihnen Zeugnis geben und Ihnen sagen, wie sehr

---

1 Gal. 3 : 28,29.
2 Joseph F. Smith, Evangeliumslehre, Ausgabe 1976, S. 306.
3 Ebd., S. 306, 307, 308.

wir Sie lieben. Wir möchten, daß Sie Ihre Pflicht erfüllen und im Einklang mit dem Geist des Herrn leben. Es ist so traurig mitanzusehen, wenn jemand diesen Geist gehabt und ihn dann durch Sünde verloren hat, denn er steht in der Finsternis, wo er dem Satan ausgeliefert ist. Die Hölle ist schrecklich; der Herr hat uns vor ihr gewarnt. Halten wir die auf, die auf dem Weg dorthin sind, ehe sie dort anlangen. Wenn Sie solche Brüder sehen, halten Sie sie auf, und retten Sie sie. Dazu fordere ich Sie heute auf. Ich segne Sie und gebe Ihnen Zeugnis im Namen Jesu Christi, amen.

Schlußrede

Harold B. Lee

Wir haben Mitglieder der Kirche in allen Teilen der Welt. Einer der Krisenherde der heutigen Zeit ist Israel, wo ein Krieg tobt. Wir wissen noch nicht genau, was sich dort alles abgespielt hat, doch scheinen Syrien und Ägypten in israelisches Territorium eingedrungen zu sein.
Es sind zur Zeit einige Studenten von der Brigham-Young-Universität dort, und es besteht in Jerusalem eine kleine Gemeinde der Kirche, und viele Eltern hier machen sich jetzt natürlich Sorgen. Wir haben gehört, daß unsere Mitglieder in Israel alle in Sicherheit sind, und wir wissen, daß jemand über ihr Wohlergehen wacht. Sie können sicher sein, daß wir Hirten haben, die ihre Herde gut bewachen, und auch wir werden sie in unsere Gebete einbeziehen.
In Chile hat es einige Unruhen gegeben. Es leben dort mehrere tausend Mitglieder der Kirche, und wir haben zur Zeit fast 200 Missionare im Land. Wir haben von einem der örtlichen Führer, der zur Generalkonferenz hierhergekommen ist, erfahren daß alle in Sicherheit und unter den Mitgliedern keine Todesopfer zu beklagen sind. Unser Volk harrt aus, auch wenn die Zeiten schwierig werden, wie es von den Heiligen der Letzten Tage erwartet wird. Die Kirche unterstützt die staatliche Autorität, ergreift jedoch keine Partei.
Wir beten für unsere Heiligen, wo immer sie auch seien, daß sie standhaft sein mögen. Doch befinden sich einige unserer ärgsten Feinde in unseren eigenen Reihen. Das erfuhr auch der Herr, denn er mußte erleben, daß er von einem, den er unter Inspiration ausgewählt hatte, betrogen wurde. Judas verriet ihn für ein paar Silberlinge mit einem Kuß an seine Feinde. Doch dann erkannte er, was er getan hatte, und brachte sich um, den einzigen Ausweg ergreifend, der sich ihm bot. Jesus sagte dazu, daß unter den Zwölfen einer ein Teufel sei.
Wenn wir heute sehen, daß in der Kirche ähnliches geschieht, daß manche, die als Lehrer in der Kirche geachtet und beliebt waren, abfallen, wird unser Herz schwer. Doch manchmal müssen wir wie der Herr sagen: »Der Teufel ist in sie gefahren.«
Vor etlichen Jahren gab es eine Frau, die Merkwürdiges über den Propheten Joseph Smith geschrieben hatte. (Sie wurde damals auch während der Generalkonferenz erwähnt.) Kurz danach traf ich jemanden auf der Straße, der mich fragte, ob auf der letzten Generalkonferenz etwas gesagt worden sei, das man als Prophezeiung ansehen könne. Darauf antwortete ich: »Haben Sie die Schlußworte von George Albert Smith gehört? Wenn ja, dann haben Sie einen Propheten vernommen, und ich möchte Ihnen wiederholen, was er gesagt hat. Ich hatte gerade einen Ausschnitt der Rede bei mir:
»Viele haben Joseph Smith herabgesetzt, doch werden sie in Vergessenheit geraten, und ihre Schande wird an ihnen haften bleiben. Ehre, Würde und Treue zu Gott, die Joseph Smith und seine Nachfolger ausgezeichnet haben, werden jedoch niemals sterben.«
Das ist eine Tatsache, und wie alle anderen ist auch die Frau zu Fall gekommen, die ich oben erwähnt habe. So wird es allen ergehen, die sich dem Werk des Herrn widersetzen.
Manche schreiben gelegentlich für die Presse. Sie beflecken ihren Namen mit Schande. Sie mißachten die Ehrungen, die ihnen zuvor zuteil wurden. Sie versuchen, sich den Mächten anzuschließen, die gegen das Werk des Herrn kämpfen. Doch ihnen können wir mit den Worten George Albert Smiths zurufen: »Viele haben Joseph Smith herabgesetzt, doch werden sie in Vergessenheit geraten, und ihre Schande wird an ihnen haften bleiben. Ehre, Würde und Treue zu Gott, die Joseph Smith und seine Nachfolger ausgezeichnet haben, werden jedoch niemals sterben.«
Wenn ich von denen höre, die sich dem Werk Gottes widersetzen, kommen mir immer wieder die Worte des Herrn in den Sinn:
»Beschämt daher eure Feinde! Fordert sie auf, euch gegenüberzutreten, beides, in der Öffentlichkeit und auch nicht öffentlich...
Laßt sie ihre starken Gründe gegen den Herrn vorbringen.
Wahrlich, so spricht der Herr zu euch: Keine Waffe, die gegen euch geschmiedet wird, wird Erfolg haben.
Und wenn jemand seine Stimme gegen euch erhebt, so wird er in der von mir bestimmten Zeit zuschanden werden.
Haltet deshalb meine Gebote, denn sie sind wahr und getreu[1].«
Er will uns klarmachen, daß er sich unserer Feinde annehmen wird, wenn wir nur seine Gebote halten. Wenn dies alles eintreten wird, und ich bin sicher, daß die Zeit dafür reif ist, sagen Sie zu sich selbst: »Keine Waffe, die gegen das Werk des Herrn geschmiedet wird, wird Erfolg haben. Denjenigen, die die Gebote des Herrn befolgen, wird noch unvergänglicher Ruhm und ewige Ehre zuteil, wenn die, die ihren Namen und den der Kirche zu beschmutzen suchten, längst in Vergessenheit geraten sind.«

Sie tun uns leid, wenn wir mit ansehen müssen, was mit ihnen geschieht.
Zu dieser Konferenz sind sicher viele von Ihnen mit Fragen gekommen, mit Problemen, die Sie belasten. Sie wollen wissen, wie Sie sich in bestimmten Situationen verhalten sollen. Wir haben diese Fragen angehört und mußten dabei an das denken, was der Herr im Vorwort zu seinen Offenbarungen gesagt hat:
»Und des Herrn Arm wird offenbar werden, und der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen... Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme oder durch die meiner Diener[2].«
In einer anderen Offenbarung erläuterte er etwas anderes, worauf ich heute auch Ihre Aufmerksamkeit lenken will. Wo können Sie finden und hören, was der Herr Ihnen heute zu sagen hat? Dazu sagte er selbst:
»Und dies ist das Beispiel für sie [womit er die Führer der Kirche meint], daß sie sprechen sollen, wie sie vom Heiligen Geiste getrieben werden.
Und was sie, getrieben vom Heiligen Geist, sprechen werden, soll Heilige Schrift sein, soll der Wille des Herrn sein, der Sinn des Herrn, das Wort des Herrn, die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Seligkeit[3].«
Zu den zwölf Aposteln hat er kurz nach der Gründung der Kirche noch etwas gesagt, woran ich Sie erinnern möchte, ehe ich näher auf die Schriftstellen eingehe. Der Herr sprach hier die Offenbarungen, die im Buch ‚Lehre und Bündnisse' zusammengefaßt sind.
Weiter möchte ich Ihnen ins Gedächtnis rufen, was Joseph Smith einmal über das Buch Mormon gesagt hat: »Ich habe zu den Brüdern gesagt, von allen Büchern auf Erden entspreche das Buch Mormon am meisten der Wahrheit und es sei ein Grundpfeiler unserer Religion und wer sich an die darin gegebenen Richtlinien halte, werde Gott dadurch näherkommen als durch jedes andere Buch[4].« Weiter sagte er hierzu: »Wenn wir das Buch Mormon und die Offenbarungen Gottes nicht hätten, hätten wir gar nichts[5].«
Auf diese Grundlage ist die Kirche und das Reich Gottes in unserer Zeit erbaut worden, und über diese Offenbarungen hat der Herr gesagt:
»Und nun spreche ich zu euch, den Zwölfen: Sehet, meine Gnade genügt für euch; ihr müßt gerecht vor mir wandeln und nicht sündigen.
Ich, Jesus Christus, euer Herr und Gott, habe es gesprochen. Diese Worte kommen nicht von Menschen, auch nicht von einem Menschen, sondern von mir; deshalb sollt ihr bezeugen, daß sie von mir sind und nicht von Menschen.
Meine Stimme gibt sie euch kund; denn sie sind euch durch meinen Geist gegeben, und durch meine Macht könnt ihr sie einander vorlesen, und ohne meine Macht könntet ihr sie nicht haben[6].«
Und er sagte weiter: »Deshalb könnt ihr bezeugen, daß ihr meine Stimme gehört und meine Worte kennt[7].« Denn meinem obigen Zitat entnahmen wir bereits folgendes: »...sei es durch meine eigne Stimme oder durch die meiner Diener[8].«
Sie haben noch nie an einer Konferenz teilgenommen, wo in drei Tagen soviel Inspiriertes zu so vielen Themen und Problemen gesagt wurde, mit denen Sie sich beschäftigt haben. Der Herr erwartet von seinen Heiligen, die nach seiner Führung und seinem Rat streben, daß sie lesen, was hier gesagt wurde. Dann wissen Sie, was der Herr seiner Kirche als letztes gesagt hat. Und das gilt nicht für Sie, sondern für alle, die glauben, daß das, was hier gesagt wurde, »der Wille und Sinn, das Wort und die Stimme des Herrn[9]« war.
Ich muß in diesem Zusammenhang an die Offenbarung des Herrn über die Erde und die gesamte Schöpfung denken, wo er sagt:
»Die Erde rollt auf ihren Flügeln; die Sonne gibt ihr Licht bei Tag und der Mond bei Nacht, und die Sterne geben auch ihr Licht, wie sie auf ihren Flügeln in ihrer Herrlichkeit in der Macht Gottes rollen.
Und womit soll ich diese Reiche vergleichen, damit ihr es versteht?
Sehet, alles dies sind Reiche, und wer irgendeines, und sei es auch nur das geringste von ihnen, gesehen hat, der hat Gott in seiner Macht und Majestät wirken sehen[10].«
Ich sehe die Hand Gottes in allem, was heute in der Welt geschieht, und sehe die Zeichen der Zeit, die die Propheten und der Herr selbst vorhergesagt haben, in dem, was um uns herum vor sich geht. In der Kirche haben wir Dramatisches erlebt, und ich bezeuge Ihnen, daß Sie hier hören, was der Herr seinem Volk heute zu sagen hat.
Ich möchte noch einmal in eigenen Worten wiederholen, was der Herr in seiner Offenbarung gesagt hat: Wer das geringste der heutigen Geschehnisse miterlebt hat, hat Gott in seiner Macht und Herrlichkeit gesehen. Daran darf bei uns kein Zweifel bestehen.
Wohin können wir uns sonst um Führung wenden? Wo finden wir heute in der Welt noch Sicherheit? Sicherheit läßt sich nicht durch Panzer und Gewehre, durch Flugzeuge und Atombomben erringen. Wir finden Sicherheit nur an einem Ort, und das ist der Bereich der Macht, die der Allmächtige denen gibt, die seine Gebote halten und auf seine Stimme hören, wenn er durch die spricht, die er zu diesem Zweck berufen hat.
Seine Jünger fragten ihn einmal, welche Zeichen seiner Wiederkunft vorangehen würden, und er gab ihnen eine wichtige Erklärung. Sie fragten ihn: »Sage uns, wann wird das geschehen? und welches wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?[11]« Diese Frage ist eine gute Definition dessen, was »das Ende der Welt« bedeutet.
Dann erklärte er ihnen, was wir im 24. Kapitel des Matthäusevangeliums finden, was jedoch in der Inspirierten Version in der Köstlichen Perle besser zu verstehen ist. Er sagte ihnen, daß der Sommer gekommen sei, wenn die Zweige des Feigenbaumes Blätter ansetzen würden[12].
Er nannte ihnen Zeichen, die erhellen sollten, daß sein Zweites Kommen nahe bevorstehe, daß er schon vor der Tür sei. Die Juden und die Einwohner Jerusalems würden Schweres erdulden müssen, was »zuvor noch nie von Gott über Israel

gesandt worden [sei], seit dem Anfang ihres Königreiches bis auf diese Zeit; nein, auch nie mehr über Israel gesandt werden [solle][13].«

»Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, würde keiner von ihrem Fleische selig werden; aber um der Auserwählten willen, nach dem Bunde, sollen jene Tage verkürzt werden. Sehet, diese Dinge habe ich über die Juden zu euch gesprochen; und wenn nun jemand nach den Trübsalen jener Tage, die über Jerusalem kommen werden, zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder dort, so glaubt ihm nicht; denn in jenen Tagen werden auch falsche Christi aufstehen und falsche Propheten und werden große Zeichen und Wunder tun, daß sie sogar, wenn möglich, die Auserwählten verführen werden, welche die Auserwählten nach dem Bunde sind. [Damit meinte er die Mitglieder der Kirche.]

Wenn sie deshalb zu euch sagen werden: Sehet, er ist in der Wüste, so gehet nicht hin; sehet, er ist in den geheimen Kammern, so glaubt es nicht.

Denn gleichwie das Licht des Morgens aus dem Osten kommt und bis zum Westen scheint und die ganze Erde bedeckt, also soll auch das Kommen des Menschensohnes sein[14].«

Dann spricht er von den künftigen Kriegen: »Ein Volk wird sich gegen das andre erheben und ein Königreich gegen das andre; an verschiedenen Orten werden Hungersnot und Pestilenz und Erdbeben sein.

Und wiederum: weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten; aber wer nicht überwunden wird, der soll selig werden.

Und weiter: dieses Evangelium vom Reich wird gepredigt werden in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen oder die Zerstörung der Gottlosen...

Und sogleich nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird sein Licht nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

Wahrlich, ich sage euch, das Geschlecht, in dem diese Dinge gezeigt werden sollen, wird nicht vergehen, bis alles, was ich euch gesagt habe, erfüllt ist.

Den Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch selbst die Engel Gottes im Himmel nicht, sondern nur mein Vater.

Aber wie es war in den Tagen Noahs, so soll es auch sein bei der Wiederkunft des Menschensohnes;

denn es soll mit ihnen sein, wie es war in den Tagen vor der Sintflut; denn bis auf den Tag, da Noah in die Arche einging, aßen und tranken sie, und freiten und ließen sich freien und wußten nichts, bis die Sintflut kam und sie alle hinwegnahm; so soll auch die Wiederkunft des Menschensohnes sein.

Dann soll erfüllt werden, was geschrieben ist, daß in den letzten Tagen zwei auf dem Felde sein werden, einer wird angenommen, und der andre wird verlassen;

zwei werden mahlen auf der Mühle, der eine wird angenommen, der andre wird verlassen werden; und was ich einem sage, das sage ich allen Menschen; wachet daher, denn ihr wißt nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt[15].«

Meine Brüder und Schwestern, der Tag, von dem der Herr gesprochen hat, ist da. Sie sehen die Zeichen. Seien Sie deshalb bereit. Die Führer der Kirche haben Ihnen auf dieser Konferenz gesagt, was Sie tun müssen, um bereit zu sein. Auf keiner vorherigen Konferenz hat es soviele direkte Ermahnungen und Belehrungen gegeben. Wir haben über Ihre Probleme gesprochen und Ihnen gleichzeitig eine Lösungsmöglichkeit angeboten.

Greifen Sie diese Lösungsmöglichkeiten nun auf, denn sie kommen vom Herrn, und wir werden in Zion sicher sein, bis der Herr seinen Kindern alles gegeben hat, was er für sie vorsieht.

In den letzten Augenblicken dieser Versammlung bin ich sehr bewegt, bewegter als jemals zuvor in meinem Leben. Wenn ich nicht sicher wüßte, daß uns der Herr nahe ist, daß er uns führt und leitet, wäre die Last beinah zu schwer für mich, doch ich weiß, daß er da ist und daß wir ihn um Hilfe bitten können, daß er uns nie im Stich lassen wird, wenn wir auf ihn hören, und daß wir nie allein sein werden.

Ich bin dankbar für die Männer, die mir so tatkräftig zur Seite stehen, Bruder Tanner und Bruder Romney, für den Rat der Zwölf und alle Führer der Kirche, die einiger sind, als ich es je erlebt habe. Die Führer der Kirche sind einig und geben der Welt einstimmig Zeugnis.

Hören Sie auf ihre Worte. Ich bezeuge Ihnen dies als jemand, den der Herr an diesen Platz gestellt hat, wie Bruder Hinckley sagte. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich bisher alle Prüfungen bestanden habe, doch erwartet er sicher noch mehr von mir.

Manchmal war der Schleier so dünn, daß ich den Eindruck hatte, er wäre gar nicht mehr dagewesen, wenn ich mich mehr angestrengt hätte. Ich verlange nicht mehr, als der Herr mir geben will, ich weiß, daß er da ist und mich führt.

Ich segne Sie, die wunderbaren Mitglieder der Kirche. Kehren Sie jetzt wieder nach Hause zurück. Geben Sie die Liebe der Führer der Kirche an die Menschen Ihrer Umgebung weiter. Wir strecken Ihnen, die Sie noch keine Mitglieder der Kirche sind, unsere Hand entgegen. Mögen auch die sie ergreifen, die vom Weg abgekommen sind, ehe es zu spät ist, damit wir ihnen helfen können, den Weg zur Herde zurückzufinden. Wir sind alle Kinder Gottes, und er möchte, daß keiner von uns verlorengeht.

Friede sei mit Ihnen, nicht der Friede, den politische Sicherheit Ihnen gibt, sondern der Friede, den der Herr uns verheißen hat, wenn wir die Welt überwinden. Möge der Herr uns helfen, sein Werk zu verstehen. Ich bezeuge Ihnen, daß ich ohne Zweifel weiß, daß dies sein Werk ist, daß er uns heute führt und leitet, wie er es zu jeder Evangeliumszeit getan hat. Das bezeuge ich Ihnen voll Demut im Namen unseres Herrn Jesus Christus, amen.

---

1 LuB 71:7–11.
2 LuB 1:14, 38.
3 LuB 68:3, 4.
4 DHC, BD. 4, S. 461.
5 Siehe DHC, Bd. 2, S. 52.
6 LuB 18:31, 33–35.
7 LuB 18:36.
8 LuB 1:38.
9 Siehe LuB 68:4.
10 LuB 88:45–47.
11 Matth. 24:3.
12 Siehe Jos. Smith 1:38.
13 Siehe Jos. Smith 1:18.
14 Jos. Smith 1:20–22, 25, 26.
15 Jos. Smith 1:29–31, 33, 34, 40–46.

Wie ihr denkt, so seid ihr

Bruce R. McConkie

Was hätte der Herr uns wohl zu sagen gehabt, wenn er selbst herabgekommen wäre und die Eröffnungsrede dieser Konferenz gehalten hätte? Was hätte er uns zu unserem Segen und Nutzen und zu unserer Erlösung geraten?
Ein solches Erscheinen liegt ganz und gar nicht außerhalb des Bereichs des Möglichen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, daß der Schleier zerrissen werden könnte, wenn wir zusammenkämen und allen Neid ablegten und vollkommenen Glauben hätten, und das kann ganausogut heute wie zu jeder anderen Zeit geschehen[1]. Ich bin sicher, daß der Herr zur Zeit Enochs auf den Versammlungen seines Volkes gesprochen hat und daß er bald, wenn er im Tausendjährigen Reich in seiner Herrlichkeit erscheint, dasselbe tun wird.
Doch leben wir auch nach dem Grundsatz, daß das Wort der ewigen Wahrheit, das den Menschenkindern gegeben wird, das gleiche ist, ob es von Gott selbst oder von seinen berufenen Dienern kommt. Als Präsident Lee die Konferenz eröffnet und als Bruder Romney machtvoll Zeugnis gegeben hat, war ich gewiß, daß der Herr genau dasselbe sagen würde, wäre er heute unter uns.
Die Männer der Ersten Präsidentschaft der Kirche sind wahrhaftig die Stellvertreter des Herrn auf Erden. Sie haben heute die Schlüsselvollmachten des Reiches Gottes inne, und sie geben uns Worte des Lebens und der Wahrheit, die uns hier Frieden schenken und dereinst ewige Herrlichkeit, wenn wir danach leben.
Ich hoffe, daß ich den gleichen Geist habe wie die, die vor mir gesprochen haben, damit auch ich sagen kann, was Ihnen der Herr bei dieser Gelegenheit verkünden will. Ich möchte den Heiligen der Letzten Tage raten, der Welt und ihrem Staat gegenüber eine positive, bejahende Haltung einzunehmen, sich von allem Schlechten und Destruktiven abzuwenden und nach dem zu streben, was gut und aufbauend ist. Wir sollen den Herrn für seine Güte und Gnade preisen und loben und ihm danken, daß er uns die Segnungen seines ewigen Evangeliums zuteil werden läßt.
Angesichts des heutigen Zustands in der Welt wäre es gewiß leichter, uns auf Schlechtes und Sündhaftes zu konzentrieren oder unsere Energie für Unternehmungen von zweifelhaftem Wert zu verschwenden.
Ich weiß, wie wichtig es ist, daß wir dem göttlichen Gebot folgen, uns tatkräftig für alles Gute einzusetzen, daß alles die Zustimmung des Herrn findet, was der Menschheit zur Freiheit und zum Segen gereicht, und daß wir die unterstützen müssen, die sich für eine gute Sache einsetzen. All dies sollen wir von ganzem Herzen tun. Ich glaube, die Frage lautet nicht, was wir tun sollen, sondern wie wir es tun sollen. Meine Meinung ist, daß die Heiligen am besten jede gute Sache unterstützen, indem sie nach den Grundsätzen des ewigen Evangeliums leben und sie lehren.
Manche verspüren vielleicht den Wunsch, auf anderen Gebieten tätig zu sein, doch was mich betrifft, so kenne ich mit meinem Glauben und meiner Erkenntnis nichts Wesentlicheres, als meine ganze Kraft und Energie und meine Fähigkeiten dafür einzusetzen, in der Kirche und unter allen Kindern unseres Vaters im Himmel Wahrheit und Rechtschaffenheit zu verbreiten.
Ich glaube, die Heiligen der Letzten Tage haben die wichtige Aufgabe, sich im Herrn zu erfreuen, ihn für seine Güte und Gnade zu preisen, in ihrem Herzen über sein ewiges Evangelium nachzudenken und sich mit aller Kraft der Sache der Rechtschaffenheit zu widmen.
Ich möchte Ihnen vorlesen, was Jesaja uns, dem Haus Israel, den Bewohnern des Reiches Gottes, gesagt hat. Er stellt uns die Frage:
»Wer ist unter uns, der bei verzehrendem Feuer wohnen kann? Wer ist unter uns, der bei ewiger Glut wohnen kann[2]?«
Das heißt in anderen Worten, wer von den Mitgliedern der Kirche wird ein Erbteil im celestialen Reich empfangen? Wer wird dorthin gehen, wo Gott und Christus und heilige Wesen wohnen? Wer die Welt überwindet, rechtschaffen lebt und voll Glauben und Hingabe bis ans Ende ausharrt, wird die Seligpreisung hören: »Komm und sei Erbe im Reich meines Vaters.«
Jesaja gibt die folgende Antwort:
»Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht ist, wer schändlichen Gewinn haßt und seine Hände bewahrt, daß er nicht Geschenke nehme; wer seine Ohren zustopft, daß er nichts von Blutschuld höre, und seine Augen zuhält, daß er nichts Arges sehe: der wird in der Höhe wohnen[3]...«
Diese Worte Jesajas, die er unter Inspiration gesprochen hat, möchte ich auf uns heute beziehen.
Zuerst einmal: »Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet.« Das heißt, daß wir im Vertrauen auf das Sühnopfer Jesu Christi die Gebote halten müssen. Wir müssen die Wahrheit sprechen und rechtschaffen handeln. Wir werden nach unseren Gedanken, Worten und Taten beurteilt werden.
Zweitens: »Wer schändlichen Gewinn haßt.« Das heißt, wir müssen unsere Mitmenschen gleich und gerecht behandeln. Der Herr selbst hat gesagt, daß er bei seiner Wiederkunft als Zeuge gegen die auftreten wird, die ihre Mitarbeiter um ihren Lohn betrügen.
Drittens: »Wer seine Hände bewahrt, daß er nicht Geschenke nehme.« Das heißt, wir dürfen unseren Einfluß nicht erkaufen und müssen unsere Mitmenschen gerecht und unparteiisch behandeln. Gott ist kein Anseher der Person. Vor ihm sind alle Menschen gleich, und nur wer seine Gebote hält, wird von ihm bevorzugt behandelt. Die Erlösung wird uns als kostenloses Geschenk zuteil, wir können sie nicht für Geld erwerben, und nur der wird erlöst, der nach dem Gesetz lebt, auf das diese Erlösung bedingt ist. Bestechung finden wir nur in der Welt.

Viertens: »Wer seine Ohren zustopft, daß er nichts von Blutschuld höre, und seine Augen zuhält, daß er nichts Arges sehe.« Das heißt, daß wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf Sünde und Schlechtigkeit lenken dürfen. Wir müssen aufhören, aneinander Fehler zu finden, und in der Regierung und ganz allgemein in der Welt nach Gutem suchen. Wir müssen allem gegenüber eine positive, bejahende Haltung einnehmen.

Es gibt ein ewiges Gesetz, das Gott vor der Erschaffung der Welt gegeben hat, nämlich, daß jeder erntet, was er sät. Wenn wir schlechte Gedanken hegen, wird unsere Zunge Unreines sagen. Wenn wir Schlechtes sagen, werden wir Schlechtes tun. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit nur auf das Fleisch richten und auf die Schlechtigkeit der Welt, kommen uns Schlechtigkeit und Verdorbenheit bald ganz normal vor. Und so ergeht es uns mit allem Negativen, Unreinen, das sich Gott widersetzt. Deshalb sagt der Herr, daß er »ein Herz, das arge Ränke schmiedet[4]«, haßt und daß es ihm ein Greuel ist.

Wenn wir andererseits in unserem Herzen über Rechtschaffenheit nachdenken, werden wir ein rechtschaffenes Leben führen. Wenn Tugend unablässig unsere Gedanken schmückt, wird unser Vertrauen an die Gegenwart Gottes stark werden, und er wird seinerseits Rechtschaffenheit auf uns herabschütten. Jakob hatte recht, als er sagte: »Bedenkt, daß es Tod bedeutet, fleischlich gesinnt zu sein, und daß es ewiges Leben ist, geistig gesinnt zu sein[5].« Paulus hat gesagt: »Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten[6].«

Und an anderer Stelle sagt er:

»Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach[7]!«

Wenn wir uns auf Rechtschaffenheit konzentrieren wollen, müssen wir ständig die erlösende Wahrheit in unserem Herzen bewegen. Bruder Packer hat gesagt, daß wir die Lieder Zions singen sollen, um unsere Gedanken auf rechtschaffene Wege zu leiten. Dem möchte ich hinzufügen, daß wir uns nach dem Eröffnungslied selbst eine Predigt halten sollen. Ich habe schon auf so mancher belebter Straße, an einsamen Orten und in der freien Natur zu mir selbst gesprochen und dadurch meinen Sinn auf das Werk des Herrn gelenkt und auf Werke der Rechtschaffenheit. Und ich kann sagen, daß ich dabei oft eine bessere Rede gehalten habe als auf manch einer öffentlichen Versammlung.

Wenn wir an unserer Erlösung arbeiten wollen, müssen wir uns des Herrn erfreuen. Wir müssen seine Wahrheit in unserem Herzen erwägen. Wir müssen unser Interesse auf ihn lenken und auf seine Güte uns gegenüber. Wir müssen die Welt verlassen und all unsere Kraft, Energie und Fähigkeiten darauf verwenden, sein Werk voranzutreiben.

Ich bin der Meinung, daß sich das Volk des Herrn in seinem Herrn freuen und seinem heiligen Namen lobsingen soll. Von unseren Lippen sollen ständig Hosiannarufe aufsteigen. Wenn ich daran denke, was uns über ihn offenbart worden ist, den zu kennen ewiges Leben ist, wenn ich an seinen Erlösungsplan für uns denke und an seinen geliebten Sohn, der uns durch sein Blut erkauft und uns durch sein Sühnopfer Unsterblichkeit und ewiges Leben gebracht hat, wenn ich an das Leben und Wirken des Propheten Joseph Smith denke, der mehr für die Erlösung des Menschen getan hat als irgendein anderer Mensch mit Ausnahme Jesu, der sein Wirken mit dem Märtyrertod besiegelt hat, so ist meine Seele von unendlicher Dankbarkeit erfüllt, und ich möchte mit in den Chor einstimmen, der dem, der in der Höhe wohnt, endlose Lobgesänge darbringt.

Wenn ich daran denke, daß der Herr heute einen Propheten auf Erden hat, daß es wieder Apostel und Propheten gibt, wenn ich daran denke, daß der Herr uns die Gabe und Macht des Heiligen Geistes gegeben hat, damit wir die Offenbarungen des Himmels empfangen können und die Macht haben, unsere Seele zu heiligen, wenn ich an die unzähligen Segnungen denke, die Gaben, die Wunder, die Verheißung, daß die Familie ewigen Bestand haben kann, all die Segnungen, die über uns ausgeschüttet werden und die jedermann zugänglich sind, kennt mein Verlangen, den Herrn zu loben und seine Güte und Gnade zu verkünden, keine Grenzen. In diesem Geist des Lobpreises und des Danks will ich mit diesen Worten meines eigenen Psalms schließen:

Preiset den Herrn,
Preiset ihn für seine Güte,
Preiset ihn für seine Gnade,
Lobpreiset seinen Namen und sucht sein Angesicht –
Ja, preiset den Herrn!
Gelobt sei der Herr,
Lobt ihn für seine Gnade,
Lobt ihn für seine Liebe,
Lobpreiset seinem Namen, und sucht sein Angesicht –
Ja, gelobt sei der Herr!
Preiset den Herrn,
Preiset ihn, der alles erschaffen,
Preiset ihn, der alle erlöst hat.
Lobpreiset seinem Namen, und sucht sein Angesicht –
Ja, preiset den Herrn!
Suchet den Herrn, suchet den, der im Himmel regiert,
Suchet den, dessen Willen wir kennen,
Lobpreiset seinem Namen und sucht sein Angesicht –
Ja, suchet den Herrn!

Wir haben die Verheißung, daß wir wirklich sein Angesicht schauen und ewiges Leben im Reich unseres Vaters erben werden, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen, seine Gebote halten und in Rechtschaffenheit vor ihm wandeln. Das bezeuge ich Ihnen, und ich bitte es für einen jeden von uns. Im Namen Jesu Christi, amen.

1 Siehe LuB 67 : 10.
2 Jes. 33 : 14.
3 Jes. 33 : 15, 16.
4 Sprüche 6 : 18.
5 2. Ne. 9 : 39.
6 Gal. 6 : 7, 8.
7 Phil. 4 : 8.

»Siehe, deine Mutter«

Thomas S. Monson

An einem ruhigen Sommertag stand ich einmal allein auf einem Soldatenfriedhof auf den Philippinen, auf dem amerikanische Soldaten begraben lagen. Eine feierliche Stimmung lag in der warmen Tropenluft. Auf den Grabkreuzen, die in langen Reihen beieinanderstanden, las ich die Namen von jungen Männern, die in der Schlacht ihr Leben geopfert hatten. Mir kamen die Tränen, und ich schämte mich ihrer nicht. Voll Stolz dachte ich daran, daß sie für die Freiheit gekämpft hatten, die einen hohen Preis und ein schweres Opfer wert ist. Meine Gedanken schweiften ab von denen, die so tapfer gefochten hatten, und wandten sich der tief betrübten Mutter eines jeden dieser jungen Soldaten zu, die voll Trauer den Brief in Händen gehalten hatte, der von dem Heldentod ihres Sohnes zeugte. Wer kann die Trauer einer Mutter ermessen? Wer kann erfassen, wie groß die Liebe einer Mutter ist? Wer kann voll und ganz begreifen, welch erhabene Rolle sie im Leben ihrer Kinder spielt? Voll Gottvertrauen begibt sie sich in den Bereich der Schatten des Todes, damit Sie und ich Leben haben können.

Der Name einer Mutter ist mir heiliger als manch anderer Name. Sie war die erste, die mich auf dieser Erde geliebt hat und die mich auch heute noch liebt. Unzählige Opfer hat sie für mich gebracht.

Ich kenne vier Arten von Müttern, vergessene Mütter, Mütter, an die wieder gedacht wurde, Mütter, die gesegnet, und Mütter, die geliebt werden.

Vergessene Mütter sehen wir nur allzu häufig. In überbelegten Altersheimen, in Krankenhäusern kommen und gehen die Tage, oft die Wochen und Monate, ohne daß die Mutter Besuch erhält. Können wir uns nicht hineinversetzen in ihre Einsamkeit, wenn sie stundenlang Ausschau hält nach den Ihren, die sie nicht besuchen, nach dem Briefträger, der keine Briefe für sie bringt. Sie wartet auf das Klopfen an der Tür das nicht kommt, auf das Klingeln des Telefons, auf eine freundliche Stimme, doch es ist vergebens. Was für ein Gefühl hat diese Mutter, wenn ihre Nachbarin lächelnd ihren Sohn willkommen heißt und von ihrer Tochter umarmt wird, wenn ein Kind freudestrahlend ruft: »Guten Tag, Oma!«

Wir können unsere Mutter auch auf eine andere Art vergessen. Immer wenn wir fallen, wenn wir weniger leisten, als von uns erwartet wird, vergessen wir unsere Mutter.

Letztes Jahr unterhielt ich mich zur Weihnachtszeit mit der Leiterin eines Altersheimes in Salt Lake City. Vom Flur aus wies sie auf mehrere ältere Frauen, die in friedlicher Runde beieinandersaßen. Sie sagte: »Da sitzt Frau Jonson. Ihre Tochter besucht sie jede Woche, sie kommt jeden Sonntag nachmittag um drei Uhr. Neben ihr sitzt Frau Peck. Jeden Mittwoch bekommt sie aus New York einen Brief von ihrem Sohn. Sie liest ihn immer wieder und bewahrt jeden Brief wie einen kostbaren Schatz auf. Doch sehen Sie Frau Carroll, ihre Familie ruft nie an, sie schreibt ihr nie und besucht sie nie. Sie verteidigt ihre Kinder immer noch und sagt, sie hätten keine Zeit, doch klingen ihre Worte nicht sehr überzeugend.« Wer aus seiner Mutter so eine vergessene Mutter macht, sollte sich schämen.

»Gehorche deinem Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird[1]«, schrieb Salomo. Können wir uns nicht unserer vergessenen Mutter erinnern?

Männer können sich von ihren verkehrten Wegen abwenden und Gutem zukehren, wenn sie sich ihrer Mutter erinnern. Oberst Higgenson, ein berühmter Offizier aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, wurde einmal gefragt, welche Tat aus diesem Krieg seiner Meinung nach die tapferste war. Darauf antwortete er, daß er in seinem Regiment einen jungen Mann gehabt habe, der bei allen seinen Kameraden sehr beliebt gewesen sei, mutig und edel, rein in allem, was er tat, frei von den Lastern, denen sich die anderen so häufig hingaben.

Eines Abends bei einem Trinkgelage, als die anderen schon alle angetrunken waren, schlug ein Spaßvogel vor, der junge Mann solle einen Trinkspruch anbringen. Er stand auf, bleich, doch beherrscht, und sprach: »Meine Herren, ich bringe einen Trinkspruch an, auf den Sie trinken können, wie Sie wollen, doch werde ich dazu Wasser trinken. Ich trinke auf das Wohl unserer Mütter!«

Eine merkwürdige Stimmung machte sich daraufhin unter den Männern breit. Sie tranken schweigend. Das Gelächter und die Lieder waren verstummt, und einer nach dem anderen verließ den Raum. Sie erinnerten sich, und das Wort »Mutter« berührte das Herz eines jeden dieser Männer.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie die Sonntagsschule am Muttertag ausgesehen hat, als ich noch ein kleiner Junge war. Wir gaben jeder Mutter eine kleine Topfblume und hörten schweigend Melvin Watson, einem blinden Mitglied zu, während er ein Lied zu Ehren unserer Mütter sang. Das war das erstemal, daß ich einen Blinden weinen sah. Ich sehe noch heute seine Tränen, wie sie ihm langsam über das Gesicht liefen und auf seinen Rockaufschlag tropften, den er nie gesehen hatte. Als kleiner Junge fragte ich mich immer wieder, warum die erwachsenen Männer auf einmal so still wurden, warum soviele von ihnen ihr Taschentuch hervorzogen. Jetzt weiß ich es. Sie dachten an ihre Mutter. Jeder Junge, jedes Mädchen, jeder Mann und jeder Vater schienen im stillen dieses Versprechen abzulegen: »Ich werde immer an meine Mutter denken.«

Vor ein paar Jahren erzählte ein älterer Mann von einem Ereignis aus der Geschichte seiner Familie. Seine verwitwete Mutter und seine Geschwister waren schon zu ihrer ewigen Ruhe eingegangen. Seine Familie versammelte sich um den Wohnzimmertisch, und er öffnete das Kästchen, in dem Mutter ihre irdischen Schätze aufbewahrt hatte. Hier war die Siegelungsbescheinigung vom Tempel in Salt Lake City. Ja, jetzt waren Mutter und Vater wieder zusammen. Dann kam ein

Foto von dem kleinen Haus, in dem die Kinder nacheinander zur Welt gekommen waren. Der materielle Wert des Hauses erschien gering im Vergleich zu dem, den Mutter ihm beigemessen hatte.

Dann entdeckte eins der Kinder einen alten, vergilbten Umschlag. Vorsichtig wurde er geöffnet, und ein Herz kam zum Vorschein, auf dem in ungelenker Kinderhandschrift stand: »Ich liebe dich, Mutter.« Obwohl sie nicht mehr da war, hatte Mutter sie doch Wichtiges gelehrt. Schweigen herrschte, und jeder versprach für sich, seine Mutter stets zu lieben und zu ehren.

Es ist gut, sich seiner Mutter zu erinnern. Wenden wir uns nun den Müttern zu, die gesegnet werden. Das erhabenste Beispiel dafür finden wir in der heiligen Schrift.

Im Neuen Testament finden wir wohl keine Mutter, die mehr gesegnet wurde als die trauernde Witwe zu Nain, der Jesus seine große Liebe erwiesen hat.

»Und es begab sich ..., daß er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und viel Volks.

Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr.

Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselben, und er sprach zu ihr: Weine nicht!

Und trat hinzu und rührte den Sarg an, und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf!

Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter[2].«

Welche Macht, welche Liebe und welches Mitleid hat der Herr hier doch bewiesen. Auch wir können zum Segen für andere werden, wenn wir seinem Beispiel folgen. Es bieten sich uns vielerlei Möglichkeiten. Wir brauchen nur Augen, die die Not anderer sehen, Ohren, die den stummen Schrei eines verzweifelten Herzens vernehmen, und ein mitleidiges Herz, damit wir nicht nur einfach Worte sagen und etwas geben, sondern unser Herz wie das des Erlösers zu dem Herzen des Notleidenden sprechen kann. Dann wird aus jeder Mutter eine gesegnete Mutter.

Wie können wir unserer Mutter zeigen, daß wir sie lieben? Ganz gewiß nicht nur durch das Wort. Unsere Liebe muß sich in der Tat erweisen.

Wir können unserer Mutter zeigen, daß wir sie lieben, indem wir nach der Wahrheit leben, die sie uns so geduldig gelehrt hat. Dieses Ziel hat nicht nur unsere Generation vor Augen. Schon im Buch Mormon lesen wir von einem tapferen, edlen Führer namens Helaman, der in der Schlacht 2000 junge Männer anführte. Helaman schrieb über diese jungen Männer: »Und nun sage ich dir..., daß ich niemals so großen Mut gesehen habe..., denn... sie [sagten] zu mir: ... siehe, unser Gott ist mit uns, und er wird nicht zugeben, daß wir fallen; laß uns daher gehen... Sie hatten noch niemals gefochten, aber trotzdem fürchteten sie den Tod nicht..., ja, ihre Mütter hatten sie belehrt, so daß sie nicht zweifelten, daß Gott sie erretten werde. Und sie wiederholten mir die Worte ihrer Mütter und sagten: Wir zweifeln nicht daran, daß unsre Mütter es wußten[3].«

Nach der Schlacht schrieb Helaman: »Aber siehe, zu meiner größten Freude war auch nicht ein einziger von ihnen gefallen; und sie hatten alle wie mit der Macht Gottes gekämpft; ja nie zuvor hatte man Männer mit so wunderbarer Kraft kämpfen sehen[4].«

Wundersame Stärke, große Macht – die Liebe einer Mutter und die Liebe zu dieser Mutter hatten gemeinsam dieses Wunder vollbracht.

In der Geschichte lesen wir immer wieder bewegende Berichte über die Mutterliebe. Einer von ihnen ragt jedoch aus allen anderen hervor. Der Ort des Geschehens ist Jerusalem, die Zeit kennen wir als die Mitte der Zeiten. Es hat sich eine Schar römischer Soldaten versammelt. Ihre Helme zeugen von ihrem Treueschwur gegenüber Cäsar, ihre Schilde tragen seinen Namen, auf ihren Speeren thront der römische Adler. Bei ihnen sind auch Bewohner Jerusalems zu sehen. Gerade verhallt sind die Schreie: »Kreuzige ihn, kreuzige ihn!«

Die Stunde ist da. Das irdische Wirken des Gottessohnes hat seinen dramatischen Höhepunkt erreicht. Einsamkeit liegt in der Luft. Nirgends zu sehen sind die lahmen Bettler, die durch diesen Mann wieder gehen konnten, die Tauben, denen er das Gehör, die Blinden, denen er das Augenlicht wiedergegeben, die Toten, die er auferweckt hat.

Nur ein paar seiner treuen Gefährten sind bei ihm. Inmitten seiner Qualen am Kreuz sieht er seine Mutter und neben ihr seinen Lieblingsjünger. Er spricht: »Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter[5]!«

Seit jener schrecklichen Nacht, in der die Zeit stillstand, in der die Erde bebte und Berge übereinanderfielen, hören wir über die Jahrhunderte hinweg das Echo seiner einfachen, doch ergreifenden Worte: »Siehe, das ist deine Mutter.«

Wenn wir auf seine Stimme hören und ihr freudig folgen, wird es bald nicht mehr die Legionen vergessener Mütter geben. Dann wird jeder Mutter gedacht, jede Mutter wird gesegnet und geliebt werden, und wie im Anfang wird Gott auf das Werk seiner Hände blicken und sagen: »Es ist gut.«

Möge jeder von uns diese Wahrheit in Ehren halten, niemand kann seine Mutter vergessen und sich Gottes erinnern. Warum? Weil beide heilig sind, Partner in der Schöpfung, in Liebe, im Opfer, im Dienen.

Mögen wir in Gedanken und in der Tat Gott und unsere Mutter ehren. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 Sprüche 23 : 22.
2 Lukas 7 : 11–15.
3 Alma 56 : 45–48.
4 Alma 56 : 56.
5 Joh. 19 : 26, 27.

Musik, die erhebt und unser Denken positiv beeinflußt

Boyd K. Packer

Präsident Lee hat in seiner Schlußrede auf der letzten Konferenz gesagt, daß er in seinen 32 Jahren als Führer der Kirche gelernt habe, daß die erhebendsten Predigten stets von schöner, bewegender Musik begleitet seien. Ich bin dankbar, daß mich heute morgen der Chor durch seinen Gesang unterstützt.

Addison hat gesagt: »Musik ist die einzige sinnliche Befriedigung, die der Mensch sich bis zum Exzess gönnen darf, ohne seine moralischen oder religiösen Gefühle zu verletzen.«

Das mag zu seiner Zeit so gewesen sein, doch trifft das für uns nicht mehr zu. Musik, einst ein Hort der Unschuld, wird nur zu oft zu schlechten Zwecken mißbraucht.

Über die Jahrhunderte hinweg können wir beobachten, daß der schmutzigste Text vertont werden kann zu Musik, die für sich allein erbaut, doch nun verwerflichen Zwecken dient.

Die Erste Präsidentschaft hat vor kurzem folgendes gesagt: »Durch die Musik vermag sich der Mensch über die Grenzen der gesprochenen Sprache hinaus – sowohl was das Ausdrucksvermögen als auch die Eindringlichkeit anbelangt – auszudrücken. Die Musik kann dazu dienen, daß der Mensch erhoben wird und dem Geist Gottes nahe ist; sie kann aber auch dazu mißbraucht werden, einen erniedrigenden und zerstörenden Einfluß auszuüben. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß wir als Heilige der Letzten Tage stets die Grundsätze des Evangeliums anwenden und die Führung des Geistes suchen, wenn es darum geht, die Musik auszuwählen, mit der wir uns umgeben[1].«

Unsere Zeit hat die Musik verdorben. Musik kann durch ihr Tempo, ihren Takt, ihre Intensität die geistige Empfindsamkeit des Menschen abstumpfen.

Untersuchungen, die sich mit den physiologischen Auswirkungen der heutigen extremen Musik auf den Menschen befassen, lassen leider einen äußerst wichtigen Aspekt außer acht.

Unsere Jugend wächst mit schneller, lauter Musik auf, die aufreizt und aufstachelt, statt zu beruhigen. Doch gibt es innerhalb dieser Musik noch verschiedene Abarten, von denen manche einschmeichelnd genug sind, daß sie unserer Jugend gefallen, und von denen manche äußerst hart sind, und bei diesen liegt das Problem.

Ein Zeichen für den degenerierten Zustand der heutigen christlichen Kirchen ist es, daß ihr Klerus bereit ist, in den bisher geheiligten Versammlungen die Musik der Drogenszene und des harten Rocks zu gestatten. Solche Musik hat wenig Wert und stößt den Geist Gottes ab.

Das Traurige daran ist, daß diese Geistlichen damit nicht einmal das Ziel erreichen, das sie damit anstreben. Die jungen Menschen kommen nicht zu ihnen, wie sie es erhofft und erwartet hatten. Statt dessen gründen diese jungen Menschen selbst sogenannte Kirchen, in denen sie nach etwas suchen und verlangen, das ihrem Leben fehlt.

Oft wird Kritik an den Führern unserer Kirche geübt, weil sie eine Kontrolle über die Musik ausüben, die wir in der Kirche gestatten.

»Wollen Sie Ihre jungen Menschen verlieren?« fragt man uns. Die so fragen, will ich daran erinnern, daß unsere Führer nicht das Recht haben, die Kirche so zu gestalten, daß sie unseren Mitgliedern oder jungen Menschen je nach ihren Launen genehm ist.

J. Reuben Clark hat gesagt: »Wir dürfen uns auf keinen Fall verleiten lassen, ein zweifelhaftes Vergnügen zuzulassen, und uns damit ausreden, daß unsere jungen Mitglieder es sonst an anderen Orten suchen. Wir können kaum in der Kirche einen Roulettisch aufstellen und als Begründung angeben, daß die Jugendlichen sonst in die Spielhöllen abwandern würden. So werden wir sie nie zu halten imstande sein. Unsere Aufgabe ist es, ihnen bessere Grundsätze einzupflanzen.«

Deshalb fordern wir die Eltern in der Kirche auf, sich für die Schallplatten und Tonbänder zu interessieren, die ihre Kinder kaufen, so, wie sie sich auch die Bücher und Zeitschriften ansehen, die in ihr Haus gelangen. Es gibt viele Eltern, die unter keinen Umständen irgendwelche pornographischen Schriften in ihrem Haus dulden würden, die aber, ohne zu überlegen, Geld für Musik ausgeben, deren Einfluß genauso schädlich sein kann.

Irgend jemand hat neulich gesagt, daß Musik an sich niemals schaden kann, daß sie harmlos und gut sei.

Wenn das stimmt, kann ich mir folgendes nicht erklären: Örtliche Institutionen stellen den Jugendlichen ein großes, gut beleuchtetes Gebäude zur Verfügung, das sehr einladend wirkt. Es finden sich ansprechend gekleidete, junge Menschen ein, deren Verhalten zu ihrem Äußeren paßt. Doch dann ertönt laute, harte Rockmusik, und ein Einfluß macht sich breit, der den Geist Gottes vertreibt.

Unsere jungen Mitglieder haben gelernt, wie man sich passend kleidet, ohne daß man sich als Sonderling abstempelt. Sie können sich anständig kleiden, ohne als unmodisch verlacht zu werden.

In ihren Veranstaltungen und bei anderen Gelegenheiten haben wir ihnen immer wieder unsere Grundsätze auf diesem Gebiet erklärt und dabei Erfolg gehabt.

Doch im Vergleich dazu haben wir meiner Meinung nach der Musik, die unsere Jugendlichen konsumieren, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. »Konsumieren« ist hier durchaus das richtige Wort. In der heutigen Musik gibt es einiges, was wir uns bedenkenlos anhören können, doch gibt es auch viel Negatives.

Die Eltern und die Führer der Kirche, die die jungen Menschen hier beraten wollen, stellen schnell fest, daß sie sehr behutsam vorgehen müssen.
Manchmal nimmt ein kleines Kind einen scharfen Gegenstand in die Hand, und nur ein unbedachter Erwachsener wird ihn ihm in seiner Besorgnis entreißen wollen. Denn dann umklammert ihn das Kind instinktiv nur um so fester und verletzt sich unter Umständen. Kluge Eltern bieten dem Kind einen Tauschhandel an – sie bieten ihm etwas anderes, Anziehendes, aber Harmloses an, und das Kind läßt den anderen Gegenstand bereitwillig fallen.
Denken Sie immer daran, wenn Sie ein Problem mit jungen Menschen und ihrer Musik haben. Sie zu ändern, fordert Inspiration und viel Geduld.
Wir haben großes Vertrauen zu unseren jungen Mitgliedern, und besonders in den letzten paar Jahren haben wir ein Programm für sie entwickelt, in dem sie ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen mehr zur Geltung bringen können.
Damit übernehmen Sie, unsere jungen Freunde, eine große Verantwortung. Suchen Sie die Musik, die Sie anhören, nach reiflicher Überlegung aus.
Wir vertrauen Ihnen. Doch ist die Kluft zwischen der Kirche und der Welt und ihrer extremen Musik breiter als je zuvor. Der goldene Mittelweg sieht heute ganz anders aus als noch vor wenigen Jahren.
Vergessen Sie nie, meine jungen Führer, wer Ihr Herr ist und daß dies genausogut Ihre Kirche ist wie die unsrige.
Ich möchte Ihnen raten, Ihre Schallplattenalben durchzusehen und die Platten zu entfernen, die die sogenannte neue Moral, Drogen oder die Rockkultur propagieren. Solche Musik paßt nicht zu jungen Menschen, die nach einer Vertiefung ihrer Beziehung zu ihrem Vater im Himmel streben.
Warum sehen Sie sich Ihre Sammlung nicht einmal daraufhin an? Werfen Sie alles Schlechte fort! Behalten Sie nur das Beste! Seien Sie wählerisch in dem, was Sie konsumieren, und in dem, was Sie selbst hervorbringen. Es wird zu einem Teil Ihrer selbst.
Wenn Sie musikalisch talentiert sind, streuen Sie Ihre Fähigkeiten sehr breit.
Es steht uns soviel schöne, erhebende Musik zur Verfügung, die wir zu unserem Fortschritt nutzen können. Befassen Sie sich stets nur mit guter Musik.
Die Eltern sollen guter Musik in ihrer Familie einen festen Platz einräumen und in ihren Kindern den Wunsch nähren, schöne Lieder zu hören.
Die Zeit für den Musikunterricht kommt stets dann, wenn Familien mit kleinen Kindern viele andere Ausgaben haben. Doch fordern wir Sie auf, Ihren Kindern schon früh eine musikalische Ausbildung angedeihen zu lassen.
Andrew und Olive Kimball schafften es irgendwie, und Spencer lernte Klavier spielen. Samuel und Louisa Lee schafften es, und Harold lernte es. Und jetzt, wenn die Führer der Kirche sich feierlich versammeln, singen sie stets ein Lied. An der Orgel begleitet sie Spencer Kimball oder Harold Lee.
Gesegnet ist der Musiklehrer, der Kinder und Jugendliche lehrt, ein Instrument zu spielen, und der sie in den Jahren mit Musik vertraut macht, in denen sie noch leicht zu beeinflussen sind, und das schließt auch die Musik zur Gottesverehrung ein. Solche Musik ist ein großer Segen in unserem Leben.
Der Herr hat gesagt: »Denn meine Seele erfreut sich am Gesang des Herzens; ja, der Gesang der Gerechten ist mir ein Gebet, und es soll ihnen mit einer Segnung auf ihre Häupter beantwortet werden[2].«
Musik ist ein sehr wichtiger Bestandteil meines Lebens, obwohl ich keine musikalische Ausbildung genossen habe.
Die schwerste Aufgabe, die wir in unserem Leben bewältigen müssen, ist wohl, unsere Gedanken beherrschen zu lernen. Dies fällt allen, aber besonders jungen Menschen schwer. Wer lernt, seine Gedanken zu beherrschen, beherrscht sich selbst.
Als ich zehn Jahre alt war, wohnten wir in einem Haus, das von Obstbäumen umgeben war. Es war aber nie genug Wasser für sie vorhanden. Die Gräben, die wir jedes Frühjahr neu zogen, waren bald voll Unkraut. Eines Tages, als ich an der Reihe war, die Bäume zu bewässern, geriet ich in ernstliche Schwierigkeiten.
Das Wasser suchte sich einen Weg durch das Unkraut zu bahnen und floß in alle Richtungen. Ich lief durch die Pfützen und versuchte verzweifelt, die Aufschüttungen wieder aufzubauen. Doch jedesmal wenn ich einen Wall befestigt hatte, brach die Mauer an einer anderen Stelle wieder.
Unser Nachbar kam durch die Bäume auf mich zu. Mit einem Blick sah er meine Not und griff nach einer Schaufel, mit der er die Gräben von unten her von dem Unkraut befreite, das sie verstopfte. Jetzt konnte das Wasser wieder ungehindert hindurchfließen.
»Wenn du willst, daß das Wasser seine Richtung beibehält, mußt du ihm eine Bahn schaffen«, sagte unser Nachbar zu mir.
Ich habe gelernt, daß unsere Gedanken genauso wie fließendes Wasser ihre Richtung beibehalten, wenn wir sie auf die richtigen Bahnen lenken. Sonst geben sie jedem Hindernis nach und bahnen sich den Weg, der ihnen den geringsten Widerstand bietet.
In meiner Jugend hörte ich immer, daß ich lernen müßte, meine Gedanken zu beherrschen. Doch sagte mir niemand, wie ich das beginnen sollte.
Ihnen, meine jungen Freunde, möchte ich einen Weg aufzeigen, wie man seine Gedanken beherrschen kann, und er hat mit Musik zu tun.
Unser Geist ist wie eine Bühne. Nur wenn wir schlafen, geht der Vorhang zu, sonst bleibt er immer geöffnet. Auf dieser Bühne wird fortwährend gespielt, Komödie, Tragödie, Interessantes, Langweiliges, Gutes oder Schlechtes, auf der Bühne unseres Geistes geht der Vorhang nie zu.
Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß inmitten irgendeiner Vorstellung, ohne eine Veranlassung Ihrerseits, ein kleiner Gedanke aus den Kulissen hervorkriecht und sich um Ihre Aufmerksamkeit bemüht? Diese Gedanken versuchen, Sie vom Geschehen auf der Bühne abzulenken.
Wenn Sie ihnen gestatten, sich Ihrer zu bemächtigen, werden bald alle guten Gedanken die Bühne Ihres Geistes verlassen. Dann sind Sie allein, weil Sie sich von den unreinen Gedanken besiegen ließen.
Wenn Sie ihnen nachgeben, werden sie auf der Bühne Ihres

Geistes alles aufführen, was Sie zulassen. Ihr Stück mag sich um Bitterkeit drehen, um Neid oder um Haß. Vielleicht ist es vulgär, unmoralisch, dekadent.

Wenn sie die Bühne zu ihrer freien Verfügung haben, wenn Sie das zulassen, werden sie alles mögliche finden, um Ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Sie werden sicher etwas Interessantes finden, ja Sie überzeugen, daß nichts Schlechtes dabei ist, es sind ja bloß Gedanken.

Was tun Sie, wenn die Bühne Ihres Geistes von kleinen, schlechten Gedanken beherrscht wird, seien es nun die schattenhaften, so harmlos erscheinenden oder die schmutzigen, die keinen Zweifel an ihren Absichten lassen?

Wenn Sie lernen, Ihre Gedanken zu beherrschen, können Sie Gewohnheiten ablegen, schlechte Gewohnheiten, die Ihnen lästig sind. Wenn Sie lernen, Ihre Gedanken zu beherrschen, werden Sie glücklicher sein.

Das möchte ich Sie lehren. Wählen Sie sich aus der Musik der Kirche irgendein Lieblingslied aus, mit erbauenden Worten und einer andächtigen Melodie, die Sie erhebt. Denken Sie an das, was Präsident Lee gesagt hat, vielleicht ist »Ich bin ein Kind des Herrn« für Sie geeignet. Lesen Sie dieses Lied. Denken Sie darüber nach. Lernen Sie es auswendig. Auch wenn Sie nicht musikalisch sind, darf das für Sie kein Problem sein. Bieten Sie nun dieses Lied Ihren Gedanken an, damit sie ein Ziel haben, einen Ort, an dem Sie verweilen dürfen. Machen Sie es zu Ihrem Notausgang. Wenn Sie die kleinen grauen Gesellen im Hintergrund der Bühne Ihres Geistes auftauchen sehen, legen Sie die Platte mit Ihrem Lied auf.

Wenn die Musik einsetzt und Sie im stillen die Worte mitdenken, werden die unwürdigen Gedanken beschämt abtreten. So können Sie die Stimmung auf der Bühne radikal ändern. Weil sie jetzt rein ist, werden die niedrigen Gedanken verschwinden. Tugend will sich nicht mit Schmutzigem beschäftigen, und Niedriges flieht die Gegenwart des Lichts.

Bald werden Sie feststellen, daß Sie oft die Melodie Ihres Liedes vor sich hinsummen. Wenn Sie dann über Ihre Gedanken nachdenken, finden Sie, daß irgendwelche Gedanken von hinten auf die Bühne zu schleichen versuchten und durch die automatisch einsetzende Musik sofort verdrängt wurden.

Gladstone hat gesagt: »Musik ist die größte Macht, mit der man Denken und Geist des Menschen beherrschen kann.«

Ich bin dankbar, daß wir Musik haben, die würdig ist, erbauend und erhebend.

Nachdem Sie gelernt haben, die niedrigen Gedanken zu verdrängen, müssen Sie lernen, sie durch nützliche Gedanken zu ersetzen. Suchen Sie eine andere Umgebung auf, damit das, was Sie umgibt, sie mit guten Gedanken erfüllen kann. Beschäftigen Sie sich ständig mit Rechtschaffenheit.

Meine jungen Freunde, Sie können es sich nicht leisten, Ihren Geist von der harten Rockmusik unserer Zeit beherrschen zu lassen. Sie ist ganz und gar nicht harmlos. Sie bringt niedrige Gedanken mit sich, die sich in Ihnen einnisten und Sie beherrschen werden.

Sie erniedrigen sich selbst, wenn Sie sich mit dem identifizieren, was die Szenerie dieser Musik ausmacht, der Schlampigkeit, der Unmoral, der Aufdringlichkeit und der Sucht. Solche Musik ist Ihrer nicht wert. Sie sollten mehr Selbstachtung haben.

Sie sind ein Sohn oder eine Tochter des allmächtigen Gottes. Er hat dieser Welt viel Wunderbares gegeben, das Sie lernen und womit Sie sich beschäftigen können, vor allem erhebende Musik, die so vielfältig ist, daß auch Sie in dieser Vielfalt etwas finden werden, was Sie anspricht.

Ich glaube, der Chor wird heute zum Abschluß das Lied »Kommt, Heil'ge kommt« singen.

Ich habe einen Bruder, der im Zweiten Weltkrieg Brigadegeneral bei der Luftwaffe war. Er flog einen Bomber und nahm an den gefährlichsten Einsätzen über Europa teil. Einmal führten uns unsere Wege gleichzeitig in die Stadt Washington, und wir konnten zwei Tage zusammen verbringen, ehe ich zu meinem Einsatz nach Übersee weiterfliegen mußte.

Wir sprachen über Mut und auch über Furcht. Ich fragte ihn, wie er all das ausgehalten habe, was er hatte mitmachen müssen.

Er sagte: »Ich habe ein Lieblingslied, »Kommt, Heil'ge, kommt«, und wenn ich verzweifelt war, wenn meine Rückkehr an einem seidenen Faden hing, dachte ich an dieses Lied, und es kam mir immer so vor, als hörte ich von den Flügeln meines Flugzeugs das Echo:

,Kommt, Heil'ge, kommt!
Nicht Müh' und Plagen scheut;
wandert froh euern Pfad:
Ob rauh und schwer der Weg erscheinet heut:
Jeder Tag bringt euch Gnad!'«

Er klammerte sich an seinen Glauben, denn wer Mut haben will, braucht einen starken Glauben.

In der heiligen Schrift finden wir viele Hinweise auf die Bedeutung der Musik. Der Herr selbst hat sich unter ihrem Einfluß auf seine schwerste Stunde vorbereitet: »Und da sie den Lobgesang [gesungen] hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg[3].«

Ich bezeuge Ihnen, daß Gott unser Vater ist, daß wir seine Kinder sind und daß er uns liebt, daß er für unser Leben Großes und Herrliches bestimmt hat. Ich weiß das und bin ihm dankbar für den heilsamen Einfluß guter Musik auf mein Leben und das Leben aller seiner Kinder. Es gibt vieles, was wir gemeinsam mit unserer Familie unternehmen können, inspirierte Musik kann uns ein Gefühl der Einigkeit vermitteln. Im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 Priestertumsnachr. Aug. 1973.
2 LuB 25 : 12.
3 Markus 14 : 26.

»Was kann der Mensch geben?«

Mark E. Petersen

Der Heiland hat häufig mittels Gleichnisse gelehrt. Vieles lehrte er aber auch durch tiefgründige Fragen. Eine von ihnen lautete folgendermaßen: »Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse[1]?«
Dies ist eine äußerst wichtige Frage, denn wir wissen, daß der Herr das ewige Leben als die größte Gabe Gottes bezeichnet hat.
Jeder von uns muß seine Seele erlösen. Jeder von uns hat die Möglichkeit, ewiges Leben zu erlangen. Da unsere Seele so wertvoll ist, dürfen wir nicht ablassen in unserem Bemühen, sie zu erlösen.
Das hat der Herr an einigen seiner bekanntesten Gleichnisse veranschaulicht:
»Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie[2].«
»Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand...; in seiner Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Akker[4].«
Mit anderen Worten, die Erlösung ist eine köstliche Perle, der Schatz im Acker, und wenn wir ihren Wert nur erkennen würden, würden wir alles geben, was wir haben, um sie zu erlangen.
Ist es nicht an der Zeit, aufzuwachen und das zu begreifen? Es kommt aus dem Munde Gottes, und Gott kann nicht lügen. Es ist wirklich von größtem Wert für uns, im Dienste Gottes zu stehen.
Das bedeutet, daß wir uns nicht von dem Geglitzer des Goldes, von dem trügerischen Glanz einer hohen Stellung, von den Lockungen des Vergnügens oder dem Flitter der Sünde verführen lassen dürfen.
Wir müssen die Augen öffnen und erkennen, daß Gott zu dienen die beste Laufbahn der Welt ist.
In seine Gegenwart zurückzukehren ist die größte Gabe, die uns zuteil werden kann, und Größeres können wir nicht leisten, als gemeinsam mit unserer Familie an der Freude der Erlösung teilzuhaben.
Doch müssen wir verstehen, daß die Erlösung nicht umsonst kommt. Das Angebot kommt umsonst, durch das Sühnopfer des Erlösers. Doch die Fülle der Freude müssen wir uns selbst erarbeiten, und zwar nicht durch halbherziges Dienen, sondern durch vollständige, ungeteilte Hingabe an das Evangelium Jesu Christi.
Wenn wir überhaupt an Unsterblichkeit glauben, müssen wir auch an Gott glauben. Und wenn wir an ihn glauben, sollten wir die Tatsache akzeptieren, daß es uns möglich ist, so zu werden wie er. Das erwartet Gott von uns.
Er hat uns seinen geliebten Sohn Jesus Christus zum Vorbild gegeben, und durch ihn können wir so vollkommen werden wie Gott.
Welch erhabene Bestimmung! Welch unbegrenzte Möglichkeiten!
Ist es dann ein Wunder, daß die heilige Schrift das Evangelium eine köstliche Perle nennt?
Sollten wir dann nicht alles in unserer Macht Stehende tun, um sie zu erwerben? Denn wofür verkaufen wir unsere Seele, wenn wir es nicht tun?
Der Herr hat uns gesagt, daß es in seinem Haus viele Wohnplätze gibt. Der Apostel Paulus ist noch näher darauf eingegangen, er hat gesagt, in der zukünftigen Welt werde es verschiedene Stufen der Herrlichkeit geben. Unserer Würdigkeit gemäß werden wir einer Herrlichkeit zugewiesen werden. Wir werden nach unseren Taten beurteilt werden.
Die Arten der Belohnung an diesem Tag der Beurteilung werden sich voneinander unterscheiden wie sich ein Stern vom anderen an Herrlichkeit unterscheidet. Paulus hat gesagt, daß es neben der Herrlichkeit, die man mit den Sternen vergleichen könne, eine weitere gebe, die sich von der ersteren unterscheide wie der Mond von den Sternen.
Die nächste Herrlichkeit nennt er die celestiale, sie übertrifft die anderen, wie der Glanz der Sonne den des Mondes und der Sterne übertrifft.
In einer neuzeitlichen Offenbarung erfahren wir, daß wir diese celestiale Herrlichkeit erlangen können, wenn wir Gott hingebungsvoll dienen und auf seinen Wegen wandeln. Nur wer wird wie Gott, wird in diese Herrlichkeit eingehen.
Alle anderen werden einen Platz in einer geringeren Herrlichkeit erhalten, sie können niemals werden wie Gott.
Ich möchte Sie heute fragen: Wo wollen Sie die Ewigkeit zubringen? Wo soll Ihre Familie die Ewigkeit zubringen?
Wenn Sie wüßten, daß Sie die celestiale Herrlichkeit erlangen, wenn Sie nach dem Evangelium leben, wäre Sie Ihnen dann nicht jede Mühe wert?
Wer würde sich mit dem Blinken eines Sterns zufriedengeben, wenn er die Strahlen der Sonne haben könnte?
Wer wäre zufrieden mit dem Mond, der sein Licht aus einer anderen Quelle bezieht als sich selbst, wenn er die Leuchtkraft der Sonne besitzen könnte?
Wer würde die Möglichkeit, wie Gott zu werden, eintauschen gegen die höchst zweifelhaften und vergänglichen Vorteile, die die Welt ihm bietet?
Wer würde die Befriedigung des Fleisches, die falschen Vorspiegelungen der Sünde wählen, wenn er die Möglichkeit hätte, wie Gott zu werden, inspiriert zu werden und die Macht zu erben, die Gott in seiner Majestät zu eigen ist?
Wer würde sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht verkaufen?

Wäre es nicht ratsam, daß wir uns die Frage stellen, die der Herr ausgesprochen hat: »Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?«

Ob wir es wahrhaben oder nicht, diese Frage beantworten wir jeden Tag durch unser Leben, durch das, was wir sagen und denken und tun. Durch unsere Taten zeigen wir, ob wir danach streben, zu werden wie Gott.

Was kann der Mensch für seine Seele geben?

Was können die Menschen für die Seele ihrer kleinen Kinder geben, die ihnen der Allmächtige selbst anvertraut, die sie die Grundsätze der Rechtschaffenheit lehren und auf den richtigen Weg leiten sollen?

Gibt es irgendwo Eltern, die bereit wären, die Zukunft ihres Kindes für ein Linsengericht einzuhandeln, das sie selbst gierig verzehren wollen? Würden sie es wagen, das Wohlergehen ihrer Kleinen zu opfern, um ihren eigenen Begierden zu huldigen?

Kindesmißhandlungen! Ach, zu häufig hören wir davon!

Wie groß ist der Wert der Seele eines Kindes?

Wie groß ist der Wert einer Seele?

Würden Sie sie gegen ein kurzfristiges Vergnügen eintauschen? Gegen einen geschäftlichen Vorteil? Gegen Ihre Beliebtheit? Gegen Ihre Befreiung von den Banden Ihrer Familie, für Ihre Emanzipation? Gegen irgendeinen Geldbetrag?

Für wieviel würden Sie Ihre Seele hergeben?

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wir versuchen, mit Gott zu handeln, wenn uns die Welt wichtiger wird als er.

Wir können unsere Seele nur dann erlösen, wenn wir Gott in unserem Leben die erste Stelle einräumen.

Wenn wir ihn an die zweite, dritte oder vierte Stelle setzen, führen wir einen Tauschhandel durch, den wir in der Ewigkeit bereuen werden. Wir setzen durch unsere Versäumnisse unsere Erlösung aufs Spiel!

Wie können wir es uns angesichts dieser Erkenntnis leisten, nicht aktiv in der Kirche mitzuarbeiten? Können wir es uns leisten, unsere Familie zu vernachlässigen? Können wir es uns leisten, Weltlichkeit und Göttlichkeit durcheinanderzubringen, obwohl wir wissen, daß sie nicht zueinanderpassen, und obwohl wir wissen, daß Jesus gesagt hat, daß wir nicht gleichzeitig Gott und der Welt dienen können?

Der Herr lehrt, daß wir in seinem Dienst treu sein müssen, wenn wir unsere celestiale Herrlichkeit nicht gefährden wollen. Treu zu sein bedeutet, daß wir uns tatkräftig für jede gute Sache einsetzen müssen. Es bedeutet, daß wir ihm eifrig dienen müssen, voll Hingabe an seine Herrlichkeit, und daß wir uns von ganzem Herzen, mit aller Kraft am Aufbau seines Reiches beteiligen müssen.

Doch muß es sein Reich sein, nicht irgendeine Gruppierung oder Religion.

Was ist uns unsere Seele wert? Mehr als weltlicher Nutzen, Geld, Vergnügen, Sünde? Glauben wir wirklich, daß die schnell verfliegenden Freuden der Sünde uns über unser Elend hinweghelfen werden?

Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Väter und Mütter, hören Sie zu? Hören Sie, was der Herr Ihnen und Ihren Kindern zuruft?

Hören Sie, wie er ruft: »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht[4].«

Hören Sie die Ermahnung unseres Erlösers und Heilandes:

»Wenn Eltern in Zion oder einem seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen.

Denn dies soll für die Einwohner Zions und seiner organisierten Pfähle ein Gesetz sein.

Wenn ihre Kinder acht Jahre alt sind, sollen sie zur Vergebung ihrer Sünden getauft und es sollen ihnen die Hände aufgelegt werden.

Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln[5].«

Tun wir das alles, die wir Eltern sind, oder begehen wir Unterlassungen, die wir später bereuen werden?

Kennen Sie die Offenbarung, in der der Herr folgendes sagt:

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit all deiner Kraft, von ganzem Gemüte und mit deiner ganzen Stärke, und sollst ihm im Namen Jesu Christi dienen[6]?«

Tun wir das, oder halten wir etwas anderes für wichtiger?

Hören Sie, was der Herr sagt: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[7].«

Gehorchen Sie ihm?

Er hat gesagt:

»Du sollst nicht stehlen, auch nicht ehebrechen oder töten noch irgend etwas Ähnliches tun[8].«

Sind Sie ihm gehorsam? Oder sind Ihnen Ihre eigenen Wünsche wichtiger? Glauben Sie, Ihre Seele erlösen zu können, ohne nach dem Evangelium zu leben?

Eines der größten Gebote Gottes ist die sogenannte goldene Regel. Behandeln Sie andere, wie Sie von ihnen behandelt werden wollen? Und wenn nicht, wissen Sie, was für Folgen das für die Erlösung Ihrer Seele haben wird?

Wie wird es denen ergehen, die ihre Rechnungen nicht bezahlen, aber jeden Sonntag zur Kirche gehen und dem Herrn voll Heuchelei Loblieder singen?

Der Herr hat gesagt:

»Und die Einwohner Zions sollen auch den Sabbattag heilig halten[9].«

Wie viele kommen dieser Aufforderung nach? Sie ist ein Gebot des Himmels, das sich an jeden von uns richtet. Wenn wir es nicht halten, beweisen wir, daß uns die Welt mit Vergnügungen am Sonntag und Wochenendausflügen wichtiger ist als unsere Seele.

Ist Ihnen Ihre Seele wichtiger?

Wir müssen erkennen, daß der Herr alle seine Worte so meint, wie er sie uns gibt. Er bietet uns den Reichtum der Ewigkeit an; während wir noch in der Sterblichkeit wandeln, bietet er uns Glück, inneren Frieden und Freiheit von der Knechtschaft der Sünde.

Doch erreichen wir all das nur durch Gehorsam. Warum Gehorsam? Er möchte, daß wir werden, wie er ist, weil wir seine

Kinder sind und mit unvollkommenen Mitteln keine Vollkommenheit erreichen können.
Wenn wir werden wollen wie Christus, müssen wir auf seinen Wegen wandeln.
Die Gebote, die der Herr uns gibt, nehmen uns nicht unsere Entscheidungsfreiheit. Wir können uns frei entscheiden.
Doch sagt er uns auch ausdrücklich, daß wir seine Segnungen nur erhalten werden, wenn wir seine Gebote halten.
Die Tatsache allein, daß wir Mitglieder seiner Kirche sind, genügt nicht. In der Offenbarung heißt es:
»Wer zu allem angetrieben werden muß, ist ein träger und nicht ein weiser Diener; deshalb empfängt er keine Belohnung.
Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein...
Wer aber nichts tut, bis es ihm befohlen wird; wer ein Gebot mit unschlüssigem Herzen entgegennimmt und es mit Trägheit hält, der soll verdammt werden[11].«
Oder an anderer Stelle: »Wer mein Gesetz annimmt und es befolgt, ist mein Jünger; und wer da sagt, er nehme es an, befolgt es aber nicht, der ist nicht mein Jünger, und er soll aus eurer Mitte ausgestoßen werden[12].«
Sie sehen also, daß unsere Stellung ihm gegenüber von dem abhängt, was wir tun.
Er fordert nicht allein, daß wir uns seiner Kirche anschließen. Es genügt nicht, nur in der heiligen Schrift zu lesen oder nur den Zehnten zu zahlen. Nur vollständiger Gehorsam und Treue des Herzens zählen wirklich.
Wir sind vor die Wahl gestellt, Weltlichkeit oder Erlösung. Wofür wollen wir uns entscheiden? Es gibt keinen Kompromiß. Lauwarmen Gehorsam verachtet der Herr. Ist Ihnen die Welt wichtiger als Ihre Seele?
Der Herr stellt uns noch eine wichtige Frage:
»Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele[13]?«
Es muß in allem ein Gegensatz bestehen.
Wir müssen uns frei entscheiden können.
Doch können wir angesichts der Tatsachen unsere Segnungen im Diesseits und im zukünftigen Dasein gegen die zweifelhaften Werte der Welt eintauschen? Können wir uns wirklich gegen das Licht für die Finsternis entscheiden, gegen die Freude für das Leid?
Doch genau das tun wir, wenn wir uns von der aktiven Mitgliedschaft in der Kirche abwenden.
Wir dürfen nie vergessen, daß uns der Herr verheißen hat, daß alles, was sein ist, unser wird, wenn wir zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten.
Das bezeuge ich Ihnen im Namen unseres Herrn Jesus Christus, amen.

---

1 Matth. 16 : 26.
2 Matth. 13 : 45, 46.
3 Matth. 13 : 44.
4 Matth. 11 : 28–30.
5 LuB 68 : 25–28.
6 LuB 59 : 5.
7 LuB 59 : 6.
8 ebd.
9 LuB 68 : 29.
10 LuB 59 : 9.
11 LuB 58 : 26, 27, 29.
12 LuB 41 : 5.
13 Matth. 16 : 26.

Wahre Grundsätze des Evangeliums

LeGrand Richards

Es freut mich, meine Brüder und Schwestern, daß ich auf dieser Konferenz anwesend sein konnte. Ich bin dem Herrn dankbar dafür, daß er uns durch die Wiederherstellung seines Reiches in diesen Tagen die Möglichkeit gegeben hat, zusammenzukommen und gemeinsam das Brot des ewigen Lebens zu genießen und seinem Propheten zuzuhören, wie es in dem Lied heißt:
»Kommt, höret, was der Heiland spricht,
Propheten tat er's kund,
freut euch aufs neu der Wahrheit Licht,
lobt ihn mit Herz und Mund[1]!«
Auch in diesen Tagen haben wir wieder die Stimme unseres Propheten vernommen. Jetzt können wir mit neuem Mut und größerem Glauben an unsere Wirkungsstätte zurückkehren und den Aufbau seines Reiches vorantreiben und so die Welt auf die Wiederkunft unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus vorbereiten.
Der Prophet Jesaja hat voraus gesehen, daß die Menschen in unserer Zeit ihre eigenen Regeln für die Gottesverehrung aufstellen würden, und er hat prophezeit: »Darum will ich auch hinfort mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen vergehe und der Verstand seiner Klugen sich verbergen müsse[2].« Dieses wunderbare und seltsame Werk sollte meiner Meinung nach die falschen Vorstellungen der Menschen richtigstellen, denn Jesaja erwähnt auch, daß es eben wegen dieser falschen Vorstellungen notwendig werden würde.
Viele Lehren wurden wiederhergestellt, doch steht mir hier nicht genügend Zeit zur Verfügung, sie alle zu erwähnen. Am wichtigsten war, was Joseph Smith erfahren hat, als ihm Gott

Vater und sein Sohn Jesus Christus erschienen sind. Die damalige Welt glaubte an ein Wesen ohne Körper, ohne Glieder, ohne Regungen, das überall gleichzeitig zugegen war. (Diese Vorstellung beinhaltet, daß dieses Wesen ohne Körper keine Augen zum Sehen, keine Ohren zum Hören, keinen Mund zum Sprechen haben könnte.) Doch Joseph Smith erschienen zwei Gestalten mit einem auferstandenen Körper, wie auch wir ihn nach unserer Auferstehung haben werden. Er erfuhr, daß wir im wahrsten Sinne des Wortes Gottes Kinder sind, die Kinder eines ewigen Vaters, und daß wir die Möglichkeit haben, in seine Gegenwart zurückzukehren, um dort mit ihm und seinem Sohn Jesus Christus, der von den Toten auferstanden ist und für die Sünden der Welt gesühnt hat, in ewiger Herrlichkeit zu leben.

Dann sind viele der Lehren des Reiches Gottes mit der Wiederherstellung der Kirche auf die Erde zurückgekommen. Dabei denke ich beispielsweise an das Priestertum und an die Hilfsorganisationen.

Wo in der Welt finden Sie sonst ein solches Priestertum? Jeder Mann hat die Möglichkeit, dieses Priestertum zu tragen und sich am Aufbau des Reiches Gottes zu beteiligen und sich so Schätze im Himmel zu sammeln, die weder von Motten noch vom Rost gefressen, noch von Dieben gestohlen werden[3]. In diesem Reich können Sie Ihre Talente und Fähigkeiten entfalten, denn dazu ist es gegründet worden.

Und noch etwas wurde zur Erde zurückgebracht, worüber ich heute sprechen möchte, die Wahrheit, daß Ehe und Familie ewigen Bestand haben. Es scheint mir fast unglaublich, daß wir die einzige Kirche sind, die diesen Grundsatz lehrt, obwohl er doch in der heiligen Schrift so leicht zu finden ist. Vor ein paar Jahren schrieb ein Mitglied der Kirche ein Buch, dessen Titel sinngemäß lauten würde: »Glauben die Menschen, was in ihren Kirchen gelehrt wird[4]?« In diesem Buch veröffentlichte der Betreffende eine Aufstellung verschiedener religiöser Lehrsätze. Er hatte sich dazu von zehn verschiedenen großen Kirchen, einschließlich der unsrigen, die notwendigen Informationen besorgt. Keine der anderen neun Kirchen glaubte daran, daß Ehe und Familie ewig währen. Sie lehrten, daß die Ehe so lange dauert, »bis daß der Tod sie scheidet«, und enthält das nicht im Grunde eine Scheidungserklärung? Was tun wir nach dem Tod, wenn er unsere Ehe auflöst? Was verbindet uns überhaupt, vor allem in der Kirche, in der wir Priestertumsträger unsere Frauen und Kinder so oft allein lassen müssen, wenn uns der Tod doch wieder auseinanderreißt?

Als Missionspräsident in Georgia sprach ich einmal auf einer Versammlung und benutzte unter anderem Zitate aus dem oben erwähnten Buch. Nach der Versammlung stellte ich mich an die Tür, um mich von meinen Zuhörern zu verabschieden. Es kam ein Mann auf mich zu, der sich als Geistlicher der Baptistengemeinde vorstellte. Ich fragte ihn: »Habe ich die Lehren Ihrer Kirche heute abend irgendwie falsch dargestellt?«

»Nein«, sagte er. »Sie hatten ganz recht. Wir glauben nicht an alles, was unsere Kirchen lehren.«

»Sie glauben selbst auch nicht daran«, sagte ich zu ihm. »Warum verkünden Sie Ihrer Gemeinde nicht die Wahrheit? Sie wird Ihnen Glauben schenken, auch wenn sie noch nicht bereit ist, unseren Missionaren zuzuhören.«

»Wir werden uns bald wiedersehen«, verabschiedete er sich von mir.

Als ich ungefähr vier Monate später zu der kleinen Kirche zurückkehrte, stand der Geistliche wieder vor der Tür. Ich bat ihn, nachdem ich ihn begrüßt hatte: »Sagen Sie mir doch bitte, was Sie von meiner letzten Predigt halten.« Er antwortete: »Ich muß seither immer wieder über Ihre Worte nachdenken. Ich glaube alles, was Sie gesagt haben, und möchte gern noch mehr darüber hören.« Wir werden es nie müde, über die erhabenen Grundsätze zu sprechen, die der Herr uns durch die Wiederherstellung seines Evangeliums, durch sein wunderbares und wundersames Werk, zurückgebracht hat.

Als Missionspräsident in Georgia lernte ich auch Dr. Peter Marshall kennen. Er war der Geistliche einer presbyterianischen Gemeinde, und wir sprachen ein oder zwei Stunden miteinander. Er hat ein Buch über den Mann namens Petrus geschrieben, und dies ist verfilmt worden. Viel von dem, was er verkündete, hatte er von unserer Kirche übernommen. Er ließ sich für seine Jugendlichen GFV-Leitfäden und anderes Unterrichtsmaterial aus dem Missionsbüro bringen, weil er der Meinung war, wir machten ihm die jungen Leute abspenstig.

Ich fragte ihn einmal, wie seine Kirche zu dem Grundsatz stehe, daß die Ehe ewigen Bestand habe. Darauf antwortete er: »Diese Lehre dürfen wir in unserer Kirche nicht verbreiten, aber ich kann sagen, daß ich in diesem Punkt nicht mit meiner Kirche übereinstimme. Wenn man einer Katze ihr Junges fortnimmt, hat sie es innerhalb weniger Tage vergessen; einer Kuh, der Sie ihr Kalb fortnehmen, ergeht es genauso. Nehmen Sie aber einer Mutter ihr Kind weg, so wird sie es nie vergessen, und wenn sie hundert Jahre alt wird. Ich glaube nicht daran, daß Gott die Liebe geschaffen hat, nur um sie im Grab wieder sterben zu lassen.« Wir wissen, daß Gott die Liebe nicht geschaffen hat, nur um sie im Grab wieder sterben zu lassen. Die Liebe ist ewig.

Die anderen Kirchen lehren diesen Grundsatz vielleicht nicht, doch gibt es viele, die an ihn glauben. Auch wir glauben daran, daß die Ehe ewigen Bestand hat.

Als der Herr Adam in den Garten Eden brachte, sagte er zu ihm: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist«, und er gab ihm eine Gefährtin und sagte: »Sie sollen ein Fleisch sein[5].«, nicht mehr zwei getrennte Personen, sondern ein Fleisch, denn um seinen Geistkindern den Weg zur Erde zu ermöglichen, brauchte er sowohl den Mann als auch die Frau, die dadurch gewissermaßen erst zu einem vollständigen Menschen wurden. Wenn es für den Menschen nicht gut war, allein zu sein, bevor der Tod auf die Erde gekommen ist, dann kann ein solches Alleinsein auch nicht nach der Auferstehung gut für ihn sein, wenn er sich in dem Zustand befindet, den Adam vor dem Sündenfall eingenommen hatte.

Das hat Paulus gemeint, als er sagte: »Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig werden[6].« Es war vor dem Sündenfall nicht gut für den Menschen, allein zu sein, also wird es sicher auch nach der Auferstehung nicht gut für ihn sein, und wer diese zurückweist, weist das große Sühnopfer des Erlösers zurück, denn dann

hätte er den Verlust, der uns durch Adams und Evas Fall entstanden ist, nur teilweise ersetzt.
Der Herr hat gesagt: »Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird seinem Weibe anhangen und werden die zwei ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was denn Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden[7].« Deutlicher hätte er es nicht sagen können. Was anders konnte er damit meinen, als daß die Ehe über das Grab hinaus Bestand haben wird?
Paulus hat geschrieben: »[Es] ist weder das Weib etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne das Weib in dem Herrn[8].« Hier in der Sterblichkeit können sie vielleicht ohne einander auskommen, doch nicht in der Ewigkeit.
Petrus hat den Männern gesagt: »Wohnet ihnen [den Frauen] bei mit Vernunft, und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Geschlecht seine Ehre. Denn auch die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens, und euer gemeinsames Gebet darf nicht gehindert werden[9].« Was meinte er mit »Miterben der Gnade des Lebens«? Auf welches Leben bezog er sich? Sie besaßen doch schon ihr Leben hier in der Sterblichkeit, sollten aber gemeinsam die Herrlichkeit des ewigen Lebens erben. Brauchen Sie noch deutlichere Worte?
Jesaja schaute einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf der Wolf und Schaf beieinander weideten und der Löwe Stroh fraß wie das Rind[10]. Er schrieb: »Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.
Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse ... Ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen...; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen[11].« Sind das nicht deutliche Worte, wenn er sagt, daß ihre Nachkommen mit ihnen die Häuser bewohnen werden, die sie erbauen?
Dies ist einer der erhabensten Grundsätze, die uns durch die Wiederherstellung des Evangeliums zuteil wurden. Mir persönlich wäre der Gedanke an einen Tod, der sowohl Körper als auch Geist des Menschen auslöscht, lieber als eine nie endende Existenz ohne die Liebe meiner Frau und meiner Kinder und meiner übrigen Familie. Der Himmel ist eine Fortsetzung unseres irdischen Lebens.
Diese Einsicht erklärt auch, warum David O. McKay gesagt hat, ein Versagen in der Familie lasse sich durch keinen anderen Erfolg wettmachen. Darauf hat Präsident Lee hingewiesen, daß es für uns nichts Wichtigeres gibt als das, was wir zu Hause leisten. Wie könnte die Familie einen solch wichtigen Platz einnehmen, wenn sie mit dem Tod aufhörte zu bestehen? In unserer Familie legen wir die Grundlage zu einem Reich, über das wir in der Ewigkeit herrschen werden, wenn wir getreu sind. Dieser erhabene Grundsatz ist mit der Wiederherstellung des Evangeliums auf die Erde zurückgekommen.
Oft lesen wir in der Zeitung, daß Kinder entführt werden. Die Eltern bieten den Entführern oft Millionenbeträge an, nur um ihre Kinder während ihres irdischen Lebens bei sich zu behalten. Durch den neuen und ewigen Bund und die Siegelung, die durch das Priestertum in Gottes heiligem Tempel vollzogen wird, können wir unsere Kinder in alle Ewigkeit um uns haben. Wer ein kleines Kind durch den Tod verloren hat, darf sich darauf freuen, daß es in der Ewigkeit wieder bei ihm sein wird. Durch den Propheten Joseph Smith hat der Herr uns offenbart, daß diese Kinder am Morgen der ersten Auferstehung hervorkommen und »ohne Sünde zur Seligkeit aufwachsen[12]« werden.
Meine Brüder und Schwestern, ich bin dankbar, daß der Herr sein wahres Evangelium auf Erden wiederhergestellt hat, das es uns ermöglicht, in seine Gegenwart zurückzukehren. Ich bezeuge Ihnen, daß es das wunderbare und wundersame Werk ist, das der Vater durch seine Propheten ankündigen ließ. Im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 Gesangbuch, Nr. 8.
2 Jes. 29 : 14.
3 Siehe Matth. 6 : 19.
4 Rulon S. Howells, Do Men Believe What Their Churches Prescribe?, Salt Lake City, 1932.
5 Moses 3 : 18, 24.
6 1. Kor. 15 : 22.
7 Markus 10 : 7–9.
8 1. Kor. 11 : 11.
9 1. Petr. 3 : 7.
10 Siehe Jes. 65 : 25.
11 Jes. 65 : 21–23.
12 Siehe LuB 45 : 58.



Jesus Christus, unser Erlöser

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Der erste Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lautet: »Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist.«

Mein letztes Thema war »Gott, der ewige Vater«. Diesmal werde ich über »Sein Sohn, Jesus Christus, unser Erlöser« sprechen. Weil es sich hier um ein heiliges Thema handelt, möchte ich Sie bitten, darum zu beten, daß der Vater im Himmel einem jeden von uns hilft, eine tiefere Erkenntnis von seinem einziggezeugten Sohn, unserem Erlöser, zu erlangen und mehr Dankbarkeit für ihn zu empfinden.

Die am weitesten zurückreichende Information über Jesus erhalten wir aus der Schrift, die von einer großen vorirdischen Ratsversammlung berichtet, an der die Geistkinder Gottes teilgenommen haben. In diesem Rat wurde der Plan des Vaters vorgelegt, wonach der Mensch ewigen Fortschritt machen sollte. Jesus meldete sich damals freiwillig und wurde berufen, das Sühnopfer zu erbringen, das notwendig ist, um die Erlösung und Erhöhung des Menschen zu ermöglichen.

Alle Propheten, von Adam an bis auf unseren heutigen Propheten, haben bezeugt, daß Jesus Christus, das erstgeborene Geistkind Gottes, auserwählt worden ist, unser Erlöser zu sein.

Die Propheten, die vor Christus auf Erden gelebt haben, haben bezeugt, daß er auf diese Weise auserwählt worden ist und daß er auf die Erde kommen würde, um seine Mission zu erfüllen.

Am Anfang der Menschheitsgeschichte, als Adam in Gehorsam zu einem göttlichen Gebot Opfer darbrachte, »erschien [ihm] ein Engel des Herrn und sagte: Warum bringst du dem Herrn Opfer dar? Und Adam sagte zu ihm: Ich weiß nicht, ich weiß nur, daß der Herr es mir gebot.

Und dann sprach der Engel und sagte: Dies ist ein Sinnbild des Opfers des Eingeborenen des Vaters, der voller Gnade und Wahrheit ist[1].«

Von dieser Zeit an bis zum irdischen Wirken Christi brachten alle Menschen, die den Plan Gottes für den ewigen Fortschritt des Menschen verstanden, solche Opfer dar. Der Vater verlangte von ihnen, daß sie es tun, damit sie immer an das Kommen Christi und das Sühnopfer erinnert werden, das er in seiner Rolle als Erlöser darbringen würde.

Der Herr hat zu Adam gesagt:

»Wenn du dich zu mir wenden, meiner Stimme gehorchen und glauben und für alle deine Übertretungen Buße tun und getauft werden willst, selbst im Wasser, im Namen meines eingeborenen Sohnes, der voller Gnade und Wahrheit ist und Jesus Christus heißt, der einzige Name, der unter dem Himmel gegeben werden soll, durch den Seligkeit auf die Menschenkinder kommen wird, dann sollst du die Gabe des Heiligen Geistes empfangen[2].«

»Deshalb sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, und du sollst Buße tun und Gott immerdar im Namen seines Sohnes anrufen.

Und Adam und Eva...teilten alle Dinge ihren Söhnen und Töchtern mit[3].«

Von Adam an bis zur Mitte der Zeit sind die Bewohner der Erde wiederholt darüber unterrichtet worden, daß es Gottes Absicht sei, die Menschheit durch das Evangelium Jesu Christi zu erlösen. Enoch, Noah, Melchisedek, Abraham, Mose, Jesaja, Jeremia und andere Propheten lehrten dies.

In den 2000 Jahren unmittelbar vor der Geburt Christi gediehen in Amerika zwei große Zivilisationen. Auch diese Menschen waren von der Mission Christi unterrichtet. Das Buch Mormon berichtet uns, daß eine Gruppe Menschen von einem Manne, der vom Herrn inspiriert gewesen ist, zur Zeit des »großen Turmes[4]« nach Amerika geführt worden ist. »Der Herr [zeigte] sich ihm und sprach...

Sieh, ich bin es, der seit Grundlegung der Welt bereit war, mein Volk zu erlösen. Sieh, ich bin Jesus Christus ... In mir soll die ganze Menschheit Licht haben, und zwar ewiges Licht, nämlich alle, die an meinen Namen glauben; und sie sollen meine Söhne und Töchter werden.

Sieh, dieser Körper, den du jetzt siehst, ist der Körper meines Geistes, und ich habe den Menschen nach dem Körper meines Geistes erschaffen; und so wie ich dir im Geiste erscheine, so werde ich meinem Volk im Fleisch erscheinen[5].«

Ferner berichtet das Buch Mormon davon, daß etwa 2000 Jahre später – es war die Nacht vor der Geburt Christi – die Stimme des Herrn zu einem anderen Propheten in Amerika kam und sprach:

»Erhebe dein Haupt und sei guten Mutes; denn siehe, die Zeit ist da, und in dieser Nacht wird das Zeichen gegeben, und morgen werde ich in die Welt kommen, um ihr zu zeigen, daß ich alles erfüllen werde, was ich durch den Mund meiner heiligen Propheten habe reden lassen[6].«

Jeder von uns kennt natürlich die Botschaft der Engel auf den Feldern vor den Toren Bethlehems: »Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids[7].«

Sowohl der Vater als auch der Sohn haben wiederholt bezeugt, daß Jesus unser Erlöser ist. Bei der Taufe Christi sagte der Vater: »Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen[8]«; und später auf dem Berg der Verklärung ertönte die Stimme des Vaters aus den Wolken: »Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören[9]!«

Das Neue Testament berichtet oft darüber, wie Christus selbst von seiner Mission und Identität Zeugnis gibt. Eine der eindrucksvollsten Erklärungen des Vaters und des Sohnes ist wohl die gewesen, als Christus den Nephiten in Amerika nach seinem irdischen Wirken in Jerusalem erschienen ist. Der Vater gab dem Volk vom auferstandenen Jesus mit folgenden Worten Zeugnis:

»Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – hört ihn[10]!«

Darauf stieg Jesus, der auferstandene Jesus, vom Himmel hernieder »...und stand mitten unter ihnen... ...und sagte zum Volk:

Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde[11].«

»Seht, ich bin in die Welt gekommen, um der Welt die Erlösung zu bringen und sie von Sünden zu erretten.

Wer deshalb Buße tut und wie ein kleines Kind zu mir kommt, den will ich aufnehmen ...; darum tut Buße und kommt zu mir, o ihr Enden der Erde, und werdet selig[12].«

Weil die Zeit nur noch ein Zeugnis über die Berufung Christi und seine Mission als Erlöser zuläßt, möchte ich mein eigenes geben.

Ich bezeuge persönlich, daß all die Zeugnisse, die ich angeführt habe, wahr sind. Ich bezeuge, daß durch das Sühnopfer unseres Herrn Jesus die Menschheit zur Unsterblichkeit auferstehen wird und daß sie, wenn sie dem Evangelium Jesu Christi gehorsam ist, ewiges Leben erlangen wird.

Ich weiß, daß Jesus Christus das erstgeborene Geistkind Gottes gewesen ist und daß er der einziggezeugte Sohn des Vaters im Fleisch ist. Ich weiß, daß Jesus – wie es die Schrift lehrt – in der Geisterwelt den Plan des Vaters voll unterstützt hat, wonach der Mensch geboren werden, sterben, auferstehen und ewiges Leben erlangen sollte. Jesus war auf Geheiß des Vaters der Schöpfer dieser Erde. Er war der Jehova des Alten Testaments, »der Gott Adams und Noahs, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels, der Gott, auf dessen Veranlassung die Propheten aller Zeiten sprachen, der Gott aller Völker – er, der dereinst als König der Könige und Herr aller Herren auf Erden regieren wird[13].«

Er kam als Kind in Bethlehem zur Welt, gezeugt vom ewigen Vater und von Maria geboren. Das Evangelium, das Jesus gelehrt hat, ist das einzige Mittel, wodurch der Mensch das volle Maß seiner Erschaffung ausschöpfen kann. Sein unbeflecktes Leben im Fleisch und sein freiwilliger Tod als Opfer für die Sünden der Menschheit und sein Sieg über den Tod sichern allen Menschen die Auferstehung und die Unsterblichkeit und unter gewissen Bedingungen, die er festgelegt hat, das ewige Leben.

Ich möchte persönlich bezeugen, daß dies wahr ist und daß im Frühjahr 1820 dieser gleiche Jesus Christus in Begleitung des Vaters in einer der erhabensten Erscheinungen, die je ein Mensch erlebt hat, Joseph Smith in einem Wald in der Nähe

von Palmyra in New York in menschlicher Gestalt erschienen ist:

»Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit [unbeschreiblich sind], über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andre deutend: Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn[14]!«

Jesus ist, wie er gesagt hat, »das Leben und Licht der Welt[15]«.

»Jesus Christus ist der Name, den der Vater gegeben hat; es ist kein andrer Name gegeben worden, durch den der Mensch selig werden kann[16].« Sein »Geist gibt einem jeden Menschen Licht, der in die Welt kommt« und fährt fort, »jedermann in der Welt [zu erleuchten], der seiner Stimme gehorcht.

Wer der Stimme des Geistes gehorcht, kommt zu Gott, selbst zum Vater[17].«

Ferner möchte ich bezeugen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Kirche Christi ist. Sie ist auf seine Weisung hin errichtet, mit seiner Vollmacht ausgestattet und von ihm beauftragt worden, das Evangelium bis an die Enden der Erde zu lehren und dessen erlösende heiligen Handlungen zu vollziehen, damit sich der Mensch für die Segnungen, die Freude und das Glück qualifiziert, das Jesus Christus, der Herr und Erlöser der Menschheit durch das Evangelium bereithält. Ich bezeuge all dies im heiligen Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen.

143. Herbst-Generalkonferenz der Kirche
1 Moses 5 : 6, 7.
2 Moses 6 : 52.
3 Moses 5 : 8, 12.
4 Ether 1 : 3.
5 Ether 3 : 13, 14, 16.
6 3. Nephi 1 : 13.
7 Lukas 2 : 11.
8 Lukas 3 : 22.
9 Matthäus 17 : 5.
10 3. Nephi 11 : 7.
11 3. Nephi 11 : 8–10.
12 3. Nephi 9 : 21, 22.
13 James E. Talmage, Jesus der Christus, Seite 3.
14 Joseph Smith 2 : 17.
15 LuB 10 : 70.
16 LuB 18 : 23.
17 LuB 84 : 46, 47.

Wohlfahrt in der Kirche – einige Grundlagen

Marion G. Romney

Liebe Brüder, wer von Ihnen heute morgen auf der Wohlfahrtsversammlung war, hat gehört, wie Präsident Tanner gesagt hat, daß wir im vergangenen Jahr etwa 1.400 neue Bischöfe eingesetzt haben. Es ist deshalb ratsam, daß wir etwas über die Grundlagen der Wohlfahrt der Kirche sprechen. Wenn ich jetzt zu Ihnen spreche, zitiere ich aus Handbüchern und Reden, die in der Vergangenheit gehalten worden sind. Die Quellenangaben werde ich anführen.

Die Wohlfahrt der Kirche ist ein erster Schritt auf das Gesetz der Weihung zu, das der vollkommene Wirtschaftsplan des Herrn ist. Von Enoch und seinem Volk, die diesen vollkommenen Plan befolgt haben, steht geschrieben:

»Der Herr segnete das Land ... und ... nannte sein Volk Zion, weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Gerechtigkeit beieinander wohnten; und es gab keine Armen unter ihnen...

Und siehe, Zion wurde im Laufe der Zeit in den Himmel aufgehoben[1].«

Von den Nephiten, die die Katastrophe überlebt haben, die die Kreuzigung Jesu begleitet hat, und danach diesen vollkommenen Plan befolgt haben, sagt das Buch Mormon aus:

»Und ... [es] wurden alle Leute im ganzen Land ... zum Herrn bekehrt, und es gab keine Zwistigkeiten und Streitigkeiten unter ihnen, und alle behandelten sich gegenseitig in rechtschaffener Weise.

Sie besaßen alle Dinge gemeinsam; daher hatten sie weder Reiche noch Arme, weder Sklaven noch Freie, sondern sie wurden alle frei gemacht und hatten an der himmlischen Gabe teil...

Und gewiß konnte es kein glücklicheres Volk unter allen von Gott erschaffenen Völkern geben[2].«

Die Grundlage des vollkommenen Wirtschaftsplanes Gottes ist Arbeit. Im Garten Eden hat der Herr zu Adam gesagt:

»Weil du ... von der Frucht des Baumes gegessen hast, davon ich dir gebot und sprach, daß du nicht davon essen sollst, sei der Erdboden verflucht um deinetwillen; mit Sorgen sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.

Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde wirst[3].«

Das war aber keine rachsüchtige Verfügung. Der Herr rächte sich nicht an Adam. Er setzte Adam einfach in eine Lage, in der er arbeiten mußte, um leben zu können.

Der Boden wurde auf die beschriebene Weise um Adams willen, also ihm zuliebe, verflucht und nicht zu seinem Nachteil. Wären Adam und seine Nachkommen imstande gewesen, zu leben, ohne zu arbeiten, so hätte es die Menschheit nicht überlebt. Müßiggang ist schädlich.

Vor kurzem legte mir meine Sekretärin einen Artikel auf den Schreibtisch, der von einem Experiment berichtete, das von dem US-Institut für geistige Gesundheit durchgeführt wurde.

»Ein kleines Eden für Mäuse« wurde eingerichtet. Dort hinein legte man alles, »was sich eine Maus im Traum vom Mäuseparadies nur wünschen konnte. Nahrung, Nestbaumöglichkeiten – alles war reichlich da.« In dieses Paradies wurden vier Paar Mäuse gesetzt. Es gab Platz genug für 4.000 Mäuse. Alle 55 Tage verdoppelte sich die »Bevölkerung«. Doch als die Zahl auf gut 600 Mäuse angewachsen war, trug sich etwas Interessantes zu. Es entstanden große Probleme in der Mäusegesellschaft ... Die Mäuse wurden faul. Viele schienen sehr unglücklich zu sein. Ihr Verhalten wurde ganz unberechenbar. Der Nestbau ging zurück. Einige Mäuse fraßen einander auf!
Die Mäuse erreichten nie die geplante Zahl von 4.000. Sie hatten etwas mehr als die Hälfte dieser Zahl erreicht, als die Fortpflanzung völlig aufhörte. Die Mäuse verwandelten sich quasi in einen aufgewühlten Pöbelhaufen!
Die Zahl der Bewohner im Mäuseparadies ist auf ein wenig über 600 zurückgegangen. Keine weiteren Jungen werden geboren. Die Mäusegesellschaft ist dem Untergang geweiht. Und keine Maus zeigt irgendwelches Interesse daran, ihr sterbendes Paradies zu retten[4].«
Müßiggang ist für den Menschen ebenso vernichtend wie für Mäuse.
»Gibt man den Menschen alles, was sie haben wollen, ohne daß man eigene Anstrengungen von ihnen fordert, so werden sie zu einem unfähigen Pöbelhaufen verkümmern[5].«
Dies lehrt uns die ganze Geschichte. »Meine Erfahrung hat mich gelehrt«, hat Brigham Young gesagt, »und es ist zu einem meiner Prinzipien geworden, daß es nie etwas nutzt, einem Mann oder einer Frau immer nur Geld, Essen, Kleidung oder irgend etwas anderes zu geben, wenn der Betreffende körperlich leistungsfähig ist und arbeiten und sich das verdienen kann, was er braucht ... Das ist mein Prinzip, und ich versuche, es zur Grundlage meines Handelns zu machen. Die Verfolgung eines entgegengesetzten Weges würde jedes Gemeinwesen auf der Welt zerstören und seine Angehörigen zu Müßiggängern machen[6].«
Der Herr hat selbst gesagt, als er das Evangelium in dieser Evangeliumszeit offenbart hat:
»Du sollst nicht müßiggehen, denn der Müßiggänger soll weder des Arbeiters Brot essen noch sein Gewand tragen[7].«
Und zu den Missionaren hat er gesagt: »Du sollst ... deine Zeit [nicht] in Trägheit verbringen[8].«
»Die Einwohner Zions«, fügte er hinzu, »sollen ... an ihre Arbeiten denken ... in aller Treue, denn der Müßiggänger wird vor dem Herrn in Erwähnung gebracht werden[9].« Und schließlich hat er geboten:
»Jedermann sei in allen Dingen fleißig. Der Müßiggänger soll in der Kirche keinen Platz haben, es sei denn, er tue Buße und bessere sich[10].«
Vielleicht können wir angemessenerweise über die Handhabung dieses Gebotes sagen, was Brigham Young über das Zahlen des Zehnten gesagt hat:
»Man sagt, daß wir Leute aus der Kirche ausschließen, weil sie ihren Zehnten nicht bezahlen. Das haben wir zwar noch nicht getan, obgleich sie ausgeschlossen werden sollten. Gott nimmt sie nicht auf[11].«
Wer Schwierigkeiten mit dem Zehntenzahlen hat, soll über diesen Ausspruch nachdenken: »Gott nimmt sie nicht auf.«
Gemäß den vorausgegangenen Grundsätzen und Weisungen sollen »diejenigen, die mit der Wohlfahrtsarbeit zu tun haben, ... die Mitglieder der Kirche belehren und auffordern, ihren Kräften gemäß, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Kein wahrer Heiliger der Letzten Tage schiebt, wenn er körperlich leistungsfähig ist, die Last seines eigenen Unterhalts freiwillig von sich. Solange er kann, versieht er sich unter der Inspiration des Allmächtigen und durch seine eigenen Anstrengungen selbst mit den Lebensnotwendigkeiten. Wir dürfen diese Grundsätze bei der Verwaltung des Wohlfahrtsplanes der Kirche nicht vergessen.
Freilich soll keiner der Öffentlichkeit [oder der Kirche] zur Last fallen, wenn seine Verwandten imstande sind, für ihn zu sorgen. Jede Erwägung und Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses, der Gerechtigkeit, des Gemeinwohls und sogar der Menschlichkeit verlangt dies. Deshalb betonen alle, die in der Kirche etwas mit der Wohlfahrtsarbeit zu tun haben, mit großem Nachdruck, daß Bedürftige von den eigenen Verwandten versorgt werden sollen, sofern sie genügend Mittel dazu haben. Wenn Verwandte, die Mitglieder der Kirche sind und finanziell für ihre bedürftigen Angehörigen aufkommen können, dies ablehnen, so soll die Angelegenheit dem Bischof der Gemeinde mitgeteilt werden, in der diese Verwandten wohnen[12].«
Diese letzte Feststellung ist schon vor Jahren von der Ersten Präsidentschaft der Kirche gebilligt worden. Wir dürfen unsere Verpflichtungen unserer Familie gegenüber in dieser Hinsicht nicht vergessen oder vernachlässigen.
Paulus hat in einem Brief an Timotheus geschrieben: »Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide[13].«
Der Kirche hat der Herr in dieser Evangeliumszeit folgendes Gesetz gegeben:
»Frauen können ihren Unterhalt von ihren Männern beanspruchen, bis diese hinweggenommen werden...
Alle Kinder haben für ihren Unterhalt Anspruch auf ihre Eltern, bis sie volljährig sind[14].«
Obgleich ein jeder von uns unter dem göttlichen Gebot steht, zu arbeiten und sich selbst sowie seine Familie zu versorgen, gibt es doch des öfteren Umstände, durch die jemand nicht für sich selbst sorgen kann und ihm auch Angehörige nicht helfen können.
Noch ehe die Kirche ein Jahr alt war, hat der Herr es ganz klar gemacht, daß solche Armen, d. h. diejenigen, die sich durch eigene Anstrengungen und die Hilfe ihrer Angehörigen nicht selbst unterhalten können, von der Kirche versorgt werden sollen.
»Zu eurer Seligkeit«, hat er gesagt, »gebe ich euch ein Gebot, [und er sprach dabei zur Kirche], denn ich habe eure Gebete gehört; die Armen haben vor mir geklagt [das war, als die Kirche erst neun Monate alt war]; die Reichen habe ich gemacht, und alles Fleisch ist mein; und ich bin kein Anseher der Person...
Ich sage euch: Seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein.«
Wir hören dieses Zitat über das Einssein in vielerlei Hinsicht,

und das ist richtig so. Als aber diese Offenbarung gegeben wurde, sprach der Herr über die Armen und die Reichen. Er fuhr fort:

»Und jetzt gebe ich der Kirche in diesem Teil des Landes ein Gebot, daß gewisse Männer in ihr ernannt werden sollen ... Diese sollen nach den Armen und Notleidenden sehen und ihnen Unterstützung angedeihen lassen, damit sie nicht Not leiden müssen[15].«

Wiederholt hat er danach die Pflicht der Heiligen betont, sich um die Armen zu kümmern.

In der Offenbarung, die der Herr »das Gesetz seiner Kirche« nennt, hat er gesagt:

»Siehe, du wirst der Armen gedenken und zu ihrer Unterstützung ... von deinem Eigentum ... weihen ... Wenn du den Armen von deinen Mitteln gibst, so tust du es mir[16].«

Später hat der Herr gesagt:

»Sehet, ich sage euch, ihr müßt die Armen und Notleidenden besuchen und zu ihrer Unterstützung beitragen[17].«

Noch später sagte er:

»Wehe euch, ihr Reichen, die ihr von eurer Habe den Armen nichts geben wollt, denn eure Reichtümer werden eure Seelen zerfressen, und am Tage der Heimsuchung, des Gerichts und des Zorns wird eure Klage sein: Die Ernte ist vorbei, der Sommer geht zu Ende und unsere Seelen sind nicht gerettet[18]!«

Und als der Herr Weisung hinsichtlich der Vereinigten Ordnung erteilt hat, sagte er:

»Wenn daher irgend jemand von der von mir geschaffenen Fülle nimmt, seinen Teil aber nicht mit den Armen und Notleidenden teilt, entsprechend dem Gesetz des Evangeliums, dann soll er mit den Gottlosen seine Augen in der Hölle aufheben[19].«

Im Lichte dieser Lehren meine ich, daß wohl jedes Mitglied der Kirche und besonders jeder Priestertumsträger, der Friede und Freude hier und ewiges Leben im künftigen Dasein haben möchte, den Armen großherzig von dem Seinen abgeben will.

Zwar wird von allen Mitgliedern der Kirche verlangt, daß sie geben, doch ist der Bischof der bevollmächtigte Vertreter des Herrn, der den Bedürftigen die Hilfe der Kirche angedeihen läßt. Über diesen Aspekt der Wohlfahrtsarbeit der Kirche zitiere ich Präsident Clark:

»Auf Geheiß des Herrn hat der Bischof alleinige Vollmacht, offiziell von seiten der Kirche den Armen zu helfen, und er hat dabei alleinige Verfügungsfreiheit ... Es ist seine Pflicht – und seine allein –, zu bestimmen, wem von den Mitgliedern seiner Gemeinde, wann, wie und wieviel aus Kirchenmitteln und als Hilfe der Gemeinde gegeben werden soll.

Die Hilfe, die der Bischof erteilt, unterscheidet sich von der Hilfe, die andere Organisationen oder Behörden geben.

Die Hilfe, die von Behörden gewährt wird, wird hauptsächlich von politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Erwägungen bestimmt. Moralische und geistige Erwägungen spielen dabei eine zweitrangige Rolle. Die Wohlfahrt des Staates, nicht die Erbauung des einzelnen, ist das Maß...

Hilfeleistungen von privaten, nichtkirchlichen Stellen und von Einzelpersonen erfolgen oft aus sehr edlen Motiven ... Doch liegt dabei die Betonung mehr auf dem Geber als auf dem Empfänger...

Doch die vom Bischof erteilte Hilfe ist ganz und gar anders als die beiden anderen Formen der Hilfeleistung...

Zunächst ist der Kirche ausdrücklich und direkt geboten worden, sich ihrer Armen und Notleidenden anzunehmen, und dem Bischof fällt die Aufgabe zu, dies auszuführen. Ihm sind dazu alle Rechte und Funktionen übertragen worden, die dazu nötig sind.

Ferner hat der Herr für diese Hilfe eine Richtung erlassen. Der Bischof ist [vom Herrn] angewiesen worden: ‚das Vorratshaus des Herrn zu verwalten, die Gelder der Kirche ... entgegenzunehmen ... und für ihre Bedürfnisse zu sorgen[20/21].'«

Wenn der Bischof den Bedürftigen Hilfe zukommen läßt, muß er immer daran denken, daß er darin der Beauftragte des Herrn ist und daß der Herr gesagt hat:

»Es ist meine Absicht, für meine Heiligen zu sorgen...

Doch muß es nach meiner Weise geschehen, und sehet, dies ist die Ordnung, wonach ich, der Herr, beschlossen habe, für meine Heiligen zu sorgen, damit die Armen erhöht werden dadurch, daß die Reichen sich demütigen[22].«

Auch darf der Bischof nie vergessen, daß die einzige Möglichkeit, wie die Armen erhöht werden können, wenn sie Hilfe empfangen, darin besteht, daß man ihnen die Möglichkeit gibt und von ihnen fordert, für das, was sie bekommen, nach besten Kräften zu arbeiten. Die Würde und Selbstachtung des Empfängers müssen gewahrt bleiben.

Wir werden im vollkommenen Wirtschaftsplan des Herrn einen großen Schritt vorwärts gemacht haben, wenn (1.) ein jeder in dem Geiste, wie die Witwe ihr Scherflein gegeben hat, zur Wohlfahrt der Kirche beiträgt; (2.) ein jeder für seinen eigenen Unterhalt arbeitet und seinen Pflichten seiner Familie gegenüber in dieser Hinsicht nachkommt und (3.) sich ein jeder, dem durch das Vorratshaus des Bischofs geholfen werden wird, die Möglichkeit zu arbeiten wünscht und ihm dazu verholfen wird. Denn schließlich besteht der wahre Zweck der Hilfe für die Armen und Notleidenden dem Plan des Herrn zufolge nicht bloß darin, zeitliche Hilfe zu gewähren, sondern auch Seelen zu erlösen.

»Die Herrschaft des Bischofs in all diesen Angelegenheiten ist die Herrschaft des Priestertums – eine Herrschaft der Güte, der Liebe und der Rechtschaffenheit[23].«

»Keine Macht und kein Einfluß kann oder soll kraft des Priestertums anders ausgeübt werden als nur durch Überredung, Langmut, Güte, Demut und unverstellte Liebe;

durch Güte und reine Erkenntnis, die die Seele stark entwikkeln, ohne Heuchelei und Arglist[24].«

Gott segne uns dabei, wenn wir diesen großen Dienst leisten, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Mose 7 : 17, 18, 21. 2 4. Ne. 2, 3, 16. 3 Moses 4 : 23, 25. 4 Lon Woodrum, »Applied Christianity«, Sept. 1973. 5 Ebd. 6 Discourses of Brigham Young, S. 422. 7 LuB 42 : 42. 8 LuB 60 : 13. 9 LuB 68 : 30. 10 LuB 75 : 29. 11 Discourses of Brigham Young, S. 274. 12 Welfare Plan Handbook, 1952, S. 2. 13 1. Tim 5 : 8. 14 LuB 83 : 2, 4. 15 LuB 38 : 16, 27, 34, 35. 16 LuB 42 : 30, 31. 17 LuB 44 : 6. 18 LuB 56 : 16. 19 LuB 104 : 18. 20 LuB 72 : 10, 11. 21 Unveröffentlichter Artikel von J. Reuben Clark jun. über die Aufgabe des Bischofs und der FHV vom 9. Juli 1941. 22 LuB 104 : 15, 16. 23 Unveröffentlichter Artikel Bruder Clarks. 24 LuB 121 : 41, 42.

Widerstand macht uns stark

Eldred G. Smith
Patriarch der Kirche

Ehe die Erde geformt wurde, haben wir alle den Plan für dieses Erdenleben im Himmel erklärt bekommen. Damals waren wir erst Geistkinder unseres Vaters und unserer Mutter im Himmel.

Zu der Zeit erfuhren wir alle, daß wir durch das Erdenleben die Möglichkeit hätten, dieselbe Art von Erfahrungen durchzumachen, die sie durchgemacht hatten, und so zu werden, wie sie sind.

Es heißt, daß wir alle bei dieser herrlichen Kunde vor Freude gejauchzt hätten.

Wir erfuhren aber auch, daß wir uns in allem als treu und standhaft erweisen und die Prüfungen bestehen müßten, die uns vom Satan auferlegt werden würden, wenn wir solch erhabene Ziele erreichen wollten. Ich bin sicher, daß wir trotz all der Warnungen immer noch sehr darauf bedacht waren, auf diese Erde zu kommen.

Adam und Eva sollten die ersten sein, die auf die Erde kamen. Ihnen wurde ihre Entscheidungsfreiheit gegeben. Die Fähigkeit, Recht von Unrecht zu unterscheiden, erhielten sie aber erst, nachdem sie die Frucht »vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen[1]« gegessen hatten.

Infolgedessen sprach der Herr zu Adam: »Der Erdboden [sei] verflucht *um deinetwillen*[2].« Wir hören oft, daß Adam verflucht worden sei, weil er die verbotene Frucht gegessen hatte. Die heilige Schrift sagt aber aus, daß der Erdboden und nicht Adam verflucht wurde. Dann hat der Herr hinzugefügt »um deinetwillen«. Dies bedeutet zu seinem Nutzen; auch zu Ihrem und meinem Nutzen.

Adam und Eva hatten sich in einem Zustand der Stagnation befunden: kein Fortschritt – kein Wachstum – keine Vermehrung. Ohne eine Veränderung wären sie immerdar in diesem Zustand verblieben. Eine Veränderung mußte stattfinden. Diese Veränderung bedeutete, daß Adam und seine ganze Nachkommenschaft arbeiten und Hindernisse überwinden müßten, um selbst für das Lebensnotwendige zu sorgen.

Nachdem Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben worden waren, erschien ein Engel des Herrn und erläuterte ihnen den Evangeliumsplan. Er machte den Plan des Lebens und der Erlösung klar. Er berichtete ihnen von einem Erlöser, der kommen und der ganzen Menschheit Erlösung ermöglichen würde, so daß alle wieder zum Vater im Himmel zurückkehren könnten.

Im Buch Mose lesen wir: »Und Eva, sein Weib, hörte alle diese Dinge und freute sich und sagte: Wäre es nicht unsrer Übertretung wegen, so hätten wir nie Samen gehabt und hätten nie Gutes und Böses und die Freude unserer Erlösung und das ewige Leben gekannt, das Gott allen Gehorsamen gibt[3].«

In einer neuzeitlichen Offenbarung heißt es: »Es ist notwendig, daß der Teufel die Menschenkinder versucht, sonst könnten sie nicht nach eigenem Gutdünken handeln, denn wenn sie nicht das Bittere hätten, könnten sie nicht das Süße kennen[4].«

So ist es mit uns heute: Auch wir müssen das Bittere haben, um das Süße zu erkennen. Zuweilen mögen manche von uns denken, wir hätten zwar das Bittere, doch nicht genug von dem Süßen. Das ist normal. Wir alle haben Prüfungen, die uns stärken sollen. Jeder meint von sich, er hätte die schwersten Prüfungen zu durchstehen. Es kann sein, daß sie nur deswegen die schwersten sind, weil sie die schwersten für den Betreffenden sind. Ein Diamant gewinnt an Wert, wenn er geschliffen wird. Stahl wird wertvoller, wenn er gehärtet wird. So formt auch Widerstand den Charakter des Menschen.

Jeder Fortschritt wird dadurch erzielt, daß man eine entgegengesetzte Kraft überwindet. Lehi hat zu seinem Sohn Jakob gesagt: »Daher muß jedes Ding notwendigerweise seinen Gegensatz haben[5].«

»Adam fiel, daß Menschen würden; und Menschen sind, daß sie Freude haben können[6].«

»[Gott] wird dir deine Trübsal zum Segen heiligen[7].«

Widerstand ist also gut für uns, solange wir ihn nicht um seiner selbst willen suchen.

Da fällt mir ein Lieblingsausspruch Präsident Lees ein: »Es ist recht, eine Kuh am Sonntag aus dem Morast zu ziehen, sofern man sie nicht Samstag abend hineinstößt.«

Henry Kaiser, ein berühmter Mann aus der Stahlindustrie, hat gesagt, daß man, wenn man feststellen möchte, wer sich für eine Führungsposition eigne, die Leute so richtig mit Arbeit überhäufen solle. Sodann werde man dies herausfinden.

Es kann sein, daß das auch der Herr mit uns tut. Auch er versucht ja, Führer heranzubilden.

Ich erinnere mich an eine Messingtafel, die ich, als ich viel jünger war, an der Wand meines Zimmers hängen hatte. Darauf war ein Landstreicher zu sehen, der über einen Zaun sprang. Ein Stück seines Hosenbodens fehlte ihm. Eine Bulldogge war ihm scharf auf den Fersen und hielt das fehlende Stück seines Hosenbodens zwischen den Zähnen. Darunter stand folgender Vers:

»Es ist leicht, freundlich zu sein,
wenn das Leben wohlwollend mit einem verfährt.
Doch der wahre Mann ist der,
der lächeln kann, wenn alles schiefgeht.«

Gott wäre ungerecht, wenn er Luzifer loslassen würde, um den Menschen zu versuchen, wenn er dem Menschen nicht helfen würde zu bestehen. Gott läßt es nicht zu, daß der Satan Macht über Sie hat, um Sie über die Stärke hinaus zu versuchen, die er Ihnen gibt, wenn Sie seine Hilfe suchen und annehmen.

Am Anfang hat ein Engel Adam und Eva belehrt. Er unterwies sie in allem, so daß sie den Willen des Herrn wußten.

Ich glaube es ist dasselbe heutzutage. Wir müssen uns mit der

Schrift befassen und Gottes Plan für uns kennenlernen. Wir müssen lernen, welche Folgen Gehorsam und Ungehorsam haben. Er hat uns in jeder Evangeliumszeit Propheten und Lehrer gegeben, die uns sagen sollen, was Gott von uns will. Er hat uns heilige Schriften gegeben: die Bibel, das Buch Mormon und neuzeitliche Offenbarungen. Er hat das Evangelium und das Priestertum in seiner Vollständigkeit wiederhergestellt. Auch hat er uns den Heiligen Geist gegeben, um uns den Willen des Vaters und des Sohnes zu offenbaren und uns in aller Wahrheit zu erleuchten. Tempel hat er uns gegeben und die Schlüsselgewalten, damit wir die heiligen Handlungen des Tempels vollziehen können.
Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: »Gott wird euch durch seinen Heiligen Geist, ja, durch die unaussprechliche Gabe des Heiligen Geistes, eine Erkenntnis geben, wie sie von Anbeginn der Welt bis heute noch nie geoffenbart wurde, eine Erkenntnis, von der unsre Vorväter mit sehnlicher Erwartung gehofft haben, daß sie in den letzten Tagen geoffenbart würde, auf welche Zeit ihre Gemüter von den Engeln hingewiesen wurden, daß sie für die Fülle ihrer Herrlichkeit vorbehalten sei[8].«
Das bedeutet, daß uns selbst unsere Vorfahren zu unserem Nutzen vorausgegangen sind. Doch hängt damit das Versprechen zusammen, daß wir ihnen einen bestimmten Dienst erweisen würden.
Ja, der Herr hilft uns, wenn wir unseren Teil tun. Wir müssen mehr tun, als nur dem Satan zu widerstehen. Wir müssen unseren Mitmenschen dienen. Tun Sie Ihren Teil?
Gott hat gesagt: »Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit – die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[9].«
Denken Sie daran, daß diese Welt für Sie erschaffen worden ist und daß all der Fortschritt, der sich von Adams Zeit bis heute vollzogen hat, hauptsächlich für Sie da ist.
Christus ist gekommen, um für Sie zu sühnen.
Das Evangelium wurde für Sie wiederhergestellt.
Der Herr wird Ihre Gebete erhören.
Gott vergißt Sie nicht, denn Sie sind ein Sohn oder eine Tochter Gottes.
Zwar hat ein jeder ein anderes Leben zu führen und eine andere Aufgabe zu erfüllen. Manche Aufgaben mögen wichtiger sein als andere, doch sind Sie – ein Sohn oder eine Tochter Gottes – ebenso wichtig für Gott wie jeder andere.
Ich meine, daß das Lied, das von William Clayton geschrieben worden ist, ebenso wichtig für unsere Ermunterung heute ist, wie es für die Pioniere war.
»Kommt, Heil'ge kommt! Nicht Müh' und Plag scheut;
wandert froh euern Pfad:
Ob rauh und schwer der Weg erscheinet heut:
Jeder Tag bringt euch Gnad'!
Die müß'gen Sorgen laßt zurück,
und denkt an euer künft'ges Glück;
dann klingt's im Herzen freudevoll:
Alles wohl, alles wohl!
Was klagen wir und zürnen unserm Los?
Alles wird endlich recht!
Was hoffen wir auf Ruhm und Ehre groß,
wenn wir scheun das Gefecht.
Die Lenden schürzt, faßt frischen Mut!
Wir stehn in Gottes treuer Hut!
In Wahrheit bald es heißen soll:
Alles wohl, alles wohl[10]!«
Möge der Herr einen jeden von Ihnen segnen, daß Sie Ihr Ziel im Leben erreichen, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Moses 3 : 17.
2 Moses 4 : 23.
3 Moses 5 : 11.
4 LuB 29 : 39.
5 2. Ne. 2 : 11.
6 2. Ne. 2 : 25.
7 2. Ne. 2 : 2.
8 LuB 121 : 26, 27.
9 Moses 1 : 39.
10 Gesangbuch, Nr. 4.

Der Weg zum ewigen Leben

Delbert L. Stapley

Ich weiß, liebe Brüder und Schwestern, daß wir in Rechtschaffenheit vor dem Herrn wandeln und seine Gesetze und Gebote befolgen müssen. Das ist der einzige Weg, wie wir zum ewigen Leben gelangen können, das Gott schon immer den Treuen seines Volkes in Aussicht gestellt hat. Ja, Gott hat folgende Verheißung gegeben: »Wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrst, wirst du ewiges Leben empfangen, die größte aller Gaben Gottes[1].«
»Sehet, wer ewiges Leben hat, ist reich[2].« Ganz wenige Menschen denken genug über das ewige Leben nach. Trotzdem ist es etwas, was ein jeder von uns in seinem Sinn und Herzen obenan stellen soll. Als Kinder Gottes können wir es uns nicht leisten, unsere Herkunft und unsere Bestimmung zu vergessen, wenn wir in das Reich celestialer Herrlichkeit wollen.
Durch Offenbarung hat Gott den Evangeliumsplan der Erlösung und Erhöhung gegeben, nach dem sich die Menschen richten sollen. Ewiges Leben ist Gottes Leben, das er hofft, mit allen seinen Kindern teilen zu können. Doch wir sind frei, für uns selbst zu handeln, frei, »durch die große Vermittlung für alle Menschen Freiheit und ewiges Leben zu wählen oder auch Gefangenschaft und Tod nach der Macht und Gefangenschaft des Teufels; denn er trachtet danach, alle Menschen so elend zu machen, wie er ist[3].«
Der erste Schritt auf dem Weg zum ewigen Leben ist die Tau-

fe. Unser Erlöser hat das Beispiel gegeben, als er mit Johannes dem Täufer, der von Gott bevollmächtigt war, Jesus durch Untertauchen zu taufen, ins Wasser hinabstieg. Dies zeigt die Art und Weise der Taufe, der alle Menschen folgen sollen.
Der Apostel Paulus hat gelehrt, daß »*ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe« sei[4].
Christus ist der *eine* Herr, der Evangeliumsplan, den er gelehrt hat, ist der *eine* Glaube und seine Taufe durch Untertauchen ist die *eine* Taufe.
Nephi, ein Prophet im Buch Mormon, hat es wie folgt ausgedrückt: »Denn die Pforte, durch die ihr eingehen sollt, ist die Buße und die Taufe im Wasser; und dann kommt eine Vergebung eurer Sünden durch das Feuer und den Heiligen Geist. Dann seid ihr auf diesem schmalen und geraden Weg, der zum ewigen Leben führt[5].«
»Gehet ein durch die enge Pforte«, sagte unser Herr. »Denn ... die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden[6].«
Christus hat folgenden eindeutigen Ausspruch getan: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich[7].« Wir müssen an Christus und seine Mission glauben, es geht nicht, daß wir an ihm vorübergehen und dennoch ewiges Leben empfangen. Der Erlöser hat sein Leben als Sühnopfer für die Sünden der Welt hingegeben. Somit hat er die Tür für die Menschen geöffnet, daß sie durch Glaubenstreue ewiges Leben und Erhöhung erreichen können.
Bekehrung und Taufe allein genügen jedoch nicht, um ewiges Leben zu erlangen. Will ein Mensch Erhöhung im Reiche Gottes empfangen, so muß er am vollständigen celestialen Gesetz festhalten[8].
Manche meinen irrtümlicherweise, daß sie trotz ihrer Übertretungen eine Wohnstatt im celestialen Reich unseres Gottes ererben werden, wenn sie alle heiligen Handlungen des Evangeliums an sich haben vollziehen lassen. Welch ein schlimmes Erwachen auf solche falschdenkenden Menschen wartet, »denn der Herr kann auch nicht mit dem geringsten Grade von Nachsicht auf Sünde herabblicken[9]«.
Hören Sie sich das an, was Nephi zu diesem Thema gelehrt hat: »Ja, und viele werden sagen: Esset und trinket und seid fröhlich, denn morgen sterben wir; und es wird wohl mit uns sein.
Und es werden auch viele sagen: Esset, trinket und seid fröhlich; aber fürchtet Gott – er wird euch rechtfertigen, wenn ihr kleine Sünden begeht; ja, lügt ein wenig, übervorteilt euern Nächsten seiner Worte wegen, grabt eine Grube für euern Nachbarn; in dem allem liegt nichts Böses, und tut alle diese Dinge, denn morgen sterben wir; und sollten wir schuldig befunden werden, dann wird Gott uns mit wenigen Streichen strafen, und schließlich werden wir im Reiche Gottes selig werden.
Ja, es werden viele sein, die auf diese Weise falsche, eitle und törichte Lehren verkündigen, und sie werden sich aufblähen in ihrem Herzen und darüber nachsinnen, wie sie ihre Pläne vor dem Herrn tief verbergen können; und ihre Werke werden im Finstern sein[10].«
Wir dürfen nicht auf die irreführenden Lehren der Menschen hereinfallen, törichterweise Gottes Gesetze brechen und somit unsere Gelegenheit, die Erhöhung zu erreichen, verlieren.
Jesus hat gesagt:
»Es werden nicht alle, die zu mir sagen: »Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel[11].«
Ein Mensch, der ernstlich nach dem ewigen Leben strebt, muß die Fallen der Versuchung und der Sünde meiden. Er ist erst dann sicher, daß er nicht mehr sündigt, wenn er sich völlig gewappnet und sich für den Weg, den er einschlagen wird, entschlossen hat, bevor die Versuchung in sein Leben tritt.
Auf der Welt sind heute zwei große entgegengesetzte Kräfte am Werk. Eine ist die Kraft des Bösen, die dem Menschen die Entscheidungskraft nimmt, Freiheit vernichtet und den, der nicht tapfer ist, zu einem Nachfolger des Satans macht; was nur zu Unglück im Leben und zu ewigem Elend führen kann. Die zweite ist die Kraft Gottes. Dies ist die Kraft, Gutes zu tun, rechtschaffen zu leben, sich der Entscheidungsfreiheit zu erfreuen und mutige, treue Nachfolger Christi zu sein, durch den allein die Erlösung und die Erhöhung sichergestellt sind. Wir sollen feststellen, auf wessen Seite wir stehen, und sollen dann den Mut haben, trotz böser Überredung treu auf der Seite des Herrn zu bleiben.
Wir können nicht Böses mit Gutem mischen und dennoch in die ewigen Wohnungen unseres Vaters im Himmel kommen. Unsere Pflicht ist es, fortwährend rechtschaffen zu handeln. Der Herr hat gesagt, daß Licht und Wahrheit, die das Wort Gottes sind, den Bösen verlassen[12]. Ohne Licht und Wahrheit in unserm Leben sind wir den Mächten des Satans untertan. Wir müssen stets vor den verschlagenen Dienern der satanischen Scharen auf der Hut sein. Die Listen des Satans sind so vielgestalt, mit denen er die Menschen in seinen machtvollen Klauen fängt. Einige der augenscheinlicheren sind Gleichgültigkeit, Selbstzufriedenheit, Unmoral, Drogen, Geldgier, Unehrlichkeit und korrupte Handlungen.
Der Erlöser hat seine Jünger gelehrt: »Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon[13].«
Dies kann man auch auf andere Weise sagen: Man kann nicht sowohl Gott als auch dem Satan dienen. Das Leben ist eine wirklich schwierige Aufgabe. Sind wir aber mit den gottgegebenen Kräften gesegnet, können wir jede List und jedes Hindernis überwinden, die uns der Satan in den Weg stellen mag. Der Weg, der zum ewigen Leben führt, mag mit all den weltlichen Verlockungen um uns her kein leichter Weg sein. Wenn wir aber an den Lohn und die Segnungen denken, die wir bekommen, wenn wir auf dem schmalen Weg bleiben, so ist das jedes Opfer wert, das wir erbringen.
Alma hat sein Volk gelehrt, daß dieses Leben die Zeit sei, wo der Mensch seine Arbeiten verrichten und sich auf die Ewigkeit vorbereiten soll. Er hat diejenigen, die die Buße aufschoben gewarnt: »Wenn ihr zu diesem schrecklichen Wendepunkt gelangt, könnt ihr nicht sagen: Ich will Buße tun, ich will mich zu meinem Gott bekehren. Nein, das könnt ihr nicht sagen; denn derselbe Geist, der euern Körper besitzt, wenn ihr dieses Leben verlaßt, wird auch in jener ewigen Welt die Macht haben, euern Körper zu besitzen.

Denn seht, wenn ihr den Tag der Buße bis zum Tode hinausgeschoben habt, seht, dann seid ihr dem Geist des Teufels untertänig geworden ...; daher hat sich der Geist des Herrn von euch zurückgezogen und hat keinen Raum in euch[14].«

Wir brauchen die ständige Begleitung des Heiligen Geistes. Ohne ihn sind wir seiner geistigen Führung beraubt; wir verlieren unser Gefühl für die ewigen Werte und treiben weiter in den Unglauben und in sündhafte Taten hinein.

Der Herr ist über diejenigen ungehalten, die nicht ablassen von ihren gottlosen Wegen, dem Stolz ihres Herzens, ihrer Habsucht und all dem Abscheulichen, dem sie nachgehen. Das hält sie vom ewigen Leben ab, das er ihnen angeboten hat[15].

»Aber so viel kann ich euch sagen«, hat König Benjamin zu seinem Volk gesagt, »wenn ihr nicht über euch selbst, über eure Gedanken und über eure Worte und Taten wacht, die Gebote Gottes haltet und im Glauben ... bis ans Ende ausharrt, dann müßt ihr umkommen. Darum bedenke dieses, o Mensch, und komme nicht um[16]!«

Das Leben steht all denjenigen offen, die gewillt sind, den Preis zu zahlen. Der Herr hat gesagt: »Ja, gesegnet sind die ..., die meinem Evangelium gehorcht haben, denn als Belohnung werden sie die guten Dinge dieser Erde empfangen und ... auch mit Segnungen aus der Höhe gekrönt werden ...; ja alle, die getreu und fleißig vor mir sind[17].«

Wenn wir mit Gott heilige Bündnisse und Verpflichtungen eingehen, so ist das nicht alles, was verlangt wird. Nephi hat gesagt: »Und nun, meine geliebten Brüder, möchte ich euch fragen, ob alles getan ist, nachdem ihr diesen geraden und engen Weg betreten habt? Sehet, ich sage euch: Nein, denn ihr seid nur durch das Wort Christi so weit gekommen, durch unerschütterlichen Glauben an ihn, indem ihr euch ganz auf die Verdienste dessen verließet, der mächtig ist, selig zu machen.

Daher müßt ihr mit Standhaftigkeit in Christus vorwärtsstreben und vollkommen klare Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben. Wenn ihr daher vorwärtsstrebt und euch an dem Wort Christi weidet und bis ans Ende ausharrt, sehet, dann sagt der Vater: Ihr sollt ewiges Leben haben[18].«

Wir können nicht müßiggehen und bloß ein interessierter Zuschauer anstatt ein aktiv Mitwirkender zu sein, und dennoch an der Segnung des ewigen Lebens teilhaben. Es ist unsere Pflicht, eine eigene feste Überzeugung zu erwerben, die unser Leben nachhaltig verändert und verbessert.

Die Gabe des ewigen Lebens kann man nicht außerhalb der Kirche erringen, die Gottvater und Gottsohn errichtet haben. Die Kirche, die Christus in der Zeitenmitte gegründet hat, wurde nach dem Wirken seiner Apostel abtrünnig und war somit durch falsche Lehren, Änderungen in den heiligen Handlungen und Verlust der göttlichen Vollmacht ganz und gar von Irrtum durchdrungen. Dieselben Zustände herrschten während des dunklen Mittelalters, so daß eine neue Ausgießung des Evangeliums – die Wiederherstellung der Kirche Christi auf Erden – nötig war. Ich lege Zeugnis ab, daß diese Wiederherstellung im Jahre 1830 durch den Propheten Joseph Smith vollbracht wurde.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage steht fest auf göttlichen Grundsätzen ewiger Wahrheit. Sie wird den zeitlichen und geistigen Bedürfnissen ihrer Mitglieder gerecht. Sie verwässert weder ihre Grundsätze noch die Lehre Christi. Der Mormonismus wächst wegen seiner hohen moralischen Prinzipien. Die oft als altmodisch angesehenen Tugenden Ehrlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Moral und Treue sind gottgegebene Grundsätze, nach denen wir leben sollen. Leider verschwinden diese Eigenschaften zusehends auf der Welt, und Gottlosigkeit ist im Zunehmen begriffen.

Ich lege Zeugnis ab, daß es ein zukünftiges Leben gibt, das den treuen unter Gottes Kindern viel in Aussicht stellt. Es ist an der Zeit, daß sich alle Menschen voll und ganz Gott zuwenden. Unser Vertrauen und unser Glaube an ihn stellen sicher, daß er uns seinen Schutz und seinen Einfluß gewährt, der uns, so wir treu und standhaft sind, in seine Gegenwart führt. Ich hoffe, liebe Brüder und Schwestern, daß wir alle dieser wunderbaren Gabe und Segnung würdig sein werden. Ich weiß, daß Gott existiert und daß dies seine Kirche ist. Ich weiß, daß sie durch Inspiration von Gott geleitet wird. Wir sind sehr gesegnet, daß wir heutzutage einen Propheten haben. Jeder heutige Prophet ist ein großer Mensch und jemand, den wir bewundern und achten und zu dem wir aufschauen können, um von ihm Lehre, Rat und Führung zu erhalten. Möge Gott uns segnen, daß wir zu allen Bündnissen und Verpflichtungen, die wir mit ihm eingegangen sind, treu stehen mögen. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

---

1 LuB 14 : 7.
2 LuB 6 : 7.
3 2. Ne 2 : 27.
4 Eph. 4 : 5.
5 2. Ne. 31 : 17, 18.
6 Matth. 7 : 13, 14.
7 Joh. 14 : 6.
8 Siehe LuB 76 : 50–70.
9 Al. 45 : 16.
10 2. Ne. 28 : 7–9.
11 Matth. 7 : 21.
12 Siehe LuB 93 : 37.
13 Matth. 6 : 24.
14 Al. 34 : 34, 35.
15 Siehe LuB 98 : 20.
16 Mosiah 4 : 30.
17 LuB 59 : 3, 4.
18 2. Ne. 31 : 19, 20.

Die Stellung und Aufgabe der Frau

N. Eldon Tanner

Wiederum habe ich das Gefühl, der Welt Zeugnis davon geben zu müssen, daß ich weiß, daß Jesus der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes, der gekommen ist und für uns sein Leben gegeben hat. Obwohl er uns den Plan des Lebens und der Erlösung gegeben hat, ist er gekreuzigt worden. Seine Auferstehung hat es uns ermöglicht, daß wir uns des ewigen Lebens erfreuen können. Die Propheten Gottes sind immer verfolgt worden. Viele von ihnen wurden umgebracht, als sie das Wort des Herrn verkündeten.

Ich möchte Ihnen ferner bezeugen, daß diese Kirche mit ihrem vollständigen Evangelium von einem der auserwählten Propheten des Herrn wiederhergestellt worden ist; daß die Kirche Jesu Christi heutzutage auf Erden ist und daß Jesus Christus seine Kirche durch seinen jetzigen Propheten leitet. Ich möchte allen Menschen zurufen, auf das Wort des Herrn zu hören, wie es uns durch die Stimme seines Propheten zur Erlösung der ganzen Menschheit gegeben wird. Mißachten Sie es nicht, ziehen Sie es nicht ins Lächerliche, oder versuchen Sie nicht, es zu vernichten.

Heute möchte ich über die Stellung der Frau innerhalb der Kirche sprechen, wo wir so viele wunderbare Frauen haben — Ehefrauen, Mütter und alleinstehende Frauen, die sich dem Werk des Herrn und dem Dienst an ihren Mitmenschen geweiht haben. Sie sind in der Frauenhilfsvereinigung aktiv — der wichtigsten Frauenorganisation; in der Primarvereinigung, wo unsere Kinder belehrt werden; in der Sonntagsschule, wo das Evangelium allen Mitgliedern gelehrt wird; in der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung, wo sich jung und alt auf gesellschaftlichem, kulturellem und sportlichem Gebiet betätigt. Ferner arbeiten unsere Frauen mit Hingabe auf vielen anderen Gebieten.

Als ich neulich mit einigen Männern ein geschäftliches Gespräch beendet hatte und unsere Unterhaltung eine persönlichere, zwanglose Form annahm, meinte einer der Männer: „Ich habe die wunderbarste Frau der Welt." Ein anderer erwiderte darauf: „Das ist doch wohl nur Ihre Meinung. Ich für meine Person glaube, daß ich die beste habe." Da meldete sich ein dritter Mann zu Wort: „Es ist doch ein großer Segen, eine Frau zu haben, die man liebt und die einen liebt, eine, die eine gute Mutter und Heimgestalterin ist, mit hohen Idealen, die an Gott glaubt und die ihren Kindern helfen möchte, die Lehren des Evangeliums Christi anzuerkennen und danach zu leben, nicht wahr?"

Welche Frau könnte sich größere Anerkennung oder Hochachtung wünschen als die, die ihr von einem dankbaren und liebenden Ehemann gezollt wird? Aller Beifall und alle Huldigung der Welt sinken zur Bedeutungslosigkeit herab, verglichen mit der Gunst Gottes und der Liebe und Dankbarkeit, die aus dem Herzen und von den Lippen jener Menschen kommen, die der Frau und Mutter am nächsten und liebsten sind.

Vom Anfang an hat Gott es klar zu verstehen gegeben, daß die Frau etwas Besonderes ist. Ferner hat er ihre Aufgabe, ihre Pflichten und ihre Bestimmung im göttlichen Plan deutlich umrissen. Paulus hat gesagt, daß der Mann das Abbild Gottes sei und seine Herrlichkeit widerspiegele und daß der Mann nichts ohne die Frau sei; ebenso sei die Frau nichts ohne den Mann vor dem Herrn[1]. Sie werden bemerkt haben, daß hier im Zusammenhang mit dieser wichtigen Partnerschaft bezeichnenderweise Gott erwähnt wird. Wir dürfen ja auch nicht außer acht lassen, daß eine der größten Segnungen und Möglichkeiten der Frau darin besteht, Gott ein gleichwertiger Partner darin zu sein, seine Geistkinder auf die Welt zu bringen.

Es ist für alle wichtig zu wissen, die diese herrliche Aufgabe der Frau verstehen, daß sich der Satan und sein Gefolge wissenschaftlicher Argumente und schändlicher Werbung bedient, um die Frau von ihren Hauptaufgaben als Ehefrau, Mutter und Heimgestalterin fortzulocken. Wir hören so viel von Emanzipation, Unabhängigkeit, sexueller Freiheit, Geburtenkontrolle, Abtreibung und anderen trügerischen Schlagwörtern, die die Rolle der Mutterschaft herabwürdigen. Alles das ist des Satans Werk, um das Frauentum, das Zuhause und

die Familie — die Grundeinheit der Gesellschaft — zu zerstören.

Einige wirksame Werkzeuge des Satans sind das Radio, das Fernsehen und die Zeitschriften, die voll von Pornographie sind und wo die Frau entwürdigt und schändlicherweise als Sexsymbol mißbraucht wird. Unanständige Kleidung, Drogen und täglicher Alkoholgenuß fordern einen schrecklichen Tribut; sie zerstören die Tugend, die Reinheit und sogar das Leben. Moderne elektronische Geräte und schnellste Verkehrsmittel ermöglichen es, daß Neuigkeiten sehr schnell um die ganze Erde gehen und von vielen Menschen gehört und gesehen werden, auch negative und zersetzende Einflüsse verbreiten sich auf diese Weise rasch.

Pornographie, Drogen und Alkohol sind heutzutage jung und alt in alarmierenden Mengen zugänglich. Sie vernichten die moralischen Werte und zersetzen das Denkvermögen der Menschen, die sich in ihren teuflischen Schlingen verfangen.

Dallin Oaks, der Präsident der Brigham-Young-Universität, hat zu einer Versammlung Studenten gesagt: „Wir sind regelrecht von obszöner Literatur und fragwürdigen Filmen umgeben, die geradezu für unerlaubte sexuelle Beziehungen werben. Meiden Sie diese Dinge um ihrer selbst willen. Pornographische oder erotische Geschichten oder Bilder sind schlimmer als schmutzige oder verunreinigte Nahrung. Der Körper hat Abwehrkräfte, um sich von ungesunden Nahrungsmitteln zu befreien, aber der Geist speit keinen Schmutz wieder aus. Wenn er einmal aufgenommen ist, bleibt ständig etwas, woran man sich erinnert, das seine perversen Bilder durch den Geist funkt und Sie von den schönen und wertvollen Dingen des Lebens fortzieht."

Es ist so wichtig, daß sich unsere Mädchen von dieser Art Schmutz fernhalten. Die Mädchen von heute werden die Frauen von morgen sein, und es ist notwendig, daß sie sich auf diese Aufgabe vorbereiten. Können Sie sich vorstellen, was für eine Welt wir haben werden, wenn die Mädchen von heute moralisch so weit herabgesunken sind, daß sie ihre künftigen Kinder einmal nicht mehr Tugend und Reinheit lehren, und wenn ihre Kinder — wenn sie überhaupt welche haben — nicht innerhalb der heiligen Gesetze des Ehestandes aufgezogen werden?

Die Ehe ist von Gott eingesetzt worden, und wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um die Bande zu stärken, die sie zusammenhalten, um unsere Familie zu stärken und uns selbst durch ein beispielhaftes Leben darauf vorzubereiten, unsere Kinder in den Wegen Gottes zu unterweisen, die für sie die einzige Möglichkeit darstellen, Glück und Freude im Diesseits und ewiges Leben nach dem Tode zu finden.

Wenn wir die vielen wichtigen Aufgaben aufzählen, die die Frau im Zusammenhang mit ihren Pflichten als Ehefrau, Mutter, Heimgestalterin, Schwester oder Nachbarin hat, sollte es einem eigentlich klar werden, daß dieses weite Betätigungsfeld ihre Bedürfnisse befriedigen kann, ihre Fähigkeiten, Interessen, ihre Energie und ihre schöpferischen Anlagen, die so viele außerhalb der Familie zu befriedigen suchen, anzuwenden. Es ist unmöglich, den nachhaltigen Einfluß zum Guten auch nur annähernd abzuschätzen, den eine Frau ausüben kann. Ich möchte uns alle an die primärsten Aufgaben der Frau erinnern.

Wie ich eingangs erwähnt habe, ist die Frau zuerst einmal Gottes Partner, um seine Geistkinder auf die Welt zu bringen. Welch wunderbarer Plan ist dies doch! Keine größere Ehre könnte dem Menschen zuteil werden. Mit dieser Ehre geht die ungeheure Aufgabe einher, diese Kinder zu lieben und für sie zu sorgen, damit sie ihre Pflichten als Staatsbürger lernen und was sie tun müssen, um zu ihrem Vater im Himmel zurückkehren zu können. Sie müssen unterwiesen werden, damit sie das Evangelium Jesu Christi verstehen und seine Lehren akzeptieren und danach leben. Wenn sie den Zweck des Lebens verstehen, warum sie hier auf Erden sind und wohin sie gehen, haben sie einen Beweggrund dafür, das Richtige zu wählen und die Versuchungen und Angriffe des Satans zu meiden, der wirklich existiert und entschlossen ist, sie zu vernichten.

Eine Mutter hat einen weitaus größeren Einfluß auf ihre Kinder als sonst jemand. Sie muß deshalb erkennen, daß jedes Wort, das sie spricht, jede Tat, jede Reaktion, ihre Einstellung, sogar ihr Äußerliches und ihre Kleider auf das Leben ihrer Kinder und der ganzen Familie einwirken. Zu Hause erwirbt sich das Kind von seiner Mutter die Gesinnung, die Hoffnung und den Glauben, der das Leben bestimmt, welches das Kind führen, und den Beitrag, den es der Gesellschaft leisten wird.

Brigham Young hat seine Gedanken über die Mutter folgendermaßen ausgedrückt. Sie sei, so sagte er, das Werkzeug in den Händen der Vorsehung und das Instrument, das dem Leben des Menschen die Schönheit verleiht. Sie lenkt das Schicksal und

Leben der Menschen und Nationen auf Erden. „Laßt die Mütter aller Völker ihre Kinder lehren, keinen Krieg zu führen, und die Kinder werden nicht aufwachsen und einen beginnen[2]."

Als der Herr sagte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen[3]", so meinte er es, und er gab Adam Eva. Es ist uns gelehrt worden, daß ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau treu bleiben soll und daß beide ein Fleisch sein sollen. Dieses Verhältnis soll zwischen Mann und Frau herrschen[4]. Es heißt, daß hinter jedem guten Mann eine gute Frau steht, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß dies im allgemeinen auch zutrifft.

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, daß die leitenden Angestellten von Firmen, wenn sie jemanden neu anstellen oder wenn sie jemanden befördern wollen, oftmals wissen wollen, mit was für einer Art von Frau der betreffende Mann verheiratet ist. Dies scheint sehr wichtig zu sein. Wenn in der Kirche ein neuer Mann für ein Amt im Priestertum vorgesehen ist, taucht immer wieder die Frage nach der Würdigkeit der Frau auf und ob sie ihren Mann ganz und gar unterstützen kann.

Ihr Frauen, ihr seid euren Männern eine große Stütze, ihr gebt ihnen Kraft und Stärke. Manchmal brauchen sie eure Hilfe am nötigsten, wenn sie sie am wenigsten verdienen. Nichts kann einem Manne größeren Ansporn, größere Hoffnung und größere Kraft verleihen als die Gewißheit, daß seine Mutter, seine Braut oder seine Ehefrau auf ihn vertraut und ihn liebt. Und der Mann soll sich jeden Tag bemühen, dieser Liebe und diesem Vertrauen würdig zu sein.

Bruder Hugh B. Brown hat einmal auf einer Konferenz der Frauenhilfsvereinigung gesagt: „Es gibt Leute, die törichterweise sagen, die Frauen seien das schwache Geschlecht; ich glaube nicht daran. Körperlich mögen sie es vielleicht sein, aber geistig, moralisch, religiös und in Glaubensdingen? Welcher Mann kann einer Frau, die sich wirklich zum Evangelium bekehrt hat, auf diesen Gebieten das Wasser reichen? Frauen sind eher bereit, Opfer zu bringen, als Männer. Sie sind geduldiger im Leid, ernsthafter im Gebet. Sie sind dem Manne ebenbürtig und ihm an Spannkraft und Güte, im Glauben und auf moralischem Gebiet oftmals überlegen[5]."

Ihr Mädchen, unterschätzt nicht euren Einfluß auf eure Brüder und eure Freunde. Wenn ihr ihrer Liebe und Achtung würdig seid, könnt ihr im großem Maße dazu beitragen, daß sie rein und tugendhaft, erfolgreich und glücklich sind. Denkt immer daran, daß ihr im Leben weiter kommt, wenn ihr geachtet und respektiert werdet, als wenn ihr nur beliebt seid. Neulich habe ich einen Bericht über ein Gespräch zwischen zwei jungen Kriegsgefangenen in Vietnam gelesen. „Ich bin des Krieges, der Flugzeuge, der Zerstörung, der Gefangenenlager und allem und jedem restlos überdrüssig."

„So ähnlich geht es mir", erwiderte der andere, „doch zu Hause gibt es ein Mädchen, das betet, daß ich zurückkomme. Sie macht sich Sorgen, und dies hilft mir, all das Abscheuliche hier zu ertragen."

Ich möchte den Müttern, Töchtern und Frauen überall einschärfen, daß der Satan fest entschlossen ist, sie zu vernichten, weil sie einen solch großen Einfluß zum Guten auf unser aller Leben ausüben. Sie können keinen Vergleich mit ihm schließen. Sie müssen den Mut, die Kraft, den Wunsch und die Entschlossenheit aufbringen, so zu leben, wie der Herr es möchte — Sie müssen ein reines Leben leben. Ihr Mädchen, bewahrt euch eure Tugendhaftigkeit, und seid eines guten jungen Mannes würdig, der sich ebenfalls rein erhalten hat, damit ihr gemeinsam ins Haus des Herrn gehen könnt, um für Zeit und Ewigkeit aneinander gesiegelt zu werden, und ein Zuhause schaffen könnt, wohin Gott freudigen Herzens seine Geistkinde· senden wird. Dann werdet ihr eure Kinder in der Gewißheit a‹ sehen können, daß euer Beispiel 'hnen den Weg zum Glück und ewigen Fortschritt weist. Ich bete demütigen Herzens darum, daß ihr so leben könnt, um ihnen dieses Erbe mitgeben zu können.

Der eigentliche Zweck der Erschaffung der Erde ist es gewesen, einen Wohnplatz zu schaffen, wohin die Geistkinder Gottes kommen und wo sie in einen sterblichen Körper gekleidet werden und — wenn sie ihren zweiten Stand behalten würden — sich auf die Erlösung und Erhöhung vorbereiten können. Der Zweck der Mission Jesu Christi war es, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen. Die Absicht und die Aufgabe des Vaters und der Mutter soll es sein, so zu leben, daß sie dieser Segnung würdig sind, und dem Vater im Himmel und seinem Sohn Jesus Christus in ihrem Werk zu helfen. Der Frau könnte keine größere Ehre erwiesen werden, als daß sie in diesem göttlichen Plan mitwirken kann. Ich möchte persönlich sagen, daß eine Frau größere Befriedigung und Freude finden und der Menschheit einen wichtigeren Beitrag leisten kann, wenn sie

eine weise und würdige Mutter ist, die gute Kinder aufzieht, als sie dies in irgendeinem Beruf tun könnte.

Der Herr hat uns große Segnungen verheißen, wenn wir in diesem göttlichen Plan unseren Teil tun. Herbert Hoover, ein ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat einmal folgendes gesagt: „Wenn wir nur eine Generation richtig geborener, ausgebildeter und gesunder Kinder haben könnten, würden Tausend andere Probleme der Regierung fortgewischt sein. Wir würden einen gesunderen Geist und einen kraftvolleren Körper haben und hätten so mehr Energie für größere Leistungen."

In welch glücklicher Lage befinden wir uns doch, daß wir die Kirche Jesu Christi haben, die in den Letzten Tagen errichtet worden ist, mit einem Propheten Gottes auf Erden, der vom Himmel Offenbarung und Weisung für die Menschenkinder empfängt! Wir sind gesegnet, daß wir die Personalität und die Eigenschaften Gottes kennen. Uns ist der Plan des Lebens und der Erlösung gegeben worden. Wir werden ständig darin unterwiesen, wie wir leben sollen, damit wir hier auf Erden glücklich sein und ewiges Leben in der zukünftigen Welt empfangen können. Wir haben Organisationen ins Leben gerufen, die uns in allen Angelegenheiten, die unser irdisches und spirituelles Wohlergehens betreffen, unterrichten.

Zum Besten, was die Kirche geschaffen hat, gehört der sogenannte Familienabend, zu dem sich die ganze Familie einmal wöchentlich vereint. Es stimmt mein Herz immer froh, wenn ich daran denke, daß sich auf der ganzen Welt unsere Familien am Montagabend zusammensetzen und der Vater — wo es möglich ist — als Oberhaupt der Familie mit allen über die Probleme diskutiert, die das irdische und spirituelle Wohlergehen aller betreffen. Dieser Vater verwendet für diese Diskussionen einen Leitfaden, der mit großer Sorgfalt und viel Liebe zusammengestellt und an jede Familie in der Kirche verteilt worden ist.

Der Familienabend, regelmäßig und richtig durchgeführt, ist für die Einheit der Familie von unschätzbarem Wert. Der Beweis dafür sind die vielen Zeugnisse, die wir empfangen. Ich möchte jeder Familie eindringlich ans Herz legen, den Familienabend durchzuführen. Wenn Sie diesen Rat befolgen, dann — so kann ich Ihnen verheißen — wird sich Einigkeit, Liebe, Treue, gegenseitige Zuneigung als Segen einstellen. Natürlich soll das Familiengebet ein wichtiger Bestandteil dieses Abends sein, ebenso wie das reguläre Familiengebet und das persönliche Gebet Bestandteil des täglichen Lebens sein soll.

Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen als ein Zuhause, wo ein Mann seiner Religion gemäß lebt, seine Berufung im Priestertum voll erfüllt und wo seine Frau ihn auf jede erdenkliche Weise unterstützt. Ein Zuhause, wo Liebe und Eintracht herrschen und wo Mann und Frau gemeinsam versuchen, rechtschaffene Söhne und Töchter aufzuziehen, die sie in die Gegenwart des Vaters im Himmel zurückbringen können. Dies mag vielleicht wie ein nicht zu verwirklichender Traum klingen; aber ich kann Ihnen versichern, daß es Tausende solcher Familien in der Kirche gibt und daß es etwas ist, was für einen jeden von uns zur Wirklichkeit werden kann, wenn wir die Lehren Jesu Christi anerkennen und danach leben. Wie glücklich ist doch ein Kind daran, das in einer solchen Familie lebt, und wie groß wird die Freude der Eltern an ihrer Nachkommenschaft sein!

Ich sage es noch einmal: Der Satan ist bestrebt, uns nicht zu der vollen Freude gelangen zu lassen, die durch das Halten der Gebote Gottes kommt. Wir dürfen niemals vergessen — und wir müssen dies unseren Kindern einprägen —, daß der Satan wirklich existiert und daß er entschlossen ist, uns zu vernichten. Er weiß, wie wichtig und bedeutsam die Einheit der Familie ist. Er weiß, daß ganze Zivilisationen überlebt haben oder vergangen sind, je nachdem, ob das Familienleben in ihnen stark oder schwach gewesen ist. Wir können den Satan aus unserem Heim fernhalten, indem wir unsere Kinder lehren, nach den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi zu leben, und uns selbst daran halten. Dadurch können wir der Versuchung widerstehen, wenn sie an uns herantritt — und sie wird es gewißlich tun.

Ihr Mädchen, bereitet euch darauf vor, die Aufgabe einer Mutter zu übernehmen, indem ihr euch durch eine gute Ausbildung Kenntnisse und Einsicht erwerbt. Wir lehren, daß die Herrlichkeit Gottes Intelligenz sei; deshalb müssen wir alle darüber unterrichtet sein, was um uns herum geschieht, und gerüstet sein, des Satans Absicht zu durchkreuzen, uns von unserer göttlichen Bestimmung wegzulenken. Nur mit Kenntnis, Intelligenz und Entschlußkraft und mit der Hilfe des Geistes des Herrn können wir bestehen.

Wir sind auch der Meinung, daß die Frauen sich in der Öffentlichkeit und in den Hilfsorganisationen der Kirche betätigen sollen, aber daß sie nicht ver-

gessen dürfen, daß die Familie und die Kinder immer zuerst kommen und sie nicht vernachlässigt werden dürfen. Die Kinder müssen das Gefühl haben, daß die Mutter sie liebt und brennend an ihrem Wohlergehen und allem, was sie tun, interessiert ist. Diese Aufgabe kann niemand anderem übertragen werden. Viele Experimente sind gemacht und Untersuchungen vorgenommen worden, die den eindeutigen Beweis erbringen, daß das Kind, das sich der Liebe und Fürsorge der Mutter erfreut, in jeder Hinsicht viel schneller Fortschritt erzielt als das Kind, das sich in irgendeinem Heim oder anderen Einrichtung aufhält oder dem die Mutter keine Liebe schenkt.

Auch der Vater muß seine Aufgaben und Pflichten erfüllen. Das Kind braucht beide Elternteile. Wenn der Vater zu Hause ist, soll er gemeinsam mit der Mutter die Pflichten gegenüber den Kindern wahrnehmen. Sie sollen die größeren Kinder unterweisen, mit den kleineren beisammen sein, all ihre Kinder Disziplin lehren und ihnen ein hörendes Ohr schenken, wenn sie über ihre Probleme sprechen müssen oder einen Rat brauchen. Schaffen Sie durch Liebe ein gutes Verhältnis und eine ständige Mitteilungsbrücke zu Ihren Kindern.

Ich möchte allen Vätern, Ehemännern, Söhnen und Brüdern eindringlich ans Herz legen, sich der Frau würdig zu erweisen, die unsere Ehefrau, Mutter, Tochter, Schwester oder mit der wir befreundet sind, und ihnen Liebe und Achtung zu zeigen. Auf keine andere Weise zeigt ein Mann so deutlich, daß sein Charakter mangelhaft und sein Benehmen schlecht ist, als wenn er einer Frau zu wenig Achtung erweist oder etwas tut, was sie in einen schlechten Ruf bringt. Es ist unchristlich und unfair und wird von Gott mißbilligt, wenn ein Ehemann oder Vater sich die Rolle eines Diktators anmaßt und die Einstellung vertritt, daß er seiner Frau in jeder Hinsicht überlegen sei.

Auf der Gebietskonferenz in München hat Harold B. Lee gesagt: ,,Wenn ihr Ehemänner dessen eingedenk seid, daß die wichtigste Arbeit, die ihr jemals verrichten werdet, innerhalb der eigenen vier Wände getan wird, könnt ihr für immer eure Familie mit festen Banden umschließen. Wenn Sie dies tun und an Ihre Kinder denken wollen, müssen Sie sich vergewissern, ob Ihr Zuhause ein fester Platz ist, wohin die Kinder kommen und die Sicherheit finden können, die sie in den Schwierigkeiten und der Unruhe der heutigen Zeit brauchen; dann wird Liebe in reichem Maße vorhanden und Ihre Freude groß sein."

Wenn die Frau die Wichtigkeit des Zuhauses erkennt und gemeinsam mit ihrem Mann die Gebote Gottes befolgt, sich zu mehren und die Erde zu füllen, den Herrn zu lieben und den Nächsten wie sich selbst, ihre Kinder beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln zu lehren, dann wird ihre Freude groß sein und sie so viele Segnungen empfangen, daß sie kaum imstande sein wird, sie aufzunehmen.

Glückliche Kinder und eine gesunde Nachkommenschaft werden unsere Segnungen sein — Segnungen, die diejenigen, welche diese Lebensweise ablehnen, niemals erfahren werden. Wir werden Frieden und Befriedigung an den Leistungen unserer Kinder empfinden, die ihrerseits ihren Beitrag leisten, um eine bessere Welt für noch ungeborene Kinder zu schaffen. Wie großartig und welch ein Segen wird es für jene Familien sein, wenn sie sich durch Gehorsam und Liebe darauf vorbereitet haben, in die Gegenwart des Vaters im Himmel zurückzukehren, und wenn dann zu einem jeden einzelnen von ihnen gesagt werden wird: ,,Ei, du frommer und getreuer Knecht ... gehe ein zu deines Herren Freude[6]!"

Möge dies unser Teil und unser Segen sein. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe 1. Korinther 11:7, 11. 2) Discourses of Brigham Young, p. 199. 3) 1. Mose 2:18. 4) Siehe 1. Mose 2:24. 5) Relief Society Conference, Sept. 29, 1965. 6) Matthäus 25.21.

Gehorsam

N. Eldon Tanner

Immer wenn ich vor einer Gruppe von Priestertumsträgern stehe und erkenne, daß sie erwählt, ordiniert, eingesetzt und bevollmächtigt worden sind, im Namen des Herrn zu handeln, der Welt ein Licht zu sein und so zu leben und ihren Einfluß zu gebrauchen, daß sie die Wege des Satans vereiteln, bin ich demütig und werde erhoben und angespornt. Auf unseren Priestertumszusammenkünften gibt es viele Jungen.

Einer meiner Enkel hat gerade in dieser Woche, als er erfuhr, was er tun müsse, um bestimmte Dinge zu erwerben, gesagt: »Na ja, das dauert ja noch lange bis dahin.« Wenn wir über unsere Pflichten im Priestertum sprechen, besonders mit unseren jungen Männern, – doch muß ich leider sagen, mit so vielen älteren auch, die meinen, daß sie nie sterben müßten –, so können wir erkennen, daß sie oft denken, es habe das alles noch Zeit. Sie meinen wohl, daß sie heute so leben können, wie sie wollen, und morgen so, wie der Herr es von ihnen wünscht.

Ich würde mich freuen, wenn ihr jungen Männer versuchen würdet, euch das anzuhören, was ich zu sagen habe, da es in euerm eigensten Interesse liegt. Ihr tragt das Priestertum. Ihr seid erwählt worden, in diesen den Letzten Tagen hervorzukommen, um das Priestertum Gottes in der einzigen Kirche auf der Welt zu tragen, die das Priestertum Gottes hat. Euch ist die Möglichkeit gegeben worden, in seinem Namen zu handeln; ihr seid mit dem Herrn ein Bündnis eingegangen, daß ihr euer Priestertum ehren und das Reich Gottes hier auf Erden mit aufbauen wollt. Euch ist folgende Verheißung zuteil geworden:

»Denn diejenigen, die treu sind und diese beiden Priestertümer erhalten, von denen ich gesprochen, und ihre Berufung verherrlichen, werden durch den Geist geheiligt zur Erneuerung ihres Körpers.

Sie werden die Söhne Moses und Aarons und der Same Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes. ...Deshalb soll alles, was mein Vater hat, [ihnen] gegeben werden[1].«

Beachten Sie nun das Gebot, das der Herr allen Priestertumsträgern gibt:

»Und nun gebiete ich euch, daß ihr auf der Hut seid und sorgfältig achthabt auf die Worte des ewigen Lebens.

Denn ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[2].«

Nie zuvor ist eure Stärke und euer Einfluß mehr gebraucht worden als jetzt, um die Übel der Welt zu bekämpfen, die so sind, wie sie im Zweiten Buch Nephi vorausgesagt und festgehalten worden sind. Nephi sagt, indem er von unserer Zeit spricht und sich auf den Teufel bezieht:

»Denn sehet, an jenem Tage wird er in den Herzen der Menschenkinder wüten und sie zum Zorn gegen das Gute aufreizen.

Und andere wird er beruhigen und in fleischlicher Sicherheit wiegen, so daß sie sagen werden: Alles ist wohl in Zion; ja, Zion gedeiht, alles ist wohl – und so betrügt der Teufel ihre Seele und führt sie sorgfältig hinunter zur Hölle[3].«

Brüder, wir denken vielleicht, daß dies alles noch Zeit habe. Doch wenn wir sterben, werden wir es nicht glücklich getroffen haben, wenn wir nicht vorbereitet sind, das zu tun, wozu der Herr uns aufgefordert hat.

Wenn wir das erfüllen wollen, wozu wir berufen und eingesetzt worden sind, müssen wir unser Priestertum in Ehren halten, unsere Berufung voll erfüllen und Gott lieben und seine Gebote halten. Das Halten der Gebote erfordert Selbstzucht und Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Gehorsam ist das erste Gebot des Himmels, und über Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes möchte ich vor allem sprechen, weil diese Gesetze nicht nur unser Glück und unser Wohlergehen hier auf Erden beeinflussen, sondern für unser ewiges Leben wesentlich sind.

Zunächst möchte ich betonen, daß eine der größten Gaben, die Gott dem Menschen gegeben hat, seine Entscheidungsfreiheit ist. Sie können sich Ihr Leben und das aussuchen, was Sie sein wollen. Der Herr aber hat gesagt: »Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten[4].« [Elberfelder Übers.: »Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote.«]

Ich möchte Ihnen ein kleines Gedicht vorlesen, das die meisten von Ihnen wohl gehört haben – manche sogar öfters:

O wisse, jede Seel' ist frei,
zu wählen zwischen Tod und Leben;
daß jeder [ohne Zwang] sei,
hat freien Willen Gott gegeben.
Zwar segnet Gott der Herr mit Licht,
mit Liebe, Weisheit, deine Pfade;
zur Wahrheit zwingen will er nicht,
so unerschöpflich seine Gnade.
Vernunft und Freiheit ward dein Teil,
daß über's Tier du seist erhaben;
gebrauche nun zu deinem Heil
des Schöpfers große Gnadengaben[5].

Wir haben die Gesetze; wir können uns entscheiden, wie wir sie befolgen wollen. Wir müssen uns jedoch darauf gefaßt machen, daß wir die Folgen unserer Entscheidungen tragen müssen. Alle Gesetze Gottes sind zu unserem Nutzen und dienen unserem Wohlergehen. Durch Gehorsam werden wir gesegnet. Sind wir jedoch ungehorsam, so leiden wir, obgleich die Folgen manchmal erst viel später sichtbar werden. Selbstzucht und Selbstüberwindung liegt unserem Erfolg zugrunde. Dem Menschen ist ein Verstand gegeben worden, um zu denken, nachzudenken, zu verstehen und zu entscheiden, was er tun möchte und ob sich das Opfer und die Selbstbezwingung lohnen, und in der Kirche, ob er den Spott und den Druck seitens derjenigen, die um ihn sind, ertragen kann oder nicht. Sie sind berufen worden. Ihnen ist das Priestertum gegeben worden. Ihnen ist das Evangelium gegeben worden. Sie sind ein Vorbild für die Welt. Seien Sie ein gutes.

Inwieweit wir Erfolg haben, hängt von unserer Entscheidung, unserer Entschlossenheit, Selbstzucht und Zuverlässigkeit ab. Vergessen wir aber nie, daß der Herr gesagt hat:
»Wenn wir irgendeine Segnung von Gott empfangen, dann nur durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf das sie bedingt wurde[6].« Er hat auch gesagt:
»Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung[7].«
Die Naturgesetze sind unerbittlich, starr und recht. Ganz gleich, ob Sie aus Unwissenheit oder absichtlich einen heißen Ofen berühren, Sie verbrennen sich; oder wenn Sie eine Hochspannungsleitung berühren, so erleiden Sie die Folgen. Wenn Sie sagen: Ich werde der Schwerkraft trotzen, und springen von einem hohen Gebäude oder einer hohen Klippe, so werden Sie doch feststellen können, wenn Sie halb unten sind, daß das Gesetz präzise in Funktion ist.
Wenn Sie an die Sonne, den Mond und die Sterne denken und wenn Sie an eine Sonnen- oder Mondfinsternis denken, so können die Wissenschaftler, obwohl zwischen zweien dieser Verfinsterungen Jahre vergehen können, doch auf die Minute genau sagen, wann eine Sonnenfinsternis eintreten wird und wo Sie sie am besten beobachten können. Wie furchtbar wäre es doch, wenn wir uns nicht darauf verlassen könnten, daß die Sonne am Morgen aufgeht. Wie unwohl wäre uns doch zumute, wenn sie sich nur ein paar Stunden verspätete. Wir würden frieren, und es würde wenig Leben – wenn überhaupt – auf Erden übrigbleiben, und das nur, weil die Sonne gesagt hat: »Na, heute scheine ich einmal nicht.«
Diejenigen, die etwas mit dem Skylab- und Apollo-Programm zu tun hatten, haben die Gesetze nie als etwas betrachtet, was sie in dem, was sie gerade taten, behinderte oder einschränkte, sondern sie benutzten sie als ein Mittel, wodurch sie bestimmen konnten, wie sie etwas tun sollten. Sie alle verbrachten viele Jahre damit, sich auf das zu konzentrieren, was die Naturgesetze vorschrieben, und danach zu handeln und ihr Tun einzurichten.
Es ist interessant: Wenn jemand ein Tier dressiert oder abrichtet, so erwartet er von diesem Tier, daß es genau das tut, was man ihm gesagt hat; und Menschen verbringen Stunden, Tage, Wochen, ja Monate damit, einen Jagdhund oder Schäferhund abzurichten oder ein Pferd zu dressieren; auch im Zirkus tut man dasselbe mit den Tieren. Akrobaten verbringen Monate und Jahre damit, sich auf das vorzubereiten, was ihre jeweilige Arbeit erfordert, wobei sie alle Gesetze anwenden und die Gesetze befolgen, die erforderlich sind, um das zu bewerkstelligen, was sie beabsichtigen.
Das trifft für alles im Leben zu. Zwar ist der Mensch bereit, die nötige Zeit aufzubringen und seinen Tieren eine Belohnung zu geben, wenn sie das Rechte tun, und sie zu bestrafen, wenn sie es nicht tun; und wenn sie nicht das tun, was wir ihnen sagen und sie sich nicht dressieren lassen, so trennen wir uns von ihnen. Wieviel wichtiger ist es doch, daß wir uns die Zeit nehmen, unsere Kinder und uns selbst, als Kinder Gottes, dazu zu erziehen, das Rechte zu tun, und sicher zu sein, daß wir zur rechten Zeit da sind, wo wir sein sollen, und das tun, was wir tun sollen, indem wir die Gebote Gottes halten und in allem gehorsam sind. Wenn wir das tun, sind wir imstande, ewiges Leben zu erlangen. Wie wahr das doch ist!
Priestertumsträger, wie glücklich und gesegnet wir doch sind, daß wir die heilige Schrift, das Wort Gottes, haben, die uns führt, und daß wir einen Propheten Gottes haben, der uns lenkt. Unsere Kollegien und Führer sind dazu da, daß sie uns richtige Grundsätze lehren und uns anspornen.
Es ist so wichtig, daß wir auf die Stimme des Propheten hören, Selbstzucht üben und die Lehren unseres Herrn und Heilands Jesus Christus befolgen, der sein Leben für uns gelassen und uns das Evangelium als Richtschnur gegeben hat. Erinnern wir uns immer an das, was der Prophet Joseph Smith gesagt hat:
»Was auch immer Gott fordern mag, ist recht, ganz gleich, was es sein mag, obwohl wir vielleicht erst dann den Grund dafür einsehen, wenn sich alles zuträgt.«
Oft hat der Mensch durch die Zeiten hindurch nicht gewußt oder begriffen, weshalb bestimmte Gesetze gegeben wurden, doch hat er – wenn er klug war – im Glauben an Gott die Gebote angenommen und gehalten.
Adam hat, als er gefragt wurde, warum er Opfer darbringe, gesagt: »Ich weiß nicht, ich weiß nur, daß der Herr es mir gebot[8].« Das war Adam genug, und er hielt die Gebote. Versetzen Sie sich einmal in Noahs Lage, als der Herr ihm geboten hat, eine Arche zu bauen. Weder regnete es, noch gab es irgend etwas, worum man sich hätte Sorgen machen müssen; doch wurde ihm geboten, eine Arche zu bauen. Und er machte sich auch tatsächlich daran, die Arche zu bauen, und er befolgte die Weisungen. Die andern Menschen aber gehorchten nicht. Sie glaubten nicht. Sie dachten, es sei noch lange Zeit und es würde nichts passieren. Sie wissen, was geschehen ist.
Lehi wurde angewiesen, Jerusalem zu verlassen. Und Sie wissen, daß seine Familie Einwände vorgebracht hat. Einige zweifelten an seinem Verstand, doch er war gehorsam und nahm die Worte des Herrn an und gehorchte ihnen, und der Herr wies Nephi an, ein Schiff zu bauen, auf dem sie den Ozean überqueren konnten.
Ich frage mich, ob uns irgend jemand sagen kann, warum der Herr geboten hat, daß wir uns durch Untertauchen taufen lassen sollen. Wir gehorchen einfach. Warum das Handauflegen? Warum können wir nicht einfach sagen: »Ja, ich möchte gern ein Mitglied der Kirche sein« und lassen es dabei bewenden?
Als das Wort der Weisheit offenbart wurde, zweifelten es viele an, und viele erkannten es nicht als das Wort des Herrn an. Manche sagen, es sei kein Gebot gewesen. Wenn der Herr aber sagt, daß er gern möchte, daß wir es tun, so ist es mir Gebot genug. Ich habe hier einen Artikel über den Genuß von Nikotin. Er wurde, 140 Jahre nachdem das Wort der Weisheit offenbart wurde, verfaßt. Am Anfang des Artikels heißt es:
»Nikotin greift die Lunge, das Herz und das Gehirn an. Es hat mehr Menschen den Tod gebracht als die großen Typhus-, Tuberkulose- und Gelbfieberepidemien.«
Am Schlusse des Artikels steht, daß »alle Typhusepidemien, die seit dem 16. Jahrhundert über Westeuropa hinwegfegten, schätzungsweise weniger Tote verursacht haben als bekanntermaßen das Zigarettenrauchen in einem Jahr allein in den USA«.
Wußte der Herr also, wovon er gesprochen hat? Soll man

nicht seinen Geboten Folge leisten, ob man nun weiß, warum sie gegeben werden oder nicht? Brüder, wir sind Priestertumsträger, Mitglieder seiner Kirche und seines Reiches hier auf Erden – und ich bezeuge, daß dies seine Kirche ist und daß er sie durch einen Propheten Gottes führt –, wir sollen die Gebote halten.
In dem Artikel heißt es weiter, daß der Genuß von Nikotin und Tabak oft zum Genuß von Heroin, anderen Drogen und Alkohol führt. Angesichts all dieser Fakten und all dieses Wissens rauchen Tausende und aber Tausende weiter. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie wichtig es ist, auf den Propheten Gottes zu hören und die Gebote zu halten, die durch ihn gegeben werden. Der Herr hat von seinem Propheten gesagt: »Darum sollt ihr – ich spreche jetzt zur Kirche – auf alle seine Worte und Gebote achthaben, die er euch geben wird, wie er sie empfängt, und sollt in Heiligkeit vor mir wandeln.
Denn ihr sollt sein Wort in aller Geduld und im Glauben annehmen, als komme es aus meinem Munde.
Wenn ihr diese Dinge tut, so werden die Pforten der Hölle euch nicht überwinden; ja Gott der Herr, wird die Mächte der Finsternis vor euch zerstreuen und die Himmel zu eurem Heil und seines Namens Herrlichkeit erschüttern[9].«
Ist diese Verheißung genug, Brüder?
Was den Sabbat anbelangt, so haben die Mitglieder der Kirche und die Priestertumsträger gewiß gehört, daß der Herr uns geboten hat, den Sabbat heiligzuhalten:
»Und um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen.
Denn wahrlich, dies ist der Tag, für dich zur Ruhe von deiner Arbeit bestimmt und damit du dem Allerhöchsten deine Verehrung bezeugest[10].«
Gewiß können wir einen von sieben Tagen dafür hergeben, den Herrn zu verehren, der gekommen ist und sein Leben für uns gegeben hat. Gewiß können wir das, was der Herr gelehrt hat, befolgen und danach handeln. Und er hat gelehrt, daß wir am Sabbat ihn verehren und unseren Dank für das Opfer, das er dargebracht hat, zum Ausdruck bringen sollen. Es scheint, als ob dies Gebot immer mehr von Männern, die das Priestertum tragen, ignoriert und gebrochen wird.
Brüder, auf sehr, sehr vielen Gebieten wird es Zeit, daß wir uns selbst kritisch beurteilen und das tun, was der Herr von uns möchte. Vor noch nicht allzulanger Zeit hat ein Mann zu mir gesagt: »Diese Kirche verlangt einfach zuviel von uns.« Ich antwortete: »Bruder, diese Kirche verlangt nichts von Ihnen. Sie bietet Ihnen nur eine bessere Lebensweise.« Er sagte: »Aber es ist schrecklich schwer.« Darauf ich: »Das wollen wir doch mal sehen. Gehen wir und holen uns eine Zigarre. Die wollen wir dann schön zusammen rauchen. Oder überfallen wir eine Bank und sehen, was passiert, oder schließen wir uns heute abend einer Gruppe an und lassen uns einmal ordentlich vollaufen.« Darauf er: »Bruder Tanner, machen Sie sich doch nicht lächerlich.« Ich sagte: »Na gut, nennen Sie mir nur ein Gebot, von dem Sie meinen, daß Sie es nicht halten sollten oder daß Sie Ihrem Sohn davon abraten sollten, es zu halten.« Er konnte mir keines nennen.
Was unseren Zehnten anbelangt, Brüder, so sollen wir bereit sein, ein Zehntel von dem, was uns der Herr gegeben hat, zu zahlen, besonders wenn wir dessen eingedenk sind, daß es uns über Nacht durch ein Feuer, einen Wirbelsturm oder sonst etwas genommen werden kann.
Als ich über die Gemeinde in Edmonton präsidierte, kam ein Mann zu mir und sagte: »Ich kann in diesem Jahr keinen vollen Zehnten zahlen. Ich mußte bauen und umbauen usw.« Ich wies ihn darauf hin, daß der Herr gesagt habe, daß er Segen herabschütten würde, den wir kaum aufnehmen könnten. Er sagte: »Ich kann es trotzdem nicht.«
Gleich nach dem ersten Tag des Jahres brachte der Mann mehrere Tage im Krankenhaus zu. Ihm wurde eine hohe Rechnung zugestellt, und er bezahlte sie. Ich möchte damit nicht sagen, daß er ins Krankenhaus mußte, weil er keinen vollen Zehnten gezahlt hatte; ich möchte aber damit sagen, daß erwiesen ist, daß er den Zehnten hätte voll zahlen können.
Würde es Ihnen gefallen, wenn der Herr seine Segnungen auf der gleichen Basis errechnete, auf der Sie Ihren Zehnten errechnen? Würden Sie, wenn Sie in großen Schwierigkeiten steckten, körperlich oder geistig krank wären oder Ihre Familie krank darniederläge und Ihnen große Sorgen bereitete, vom Herrn hören wollen: »Na ja, wieviel muß ich ihm denn unbedingt geben? Wie knapp kann ich diese Segnung halten?«
Brüder befolgen wir Gottes Gebote. Erweisen wir uns treu, seien wir der Welt ein Vorbild, ja ein Licht. Schätzt das Priestertum, das wir tragen, und unsere Berufung. Uns ist das große Recht zuteil geworden, das Priestertum und die Verantwortung zu tragen, das Evangelium der Welt zu bringen. Wir können dies, anstatt nur durch Unterweisen, auch durch unsere Taten tun, was viel wirkungsvoller ist. Nur wenn wir nach Gottes Geboten leben, sie halten und in allem gehorsam sind, können wir uns völlig am Leben hier und am ewigen Leben in der zukünftigen Welt erfreuen und imstande sein, einen guten Einfluß auf die Welt auszuüben, und dazu beitragen, das Reich Gottes hier auf Erden zu errichten.
Mögen wir dies als Mitglieder der Kirche Jesu Christi, die wir doch sind, tun und auf den Propheten Gottes hören, der erwählt worden ist und durch den der Herr spricht, das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1 LuB 84 : 33, 34, 38.
2 LuB 84 : 43, 44.
3 2. Ne. 28 : 20, 21.
4 Joh. 14 : 15.
5 Gesangbuch, Nr. 38.
6 LuB 130 : 21.
7 LuB 82 : 10.
8 Moses 5 : 6.
9 LuB 21 : 4–6.
10 LuB 59 : 9, 10.

Eine Zeit der Not

Marvin J. Ashton

Ich habe während der vergangenen Monate über die Ölkrise, die Energiekrise und darüber nachgedacht, was sie für uns bedeutet hat. Wir haben einige Unannehmlichkeiten erfahren. Glücklicherweise hat die Krise etwas nachgelassen. Heute denke ich an eine Krise, die nicht nachgelassen hat, eine Krise, die uns betrifft und die, wie ich meine, unserer Aufmerksamkeit bedarf.

Bitte stellen Sie sich jetzt zusammen mit mir ein Kirchengebäude vor, an dem vor kurzem ein Schild angebracht worden ist, das lautet: »Geistiges Öl zu haben – keine Rationierung – keine Marken – keine Quoten – kommen Sie!« Stellen Sie sich ferner ein Zuhause vor, vor dessen Eingang ein Empfangsteppich mit folgender Aufschrift ausgebreitet ist: »Willkommen, Nachbar – Geistiges Öl zu haben – komm herein, wie du bist!« Stellen Sie sich nun noch einen Menschen vor, dessen Antlitz ausstrahlt: »Ich weiß, daß Gott existiert – er schenkt mir voll ein!«

Liebe Brüder und Schwestern, wir leben in einer Zeit der Not. Wir leben in einer Zeit geistiger Krisen. Wir leben in einer Zeit kurz vor Mitternacht. Es ist dringend notwendig, der weltweiten geistigen Krise jetzt mit Taten zu begegnen. Das kann nur dadurch erreicht werden, daß man handelt. Das Hinausschieben ist eine tödliche Waffe, die gegen den menschlichen Fortschritt gerichtet ist. Gott sei dank braucht es keinen Mangel an Öl des Bereitseins zu geben. Es wird nach Wunsch Tropfen für Tropfen durch ein rechtschaffenes Leben angesammelt.

Jesus, unser Erlöser, hat uns für unseren Gebrauch in dieser Zeit ein machtvolles Gleichnis gegeben, in dem betont wird, wie wichtig ständiges persönliches Bereitsein ist. Man kennt es als das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. Es stellt eine Warnung an alle Menschen dar.

»Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen.

Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug.

Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Öl mit sich.

Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen.

Da nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!

Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.

Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; gehet aber hin zu den Krämern und kaufet für euch selbst.

Und da sie hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen.

Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!

Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

Darum wachet! Denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird[1].«

Es kann mit Recht geschlossen werden, daß die zehn Jungfrauen die Mitglieder der Kirche Jesu Christi darstellen und nicht nur die breite Masse der Welt. Alle Jungfrauen, sowohl die klugen als auch die törichten, waren zum Hochzeitsmahl geladen worden; sie wußten, wie wichtig der Anlaß war. Es waren nicht Andersgläubige; auch hieß es nicht, daß sie schlecht oder verloren waren. Sie waren vielmehr informierte Menschen, die zwar das erlösende, erhöhende Evangelium kannten, die es aber nicht zum Mittelpunkt ihres Lebens gemacht hatten. Sie wußten um den Weg, waren aber auf das Kommen des Bräutigams törichterweise unvorbereitet. Alle, sogar die törichten, machten bei seinem Kommen ihre Lampe fertig, doch ihr Öl war aufgebraucht. In dem Augenblick, wo man es am dringendsten brauchte, gab es keines, womit sie ihre Lampe hätten nachfüllen können. Alle waren ihr ganzes Leben lang gewarnt worden.

Heute befinden sich Tausende von uns in einer ähnlichen Lage. Wegen mangelnder Geduld und mangelnden Vertrauens hat die Vorbereitung bei ihnen aufgehört. Andere haben sich selbstgefällig mit der Selbstrechtfertigung schlafen gelegt, daß es keine Mitternacht geben wird. Die Aufgabe, Öl in unserer eigenen Lampe zu haben, ist eine Forderung, die den einzelnen angeht. Das Öl des geistigen Bereitseins kann man nicht mit anderen teilen. Die klugen Jungfrauen waren nicht

unfreundlich oder egoistisch, als sie den törichten im Augenblick der Wahrheit das Öl versagten. Die Art Öl, die wir alle brauchen, um die Finsternis zu erhellen und den Weg zu beleuchten, ist nicht teilbar. Im Gleichnis konnte man das Öl bei den Krämern kaufen, aber in unserem Leben wird es Tropfen für Tropfen durch ein rechtschaffenes Leben zusammengetragen.

Wie kann man die Segnungen teilen, die man dadurch bekommt, daß man die Kranken besucht? Wie kann man die Segnungen teilen, derer man dadurch teilhaftig wird, daß man der Witwe oder dem Waisen hilft? Wie kann man eine persönliche Gewißheit teilen? Wie kann man jemand anders von den Segnungen abgeben, die einem aus dem Besuch einer Konferenz erwachsen? Wie kann man die Lehre des Gehorsams teilen, die man dadurch gelernt hat, daß man den Grundsatz des Zehnten befolgt hat? Natürlich muß ein jeder dieses Öl selbst ansammeln. Schieben wir es nicht auf! Denen, die es aufgeschoben haben, ist die Mitternacht so weit weg und doch so nahe. »Aber sehet die Tage eurer [Prüfungszeit] sind vorbei; ihr habt den Tag eures Heils hinausgeschoben, bis es auf ewig zu spät ist, und euer Untergang ist sicher[2].«

In unserer Zeit ist es dringend notwendig, daß wir uns auf das Kommen des Herrn vorbereiten. Auf Sie, die Sie auf die Warnung gehört haben, die Sie sich weiter vorbereiten, indem Sie das Öl der Rechtschaffenheit in Ihrer Lampe ansammeln, warten große Segnungen.

Gehen Sie jetzt mit mir in Gedanken zurück zu dem Kirchengebäude, von dem wir vorhin gesprochen haben, und seinem Schild »Geistiges Öl zu haben – keine Rationierung – keine Marken – keine Quoten – kommen Sie!« Ein jeder von uns denkt jetzt zweifelsohne an ein anderes Gebäude. Vielleicht denken Sie an das, in das Sie am meisten gehen: Ihr eigenes Gemeindehaus.

Das Gebäude, an das ich heute denke, ist die Masterton-Gemeinde im Pfahl Wellington in Neuseeland. Wir durften dieses schöne Gotteshaus im Februar weihen. Noch nie war ich in einem Gebäude, das so tadellos sauber war. Es sah neu aus, und es roch neu. Es war schön in seiner angemessenen Einfachheit. Es war dem Aussehen nach würdig, dem Herrn geweiht zu werden. Es wurde von unseren Mitgliedern gebaut. Es wurde von unseren Mitgliedern bezahlt. Es wurde von Leuten auf Hochglanz gebracht, die stolz darauf waren. Auch die Grünanlagen wurden geschmackvoll hergerichtet. Dem Bürgermeister der Stadt, einem Außenstehenden zufolge, ist das Gebäude von Menschen erbaut worden, die glücklich sind. Drei Wochen vor unserer Ankunft sagten einige voraus, daß es keinesfalls bis zur Weihung fertiggestellt sein könnte. Diejenigen, die so zweifelten, kannten nicht den Bischof und seine Gemeindefamilie – Menschen aus bescheidenen Verhältnissen, aber machtvoll ergeben. Die Wände wurden gestrichen, der Fußboden wurde gebohnert usw. Und das alles von Eltern, nachdem sie abends ihre Kinder zu Bett gelegt hatten. Kleine Jungen, die auf die rechte Weise dazu angespornt wurden, trugen Eimer mit Wasser heran, um die Rasenflächen ergrünen und die Blumen blühen zu lassen, die das Gemeindehaus umgeben, weil es auf Neuseeland lange keinen Regen gegeben hatte. Nicht nur wurde es fertiggestellt, es strahlte! Hier trugen einige Leute durch Opfer, Vorbereitung, Zusammenarbeit, Glaube und Werke tropfenweise Öl für ihre Lampen zusammen. Als diese Gemeindemitglieder zusammenarbeiteten, um der Mitternachtsstunde zu begegnen, wurde ihr Liebe füreinander genährt. Auch sie strahlten vor Freude über ihren Sieg.

In all unseren Gemeinde- und Pfahlhäusern kann man geistiges Öl bekommen. Kommen Sie und bereiten Sie sich vor. Schließen Sie sich den Mitgliedern der Gemeinde an. Beteiligen Sie sich. Geben Sie nicht einfach, sondern geben Sie sich selbst. Nehmen Sie nicht, ohne wirklich teilzunehmen. Jemand, der an andere denkt und ihnen dient, füllt seine Lampe mit Öl. Während unserer weltweiten Energiekrise durch Erhaltung der Energie abgeholfen werden kann, wird die geistige Krise ganz im Gegensatz dazu nur dadurch behoben, daß man das Vorhandene anwendet. Ich erkläre Ihnen heute, daß Sie um so mehr Tropfen geistigen Öls für sich selbst ansammeln, je mehr Sie geben.

Ich denke jetzt an ein bestimmtes Zuhause, das Zuhause eines Nachbarn – Ihres und meines Freundes. Es ist gewiß jemand, dessen Zuhause den Gruß ausstrahlt »Willkommen, Nachbar – geistiges Öl zu haben – komm herein, wie du bist!« Ich meine das Zuhause unseres geliebten Präsidenten Spencer W. Kimball. Er ist Ihr Freund, wo Sie auch sein oder gewesen sein mögen. Sein Zuhause ist ein Haus des Betens. Wenn er betet, spüren wir, daß die Macht des Herrn nahe ist. Glaube geht seinem Beten voran. Diejenigen von uns, die der großen Segnung teilhaftig sind, täglich eng mit Präsident Kimball zusammen zu sein, haben gehört, wie er vor kurzem gesagt hat, daß das Beten für ihn jeden neuen Tag eine weitere Dimension gewinnt. Das Beten ist ein Lernerlebnis. Es ist eine Kraftquelle. Das Beten ist ein Erlebnis, das demütig macht! Es ist eine Quelle für geistiges Öl. Mit Präsident Kimball zu beten, bedeutet eine geistige Erfrischung.

Können wir nicht mit Recht schließen, daß Spencer W. Kimball das Beten durchs Beten lernt, obgleich er ein Prophet ist? Er hat sehr weise gesagt: »Die Anwesenheit auf der Abendmahlsversammlung bringt Öl für unsere Lampe, Tropfen für Tropfen über die Jahre. Fasten, Familiengebet, Heimlehren, Beherrschen der körperlichen Triebe, das Verkündigen des Evangeliums, das Lesen in der heiligen Schrift – jede Tat der Aufopferung und des Gehorsams ist ein Tropfen mehr für unseren Vorrat. Gute Taten, das Zahlen von Spenden und vom Zehnten, tugendhafte Gedanken und Taten, die Eheschließung im Bündnis für die Ewigkeit – all dies trägt wesentlich zu unserem Ölvorrat bei, mit dem wir unsere Lampe wieder auffüllen können, damit sie um Mitternacht nicht leer ist[3].«

Ich bezeuge Ihnen, daß Gott ein demütiges Gebet anhört. Wenn er es nicht täte, würde er uns nicht auffordern zu beten. Ein Teil unseres ernsthaften Betens kann eine ehrfurchtsvolle, ruhige Zeit des Zuhörens sein. Können wir nicht mit Recht sagen, daß wer mit unerschütterlichem Glauben an den Brunnen des Betens tritt, sich täglich Öl für seine Lampe verschafft? Es ist auch möglich, unseren Vorrat durch bedeutungsvolle Betrachtung zu ergänzen.

Denken Sie mit mir noch einmal an die Menschen, die Sie kennen, die aktive Hingebung in Gottes Reich ausstrahlen. Es ist begeisternd, mit ihnen zusammen zu sein. Es ist erhebend, ihre Begeisterung zu spüren und zu sehen, wie sie sich vorbe-

reiten, in dem zu sein, was Gottes sein ist. Ich denke jetzt an eine hübsche, 22jährige junge Dame, die seit zwei Jahren Mitglied der Kirche ist und die meine Frau und ich vor kurzem in Kalifornien getroffen haben. Sie ist über ihren kürzlich entdeckten, unschätzbaren Besitz – das Evangelium Jesu Christi – so begeistert, daß es hinreißend ist, in ihrer Nähe zu sein. Sie verspürt den ernstlichen Drang, das Evangelium mit ihren Mitmenschen, insbesondere ihren wunderbaren Eltern und ihrer Familie, zu teilen. Während sie sich einsetzt und handelt, sammelt sie Öl für ihre Lampe an. Wir zweifeln nicht daran, daß sie weiß, daß Gott existiert und daß Jesus der Christus ist. Ihr Becher läuft wahrhaft über mit der Erkenntnis und Überzeugung, die sie hat.

Als sie uns so reizend und doch so ernsthaft fragte, ob wir nicht ein wenig Zeit hätten, um ihre Eltern in deren schönen Zuhause zu besuchen, verspürten wir sofort das dringende Bedürfnis, dorthin zu gehen. Bei ihr zu Hause herrschte gutes Einvernehmen. Auch traf man Friede, Einigkeit und Liebe dort vor. »Wie schön meine 22 Jahre gewesen sind«, sagte sie, »so erregend und nützlich. Ich bin so gesegnet worden, wofür ich meinem Vater im Himmel sehr dankbar bin. Er hat mich mit Eltern gesegnet, die ich sehr liebhabe, und mit Möglichkeiten, die damit einhergegangen sind. Die Kirche und das Evangelium regen mich an, mich in allem, was ich tue, sehr anzustrengen – besonders darin, ein rechtschaffenes Leben zu führen und meine vielen Segnungen mit anderen zu teilen.«

Hier ist eine der auserlesensten Töchter Gottes, die sich der wichtigen Wahrheiten bewußt ist, die in Alma 34 : 32 angesprochen werden: »Denn seht, dieses Leben ist die Zeit, wo der Mensch sich vorbereiten soll, vor Gott zu treten; ja, seht, dieses Leben ist die Zeit, in der er seine Arbeit verrichten soll.«

Liebe Brüder und Schwestern, wir leben in einer Zeit der Not. Wir leben in einer Zeit spiritueller Krise. Es ist nicht mehr lange bis Mitternacht. »Stehet deshalb an heiligen Stätten und wanket nicht, bis der Tag des Herrn kommt, denn siehe, er kommt schnell, spricht der Herr[4].«

Ich bitte unseren Vater im Himmel, daß er uns täglich beistehen möge, damit wir das geistige Öl Tropfen für Tropfen, Gedanke für Gedanke und Tat für Tat ansammeln können und vorangehen. Die Zeichen sind da, wenn wir nur hinsehen. Dank der Güte und Barmherzigkeit Gottes können wir sagen: »Geistiges Öl zu haben – keine Rationierung – keine Marken – keine Quoten – Kommen Sie!« Dadurch, daß wir uns schon zu Hause rüsten und von dort aus richtig handeln, können wir mit Recht sprechen: »Willkommen, Nachbar – geistiges Öl zu haben – komm herein, wie du bist!«

Schließlich möchte ich Ihnen Zeugnis ablegen: Auch Ihre Lampe kann mit geistigem Öl überlaufen, wenn Sie es nur Tag für Tag und Tropfen für Tropfen in rechtschaffenem Dienst an Gott und den Menschen ansammeln.

Gott existiert, Jesus Christus ist unser Erlöser, und dies ist sein Reich hier auf Erden. Dies bezeuge ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

---

1 Matth. 25 : 1–13.
2 Hel. 13 : 38.
3 Spencer W. Kimball, »Faith Precedes the Miracle«, S. 256.
4 LuB 87 : 8.

Missionsarbeit – eine der wichtigsten Aufgaben

Ezra Taft Benson

Demütig und dankbar stehe ich an diesem herrlichen Sabbat vor Ihnen. Ich bin sicher, Bruder Kimball, daß nicht nur diese lieben Schwestern vom Tabernakelchor, sondern wir alle für Sie, unseren lieben Propheten, beten, wie es in dem Lied heißt, das eben gesungen worden ist. Und zu Bruder Perry, dem neuen Mitglied des Rates der Zwölf, darf ich sagen: Sie treten in eine der innigsten Gemeinschaften von Männern ein, die es auf dieser Erde gibt. Wir heißen Sie willkommen im Rat der Zwölf, und wir heißen im gleichen Geist auch Bruder J. Thomas Fyans und Neal A. Maxwell als Assistenten der Zwölf willkommen.

Meine Brüder und Schwestern, mein Herz ist wie das vieler Tausender vom Hinscheiden unseres geliebten Führers, Harold B. Lee, tief bewegt worden. Seit 55 Jahren haben wir uns im irdischen Leben gekannt, und vorher, da bin ich sicher, im vorirdischen Dasein. Ich habe auch die beruhigende und tröstliche Gewißheit erhalten, daß es für einen Propheten Gottes kein unzeitgemäßes Hinscheiden gibt. Bruder Lees eindrucksvoller irdischer Dienst ist abgeschlossen. Er ist zu einer weiteren wichtigen Aufgabe im großen Werk des Herrn berufen worden, das auf beiden Seiten des Schleiers vorwärtsgeht. Er war ein Mann von tiefem spirituellen Einblick und mit Eigenschaften, die denen Christi ähnlich waren.

Sein oberstes Streben war es, die Seelen von Menschen zu retten. Der Herr hat zum Propheten Joseph Smith gesagt:

„Denket daran, daß der Wert der Seelen in den Augen Gottes groß ist[1]!"

Dies ist unser oberstes Interesse als Kirche: Menschen zu retten und zu erhöhen. Dies hat Bruder Lee über alles andere gestellt. Ich bin dankbar für die geistigen Güter, die er der Jugend Zions, den Kindern des Vaters im Himmel in aller Welt, gebracht hat, und ich bin dankbar für die große Sache der Wahrheit in aller Welt.

30 Jahre lang habe ich neben Bruder Spencer W. Kimball gesessen. Wir sind zusammen in den Rat der Zwölf gekommen. Ich kenne diesen großen Mann. Ich liebe ihn. Ich ehre ihn. Ich achte ihn. Er ist wahrhaftig einer der Edelleute Gottes — ein demütiger, inspirierter Prophet Gottes. Von ganzem Herzen stehe ich ihm zur Seite. Und mit ihm liebe ich alle Kinder des Vaters im Himmel — jeder Rasse, jeder Religion, jeder Nationalität oder politischen Überzeugung.

Ich erfreue mich an all dem, was die Kirche unternimmt und an dessen Entwicklung Bruder Kimball und seine Ratgeber unter der Führung Bruder Lees schon maßgeblichen Anteil gehabt haben. Es gibt nirgendwo auf der Welt etwas Besseres für die Entwicklung des Menschen und für die Lösung der Probleme, denen sich die Eltern, die Familie und der einzelne gegenübersehen. Durch Bruder Kimballs inspirierte Führung werden wir die Kirche voranführen und ihre Aktivität erweitern; denn sie wird heute mehr denn je gebraucht.

Die Botschaft des Mormonismus, das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi, liegt jetzt seit über 140 Jahren vor der Welt.

Im Juni 1830 stapfte Samuel Harrison Smith im Staat New York eine Landstraße entlang. Es war die erste offizielle Missionsreise im Auftrag der wiederhergestellten Kirche. Dieser großartige Missionar war von seinem Bruder, dem Propheten Joseph Smith, berufen und eingesetzt worden. Er reiste an jenem ersten Tag 25 Meilen, ohne auch nur ein einziges von all den Exemplaren des neuen und fremdartigen Buchs zu verkaufen, die er auf dem Rücken trug. Er suchte ein Nachtquartier, da er müde und hungrig war, aber nachdem er kurz seine Mission erklärt hatte, wurde er mit den Worten abgewiesen: „Sie Lügner, verschwinden Sie aus meinem Haus. Nicht eine Minute sollen Sie mit Ihren Büchern hier bleiben." Niedergeschlagen und mit schwerem Herzen setzte er seine Reise fort und schlief in dieser ersten Nacht unter einem Apfelbaum.

So begann unter den ungünstigsten Voraussetzungen die Missionarsarbeit dieses Evangeliumszeitalters durch die wiederhergestellte Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

144 Jahre sind vergangen, seit sich dieser erste demütige Missionar aufmachte, einer zerrütteten Welt die Botschaft der Erlösung zu bringen. In Erfüllung dieses alles überragenden von Gott gegebenen Auftrags ist dieses Werk durch die Jahre unablässig vorangegangen. Es ist ein dramatisches Kapitel in der Geschichte eines eigentümlichen Volkes. Aber in allen Annalen der Christenheit gibt es keinen größeren Beweis von Mut, Opferbereitschaft und grenzenlosem Pflichtgefühl. Männer, Frauen und Kinder haben gemeinsam ohne eine Hoffnung auf materiellen Lohn diese heldenhafte Anstrengung unternommen.

Diese Botschafter des Herrn Jesus Christus — und sie glauben fest daran, daß sie solche sind — sind auf ihre Berufung hin durch Morast und Schnee gestapft, sind über Flüsse geschwommen und haben auf solche Lebensnotwendigkeiten wie Essen, Obdach und schöne Kleidung zeitweilig verzichtet. Freiwillig haben Väter und Söhne ihr Heim, ihre Familie und ihre Arbeit verlassen, um irgendwohin in die Welt zu gehen; sie waren bereit, große körperliche Strapazen und unnachgiebige Verfolgung zu erdulden. Familien sind zurückgelassen worden, oft in größter materieller Not, und haben bereitwillig um so schwerer gearbeitet, um „ihren" Missionar zu unterstützen. Und in dem allem haben die Menschen eine Freude und Befriedigung erfahren, die die Familien zu Hause veranlaßt haben, ihren Dank für die besonderen Segnungen auszudrücken, die sie empfangen haben, und die die Missionare zu der Äußerung veranlaßt haben, daß diese Zeit die glücklichste Zeit ihres Lebens gewesen sei.

Nach vorsichtigen Schätzungen haben seit 1830 140.000 bis 150.000 Leute eine Vollzeitmission für die Kirche erfüllt, ganz zu schweigen von den Tausenden von Männern und Frauen, die an ihrem Wohnort mutigen Missionsdienst geleistet haben, heute sind es mehr als 20.000. Diese glaubensvollen und getreuen Botschafter, die in alle Welt gegangen sind, haben über 100 Millionen Tage für den Missionsdienst geopfert, und das zu Kosten, die sich durch Verlust an persönlichem Einkommen und durch die Lebenshaltungskosten auf mehr als 420 bis 450 Millionen Dollar belaufen. Und darin sind die Kosten für die Hin- und Rückfahrt und die Fahrten innerhalb des Missionsfelds, die Kosten für die Verwaltungsarbeit zu Hause und im Missionsgebiet und die Kosten für den örtlichen Missionsdienst noch nicht einmal enthalten.

Wahrscheinlich hat keine Gruppe Menschen von vergleichbarer Größe auf der ganzen Welt ein solches freiwilliges Opfer für die Verbreitung der Gerechtigkeit gebracht, und das von Menschen, die nicht wohlhabend sind und von denen darüber hinaus noch erwartet wird, daß sie nach dem alten und neuen Gesetz des Zehnten ein Zehntel ihres jährlichen Einkommens für das Werk des Herrn spenden.

Warum? Was veranlaßt Menschen, ein solches Opfer an Zeit und Geld zu bringen und auf Bequemlichkeit und ein schönes Familienleben zu verzichten?

Ist es nicht die brennende Überzeugung, daß Gott sich wiederum den Menschen auf Erden offenbart hat, seine Kirche mit all den Gaben und Segnungen der früheren Zeit wiedererrichtet hat und Menschen

wieder sein heiliges Priestertum übertragen hat, mit der Vollmacht, es zum Segen seiner Kinder auszuüben? Ja, ohne Zweifel, es ist die persönliche Gewißheit, daß dieses große Werk der Letzten Tage von Gott kommt, es ist der Glaube an die Gebote des Allmächtigen und an unsere Verantwortung als sein Bundesvolk, die Erkenntnis, daß Gott existiert und seine Kinder liebt, und die Überzeugung, daß es unser Auftrag ist, zum Wohl der Menschen überall zu wirken und sie zu erretten.

Seit den Tagen des Vaters Adam bis zu den Tagen des Propheten Joseph Smith und seiner Nachfolger ist es, wann immer das Priestertum auf der Erde gewesen ist, eine der wichtigsten Aufgaben gewesen, die erlösenden, ewigen Grundsätze des Evangeliums zu verkünden — den Plan der Erlösung. Vater Adam verkündete diesen seinen eigenen Kindern[2]. Und denken wir daran, wie lange Jahre sich Noah missionarisch bemüht hat und wie all die alten Propheten das Wort verkündet haben[3]. Jedem war zu seiner Zeit geboten worden, den Menschenkindern die Evangeliumsbotschaft zu bringen und sie zur Buße aufzufordern, da es der einzige Weg war, wie sie der drohenden Strafe entrinnen konnten. Der Herr hat keinen Zweifel an der großen Mission seiner Apostel in alter Zeit gelassen, als er sagte: ,,Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker[4]."

Als der auferstandene Moroni die ersten Male dem Propheten Joseph Smith erschienen ist, da hat er betont, daß der Name des Propheten in aller Welt als gut oder böse bekannt werden würde und daß das wiederhergestellte Evangelium und die neue heilige Schrift, worin dieses enthalten war, durch den Mund der Jünger des Herrn, die er in den Letzten Tagen erwählen würde, der ganzen Welt gebracht werden müßten[5].

Über ein Jahr vor der Gründung der Kirche offenbarte der Herr durch den Propheten Joseph Smith, daß ,,ein wunderbares Werk ... im Begriff (ist), unter den Menschenkindern hervorzukommen", und daß das Feld ,,schon weiß zur Ernte[6]" sei. Den ersten Bekehrten wurde die Hauptlast der Verantwortung mit folgenden Worten übertragen: ,,Sehet deshalb zu, ihr, die ihr euch zum Dienste Gottes anschickt, daß ihr ihm von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke dient, auf daß ihr am Jüngsten Tage ohne Tadel vor Gott stehen könnt[7]."

Große Verheißungen wurden diesen ersten Missionaren gegeben, und es wurde ihnen folgendes gesagt: ,,Denkt daran, daß der Wert der Seelen in den Augen Gottes groß ist. Und wenn ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße predigt und nur eine Seele zu mir bringt, wie groß wird eure Freude mit ihr im Reiche meines Vaters sein[8]!"

Alle diese und viele andere glorreiche Verheißungen wurden sogar schon vor der offiziellen Gründung der Kirche am 6. April 1830 gegeben.

Gleich nach der Gründung der Kirche wurden Männer und Frauen getauft und Brüder, die des würdig waren, zum Priestertum ordiniert und ausgesandt, zur Buße zu ermahnen und die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium zu verkünden. Und noch größere Verheißungen wurden in den Offenbarungen gegeben, die folgten, und in vielen von diesen wurde in unmißverständlichen Worten auf die heilige Verpflichtung zur Verkündung des Evangeliums hingewiesen, die auf der wiederhergestellten Kirche ruht. Im Herbst des gleichen Jahres sagte Gott durch den Propheten Joseph Smith folgendes:

,,Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr seid berufen, eure Stimmen wie mit dem Schall einer Posaune zu erheben, um mein Evangelium einem verkehrten und verderbten Geschlecht zu verkündigen.

Seht, das Feld ist schon weiß zur Ernte, und es ist die elfte Stunde und das letzte Mal, daß ich Arbeiter in meinen Weinberg berufen werde[9]."

Der Herr sagte diesen demütigen Botschaftern ganz deutlich, daß sie ,,den Weg für das zweite Kommen des Herrn zu bereiten[10]" hätten. Es wurde ihnen verheißen, daß ihnen ihre Worte vom Heiligen Geist eingegeben und daß sie der Wille des Herrn und heilige Schrift für die Menschen sein würden, wenn sie dem Glauben treu wären. Es wurde ihnen mit unmißverständlichen Worten erklärt, daß sie ausgesandt wurden, um ,,die Welt zu prüfen", daß sie nicht ,,finsteren oder müden Geistes" sein sollten und daß nicht ein Haar ihres Hauptes ,,unbeachtet zur Erde fallen[11]" würde.

Nimmt es dann Wunder, daß diese Menschen mit ihrer persönlichen Überzeugung, daß ein neues Zeitalter des Evangeliums eröffnet worden war, gepaart mit diesen bewegenden Verheißungen des Herrn, obgleich ihre Zahl klein und ihre Verhältnisse ärmlich waren, mit Macht ausgingen, unter großen persönlichen Opfern, ohne materiellen Lohn. Fügen wir dem die Tatsache hinzu, daß die Verkündungen vom Himmel betont hatten, daß das Evangelium nunmehr den Menschen das letzte Mal zum Zeugnis gegeben werden wollte, um sie auf das zweite Kommen Christi und das Ende der Welt — das Ende der Gottlosigkeit — vorzubereiten. Auf ihnen ruhte die Verantwortung, die Welt vor drohender Strafe zu warnen, so, wie das heute unsere Verantwortung ist. Sie wußten wie wir, daß der Herr gesagt hat:

,,Denn eine zerstörende Plage wird unter die Bewohner der Erde ausgehen, und wenn sie nicht Buße tun, wird diese Plage von Zeit zu Zeit immer wieder ausgegossen werden, bis die Erde leer ist und ihre Bewohner verzehrt und durch den Glanz meines Kommens gänzlich zerstört sein werden.

Siehe, ich sage dir diese Dinge, wie ich zum Volke von der Zerstörung Jerusalems gesprochen habe, und mein Wort wird sich zu dieser Zeit ebenso erfüllen, wie es sich zuvor erfüllt hat[12]."

Ende 1831 kam die Zeit, an die Veröffentlichung der Offenbarungen zu denken, die der Herr seiner Kirche gegeben hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt waren viele Offenbarungen

empfangen worden, und die Kirche war trotz Verfolgung und trotz der Umtriebe der Mächte des Bösen beträchtlich gewachsen. Auf der Konferenz der Ältesten gab der Herr durch den Propheten Joseph Smith eine große Offenbarung, die sich an das Volk seiner Kirche wandte und ,,an alle Menschen; keiner wird entfliehen[13]." Keine bisherige Aussage verkündete mit solcher Klarheit und Macht die weltumfassende Bedeutung des wiederhergestellten Evangeliums. Wenn es vorher noch eine Frage gegeben hätte, so ließ dies keinen Zweifel mehr zu. Unsere Botschaft ist eine Botschaft für die ganze Welt.

Niemand kann den 1. Abschnitt im Buch ,Lehre und Bündnisse' lesen — wobei er daran denken muß, daß die Kirche dieses Buch als Wort des Herrn anerkennt — und dann fragen, warum wir in alle Teile der Welt Missionare aussenden. Ganz gewiß ruht auf allen Mitgliedern die Pflicht, missionarisch zu wirken, und es ist eine der größten Pflichten; denn der Herr hat gesagt: ,,Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen[14]". Und dann spricht der Herr folgende große Verheißung aus: ,,Sie werden ausgehen und niemand soll sie hindern, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten[15]." Die Offenbarung besagt ferner, daß er seine Jünger und Missionare beauftragt hat, all das zu veröffentlichen, damit die Bewohner der Erde es hören und lesen können[16]. Nachdem der Herr dargelegt hatte, daß seine Stimme bis an die Enden der Erde ergeht, wies er darauf hin, daß er, weil er ,,das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird ..., [seinen]Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen[17]" habe. Wie in allen anderen Evangeliumszeitaltern wird auch heute ein Ausweg angeboten, der durch einen Propheten offenbart worden ist. Dann betonte der Herr, daß er ,,diese Dinge allem Fleisch bekanntmachen" will, denn bei ihm ,,ist kein Ansehen der Person[18]".

Als abschließende Ermahnung richtete er an alle seine Kinder folgende Aufforderung: ,,Forschet in diesen Geboten", die zum Segen der ganzen Menschheit offenbart worden sind, ,,denn sie sind wahr und getreu und die darin enthaltenen Prophezeiungen werden sich alle erfüllen[19]." ,,Obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch [sein] Wort", so spricht der Herr, ,,nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch [seine] eigne Stimme, oder durch die [seiner] Diener[20]." Zwei Tage nach Empfang dieser großartigen Offenbarung, von der ich zitiert habe, hat der Herr folgendes zu seiner Kirche gesagt: ,,Sendet die Ältesten meiner Kirche aus zu den Völkern, die in der Ferne wohnen und auf den Inseln des Meeres. Sendet sie in fremde Länder; fordert alle Völker auf[21]..."

Und so nehmen wir als Heilige der Letzten Tage mit der persönlichen Überzeugung von diesen großen Ereignissen demütig und dankbar diese Pflicht auf uns, die der Kirche als eine der größten auferlegt worden ist. Wir sind glücklich, in einer Partnerschaft mit dem Vater im Himmel an diesem großen Werk der Erlösung und Erhöhung seiner Kinder teilzuhaben. Bereitwillig stellen wir unsere Zeit und unsere Mittel, mit denen er uns gesegnet hat, für die Aufrichtung seines Reiches auf Erden zur Verfügung. Wir wissen, daß dies unsere oberste Pflicht und auch ein großer Vorzug ist. Dieser Geist hat die Missionsarbeit der Kirche Jesu Christi in allen Zeitaltern charakterisiert. Und er ist auch ein hervorstechendes Merkmal für die Einleitung der Evangeliumszeit der Erfüllung — unserer Zeit — gewesen. Wo immer getreue Heilige der Letzten Tage zu finden sind, ist dieser Geist des selbstlosen Opferns für die größte Sache auf Erden zu finden. In einer während des letzten Weltkrieges an die ganze Welt gerichteten Verlautbarung hat die Erste Präsidentschaft erklärt: ,,Nichts, was wir oder die Kirche tun, darf jemals diesem göttlichen Befehl entgegenstehen[22]".

In einem Wort — wir weihen uns mit Herz und Seele dem Werk des Herrn, der Aufrichtung und dem Gedeihen seines Reiches und der Verbreitung von Gerechtigkeit. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben. Bruder Kimball hat sie letzten Donnerstag in einer inspirierten Rede vor den Regionalrepräsentanten hervorgehoben. Wir nehmen diese Aufforderung dankbar an und beten stets um die erhaltende Kraft des Herrn bei unserer Arbeit.

Dieses große Werk ist von Gott — geführt von dem Herrn Jesus Christus durch seine Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Davon lege ich demütig und dankbar Zeugnis ab, im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 18:10. 2) Siehe Moses 5:12. 3) Siehe Moses 8:16-20. 4) Matth. 28:19. 5) Siehe LuB 1:4 6) LuB 4:1, 4. 7) LuB 4:2. 8) LuB 18:10, 15. 9) LuB 33:2, 3. 10) LuB 34:6. 11) LuB 84:79, 80. 12) LuB 5:19, 20. 13) LuB 1:2. 14) LuB 1:4. 15) LuB 1:5. 16) Siehe LuB 1:6. 17) LuB 1:17. 18) LuB 1:34, 35. 19) LuB 1:37. 20) LuB 1:38. 21) LuB 133:8. 22) Generalkonferenz April 1942.

Die Ehe, die nicht endet

Gordon B. Hinckley

Liebe Brüder und Schwestern, ich bin dankbar für das Anfangsgebet, das Bruder Kan Watanabe gesprochen hat, mein Freund und Gefährte, mit dem ich im Dienste des Herrn viele tausend Meilen durch ganz Japan gereist bin. Und ich fühle mich erbaut vom Gesang dieses Männerchors von der Brigham-Young-Universität. Die Stimmen sind schön und erhebend.

Ich möchte zu diesen Brüdern sprechen, obwohl sie hinter mir sitzen, und ich hoffe, daß der Geist mich dabei leitet. Gleichzeitig wende ich mich damit an die Jugend in der ganzen Kirche.

In diesem Teil der Erde ist Frühling, die Jahreszeit, wo ein junger Mann an die Liebe denkt, wie Tennyson gesagt hat. Es ist April, wo junge Männer und junge Frauen von einer Hochzeit im Sommer träumen.

Als Einleitung möchte ich zwei Erlebnisse erzählen.

Das erste hatte ich neulich im neuen Tempel in Washington. Vertreter mehrerer Zeitungen waren anwesend und wollten etwas über dieses schöne Gebäude wissen, das sich so sehr von anderen Gebäuden der Kirche unterscheidet — im Stil, im Zweck und auch, was den Zutritt zu seinen heiligen Räumen anbelangt.

Ich erklärte ihnen, nachdem das Gebäude als Haus des Herrn geweiht sei, dürften nur noch Mitglieder der Kirche hinein, die des würdig seien. Vier bis sechs Wochen vor der Weihe kann das ganze Haus jedoch von Besuchern besichtigt werden. Wir wollen es nicht vor der Welt verstekken, sondern wir betrachten es nach der Weihe als so heilig, daß dann nur noch die Menschen eingelassen werden können, die ein reines Leben führen und sich streng nach den Grundsätzen der Kirche richten.

Wir sprachen über den Grund, warum Tempel gebaut werden. Ich erklärte den Zweck und betonte dabei besonders den Teil, der alle nachdenklichen Männer und Frauen anspricht, nämlich die Ehe für die Ewigkeit. Dabei dachte ich an ein Erlebnis, das ich gehabt hatte, als der Tempel in London im Jahre 1958 vor seiner Weihe für Besucher geöffnet war.

Damals standen Tausende von Neugierigen, die aber ernsthaft interessiert waren, Schlange, um Einlaß zu erhalten. Ein Polizist, der den Verkehr regelte, erklärte, er sähe zum erstenmal, daß Engländer begierig darauf seien, eine Kirche zu betreten.

Die Besucher wurden gebeten, Fragen erst zu stellen, nachdem sie das ganze Gebäude besichtigt hatten. Abends ging ich oft hinüber zu den Missionaren und sprach mit den Besuchern, die Fragen hatten. Als ein junges Paar aus dem Tempel kam, fragte ich die beiden, ob ich ihnen behilflich sein könnte. Die junge Frau antwortete: „Ja. Was hat es mit dieser ‚Ehe für die Ewigkeit‘ auf sich, von der in einem Raum gesprochen wurde?“ Wir setzten uns auf eine Bank unter der alten Eiche, die dicht beim Eingang steht. Der Ehering der jungen Frau zeigte mir, daß sie verheiratet war, und an der Art, wie sie die Hand ihres Mannes ganz fest hielt, sah ich, daß sie einander liebten.

„Nun zu Ihrer Frage“, sagte ich. „Ich nehme an, daß Sie von einem Geistlichen getraut worden sind?“

„Ja“, antwortete sie, „erst vor drei Monaten.“

„Haben Sie bei der Trauung gemerkt, daß der Geistliche Ihre Ehe auch gleich wieder getrennt hat?“

„Wie meinen Sie das?“ war die schnelle Erwiderung.

„Sie glauben doch an ein ewiges Leben?“ fragte ich.

„Gewiß“, antwortete sie.

Ich fuhr fort: „Können Sie sich das ewige Leben ohne ewige Liebe vorstellen? Können Sie sich vorstellen, daß einer ohne den anderen in der Ewigkeit glücklich sein könnte?“

„Natürlich nicht“, antwortete sie.

„Aber was hat der Geistliche gesagt, als er sie traute? So weit ich weiß, sagte er doch unter anderem etwa: ‚In Krankheit und Gesundheit, in Armut und Reichtum, in guten wie in bösen Tagen, bis der Tod euch scheidet.‘ Er ging so weit, wie seine Vollmacht es gestattet, und das ist bis zum Tode. Ich glaube sogar, daß er die Möglichkeit von Ehe und Familie nach dem Tode verneinen würde, wenn Sie ihn danach fragten.“

Dann fuhr ich fort: „Aber unser aller Vater, der seine Kinder liebhat und das Beste für sie wünscht, hat dafür gesorgt, daß diese heiligen, veredelnden Bande, die Bande der Ehe und der Familie, fortdauern können, wenn die richtigen Voraussetzungen bestehen.

Bei dem großartigen und bewegenden Gespräch, das der Heiland mit seinen Aposteln geführt, wo Petrus bekannt hat: ‚Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn‘, antwortete der Herr: ‚Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.‘ Dann sagte der Herr zu Petrus und den anderen Aposteln: ‚Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein‘ (Matth. 16:16-19).

Der Herr hat hier seinen Aposteln auf so wunderbare Weise Vollmacht übertragen, nämlich die Schlüsselvollmacht des heiligen Priestertums, dessen Kraft über Leben und Tod bis in die Ewigkeit reicht. Diese Vollmacht ist von denselben Aposteln, die sie früher gehabt haben, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes, wieder auf die Erde gebracht worden.“ Ich sagte dann wei-

ter, nach der Weihe des Tempels am kommenden Sonntag würde die Schlüsselvollmacht des heiligen Priestertums für die Männer und Frauen angewandt, die in dieses heilige Haus kommen, um die Ehe zu schließen. Sie werden zu einer Ehe vereinigt, die der Tod nicht zerstören und die Zeit nicht auflösen kann.

Das habe ich jenem jungen Ehepaar in England bezeugt. Das möchte ich heute auch Ihnen, meine jungen Freunde, und der ganzen Welt sagen. Der Vater im Himmel liebt seine Kinder und wünscht ihnen das, was sie jetzt und in der Ewigkeit, die vor uns liegt, glücklich macht. Es gibt kein größeres Glück als das, welches in der schönsten aller menschlichen Beziehungen liegt, der Gemeinschaft von Mann und Frau und Eltern und Kindern.

Vor einigen Tagen wurde ich ins Krankenhaus an das Bett einer Mutter gerufen, deren schwere Krankheit im letzten Stadium war. Kurze Zeit später starb sie und ließ ihren Mann und vier Kinder, von denen eins ein kleiner Junge von sechs Jahren war, zurück. Das war ein tiefer, schwerer Kummer. Aber durch die Tränen leuchtete der schöne und feste Glaube, daß sicherlich auf diese traurige Trennung eines Tages eine frohe Wiedervereinigung folgen würde, denn diese Ehe hatte mit einer Siegelung für Zeit und Ewigkeit begonnen, die im Haus des Herrn mit der Vollmacht des heiligen Priestertums vollzogen worden war.

Jeder Mann, der eine Frau wirklich liebt, und jede Frau, die einen Mann wirklich liebt, hoffen und träumen, daß ihre Gemeinschaft für immer dauern möge. Aber die Ehe ist ein Bündnis, das durch Vollmacht geschlossen wird. Wenn es sich nur um eine gesetzliche oder staatliche Vollmacht handelt, dauert sie nur so lange, wie der Staat dafür zuständig ist, und diese Zuständigkeit endet mit dem Tode. Aber wenn man zur Vollmacht des Staates die Macht hinzufügt, die wir von dem erhalten haben, der den Tod überwunden hat, dann wird diese Gemeinschaft über das Leben hinaus bestehen — vorausgesetzt, daß die Ehepartner so leben, daß sie des würdig sind.

Als ich viel jünger und weniger steif war, tanzten wir nach einem Lied, dessen Text etwa so lautete:

Gleicht die Liebe der Rose,
die wächst und erblüht,
und welkt dann dahin,
wenn der Sommer vergeht?

Das war nur ein Tanzlied, aber diese Frage ist durch die Jahrhunderte von Männern und Frauen gestellt worden, die einander geliebt und über das Heute hinaus in die Zukunft und in die Ewigkeit geschaut haben.

Auf diese Frage antworten wir mit einem Nein, und wir bestätigen, daß Liebe und Ehe nach dem offenbarten Plan des Herrn nicht der Rose gleichen, die dahinwelkt, wenn der Sommer vergeht. Vielmehr sind sie von ewiger Dauer, wie der Gott des Himmels ewig ist.

Aber diese Gabe, die kostbarer als alle anderen ist, muß man bezahlen — mit Selbstbeherrschung, mit Tugend und mit Gehorsam den Geboten Gottes gegenüber. Das mag schwierig sein, aber es ist möglich, wenn man die Wahrheit versteht und dadurch den inneren Antrieb hat.

Brigham Young hat einmal gesagt: „In unserem Gemeinwesen gibt es keinen jungen Mann, der nicht bereit wäre, von hier nach England zu reisen, um auf die richtige Art und Weise zu heiraten, wenn er die Dinge so sieht, wie sie sind; und es gibt keine junge Frau in unserer Gemeinde, die das Evangelium liebt und seine Segnungen erlangen möchte, die auf andere Weise heiraten würde."

Viele sind so weit und noch weiter gereist, um die Segnungen einer celestialen Ehe zu erhalten. Ich habe eine Gruppe von Heiligen der Letzten Tage aus Japan gesehen, die sich die lange Reise zum Tempel in Hawaii vom Munde abgespart hatte. In London haben wir Geschwister getroffen, die auf vieles verzichtet haben, um den 11000 km langen Flug von Südafrika nach dem Tempel bezahlen zu können. Das Licht in ihren Augen, das Lächeln auf ihrem Gesicht und die Überzeugung, die sie äußerten, waren viel mehr wert als alles, was sie dafür aufgegeben hatten.

Und ich erinnere mich daran, daß ich in Neuseeland einen Mann sprechen hörte, der von der am weitesten entfernten Küste Australiens stammte. Er war gesetzlich getraut worden und hatte sich später der Kirche angeschlossen. Nun war er mit Frau und Kindern die weite Strecke über den ganzen Kontinent gereist und dann über das Meer nach Auckland und dann zum Tempel im herrlichen Tal des Waikato. Soweit ich mich erinnern kann, sagte er: „Wir konnten uns die Reise nicht leisten. Wir besaßen ein altes Auto, unsere Möbel und Geschirr. So sagte ich zu meiner Familie: ‚Wir können es uns nicht leisten.' Dann schaute ich meine liebe Frau und unsere lieben Kinder an und sagte: ‚Wir können es uns nicht leisten, *nicht* zu fahren. Wenn der Herr mir die Kraft gibt, kann ich arbeiten und genug verdienen, um einen anderen Wagen, Möbel und Geschirr zu kaufen, aber wenn ich meine Familie verlieren würde, dann wäre ich wirklich arm — im Leben und in der Ewigkeit!'"

Wie kurzsichtig sind doch so viele von uns! Wie neigen wir dazu, nur den heutigen Tag zu sehen, und nicht den morgigen. Aber der morgige Tag wird bestimmt kommen, und genauso bestimmt kommen Tod und Trennung. Wie schön ist die Gewißheit, wie süß ist der Friede, die wir erhalten, wenn wir wissen, daß unsere Gemeinschaft trotz des Todes über die Zeit hinweg bestehen bleibt, wenn wir auf die richtige Weise die Ehe schließen und richtig leben. Die Menschen mögen Liebeslieder schreiben und singen. Sie mögen sich sehnen und hoffen und träumen. Aber das ist alles nur romantische Sehnsucht, solange nicht die Vollmacht ausgeübt wird, die über die Zeit und die Macht des Todes hinausgeht.

Vor vielen Jahren hat Joseph F. Smith von dieser Stelle gesagt:

„Das Haus des Herrn ist ein Haus der Ordnung, nicht ein Haus der Verwirrung; das bedeutet, ... daß

eine Verbindung für Zeit und Ewigkeit nicht unabhängig vom Gesetz Gottes und außerhalb seines Hauses geschlossen werden kann. Der Mensch mag den Wunsch haben, in diesem Leben eine Ehe auf sich zu nehmen, aber wenn die Verbindung nicht mit göttlicher Vollmacht — im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes — vollzogen wird, bleibt sie ohne ewige Wirkung*."

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch eine Geschichte erzählen. Sie ist erdacht, aber im Grundsatz wahr. Können Sie sich zwei junge Menschen vorstellen bei Vollmond, wenn die Rosen blühen und die Liebe zwischen ihnen gereift ist. Hans sagt zu Grete: ,,Grete, ich liebe dich. Ich möchte dich zur Frau und zur Mutter unserer Kinder haben. Aber ich möchte dich und sie nicht für immer haben. Nach einer gewissen Zeit wollen wir uns wieder trennen." Und sie schaut ihn mit Tränen in den Augen an und antwortet: ,,O Hans, du bist wunderbar! Auf der ganzen Welt gibt es niemanden wie dich! Ich liebe dich, und ich möchte dich zum Mann und zum Vater unserer Kinder, aber nur eine Zeitlang, und dann ade!"

Das klingt töricht, nicht wahr? Aber ist es nicht letzten Endes dasselbe, wenn ein Junge und ein Mädchen heiraten wollen, und sie haben die Möglichkeit, im neuen und ewigen Bund ewig vereint zu werden, aber sie wählen statt dessen einen Ersatz, der nur bis zum Tode dauert?

Das Leben ist ewig. Der Gott des Himmels hat ewige Liebe und ewige Familienbande möglich gemacht.

Gott segne Sie, meine lieben jungen Freunde, daß Sie, wenn Sie an Ehe denken, sich nicht nur auf eine schöne Gemeinschaft und fruchtbare Familienbeziehungen während Ihres sterblichen Lebens freuen, sondern daß Sie einen noch besseren Zustand erstreben, wo man die Liebe und die teure Gemeinschaft unter einer Verheißung Gottes erlebt.

Ich bezeuge, daß der Herr, Jesus Christus, wirklich lebt, und durch ihn ist diese Vollmacht gekommen. Ich bezeuge, daß seine Macht, sein Priestertum, unter uns ist und in seinen heiligen Tempeln ausgeübt wird. Verachten Sie nicht das, was er angeboten hat. Leben Sie so, daß Sie dessen würdig sind, nehmen Sie daran teil, und lassen Sie Ihre Gemeinschaft kraft seines heiligen Priestertums siegeln. Diese Segnungen erflehe ich demütig für Sie und bezeuge, daß dies wahr ist, im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

* ,,Evangeliumslehre", Themenreihe 1971/72 für die Kollegien des Melchisedekischen Priestertums, 3. Teil, S. 7.

Seine letzten Stunden

Howard W. Hunter

Vor etwas weniger als 2000 Jahren haben nahe dem kleinen Ort Bethanien außerhalb Jerusalems die Ereignisse der bedeutendsten Woche in der Menschheitsgeschichte ihren Anfang genommen. Jesus von Nazareth, der kaum drei Jahre unter seinen Landsleuten gewirkt hat, verläßt das Haus seiner Freunde, Maria, Martha und Lazarus und begibt sich entschlossen auf den Weg nach Jerusalem. Einige Einwohner dieser alten Stadt sehen in ihm einen Gotteslästerer, einen, der mit dem Teufel im Bunde steht und das jüdische Gesetz übertritt. Andere meinen, er sei ein Prophet, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Was auch immer man von ihm denkt, ganz Judäa kennt diesen Mann, der mit Kraft und Vollmacht lehrt, obgleich er weder ein Schriftgelehrter noch ein Pharisäer ist.

,,Es war aber nahe das Ostern der Juden; und es gingen aus der Gegend viele hinauf nach Jerusalem vor Ostern, daß sie sich reinigten.

Da standen sie und fragten nach Jesus und redeten miteinander im Tempel: Was dünkt euch? Wird er wohl kommen auf das Fest?[1]"

Das jüdische Gesetz verlangt die Anwesenheit eines jeden männlichen Erwachsenen bei diesem heiligsten aller jüdischen Gedenkfeste. Angehörige des Sanhedrin haben jedoch öffentlich geschworen, Jesus zu töten; deshalb zweifeln viele daran, daß er kommen wird.

Doch er kommt zum Passahfest nach Jerusalem, obwohl überall Gefahr auf ihn lauert. Er kommt nicht mit Gepränge, sondern auf einem einfachen Esel — dem Symbol für Demut und Frieden. Eine große Menschenmenge geht ihm entgegen, um ihn zu empfangen. Man breitet Palmzweige vor ihm aus und ruft:

,,Hosianna dem Sohn Davids! Hochgelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn![2]"

Matthäus berichtet, daß ,,sich die ganze Stadt [erregte] und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa[3]".

Alle, die das Gesetz kennen, sehen darin den triumphalen Einzug von Israels König, den die Propheten lange vorher vorausgesagt haben und der von Israels Nachkommen schon seit langem erwartet

wird. Das Volk jubelt und schreit; Jesus aber zeigt königliche Würde und schweigt. Als er sich der Stadt nähert, die Gott so sehr liebt, weint er sogar und sagt:

,,Denn es werden über dich die Tage kommen, daß deine Feinde werden um dich ... einen Wall aufwerfen, dich belagern ...

und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen[4]."

Er weiß auch, was ihn erwartet. In seinen Gleichnissen spricht er vom Weizenkorn, das sterben muß, damit es Frucht hervorbringt, und vom auserwählten Sohn, den der Vater in seinen Weinberg gesendet und der ebenso getötet wird wie seines Vaters Knechte vor ihm. Zuweilen scheint die Last schier unerträglich.

,,Jetzt ist meine Seele betrübt", spricht er, ,,und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Nein, darum bin ich in diese Stunde gekommen[5]." Sein einziges Bestreben und seine feste Entschlossenheit, den Willen des Vaters zu tun, treiben ihn an.

Als sein Erdenleben sich dem Ende zuneigt, erklärt er: ,,Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe[6]." Diese und ähnliche Äußerungen bringen seine Feinde gegen ihn auf, doch er verkündet: ,,Ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und reden soll[7]."

Die arglistigsten unter seinen Feinden stellen ihm Fangfragen über politische und rabbinische Gesetze und hoffen, daß er sich darin verfängt. Eine Gruppe Pharisäer und Herodianer stellt ihm die überaus hinterhältige Frage:

,,Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht ...

Darum sage uns ... Ist's recht, daß man dem Kaiser Steuern zahle oder nicht[8]?"

Antwortet er mit Ja, würde man ihn ohne weiteres beschuldigen, daß er sein Erbe als Nachkomme Abrahams verleugne; denn ebendiese Nachkommen Abrahams leiden unter dem Joch des römischen Gesetzes. Antwortet er mit Nein, würde man ihn sogleich als politischen Aufrührer hinstellen. Er sagt aber weder ja noch nein, sondern bittet um die Münze, mit der diese Steuern gewöhnlich bezahlt werden.

Diese Münze hält er seinen Anklägern entgegen und fragt: ,,Wes ist das Bild und die Aufschrift?" Natürlich antworten sie ihm das, was jedes Kind auf der Straße ihm antworten würde, nämlich: ,,Des Kaisers." Mit dieser einen Frage hat er ihre Absicht durchkreuzt. Er gibt die Münze zurück und spricht: ,,So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist[9]", so, als wolle er damit sagen: ,,Die Münze trägt den Namen und das Bild des Kaisers. Also gehört sie ihm. Seid bitte so gut und gebt sie dem rechtmäßigen Eigentümer zurück."

Er hat den listigen Plan seiner Feinde in glänzender Manier vereitelt; doch er läßt es nicht damit bewenden. Auch sie sind Söhne Gottes; er ist auch zu ihrer Erlösung gekommen. Er sorgt sich um sie und liebt sie trotz ihrer Arglist. Deshalb fügt er, als sie sich zum Gehen wenden, die Bitte hinzu: ,,Und (gebt) Gott, was Gottes ist." Wie die Münze das Bild des Kaisers trägt, so tragen sie und alle Menschen das Bild Gottes, des himmlischen Vaters. Er hat sie in seinem Ebenbild erschaffen; und Jesus soll einen Weg für sie bereiten, auf dem sie zu ihm zurückkehren können. Doch ,,da sie das hörten, verwunderten sie sich und ließen ihn und gingen davon[10]."

Kurze Zeit später stellt ihm ein Schriftgelehrter die theologische Fangfrage: ,,Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz[11]?" Die Rechtsgelehrten haben das ursprüngliche mosaische Gesetz bis ins kleinste unterteilt und reglementiert, so daß einige Teile des Gesetzes in direktem Gegensatz zu anderen zu stehen scheinen. Jesus läßt sich jedoch von der Spitzfindigkeit der Rechtsgelehrten nicht verwirren. Er dringt mit einem Satz zum Kern des Gesetzes vor und faßt all die vielen Teilbereiche zu einem großen Ganzen zusammen: ,,Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Dies ist das vornehmste und größte Gebot.

Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[12]."

Wieder begegnet er einer Frage voller Arglist, Neid und Tücke mit einer Antwort voller Liebe und Erbarmen, die den Blick auf ein höheres Ziel richtet.

Als die letzten Stunden seines Erdenlebens anbrechen, zieht er sich zurück und ist einzig darauf bedacht, seine Jünger zu stärken. Er warnt sie vor dem, was auf sie zukommt. Er spricht von der Zerstörung Jerusalems und von der Trübsal und dem Abfall, die seinem Kommen in den Letzten Tagen vorausgehen werden. Er spricht zu ihnen von einem Herrn, der nach langer Abwesenheit in einem fernen Land zurückkehrt und von seinen Knechten Rechenschaft darüber fordert, wie sie mit den Talenten gewirtschaftet haben, die er ihnen anvertraut hat, damit sie sie in einer guten Sache einsetzen. Er spricht von dem Hirten, der die Schafe von den Böcken trennt, wobei mit Schafen die gemeint sind, welche die Hungrigen gespeist und den Durstigen zu trinken gegeben haben, welche die Nackten bekleidet und die Kranken besucht haben. Er spricht von den Jungfrauen, die an einer Hochzeit teilnehmen. Einige haben genügend Öl für ihre Lampen, während die anderen ihren spärlichen Vorrat dahinschwinden sehen, weil der Bräutigam länger ausbleibt, als sie erwartet haben. Er lehrt seine Jünger, daß sie wachen und beten sollen. Er lehrt sie aber auch, daß dieses Wachen und Beten nicht schlaflose Nächte aus Angst vor der Zukunft bedeutet, sondern vielmehr ruhige und stete Pflichterfüllung.

Als die Stunde des Sühnopfers heranrückt, zieht er sich mit den zwölf Aposteln in die Stille und Abgeschiedenheit eines Ober-

gemachs zurück. Er will seine besonderen Zeugen gegen die Fallstricke des Bösen wappnen und legt deshalb sein Obergewand ab, bindet sich einen Schurz um und wäscht die Füße der Apostel.

Diese wunderbare Geste der Liebe und Einigkeit ist der rechte Auftakt für das nun folgende Passahmahl. Seit der Zeit, wo die Erstgeburt der Glaubenstreuen unter den Israeliten vor der Vernichtung bewahrt worden ist, die des Pharaos Unnachgiebigkeit über Ägypten gebracht hat, wird in den israelischen Familien das Passahmahl mit all seinen symbolischen Zeichen und Gesten gehalten. Dieses Mahl zum Gedenken an das alte Schutzbündnis ist für Jesus der geeignete Anlaß zur Einsetzung der Zeichen des neuen Bundes: der Symbole für seinen Leib und sein Blut. Indem er das Brot nimmt und bricht und den Kelch nimmt und segnet, bringt er sich selbst als das Lamm Gottes dar, das geistige Nahrung liefert und die ewige Erlösung vollbringt.

Mit dem neuen Bund geht ein neues Gebot einher. Jesus sagt, daß seine Jünger sich untereinander lieben sollen, wie er sie geliebt hat.

,,Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt[13]."

Am Ende seines Erdenlebens zeigt sich seine ganze Geistesgröße und Kraft. Selbst in dieser letzten Stunde denkt er nicht an die eigenen Sorgen oder die bevorstehenden Leiden. Vielmehr sorgt er sich um die Zukunft seiner geliebten Jünger. Er weiß, daß ihre Sicherheit — sowohl des einzelnen wie auch der Kirche insgesamt — nur auf ihrer uneingeschränkten Liebe beruht. Seine ganze Kraft ist darauf gerichtet, ihnen zu helfen; und so zeigt er ihnen durch die Tat, was er sie mit Worten gelehrt hat. Er tröstet sie, gibt ihnen Gebote und warnt sie.

,,Euer Herz erschrecke nicht!" sagt er zu ihnen; denn er spürt ihre Furcht und Sorge. ,,In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen ... Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten .. ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ... Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun ... Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei ewiglich ... Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch ... Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete ... Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet[14]."

Als die kleine Schar in dieser entscheidenden Nacht den Garten Gethsemane aufsucht, hätte Jesus die Apostel wohl bitten können, für ihn zu beten, damit er Kraft für die schwere Aufgabe empfängt, die vor ihm liegt. Statt dessen betet er für sie und auch für diejenigen, die ebenso wie sie an ihn glauben.

,,Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest", berichtet Johannes, der Zeuge dieser Worte ist, ,,sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen ... Sie sind nicht von der Welt ... Heilige sie in der Wahrheit ... Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt[15]."

Nach dieser wunderbaren Fürbitte zieht er sich zurück, um mit seinen körperlichen und geistigen Qualen allein zu sein. Ein neuzeitlicher Apostel des Herrn Jesus Christus schreibt dazu:

,,Der Seelenkampf Christi im Garten ist für den begrenzten Sinn des Menschen unfaßbar sowohl in seiner Heftigkeit wie in seiner Ursache ... In jener Stunde der Qual traf Christus auf alle Schrecken, die Satan ... über ihn bringen konnte, und überwand sie.

Auf irgendeine Weise, für Menschen zwar unfaßbar, aber nichtsdestoweniger wirklich und schrecklich, nahm der Erlöser die Last der Sünde der Menschheit von Adam bis zum Ende der Welt auf sich[16]."

Einige Stunden danach wird er fälschlich beschuldigt, widerrechtlich verurteit und grundlos gekreuzigt. Er vollbringt, wozu niemand sonst imstande ist: am dritten Tag erhebt er sich aus dem Grab — das Licht und das Leben der Welt — und fährt zum Vater auf. Jesus von Nazareth ist Jesus der Christus; er hat den Tod überwunden.

Im Gegensatz zu der Hast und Geschäftigkeit unserer Zeit ist sein Leben schlicht und einfach. Er hat in bescheidenen Verhältnissen gelebt und sich nicht mit den Stolzen und Mächtigen der Welt umgeben. Die Armen und Geringen sind seine Freunde gewesen. Sein Leben und seine Lehren sind schlicht und einfach. Seine Worte sind für alle bestimmt — für alle, die ihm zu seiner Zeit zugehört haben, und für alle, die heute auf sein Wort hören.

Die Geschichte liefert genügend Beweise für seinen Tod. Doch so sicher, wie ich weiß, daß er gestorben ist, weiß ich, daß er lebt. Er ist der Erlöser jedes Menschen, der auf Erden geboren worden ist und noch geboren wird. Laßt uns in dieser Zeit, in der man einst das Passahfest gefeiert hat, an den auferstandenen Christus, den lebendigen Sohn Gottes denken. Laßt uns in seinem Namen eines Herzens sein, einander lieben und seine Gebote halten. Ich erbitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Joh. 11.55, 56. 2) Matth. 21:9 3) Matth. 21:10, 11 4) Lukas 19:43, 44 5) Joh. 12:27. 6) Joh. 12:46. 7) Joh. 12 49 8) Matth 22 16, 17. 9) Matth. 22.20, 21 10) Matth. 22:21, 22. 11) Matth. 22.36. 12) Matth. 22.37-39 13) Siehe Joh. 13:34, 35 14) Siehe Joh. 14, 15. 15) Siehe Joh. 17. 16) James E Talmage, *Jesus der Christus*, S 498

Das Werk Gottes rein und mutig vorwärtsbringen

Spencer W. Kimball

Meine Brüder, Schwestern und Freunde, wieder ist ein April gekommen und mit ihm der Geburtstag unseres Herrn Jesus Christus, den wir am 6. April feiern. Dieses Wochenende halten wir die 144. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche ab.

Während der letzten drei Konferenzen präsidierte Harold B. Lee über die Versammlungen. Wir vermissen ihn sehr. Er war ein fähiger, begabter, tapferer und großer Mann, der stets darauf bedacht war, den Weisungen des Herrn gehorsam zu sein.

Seit dem 26. Dezember ist es einsam ohne ihn. Er war ein Gipfel inmitten der Felsengebirge. Jetzt gehört er der Ewigkeit an.

Schwester Jo M. Shaw schrieb zu seinem Andenken ein Gedicht, das ich zitieren und damit unsere Liebe zu Harold B. Lee zum Ausdruck bringen möchte. Wir sind froh, daß Schwester Lee heute unter uns ist.

Zum Andenken an einen Propheten Gottes

Harold B. Lee

Ein Prophet starb, und an seinem Grabe
Standen trauernd die Heiligen Gottes.
Wir weinten und der Himmel weinte, und
Die Tränen fielen auf den Winterboden.

Einige lebten und starben
Und wußten nicht um seine Berufung,
Wußten nicht, daß er
Gottes Prophet war.

Einige fanden in ihm Trost,
Ohne ihn jemals von Angesicht
Zu Angesicht geschaut,
Seine Hand gehalten oder seine
Stimme gehört zu haben.

Einige lebten in seiner Nähe
Und knieten mit ihm im Gebet.
Sie kannten jenen edlen Mann
Und seine väterliche Sorge.

Ich preise seinen Namen, denn ich kannte ihn!
Ich werde nie den Tag vergessen,
An dem ich weinte und der Himmel weinte —
An jenem traurigen Tag im Dezember.

Sosehr wir seinen Tod betrauern, jetzt gibt es nur eines für uns — wir müssen unverzagt vorwärtsschreiten.

Auf den letzten Pressekonferenzen wurde wiederholt die Frage gestellt: ,,Was werden Sie jetzt als Führer der Kirche tun?

Meine Antwort lautete, daß ich während der vergangenen 30 Jahre als Mitglied des Rates der Zwölf Apostel am Aufbau des gegenwärtigen umfangreichen Programms der Kirche und an der Ausarbeitung von Richtlinien beteiligt gewesen bin. Ich sehe keine großen Änderungen in der nahen Zukunft, aber ich hoffe einigen bereits bestehenden Bestrebungen mehr Nachdruck verleihen zu können. Es ist an der Zeit, daß wir unsere Bemühungen vereinen, unsere Programme festigen und die Richtlinien bekräftigen.

Die größten Anforderungen an uns stellt das schnelle Wachstum der Kirche. Der Zustrom an neuen Mitgliedern ist außerordentlich groß. Innerhalb von wenigen Jahren hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt. Vor 30 Jahren zählte die Kirche keine Million Mitglieder, heute gibt es mehr als drei Millionen Heilige. 1943 hatten wir 146 Pfähle, heute sind es über 635. 1943 hatten wir 38 Missionen, heute sind es 107. 1943 gab es in Übersee keinen Pfahl, heute sind es bereits über 70. Diese beispiellose Entwicklung freut uns, sie stellt uns aber vor große Aufgaben. Auf Zahlen legen wir wenig wert; uns kommt es zuerst darauf an, daß alle Menschen ewiges Leben erlangen können.

Die bedeutsame Aufgabe im Jahr 1974 wird es sein, für die schnell wachsenden Einheiten der Kirche Führer heranzubilden, die den Mitgliedern helfen, sich von der Welt, in der sie leben müssen, rein zu erhalten. Lassen Sie mich einige wichtige Punkte hervorheben.

Zunächst einmal hinsichtlich unserer Pflichten als Staatsbürger. Am Anfang dieser Evangeliumszeit hat der Herr zu verstehen gegeben, was für eine Haltung seine Kirche zur Regierung des Landes einnehmen soll. In einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith hat er gesagt:

,,Und nun, mit Bezug auf die Landesgesetze, wahrlich, ich sage euch: Es ist mein Wille, daß mein Volk darauf bedacht sei, alles zu tun, was ich ihm gebiete.

Das Gesetz des Landes, das verfassungsgemäß ist und den Grundsatz der Freiheit schützt, zur Wahrung von Recht und Gerechtigkeit, gehört der ganzen Menschheit an und ist in meinen Augen gerechtfertigt.

Deshalb rechtfertige ich, der Herr, euch und eure Brüder meiner Kirche, wenn ihr das verfassungsgemäße Gesetz des Landes unterstützt[1]."

In Übereinstimmung mit dieser Offenbarung formulierte später die Kirche den zwölften Glaubensartikel folgendermaßen: ,,Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertan zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen."

Auf einer Generalkonferenz der Kirche im Jahre 1835 wurde von den Anwesenden ,,eine Erklärung über unseren (Standpunkt über) Regierungen und Gesetze im allgemeinen" einstimmig angenommen. Darin heißt es:

,,Wir glauben, daß alle Regierungen Beamte und Behörden brauchen,

um die Gesetze zu vollziehen, und daß solche, die das Gesetz unparteiisch und gerecht anwenden, gesucht und durch die Stimme des Volkes (wenn in einer Republik) oder durch den Willen des Staatsoberhauptes aufrechterhalten werden sollten[2]."

Im Jahre 1903 hat Joseph F. Smith gesagt: ,,Die Kirche an sich mischt sich nicht in die Politik ein; die Mitglieder der Kirche gehören der politischen Partei an, der sie ihr Vertrauen schenken[3]."

Auf der Herbst-Generalkonferenz im Jahre 1951 sagte Stephen L. Richards von der Ersten Präsidentschaft:

,,Das unschöne Verhalten der Anhänger der verschiedenen politischen Parteien beeinträchtigt die Einheit der Kirche. Obwohl sich die Kirche das Recht vorbehält, die Grundsätze guten Regierens zu fördern, nämlich Gleichheit, Recht, Freiheit und Unbescholtenheit der Beamten, und sie ihre Mitglieder dazu anregt, am öffentlichen Leben aktiv teilzuhaben und ihre Pflichten als Staatsbürger zu erfüllen, übt sie doch keinen Zwang auf die persönliche Freiheit des einzelnen aus, wenn er seine eigene Entscheidung zu treffen hat. Wenn dies jemand macht, so tut er es ohne Berechtigung[4]."

Diese Worte bestätigen noch einmal die Stellungnahme der Kirche hinsichtlich Regierung und Politik.

Jeder Heilige der Letzten Tage soll das verfassungsgemäße Gesetz des Landes, in dem er lebt, unterstützen, es befolgen und achten.

Unser nächstes Problem ist ganz eindeutig die Welt, nicht die hohen Berge, die weiten Täler, die heißen Wüsten und die tiefen Meere, sondern die Lebensweise der Welt, die sich zu viele von uns zu eigen gemacht haben.

,,Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist", sagte Johannes. ,,So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt[5]."

Das Eindringen der Welt in unser Leben ist bedrohlich! Wie schwer ist es doch für viele von uns, zwar in der Welt, aber nicht mit ihr zu leben.

Durch den Propheten Jesaja sind uns folgende Worte des Herrn überliefert worden:

,,Ich will den Erdkreis heimsuchen um seiner Bosheit willen und die Gottlosen um ihrer Missetat willen und will dem Hochmut der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demütigen[6]."

Als der Satan den Herrn auf einen hohen Berg führte, versprach er ihm: ,,Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest[7]."

Was der Teufel dem Herrn geben wollte, waren die Lasterhöhlen der Sünde, der körperlichen Genüsse und Versuchungen des Fleisches.

Am Anfang bereitete der Herr seine Pläne sorgfältig vor und sprach: ,,Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[8]."

An einer anderen Stelle sagte er: ,,So werdet ihr von aller Sünde geheiligt und könnt euch in dieser Welt der Worte des ewigen Lebens und in der zukünftigen Welt des ewigen Lebens, ja selbst der unsterblichen Herrlichkeit erfreuen[9]."

Der Werke des Fleisches sind viele, wie Paulus sagt: ,,In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen (sie sind bereits gekommen!). Denn es werden die Menschen viel von sich halten ..., hoffärtig ..., zuchtlos...[10]" ,,Weil sie so die Wahrheit über Gott gegen eine Lüge eintauschten, lieferte Gott sie entehrenden Leidenschaften aus. Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen, und ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit Frauen auf und entbrannten in Leidenschaft zueinander[11]." Erpresser, Diebe, Trunkenbolde.

,,Ihr seid treulos gegen Gott wie Ehebrecher! Freundschaft mit dieser Welt bedeutet Feindschaft gegen Gott. Wißt ihr das nicht[12]?"

Das waren einige der häßlichen Taten, die in der Welt zu finden sind.

Kurz vor seiner Kreuzigung bat der Herr: ,,Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen[13]."

Unsere Gebete und Anstrengungen sind darauf ausgerichtet, daß die Mitglieder der Kirche durch einen rechtschaffenen Lebenswandel geheiligt werden können.

Paulus bezeichnet das Rechtfertigen dieser häßlichen Übertretungen als ,,verführerische Lehren", deren Urheber ,,böse Geister" sind[14]. Dieser verzerrte und krankhafte Lebenswandel hat sich in diesem Jahrhundert nicht geändert, er ist möglicherweise noch gemeiner, boshafter und vulgärer geworden.

Wir bitten unsere Mitglieder auf der ganzen Welt inständig: ,,So unterwerfet euch dem Gott, und widerstehet dem Teufel, dann wird er von euch fliehen[15]."

Das, was wir sagen, bestätigt und bekräftigt die Grundsätze des Evangeliums. Wir ermahnen unsere Mitglieder, an ,,heiligen Stätten" zu stehen[16].

Was wir Ihnen heute sagen, ist keine neue Lehre, sondern sie besteht schon seit Anbeginn dieser Welt.

Einige mögen vielleicht angesichts der Zustände in der Welt und der Zunahme des Bösen beunruhigt sein, aber der Herr hat gesagt: ,,Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[17]" und ,,Den Frieden lasse ich euch ... Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[18]."

Sie sind hierhergekommen, um Unterweisung und Führung zu erhalten. Es ist unsere Aufgabe, Ihnen Weisung und Führung zu erteilen. Wenn die Brüder sprechen, werden Sie die Inspiration des Herrn verspüren. Das Evangelium gibt unserem Leben Ziel und Zweck. Es ist der Weg zum Glück.

Schwester Eliza R. Snow hat über den Herrn folgendes geschrieben:

,,Er zeigte uns den rechten Weg
Durch Wort und eigne Tat,
Zum Licht und Leben, himmelwärts,

Nach Gottes ew'gem Rat[19]."

Die Familie ist die Grundlage. Wir sind Kinder des Vaters im Himmel, und er liebt uns. Unsere Seele ist unzertrennbar mit unserer Nachkommenschaft verbunden. Alle moralischen Grundsätze sind im Evangelium Jesu Christi enthalten.

Diese Erkenntnis führt zu normalen und sittlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau, die am Altar die Ehe geschlossen haben, wo sie ein bevollmächtigter Diener des Herrn für die Ewigkeit aneinander gesiegelt hat. Die Heiligen unter den Hebräern wurden ganz richtig belehrt: ,,Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten[20]."

Von denen, welche die Ehe herabwürdigen, sie auf spätere Jahre verschieben oder sie verbieten, sprach der Apostel Paulus verurteilend. Gewöhnlich führt Egoismus und Gefühlslosigkeit die Menschen dazu, nicht zu heiraten. Viele sprechen sich gegen die Ehe aus. Sogar einige unter uns verschieben die Ehe und äußern sich negativ über sie. Wir ermahnen alle, die von den ,,verführerischen Lehren" des Teufels irregeführt worden sind, sich zu bekehren. Wir appellieren an alle Menschen, eine normale Ehe als Grundlage für wahres Glück zu akzeptieren. Der Herr hat den Menschen die Fortpflanzungsorgane nicht als Spielzeug gegeben. Grundsätzlich muß man voraussetzen, daß aus einer Ehe Kinder hervorgehen. Der Psalmist schreibt:

,,Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.

Wohl dem, der seinen Köcher mit ihnen (den Kindern) gefüllt hat[21]!"

Diejenigen, die absichtlich ehrenhafte Elternschaft verweigern, sind zu bedauern, denn die große Freude der Elternschaft ist die Voraussetzung für ein normales, erfülltes Leben. Wir möchten Sie auf das Gebot des Herrn aufmerksam machen: ,,Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan[22]."

Einige Verse weiter heißt es: ,,Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut[23]."

In unserer Evangeliumszeit hat der Herr folgendes gesagt: ,,Denn sie [die Jungfrau] ist ihm [dem Manne] gegeben, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern, nach meinem Gebot, und um die Verheißung zu erfüllen, die mein Vater vor der Grundlegung der Welt gegeben, und zu ihrer Erhöhung in den ewigen Welten, daß sie Seelen der Menschen erzeugen können, denn hierin dauert das Werk meines Vaters fort, damit er verherrlicht werde[24]."

Wir sprechen uns entschieden gegen das Überhandnehmen von Ehescheidungen aus. Jeder Mann soll seine Frau ein ganzes Leben lang lieben und beschützen, und sie soll ihren Mann lieben, ehren und achten. Der Herr sagte: ,,Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch[25]."

Der Apostel Paulus hat gesagt: ,,Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn.

Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde . . .

Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben . . .

So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst.

Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt; sondern er nährt es und pflegt es, gleichwie auch Christus die Gemeinde[26]."

Diese Schriftstelle wird oftmals von dem Mann und der Frau falsch verstanden. Denken Sie sorgfältig über die Worte des Paulus nach und hadern Sie nicht mit dem Vater im Himmel. Wenn ein Mann in seiner Familie die Führung übernimmt, wie es Christus in seiner Kirche tut, dann bleibt nicht mehr viel zu tun.

Untersuchen Sie die Ehescheidungen, die Sie kennen, und Sie werden herausfinden, daß meistens Egoismus der wahre Grund dafür gewesen ist.

Die meisten Scheidungen sind nicht zu rechtfertigen und sind nur eine Folge von Schwäche und Egoismus. Die Scheidung ruft bei Mann und Frau oftmals großes Unglück hervor und richtet bei den Kindern, die nicht wissen, wo sie hingehören, nicht wiedergutzumachenden Schaden an.

Es ist ein Gipfel an Egoismus, wenn unschuldige Kinder wegen des Fehlverhaltens ihrer Eltern leiden müssen. Wie oft hören wir von ... geschiedenen Personen, daß es ... für die Kinder besser sei, bei Vater oder bei Mutter allein aufzuwachsen als in einer Familie, wo die Eltern ständig streiten. In Wirklichkeit braucht es aber keine streitenden Eltern zu geben.

Eine Untersuchung einer langen Liste von Scheidungen zeigt, daß nahezu alle Scheidungen durch Selbstsucht hervorgerufen worden sind. Jeder wollte so viel wie möglich haben, aber so wenig wie möglich geben. Ferner ergab die Untersuchung, daß bei etwa 90 Prozent der Fälle geschlechtliche Unmoral eines oder beider Partner die Ursache der Scheidung war.

Unsittlichkeit ist vollkommen egoistisch. Kann man auch nur ein selbstloses Motiv in der geschlechtlichen Sünde erkennen? Wenn zwei gute Menschen ihren Egoismus abbauen, dann können sie sich in den meisten Fällen vertragen.

Die Abtreibung ist ein zunehmendes Übel, gegen das wir uns entschieden aussprechen. Die schreckliche Sünde einer vorsätzlichen Abtreibung ist kaum zu rechtfertigen. Es ist fast unglaublich, sich einer Abtreibung zu unterziehen, nur um sich Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten zu ersparen oder sich seiner elterlichen Pflicht zu entziehen.

Wie kann sich jemand solch einem operativen Eingriff unterziehen oder so etwas gutheißen oder finanziell unterstützen? Wenn irgendwelche schwerwiegende Gründe so etwas rechtfertigen, dann

sollen es doch tatsächlich Ausnahmen sein. Wir setzen diese Sünde an die vorderste Stelle derer, vor denen wir die Menschheit warnen.

,,Die Abtreibung muß als eine der empörendsten und sündhaftesten Praktiken unserer Zeit betrachtet werden, wo wir Zeugen der erschreckenden Laxheit sind, die zu geschlechtlicher Unmoral führt [27]."

Die Kirche hat sich entschieden gegen Rauschgift und ähnliche Substanzen ausgedrückt, die zur Sucht oder zu geistigen oder körperlichen Schädigungen führen. Wir möchten noch einmal in aller Entschiedenheit dagegen Stellung beziehen.

Wir sagen allen Menschen, von der Kindheit an bis ins hohe Alter, daß sie sich vor einem der zerstörerischsten Übeln des Satans in acht nehmen sollen: dem Mißbrauch des eigenen Körpers und daß sie sich vor den Ketten der Knechtschaft, des Leids und der Gewissensbisse hüten, die einem dadurch angelegt werden können.

Der Körper des Menschen ist die heilige Wohnstätte seines Geistes und eine Schändung dieses Heiligtums bringt nur Kummer und Leid. Wir legen Ihnen eindringlich ans Herz: Bleiben Sie rein und unbefleckt.

Judas hat geschrieben: ,,Zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln [28]."

Wir ermahnen mit Petrus: ,,Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten [29]." Meiden Sie ein unzüchtiges Zurschaustellen des Körpers, Pornographie oder andere Verirrungen, die den Geist und den Körper beschmutzen. Meiden Sie unmoralisches Berühren des eigenen Körpers oder den eines anderen und Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe. Der Herr hat Lasterhaftes immer verboten, und wir betonen dies besonders. Auch in der Ehe warnen wir vor Übermaß und Ausschweifungen. Keine noch so großen Vernunftsgründe können einen enttäuschten Vater im Himmel zufriedenstellen. In diesem Zusammenhang möchte ich einige Worte Billy Grahams hier wiedergeben:

,,Die Bibel spricht offen von dem natürlichen Geschlecht des Menschen und preist den richtigen Gebrauch. Sie stellt es als etwas von Gott Erschaffenes und Gewolltes dar. Es geht aus der Schrift klar hervor, daß Gott die körperliche Anziehungskraft zwischen Mann und Frau aus zwei Gründen geschaffen hat: für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts und um der Liebe zwischen Mann und Frau Ausdruck zu verleihen, die zur wirklichen Einheit führt. Das Gebot Gottes an den ersten Mann und die erste Frau, ein Fleisch zu sein, war ebenso wichtig wie sein Gebot, seid fruchtbar und mehret euch.

Aus der Bibel geht eindeutig hervor, daß das Böse nicht etwa der Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau ist, sondern lediglich der Mißbrauch von etwas Reinem und Gutem. Sie lehrt, da Sex ein wunderbarer Diener, aber auch ein schrecklicher Herr sein kann, daß er eine Schöpfungskraft sein kann, die machtvoller ist als irgendeine Kraft, die wir kennen, wenn Liebe, Glück und Kameradschaft gepflegt werden, oder er kann zur Vernichtungskraft des Lebens werden [30]."

Wir bestätigen noch einmal unsere unveränderliche Haltung gegen Unreinheit jeglicher Art.

Unsere Mütter haben eine heilige Aufgabe. Ich zitiere nun eine Stellungnahme der Ersten Präsidentschaft der Kirche, die wir in aller Form unterstützen:

,,Mutterschaft ist eine heilige Berufung, den Plan Gottes auszuführen, nämlich jene Geister hingebungsvoll aufzuziehen und an Körper und Geist zu pflegen, die ihren ersten Stand behalten haben und die auf die Erde kommen, daß sie ihren zweiten Stand einnehmen, und darauf zu achten, daß ,sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird [31]'. Es ist die Aufgabe der Mutter, darauf zu achten, daß sie ihren zweiten Stand behalten, denn ,wer seinen zweiten Stand behält, soll vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig [32]'.

Dieser göttliche Dienst kann nur von einer Mutter geleistet werden. Er kann auf niemand anderen übertragen werden. Kindermädchen können dies nicht tun, ebensowenig Kindergärten oder Heime. Nur die Mutter kann mit Hilfe ihres lieben Mannes, mit der Hilfe von Brüdern und Schwestern die erforderliche Obhut gewähren.

Die Mutter, die ihre Kinder der Obhut anderer anvertraut, damit sie nicht ihrer Mutterpflicht nachzukommen braucht, sei es nun für Luxus, Ansehen oder aus gesellschaftlichen Gründen, soll daran denken, daß ein Kind, ,sich selbst überlassen seiner Mutter Schande [33]' macht. In unseren Tagen hat der Herr gesagt, daß die Sünde auf dem Haupt der Eltern [34] ruht, wenn sie nicht ihre Kinder in den Grundsätzen der Kirche unterweisen.

Mutterschaft steht der Göttlichkeit am nächsten. Sie ist der höchste und heiligste Dienst, welchen die Frau annehmen kann. Der Platz der Mutter ist neben den Engeln, wenn sie ihre Berufung erfüllt. Euch Müttern in Israel sagen wir, Gott segne und beschütze euch. Er gebe euch Kraft und Mut, Glauben und Erkenntnis und die heilige Liebe zum Dienst, die euch befähigt, eure heilige Berufung voll zu erfüllen. Euch Müttern

1) LuB 98:4-6. 2) LuB 134:3. 3) Improvement Era, Juni 1903, Seite 626. 4) Stephen L. Richards, Conference Report, Oktober 1951, Seite 114-115. 5) 1. Johannes 2:15, 16. 6) Jesaja 13:11. 7) Matthäus 4:9. 8) Moses 1:39. 9) Moses 6:59. 10) 2. Timotheus 3:1-3. 11) Römer 1:25-27, 30, Übers. Die Gute Nachricht. 12) Jakobus 4:4, Übers. Die Gute Nachricht. 13) Johannes 17:15. 14) 1. Timotheus 4:1. 15) Jakobus 4:7, Übers. Rupert Storr. 16) LuB 45:32. 17) LuB 38:30. 18) Johannes 14:27. 19) Gesangbuch, Nr. 13. 20) Hebräer 13:4. 21) Psalm 127:3, 5. 22) 1. Mose 1:28. 23) 1. Moses 1:31. 24) LuB 132:63. 25) 1. Mose 2:24. 26) Epheser 5:22, 23, 25, 28, 29. 27) Priestertumsnachrichten, Jahrgang 9, Nr. 1. 28) Judas 18. 29) 1. Petrus 2:11. 30) Billy Graham, What the Bible Says About Sex, Reader's Digest, Mai 1970, Seite 118. 31) Abraham 3:25. 31) Abraham 3:26. 33) Sprüche 29:15. 34) Siehe LuB 68:25. 35) Message of the First Presidency, Deseret News Weekly Church Edition, Oktober 1942, Seite 5.

und zukünftigen Müttern sagen wir: Seid keusch, haltet euch rein, lebt rechtschaffen, damit eure Nachkommenschaft bis auf die letzte Generation euch preisen wird[35]."

Wir haben vor, das Werk Gottes rein und mutig vorwärtszubringen und das wahre Evangelium einer Welt zu verkünden, die es so notwendig braucht.

Das ewige Leben ist unser Ziel. Und es kann nur erlangt werden, wenn man dem Weg folgt, den der Herr vorgezeichnet hat.

Ich weiß, daß dies wahr und richtig ist. Ich liebe den Vater im Himmel und seinen Sohn, und ich bin froh, ihnen ein Diener sein zu dürfen, um ihr großes, ewiges Werk vorwärtszubringen. Ich bezeuge dies im Namen Jesu Christi. Amen.

Was hören wir?

Spencer W. Kimball

Liebe Brüder und Schwestern von nah und fern, heute haben wir an einer „SOLEMN ASSEMBLY" (feierliche Versammlung) teilgenommen. Solche feierlichen Versammlungen der Heiligen gibt es, seit die Kirche besteht. Sie sind verschiedener Art gewesen, aber gewöhnlich haben sie anläßlich der Weihung eines Tempels oder zur Bestätigung einer neuen Ersten Präsidentschaft stattgefunden. Oder es handelte sich um eine Versammlung, wo dem Priestertum eine Offenbarung zur Bestätigung vorgelegt wurde, wie zum Beispiel die Offenbarung über den Zehnten, die Lorenzo Snow erhalten hat.

Der Herr hat über die feierliche Versammlung gesagt:

„Verweilt an diesem Orte, und beruft eine feierliche Versammlung ein, selbst jener, welche die ersten Arbeiter dieses letzten Reiches sind[1]."

Joseph Smith und Brigham Young wurden zuerst von einer Versammlung, auf der auch das voll organisierte Priestertum zugegen war, bestätigt. Brigham Young wurde am 27. März 1846 bestätigt und „einstimmig zum Präsidenten über das ganze Lager Israels gewählt[2]". Später wurde er bestätigt, und der Hosiannaruf erfolgte.

Jeder Präsident der Kirche bis einschließlich Harold B. Lee, der am 6. Oktober 1972 bestätigt wurde, ist auf einer feierlichen Versammlung vom Priestertum der Kirche bestätigt worden.

Joseph Smith hielt die erste feierliche Versammlung ab, und nach seiner Predigt rief er die verschiedenen Kollegien, beginnend bei der Präsidentschaft, auf, durch Aufstehen zu bekunden, daß sie ihn als Propheten und Seher anerkennen und bereit sind, ihn in dieser Berufung durch Beten und ihren Glauben zu unterstützen. Alle Kollegien kamen diesem Ersuchen nacheinander bereitwillig nach. Danach rief er alle versammelten Heiligen auf, ebenfalls ihre Zustimmung zu geben, indem sie sich erhoben.

Danach fuhr er fort, die Kollegien des Priestertums und dann die Heiligen allgemein aufzufordern, sich zu erheben, um ihre Bestätigung zu bekunden. Die Führer der Kirche und die Räte der Kirche wurden auf ähnliche Weise bestätigt.

Joseph Smith hat darüber folgendes schriftlich festgehalten:

„Die Bestätigung erfolgte in jedem Fall einstimmig, und ich prophezeite allen, daß der Herr sie segnen würde, wenn sie diese Männer in ihren verschiedenen Ämtern (womit ich auf die verschiedenen Kollegien der Kirche hinwies) unterstützen würden ... im Namen des Herrn Jesus Christus: die Segnungen des Himmels wären ihnen gewiß; und wenn die Gesalbten des Herrn hinausgingen, um das Wort zu verkündigen und dieser Generation Zeugnis abzulegen, dann werden die Menschen, wenn sie es annehmen, gesegnet sein, aber wenn nicht, so werden Gottes Gerichte ihnen auf dem Fuße folgen, bis jene Stadt oder jenes Haus, das sie verworfen hat, einsam und verwüstet zurückgelassen wird[3]." Dann ertönte der Hosiannaruf.

Heute haben Sie die Kirche in Aktion gesehen. Sie haben die mächtigen Werke des Herrn gesehen, wie alles mit allgemeiner Zustimmung geschieht und wie die Geführten die Führer bestätigen. Dies ist eine konstituierende Versammlung, und alle Mitglieder der Kirche waren eingeladen, dieser Versammlung beizuwohnen.

Alle die, die an diesem Tage von Ihnen bestätigt worden sind, gehen mit Entschlossenheit an ihre Aufgaben heran. Wir sind dankbar, zutiefst dankbar, für Ihre Bestätigung. Unser einziges Interesse besteht jetzt darin, die Mitglieder richtig zu unterweisen, und zwar in vollständiger Übereinstimmung mit dem Wort des Herrn, das wir durch die Generationen und Evangeliumszeitalter erhalten haben. Wir lieben Sie, und wir wünschen Ihnen nichts als Fortschritt, Freude und Glück, die nur, wie wir wissen, kommen können, wenn man Gottes Wort befolgt, wie es durch seine Propheten und Führer verkündet wird.

Wenn wir unser Herz dem Vater im Himmel und seinem Sohn Jesus Christus zuneigen, dann hören wir eine Symphonie süßer Klänge von himmlischen Stimmen, die das Evangelium des Friedens verkünden.

Als Vertreter des Volkes Gottes

folgen wir dem Rat des Apostels Paulus, der die Heiligen in Kolossä aufgefordert hat:

,,Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.

Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist[4]."

,,Laßt die Botschaft von Christus ihren ganzen Reichtum bei euch entfalten. Helft einander, sie immer besser zu verstehen, und ermahnt euch gegenseitig mit aller Weisheit. Singt Gott mit dankbarem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, die der Geist eingibt[5]."

Und so gehen wir mit dieser Melodie der Liebe im Herzen vereint vorwärts, um das Werk des Herrn voranzubringen, von dem wir wissen, daß es nicht nur ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend, sondern für ewig bestehen wird.

Und was hören wir nun, da wir der süßen Melodie der Ewigkeit lauschen?

Wir hören die Stimme Gottes, die unseren Vater Adam von Mensch zu Mensch gerufen und gesagt hat:

,,Ich bin Gott, ich erschuf die Welt und die Menschen, ehe sie im Fleische waren[6]."

Und unser Vater Adam hat uns Wahrheiten überliefert, die seit der Grundlegung der Welt von fundamentaler Bedeutung gewesen sind. Das Evangelium ist dasselbe gestern, heute und für immer. Es ist ewig. Er hat uns verkündet: ,,... daß der Sohn Gottes die ursprüngliche Sünde gesühnt habe, so daß die Sünden der Eltern nicht auf die Häupter der Kinder gebracht werden können, denn diese sind von Grundlegung der Welt an heil[7]."

Adam wurde getauft und empfing den Heiligen Geist.

Und von Adam haben wir auch erfahren, daß der Sohn, Jehova, kommen würde. Wir haben von der Erlösung des gefallenen Menschen vom Grab erfahren. Wir hören Adam sagen: ,,Ich werde in diesem Leben Freude haben und Gott wieder im Fleische schauen[8]."

Das sterbliche Leben machte es Adam und Eva möglich, Nachkommen zu haben, und daraus folgt, daß die Familie auf Erden die Ewigkeit in ihrer Reichweite hat. Dieser Prophet und seine Frau ,,hörten nicht auf, Gott anzurufen[9]".

,,Und so wurden Adam alle Dinge durch eine heilige Verordnung bestätigt und das Evangelium gepredigt und ein Beschluß ausgesandt, daß es in der Welt sein sollte bis an ihr Ende; und so war es[10]." Und so ist es ewig.

Adam empfing das Priestertum und führte den Stammbaum seiner Nachkommenschaft in einem Buch der Erinnerung.

Und wir danken dir, o Herr, für diesen Propheten, der uns diesen festen Anfang gegeben hat.

Und wiederum danken wir dir, o Gott, für einen weiteren Propheten, der auch dazu beigetragen hat, für uns den Weg zu ebnen — Enoch, der mit Gott in Verbindung gestanden und zu dem Gott, als er (Enoch) prophezeite und die Wege des Herrn verkündigte, gesagt hat:

,,Siehe, mein Geist ruht auf dir, deshalb werde ich alle deine Worte rechtfertigen; und die Berge sollen vor dir fliehen, und die Ströme sollen sich aus ihrem Lauf kehren, und du sollst in mir bleiben und ich in dir; daher wandle mit mir[11]."

Dieser heilige Prophet wandelte mit Gott und sah seine Schöpfung zurück bis zum Anfang und voraus bis zur Auferstehung Christi und aller Menschen. In der heiligen Schrift steht:

,,Und Enoch und sein ganzes Volk wandelten mit Gott, und er wohnte mitten in Zion; und dann war Zion nicht mehr, denn Gott nahm es in seinen eignen Schoß auf[12]."

Und wiederum, was hören wir? Die Stimme des gerechten Abraham, des Vaters eines Menschengeschlechts. Wir danken dir, o Gott, für den Propheten Abraham, einen heiligen und rechtschaffenen Mann. Er war unser Vorfahr. Er war unserem Herrn, Jehova, nahe.

Er wurde ein Astronom, und zahlreiche Geheimnisse des Himmels und des Universums wurden ihm anvertraut. Er sprach mit den führenden Gelehrten in Ägypten, dem Zentrum der Astronomie in jener Zeit. Abraham wurde auch die Geschichte des vorirdischen Daseins anvertraut, das der Erschaffung dieser Erde vorausging, und die Besiedelung dieser Erde wurde diesem Propheten und Patriarchen zu etwas, das er gut kannte. Er hat uns reines Gottvertrauen gelehrt.

Als er aufgefordert wurde, seinen Sohn Isaak zu opfern, war er mit einem übermenschlichen Glauben dazu bereit, obwohl ihm verheißen worden war, daß Isaak am Leben bleiben und eine unzählbare Nachkommenschaft haben würde, denn Abraham hatte den unerschütterlichen Glauben, der ihm, selbst wenn Isaaks Leben genommen würde, die Gewißheit gab: ,,Gott kann auch wohl von den Toten erwecken[13]." So danken wir dir, o Gott, für diesen großen Propheten.

Wiederum lauschen wir, und was hören wir?

Wir hören die Stimme des Propheten Mose. Wir hören ihn um die Befreiung Israels vom Fluch der Knechtschaft flehen. Wir sehen, wie der Herr Mose angenommen hat, als die Stimme aus dem brennenden Busch seine Aufmerksamkeit fesselte und gebot:

,,Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land ...

Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs[14]."

Und wir singen wieder: ,,Wir danken dir, Herr", für den Propheten, den großen Propheten Mose, der die Lampen vor dem Herrn angezündet hat.

Und was hören wir dann wieder?

Wir hören die Stimme Jehovas, wie sie zu Petrus, dem Präsidenten der Kirche, spricht, und als er gefragt wird: ,,Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?" da hören wir den großen Propheten Petrus mit einer Überzeugung, die keinen Zweifel kannte, sagen: ,,Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Und wir hören ihn wiederum unbeirrbar Zeugnis geben, in dem er sich an sein Erlebnis auf dem Berg der Verklärung erinnert und sagt:

„Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unsres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge[16]."

Bald nach der Kreuzigung Christi folgte dann ein Abfall vom wahren Glauben, und Jahrhunderte sollten verstreichen, wo große geistige Finsternis die Erde bedeckte. Und als dann die Zeit reif war, kam ein großes Erwachen mit Visionen und Offenbarungen wie in alten Zeiten.

Wir lauschen wieder, und was hören wir?

Wir hören die Stimme eines Jungen, der in einem Wald niederkniet und ein paar entscheidende Fragen stellt: „Was ist die Wahrheit? Welcher Kirche soll ich mich anschließen?" Und ein neuer großer Prophet eröffnet eine weitere, die letzte Evangeliumszeit. Wir hören die Stimme des allmächtigen Gottes, des Vaters, wie er in der vielleicht eindrucksvollsten Vision aller Zeiten über den, der neben ihm steht, sagt: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!"

Und wenn wir dann weiter lauschen, hören wir die Stimme eines anderen, der sagt: „Ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes ..., der Erste und der Letzte[18]."

Joseph Smith wurde belehrt, daß er ein Werkzeug in der Hand des Herrn sein würde, um das ewige Evangelium mit allem, was in früheren Jahrhunderten verlorengegangen war, wiederherzustellen. Dann gingen diese Visionen und Offenbarungen, in denen immer wieder die Stimme Jehovas zu hören war, für mehrere Jahre weiter. Diese Stimme hat durch diesen jungen Propheten die Evangeliumswahrheiten, das Priestertum Gottes, das Apostelamt, die Vollmachten und Kräfte und die Organisation der Kirche auf Erden wiederhergestellt, damit die Offenbarungen und die ewigen Wahrheiten wieder auf Erden und allen Menschen zugänglich sind, die sie annehmen wollen. Das Werk Gottes ist wiederhergestellt worden, damit der Mensch dessen ganze Kraft und Herrlichkeit haben kann.

Und wieder hören wir die Stimme des Propheten Joseph Smith, die verkündet:

„Brüder, sollten wir nicht vorwärtsgehen in einer so großen Sache? Gehet vorwärts und nicht rückwärts! Mut, Brüder, und vorwärts, vorwärts zum Siege! Laßt eure Herzen frohlocken und überaus fröhlich sein! Die Erde breche aus in Gesängen! Laßt die Toten ihre Hymnen zum ewigen Preise des Königs Immanuel darbringen, der, ehe die Welt war, das vorherbestimmte, was uns befähigt, sie aus dem Gefängnis zu befreien, denn die Gefangenen sollten frei werden!

Laßt die Berge jauchzen vor Freude und alle Täler mit lauter Stimme rufen. Und all ihr Meere und ihr trocknen Länder — verkündigt die Wunder eures ewigen Königs! Und ihr Flüsse, ihr Bäche und ihr Wässerlein — fließt mit Freuden hernieder. Laßt die Wälder und alle Bäume des Feldes den Herrn preisen, und ihr festen Gesteine — weint vor Freude. Und laßt die Sonne, den Mond und die Morgensterne miteinander singen; und jauchzt all ihr Söhne Gottes, und freut euch! Die ewigen Schöpfungen sollen seinen Namen auf immer und ewig verkünden! — Nochmals sage ich: Wie herrlich ist die Stimme, die wir vom Himmel hören, die unsern Ohren Herrlichkeit, Seligkeit, Ehre und Unsterblichkeit, ewiges Leben, Reiche, Fürstentümer und Mächte verkündigt[19]!"

Diese Stimmen sind gehört worden. Diese Propheten haben gesprochen. Dies ist der Tag des Herrn. Wir sind in seiner Hand. Das wiederhergestellte Evangelium ist hier.

Wir werden Ihnen, den Mitgliedern der Kirche, dienen und Sie lieben, und wir werden unser Äußerstes tun, um Sie zu Ihrem rechtschaffenen und herrlichen Ziel zu führen. Unser Herz fließt über von Liebe und Dankbarkeit für Sie.

Mit der Hand am Pflug, vorwärtsblickend, mit den Augen zum Licht erhoben, nach oben schauend, gehen wir mit Furcht und Zittern und mit Liebe an das Werk, das unseres Vaters ist. Wir wissen, daß der Vater im Himmel ist. Wir wissen, daß sein verherrlichter Sohn Jesus Christus lebt. Und wir wissen, daß sein Werk göttlich ist. Und wir legen Ihnen dieses feierliche Zeugnis ab im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) LuB 88:70. 2) B.H. Roberts, „A Comprehensive History of the Church", Bd. 3, S. 52. 3) Documentary History of the Church, Bd. 2, S. 416-418. 4) Kol. 3:1, 2. 5) Kol. 3:16, Übers. Die Gute Nachricht. 6) Moses 6:51. 7) Moses 6:54. 8) Moses 5:10. 9) Moses 5:16. 10) Moses 5:59. 11) Moses 6:34. 12) Moses 7:69. 13) Hebr. 11:19. 14) 2. Mose 3:5, 6. 15) Matth. 16:13, 16. 16) 2. Pe. 1:16-18. 17) Joseph Smith 2:17. 18) LuB 11:28, 110:4. 19) LuB 128:22, 23.

Pläne für ein erfülltes Leben

Spencer W. Kimball

Ich freue mich, daß ich heute abend bei Ihnen auf dieser Priestertumsversammlung sein darf. Besonders freut es uns, wenn wir sehen, daß Sie, Väter, und Ihre Söhne früh zur Priestertumsversammlung am Samstagabend kommen, und daß viele von Ihnen ein bis zwei Stunden früher da sind, um sicher zu sein, auch noch einen guten Platz zu bekommen; und Tausende Väter und Söhne beeilen sich, um zum Tabernakel und zu den zahlreichen Pfahl- und Gemeindehäusern im ganzen Land zu gelangen. Dies ist eine wunderbare Dimension unseres Familienlebens, die wir schätzen und liebhaben und die auch die Welt als einen grundlegenden Familienzug anzuerkennen beginnt — nämlich daß Väter und Söhne zusammen sind.

Wir sind dankbar, daß Sie anwesend sind, und wir schätzen und lieben Sie aufrichtig.

Dürfen wir Sie zuerst einmal für Ihre Hingabe und Treue loben. Die Tempel werden generell gut besucht. Die Kapellen füllen sich, und es ist ein Anwachsen der Anwesenheit und Hingabe zu verzeichnen. Es werden immer mehr Familien, die den Familienabend halten, und wir sind glücklich darüber, daß in der ganzen Kirche Glaube und Liebe geübt werden. Besonders froh sind wir über das Wachstum und die erfolgreiche Tätigkeit in den Pfählen und Missionen in Übersee. Unsere Kirche ist eine Weltkirche; wir glauben, daß wir uns immer mehr dem Rang einer weltumfassenden Kirche nähern.

Brüder, ich möchte Ihnen jetzt einige Ankündigungen machen, die ich auch schon am Donnerstag mit anderen Führungsbeamten besprochen habe. Die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf haben es gutgeheißen, daß es in jeder Gemeinde ein Ältestenkollegium geben soll. Die Ältesten, die in einer Gemeinde wohnen, können, unabhängig davon, wieviele es sind — höchstens jedoch 96 — in Ältestenkollegien mit einer eigenen Präsidentschaft zusammengefaßt werden. Wo es mehr als 96 Älteste gibt, soll das Kollegium geteilt werden. Die Brüder sind der Ansicht, daß dieses große Reservoir an Macht und Stärke am besten genutzt werden kann, wenn man in den örtlicheren Zuständigkeitsbereichen starke, aktive Kollegien von Ältesten hat.

Ein weiterer Punkt, der das Priestertum anbelangt: Ab sofort dürfen Pfahlpräsidenten Brüder zu Siebzigern ordinieren und in ihrem Pfahl Siebzigerpräsidentschaften einsetzen, wenn die Namen dieser Brüder ordnungsgemäß bearbeitet und vom Ersten Rat der Siebzig genehmigt worden sind. Dadurch sollen lange Verzögerungen ausgeschlossen und ein gutes Arbeitsverhältnis zwischen den Führungsbeamten des Pfahles und ihren Siebzigern geschaffen werden, und wir hoffen, daß der Schwerpunkt wieder mehr auf die Missionsarbeit gelegt wird.

Brüder, die Sie führende Ämter bekleiden: Sie könnten sich viele, viele Briefe sparen, wenn Sie Ihr Handbuch und die offiziellen Veröffentlichungen lesen würden. Dürfen wir Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Unterredungen zum Besuch des Tempels lenken. Und bitten Sie Ihre Leute, daß sie mit ihren Problemen zu ihrem Bischof gehen.

Wir loben Sie, Brüder, für Ihre Standhaftigkeit bei der Schulung Ihrer Söhne. Wir haben Sie alle lieb. Wir wissen Ihren Glauben zu schätzen; und wir freuen uns über Ihr Wachstum und Ihre Würdigkeit. Viele von euch älteren Söhnen haben schon eine Mission erfüllt, doch viele von euch jüngeren sind noch Missionarsanwärter.

Um sicher zu sein, daß ihr ein erfülltes Leben haben werdet, müßt ihr euer Leben planen. Das, was ihr jetzt als Diakone plant, kann euch ein erfülltes Leben sichern. Habt ihr schon Geld für eure Mission gespart?

Ihr habt euch vielleicht noch keine Gedanken gemacht, welchem Beruf ihr schließlich einmal nachgehen wollt, doch gibt es viele allgemeine Regeln, die ihr in eurem Leben schon aufstellen könnt, auch wenn ihr noch nicht wißt, ob ihr einmal Rechtsanwalt, Arzt, Lehrer oder Ingenieur werden wollt. Es gibt Entscheidungen, die ihr schon gefällt haben oder jetzt fällen solltet. Was wollt ihr in den Jahren zwischen jetzt und eurer Hochzeit machen? Und was wollt ihr in Hinblick auf eure Ehe unternehmen?

Ihr könnt euch jetzt entschließen, der treuste Diakon, Lehrer oder Priester zu sein. Ihr könnt dies jetzt mit einem unwiderruflichen Bündnis beschließen. Ihr könnt ein guter Schüler sein; ihr könnt eure Zeit richtig und wirksam anwenden. Den ganzen Rest eures Lebens könnt ihr glücklich sein, wenn ihr eure Zeit gut verwendet.

Ihr könnt euch schon jetzt entschließen, daß ihr eine ehrenhafte Mission erfüllt, wenn ihr ins Missionsalter kommt, und daß ihr zu diesem Zweck Geld verdient, es spart und es in eurer Mission anlegt, daß ihr studiert und dient und jede Gelegenheit nutzt, euren Verstand, euer Herz und eure Seele auf diese herrliche Zeit eures Lebens richtig vorzubereiten.

Oft ist die Frage gestellt worden: „Ist man gezwungen, auf Mission zu gehen?" Die Antwort lautet natürlich: Nein. Jeder hat seine Entscheidungsfreiheit. Es ist gefragt worden: „Soll ein jeder junger Mann

eine Mission erfüllen?" Und die Antwort der Kirche lautet: Ja; und die Antwort des Herrn lautet: Ja. Wenn wir diese Antwort erweitern, sagen wir: Gewiß soll jedes männliche Mitglied der Kirche eine Mission erfüllen, wie es den Zehnten zahlen soll, wie es die Versammlungen besuchen soll, wie es sein Leben rein und frei von der Häßlichkeit der Welt halten und planen soll, im Tempel des Herrn eine celestiale Ehe zu schließen.

Man wird zwar nicht gezwungen, diese Punkte einzuhalten, doch soll man sie zu seinem eigenen Besten tun. Wir haben oft gesungen:

O wisse, jede Seel' ist frei,
zu wählen zwischen Tod und Leben;
daß jeder ungezwungen sei,
hat freien Willen Gott gegeben.

Zwar segnet Gott, der Herr, mit
Licht,
mit Liebe, Weisheit, deine Pfade;
zur Wahrheit zwingen will er nicht,
so unerschöpflich seine Gnade [1].

In keinem Teil des Evangeliums gibt es Zwang. 1833 sagte der Herr: ,,Siehe, hier ist die freie Wahl der Menschen und hier ist die Verurteilung der Menschen, weil ihnen das, was von Anfang an war, deutlich kundgetan wurde, und sie nehmen das Licht nicht an ."

Das heißt, daß uns der Herr seit Adams Zeiten wahre Lehren verkündigt und daß wir sie annehmen oder verwerfen können; doch haben wir auch die Verantwortung dafür. Das bedeutet, daß wir alle das Gute vom Bösen unterscheiden können, da wir ja den Heiligen Geist haben, den wir zur Zeit der Taufe empfangen. Das Gewissen flüstert uns zu, was richtig und was falsch ist. Wir können nicht den anderen oder den Umständen die Schuld geben. Jeder weiß, was richtig ist.

Jeder Mensch hat die Freiheit, sich zu entscheiden. Er kann stehlen, fluchen oder trinken; er kann sich mit pornographischem Material beschmutzen; er kann sein Leben vertrödeln, darin versagen, seine Pflicht zu tun, geschlechtliche Sünden begehen oder sich auch das Leben nehmen. Er wird zu nichts gezwungen, doch muß er wissen, daß jede Sünde eine angemessene Strafe nach sich zieht, und zwar früher oder später in ihrer Fülle, so daß man wirklich dumm wäre, wenn man sich dafür entscheiden würde, das Falsche zu tun.

Ein jeder könnte die Versammlungen nicht besuchen, seinen Zehnten nicht zahlen, nicht auf Mission gehen, seine im Tempel eingegangenen Verpflichtungen und empfangenen Vorrechte ignorieren, doch wenn man klug ist, muß man wissen, daß man selbst der Betrogene ist.

Und wieder beantwortet der Herr die Frage: ,,Von nun an soll jedermann Gerechtigkeit in seine Hand und Treue um seine Hüfte legen, eine warnende Stimme an die Bewohner der Erde richten und durch sein Wort und seine Flucht zum Ausdruck bringen, daß das Verderben über die Bösen kommen wird [3]." Ist allen aufgefallen, daß von ,,jedermann" die Rede war — also auch von einem jeden Jungen, der ein Mann wird? Selbstverständlich senden wir nicht einen jungen Mann aus, der voller Unreinheit und sexueller oder anderer Sünden steckt. Gewiß muß er sich durch aufrichtige Buße reinigen, bevor man ihn berücksichtigen kann. Und deshalb wiederholen wir: Jeder männliche Heilige der Letzten Tage, der würdig und fähig ist, soll eine Mission erfüllen.

Um also ein erfülltes Leben zu haben, das rein und offen ist, muß ein jeder junge Mann seinen Lebenslauf planen und sich selbst und dem Vater im Himmel geloben, wie sein Leben aussehen soll und was er zu tun gedenkt, um es voll zu erfüllen.

Jemand hat uns diesen Gedanken über die Zeit vermacht. Ich werde ihn vorlesen:

,,Und in meinen Träumen kam ich an ein schönes Gebäude, das einer Bank ähnelte und doch keine war, denn auf dem Messingschild stand: ‚Zeit zu verkaufen'.

Ich sah, wie sich ein Mann, atemlos und blaß, wie ein Kranker voller Schmerzen die Treppe hinaufzog. Ich hörte, wie er sagte: ‚Der Arzt hat mir gesagt, ich sei fünf Jahre zu spät zu ihm gekommen. Ich möchte mir jetzt diese fünf Jahre kaufen — und dann kann er mein Leben retten.'

Dann kam ein anderer Mann, der zum Verkäufer sagte: ‚Als es zu spät war, entdeckte ich, daß Gott mir große Fähigkeiten und Talente gegeben hatte, und ich habe sie nicht entwickelt. Verkaufen Sie mir zehn Jahre, damit ich der sein kann, der ich gewesen wäre.'

Daraufhin kam ein junger Mann und sprach: ‚Meine Firma hat mir gesagt, daß ich ab nächsten Monat eine gute Stellung übernehmen kann, wenn ich dazu die nötige Vorbereitung nachweisen könne. Das kann ich aber nicht. Geben Sie mir zwei Jahre Zeit, damit ich bereit sein werde, die Stellung im nächsten Monat zu übernehmen.'

So kamen sie: krank, hoffnungslos, verzagt, besorgt, unglücklich — und sie gingen lächelnd, ein jeder mit einem Ausdruck unaussprechlicher Freude auf dem Gesicht, denn jeder hatte nun das, was er so nötig brauchte und dringend haben wollte, nämlich Zeit.

Ich erwachte, froh darüber, daß ich das hatte, was diese Menschen nicht hatten und was sie sich nie kaufen könnten, nämlich Zeit. Zeit, um so vieles zu tun, was ich tun wollte, was ich tun muß. Wenn ich an jenem Morgen bei meiner Arbeit pfiff, so war es, weil mein Herz von großem Glück erfüllt war. Denn ich hatte ja immer noch Zeit, *wenn* ich sie recht verwendete [4]."

Laßt mich euch von einem Ziel berichten, das ich mir setzte, als ich noch ein Junge war. Als ich auf einer Konferenz einen Führer der Kirche aus Salt Lake City sagen hörte, daß wir die heiligen Schriften lesen sollen, und ich erkannte, daß ich noch nie die Bibel gelesen hatte, ging ich am gleichen Abend, als die Rede zu Ende war, zu unserer Wohnung, die einen Straßenblock entfernt lag, stieg hinauf in mein kleines Dachzimmer und zündete eine kleine Petroleumlampe an, die auf dem kleinen Tisch stand. Dann las ich die ersten Kapitel des 1.

Buches Mose. Ein Jahr später schloß ich die Bibel, nachdem ich jedes Kapitel dieses großen und herrlichen Buches gelesen hatte.

Ich stellte fest, daß die Bibel, die ich las, 66 Bücher umfaßte, und ich wurde fast von meinem Vorhaben abgebracht, als ich feststellte, daß es darin 1.180 Kapitel gab und 1.519 Seiten. Es war gewaltig, aber ich wußte, daß auch schon andere es geschafft hatten und so würde auch ich es schaffen.

Ich fand, daß es bestimmte Teile gab, die für einen 14jährigen Jungen schwer zu verstehen waren. Es gab einige Seiten, die mich nicht besonders interessierten; als ich aber 66 Bücher und 1.189 Kapitel und 1.519 Seiten gelesen hatte, spürte ich eine glühende Befriedigung, daß ich ein Ziel geschafft und daß ich es erreicht hatte.

Ich erzähle euch diese Geschichte nicht, um zu prahlen. Ich benutze dies nur als ein Beispiel, um damit zu zeigen, daß ihr es bei elektrischem Licht tun könnt, während ich es bei Petroleumlicht tun mußte. Ich bin immer froh darüber gewesen, daß ich damals die Bibel ganz durchgelesen habe.

Ich möchte euch von einem anderen Ziel berichten, das ich mir setzte, als ich noch ein Junge war.

Mein ganzes Leben lang hatte ich vom Wort der Weisheit und von den Segnungen gehört, die ich dadurch empfangen könne, daß ich danach lebte. Ich hatte gesehen, wie Menschen Tabak kauten, und es ekelte mich an, als ich sah, wie das braune Zeug ihnen aus den Mundwinkeln troff. Ich hatte miterlebt, wie Männer viel Zeit damit vergeudeten, daß sie sich ihre eigenen Zigaretten drehten. Sie kauften sich einen Beutel Tabak und Papier und hielten dann viele Male am Tag inne, um sich eine Zigarette zu drehen, das dünnere Ende zuzudrehen und sie dann zu rauchen. Als dann das Rauchen später anspruchsvoller wurde, konnten sie ihre Zigaretten fertig kaufen. Ich erinnere mich, wie widerwärtig ich es fand, als die Frauen zu rauchen anfingen.

Ich weiß noch, wie ich zur Feier des Unabhängigkeitstages auf die Straßen meiner kleinen Stadt ging und sah, wie einige Männer als Reiter oder Spieler am Pferderennen teilnahmen, auf die Pferde wetteten, und ich bemerkte, daß viele von ihnen Zigaretten in ihren Lippen und Flaschen in ihren Taschen stecken hatten und einige waren schrecklich betrunken. Sie verfolgten mit trübem Blick das Rennen und fluchten.

Es dauerte etwas, bis man die Ponies zusammengestellt und die Reihenfolge der Rennen festgelegt hatte, und fast immer schrie während dieser Zeit einer: ,,Da schlagen sich welche!" und alle Männer und Jungen liefen zum Ort der Schlägerei, wo es Hiebe, Blut, Flüche und Äußerungen des Hasses gab.

Und wieder wurde mir bei dem Gedanken schlecht, daß sich Menschen so schändlich benehmen konnten, und wieder entschloß ich mich, daß ich es stets bei der rosa Limonade dieses Festtages bewenden lassen wollte, während ich dem Pferderennen zusah, daß ich aber nie Alkohol trinken oder fluchen würde, wie es viele Jungen und Männer dieser kleinen Stadt taten.

Und ich erinnere mich, daß ich mich — ohne daß mich irgendjemand dazu zwang — schon als kleiner Junge entschloß, nie das Wort der Weisheit zu brechen. Ich wußte, wo es geschrieben stand, und ich wußte im allgemeinen, was der Herr gesagt hat, und ich wußte, daß es dem Herrn, wenn er es sagte, angenehm war, daß sich der Mensch all dieser zerstörenden Elemente enthält, und daß ich meinem Vater im Himmel gefallen wollte. Und deshalb entschloß ich mich ganz fest, nie diese schändlichen Dinge zu berühren. Nachdem ich mich so entschlossen hatte, fand ich es nicht zu schwer, das Versprechen mir selbst und dem Vater im Himmel gegenüber zu halten.

Ich weiß noch, wie ich in späteren Jahren, als ich eine leitende Stellung über die Rotary Clubs Arizonas innehatte, zur internationalen Tagung nach Nizza in Frankreich fuhr. Ein Teil dieser Feierlichkeit stellte ein herrliches Bankett für die Vertreter aus allen Ländern dar, und das große Gebäude war für ein vornehmes Essen hergerichtet. Als wir an unsere Plätze kamen, bemerkte ich, daß bei jedem Platz neben zahlreichen Teilen Silberbesteck und Geschirr sieben Kelchgläser standen; und alles war das Beste, was Europa nur bieten konnte.

Als das Essen begann, kam ein Heer von Kellnern herein, um uns zu bedienen, sieben Kellner kamen an den Platz, und sie schenkten Wein und Branntwein ein. Neben jedem Teller füllten sich sieben Kelchgläser. Die Getränke sahen farbenfreudig aus. Ich war weit weg von zu Hause; ich kannte viele der geladenen Gäste, und sie kannten mich. Doch sie wußten wahrscheinlich nicht, welcher Religion ich angehörte und welchen Standpunkt ich hinsichtlich des Wortes der Weisheit vertrat.

Auf jeden Fall schien es mir, als flüsterte mir der Böse zu: ,,Das ist deine Chance. Du bist weit weg von zu Hause. Keiner beobachtet dich hier. Niemand wird es je zu wissen bekommen, ob du diese Gläser leerst. Das ist deine Chance!" Und dann schien es mir, als flüsterte mir ein beglückenderer Geist zu: ,,Du bist ein Bündnis mit dir selbst eingegangen; du hast dir versprochen, daß du es nie tun wirst; und mit deinem Vater im Himmel bist du ein Bündnis eingegangen. All die Jahre bist du diesem Bündnis treu geblieben, und du wärst dumm, wenn du es jetzt brechen würdest." Es genüge zu sagen, daß die sieben Gläser nach einer Stunde, als ich mich vom Tisch erhob, immer noch voll der farbenfreudigen Flüssigkeiten waren, die eine Stunde zuvor eingeschenkt, aber nicht berührt worden waren.

Und weiter, meine Brüder, erinnere ich mich, wie uns in meiner Jugend der Sheriff einen großen Schreck versetzte, als er kam und uns mitteilte, daß man unter den Dielen der Veranda eines Hauses, das nur ein Stück weiter die Straße hinab stand, ein ansehnliches Ver-

steck von gestohlenen Sachen gefunden hatte. Der junge Mann, der dort wohnte, wurde als Kleptomane bezeichnet. Er schien die Manie zu haben, Sachen zu stehlen, ja sogar solche Sachen, die er selbst nicht gebrauchen konnte. Viele Leute in der Stadt hatten gemeldet, daß ihnen ihre Wagenpeitschen und Wagenmäntel abhanden gekommen waren. Und hier lagen sie unter der Veranda, und der Junge gab auch schließlich zu, daß er sie gestohlen hatte. Ich erinnere mich, wie schockiert wir Jungen waren, wie wir ihn bemitleideten, weil er diese schreckliche Schwäche entwickelt hatte.

Ralph Waldo Emerson hat gesagt: ,,Jeder achtet darauf, daß ihn sein Nächster nicht betrügt. Doch es kommt der Tag, wo man anfängt, darauf zu achten, daß man nicht seinen Nächsten betrügt. Dann geht alles gut. Man hat seinen Marktkarren in einen Triumphwagen der Sonne verwandelt [5]."

Dieser Junge wußte nicht, wie uns unsere Taten nachfolgen und wie gewiß wir das, was wir säen, auch ernten müssen. Und jede Erfahrung, die wir machen, fügt etwas unserem Leben hinzu oder nimmt ihm etwas weg. Wir können nicht ohne Strafe Häßliches denken oder tun.

Vor kurzem stand in der Zeitung ein Bericht über ein Mädchen, das einen Scheck fand, der über mehr als zwei Millionen Dollar ausgestellt war. Sie sagte, daß sie sofort in Gedanken damit begonnen hätte, das Geld auszugeben. Schließlich hat sie den Scheck aber doch dem Besitzer zurückgegeben, und die Zeitung schreibt, daß die Belohnung viel kleiner war, als sie es sich erträumt hatte. Warum sollte sie eine Belohnung dafür haben wollen, daß sie richtig gehandelt hatte? Warum sollte sie über den Betrag, der ihr geboten wurde, enttäuscht sein? Muß man eine Belohnung dafür erhalten, daß man richtig gehandelt hat? Würdet ihr eine Belohnung erwarten, wenn ihr einen verlorenen Gegenstand zurückgebt? Ihr Jungen habt alle den 13. Glaubensartikel auswendig gelernt oder lernt ihn noch: ,,Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun ..."

Ich wollte noch ein paar Worte über Ladendiebstahl sagen, aber die Zeit läßt es nicht zu. Es ist eine furchtbare Schande, daß Firmen in unseren Gemeinwesen einen recht erschütternden Prozentsatz ihres Profits dafür anlegen müssen, um sich vor Ladendieben zu schützen. Es ist schrecklich, daß in Ortschaften, in denen ein großer Teil von Mormonen lebt, dies der Fall sein soll.

Ich möchte nun mit einem weiteren kleinen Erlebnis schließen. Ich war in Toquepala in Peru, wo wir eine Kapelle weihten. Viele der Beschäftigten in dieser Bergmannsstadt waren Amerikaner. Nach der Weihung gab es bei einer Familie zu Hause ein Abendessen. Als wir uns in dem Hause bewegten, kam ein kleiner Junge auf mich zu und sagte: ,,Bruder Kimball, ich möchte gern einmal auf Mission gehen. Würden Sie mir einen Segen geben?"

Ich sagte: ,,Selbstverständlich. Ich würde Dir gern einen Segen geben. Aber ist das nicht Dein Vater, den ich im anderen Raum getroffen habe?"

Darauf sagte er: ,,Ja, das ist Vati."

Ich sagte: ,,Warum bittest Du ihn dann nicht, Dir einen Segen zu geben?"

Er antwortete: ,,Vati würde mir keinen Segen geben wollen."

Ich entschuldigte mich. Mit der Zeit begegnete ich dem Vater und ich sagte: ,,Sie haben einen wunderbaren Sohn. Ich glaube, er möchte gern einen Segen von seinem Vater haben. Würden Sie ihm nicht gern einen Segen geben?"

Er sagte: ,,Ich glaube nicht, daß er von mir einen Segen haben möchte."

Später sah ich, wie Vater und Sohn beieinander standen. Wie ich herausfand, waren sie sich in ihren Ansichten näher gekommen. Der Sohn war stolz darauf, einen Segen von seinem Vater zu bekommen, und der Vater war froh, daß er gefragt worden war.

Ich hoffe, daß ihr Jungen, die ihr mir jetzt zuhört, daran denkt. Ihr habt den besten Vater auf der Welt, wißt ihr das? Er trägt das Priestertum; er würde sich sehr freuen, euch einen Segen zu geben. Er möchte, daß ihr es ihm sagt, und wir möchten, daß ihr Väter, daran denkt, daß eure Söhne vielleicht ein bißchen schüchtern sind. Sie wissen, daß ihr die besten Männer auf der Welt seid, doch wenn ihr vielleicht nur den Anfang machen würdet, so hättet ihr ein paar herrliche Augenblicke.

Brüder, es ist wunderbar, heute abend bei Ihnen zu sein. Und möge Friede mit Ihnen sein, und wie schon so oft in dieser Zeit gesagt worden ist: Nur Rechtschaffenheit wirft Dividenden ab. Gott segne Sie; und ich lege euch Jungen und euch Männern Zeugnis ab, daß Gott lebt und daß Jesus der Christus ist. Der Plan der Erlösung und der Erhöhung ist des Herrn Plan, und es ist ein heiliger Weg, und es hat noch keiner Glückseligkeit in Ungerechtigkeit gefunden. Ich gebe Ihnen mein Zeugnis im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) Gesangbuch, Nr. 38. 2) LuB 93:31. 3) LuB 63:37. 4) Verfasser unbekannt. 5) ,,The Complete Writings of Ralph Waldo Emerson".

Die Sache ist gerecht und wert

SPENCER W. KIMBALL Präsident der Kirche

Wie man eine Arbeit tut, ist zwar wichtig, doch am wichtigsten ist der Zweck, wozu man sie tut.

Wir sind verpflichtet, dem Herrn zu dienen. Wir haben die Gewißheit, daß die Sache, für die wir einstehen, gerecht und wert ist. Vor allem aber haben wir die Gewißheit, daß Gott lebt und im Himmel ist und daß sein Sohn, Jesus Christus, einen Plan für uns bereitet hat, der uns und unseren Lieben ewiges Leben bringt, wenn wir treu sind. Dies wird ein arbeitsreiches, zweckvolles Leben sein, erfüllt mit Leistungen und Freuden und Fortschritt.

Stellen Sie sich das nächste Leben als eine Fortsetzung dieses Lebens und seiner wirklichen Freuden vor, nur, daß alles Zweckvolle vermehrt, vergrößert und noch wünschenswerter ist. All die positiven Zusammenhänge unseres Lebens haben uns Fortschritt, Freude, Wachstum und Glück beschert. Wenn dies Leben dann zu Ende ist, werden wir uns in einer Situation wiederfinden, die nach unserem jetzigen Leben gestaltet ist, nur weniger begrenzt und mehr Freude.

,,Ein jeder kann einen Altar bauen", hat John Henry Jowett gesagt. ,,Es bedarf jedoch eines Gottes, um das Feuer anzufachen. Jeder kann ein Haus bauen; wir brauchen aber den Herrn [und Eltern], um ein Haus zu schaffen[1]."

Sie haben viel über das Grundprogramm der Kirche gehört, das darin besteht, die Familie wirklich tätig werden zu lassen und Inspiration und Offenbarung in die Familie zu tragen. Denjenigen, die sich nur auf ihren Verstand und ihre eigenen Überlegungen verlassen, könnten einige ganz furchtbare und kostspielige Fehler unterlaufen.

Es ist einmal gesagt worden: ,,Viele sind gewillt, sich 16 bis 20 Jahre lang abzumühen, um vom ersten Schuljahr zu einem Doktorgrad zu gelangen, um Medizin, das Ingenieurwesen, Psychologie, Mathematik, Soziologie oder Biologie zu erlernen, zu studieren, zu forschen, Seminare zu besuchen, Studiengeld zu zahlen, Hilfe von Lehrern und Professoren anzunehmen — doch wenn es darum geht, mehr über Gott, dem Schöpfer aller Dinge, dem Urheber all dessen, zu erfahren, so meint man mit ein paar unregelmäßigen Gebeten und einigen sehr begrenzten Stunden des Forschens die Wahrheiten über Gott ergründen zu können."

Deshalb hat uns der Herr nachdrücklich auf die Schrift und aufs Beten verwiesen. ,,Durchforscht . . . die Schriften", sagte er, ,,ihr meint ja selbst, ewiges Leben in ihnen zu haben, und sie sind es auch, die von mir zeugen[2]." Und dann sagte er: ,,O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen[3]?"

Paulus sprach in seiner eindrucksvollen Art zu den Korinthern: ,,Auch ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt.

Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.

Auch war ich bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern;

und mein Wort und meine Predigt geschah nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft,

auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, welche vergehen.

Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes[4]."

,,Wir aber", so sagte er, ,,haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein[5]."

Doch es ist ein Geist im Menschen", sagte Hiob, ,,und die Inspiration des Allmächtigen gibt ihm Verständnis[6]."

,,Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und Jesus bewachten, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen[7]!"

Einmal saßen zwei Männer in einem Eisenbahnwaggon und sprachen über das wunderbare Leben Christi. Einer von ihnen sagte: ,,Ich glaube, daß man über ihn [Jesus Christus] einen interessanten Roman schreiben könnte."

Und der andere erwiderte: ,,Und Sie sind genau derjenige, der ihn schreiben könnte. Zeigen Sie den Leuten, wie sein Leben und sein Charakter wirklich ausgesehen haben. Reißen Sie die bestehende Ansicht hinsichtlich seiner Göttlichkeit nieder, und schildern Sie ihn, wie er gewesen ist — ein Mensch unter Menschen."

Der Vorschlag wurde akzeptiert und der Roman geschrieben. Der Mann, der den Vorschlag unterbreitete, war Oberst Ingersoll, der Verfasser war General Lew Wallace, und das Buch hieß ,,Ben Hur".

Während er es schrieb, fand er sich einem Menschen gegenübergestellt, den er sich nicht erklären konnte. Je mehr er sich mit seinem Leben und seinem Charakter befaßte, desto überzeugter wurde er, daß er mehr als nur ein Mensch unter Menschen war, bis er schließlich wie der Hauptmann unter dem Kreuz gezwungen war auszurufen: ,,Wirklich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!"

Der Herr hat den Menschen durch Träume mehr offenbart, als ich je zuvor verstanden oder empfunden habe. Ich habe dies öfter auf Zusammenkünften des Rates der Zwölf gehört, als George F. Richards Präsident der Zwölfe war. Er war der hochgeachtete Vater LeGrand Richards. Er sagte: ,,Ich glaube an Träume, Brüder. Der Herr hat mir Träume gegeben, die für mich genauso wirklich und ebenso von Gott sind, wie der Traum, den Pharao hatte und der bewirkte, daß ein Volk vom Hungertod errettet wurde, oder der Traum Lehis, der wegen eines Traums eine Gruppe Menschen aus dem alten Land über das Meer in dieses verheißene Land führte, oder irgendwelche anderen Träume, von denen wir in der Schrift lesen.

Es ist für uns nicht ungewöhnlich, wichtige Träume zu haben", sagte er. ,,Vor mehr als 40 Jahren hatte ich einen Traum, von dem ich sicher bin, daß er vom Herrn war. In diesem Traum war ich in der Gegenwart meines Erlösers, während er mitten in der Luft stand. Er sagte kein Wort zu mir, doch meine Liebe zu ihm war derart, daß ich keine Worte finde, um sie zu erklären. Ich weiß, daß kein Mensch den Herrn so lieben kann, wie ich diese Liebe zum Erlöser erfahren habe, es sei denn, daß Gott sie ihm offenbare. Ich wäre gern in seiner Gegenwart geblieben, doch da war eine Macht, die mich von ihm wegzog.

Der Traum hatte zur Folge, daß ich folgendes empfand: Ganz gleich, was von mir erwartet würde und was das Evangelium mir noch auferlegen würde — ich würde alles tun, was von mir verlangt werden würde, ja sogar mein Leben geben.

Und wenn wir deshalb in der Schrift lesen, was der Erlöser zu seinen Jüngern gesagt hat: ,In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten . . . , damit ihr seid, wo ich bin[8]', so denke ich, daß ich dort auch gern sein möchte.

Wenn ich nur bei meinem Erlöser sein könnte und dieselbe Liebe verspürte wie in jenem Traum, so wird dies das Ziel meines Daseins und das Verlangen meines Lebens sein."

George Q. Cannon, der einmal Ratgeber des Präsidenten der Kirche war, sagte folgendes: ,,Ich weiß, daß Gott lebt. Ich weiß, daß Jesus lebt; denn ich habe ihn gesehen. Ich weiß, daß dies die Kirche Gottes ist und daß sie auf Jesus Christus, unserem Erlöser, begründet ist. Ich bezeuge Ihnen dies als jemand, der es weiß, als einer der Apostel des Herrn Jesus Christus, die Ihnen heute bezeugen können, daß er lebt und daß er kommen wird, um als unbestrittener Herrscher auf Erden zu regieren[9]."

Liebe Brüder und Schwestern, die Führer der Kirche haben das gleiche Zeugnis, und sie wissen, daß es wahr ist. Sie sind wahre Diener, die Ihnen vom Vater im Himmel gesandt worden sind.

Ich möchte den Zeugnissen dieser Propheten mein Zeugnis hinzufügen, daß ich weiß, daß Gott lebt. Und ich weiß, daß wir ihn sehen, bei ihm sein und uns immer seiner Gegenwart erfreuen dürfen, wenn wir nach den Geboten des Herrn leben und das tun, was er uns geboten hat und woran uns die Brüder erinnert haben.

Ich bezeuge dies im Namen unseres Herrn, Jesus Christus. Amen.

1) John Henry Jowett, ,,God in the Home" in: ,,A Treasury of Inspiration", Ralph L. Woods hrsg. 2) Joh. 5:39 Übers. Bruns. 3) Luk. 24:25, 26. 4) 1. Kor. 2:1-6, 11. 5) 1. Kor. 2:12-14. 6) Hiob 32:8, aus der englischen King-James-Bibel wörtlich übersetzt. 7) Matth. 27:54. 8) Joh. 14:2, 3. 9) Generalkonf., Okt. 1896.

Der Herr hat seine Propheten und sein Volk vorherordiniert

Bruce R. McConkie

Der Herr hat diejenigen vorbereitet, die dazu berufen werden, sein Volk in der heutigen Zeit zu führen.

Ich glaube daran, daß Spencer W. Kimball vorherordiniert worden ist, Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und Prophet, Seher und Offenbarer für das Volk des Herrn zu sein. Ich glaube daran, daß er vorherordiniert worden ist, für die kommende Zeit der Sprecher Gottes auf Erden zu sein.

Ich weiß, daß er durch den Geist der Prophezeiung und Offenbarung zu diesem Amt berufen, erwählt und ordiniert worden ist. Er ist dabei gewesen, als der Geist des Herrn jedem im Rat der Zwölf bestätigt hat, daß es der Wille dessen ist, dem wir dienen, daß Bruder Kimball nun sein Volk führen soll.

Es war, als spräche der Herr selbst: „Mein Diener Harold B. Lee ist in allen Dingen, die ich ihm aufgetragen habe, getreu und aufrichtig gewesen[1]. Sein Wirken unter euch ist beendet, und ich habe ihn zu anderen, größeren Aufgaben in meinem ewigen Weinberg abberufen. Ich, der Herr, berufe jetzt meinen Diener Specer W. Kimball dazu, mein Volk zu führen und es weiterhin auf den großen Tag vorzubereiten, wo ich kommen werde, um persönlich auf Erden zu regieren. Und ich spreche jetzt von ihm, wie ich von meinem Diener Joseph Smith gesprochen habe:

„Darum sollt ihr ... auf alle seine Worte und Gebote achthaben, die er euch geben wird, wie er sie empfängt, und sollt in Heiligkeit vor mir wandeln.

Denn ihr sollt sein Wort in aller Geduld und im Glauben annehmen, als komme es aus meinem Munde.

Denn so spricht Gott der Herr: Ich habe ihn durch meinen Geist erleuchtet, um die Sache Zions mit gewaltiger Kraft zum Guten vorwärtszubringen; auch kenne ich seinen Fleiß und habe seine Gebete gehört[2]."

Es ist wohl leicht, an die verstorbenen Propheten zu glauben und zu meinen, daß wir an das glauben und das befolgen, was sie zu anderer Zeit und zu anderen Völkern geredet haben. Doch wie zu allen Zeiten, wo der Herr sein Volk auf Erden erwählt hat, geht es darum, ob wir auf die Worte seiner lebenden Propheten hören und den Rat und die Weisung befolgen, die sie uns heute erteilen.

Wir sind Abrahams Kinder, sprachen die Juden zu Jehova auf Erden.
Ihm, unserm Vater wollen wir folgen und Erben der Verheißung werden.
Doch Jesus, der Herr, sie tadelnd verwies:
Ihr nennt euch seine Kinder und tut doch nicht, was er euch hieß.
Euer Herz ist verstockt und starr euer Sinn,
Wie wollt ihr dem Zorn des Gerechten entfliehn?

Wir haben Mose, den Seher, und der Propheten Wort,
Das wollen wir ehren als unseren geistigen Hort.
Doch Jesus, der Herr, sie tadelnd verwies:
Wohl habt ihr der Propheten Wort, doch auf taube Ohren es stieß;
Denn Mose, dessen Wort ihr vorgebt zu ehren,
Sprach von meinem Kommen und Wirken auf Erden.

Wir haben der Apostel Lehren und die Bibel als Gottes Wort,
So spricht die Christenheit heute und weist Offenbarung fort.
Doch Christus, der Herr und Heiland, spricht:
Einen Propheten und Seher hab ich euch gegeben,
Er, mein bevollmächtigter Diener, vermittelt euch das göttliche Licht.
Hört auf seine Worte, er weist euch den Weg zum ew'gen Leben.
— Bruce R. McConkie

Ich möchte deshalb betonen, daß jene demütigen Männer, die in unserer Zeit über die Kirche und das Reich Gottes auf Erden präsidieren, den Propheten und Aposteln aus alter Zeit gleichgestellt sind; denn der Herr hat sie erwählt, in dieser letzten Zeit sein irdisches Reich zu

Diejenigen von uns, die fast täglich mit Spencer W. Kimball, N. Eldon Tanner und Marion G. Romney zusammenkommen, staunen über die Weisheit ihrer Entscheidungen und über ihre Urteilskraft. Sie sind wahrlich Künder der Gerechtigkeit — wie Petrus, Jakobus und Johannes, die zu ihrer Zeit die Erste Präsidentschaft der Kirche bildeten.

Die Berufung dieser Brüder, das Werk des Herrn auf Erden zu leiten, erfolgt keineswegs willkürlich. Der Herr waltet es. Er kennt das Ende vom Anbeginn. Er hat den Erlösungsplan ersonnen und festgesetzt und beschlossen, daß den Menschen auf Erden zu verschiedenen Zeiten sein ewiges Evangelium offenbart werden sollte — und zwar von Adam bis hin zu Joseph Smith. Und er — der Allmächtige — hat sich zu allen Zeiten die Propheten und Apostel erwählt, die in seinem Namen handeln und der Welt seine Botschaft verkünden. Er hat sich seine Diener selbst erwählt und sie vorherordiniert. Er sendet sie zur vorherbestimmten Zeit zur Erde. Er lenkt und führt sie auf ihrem Lebensweg und beruft sie schließlich zu dem Amt, zu dem sie vor Grundlegung der Welt vorherordiniert worden sind.

Ich möchte Bruder Kimball als Beispiel für einen Mann nehmen,

der vorbereitet, vorherordiniert und berufen worden ist, das Volk des Herrn zu führen. Er entstammt einer gläubigen Familie. Wie Jakob spirituelle Gaben von Isaak und Abraham geerbt hat, so hat auch er die Gaben und Fähigkeiten ererbt, die ihn für sein jetziges Amt als Präsident der Kirche gerüstet sein lassen.

Doch Herkunft und Vorbereitung in seinem bisherigen Leben sind nicht allein ausschlaggebend. Er wurde aus einem ganz bestimmten Grund in eine gläubige Familie hineingeboren. Nicht allein sein bisheriges Leben hat ihn darauf vorbereitet, seinen Mitmenschen ein Künder von Licht und Wahrheit und der Erlösung zu sein. Er ist ein Geistsohn Gottes, der vor Grundlegung der Welt berufen, erwählt und vorherordiniert worden ist; und er erfüllt jetzt seine Bestimmung, die ihm im vorirdischen Dasein verheißen worden ist, als wir in der Gegenwart Gottes im großen Rat im Himmel mit ihm zusammensaßen.

Joseph Smith hat gesagt: ,,Jeder Mann, der berufen ist, den Bewohnern der Erde im Evangelium zu dienen, wurde gerade zu diesem Zweck in der großen Ratsversammlung im Himmel vor Grundlegung der Welt ordiniert[3]." Und von sich selbst hat er gesagt: ,,Ich nehme an, daß auch ich zu diesem Amte in jenem großen Rat eingesetzt wurde[4]." Bruder Kimball ist ebenso ein Prophet wie Joseph Smith, und er ist wie er dazu vorherordiniert worden.

Abraham, der ebenfalls auf jener großen Ratsversammlung anwesend war, durfte in einer Vision die große Zahl von Geistern im vorirdischen Dasein schauen. ,,Unter ihnen waren viele Edle und Große[5]", so berichtete er und beschreibt sie als ,,gut". Abraham sah, daß Gott, der ewige Vater, mitten unter diesen Mächtigen stand und sagte: ,,Diese will ich zu meinen Regierern machen..., und er sagte zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest[6]."

Und wie mit Abraham so ist es mit allen Propheten und bis zu einem gewissen Grade auch mit dem ganzen Haus Israel und mit allen Mitgliedern der Kirche des Herrn auf Erden — alle sind durch Vorherordinierung gesegnet.

Der Herr hat zu Jeremia gesagt: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker[7]."

Jeder, der in diesem Leben das Melchisedekische Priestertum empfängt, ist — so lehrt uns Alma — ,,seit der Grundlegung der Welt nach dem Vorherwissen Gottes ... berufen und vorbereitet[8]"; denn er zählte in jener vorirdischen Sphäre zu den Edlen und Großen.

Paulus legte dar, daß durch dieses Gesetz der Vorherordinierung, das er die Lehre der Erwählung nannte, dem ganzen Haus Israel ,,die Kindschaft ... und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen[9]" zuteil geworden sind. Er sagte, daß die treuen Mitglieder der Kirche, die ,,Gott lieben" und ,,nach dem Vorsatz berufen sind", vorherordiniert sind, ,,daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes"[10]. Er sagt, daß sie dazu vorherordiniert sind, ,,Miterben Christi[11]" zu sein und ewiges Leben im Reich des Vaters zu erlangen.

Von uns, den Mitgliedern der Kirche, hat er auch gesagt, daß Gott uns ,,in ihm ... erwählt [hat], ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten heilig und unsträflich sein vor ihm[12]" und daß wir dazu vorherordiniert sind, durch Jesus Christus seine Kinder zu sein und ,,Vergebung der Sünden[13]" in diesem Leben und ewige Herrlichkeit im zukünftigen Dasein zu erlangen.

Die Offenbarungen aus alter und neuer Zeit enthalten zahlreiche Aussagen über das Gesetz der Vorherordinierung sowohl im Hinblick auf einzelne, die nach Gottes Vorsehung zu bestimmten Aufgaben in diesem Leben berufen sind, wie auch im Hinblick auf die Segnungen, die den getreuen Seelen verheißen sind, die in die Linie Israels hineingeboren werden und die Stimme des Guten Hirten hören und auf Erden in seine Herde aufgenommen werden.

Christus selbst ist der größte und höchste aller vorherordinierten Propheten. Er wurde im ewigen Rat zum Heiland und Erlöser erwählt. Petrus spricht von ihm als einem ,,unschuldigen und unbefleckten Lamm[14]". Er ist zuvor ersehen, ehe der Welt Grund gelegt ward[15], als der, der in der Zeitenmitte[16] kommen sollte, um das unbegrenzte und ewige Sühnopfer zu vollbringen. 4000 Jahre lang haben alle Propheten sein Kommen bezeugt und von seiner Güte und Gnade gesprochen.

Maria, die Mutter des Herrn ,,nach dem Fleisch[17]"; Mose, der größte Prophet, den Israel je hatte; Johannes der Offenbarer, der in seinen Visionen das Ende der Welt geschaut hat; Joseph Smith, der Prophet und Seher der Wiederherstellung — sie alle wurden schon Tausende von Jahren vor ihrem Erdenleben beim Namen genannt und vorherordiniert; denn ihre Aufgabe war bekannt und wurde bereits vorhergesehen.

Das Werk Johannes des Täufers, das Wirken der Apostel in alter Zeit, die Aufgabe des Kolumbus: all dies war schon vorher bekannt und geplant. Dies sind nur einige Beispiele; denn alle Werke des Herrn sind vorhergeplant und bereitet, und wer zu einer Aufgabe berufen und erwählt ist, wird von ihm dazu beauftragt und ordiniert — zuerst im vorirdischen Dasein und dann noch einmal in diesem Leben, sofern er getreu bleibt.

Und Bruder Kimball, der Mann, den der Herr auserwählt hat, für ihn zu sprechen und in der kommenden Zeit über sein Reich zu präsidieren? Er ist zweifellos mehr als nur der Nachkomme glaubenstreuer Vorfahren. Er ist ein Sohn Gottes, ein Geistkind des Allmächtigen. Er hat beim ewigen Vater gelebt, sein Angesicht gesehen, seine Stimme gehört und — was noch wichtiger ist — an sein Wort geglaubt und sein Gesetz befolgt.

Spencer W. Kimball hat im vorirdischen Dasein zu den Edlen und Großen gehört, weil er gehorsam, treu und rechtschaffen gewesen ist und sich dafür entschieden hat, dem

auserwählten und geliebten Sohn des Vaters zu folgen. Neben all seinen anderen Fähigkeiten hat er Geistigkeit entwickelt: die Fähigkeit, die Wahrheit zu glauben und anzunehmen und nach Gerechtigkeit zu trachten.

Er hat Jehova, den Herrn, gekannt und verehrt, der Gott gleich[18]" ist. Adam und Enoch sind seine Freunde gewesen. Er hat sich von Noah und Abraham Rat geholt und Jesaja und Nephi gekannt. Er ist im himmlischen Reich ein Mitdiener Joseph Smith' und Brigham Youngs gewesen.

Das vorirdische Dasein ist nicht etwas Fernes, Mystisches. Wir alle haben vor nur wenigen Jahren das Haus des ewigen Vaters verlassen, dessen Kinder wir sind. Wir sind nur durch einen dünnen Schleier von den Freunden und Gefährten getrennt, mit denen zusammen wir dem Herrn gedient haben, ehe unser ewiger Geist in einem irdischen Körper Wohnung bezogen hat.

Zwar sind wir von all dem durch einen Schleier getrennt, und wir erinnern uns nicht mehr daran; aber wir wissen, daß der ewige Vater alle Gewalt und Macht, Herrschaft und Wahrheit und eine Familie hat. Wir wissen, daß wir seine Kinder sind. Wir sind in seinem Ebenbild erschaffen und haben die Kraft und Fähigkeit, ihm gleich zu werden. Er hat uns Entscheidungsfreiheit gewährt und Gesetze aufgestellt, und wenn wir diese Gesetze befolgen, können wir ewiges Leben erlangen. Wir wissen, daß wir auf der anderen Seite des Schleiers Freunde und Gefährten hatten. Wir sind dort auf die vollkommenste Art und Weise geschult und belehrt worden, und durch Gehorsam zu seinen ewigen Gesetzen haben wir unendlich vielfältige und unterschiedliche Talente und Fähigkeiten entwickelt.

Daraus folgt die Lehre von der Vorherordinierung. Wenn wir zur Welt kommen, bringen wir die Talente, Eigenschaften und Fähigkeiten mit, die wir uns im vorirdischen Dasein durch Gehorsam zu den Gesetzen erworben haben. Mozart komponierte und veröffentlichte Sonaten, als er erst acht Jahre alt war; denn sein musikalisches Talent war ihm angeboren. Melchisedek kam mit einem so starken Glauben und so großer Spiritualität auf die Welt, daß er schon als Kind Gott fürchtete und wilden Löwen und der Gewalt des Feuers Einhalt gebot[19]. Kain dagegen war — ebenso wie Luzifer — ein Lügner von Anbeginn, und es wurde ihm gesagt: ,,Du sollst Verderben genannt werden, denn du warst auch, ehe die Welt war[20]."

Dies also ist die Lehre von der Vorherordinierung, die Lehre von der Erwählung. Aus diesem Grund hat der Herr ein auserwähltes, ein begünstigtes und eigentümliches Volk auf Erden; und aus diesem Grund hat er gesagt: ,,Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben[21]."

Das Wissen um diese wunderbare Wahrheit legt uns mehr als anderen Menschen die Verpflichtung auf, Christus nachzufolgen — sein Joch auf uns zu nehmen, seine Gebote zu halten und stets das zu tun, was ihm wohlgefällt. Und wenn wir ihn lieben und ihm dienen, dann hören wir auf die Worte der Apostel und Propheten, die er sendet, damit sie uns sein Wort offenbaren und lehren.

Der Herr braucht keinen Propheten zu senden, der der Welt seinen Willen offenbart. Er hat dies bereits getan. Wir haben einen Propheten. Wir werden von Männern geführt, die den Geist der Inspiration haben. Was die Menschen heute wirklich brauchen, sind offene Ohren, damit sie die Worte hören, die aus dem Munde der Propheten kommen.

Gott sei gelobt, daß es einen Propheten in Israel gibt!

Er schenke uns offene Ohren, damit wir auf die Stimme seines Propheten hören.

Dank sei ihm, daß er seinen Geist über uns ausgegossen hat und wir die Wahrheit und Göttlichkeit dieses großen Werkes der Letzten Tage erkannt haben. Ich bezeuge Ihnen im Namen des Herrn Jesus Christus, daß es ewig und wahr ist. Amen.

1) Siehe LuB 124:13. 2) LuB 21:4, 5, 7. 3) *Lehren des Propheten Joseph Smith*, S. 309. 4) ibd. 5) Abraham 3:22. 6) ibd. Vers 23. 7) Jer. 1:5. 8) Alma 13:3. 9) Röm. 9:4. 10) Röm. 8:28, 29. 11) ibd. Vers 17. 12) Eph. 1:4. 13) ibd. Vers 7. 14) 1. Petrus 1:19. 15) Siehe 1. Petrus 1:20. 16) Siehe LuB 20:26. 17) 1. Ne. 11:18. 18) Abraham 3:24. 19) Genesis 14:26, Inspirierte Version. 20) Moses 5:24. 21) Joh. 10:27, 28.

Die Wege, auf denen Christus ging

Thomas S. Monson

Meine lieben Brüder und Schwestern, mein Herz ist zum Überfließen voll. Sie und ich sind an diesem denkwürdigen Tag Teilhaber am Geist des Herrn Jesus Christus gewesen. Dies ist seine Kirche. Sie trägt seinen Namen. Sein Prophet hat uns alle aus den Fesseln dieser Erde zum Himmel erhoben. Unsere erhobene Hand wird von unserem bereitwilligen Herzen gestützt. Das Reich Gottes steuert unbeirrbar auf seinem ewigen Kurs vorwärts.

An einem frostigen Tag im letzten Dezember hatten wir uns in diesem historischen Tabernakel versammelt, um einem Mann die Ehre zu erweisen, den wir geliebt und geehrt haben und dem wir gefolgt sind — Präsident Harold B. Lee. Prophetisch in seinen Äußerungen, macht-

voll in seiner Führung, aufopferungsvoll in seinem Dienst, hat Bruder Lee in uns allen den Wunsch geweckt, zur Vollkommenheit zu gelangen. Er hat uns ermahnt: ,,Haltet Gottes Gebote. Wandelt auf den Wegen des Herrn!"

Einen Tag später wurde in einem sehr heiligen Raum in einem der oberen Stockwerke des Tempels in Salt Lake City sein Nachfolger erwählt, berufen und in seiner heiligen Berufung eingesetzt. Unermüdlich in seiner Arbeit, demütig in seiner ganzen Art, erhebend in seinem Zeugnis hat Bruder Spencer W. Kimball uns aufgefordert, weiter den Weg zu gehen, den Bruder Lee bereits festgelegt hatte. Er sprach dieselben durchdringenden Worte: ,,Haltet Gottes Gebote. Wandelt auf den Wegen des Herrn!"

Später, am gleichen Abend, sah ich zufällig eine Reisebroschüre, die ein paar Tage vorher bei mir zu Hause angekommen war. Sie war in atemberaubend schönen Farben gedruckt und mit überzeugender Fertigkeit geschrieben. Der Leser wurde eingeladen, die Fjorde von Norwegen und die Schweizer Alpen zu besuchen, alles in einer Tour. Doch ein anderes Angebot lockte den Leser nach Bethlehem — nach dem heiligen Land — der Geburtsstätte des Christentums. Die letzten Zeilen dieser Broschüre enthielten die einfache, aber eindrucksvolle Aufforderung: ,,Kommen Sie und gehen Sie die Wege, die Jesus Christus gegangen ist."

Da kehrten meine Gedanken zurück zu der Ermahnung, die Gottes Propheten — Bruder Lee und Bruder Kimball — ausgesprochen hatten: ,,Wandelt auf den Wegen des Herrn. Tretet in seine Fußstapfen." Dann dachte ich über die Worte nach, die ein Schriftsteller zu diesem Thema niedergeschrieben hat:

,,Ich ging heute den Weg, den Jesus einst ging. Ich wanderte jeden Pfad, den er kannte, mit andächtigem und langsamem Schritt. Die kleinen Gassen haben sich nicht geändert, und ein stiller Frieden erfüllt die Luft. Ich ging heute den Weg, den Jesus einst ging, und fühlte seine Gegenwart. Mein Weg führte durch Bethlehem, o süße Erinnerungen; die sanften Hügel Galiläas, die seine kindlichen Füße kannten; des Ölbergs geheiligte Szenen. Ich sah den mächtigen Jordan strömen wie in den Tagen von einst. Ich kniete heute, wo Jesus einst kniete, wo ganz allein er betete; im Garten Gethsemane — mein Herz war ohne Furcht! Ich nahm meine schwere Last und mit ihm zusammen bestieg ich den Kalvarienberg, wo er am Kreuz starb. Ich ging heute den Weg, den Jesus einst ging und fühlte seine Nähe."

Wir brauchen nicht das Heilige Land zu besuchen, um seine Nähe zu spüren. Wir brauchen nicht am Ufer des Sees Genezareth entlang oder über die Hügel Judäas zu gehen, um den Weg zu gehen, den Jesus gegangen ist.

In einem sehr realen Sinne können wir alle auf den Wegen wandeln, auf denen Jesus Christus gegangen ist, wenn wir mit seinen Worten auf den Lippen, mit seinem Geist im Herzen und mit seinen Lehren in unserm täglichen Leben durch das sterbliche Dasein schreiten.

Ich hoffe sehr, daß wir die Wege gehen, die er gegangen ist — mit Vertrauen in die Zukunft, mit einem standhaften Glauben an Gott den Vater und einer echten Liebe zu unseren Mitmenschen.

Jesus ging den *Weg der Enttäuschung.*

Kann man seine Klage über die heilige Stadt richtig verstehen? ,,Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt[1]!"

Jesus ging den *Weg der Versuchung.*

Der Böse sammelte seine größten Kräfte und seine verlockendste Sophisterei und versuchte ihn, nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte und hungrig war, mit den höhnischen Worten: ,,Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden." Die Antwort: ,,Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ..." Und dann wieder: ,,Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun ... Die Antwort: ,,Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen." Dann wiederum: ,,Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ... will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest." Der Herr antwortete: ,,Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen[2]."

Jesus ging den *Weg der Schmerzen.*

Denken wir an die Seelenqualen von Gethsemane: ,,Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Und es geschah, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde[3]."

Und wer von uns kann die Grausamkeit der Kreuzigung vergessen. Seine Worte: ,,Mich dürstet ... Es ist vollbracht[4]."

Ja, wir alle werden auf dem Weg der Enttäuschung gehen, vielleicht, weil wir eine Gelegenheit ungenutzt gelassen, eine Macht mißbraucht oder einen Angehörigen nicht belehrt haben. Der Pfad der Versuchung wird auch einer sein, auf dem wir alle gehen. ,,Es ist notwendig, daß der Teufel die Menschenkinder versucht, sonst könnten sie nicht nach eigenem Gutdünken handeln[5]."

Ebenso werden wir auch auf dem Pfad der Schmerzen gehen. Wir können nicht auf Daunen gebettet in den Himmel gelangen. Der Erlöser der Welt ist nur nach großen Schmerzen und Leiden dorthin gelangt. Wir als Diener können nicht mehr erwarten als der Herr. Vor dem Triumph zu Ostern muß es ein Kreuz geben.

Während wir auf diesen Wegen wandeln, die oft an Kummer und Schmerz vorbeiführen, können wir auch auf den Wegen wandeln, die zu ewiger Freude führen.

Zusammem mit Jesus können wir auf *dem Pfad des Gehorsams wandeln.*

Es wird nicht leicht sein. ,,So hat er, wiewohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt[6]." Unser Leitspruch soll der uns von Samuel hinterlassene Gedanke sein: ,,Gehorsam ist besser als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern[7]." Denken wir immer daran, daß das Endergebnis von Ungehorsam Gefangenschaft und Tod ist, während der Lohn des Gehorsams Freiheit und ewiges Leben sind.

Auch wir können zusammen mit Jesus den *Weg des Dienens* gehen. Wie ein strahlendes Licht des Guten ist das Leben Jesu im Dienst unter den Menschen. Er brachte den Gliedern des Krüppels Kraft, den Augen des Blinden Licht, den Ohren des Tauben Gehör und dem Leib des Toten Leben.

Seine Gleichnisse strahlen Kraft aus. Mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter hat er verkündet: ,,Du sollst deinen Nächsten lieben[8]." Durch seine Güte gegenüber der Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, hat er uns mitfühlendes Verständnis gelehrt. In seinem Gleichnis von den anvertrauten Zentnern hat er uns alle gelehrt, uns zu verbessern und nach Vollkommenheit zu streben. Sehr wohl hat er uns für unseren Lebensweg auf seinem Pfad vorbereitet, denn darum sagt er ja: ,,So gehe hin und tue desgleichen[9]."

Schließlich ging er auf dem *Weg des Betens.*

Drei große Lehren aus drei zeitlosen Gebeten. Die erste aus seinen Worten:

,,Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt[10]".

Die zweite aus den Worten im Garten Gethsemane: ,,Vater, ... nicht mein, sondern dein Wille geschehe[11]".

Die dritte vom Kreuz: ,,Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun[12]".

Durch den Weg des Betens treten wir mit dem Vater im Himmel in Verbindung und werden Teilhaber seiner Macht.

Werden wir den Glauben, werden wir den Wunsch haben, auf diesen Wegen zu gehen, auf denen Jesus gegangen ist? Gottes Prophet, Seher und Offenbarer hat uns heute aufgefordert, das zu tun. Wir brauchen nur ihm zu folgen, denn dies ist der Weg, auf dem Jesus geht.

Meine erste Bekanntschaft mit diesem prophetischen Führer ergab sich vor 24 Jahren, als ich als junger Bischof hier in Salt Lake City gedient habe. Eines Morgens ging ich ans Telefon, und eine Stimme sagte: ,,Hier ist Bruder Spencer W. Kimball. Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten. In Ihrer Gemeinde, versteckt hinter einem großen Gebäude auf der 5. Straße, steht ein kleiner Wohnwagen. Da wohnt Margaret Bird, eine Navajowitwe. Sie hat das Gefühl, daß sie nicht erwünscht ist, nicht gebraucht wird und allein gelassen ist. Könnten Sie und die FHV-Leitung sie aufsuchen, ihr die Hand der Freundschaft reichen und sie besonders willkommen heißen?" Das taten wir dann auch.

Ein Wunder geschah. Margaret Bird blühte auf in ihrer neuen Umgebung. Ihre Verzweiflung schwand. Die Witwe in ihrer Trübsal war besucht worden. Das verlorene Schaf war gefunden worden. Jeder, der an diesem einfachen menschlischen Drama teilgenommen hatte, ging daraus als besserer Mensch hervor.

In Wirklichkeit war der wahre Hirte ein mitfühlender Apostel gewesen, der die neunundneunzig seines Amtes zurückließ und sich auf die Suche nach der einen kostbaren Seele machte, die verloren war. Spencer W. Kimball war den Weg gegangen, den Jesus gegangen war. Das hat er damals getan, und das tut er auch heute.

Wollen wir, wenn wir dem Weg folgen, auf dem Jesus Christus gegangen ist, auf den Klang seiner Füße hören. Wollen wir die Hand des Zimmermanns ergreifen. Dann werden wir ihn kennenlernen. Er kann als Unbekannter zu uns kommen, ohne Namen, wie damals, als er am Seeufer zu den Männern kam, die ihn nicht erkannten. Er spricht dieselben Worte zu uns: ,,Folge du mir nach[13]!" und er erteilt uns die Aufgabe, die er für unsere Zeit zu erfüllen hat. Er gebietet, und denen, die ihm gehorchen, ob sie nun weise oder einfach sind, wird er sich in den Mühen, den Konflikten und den Leiden offenbaren, die sie in seiner Gemeinschaft durchmachen werden; und sie werden aus eigener Erfahrung lernen, wer er ist.

Wir entdecken, daß er mehr ist als das Kind von Bethlehem, mehr als des Zimmermanns Sohn, mehr als der größte Lehrer aller Zeiten. Wir lernen ihn dann als Sohn Gottes kennen. Er hat nie ein Standbild gemeißelt, ein Gemälde gemalt, ein Gedicht geschrieben oder eine Armee geführt. Er hat nie eine Krone getragen, ein Zepter gehalten oder ein königliches Gewand um seine Schultern geworfen. Seine Bereitschaft zu vergeben war unbegrenzt, seine Geduld unerschöpflich, sein Mut grenzenlos. Jesus hat die Menschen geändert. Er hat ihre Gewohnheiten, ihre Meinungen, ihre Ziele und Wünsche geändert. Er hat ihr Temperament, ihre Neigungen und ihr Wissen geändert. Er hat das Herz der Menschen geändert.

Man denkt an den Fischer namens Simon, Ihnen und mir besser bekannt als Petrus, dem obersten Apostel. Zweifelnd und ungläubig, sollte sich der ungestüme Petrus an jene Nacht erinnern, in der Jesus Christus zum Hohenpriester geführt wurde. Zugegen waren auch die Priester, deren Neid und Selbstsucht der Herr getadelt, die Ältesten, deren Heuchelei er gebrandmarkt, und die Schriftgelehrten, deren Unwissenheit er bloßgestellt hatte. Und dann waren da noch die Sadduzäer, die man als seine grausamsten und gefährlichsten Gegner angesehen hat. Dies war die Nacht, in der die Menschenmenge anfing, ,,ihn (den Heiland) anzuspeien und sein Gesicht zu verdecken und ihn ... zu schlagen ... Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht ".

Wo war nun Petrus, der doch versprochen hatte, mit ihm zu sterben und ihn nie zu verleugnen? Der

heilige Bericht offenbart: „Petrus aber folgte ihm nach von ferne bis hinein in des Hohenpriesters Palast und saß bei den Knechten und wärmte sich am Feuer[14]". Dies war die Nacht, wo Petrus in Erfüllung der Prophezeiung des Herrn ihn tatsächlich dreimal verleugnete. Inmitten der Stöße, der Schreie und der Schläge wandte sich der Herr in der Qual seiner Demütigung und in der Majestät seines Schweigens um und sah Petrus an.

Ein Verfasser hat dieses Ereignis wie folgt beschrieben: „Das war genug. Petrus kannte nun keine Gefahr mehr, den Tod fürchtete er nicht mehr. Er eilte in die Nacht hinaus, um die Morgendämmerung zu erreichen. Dieser Bußfertige stand mit gebrochenem Herzen vor dem Tribunal seines eigenen Gewissens, und dort war sein altes Leben, seine alte Scham, seine alte Schwäche, sein altes Selbst zu jenem Tode durch göttliche Trauer verurteilt, die eine neue und edlere Geburt einleiten sollte[15]".

Und dann war da ein Saulus von Tarsus, ein Gelehrter, vertraut mit den rabbinischen Schriften, in denen gewisse Gelehrte unserer Zeit solche Schätze der Weisheit finden. Aus irgendeinem Grund konnten diese Schriften nicht Paulus' Hunger stillen, und er rief weiter: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes[16]?" Und dann eines Tages trat Jesus in sein Leben, und siehe, alles wurde neu. Von jenem Tage bis zu seinem Tod ermahnte Paulus die Menschen: „Leget von euch ab den alten Menschen ..., und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit[17]".

Die Zeit ist vergangen, aber nicht die Fähigkeit des Heilands, das Leben der Menschen zu ändern. Was er zu dem toten Lazarus gesagt hat, das sagt er auch zu Ihnen und mir: „Komm heraus[18]". Komm heraus aus den Zweifeln am Glauben. Komm heraus aus der Trauer der Sünde. Komm heraus aus dem Tod des Unglaubens. Komm heraus zu einer Erneuerung des Lebens. Komm heraus.

Wenn wir das tun und unsere Schritte auf die Wege lenken, auf denen Jesus Christus gegangen ist, wollen wir uns auch an das Zeugnis erinnern, das Jesus gegeben hat: „Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde ... Ich bin das Licht und das Leben der Welt[19]". „Ich bin der Erste und der Letzte, Ich bin der, der lebt; der, der erschlagen wurde. Ich bin euer Fürsprecher beim Vater[20]".

Diesem Zeugnis füge ich meines hinzu: Er lebt. Sein Prophet ist Spencer W. Kimball. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Luk. 13:34. 2) Matth. 4:3, 4, 6-10. 3) Luk. 22:42, 44. 4) Joh. 19:28, 30. 5) LuB 29:39. 6) Hebr. 5:8. 7) 1. Sam. 15:22. 8) Matth. 22:39. 9) Luk. 10:37. 10) Luk. 11:2. 11) Luk. 22:42. 12) Luk. 23:34. 13) Mark. 14:65. 14) Mark. 14:54. 15) F.W. Farrar, „The Life of Christ", S. 604. 16) Röm. 7:24. 17) Eph. 4:22, 24. 18) Joh. 11:43. 19) 3. Ne. 11:10, 11. 20) LuB 110:4.

Wir glauben alles, was Gott offenbart hat

Boyd K. Packer

Die Worte Bruder Romneys, der uns heute morgen die Offenbarungen über den Heiligen Geist ausgelegt hat, haben mich ebenso angeregt wie Sie.

Ich danke Gott, daß die Kirche in einer so unsicheren Welt ständig Offenbarung erhält. Ich bin dankbar, daß wir einen Propheten haben, der bevollmächtigt ist, Offenbarung von Gott zu empfangen.

Ich bin auch dankbar, daß nicht nur der Prophet Offenbarung empfängt. Die Generalautoritäten sind ebenfalls dazu berechtigt. In allen Teilen der Welt wissen örtliche Führungsbeamte ebenso davon zu berichten, daß sie geistige Führung erhalten, wenn sie Entscheidungen zu treffen haben oder in irgendeiner Angelegenheit mehr Licht und Erkenntnis benötigen.

Auch die Eltern können für sich und ihre Familie Inspiration, ja Offenbarung durch den Heiligen Geist empfangen, von dem Bruder Romney gesprochen hat. Und natürlich kann ein jeder von uns für sich persönlich geistige Führung erhalten, sofern er entsprechend lebt.

Die Propheten aus alter Zeit haben ihre Offenbarungen niedergeschrieben. Diese bilden zusammen mit den Geschichtsberichten über die Umstände, unter denen sie gegeben wurden, heilige Schrift. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Bibel. Wir in der Kirche tun etwas, was nur die wenigsten tun: Wir lesen in der Bibel.

Wir sind auch mit weiteren heiligen Büchern gesegnet, die Offenbarung enthalten: mit dem Buch Mormon, dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' und der Köstlichen Perle.

Wenn wir sagen, daß wir außer der Bibel noch andere heilige Schrift besitzen, fragt man uns natürlich: „Woher habt ihr diese Offenbarungen? Woher stammen diese Bücher?"

Unsere Antwort darauf lautet dann immer, daß es Berichte von Propheten aus alter Zeit sind, die mit Hilfe des Urim und Thummim übersetzt wurden. Wir erzählen von Visionen und von dem Besuch von Engeln aus der Gegenwart Gottes; und wir bekennen ohne Zögern, daß

der Herr selbst erschienen ist und gesprochen hat.

Vielen klingen diese Antworten recht abenteuerlich, und sie möchten nicht einmal den Anschein erwecken, daß sie derartiges ernst nehmen. Sie weisen die Vorstellung von sich, daß es heute noch — wie in biblischer Zeit — Offenbarung gibt.

Nichtsdestoweniger haben wir diese Bücher. Wir haben sie von irgendwoher erhalten, und wir sagen: ,,Nehmt sie, lest sie und prüft sie. Überzeugt euch selbst." Leider weigern sich die meisten, auch nur einen Blick hineinzuwerfen.

Diese Menschen erinnern mich an die Charaktere in einer Parabel, die Dr. Hugh Nibley vor einigen Jahren geschrieben hat. Ich möchte auszugsweise daraus zitieren:

,,Vor langer Zeit behauptete ein junger Mann, er habe beim Pflügen einen großen Diamanten auf seinem Acker gefunden. Er stellte den Stein öffentlich aus, und jeder konnte ihn kostenlos besichtigen. Der Fund löste ein allgemeines Für und Wider aus. Ein Psychologe bewies anhand einiger berühmter Fälle, daß der junge Mann an einer wohlbekannten Form von Selbsttäuschung litt. Ein Historiker führte an, daß schon andere behauptet hatten, auf ihrem Acker einen Diamanten gefunden zu haben, daß sie sich aber getäuscht hatten. Ein Geologe wies nach, daß es in dieser Gegend keine Diamanten, sondern nur Quarz gab: der junge Mann hatte sich also täuschen lassen. Als der Geologe aufgefordert wurde, den Stein zu prüfen, wies er dieses Ansinnen mit einem gelangweilten, nachsichtigen Lächeln und freundlichem Kopfschütteln zurück. Ein Professor für englische Sprache wies nach, daß der junge Mann seinen Stein mit denselben Worten beschrieb, wie andere sie zur Beschreibung ungeschliffener Diamanten gebraucht hatten. Er sprach also, wie es damals allgemein üblich war. Ein Soziologe stellte fest, daß nur drei von 177 Gehilfen in den Blumengeschäften von vier Großstädten den Stein für echt hielten. Ein Geistlicher schrieb ein Buch, mit dem er beweisen wollte, daß nicht der junge Mann, sondern jemand anders den Stein gefunden habe.

Schließlich wies ein armer Goldschmied darauf hin, daß man den Stein nur einer Prüfung zu unterziehen brauche und daß es zur Beantwortung der Frage, ob es ein Diamant sei oder nicht, völlig unwichtig sei, wer ihn gefunden habe oder ob der Finder ehrlich oder bei Verstand sei. Es sei auch nicht entscheidend, wer dem Finder glaube oder ob er einen Diamanten von einem Ziegelstein unterscheiden könne oder ob jemals Diamanten auf einem Acker gefunden wurden oder ob sich schon andere von Quarz oder Glas täuschen ließen. Die Antwort darauf sei nur zu finden, wenn man den Stein bestimmten, gängigen Verfahren zur Prüfung von Diamanten unterziehe. Man ließ also Experten für Diamanten kommen. Einige sagten, der Stein sei echt. Die anderen spöttelten darüber, sie wollten wohl nicht den Anschein erwecken, als nähmen sie die Sache allzu ernst; denn schließlich stand ihr Ansehen und ihr Ruf als Experten auf dem Spiel. Um den schlechten Eindruck zu verwischen, stellte jemand die Theorie auf, der Stein sei in Wirklichkeit ein synthetischer Diamant. Er sei zwar sehr geschickt gefertigt, aber eben doch nicht echt. Dagegen läßt sich einwenden, daß die Herstellung eines synthetischen Diamanten vonseiten des Bauernjungen weitaus bemerkenswerter gewesen wäre als das Auffinden eines echten Diamanten[1]."

Es ist unbestreitbar, daß wir diese Bücher haben. Und ich sage es noch einmal: Wir haben sie von irgendwoher erhalten.

Im Laufe der Jahre sind mancherlei Erklärungen und Theorien über den Ursprung dieser Schriften aufgestellt worden. Diese Theorien, die größtenteils von Leuten stammen, welche die Bücher noch nicht einmal gelesen haben, stimmen in der Regel darin überein, daß Joseph Smith sie selbst erdacht und geschrieben habe. Folglich sei er allein dafür verantwortlich.

Damit schreibt man ihm jedoch ein allzu großes Verdienst zu und mißt ihm allzuviel Bedeutung bei. Ich kann dem nicht zustimmen; denn es würde bedeuten, daß er ein Genie sondergleichen gewesen ist. Ich glaube nicht, daß er so ein Genie gewesen ist. Es ist absurd zu behaupten, er habe diese Bücher ohne Hilfe und Inspiration geschaffen.

Die Wahrheit ist viel einfacher: Er ist ein Prophet Gottes gewesen — nichts mehr und nichts weniger!

Wir haben diese Bücher nicht von ihm, sondern vielmehr durch ihn erhalten. Er ist das Werkzeug gewesen, durch das die Offenbarungen gegeben wurden. Ansonsten ist er — wie die Propheten in alter Zeit und die heutigen Propheten — ein ganz gewöhnlicher Mensch gewesen.

Einige haben behauptet, die Offenbarungen seien falsch, und sie führten zum Beweis Textänderungen an, die seit der Erstveröffentlichung vorgenommen worden sind. Sie zitieren diese Änderungen — für die es viele Beispiele gibt —, als verkündeten sie selbst eine Offenbarung und als wären sie die einzigen, die davon wüßten.

Natürlich hat es Änderungen und Berichtigungen gegeben. Jeder, der sich auch nur ein wenig damit befaßt hat, weiß dies. Bei genauer Betrachtung aber sind diese Berichtigungen eher ein Beweis dafür, daß die Bücher wahr sind.

Der Prophet Joseph Smith ist ein einfacher Bauernjunge mit geringer Schulbildung gewesen. Wer seine frühen Briefe im Original liest, erkennt bald,daß sie orthographische und grammatikalische Mängel aufweisen und daß seine Ausdrucksweise etwas ungeschliffen ist.

Es grenzt schon an ein Wunder, daß er die Offenbarungen mit einer gewissen sprachlichen Vollkommenheit verkündet hat. Daß sie noch weiterer Vervollkommnung bedürfen, bestärkt mich nur in meiner Achtung vor ihnen.

Ich betone ausdrücklich, daß

diese Änderungen grundsätzlich nur geringfügige Verbesserungen der Grammatik, des Ausdrucks und der Interpunktion sind und dem besseren Verständnis dienen. Die Grundlagen sind nach wie vor unverändert.

Warum spricht man dann nicht in aller Öffentlichkeit darüber? Weil sie einfach so unbedeutend und geringfügig sind, daß es sich buchstäblich nicht lohnt, darüber zu reden. Außerdem hat dies alles überhaupt nichts mit der Frage zu tun, ob die Bücher wahr sind oder nicht.

Nachdem Moroni, der Prophet aus alter Zeit, die Zusammenfassung einiger Offenbarungen beendet hatte, schrieb er: ,,Wenn Fehler darin sind, dann sind es Fehler von Menschen. Aber seht, es sind keine Fehler bekannt; doch Gott weiß alle Dinge; wer daher verurteilt, der möge achthaben, daß er nicht in die Gefahr des höllischen Feuers komme[2]." ,,Und wer diesen Bericht erhält und ihn nicht wegen der Unvollkommenheiten verdammt, die darin sind, der wird noch größere Dinge als diese erfahren[3]."

Angenommen, jemand nimmt einen Stein und will genau bestimmen, woraus er besteht. Zu diesem Zweck unterwirft er ihn einer Prüfung, die zur Bestimmung von Schiefer oder Sandstein dient. Er schließt seine Untersuchungen mit der Feststellung ab: ,,Ich habe nicht feststellen können, daß es ein Diamant ist."

Seine Schlußfolgerung ist zwar korrekt; doch für die Frage, ob es sich um einen Diamanten handelt oder nicht, ist sie ohne Bedeutung. Mit der falschen Methode wird es sich auch niemals klären lassen. Er kann noch so viele Untersuchungen durchführen, immer wird er zu derselben Schlußfolgerung kommen.

Einen sicheren Beweis erhält er erst dann — und nur dann — wenn er das richtige Prüfverfahren benutzt. Bis dahin ist eine Feststellung: ,,Ich habe nicht feststellen können, daß es ein Diamant ist" relativ nutzlos.

Im Laufe der Zeit haben unzählige Menschen die Offenbarungen allen möglichen Prüfungen unterziehen wollen, nur nicht der richtigen. Jeder dieser Versuche beweist, wie recht Paulus hat, wenn er sagt: ,,Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; denn es muß geistlich verstanden sein[4]."

Die Bücher, von denen wir sprechen und die wir mit einem Diamanten verglichen haben, halten den Untersuchungen stand. So sicher, wie sich mit Hilfe gängiger Prüfverfahren die Echtheit eines Diamanten feststellen läßt, kann man auch herausfinden, ob heilige Schrift wahr ist oder nicht, indem man nach der richtigen Methode vorgeht.

Es gibt eine sehr exakte Methode dafür. Wer danach vorgehen will, muß von der Kritik zum spirituellen Forschen übergehen.

Nur wer sich ein Leben lang aufrichtig und demütig bemüht, wird Gewißheit erlangen. Viele Aspekte der Wahrheit werden erst nach lebenslanger Vorbereitung erkannt und verstanden.

Die Bestätigung durch den Geist kann man jedoch sehr schnell erlangen. Viele einfache Menschen, jung und alt, haben diese feste Überzeugung, und man sollte sie nicht gering achten. Viele haben eine Erkenntnis, die akademisches Wissen übersteigt. Weise das Zeugnis eines einfachen Mannes, das auf spirituellem Forschen und einem rechtschaffenen Lebenswandel beruht, nicht deshalb zurück, weil er ansonsten ungebildet ist.

So mancher, der über ein reiches akademisches Wissen verfügt, ist in spiritueller Hinsicht unterentwickelt und hat auch moralische Schwächen. So ein Mann kann sich leicht auf die Seite derer stellen, die entschlossen sind, die Werke Gottes zu zerstören.

Traue nicht dem Zeugnis eines Menschen, der unbeherrscht, unehrerbietig oder unmoralisch ist, der niederreißt und zerstört und nichts an dessen Stelle zu setzen hat.

Der Prophet Nephi hat gesagt: ,,Daher finden die Schuldigen die Wahrheit hart, denn sie schneidet durchs Herz[5]."

Dieser Prophet aus alter Zeit hat von sich gesagt, er sei ,,nicht so mächtig im Schreiben wie im Sprechen; denn wenn ein Mann durch die Macht des Heiligen Geistes spricht, dann trägt diese Macht es ins Herz der Menschenkinder.

Aber seht, es gibt viele, die ihr Herz gegen den Heiligen Geist verstocken, daß er keinen Raum in ihnen hat; deshalb werfen sie manches weg, was geschrieben ist, und halten es für wertlos[6]."

Er berichtet des weiteren, daß die Worte, die er geschrieben hat, die Menschen bewegen, Gutes zu tun, und sie ,,reden von Jesus und bewegen sie, an ihn zu glauben und bis ans Ende auszuharren, was ewiges Leben ist.

Und sie sprechen scharf und mit der Deutlichkeit der Wahrheit gegen die Sünde; daher wird niemand über die Worte erzürnen, die ich geschrieben habe, es sei denn, er habe den Geist des Teufels[7]."

Das neue Testament enthält eine Warnung, die wir uns zu Herzen nehmen sollten. Petrus und die übrigen Apostel waren vom Sanhedrin gefangengenommen worden. Sie wurden von einem Engel befreit, mußten sich aber ein zweites Mal vor demselben Rat verantworten. Sie bezeugten: ,,Wir sind Zeugen dieser Geschichten und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen[8]."

Einige Mitglieder des Sanhedrin wollten die Apostel töten, doch Gamaliel, ein Schriftgelehrter, gab ihnen den weisen Rat: ,,Ihr Männer von Israel, sehet euch vor mit diesen Menschen, was ihr tun wollt[9]." Er nannte dann als Beispiel zwei Prediger, die umgekommen [waren], und alle, die [ihnen] zufielen, sind zerstreut".

,,Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie gehen", warnte Gamaliel, ,,ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen;

ist's aber aus Gott, so könnt ihr sie nicht hindern; auf daß ihr nicht

erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten wollen[10]."

Die Kirche wird durch Offenbarung geführt: der Prophet empfängt sie für die gesamte Kirche; der Präsident für den Pfahl, die Mission oder das Kollegium, über das er präsidiert; der Bischof für die Gemeinde; der Vater für die Familie und der einzelne für sich selbst.

Wir haben viele Offenbarungen empfangen, und den Beweis dafür finden wir im Werk des Herrn, das unaufhaltsam vorangeht. Vielleicht werden eines Tages andere Offenbarungen veröffentlicht, die gegeben und aufgezeichnet worden sind; denn wir erwarten ja, daß Gott noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes[11]".

Lassen Sie mich mit einem Vers aus dem Buch ,Lehre und Bündnisse' schließen, der den Weg aufzeigt und eine Verheißung enthält:

,,Wahrlich, so spricht der Herr: Jede Seele, die ihre Sünden ablegt, zu mir kommt, meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht schauen und wissen, daß ich bin[12]."

Ich fordere niemanden auf, nach einem Zeichen zu trachten; aber jeder soll sich vorbereiten und Geist, Herz und Körper rein halten.

,,Heiliget euch deshalb", spricht der Herr, ,,damit eure Seelen vor Gott aufrichtig werden, und dann werden die Tage bald kommen, wann ihr ihn sehen werdet, denn er wird euch sein Angesicht enthüllen, und es wird in der von ihm bestimmten Zeit und Weise und nach seinem Willen geschehen[13]."

Ich bezeuge, daß dies tatsächlich Offenbarungen sind. Ich habe sie geprüft. Wir sehen hier in dieser Konferenz die Generalautoritäten der Kirche vor uns; 15 davon sind zu Aposteln, besonderen Zeugen des Herrn Jesus Christus, berufen und ordiniert worden. Ich bezeuge, daß er lebt. Ich habe diese innere Gewißheit und erkläre feierlich, daß das Evangelium Jesu Christi die Macht zur Erlösung ist. Jeder kann wissen, daß diese Diamanten echt sind, er muß nur forschen und prüfen. Ich bezeuge es im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Dr. Hugh Nibley, *Lehi in the Desert and the World of the Jaredites*, S 136-137. 2) Mormon 8:17. 3) Mormon 8:12. 4) 1. Kor. 2:14. 5) 1. Ne. 16:2. 6) 2. Ne. 33:1, 2. 7) 2. Ne. 33:4, 5. 8) Apg. 5:32. 9) Apg. 5:34, 35. 10) Apg. 5:37-39. 11) 9. Glaubensartikel. 12) LuB 93:1. 13) LuB 88:68.

Richtet euer Glaubensschild auf

L. Tom Perry

Es ist dies eine Generalkonferenz, die mich ganz besonders tief berührt. Ich bin gerade von den Mitgliedern der Kirche in einer Stellung bestätigt worden, die überwältigend ist. Ich hoffe, daß es unter den gegebenen Umständen gestattet ist, wenn ich heute morgen ein bißchen Persönliches sage.

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, wo die Kinder zu großer Liebe und Achtung vor den Generalautoritäten der Kirche erzogen worden sind. Ich erinnere mich, als ich als Bedingung für den PV-Abschluß die Namen der Mitglieder des Rates der Zwölf lernte, da hat mein Vater viel Zeit und Geduld aufgewandt, mir aus dem Leben jedes einzelnen dieser Männer zu erzählen und mir bei dem geforderten Auswendiglernen zu helfen.

Und bis heute können Sie mich, glaube ich, jeder Zeit auffordern, die Namen dieser großen Männer von Rudger Clawson bis Charles A. Callis aufzusagen; und ich kann sie ohne zu zögern nennen und mich an Ereignisse aus ihrem Leben erinnern.

Als ich über meinen Auftrag, hier zu sprechen, nachdachte, überlegte ich, was wohl wäre, wenn es irgendeinen Vater in der Kirche gibt, der beim Familienabend gerne etwas Zeit damit zubringt, etwas von den jetzigen Mitgliedern des Rates der Zwölf zu erzählen. Dieser Gedanke schreckte mich etwas auf. Was würde er über mich erzählen können?

Als ich darüber nachdachte, wurde mir bewußt, daß es einen Wahlspruch für mein Leben gibt, der es wert ist, erwähnt zu werden, und von dem ich glaube, daß er für kleine Kinder zu Hause von Wert sein würde. Er lautet wie folgt: Er wurde in einem Zuhause großgezogen, in dem die Eltern das Evangelium Jesu Christi geliebt haben. Sie haben die Ermahnung des Apostels Paulus, die er an die Epheser gerichtet hat, verstanden:

,,Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.

So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit

und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens.

Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen" (Epheser 6:10, 11, 14-16).

Wir wurden bei uns zu Hause jeden Morgen, wenn es stürmte,

nicht nur mit Hüten und Regenmänteln und Stiefeln bekleidet, um unser Äußeres zu schützen, sondern noch sorgsamer zogen uns unsere Eltern jeden Tag mit der Waffenrüstung Gottes an. Wenn wir gemeinsam zum Beten niederknieten und unserem Vater, einem Priestertumsträger, zuhörten, wie er dem Herrn seine Seele ausschüttete, daß seine Familie vor den feurigen Pfeilen des Bösen geschützt werde, kam eine weitere Schicht zu unserem Schild des Glaubens hinzu. Während unser Schild stark gemacht wurde, war der unserer Eltern immer verfügbar, denn sie waren immer für uns da, und wir wußten das.

Was für ein Schutz war es doch, mit der Erkenntnis durchs Leben zu gehen, daß einem vom ersten Augenblick des Lebens an von liebevollen Eltern mit aller Sorgfalt ein Schild des Glaubens angefertigt wurde.

Lassen Sie mich Ihnen nur ein kleines Beispiel anführen, wie dieser Schild funktioniert hat. Eines Tages erhielt ich ein sehr verlockendes Angebot von einer Gruppe Marinesoldaten, meinen Kameraden, als wir gerade einen freien Tag hatten. Erst als wir schon unterwegs waren, merkte ich, daß dies nicht die beste Gesellschaft für mich war. Da fand ich auch den Grund heraus, warum sie mich eingeladen hatten. Und zwar war es aus dem Grund, weil sie meine Grundsätze kannten. Sie wußten, daß ich nüchtern sein würde, wenn es Zeit wurde, wieder zur Kaserne zurückzukehren, und ich würde sie dann zurückführen können.

So befanden wir uns in Los Angeles in einer Straßenbahn auf dem Wege zu einer Tanzhalle. Sie hatten schon etwas zu trinken angefangen, und ich war drauf und dran, mich von ihnen zu trennen. An diesem Punkt setzte dieser Schutzschild ein, und ich wußte, daß meine Eltern für mein Wohlergehen beteten. Die Straßenbahn hielt, und neue Fahrgäste stiegen zu. Durch die neuen Fahrgäste wurde ich von meinen Kameraden getrennt und in den hinteren Teil des Wagens gedrängt. Dort entdeckte ich eine nette Gruppe junger Leute, die zum Teil standen, zum Teil saßen: ,,Hallo, Soldat! Wir sind Mormonen. Was wissen Sie über unsere Kirche?"

Ich erwiderte: ,,Eine ganze Menge", und stieg mit ihnen zusammen aus und ging zu einer Veranstaltung in ihrer Gemeinde.

Sie sehen, der Schild des Glaubens war da. Er schützte mich vor den feurigen Pfeilen des Bösen, damit ich zu gegebener Zeit in meinem Leben würdig wäre, einen Engel in den Tempel des Herrn zu führen, damit er dort, an Gottes Altar, für Zeit und alle Ewigkeit an mich gesiegelt werden konnte.

Ich weiß durch persönliche Erfahrung, welchen Wert es hat, edle Eltern zu haben, die einen Schutzschild des Glaubens an unseren Herrn und Heiland Jesus Christus um ihre Kinder aufbauen. Ich bezeuge Ihnen, daß er seine Wirkung nicht verfehlt. Sollte nicht jedes Kind Gottes diese Möglichkeit erhalten — jeden Tag damit anzufangen, daß der Vater die Familie segnet und ihnen diesen Schutzschild des Glaubens gibt, wenn sie das Haus verlassen, um ihrer täglichen Arbeit nachzugehen.

Bruder Kimball, ich nehme hier öffentlich Ihre Berufung an, dem Herrn zu dienen. Ich weiß um Ihre Berufung von Gott. Ich weiß, daß in Ihnen das gleiche kennzeichnende Merkmal ist, woran in alter Zeit der Pharao von Ägypten Joseph erkannte, als er zu seinen Dienern sagte, daß Joseph ein Mann sei, ,,in dem der Geist Gottes ist[1]".

Ich hoffe und bete, daß ich in irgendeiner Weise in der Lage sein werde, durch meinen Dienst in diesem Kollegium die große Last zu erleichtern, die auf Ihren Schultern ruht.

Bruder Benson, ich liebe und schätze Sie und Ihre großartige Führung. Ich bin mit Leib und Seele dem Dienst im Reiche des Vaters im Himmel verschrieben. Ich stehe Ihnen meinen Fähigkeiten entsprechend überall zur Verfügung.

Und zu meinen zwei großartigen Mitarbeitern, mit denen ich so eng zusammengearbeitet habe, Bruder Hanks und Bruder Faust, hat sich ein besonderes brüderliches Verhältnis entwickelt. Wie geduldig sie mich in meinen Aufgaben in dieser großen Berufung geschult haben.

Und allen, die heute meine Stimme hören, bezeuge ich, daß Gott existiert, daß Jesus der Christus ist und daß Spencer W. Kimball wahrhaftig ein Prophet des Herrn ist. Kommen Sie und schließen Sie sich uns an. Lassen Sie uns Ihnen helfen, ihren Glaubensschild aufzurichten, damit Sie mit jener friedvollen Gewißheit leben können, daß Sie zwischen sich und den Mächten des Bösen eine starke Verteidigungslinie haben. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 1. Mose 41:38.

Das Volk sagt amen

Marion G. Romney

Wir haben im Verlauf dieser Konferenz den neuen Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage formell eingesetzt. Dies ist ein denkwürdiges Ereignis.

In den 144 Jahren seit der Gründung der Kirche ist dies nur zwölfmal geschehen. Spencer W. Kimball ist auf der feierlichen Versammlung, die heute morgen im Tabernakel stattgefunden hat, von den Mitgliedern als Präsident der Kirche und als Prophet, Seher und Offenbarer des Herrn bestätigt worden.

Die Bestätigung ist einstimmig erfolgt. Und jeder im großen Rund des Tabernakels hat den göttlichen Einfluß des Heiligen Geistes und sein Einverständnis verspürt, ebenso alle diejenigen, die über Rundfunk und Fernsehen an der Versammlung teilgenommen haben. Und genau wie zu Moses Zeiten sagt alles Volk amen[1].

Welch ein hervorragender Mann ist erwählt worden. Er ist etliche Jahre Präsident des Rates der Zwölf gewesen und hat in der Zeit zwischen Harold B. Lees Tod und dieser Konferenz auf Weisung des Rates der Zwölf als Präsident der Kirche fungiert. Heute nun haben ihn die Mitglieder als ihren von Gott bestimmten geistigen Führer und Sprecher des Herrn bestätigt, der ihnen des Herrn Wort und Willen verkündet.

Er hat dieses hohe Amt demütig übernommen. Doch trotz seiner Demut und Bescheidenheit ist er ein Fels der Kraft und Stärke, ein Mann von großer Tatkraft und Voraussicht, ein Mann der Tat in jeder Hinsicht.

In den mehr als dreißig Jahren seines Wirkens als Apostel hat jeder in der Kirche seine schier unglaubliche Energie und grenzenlose Begeisterung für das Werk, seine Selbstlosigkeit und seine feste Entschlossenheit kennengelernt, mit seinem ganzen Sein zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen.

Seine Hingabe ist grenzenlos. Er hat sich gänzlich dem Dienst des Herrn Jesus Christus geweiht. Seine Gesundheit ist auf wunderbare Weise wiederhergestellt worden, damit er diese große Aufgabe erfüllen kann. Seine Gesundung ist ein sichtbarer Beweis für die Göttlichkeit seiner Berufung. Sie ist ein Akt Gottes.

Der Herr hat ihn mit außergewöhnlicher Kraft und Stärke ausgerüstet, doch niemals vergißt Bruder Kimball deren Ursprung. Er ist stets bestrebt, den Willen des Herrn zu erfahren und zu tun.

Trotz seiner Energie und Begeisterung gleicht er doch Christus in seiner Güte und seinem Mitgefühl, seiner Sanftmut und seinem tiefen Verständnis für andere Menschen und ihre Probleme und in seinem Bestreben, ihnen zu helfen.

Er hat buchstäblich Tausenden von Abgeirrten die Hand gereicht und sie auf den Pfad der Erlösung zurückgebracht. Er hat ihnen ein neues Licht gezeigt und neue Hoffnung gegeben, so daß sie auf den Weg des Herrn zurückkehren konnten.

Wo Zurechtweisung erforderlich ist, erteilt er sie — zwar liebevoll und freundlich, sanft und mitfühlend, doch mit unerschütterlicher Gerechtigkeit.

Wenn er vor schwierigen Aufgaben steht — und die derzeitige ist seine größte und schwerste —, so schreckt er nicht davor zurück, sondern übernimmt sie glaubensvoll und von Gebeten begleitet und mit der ganzen Kraft seiner edlen Persönlichkeit. So wird die Arbeit stets getan, und zwar vortrefflich.

Obwohl er sich stets seiner eigenen Grenzen bewußt ist, weiß er doch, daß dies Gottes Werk ist und daß der Herr sich demütiger Menschen bedient, um seine Absichten zu verwirklichen. Er glaubt fest an die Worte Nephis, in denen es heißt: „Ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat[2]." Dies ist die Grundlage seines Glaubens und das Geheimnis seines Erfolgs.

Das Werk des Herrn geht voran wie bisher; denn der Allmächtige wirkt durch Bruder Kimball, und er lenkt und leitet ihn Tag für Tag. Das Werk des Herrn wird niemals scheitern, und es braucht nicht noch einmal wiederhergestellt zu werden.

Die Mitglieder haben heute den neuen Präsidenten einstimmig bestätigt; dadurch verpflichten sie sich nicht nur, auf ihn zu hören, sondern sie haben gleichzeitig einen wichtigen Grundsatz des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi befolgt.

Ihre Bestätigung ist ein Bündnis, das sie mit erhobener Hand vor Gott und vor Hunderttausenden von Zeugen im Tabernakel und vor den Rundfunk- und Fernsehempfängern eingegangen sind.

Wenn wir den Präsidenten der Kirche bestätigen, erklären wir uns bereit, seiner Weisung zu folgen. Er ist der Sprecher des Herrn in der heutigen Zeit, und das hat eine ganz besondere Bedeutung für uns. Der Herr hat zur Zeit des Propheten Joseph Smith folgendes darüber gesagt: „[Sie sollen] sprechen, wie sie vom Heiligen Geiste getrieben werden.

Und was sie, getrieben vom Heiligen Geist, sprechen werden, soll heilige Schrift sein, soll der Wille des Herrn sein, der Sinn des Herrn, das Wort des Herrn, die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Seligkeit[3]."

Mit der Bestätigung des neuen Präsidenten der Kirche verpflichten wir uns feierlich, auf die Worte des

ewigen Lebens zu hören, die er uns verkündet.

Der Herr hat uns in neuer Zeit geboten: ,,Ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[4]."

Und wie empfangen wir sein Wort? Durch seinen Propheten!

So ist es seit Anbeginn. Durch den Propheten Amos ist uns offenbart worden: ,,Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[5]."

So hat es der Herr zur Zeit des Alten und des Neuen Testaments gehalten, und so hält er es auch heute.

Als die Kirche vor 144 Jahren gegründet wurde, hat der Herr den Grundsatz wiederhergestellt, daß der Führer seiner Kirche auf Erden auch sein Sprecher sein soll — und nicht irgend jemand, der sich selbst dazu ernennt und für sich Gefolgsleute zu gewinnen sucht.

Am 6. April 1830 sagte der Herr, der Präsident der Kirche solle auch sein Sprecher sein.

Er bestimmte ihn auch zum Propheten, Seher und Offenbarer und gebot den Mitgliedern folgendes: ,,Darum sollt ihr — ich spreche jetzt zur Kirche — auf alle seine Worte und Gebote achthaben, die er euch geben wird, wie er sie empfängt und sollt in Heiligkeit vor mir wandeln.

Denn ihr sollt sein Wort in aller Geduld und im Glauben annehmen, als komme es aus meinem Munde[6]."

Darauf folgte die große Verheißung: ,,Wenn ihr diese Dinge tut, so werden die Pforten der Hölle euch nicht überwinden; ja, Gott der Herr wird die Mächte der Finsternis vor euch zerstreuen und die Himmel zu eurem Heil und seines Namens Herrlichkeit erschüttern[7]."

Was mehr können wir verlangen?

Das zeigt einen weiteren entscheidenden Grundsatz auf, den wir lernen müssen: daß es nämlich nur jeweils einen Mann an der Spitze der Kirche Christi auf Erden geben kann und daß dieser Mann berufen und so bestätigt werden muß, wie Bruder Kimball heute bestätigt worden ist. Niemand kann sich selbst die Ehre geben. Er muß von Gott berufen sein gleichwie Aaron[8].

Der Herr läßt in seinem Werk auch keine geheime Ordinierung zu. Alles geschieht öffentlich und mit Zustimmung der Mitglieder; denn nur so hat es Gültigkeit. Der Heiland hat gesagt: ,,Niemandem soll es gestattet sein, mein Evangelium zu predigen oder meine Kirche aufzubauen, er sei denn von einem ordiniert, der Vollmacht hat *und der Kirche bekannt ist als solcher und der ordnungsgemäß von den Leitern der Kirche ordiniert worden ist*[9]."

Er sagt auch: ,,Alle Dinge in der Kirche sollen mit allgemeiner Zustimmung ... getan werden[10]", d. h.: durch öffentliche Bekanntgabe und Abstimmung.

Des Weiteren hat er gesagt: ,,Wo eine regelrecht organisierte Gemeinde besteht, soll niemand zu einem Amte ordiniert werden ohne die Zustimmung dieser Gemeinde[11]."

Es heißt auch: ,,Und ein Gebot gebe ich euch, daß ihr alle diese Ämter ausfüllen und die Männer, die ich genannt habe, an der Generalkonferenz entweder bestätigen oder verwerfen sollt[12]."

Dies schließt Kultanhänger, falsche Führer jeglicher Art von vornherein aus und läßt das Volk des Herrn wissen, daß es in der Kirche nur eine weisungsberechtigte Stimme gibt: die Stimme des Propheten, Sehers und Offenbarers, der rechtmäßig durch Offenbarung erwählt und auf der Generalkonferenz der Kirche von den Mitgliedern bestätigt wird.

Zur Zeit ist Spencer W. Kimball dieser Mann.

John Taylor hat folgendes gesagt im Hinblick auf das Verfahren zur Bestätigung des Präsidenten der Kirche, dem wir heute gefolgt sind: ,,Dies ist die Ordnung, die der Herr in Zion eingesetzt hat; sie ist dieselbe wie in alter Zeit in Israel ... Es ist die Bestätigung von Gott und seitens des Volkes[13]."

Brigham Young hat zu diesem Thema gesagt: ,,[Der Herr] hat nur einen Sprecher, durch den er seinem Volk den Willen kundtut. Wenn er seinem Volk eine Offenbarung geben oder neue Lehren offenbaren will oder wenn er es züchtigen will, dann nur durch den Mann, den er zu diesem Amt bestimmt und berufen hat[14]." *Und dieser Mann ist der Präsident der Kirche!*

Brigham Young sagte weiter: ,,Der Allmächtige leitet diese Kirche, und er wird es niemals zulassen, daß wir irregeleitet werden, sofern wir unsere Pflicht erfüllen.[15]"

Heber G. Grant hat dem hinzugefügt: ,,Wir brauchen nicht zu fürchten, daß jemals ein Mann an der Spitze der Kirche Jesu Christi stehen wird, den der Vater im Himmel nicht dort haben will[16]."

Welche Vollmacht hat Bruder Kimball denn nun? Als Präsident der Kirche hat er alle Schlüsselgewalt und Macht, die in dieser letzten Evangeliumszeit dem Propheten Joseph Smith von Engeln übertragen worden ist. Er hat diese Macht durch Handauflegung von denen zu empfangen, die dazu bevollmächtigt sind, sie zu verleihen. Ich wiederhole: Er hat diese Vollmacht durch Handauflegung von denen empfangen, die sie zuvor empfangen haben und dazu bevollmächtigt sind, sie auf ihn zu übertragen.

Jeder Präsident der Kirche hat diese Schlüsselgewalt und Macht gehabt, und keiner konnte ohne sie fungieren. Ja, die Kirche selbst könnte ohne sie nicht bestehen.

Könnten wir heutzutage unsere Aufgabe erfüllen, wenn der Prophet Joseph Smith diese Schlüsselgewalt und Vollmacht mit sich ins Grab genommen hätte? Dieses Werk läßt sich ohne diese Schlüsselgewalt nicht vollbringen. Also ist es notwendig, daß die Führer der Kirche sie ohne Unterbrechung haben.

Könnten wir die Tempelarbeit verrichten, wenn Joseph Smith die Vollmacht zur Erlösung der Verstorbenen mit sich ins Grab genommen hätte?

Könnten wir das Evangelium allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern verkündigen, wenn wir keine Vollmacht dazu hätten?

Könnte Israel gesammelt werden, wenn Joseph Smith die Vollmacht zur Sammlung Israels mit sich in die Ewigkeit genommen hätte?

Wären die Pioniere in Erfüllung der Prophezeiung Jesajas auf die Bergeshöhen[17] gelangt und hätten sie hier den Hauptsitz der Kirche errichtet, wenn sie nicht von Gott dazu bevollmächtigt gewesen wären?

Und vor dem Zweiten Kommen des Heilands wird das Volk des Herrn noch aus allen Teilen der Welt gesammelt. Könnte dies geschehen ohne die Vollmacht des Propheten Mose, der diese Schlüsselgewalt gehabt und auf Joseph Smith übertragen hat?

Könnten wir ohne göttliche Vollmacht in entfernten Teilen der Welt Pfähle der Kirche gründen?

Wir sehen also, daß alle Vollmacht, die dem Propheten Joseph Smith von Engeln übertragen wurde, in der Kirche verblieben ist. Sie ist jeweils in einem Mann — dem Präsidenten der Kirche, dem Propheten, Seher und Offenbarer — vereint.

Es kann gar nicht anders sein; denn dies ist die Ordnung des Herrn. Auf diese Weise lenkt und leitet er sein Werk.

Amos hat recht, wenn er sagt: ,,Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[18]."

Um mit den Worten Wilford Woodruffs zu sprechen: ,,Ich möchte alle Ältesten in Israel und die Heiligen Gottes ermahnen, in der Majestät und Würde ihrer Berufung zu wachsen und sich ihres Amtes und Bündnisses würdig zu erweisen. Unterstützt durch eure Arbeit die Führer der Kirche, die Vollmacht und das Priestertum. Gott, die Engel und die Menschen blicken auf euch, und wenn die Arbeit getan ist, werdet ihr euren gerechten Lohn empfangen[19]."

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Was ich heute an dieser Stelle gesagt habe ist wahr; denn er hat mir diese Gewißheit gegeben. Gott, unser aller Vater, existiert. Dies ist seine Kirche. Jesus, unser Heiland, leitet dieses Werk, und Bruder Kimball ist sein Prophet. Ich bezeuge es feierlich bei allem, was mir heilig ist, im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe 5. Mose 27. 2) 1. Ne. 3:7. 3) LuB 68:3, 4. 4) LuB 84:44. 5) Amos 3:7. 6) LuB 21:4, 5. 7) LuB 21:6. 8) Siehe Hebr. 5:4. 9) LuB 42:11. 10) LuB 26:2. 11) LuB 20:65. 12) LuB 124:144. 13) John Taylor, *The Gospel Kingdom*, S. 143. 14) *Discourses of Brigham Young*, S. 212, 1925. 15) ibd. 16) *Gospel Standards*, zusammengestellt von G. Homer Durham und zitiert in *Improvement Era*, 1969, S. 68. 17) Siehe Jes. 2:2. 18) Amos 3:7. 19) Matthias F. Cowley, *Wilford Woodruff*, The Deseret News, S. 657, 1909.

„Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn traget!"

Marion G. Romney

Meine geliebten Brüder, das Thema, das meinen Worten heute zugrunde liegt, lautet: ,,Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn traget[1]!" Genausogut könnte es heißen: Erfüllt voll eure Berufung im Priestertum. Zu Anfang möchte ich Ihnen bezeugen, daß ich durch die Macht des Geistes weiß, daß Präsident Kimball ein Prophet ist, der vom Herrn dazu berufen worden ist, sein Sprecher zu sein, und daß Bruder Tanner durch Offenbarung berufen worden ist, sein Erster Ratgeber zu sein. Ich unterstütze sie beide von ganzem Herzen.

Was Sie, Brüder, anbelangt, so meine ich dasselbe, wie Petrus es den Brüdern seiner Zeit gesagt hat: ,,Ihr ... seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum[2]." Von allen Männern auf Erden sind wir die, die am meisten geehrt worden sind.

Als Geistsöhne Gottes standen wir im großen Rat im Vorherdasein und hörten, wie der Vater den Plan des Evangeliums darlegte. Wir hörten ihn sagen, daß diejenigen, die ihren ersten Stand behielten, erhöht würden und diejenigen, die ihren zweiten Stand behielten, sollen ,,vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig[3]".

Wir wissen, daß wir unseren ersten Stand behalten haben, weil wir hier sind und unser Geist diesen Körper erhalten hat.

Wenn wir für immer und ewig vermehrte Herrlichkeit empfangen wollen, müssen wir zweierlei tun, während wir hier sind. Zum einen, das Priestertum empfangen; zum anderen, unsere Berufung im Priestertum voll erfüllen. Der Herr hat gesagt, daß niemand diese Herrlichkeit ohne das Priestertum empfangen könne. ,,Und wehe allen denen, die nicht zu *dem* Priestertum kommen[4]", sagte er.

Wir, die wir das Priestertum tragen, werden die vermehrte Herrlichkeit empfangen, wenn wir unsere Berufung im Priestertum voll erfüllen. Ich möchte jetzt gern, daß Sie sich die Worte des Herrn anhören, die er wählte, als er uns das Bündnis gab, das zum Priestertum gehört.

Er hat gesagt: ,,Denn diejenigen, die treu sind und diese beiden Priestertümer erhalten, von denen ich gesprochen, und ihre Berufung verherrlichen (also nicht nur empfangen, sondern diejenigen, die es empfangen und ihre Berufung ver-

herrlichen oder voll erfüllen), werden durch den Geist geheiligt zur Erneuerung ihres Körpers.

Sie werden die Söhne Moses und Aarons [im ersten Teil der Offenbarung, aus der ich zitiere, Abschnitt 84, spricht der Herr von Männern, die das Priestertum tragen, daß sie gemäß der Ordnung des Priestertums Söhne Moses seien, und von denjenigen, die das Aaronische Priestertum tragen, daß sie gemäß der Ordnung des Aaronischen Priestertums Söhne Aarons seien] und der Same Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes. [Wir sprechen davon, daß wir unsere Berufung und Erwählung festmachen. Das können wir nur, indem wir das Priestertum empfangen und es in Ehren halten. Und dann gibt der Herr die Verheißung:]

Und alle diejenigen, die dieses Priestertum empfangen, die empfangen mich, spricht der Herr [denken Sie darüber nach; diejenigen, die das Priestertum empfangen und in Ehren halten, ,,empfangen mich, spricht der Herr"].

Denn wer meine Diener empfängt, der empfängt mich,
und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater,
und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb soll alles, was mein Vater hat, ihm gegeben werden [Und dieses, vermehrte Herrlichkeit für immer und ewig und alles, was der Herr hat, ist uns verheißen worden].

Und dies ist nach dem Eid und Bunde, der zum Priestertum gehört.

Darum empfangen alle diejenigen, die das Priestertum erhalten, diesen Eid und Bund [diese Verheißung vom Herrn] ..., den er [nicht] brechen kann ... [Aber wir können es, und sehr viele von uns tun es. Und dies ist die Folge:]

Wer aber den Bund bricht [das Priestertum in Ehren zu halten und seine Berufung voll zu erfüllen], nachdem er ihn empfangen hat, und sich gänzlich von ihm abwendet, wird weder in dieser noch in der nächsten Welt Vergebung ... erlangen. [Ich glaube nicht, daß er hier unbedingt von der unverzeihlichen Sünde spricht, doch behaupte ich, daß diejenigen von uns, die dieses Priestertum empfangen und begreifen, worum es geht, und dann ihre Berufung nicht voll erfüllen, etwas verlieren, was wir hernach nicht wiedererlangen können.]

Und nun gebiete ich euch [spricht der Herr], daß ihr auf der Hut seid und sorgfältig achthabt auf die Worte des ewigen Lebens.

Denn ihr [die ihr das Priestertum empfangen habt] sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[5]."

Dieser Auftrag erinnerte mich an das, was der Herr in der großartigen Offenbarung an Brigham Young über das ,,Lager Israels ... in der Nähe von Council-Bluffs, Iowa, am 14. Januar 1847" sagte[6]:

,,Ihr seid noch nicht rein [sagte er]; ihr könnt meine Herrlichkeit noch nicht ertragen. Ihr werdet sie jedoch sehen, wenn ihr im Halten aller meiner Worte getreu seid, die ich euch gegeben habe, von den Tagen Adams bis auf Abraham; von Abraham bis Mose, von Mose bis zu Jesus und seinen Aposteln, von Jesus und seinen Aposteln bis zu Joseph Smith [und wir könnten jetzt hinzufügen: bis Präsident Kimball][7]."

Wenn ich über den Wortlaut des ,,Eids und Bundes, der zum Priestertum gehört" nachdenke, den ein jeder von uns eingegangen ist, so flößen mir die unübertrefflichen Segnungen, die der Herr verheißen hat, Ehrfurcht ein. Zur gleichen Zeit werde ich überwältigt, wenn ich die Bedingungen betrachte, auf die der Empfang dieser Segnungen bedingt ist.

Mir scheint, es gibt viele ,,Worte des ewigen Lebens", die ,,aus dem Munde Gottes" gekommen sind, auf die wir sorgfältiger achthaben müssen, wenn wir die verheißenen Segnungen empfangen wollen. Darunter ist das Gebot: ,,Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest[8]."

In unserer Zeit hat der Herr der Heilighaltung des Sabbattags großen Nachdruck verliehen. Als die Heiligen damals zum ersten Mal nach Independence im Staate Missouri zogen, gab er ihnen eine Reihe von Richtlinien, die von denjenigen eingehalten werden müssen, die Zion errichten und darin wohnen wollen. Eine davon, die er sehr betonte, war die Heilighaltung des Sabbats. Er hat gesagt:

,,Und um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen.

Denn wahrlich, dies ist der Tag, für dich zur Ruhe von deiner Arbeit bestimmt, und damit du dem Allerhöchsten deine Verehrung bezeugest.

Bedenke ..., daß an diesem dem Tag des Herrn du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Gelübde darbringen und deine Sünden vor deinen Brüdern und dem Herrn bekennen sollst.

An diesem Tage aber sollst du nichts tun als mit lauterem Herzen deine Speise bereiten, damit dein Fasten vollkommen sei, oder mit anderen Worten, damit deine Freude vollkommen sei[9]."

Da wir in einer Gesellschaft leben, die den Sabbat bricht, müssen wir — wenn wir unsere Berufung im Priestertum voll erfüllen wollen — in der Welt leben, aber nicht von der Welt sein, denn der Herr hat gesagt: ,,Die Einwohner Zions sollen ... den Sabbattag heilig halten[10]."

Wir brauchen nicht am Sabbat einkaufen. Man wird in der Stadt Zion am Sabbat nicht einkaufen.

Wir brauchen an keinen Freizeitveranstaltungen teilnehmen, auch brauchen wir am Sabbat weder jagen noch fischen.

Wenn wir wirklich darauf bedacht sind, unsere Berufung im Priestertum voll zu erfüllen, so werden wir uns am Sabbat im Rahmen der Anweisungen bewegen, die uns der Herr in jenem Abschnitt des Buches ,Lehre und Bündnisse' gegeben hat.

Nun noch weitere ,,Worte des ewigen Lebens", die aus dem Munde Gottes gekommen sind und auf die

wir sorgfältiger achthaben müssen, wenn wir für immer und ewig vermehrte Herrlichkeit empfangen wollen:

,,Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn traget[11]!"

,,Bedenke, o Mensch, daß du für alle deine Taten gerichtet werden wirst.

Und wenn ihr deshalb danach getrachtet habt, in den Tagen eurer Prüfungszeit Böses zu tun, dann werdet ihr vor dem Richterstuhl Gottes unrein befunden werden; und bei Gott kann nichts Unreines bestehen; daher müßt ihr auf ewig ausgestoßen werden[12]." Das sind die Worte Nephis.

,,Sehet, ich sage euch: Das Reich Gottes ist nicht unrein, und nichts Unreines kann hineinkommen[13]."

600 Jahre später sagte der auferstandene Jesus seinen nephitischen Jüngern, daß ,,nichts Unreines ... in sein Reich eingehen [kann]; daher gehen nur die in seine Ruhe ein, die durch ihren Glauben und die Abkehr von all ihren Sünden und durch ihre Treue bis ans Ende ihre Kleider in meinem Blut gewaschen haben[14]".

Ganz am Anfang dieser letzten Evangeliumszeit sagte Jesus zu den Brüdern, die sich auf einer Konferenz versammelt hatten: ,,Geht aus von den Gottlosen! Rettet euch! Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt[15]."

Diese Worte rufen uns die Erklärung des Paulus an die Korinther ins Gedächtnis zurück: ,,Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr[16]."

Es gibt viele unreine Praktiken, die in unserer heutigen Gesellschaft weit verbreitet sind und vor denen wir uns stets in acht nehmen müssen, wenn wir rein genug leben wollen, um unsere Berufung im Priestertum voll zu erfüllen.

Der Herr warnte uns vor einigen von ihnen im Wort der Weisheit:

,,Wenn jemand unter euch Wein oder starke Getränke trinkt, seht", so sagte er, ,,das ist nicht gut, auch nicht angenehm in den Augen eures Vaters ...

Auch Tabak ist nicht [gut] für den Körper ...

Und weiter: Heiße Getränke sind nicht für den Körper[17]..."

Der Gebrauch von Drogen jeglicher Art, die Sucht erzeugend sind, verletzt den Geist des Wortes der Weisheit und verunreinigt sowohl den Körper als auch den Geist.

Priestertumsträger, die darauf bedacht sind, ihre Berufung voll zu erfüllen, meiden den Schmutz unserer freizügigen Gesellschaft wie die Pest, wo immer er auch sein mag: in der Literatur, auf der Bühne oder Leinwand, in Freizeitzentren oder sonstwo. Gott duldet kein unreines Priestertum.

Eines der vernichtendsten und erniedrigendsten Laster, das in unserer heutigen Gesellschaft rasch um sich greift, ist die Unkeuschheit. Denken wir immer daran, daß der Herr vom Sinai mit Donnerstimme sprach: ,,Du sollst nicht ehebrechen[18]."

Unter dem mosaischen Gesetz stand auf Ehebruch die Todesstrafe. Ungeachtet dessen, daß die Übertretung dieses Gesetzes infolge der verdorbenen Nachsicht der heutigen Menschheit mit Straflosigkeit geduldet wird, so ist es nach Gottes Gesetz jedoch, wie es immer war, eine die Seele zerstörende Sünde. Die darauf stehende Strafe, die sich selbst vollstreckt, ist geistiger Tod. Kein Ehebrecher, dem nicht vergeben worden ist, macht seiner Berufung im Priestertum Ehre; und der Herr macht keine feinen Unterschiede zwischen Unzucht und Ehebruch, wie Bruder Clark gesagt hat[19]. Ich möchte hinzufügen: auch nicht zwischen Ehebruch und geschlechtlicher Perversion.

Jesus setzte den Maßstab, den wir befolgen sollen, als er sagte:

,,Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ,Du sollst nicht ehebrechen.'

Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen."

Und um dann die Ungeheuerlichkeit dieser Sünde hervorzuheben, fuhr er fort: ,,Wenn dir aber dein rechtes Auge Ärgernis schafft [oder: dich zum Bösen verführen will], so reiß es aus und wirf's von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde[20]."

Gewiß werden wir Priestertumsträger, die wir unsere Berufung im Priestertum voll erfüllen wollen, um ewiges Leben zu erlangen und ,,vermehrte Herrlichkeit zu empfangen für immer und ewig", fleissig bestrebt sein, das Gebot des Herrn zu halten, das da heißt: ,,Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt[21]."

Möge es so sein, darum bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

Rede anläßlich der Priestertumsversammlung der 144 Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

1) LuB 133:5. 2) 1. Petr. 2:9. 3) Abr. 3:26. 4) LuB 84:42. 5) LuB 84:33-44. 6) LuB 136 (Kapitelüberschrift). 7) LuB 136:37. 8) 2 Mose 20:8 9) LuB 59:9, 10, 12, 13. 10) LuB 68:29. 11) LuB 133:5; siehe auch 38:42. 12) 1 Nephi 10:20, 21. 13) 1. Ne. 15:34 14) 3. Ne. 27:19 15) LuB 38:42 16) 1. Kor 3:16, 17. 17) LuB 89:5, 8, 9 18) 2 Mose 20:14. 19) Konferenz, Oktober 1949. 20) Matth 5:27-29 21) LuB 133:5.

Der Heilige Geist

Marion G. Romney

Der erste Glaubensartikel der Kirche lautet: ,,Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist."

Vor einem Jahr haben wir auf der Konferenz über Gott, den ewigen Vater, gesprochen. Vor sechs Monaten lautete unser Thema Jesus Christus, der Sohn Gottes. Und heute werden wir unsere Aufmerksamkeit auf einige offenbarte Wahrheiten über den Heiligen Geist richten.

Die Standardwerke lehren über den Heiligen Geist. Sie bezeichnen ihn des öfteren als den Tröster, den Geist Gottes, den Geist der Wahrheit oder den Geist des Herrn.

Die heilige Schrift lehrt, daß der Heilige Geist eine Person ist.

,,Der Vater", sagte der Prophet Joseph Smith, ,,hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen; der Sohn desgleichen. Der Heilige Geist jedoch hat keinen Körper von Fleisch und Bein, sondern ist eine Person aus Geist [1]."

Die Worte Christi weisen darauf hin, daß der Heilige Geist ein männliches Wesen ist. Zu seinen Jüngern sagte der Herr:

,,Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt *der* Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich *ihn* zu euch senden [2]."

Einige Verse weiter sagte der Herr:

,,Wenn aber *jener*, der Geist der Wahrheit, kommen wird, *der* wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn *er* wird nicht aus sich selber reden; sondern was *er* hören wird, das wird *er* reden, und was zukünftig ist, wird *er* euch verkündigen.

Derselbe wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird *er's* nehmen und euch verkündigen [3]."

Dr. James E. Talmage schreibt in seinem Buch ,,Discourses on the Holy Ghost": ,,Daß der Heilige Geist imstande ist, sich in der Gestalt eines Mannes zu offenbaren, geht aus dem wunderbaren Gespräch zwischen Nephi und dem Geist hervor, wo er sich dem Propheten von Angesicht zu Angesicht gezeigt, ihn über seine Wünsche und seinen Glauben befragt und ihn in den Dingen Gottes unterwiesen hat. ,Ich redete mit ihm', sagte Nephi, ,wie ein Mensch redet; denn ich sah, daß er in der Gestalt eines Menschen war; aber trotzdem wußte ich, daß es der Geist des Herrn war; und er redete mit mir, wie ein Mensch mit einem andern redet [4].' "

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind in der Erkenntnis und der Absicht gleich. Von ihnen meint Joseph Smith:

,,Diese drei sind eins, oder, in anderen Worten, diese drei stellen die erhabenste und unübertrefflichste, die höchste regierende Macht über alles dar, durch die alles erschaffen und gemacht ist ... Diese drei bilden die Gottheit und sind eins [5]."

Als Person der Gottheit ist der Heilige Geist wie der Vater und der Sohn allwissend. Er erfaßt alle Wahrheit und hat eine Kenntnis von allen Dingen.

Da das Licht Christi ,,von der Gegenwart Gottes aus(geht), um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen [6]", können der Einfluß, die Macht und die Gaben des Heiligen Geistes sich überall zur gleichen Zeit kundtun. Aussprüche in der Schrift wie ,,der heilige Geist [fiel] auf sie [7]", ,,mit dem heiligen Geist [erfüllt] [8]", ,,die Gabe des heiligen Geistes [9]", ,,nehmet hin den heiligen Geist [10]", ,,Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist [11]" verweisen nicht immer auf den Heiligen Geist persönlich, sondern auf seine Macht, seinen Einfluß und seine Gaben.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Heiligen Geistes ist es, Zeugnis vom Vater und vom Sohn zu geben. Damals, als der Engel Adam sagte, daß das Opfer, das er bringe, ,,ein Sinnbild des Opfers des Eingeborenen des Vaters" sei, ,,fiel der Heilige Geist, der Zeugnis gibt vom Vater und Sohn, auf Adam [12]".

Bei der Taufe Christi bezeugte der Heilige Geist die Göttlichkeit des Herrn: ,,Da tat sich der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen [13]."

Jeder, der weiß oder einmal gewußt hat, daß Jesus der Christus ist, hat diese Bestätigung vom Heiligen Geist empfangen.

,,Darum tue ich euch kund", schrieb Paulus an die Korinther, ,,daß ... niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist [14]."

Jesus bestätigte dies, als er auf die Worte des Petrus ,,Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" antwortete:

,,Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel [15]."

Der Heilige Geist gibt aber nicht nur Zeugnis von der Göttlichkeit des Vaters und des Sohnes, sondern er zeugt auch von der Wahrheit, besonders von den Evangeliumswahrheiten.

,,Wenn ihr diese Dinge lest [hier spricht Moroni von den Evangeliumswahrheiten, die im Buch Mormon enthalten sind] ..., möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren."

Und dann fügte Moroni folgende bedeutsame Verheißung hinzu:

,,Und durch die Macht des

Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen[16]"

Hunderttausende Menschen haben diesen Rat angenommen und seither durch die Macht des Heiligen Geistes Zeugnis von der Wahrheit abgelegt.

Der Heilige Geist gibt nicht nur Zeugnis von der Wahrheit, sondern er ist auch ein großer Offenbarer und Lehrer der Wahrheit.

,,Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten[17]", sagte der Erlöser zu seinen Jüngern.

,,Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben ... Der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles l e h r e n und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe[18]."

,,Wenn sie euch aber führen werden in ihre Synagogen und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt;

denn der heilige Geist wird euch zu derselben Stunde l e h r e n, was ihr sagen sollt[19]."

,,Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott", schrieb Paulus an die Korinther, ,,daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist l e h r t[20]."

Dem Heiligen Geist verdanken wir auch die heilige Schrift, und zwar nicht nur, daß er die Evangeliumswahrheiten offenbart hat, die darin enthalten sind, sondern er war es, der den Propheten den Geist der Prophezeiung gegeben hat.

,,Und das sollt ihr vor allem wissen", sagte Petrus, ,,daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern, von dem heiligen Geist getrieben, haben Menschen im Namen Gottes geredet[21]."

In der Schrift ist zu lesen, daß ganz am Anfang ,,der Heilige Geist, der Zeugnis gibt vom Vater und Sohn, auf Adam [fiel] ..."

Und an jenem Tage pries Adam Gott und ward erfüllt [vom Heiligen Geist] und fing an, über alle Geschlechter der Erde zu prophezeien[22]."

So ist es immer gewesen. Lukas schreibt, Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, ,,ward des heiligen Geistes voll, weissagte und sprach ...[23]"

Die Verheißung des Herrn in dieser letzten Evangeliumszeit, daß er uns ,,durch seinen Heiligen Geist, ja, durch die unaussprechliche Gabe des Heiligen Geistes, eine Erkenntnis geben[24]" würde, wirft die Frage auf, wie jemand diese unaussprechliche Gabe empfangen kann.

Durch das Handauflegen, so hat es der Herr verordnet, kann man diese Gabe erlangen. Dem Handauflegen aber muß der G l a u b e an den Herrn Jesus Christus, die B u ß e und die T a u f e durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden vorangehen.

Auf diese Weise wurde in der Urkirche der Heilige Geist gespendet.

,,Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes.

Die kamen hinab und beteten für sie, daß sie den heiligen Geist empfingen.

Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus.

Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist[25]."

Als Paulus nach Ephesus kam, fand er dort einige Jünger vor. ,,Zu denen sprach er: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm: Wir haben noch nie gehört, daß ein heiliger Geist ist.

Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf des Johannes Taufe.

Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist Jesus.

Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesus.

Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten in Zungen und weissagten[26]."

Als der Herr die Pflichten der Ältesten in seiner Kirche beschrieb, sagte er unter anderem, daß es ihre Aufgabe sei, ,,die durch die Taufe in die Kirche Aufgenommenen der Schrift gemäß zu konfirmieren durch das Auflegen der Hände zur Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist[27].

Als der Herr einige Brüder auf Mission berief, sagte er:

,,Deshalb gebe ich euch ein Gebot, daß ihr unter dieses Volk geht und ihm sagt wie vor alters mein Apostel Petrus:

Glaubet an den Namen des Herrn Jesus ...

Tut Buße, und lasset euch nach seinem heiligen Gebote im Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden taufen.

Wer dies tut, wird durch das Auflegen der Hände der Ältesten der Kirche die Gabe des Heiligen Geistes empfangen[28]."

Die Spendung des Heiligen Geistes gibt einem das Recht, sich der Erleuchtung, Begleitung und Führung durch den Geist und des Einflusses des Heiligen Geistes zu erfreuen, solange man die Gebote Gottes befolgt.

Wie wichtig es ist, die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen, läßt sich nicht mit Worten ausdrücken. Johannes bezeichnet sie als die Taufe mit Feuer. Sie ist die Geburt aus Geist von der Christus Nikodemus erzählt hat:

,,Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen[29]."

Das Empfangen des Heiligen Geistes ist die Therapie, die Vergebung bewirkt und die die sündenkranke Seele heilt.

Das Kennzeichen der Kirche Jesu Christi, das sie von allen anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften unterscheidet, ist immer die Gabe des Heiligen Geistes gewesen, die von ihren Mitgliedern empfangen worden ist.

Dies unterscheidet die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von allen anderen Organisationen.

Im Jahre 1839 führten der Prophet Joseph Smith und Elias Higbee in der amerikanischen Bundeshauptstadt mit Martin van Buren, dem späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten, ein Gespräch. In einem Brief an Hyrum Smith, den Bruder des Propheten, schreiben sie:

,,Im Verlauf unseres Gesprächs mit dem Präsidenten fragte er uns, worin wir uns von den anderen Religionen unserer Zeit unterscheiden würden. Joseph sagte, wir würden uns durch die Art und Weise der Taufe und der Spendung des Heiligen Geistes durch Handauflegen unterscheiden. Wir glauben, daß alles andere, was man noch nennen könnte, in der Gabe des Heiligen Geistes enthalten ist[30]."

Und so ist es, und zwar deshalb, weil der Heilige Geist ein Offenbarer ist. Die Gabe des Heiligen Geistes ist, sagte der Herr, ,,der Geist der Offenbarung, der Geist, durch den Moses die Kinder Israel trockenen Fußes durch das Rote Meer führte[31]".

Vom Heiligen Geist kommt die Überzeugung des einzelnen Mitglieds der Kirche, daß Gott existiert, daß Jesus Christus, sein Sohn, unser Erlöser und Erretter ist, daß sein Evangelium der Erlösungsplan und der Weg zum ewigen Leben ist und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seine Kirche ist, die die Vollmacht dazu hat, das Evangelium zu verkünden und seine heiligen Handlungen zu vollziehen, die der Kirche Kraft, Macht und Leben verleihen.

Ich bezeuge Ihnen, meine Brüder, Schwestern und Freunde, daß das alles wahr ist, worüber ich gesprochen habe.

Der Heilige Geist hat mir offenbart, daß es wahr ist. Durch seine Macht weiß ich, daß Gott existiert; daß wir seine Kinder sind; daß Christus lebt; daß sein Evangelium wahr ist; daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seine Kirche ist; daß Spencer W. Kimball ein Prophet ist, der vom Herrn dazu berufen worden ist, über seine Kirche zu präsidieren, und daß durch die Macht des Heiligen Geistes jeder von uns, wie Moroni gesagt hat, ,,die Wahrheit aller Dinge wissen[32]" kann.

Ich möchte Sie allen Ernstes auffordern, an den Herrn Jesus Christus zu glauben, Buße zu tun und — so es noch nicht geschehen ist — in seinem Namen getauft zu werden und die unaussprechliche Gabe des Heiligen Geistes durch das Handauflegen der Ältesten seiner Kirche zu empfangen und dann der Führung des Geistes zu folgen.

Alle, die das tun, werden vorbereitet sein, dem Heiland zu begegnen, denn er hat gesagt:

,,An jenem Tage, wann ich in meiner Herrlichkeit kommen werde, wird mein Gleichnis von den zehn Jungfrauen erfüllt werden.

Denn wer weise ist und die Wahrheit angenommen und den Heiligen Geist als Führer erhalten hat und sich nicht hat betrügen lassen, wird nicht umgehauen und ins Feuer geworfen werden, sondern jenen Tag überstehen.

Solchen wird die Erde zum Erbe übergeben werden; sie werden sich vermehren und stark werden, und ihre Kinder werden ohne Sünde zur Seligkeit aufwachsen.

Denn der Herr wird in ihrer Mitte sein, und seine Herrlichkeit wird auf ihnen ruhen, und er wird ihr König und Gesetzgeber sein[33]."

Daß wir alle vorbereitet sein mögen, um diesen großen Tag, wie der Herr gesagt hat, zu überstehen, indem wir der Führung des Heiligen Geistes folgen, bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 130:22. 2) Johannes 16:7. 3) Jahannes 16:13, 14. 4) 1. Nephi 11:11. 5) Bruce R. McConkie, Mormon Doctrine, Seite 320. 6) LuB 88:12. 7) Apostelgeschichte 11:15. 8) Lukas 1:15. 9) Apostelgeschichte 2:38. 10) Johannes 20:22. 11) LuB 20:41. 12) Moses 5:7, 9. 13) Matthäus 3:16. 14) 1. Korinther 12:3. 15) Matthäus 16:16, 17. 16) Moroni 10:3-5. 17) Johannes 14:15. 18) Johannes 14:16, 26. 19) Lukas 12:11, 12. 20) 1. Korinther 2:12, 13. 21) 2. Petrus 1:20, 21. 22) Moses 5:9, 10. 23) Lukas 1:67. 24) LuB 121:-26. 25) Apostelgeschichte 8:14-17. 26) Apostelgeschichte 19:2-6. 27) LuB 20:41. 28) LuB 49: 11-14. 29) Johannes 3:5. 30) Documentary History of the Church. vol. 4, Seite 42. 31) LuB 8:3. 32) Moroni 10:5. 33) LuB 45:56-59.

Drei Tage im Grab

Eldred G. Smith

Im vergangenen Frühjahr konnte ich gemeinsam mit meiner Frau das Heilige Land besuchen. Am letzten Tag unsres Aufenthalts in Jerusalem verließen wir schon in aller Frühe das Hotel und gingen zu Fuß zum Felsengrab. Zu unsrer großen Freude waren wir die einzigen Besucher im Garten. Unser Herz war von ehrfürchtiger Andacht erfüllt. Wir schauten auf den Hügel Golgatha, die Schädelstätte. Wir sahen vor unsrem geistigen Auge die drei Kreuze und die Inschrift ,,Dies ist Jesus, der Juden König[1]" über der vom Todeskampf gezeichneten Gestalt Christi, und wir dachten bei uns: ,,Sind wir eigentlich all diese Leiden wert?"

Dann wandten wir uns der Grabstätte zu — einstmals Eigentum des Joseph von Arimathia. Dort hinein hatten Joseph und Nikodemus und die Frauen den Leichnam

des Herrn gelegt. Seine Jünger hatten ihn verlassen. Der Stein wurde vor die Öffnung gewälzt, und nur Maria Magdalena und die andere Maria blieben am Grab zurück[2]. Am nächsten Tag stellte man Wachen am Grab auf.

Die Schrift berichtet uns von großen Zerstörungen in Jerusalem; der Vorhang im Tempel ,,zerriß in zwei Stücke[3]". Auf dem amerikanischen Kontinent war die Zerstörung noch größer. Es gab gewaltige Erdbeben. Innerhalb von drei Stunden wurden ganze Städte vernichtet — einige versanken, andre brannten nieder. Berge erhoben sich dort, wo vorher Städte waren. Es gab Stürme und schreckliche Unwetter, und eine dichte Finsternis legte sich über das ganze Land. Als die Zerstörungen nach drei Stunden aufhörten, drang eine Stimme — nur eine Stimme — durch die drei Tage währende Finsternis. Die Stimme gab sich als Jesus Christus zu erkennen und sprach:

,,Seht, ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ich habe Himmel und Erde und alle Dinge erschaffen, die darinnen sind. Ich war beim Vater von Anfang an. Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir; und in mir hat der Vater seinen Namen verherrlicht.

Ich kam zu den Meinen, und die Meinen nahmen mich nicht auf. Und die Schrift über mein Kommen ist erfüllt[4]."

Er sagte ihnen, die Verheerungen seien wegen ihrer Sünden über das Land gekommen, und nur die Rechtschaffeneren seien verschont geblieben. Möglicherweise wollte er die Menschen auf sein Erscheinen nach der Auferstehung vorbereiten; denn er sagte ihnen, wenn sie Buße täten, werde er sie wieder aufnehmen.

Die Stimme Christi sagte ihnen auch, das Gesetz Mose sei durch ihn erfüllt: ,,Und ihr sollt mir nicht mehr durch Blutvergießen opfern; ja, eure Opfer und Brandopfer sollen aufhören, denn ich werde keine eurer Opfer und Brandopfer mehr annehmen.

Und ihr sollt mir ein zerknirschtes Herz und ein reuiges Gemüt zum Opfer darbringen[5]."

Während seines Wirkens auf Erden hat er zweimal gesagt: ,,Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer[6]."

Während sein Leib im Grabe lag, suchte er die Geister der Verstorbenen auf. Er hat einmal gesagt: ,,Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben[7]."

Am Kreuz hat er zu dem mit ihm verurteilten glaubenden Übeltäter gesagt: ,,Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein[8]."

Petrus berichtet uns: ,,Denn auch Christus ist einmal für eure Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er euch zu Gott führte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch[9]."

Dies ist ein bedeutender Evangeliumsgrundsatz; denn auf diese Weise erhält jedermann Gelegenheit, das Evangelium zu hören und es anzunehmen und nach dem Tode weitere Fortschritte zu machen.

Petrus berichtet uns auch, daß ,,dazu auch den Toten das Evangelium verkündigt (ist), auf daß sie zwar nach der Menschen Weise am Fleisch gerichtet werden, aber nach Gottes Weise im Geist das Leben haben[10]".

Somit geschahen also zwei wunderbare und überaus wichtige Dinge, während der Leib Christi im Grabe lag. Erstens hörten die Menschen auf dem amerikanischen Kontinent seine Stimme, die ihnen verkündete, er werde keine Brandopfer mehr annehmen. Bedenken Sie, er war doch nicht auferstanden. Nach seiner Auferstehung kehrte er zurück und zeigte sich dem Volk und belehrte es. Zweitens predigte er den Geistern im Gefängnis das Evangelium.

Am dritten Tag kam ein Engel und wälzte den Stein von der Graböffnung. Als wir an jenem Morgen im Garten umhergingen, konnten wir uns den Stein unschwer vorstellen. Das Grab war in eine steile Felswand gehauen. Es hatte eine kleine Öffnung, und vor dem Eingang war eine Vertiefung im Boden, in die der Stein hineinpaßte, mit dem der Eingang versperrt wurde.

Wir dachten daran, wie Maria Magdalena und die andern Frauen am ersten Tag der Woche in aller Frühe mit Spezereien und Salben zum Grab gekommen waren, um den Leichnam zu salben, und den Stein abgewälzt fanden. Als sie in das Grab hineinschauten, sagte ihnen ein Engel, daß Jesus auferstanden sei. Er gebot ihnen, zu den Jüngern zu gehen und ihnen davon zu erzählen.

Maria fand Petrus und Johannes und erzählte ihnen, was der Engel gesagt hatte. Sie eilten hin. Johannes, der Jüngere von beiden, erreichte als erster den Ort; doch er betrat das Grab erst nach Petrus. Der Leichnam war verschwunden, nur die Leinentücher lagen zusammengefaltet darin. Johannes und Petrus gingen wieder heim. ,,Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müßte[11]."

,,Maria aber stand vor dem Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und sieht Jesus stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist.

Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht

zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen." Und mit einer Stimme, die ihr so vertraut ist, ,,spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni! das heißt: Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott[12]."

Den andern Frauen, die zum Grab gekommen waren, hatte der Engel gesagt, sie sollten zu den Jüngern gehen und ihnen berichten, daß Jesus auferstanden sei. Unterwegs begegnete ihnen Jesus und grüßte sie mit den Worten: ,,Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfaßten seine Füße und fielen vor ihm nieder[13]."

Er gebot ihnen ebenfalls, es seinen Brüdern zu sagen.

Danach erschien er allen Jüngern außer Thomas und Judas, der sich erhängt hatte. Später erschien er den Jüngern noch einmal, als auch Thomas anwesend war.

,,Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben[14]!"

Er ist nicht nur seinen Jüngern verschiedene Male erschienen und 500 Menschen in Galiläa, sondern auch den Menschen auf dem amerikanischen Kontinent. Das Buch Mormon berichtet uns davon.

Meine Frau Jeanne und ich waren damals die einzigen Besucher im Garten. Als wir das Grab betraten, überkam uns ein Gefühl tiefen inneren Friedens; und wir dachten an seine Worte:

,,Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[15]."

Damals empfingen wir durch den Geist die Bestätigung dessen, was er zu Martha gesagt hatte: ,,Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe[16]."

Durch seine Auferstehung haben alle Menschen die Möglichkeit zu ewigem Fortschritt. Er hat uns das Tor zu ewigem Fortschritt geöffnet.

Als ich zum erstenmal den Ort aufsuchte, wo Joseph Smith die erste Vision empfing, überkam mich dasselbe Gefühl. Als ich damals frühmorgens in den Wald ging, gab mir der Geist die Gewißheit, daß der Vater und der Sohn dem Knaben Joseph Smith ebenso wirklich erschienen sind wie Christus der Maria im Garten.

Er lebt und hat sein Reich wieder auf Erden errichtet, damit wir uns auf den Tag vorbereiten, wo er in Herrlichkeit erscheint, um auf Erden zu regieren.

Gott schenke uns Erkenntnis und ein verständiges Herz, damit wir seinen Willen erkennen. Er gebe uns den Wunsch und die Kraft, nach seinen Lehren zu leben. Ich erbitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe Matth. 27:37. 2) ibd. Vers 60, 61. 3) ibd., Vers 51. 4) 3. Ne. 9:15, 16. 5) ibd., Vers 19 und 20. 6) Matth. 9:13 und 12:7. 7) Joh. 5:25. 8) Lukas 23:43. 9) 1. Pe. 3:18-20. 10) 1. Pe. 4:6. 11) Joh. 20:9. 12) ibd., Vers 11 - 17. 13) Matth. 28:9. 14) Joh. 20:29. 15) Joh. 14:27. 16) Joh. 11:25.

Das Wirken des Heilands

Delbert L. Stapley

Meine lieben Brüder, Schwestern und Freunde, der Heiland hat gesagt: ,,Seht ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde[1]." ,,Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben[2]."

Es ist viel über Christus — sein irdisches Wirken, seine Lehren, seine Wunder, sein Sühnopfer, seine Auferstehung und sein Aufsteigen zu ewiger Herrlichkeit geschrieben und gepredigt worden. Er ist wahrhaftig unser Herr und Heiland, unser Erlöser und Gott. Er hat gesagt: ,,Ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat[3]." ,,Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen[4]." ,,Und ...ich [will] wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin[5]."

Unser Heiland hat mit seinem Wirken auf Erden den Zweck verfolgt, es uns zu ermöglichen, daß wir ewiges Leben haben und mit ihm und dem himmlischen Vater im Himmel wohnen.

Er hat uns belehrt, damit wir den Weg zum ewigen Leben erkennen. Die vielen Wunder, die er vollbracht hat, sollen uns bezeugen, daß er in der Tat der Sohn Gottes ist. Sein Sühnopfer, daß er sein Leben gelassen hat, zeigt, wie sehr er alle Menschen liebt. Er sagte: ,,Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde[6]." Er hat bewiesen, daß er unser Freund ist. Haben wir uns aber die Zeit genommen, durch Beten und Schrifterforschen den Erlöser kennenzulernen oder zu erkennen und seiner Freundschaft würdig zu werden?...

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie stünden unter den Menschenmengen, zu denen Jesus gesprochen hat — ein lahmes Kind, ein

lauber Mann, eine blinde Frau. Welch eine überfließende Liebe empfanden sie zum Heiland und er zu ihnen. Sie vergossen vor Freude Tränen, als er ihr Herz mit seinen tröstenden Worten berührte. Er verspürte auch ihren Geist und war ihnen gegenüber von Mitleid und Barmherzigkeit erfüllt. Als er die Menge überblickte, sagte er: ,,Habt ihr Kranke unter euch? Bringt sie her. Habt ihr Lahme oder Blinde oder Gebrechliche oder Verstümmelte oder Aussätzige und Menschen mit verdorrten Gliedern unter euch oder Taube oder von irgendeinem Übel Geplagte? Bringt sie zu mir, und ich will sie heilen, ... denn ich sehe, daß euer Glaube stark genug ist, daß ich euch heilen sollte[7]."

Und so brachten sie ihre Kranken, ihre Lahmen, ihre Blinden und ihre Stummen, und er heilte einen jeden von ihnen. Und alle, die dort waren, diejenigen, die geheilt worden waren, und die Gesunden, verneigten sich in Dankbarkeit und Lob[8].

Dann rief Christus die Kinder um sich und gebot der Menge, sich niederzuknien. Auch er kniete sich hin und betete zum Vater. Es heißt: ,,Und keine Zunge kann sie (Jesu Wundertaten) aussprechen, und kein Mensch kann sie schreiben, auch kann das Menschenherz so große und wunderbare Dinge nicht begreifen, wie wir sie sahen und Jesus reden hörten; und niemand kann die Freude erfassen, die unsere Seele zu der Zeit erfüllte, als wir ihn für uns zum Vater beten hörten.

Als Jesus aufgehört hatte, zum Vater zu beten, erhob er sich; aber die Freude der Menge war so groß, daß sie überwältigt wurde.

Und Jesus ... forderte sie auf, sich zu erheben ...,

und er sagte zu ihnen: Gesegnet seid ihr wegen eures Glaubens. Seht, nun ist meine Freude voll.

Und als er diese Worte gesagt hatte, weinte er ..., und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem andern, und segnete sie und betete für sie zum Vater.

Und nachdem er das getan hatte, weinte er wieder[9]."

Empfinden wir das Glück und den Geist der Versammelten und die große Liebe, die Christus diesen guten, treuen Menschen entgegengebracht hat? Hier erteilte der Lehrer aller Lehrer selbst Unterricht im Beten. Er gab uns darin ein Beispiel, daß er sich so sehr um andere sorgte und an ihnen interessiert war, daß er für sie und ihre besonderen und persönlichen Bedürfnisse betete. Er ermahnte uns: ,,Daher müßt ihr immer in meinem Namen zum Vater beten.

Betet immer in euern Familien ... zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet werden[10]."

Verstehen wir, was Christus sagt? Er sagt uns, daß so, wie er zum Vater gebetet und die Kranken geheilt und die Kinder gesegnet hat, auch wir das Recht haben, für diejenigen zu beten, die in Not sind, und unsere Familie zu segnen. Dies ist nicht nur eine Segnung für uns, sondern auch eine Schutzmaßnahme für das Familienleben; denn solch ein geistiger Einfluß wird uns in Liebe und Eintracht enger zusammenführen.

Ich möchte eine Schriftstelle wiederholen: ,,Gesegnet seid ihr wegen eures Glaubens. Seht, nun ist meine Freude voll[11]."

Christi Freude ist voll, wenn wir bußfertig sind und glaubensvoll und getreu Gottes Gebote halten.

,,Wer deshalb Buße tut und wie ein kleines Kind zu mir kommt, den will ich aufnehmen, denn solcher ist das Reich Gottes. Seht, für solche habe ich mein Leben niedergelegt und es wieder aufgenommen; darum tut Buße und kommt zu mir, o ihr Enden der Erde, und werdet selig[12]." Und ,,alle, die ... für ihre Sünden Buße getan haben und wünschen, in meinem Namen getauft zu werden, sollt ihr ... taufen[13]." Die Schönheit des Evangeliums liegt in der Möglichkeit der Buße, der Vergebung und des ewigen Lebens, und darin erlangt das Sühnopfer des Heilands seinen tiefsten Sinn.

,,Und so verwirklicht Gott seine großen und ewigen Zwecke, die seit Anbeginn der Welt vorbereitet waren. Und so kommt das Heil und die Erlösung der Menschen und auch ihre Vernichtung und ihr Elend zustande.

Wer daher kommen will ..., der mag kommen und ohne Zwang vom Wasser des Lebens trinken; und wer nicht kommen will, der wird nicht gezwungen zu kommen, aber am Jüngsten Tage wird ihm gemäß seinen Werken vergolten[14]."

Mit anderen Worten: Wir müssen uns entscheiden. Wenn wir Gutes tun, wird uns mit Gutem vergolten; wenn wir Schlechtes tun, wird Elend unser Lohn sein. Der Herr möchte uns gern alle retten, doch er weiß, daß einige seiner Bitte kein Gehör schenken werden. Sein Schmerz zeigt sich in seinen Worten: ,,Jerusalem ...! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt[15]!"

Auch andere Propheten haben die Menschen eindringlich aufgefordert, Buße zu tun, und ihnen gesagt, daß sie auf die Stimme des Herrn achten sollten:

,,O ihr Übeltäter, die ihr euch mit den wertlosen Dingen der Welt aufbläht, die ihr vorgegeben habt, die Werke der Rechtschaffenheit zu kennen, und dennoch wie Schafe irregegangen seid, die keinen Hirten haben, obgleich ein Hirte euch gerufen hat und euch noch ruft; aber ihr wollt nicht auf seine Stimme hören[16]!"

Jesus, der gute Hirte, hat einen jeden von uns in Liebe und Barmherzigkeit gerufen. Denjenigen, die gesündigt haben, gewährt er Vergebung. Er freut sich an der Erlösung des Menschen.

Wir können unserem Erlöser nie das zurückzahlen, was wir ihm für das Opfer schulden, das er für uns gebracht hat, um uns zu helfen, Erlösung und Erhöhung zu erlangen. Ein jeder von uns muß sein Herz und sein Leben prüfen und sehen, wie gut und barmherzig unser Herr bis jetzt gewesen ist. George Herbert hat gesagt: ,,Gib du, Herr, der du uns so viel gegeben hast, noch eines ... ein dankbares Herz."

In der vergangenen Woche erhielt ich einen Brief, in dem mir eine

Frau schrieb: ,,Wir haben den Vater im Himmel von ganzem Herzen lieb ... Selbst wenn ich jede Minute für den Rest meines Lebens für den Herrn arbeiten würde, so könnte ich ihm doch nicht das zurückzahlen, was ich ihm für das kostbare Geschenk des Evangeliums schulde."

In einer Rede an sein Volk sagte König Benjamin: ,,Wenn ihr zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes gelangt seid ... und Vergebung eurer Sünden erlangt, ... dann möchte ich, daß ihr ... immer die Größe Gottes, eure eigene Nichtigkeit und seine Güte und Langmut euch ... gegenüber im Gedächtnis behaltet und euch demütigt, ... den Namen des Herrn täglich anruft und fest im Glauben an das steht, was kommen wird ...

Ich sage euch: Wenn ihr das tut, dann werdet ihr euch immer freuen und mit der Liebe Gottes erfüllt sein ...; und ihr werdet in der Erkenntnis der Herrlichkeit dessen wachsen, der euch erschaffen hat...

Und ihr werdet nicht gesonnen sein, einer dem anderen zu schaden, sondern im Frieden zu leben und jedem Menschen das zu geben, was ihm gehört.

Und ihr werdet nicht zugeben, daß eure Kinder hungrig oder nakkend gehen; ihr werdet auch nicht dulden, daß sie das Gesetz Gottes übertreten ...,

sondern ihr werdet sie lehren, auf den Wegen der Wahrheit und Ernsthaftigkeit zu wandeln; ihr werdet sie lehren, einander zu lieben und zu dienen[17]."

In unserem Streben, das Rechte zu tun, werden wir zuweilen von Prüfungen bedrängt, doch der Herr gibt uns die tröstende Zusicherung: ,,Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen[18]."

,,Ich bin das Licht und das Leben der Welt. Ich bin Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.

Seht, ich bin in die Welt gekommen, um der Welt die Erlösung zu bringen und sie von Sünden zu erretten[19]."

,,Und ich [will] wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin[20]."

Jetzt ist es Zeit für uns, daß wir uns vorbereiten, damit wir der Erfüllung dieser großen Verheißung würdig werden. Viele Menschen haben den richtigen Wertbegriff verloren und auf Kosten spirituellen Wachstums nach Reichtum getrachtet. An jede Aufgabe, jede Pflicht, jeden Auftrag sollte man so herangehen, daß man sich zuerst Gedanken darüber macht, wie wohl der Sohn Gottes diese Aufgabe erfüllt hätte. Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, hat uns den Weg gewiesen, wie wir durch unser Leben ewige Glückseligkeit erlangen können. Wir alle müssen uns, was die Erlösung und künftige Herrlichkeit betrifft, auf seine Verdienste verlassen.

Als jemand, dessen Aufgabe es ist, von der Stellung Christi in Gottes erhabenem Plan des Lebens und der Erlösung Zeugnis abzulegen, bezeuge ich feierlich diese Wahrheiten; ich bezeuge weiterhin, daß der Geist des Menschen nie stirbt und daß das Leben auch jenseits dieses irdischen Daseins fortdauert. Demütig bezeuge ich, daß Gott existiert, daß Jesus, sein Sohn, lebt und daß das Evangelium, wie es von uns verkündet wird, wahr ist. Ich bezeuge auch, daß Spencer W. Kimball, unser geliebter Präsident, von Gott berufen worden ist. Ich liebe, achte und bewundere ihn sehr. Ich werde ihm zur Seite stehen und ihm gehorsam sein, denn ich weiß, daß er der Gesalbte des Herrn für sein Volk zu dieser Zeit ist. Möge Gott uns alle segnen, daß wir den Bündnissen treu sind, die wir mit unserem Herrn eingegangen sind. Das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 3. Nephi 11:10. 2) Joh. 8:12. 3) Joh. 6:38. 4) Joh. 10:10. 5) Joh. 14:3. 6) Joh. 15:13. 7) 3. Nephi 17:7, 8. 8) Siehe 3. Nephi 17:9, 10. 9) 3. Nephi 17:17-22. 10) 3. Nephi 18:19, 21. 11) 3. Nephi 17:20. 12) 3. Nephi 9:22. 13) 3. Nephi 11:23. 14) Alma 42:26, 27. 15) Matth. 23:37. 16) Alma 5 37. 17) Mosiah 4:11-15. 18) Matth. 11:28, 29. 19) 3. Nephi 9:18, 21. 20) Joh. 14:3.

Wie wichtig das Beten ist

N. Eldon Tanner

Es ist erst eineinhalb Jahre her, als ich auf unserer feierlichen Sitzung gebeten wurde, den Mitgliedern einen neuen Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als Propheten, Seher und Offenbarer — Präsident Harold B. Lee — zusammen mit den anderen Generalautoritäten und Hauptbeamten der Kirche zur Bestätigung vorzuschlagen.

Bruder Lee war ein hervorragender, dynamischer Führer, von allen geliebt und geachtet, und viel ist in der kurzen Zeit seiner Präsidentschaft geschafft worden. Sein Hinscheiden kam für uns alle überraschend und war sehr schmerzlich. Wir sind uns aber dessen bewußt, daß der Herr ihn zu großem Lohn und zu einem anderen Dienst heimgerufen hat. Nach seinem Hinscheiden wurde unser geliebter Präsident, Spencer W. Kimball, zum Propheten Seher und Offenbarer und zum Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage berufen, eingesetzt und ordiniert.

Ich will Ihnen bezeugen, daß Bruder Kimball vom Herrn auserwählt und vorherordiniert worden ist, in dieser unserer Zeit über die Kirche zu präsidieren. Wunder sind für ihn vollbracht worden, um es für ihn möglich zu machen, daß er heute in guter Gesundheit hier weilt, um diese hohe Ehre zu empfangen und diese schwere Aufgabe zu übernehmen. Er ist auf den Pfahlkonferenzen und auf der feierlichen Versammlung heute morgen mit Begeisterung bestätigt worden. Es ist wahrhaftig eine Ehre und ein Segen für mich, zu seinem Ratgeber berufen worden zu sein, und ich hoffe und bete wirklich, daß der Herr mir die Weisheit, Urteilskraft, Inspiration und Fähigkeit, gepaart mit Entschlossenheit, geben wird unter seiner Weisung in einer ihm und dem Herrn annehmbaren Weise zu dienen, um zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden beizutragen.

Ich rufe die Mitglieder der Kirche in aller Welt auf, sich zu vereinigen und ihn als den Mann anzuerkennen und zu unterstützen, den Gott als Propheten, Seher und Offenbarer, als Apostel Jesu Christi und als Präsidenten seiner Kirche und seines Reiches berufen hat, und ich fordere die Mitglieder auf, ihren persönlichen Pflichten zur Förderung der Sache der Gerechtigkeit und im Streben nach ihrer eigenen Erlösung und Erhöhung nachzukommen.

Und weiter, so spricht der Herr:

,,Darum sollt ihr ... auf alle seine Worte und Gebote achthaben, die er euch geben wird, wie er sie empfängt, und sollt in Heiligkeit vor mir wandeln.

Denn ihr sollt sein Wort in aller Geduld und im Glauben annehmen, als komme es aus meinem Munde.

Wenn ihr diese Dinge tut, so werden die Pforten der Hölle euch nicht überwinden; ja, Gott der Herr wird die Mächte der Finsternis vor euch zerstreuen und die Himmel zu eurem Heil und seines Namens Herrlichkeit erschüttern" (LuB 21:4-6).

Es liegt jetzt genau 144 Jahre zurück, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nach Weisung des Herrn gegründet wurde, und der Prophet Joseph Smith wurde von ihm als erster Präsident dieser Kirche in diesen, den Letzten Tagen berufen, und den Mitgliedern wurde das geboten, was ich gerade zitiert habe. Wir alle haben die Pflicht, vorwärts zu gehen und dazu beizutragen, daß das Reich Gottes aufgerichtet wird und die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit voranschreitet, indem wir Menschen zu Christus führen.

Ebenso werden wir durch den Tag, den wir nächste Woche feiern, daran erinnert, daß unser Herr und Heiland durch das großartige Wunder der Auferstehung die Bande des Todes gebrochen hat und als Auferstandener dem Grab entstiegen ist. Es ist natürlich, richtig und angemessen, daß die Christen in aller Welt Geist und Herz in Dankbarkeit dem großen Opfer zuwenden, das Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, gebracht hat, der sein Leben für Sie und mich und für die ganze Menschheit hingegeben hat, damit unsere Sünden vergeben werden und wir auferstehen und uns der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens erfreuen können, denn er hat gesagt: ,,Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Moses 1:39).

Er hat ferner gesagt: ,,Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen" (Joh. 17:3).

Und ebenfalls im Johannesevangelium steht geschrieben: ,,Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben" (Joh. 11:25, 26).

Auf dieser Konferenz ist vieles gesagt worden und es wird sicherlich noch mehr gesagt werden über das Opfer Jesu Christi und das große Wunder der Auferstehung und über seine Botschaft an die Welt. Allein durch ihn haben wir die Hoffnung auf die Auferstehung und das Leben nach dem Tode. Durch seine Propheten und auch selbst hat er uns den Plan des Lebens und der Erlösung kundgetan, der uns, wenn wir ihn annehmen und befolgen, die größte Freude, den größten Erfolg und Glück während unseres irdischen Daseins und ewiges Leben im Jenseits geben wird. Während Jesus Christus auf Erden weilte, lehrte er uns, wie wichtig das Beten ist und wie man betet, und über dieses Thema möchte ich ein paar Minuten zu Ihnen sprechen.

Er hat gesagt:

,,Und wenn ihr betet, soll ihr nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden ...

Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.
Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern ... Darum sollt ihr also beten: (Und er hätte auch gut sagen können: ‚Darum sollt ihr auf diese Weise leben.') Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen" (Matth. 6:5-7, 9-13).

Dieses Gebet wird oft als das Vaterunser bezeichnet, und man denkt dabei daran, daß man es immer wieder und wörtlich so aufsagen soll, wo der Herr doch in Wirklichkeit sinngemäß gesagt hat: ,,Darum sollt ihr auf die rechte Weise beten." Was er wollte, war, daß das, was er gesagt hat, uns am Herzen liegen soll. Durch das Beten sollen wir eine direkte, persönliche Verbindung zu Gott herstellen und ihn als unseren Vater im Himmel anerkennen. Wir müssen dabei aufrichtig sein, indem wir mit eigenen Worten auf einfache Weise unsere Dankbarkeit ihm gegenüber zum Ausdruck bringen und ihn um seine Führung und seine Segnungen bitten, die wir so dringend brauchen.

Als erstes muß, wie der Herr gesagt hat, die Tür gegen weltliche Ablenkungen verschlossen sein, damit wir uns auf das konzentrieren können, was wir dem Vater im Himmel sagen wollen. Wollen wir doch einmal die Worte in dem einfachen Gebet, das der Herr uns gegeben hat, genau betrachten.

Er sagte: ,,Unser Vater in dem Himmel!" Mit diesen Worten anerkennen wir Gott als unseren Vater, den Vater aller Menschen; und alle Menschen, wer immer sie seien und wo auch immer sie sein mögen, sind eingeladen, ihn als ihren Vater im Himmel anzurufen. Wie herrlich ist es doch, sich dessen bewußt zu sein und zu wissen, daß wir uns ohne vorherige Verabredung an den Vater im Himmel wenden und in aller Einfachheit und im Glauben unsere Seele vor ihm ausschütten können, da wir wissen, daß er da ist und unsere Gebete erhören kann und will und sie beantwortet. Wir wissen, daß er ein lebendiger Gott ist, der im Himmel wohnt, daß wir seine Geistkinder sind und daß sein Sohn Jesus Christus uns, wer immer wir auch sein mögen, gelehrt hat, Gott anzurufen und ihn als unseren Vater anzuerkennen.

Als nächstes sagte er: ,,Dein Name werde geheiligt." Wie wichtig ist es doch, daß Gottes Name im Alltag und besonders im Gottesdienst geheiligt wird. Wir können den Namen Gottes am besten dadurch heiligen, daß wir seinen Namen ehren und anderen helfen, das gleiche zu tun. Wir sollen seinen Namen heiligen, indem wir ihm unsere Liebe und Ehrerbietung erweisen und ihn im Gottesdienst anrufen und alles tun, was zu seiner Herrlichkeit gereicht.

Wenn wir denken: ,,Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel", müssen wir uns dessen bewußt sein, daß es nur eine Möglichkeit gibt, wie das zu bewerkstelligen ist, nämlich, indem wir ihn als unseren Gott anerkennen, seine Gebote halten und mithelfen, sein Reich hier auf Erden aufzubauen. Seine Kirche und sein Reich sind heute hier auf Erden aufgerichtet worden, und sie können nur in dem Maße weiter aufgebaut werden, wie wir das, was er uns gesagt hat, annehmen und befolgen und es der Welt verkündigen.

Im Jahre 1831 sagte der Herr zum Propheten Joseph Smith:

,,Die Schlüssel des Reiches Gottes sind Menschen auf Erden übergeben worden, und von nun an soll das Evangelium bis an die Enden der Erde ausgehen gleich dem Stein, der ohne Hände vom Berge losgerissen wurde und herabrollen wird, bis er die ganze Erde erfüllt ...
Rufet den Herrn an, daß sein Reich sich über die ganze Erde ausbreiten möge und ihre Bewohner es empfangen und sich auf den künftigen Tag vorbereiten werden, an dem des Menschen Sohn vom Himmel herniederkommen wird, angetan mit dem Glanz seiner Herrlichkeit, um dem Reiche Gottes, das auf Erden errichtet ist, zu begegnen.
Darum möge das Reich Gottes ausgehen, damit das Himmelreich komme, und du, o Gott, auf Erden wie im Himmel verherrlicht werdest und deine Feinde dir untertan gemacht werden. Denn dein sind Ehre, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen" (LuB 65:2, 5, 6).

Wenn wir beten, daß sein Wille getan werde, müssen wir bereit sein, unseren Teil dafür zu tun. Als ich noch ein Junge war, hat mein Vater zu mir gesagt: ,,Wenn du willst, daß deine Gebete erhört werden, dann stehst du am besten auf und machst dich an die Arbeit." Es hat keinen Zweck, darum zu beten, daß das Reich komme und sein Wille getan werde, es sei denn, wir sind bereit, etwas dafür zu tun.

Wenn wir an die Worte denken: ,,Unser täglich Brot gib uns heute", könnten wir auch gut sagen: ,,Gib uns, was wir heute brauchen", da wir erkennen sollten, daß wir in allem vollkommen vom Herrn abhängig sind. Er ist unser Schöpfer und der Geber aller Dinge. Er hat uns einen Verstand gegeben, mit dem wir denken, vernünftige Überlegungen anstellen und lernen können, und er erwartet von uns, daß wir unser Wissen und die Fähigkeiten, die wir entwickeln, anwenden, um in reichlichem Maße Gutes zu schaffen,

damit wir das haben, was wir brauchen, und mit unserem Nächsten teilen können. Wir werden hiermit aufgefordert, über alles zu beten, was uns am Herzen liegt, und um alles, was für unser Wohlergehen not ist. Wie wichtig ist es doch, daß wir würdig sind, den Vater im Himmel anzurufen und ihn um seine Hilfe zu bitten und unsere Dankbarkeit für die Gaben, die uns das Leben so reich beschert, und für alle seine wunderbaren Segnungen zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir beten, sollen wir auch entschlossen sein, diese Segnungen umsichtig zu unserem eigenen Nutzen und zum Nutzen anderer, zur Förderung des Werkes des Herrn und zur Verherrlichung seines Namens einzusetzen. Nur wenn wir den Willen Gottes tun, anerkennen wir seine Oberherrschaft.

Wenn wir die Worte ,,Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel" durchdenken, sollten wir uns bewußt machen, daß er uns die heilige Schrift gegeben und uns Propheten gesandt hat, um uns zu unterweisen, und in dem Maße, wie wir uns deren Worte zu Herzen nehmen, werden wir von der Versuchung weggeführt und nicht zu ihr hin. Durch das Halten der Gebote und durch das Befolgen der Lehren Jesu Christi empfangen wir die Kraft, der Versuchung zu widerstehen, und wir werden vom Bösen befreit, weil wir uns nicht in eine Lage begeben werden, wo wir versucht werden, etwas Falsches zu tun.

Im Markusevangelium lesen wir: ,,Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach" (Markus 14:38). Wir müssen um Mut und um Kraft zu ernsthaftem Streben und um Entschlossenheit beten und daß wir imstande sind, ehrlich, getreu, keusch, wohltätig und tugendhaft zu sein und anderen das zu tun, was wir wollen, daß sie uns tun. Ständig sollten wir gebeterfüllt nach Wahrheit suchen und nach allem trachten, was tugendhaft, liebenswert, von gutem Ruf oder lobenswert ist. Wenn wir so leben, helfen wir dem Herrn, unsere Bitte zu erhören: ,,Führe uns nicht in Versuchung", und wir werden vom Bösen erlöst.

Wollen wir noch die anderen Worte betrachten: ,,Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern." Es ist interessant, diese Version von Matthäus mit denen des Lukas und Markus zu vergleichen. Lukas sagt: ,,Und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind" (Luk. 11:4).

Markus drückt es folgendermaßen aus:

,,Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen.

Wenn ihr aber nicht vergebet, so wird euer Vater, der im Himmel ist, eure Übertretungen auch nicht vergeben" (Mark. 11:25, 26).

Der Herr hat gesagt: ,,Ich, der Herr, werde vergeben, wem ich vergeben will; von euch aber wird verlangt, allen Menschen zu vergeben" (LuB 64:10). Wir sind weiter angehalten, oftmals zu vergeben, selbst siebzig mal sieben mal. Wir sollten innehalten und uns fragen, ob wir bereit sind, den Herrn zu bitten, uns nur dann unsere Sünden und Übertretungen zu vergeben, wenn wir unseren Freunden und Nächsten vergeben. Wie wunderbar wäre es doch, wenn wir allen unseren Nächsten vergeben und sie lieben. Dann wäre es für uns viel leichter, den Herrn zu bitten, uns alle unsere Fehler und Missetaten zu vergeben, und wenn wir Buße tun und Früchte der Buße hervorbringen, können wir Gottes Vergebung und Gnade erwarten.

Die heilige Schrift spricht sich über solche Vergebung klar aus. Wir lesen: ,,Denn wenn ihr den Menschen ihre Übertretungen vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet so wird euch euer Vater eure Übertretungen auch nicht vergeben" (Matth. 6:14, 15).

Und weiter: ,,Darum sage ich euch: Vergebet einander, denn wer seinem Bruder seine Übertretungen nicht vergibt, der steht gerichtet vor dem Herrn, denn er verbleibt in der größern Sünde" (LuB 64:9).

Unser Herr gab uns ein Beispiel wahrer Vergebung, als er vom Kreuz aus sagte: ,,Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lukas 23:34). Und von Stephanus, jenem glaubensstarken Jünger, der von seinen Feinden gesteinigt wurde, lesen wir auch: ,,Er kniete aber nieder und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er" (Apg. 7:59).

Wie wichtig ist es doch für uns, diese großartigen Grundsätze der Buße und der Vergebung in unserem Leben anzuwenden. Denken wir immer daran, daß derjenige, der auf seinen Nächsten böse ist oder negative Gefühle gegen ihn hegt und der ihm nicht vergibt, der ist, der sich unglücklich und unzufrieden fühlt, und wenn er diesen Weg weitergeht, wird seine Seele vergiftet und in ihm verbleibt die größere Sünde. Es gibt zahllose Begebenheiten mit einem glücklichen Ende, wo Menschen, die anderen böse gewesen sind oder schlechte Gefühle gehegt haben, später den Mut und die Kraft aufgebracht haben, zu dem Betreffenden hinzugehen und sich zu entschuldigen, ihre Liebe zu zeigen und Wiedergutmachung zu leisten, was dann zu einem neuen, viel schöneren Verhältnis geführt und beide sehr erleichtert und glücklich gemacht hat.

Nun wollen wir über die Worte nachdenken: ,,Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Noch einmal werden wir daran erinnert, daß Gott unser Vater ist, und wir erkennen an, daß das Reich, das wir suchen, seins ist und daß alles Gute nicht in und von uns vollbracht wird, sondern durch seine Macht und zu seiner Herrlichkeit. Wir müssen ihm für alles danken, was wir empfangen, müssen erkennen, wie wichtig es ist, daß wir durch unsere Lebensweise und dadurch, wie wir ihm und unseren Mitmen-

schen dienen, unseren Dank zum Ausdruck bringen.

Mögen wir immer daran denken und anerkennen, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, gekommen ist und sein Leben für Sie und mich hingegeben hat, und mögen wir seine Lehren als den Weg des Lebens und der Erlösung annehmen und bereit sein, so zu leben, daß wir seines Opfers für würdig befunden werden und uns vorbereiten, Unsterblichkeit und ewiges Leben zu erlangen. Indem wir das tun, bringen wir seinem Namen Ehre und uns die Erlösung.

,,Amen" sagt man zum Schluß, um die feierliche und aufrichtige Zustimmung zu dem Gesagten zum Ausdruck zu bringen. Lassen Sie es uns wirklich meinen und durch unsere Worte und Taten zeigen.

Und wenn wir beten, wollen wir uns an das Gebet erinnern, das Jesus Christus im Garten Gethsemane gesprochen hat:

,,Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis ich dorthin gehe und bete.

Und er nahm zu sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir!

Und er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst" (Matth. 26:36-39).

Wie wichtig ist es, daß wir bereit sind zu sagen: ,,Nicht wie ich will, sondern wie du willst."

Wir wollen noch hören, was der Herr in neuerer Zeit gesagt hat:

,,Höre, o du Volk meiner Kirche, dem das Reich gegeben wurde; horche auf und schenke Gehör dem, der die Grundfesten der Erde gelegt und die Himmel und alle ihre Heerscharen und alle Dinge erschaffen hat, die da leben und sich regen und ihr Dasein haben.

Und abermals sage ich: Höret auf meine Stimme, damit euch nicht unversehens der Tod ereile. Zu einer Stunde, da ihr nicht daran denkt, wird der Sommer vorüber, die Erde beendigt, eure Seelen aber werden nicht erlöst sein.

Höret auf ihn, der euer Fürsprecher beim Vater ist und eure Sache bei ihm vertritt" (LuB 45:1-3).

Ich bezeuge, daß Gott tatsächlich existiert, daß er bereit ist, unsere Gebete durch Jesus Christus, unseren Erlöser, zu erhören. Wir können seinen Namen nur dann verherrlichen, und wir können nur dann dazu beitragen, daß sein Reich aufgebaut wird, das auf Erden errichtet worden ist, wenn wir tun, was er gesagt hat, und seine Gebote halten. In aller Demut bete ich darum, daß wir das tun mögen, im Namen Jesu Christi. Amen.

Rede anläßlich der 144. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Vom Herrn erwählt

N. Eldon Tanner

Meine lieben Brüder, Träger des Priestertums Gottes, deren sich so viele an so vielen Orten eingefunden haben — an dieser Versammlung nehmen fast 200.000 Brüder teil —, dies ist eine Heerschar Gottes, die größte Bruderschaft und die größte Macht auf der ganzen Erde. Wie glücklich und gesegnet wir doch sind, daß wir Träger des Priestertums sein und dieser großen Bruderschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehören dürfen.

Heute abend sind wir belehrt, inspiriert und in unserem Glauben und Zeugnis erbaut worden und wir haben uns an diesem schönen Chor erfreut. In ein paar Minuten haben wir das besondere Vorrecht, einem Propheten Gottes zuzuhören, der der Präsident der Kirche Jesu Christi und sein Sprecher heute hier auf Erden ist. Mögen wir, wenn er spricht, zuhören, ja hörende Ohren haben und die feste Absicht, diesem großen Führer, Spencer W. Kimball, zu folgen.

Da ich die außerordentliche Freude und Segnung haben durfte, als Ratgeber von vier der erwählten Propheten des Herrn tätig zu sein, lege ich Zeugnis ab, daß sie wahrhaftig Propheten Gottes sind, und ich möchte gern mit Ihnen wiederholen, wie der Herr die Führer seiner Kirche erwählt, ordiniert und eingesetzt hat und wie reibungslos die Nachfolge vor sich geht.

Als Jesus auf Erden weilte, begann er sein Wirken und gründete seine Kirche und ,,rief ... seine Jünger und erwählte aus ihnen zwölf, welche er auch Apostel nannte[1]." Und er sprach zu seinen Aposteln: ,,Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein[2]."

Daraus geht hervor, daß er jedem die Fülle des Apostelamtes mit dessen Schlüsseln und Vollmachten übertrug, so daß ein jeder — sollte die Zeit kommen — seinerseits als dienstältester Apostel oder als Präsident der Kirche fungieren konnte. Petrus, Jakobus und Johannes wurden als das Haupt der Kirche eingesetzt und sollten nach Christi Weggang als Erste Präsidentschaft amtieren.

Die Kirche beruht in diesen Letzten Tagen auf demselben Prinzip. Nachdem Joseph Smith vom Herrn erwählt worden war, erschienen Petrus, Jakobus und Johannes und übertrugen ihm und Oliver Cowdery das Melchisedekische Priestertum und ordinierten sie zu Aposteln des Herrn, Jesus Christus.

Im Buch ,Lehre und Bündnisse' lesen wir, daß Joseph Smith jun. zum ersten Ältesten der Kirche berufen wurde. Der Herr sagte: ,,Du (sollst) ein Seher, Übersetzer, Prophet und Apostel Jesu Christi, ein Ältester der Kirche durch den Willen Gottes, des Vaters, und die Gnade deines Herrn Jesus Christus genannt werden ...

vom Heiligen Geist getrieben, ihren Grund zu legen und sie zum allerheiligsten Glauben aufzubauen[3]."

Obwohl dem Propheten und Oliver Cowdery im Juni 1829, also bevor die Kirche gegründet wurde, gesagt worden war, daß es zwölf Apostel geben werde und wie sie erwählt werden sollten, wurde doch der erste Rat der Zwölf erst im Jahre 1835 ernannt. Zu der Zeit erhielten die drei Zeugen durch den Propheten Joseph Smith vom Herrn den Auftrag, die Zwölf auszuwählen, die zu Aposteln ordiniert werden sollten[4].

Diese Männer wurden auf Weisung des Propheten Joseph Smith erwählt und zu Aposteln ordiniert und empfingen dieselbe Vollmacht, die Paulus und anderen Aposteln während der Zeit Jesu Christi übertragen wurde. Es steht geschrieben: ,,Sie bilden einen Rat, der dem vorerwähnten der drei Präsidenten an Kraft und Vollmacht gleich ist[5]", womit die Präsidentschaft der Kirche gemeint ist.

Auch lesen wir in dem Werk ,,Documentary History of the Church": ,,Joseph Smith fuhr dann fort, die Pflicht der Zwölf zu erläutern sowie ihre Vollmacht, die gleich nach der der jetzigen Präsidentsch[illegible]

..., auch sind die Zwölf keinem anderen untergeben als der Ersten Präsidentschaft, d. h. mir ..., Sidney Rigdon und Frederick G. Williams, die jetzt meine Ratgeber sind; und wenn ich nicht mehr da bin [d. h. wenn er stirbt], gibt es keine Erste Präsidentschaft über den Zwölfen[6]."

Wilford Woodruff hat gesagt: ,,Ich sage den Heiligen der Letzten Tage: Die Schlüssel des Reiches Gottes sind hier, und sie werden auch bis zum Kommen des Menschensohnes hier bleiben. Möge ganz Israel dies verstehen ... Keiner, in dem je der Odem des Lebens gewesen ist, kann diese Schlüssel des Reiches Gottes innehaben und das Volk in die Irre führen[7]."

Nach dem Tode des Propheten Joseph Smith berief Brigham Young mit folgenden Worten eine Versammlung ein: ,,Ich möchte dieses Volk mit den verschiedenen Kollegien des Priestertums zu einer Sonderkonferenz versammelt sehen ..." Und auf dieser Versammlung sagte er: ,,Ich fange an, in meiner Berufung zu amtieren, in Verbindung mit dem Kollegium der Zwölf, die Apostel Jesu Christi für diese Zeit sind, Apostel, die Gott auf dem Wege der Offenbarung durch den Propheten Joseph Smith berufen hat, die dazu ordiniert und gesalbt sind, die Schlüssel des Reiches Gottes in alle Welt zu tragen."

Dann stellte er die Frage: ,,Möchte die Kirche, und ist es ihr einziger Wunsch, die Zwölf als die Erste Präsidentschaft dieses Volkes bestätigen?" Es wurde berichtet, daß eine allgemeine Abstimmung statt-

fand. Darauf bat er um die Gegenprobe, und es wurde keine Hand gehoben.

Es hat den Anschein, daß Brigham Young die Kollegien des Priestertums nach einer Ordnung abstimmen lassen wollte, wie wir dies heute morgen in unserer feierlichen Versammlung getan haben, denn er sagte: ,,Dieses (die Abstimmung) macht die andere Frage überflüssig, und es soll nach Kollegien abgestimmt werden[8]." Er erklärte dann, daß die Zwölf weiter in ihrem Amte bleiben und amtieren sollten, daß sie die Schlüssel des Reiches innehätten und daß sie die Angelegenheiten der Kirche regeln und alles recht verfügen würden, bis eine neue Erste Präsidentschaft organisiert werden würde. So ist es seit dem Tode Joseph Smith' immer gehandhabt worden. In diesem Fall führten die Zwölf die Kirche noch dreieinhalb Jahre lang, ehe die Erste Präsidentschaft organisiert und Brigham Young Präsident der Kirche wurde.

Als Wilford Woodruff gefragt wurde, ob er einen Grund wüßte, warum nicht jemand anders als der Präsident der Zwölf über die Kirche präsidieren könne, sagte er, daß er dafür mehrere Gründe kenne: ,,Erstens: Wer hat, wenn der Präsident der Kirche stirbt, die präsidierende Vollmacht über die Kirche? Es ist das Kollegium der zwölf Apostel, das durch Offenbarung von Gott eingesetzt worden ist, und sonst niemand. Wer ist dann aber während der Zeit, wo die zwölf Apostel über die Kirche präsidieren, der Präsident der Kirche? Es ist der Präsident der zwölf Apostel, und er ist tatsächlich in der Zeit, wo er über die Zwölf präsidiert, genauso der Präsident der Kirche, wie wenn er im Falle einer organisierten Präsidentschaft der Kirche über zwei Männer präsidiert." Dies ist ein Auszug aus einem Brief, den Wilford Woodruff am 28. März 1887 an Heber J. Grant schrieb. Nach diesem Grundsatz hat man sich nun bereits über hundert Jahre lang gerichtet.

In der ganzen Geschichte der Kirche hat es sich sehr deutlich gezeigt, daß der Mann, der zum Präsidenten der Kirche erwählt wird, vorherordiniert und der Mann der Stunde war. Es heißt, daß Joseph Smith, als er zum ersten Mal mit Brigham Young zusammentraf, gesagt hat, daß Brigham Young eines Tages der Präsident der Kirche sein werde. Wenn wir über die ungewöhnliche Kombination von Ereignissen nachdenken, die Brigham Young Präsident der Zwölf werden ließ, so liegt es auf der Hand, daß er, lange bevor er geboren wurde, vorherordiniert und erwählt worden war, ebenso wie es Jeremia und andere waren.

Als der Prophet Joseph Smith starb, schien es allen so, als hätte es keinen gegeben, der bereit gewesen sei, die Verantwortung als Präsident der Kirche auf sich zu nehmen. Joseph Smith hatte die besondere Gabe erhalten, Offenbarung für die Kirche zu empfangen, und wurde mehr als viele andere Propheten inspiriert. Er war besonders dafür geeignet, eine große Mission auszuführen. Nach seinem Tode erwies sich Brigham Young, der Präsident der Kirche wurde, als der Mann der Stunde. Auch er hatte besondere Gaben und Talente, die ihn befähigten, das zu tun, was zu jener Zeit getan werden mußte. Brigham Young war ein großer Führer, Kolonisator und Organisator. Er war zweifellos der Mann, der die Kirche leiten und in den Rocky Mountains ansässig machen sollte und konnte, wie es zuvor der Prophet Joseph Smith vorausgesagt hatte.

Auch ist es höchst beruhigend, wenn man sieht, wie John Taylor beschützt wurde. Man kann sagen, daß er ein Märtyrer war, denn er mußte sehr unter den Wunden leiden, die man ihm zugefügt hatte, als der Prophet Joseph Smith getötet wurde. Es zeigte sich während seiner ganzen Amtszeit, daß er ohne Zweifel der Mann war, der zu dieser Zeit gebraucht wurde. Dasselbe kann von denjenigen Männern gesagt werden, die als Präsidenten der Kirche folgten.

Wir müssen feststellen, daß unter der Leitung Harold B. Lees, obwohl er doch nur eine so kurze Zeit über die Kirche präsidiert hat, viel Fortschritt gemacht und viel vollbracht worden ist; auch ist das Fundament für die zukünftige Entwicklung und das weitere Wachstum der Kirche gelegt worden.

Jetzt haben wir einen Präsidenten der Kirche, den der Herr erwählt und vorherordiniert hat — der als Apostel über 30 Jahre lang geprüft und geschult wurde und der zu drei verschiedenen Malen auf wundersame Weise für dieses hohe und heilige Amt bewahrt wurde.

Wir lesen in dem Buch ,,Lehren des Propheten Joseph Smith": ,,Jeder Mann, der berufen ist, den Bewohnern der Erde im Evangelium zu dienen, wurde gerade zu diesem Zweck in der großen Ratsversammlung im Himmel vor Grundlegung der Welt ordiniert[9]."

Wir müssen immer daran denken, wie es schon so oft gesagt worden ist, der Herr beruft seine Propheten, und der Herr entläßt seine Propheten. Sie können von keiner anderen Macht berufen oder entlassen werden. Wie bereits erwähnt, übernimmt beim Tode des Präsidenten der Kirche das Kollegium der Zwölf die Leitung, und das dienstälteste Mitglied bzw. der Präsident der Zwölf wird der präsidierende Beamte.

Es ist wichtig, daß man sich genau vergegenwärtigt, was sich zutrug, als Bruder Lee von uns schied. Bruder Romney war ins Krankenhaus gerufen worden, und als Bruder Lee, der erkannte, daß er eine Zeit lang verhindert sein würde, mit ihm sprach, sagte er zu ihm: ,,Bruder Tanner ist nicht da, und ich möchte, daß Sie es übernehmen, die Angelegenheiten der Kirche wahrzunehmen." Spencer W. Kimball, der später hereinkam, bot Bruder Romney seine Hilfe an. Bruder Romney wandte sich jedoch, gleich nachdem bekanntgegeben worden war, daß Präsident Lee hinübergegangen war, an Spencer W. Kimball und sagte: ,,Jetzt sind Sie als Präsident des Kollegiums der Zwölf verantwortlich. Ich stehe Ihnen zur Verfügung und bin bereit, alles zu tun, womit ich Ihnen helfen kann."

Das entsprach ganz und gar der Ordnung der Kirche und ist ein großartiges Beispiel dafür, wie doch die Kirche nie ohne Präsidentschaft gelassen wird und wie reibungslos der Übergang vonstatten geht. Sofort wurde Spencer W. Kimball als Präsident der Zwölf die präsidierende Autorität der Kirche.

Ich möchte gern einen Überblick über das geben, was unternommen wurde, als er zum Präsidenten der Kirche ernannt und ordiniert wurde. Lassen Sie mich aber noch, bevor ich dies tue, aus einer Rede Bruder Kimballs zitieren, die er auf der Generalkonferenz am 4. April 1960, also vor 14 Jahren, gehalten hat:

,,Welche Mutter stellt sich nicht vor, wenn sie voller Zärtlichkeit auf ihr pausbäckiges Baby herabblickt, daß ihr Kind einmal der Präsident der Kirche oder der Führer ihrer Nation wird? Während es sich in ihren Armen kuschelt, sieht sie in ihm einen Staatsmann, einen Führer, einen Propheten. Manche Träume werden wahr! Eine Mutter gibt uns einen Shakespeare, eine andere einen Michelangelo, eine weitere einen Abraham Lincoln und noch eine andere einen Joseph Smith!

Wenn Theologen wanken und straucheln, Lippen heucheln und Herzen abirren und die Menschen ,hin und her ... laufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden', wenn Wolken der Täuschung vertrieben werden müssen, wenn geistige Finsternis durchdrungen und der Himmel geöffnet werden muß, dann kommt ein kleines Kind zur Welt." Wie prophetisch!

Genau solch ein Kind kam am 28. März 1895 in Salt Lake City zur Welt und wurde Spencer Woolley Kimball genannt. Sie finden einen höchst interessanten Bericht über das Leben dieses großen Mannes im STERN, Juli 1974. Der Bericht reicht von seiner Geburt bis in die heutige Zeit und wurde sehr schön von Bruder Boyd K. Packer geschrieben.

Als Wilford Woodruff Präsident der Kirche war, sagte er, daß es der Wille des Herrn sei, daß man keine lange Zeit zwischen dem Tod des Präsidenten der Kirche und der Zeit verstreichen lassen solle, wo die Erste Präsidentschaft wieder organisiert werde. Deshalb rief Bruder Kimball, der Präsident der Zwölf am 30. Dezember 1973, nur vier Tage nach dem Tod Harold B. Lees, die Apostel im oberen Raum des Tempels mit der Absicht zusammen, die Neugestaltung der Ersten Präsidentschaft zu besprechen und das zu tun, wozu man sich entschließen würde. Diejenigen, die die Ratgeber des Präsidenten gewesen waren, d. h. Bruder Romney und ich, nahmen ihre jeweiligen Plätze im Kollegium der Zwölf ein.

Spencer W. Kimball brachte seinen großen Kummer über den Tod Präsident Lees und sein Gefühl der Unzulänglichkeit zum Ausdruck und forderte daraufhin die Kollegiumsmitglieder in der Reihenfolge ihres Dienstalters auf, sich einzeln dazu zu äußern, wie sie darüber dachten, die Präsidentschaft der Kirche neu zu organisieren.

Als die Brüder sprachen, gab ein jeder zu verstehen, daß er empfinde, daß jetzt die Zeit sei, die Erste Präsidentschaft neu zu organisieren und daß Spencer W. Kimball derjenige sei, von dem der Herr wolle, daß er zu dieser Zeit präsidiere. Der wohltuende Geist des Herrn war in reichem Maße anwesend, und es lagen völlige Einigkeit und Harmonie im Sinn und in den gesprochenen Worten der Brüder. Der einzige Wunsch war der, den Willen des Herrn zu tun, und es gab keine Zweifel darüber, daß der Wille des Herrn zum Ausdruck gekommen war.

Bruder Ezra Taft Benson stellte dann vorschriftsmäßig den Antrag, daß die Erste Präsidentschaft der Kirche neu organisiert und daß Spencer W. Kimball als Präsident, Prophet, Seher, Offenbarer und Treuhänder der Kirche bestätigt, ordiniert und eingesetzt werden solle. Dieser Antrag wurde unterstützt und einstimmig angenommen.

In aller Demut trat Bruder Kimball nach vorn, nahm die Berufung an und betete darum, daß der Geist und die Segnungen des Herrn bei ihm sein mögen, damit er befähigt werde, den Willen des Herrn auszuführen. Er sagte, er habe stets darum gebetet, daß Präsident Lee Gesundheit, Kraft und Stärke haben möge sowie die Segnungen des Herrn, damit er weiterhin der Präsident der Kirche sein könnte. Er betonte, daß er aufrichtig mit seiner lieben Frau Camilla darum gebetet habe, daß dieses Amt niemals ihm auferlegt werden würde, und daß er sicher gewesen sei, daß Präsident Lee bestimmt länger leben würde als er.

Bei dieser Gelegenheit dachte ich an den Heiland, wie er im Garten Gethsemane betete: ,,Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst[10]!" Und so nahm Bruder Kimball das hohe Amt an.

Er erwählte und benannte dann als seinen Ersten Ratgeber N. Eldon Tanner und als seinen Zweiten Ratgeber Marion G. Romney, von denen ein jeder zum Ausdruck brachte und sich verpflichtete, Bruder Kimball als den Präsidenten der Kirche zu unterstützen und sein Amt nach besten Kräften auszufüllen, und darum betete, daß die Segnungen des Herrn bei ihm seien.

Daraufhin wurde Bruder Benson als Präsident des Rates der Zwölf bestätigt. Bruder Kimball nahm dann in der Mitte des Raumes Platz, und als alle Anwesenden die Hände auf sein Haupt legten, spürten wir, daß der Geist des Herrn wirklich bei uns war, und dieser beglückende Geist erfüllte unser Herz. Mit Ezra Taft Benson als Sprecher wurde dann Spencer W. Kimball mit einem wunderschönen Gebet und Segen als Prophet, Seher und Offenbarer und Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ordiniert und eingesetzt.

Ich bezeuge Ihnen und der Welt, daß nach dem Plan und der Ordnung der Kirche verfahren wurde und daß Spencer W. Kimball sein Prophet und der Präsident der Kirche des Herrn und seines Reiches hier auf Erden ist. In den Pfahlkonferenzen, die seit seiner Ernennung stattgefunden haben, und heute in der feierlichen Versammlung hat man ihn begeistert bestätigt. Es ist das

große Vorrecht, die Ehre und Verantwortung eines jeden von uns, Spencer W. Kimball als einen Propheten Gottes anzuerkennen und zu unterstützen und nach seiner Weisung alles zu tun, was in unserer Kraft liegt, damit das Reich errichtet, die Sache der Rechtschaffenheit gefördert und die Welt auf das Zweite Kommen unseres Herrn und Heilands, Jesus Christus, vorbereitet werde.

Es gibt jedoch, wie in der Vergangenheit, immer noch welche, die das Verfahren, das bei der Wahl des Präsidenten angewandt wird, in Frage stellen, und einer besonders hat uns geschrieben und zum Ausdruck gebracht, daß er der Ansicht sei, er solle Präsident der Kirche sein. Ich möchte Sie aber daran erinnern, daß die Verfahrensweisen der Kirche und die Lehren Jesu Christi nicht erst erprobt werden müssen und daß wir das große Vorrecht, die Verantwortung und den Segen haben, Mitglieder seiner Kirche und seines Reiches zu sein und den Propheten anzuerkennen und zu unterstützen. Und es liegt an uns, uns der Mitgliedschaft und des Priestertums, das wir tragen, würdig zu erweisen.

Laßt uns immer daran denken, daß Führer der Kirche dem Herrn gegenüber verantwortlich sind, und es ist an ihm, sie zur Ordnung zu rufen, wenn sie einen falschen Weg eingeschlagen haben, und sie zu entlassen, wenn sie ihre Mission beendet haben. Wir sind davor gewarnt worden, daß Gott uns seinen Geist entziehen wird, wenn wir uns gegen die Autorität erheben, die er in die Kirche gesetzt hat, um sie zu verwalten, und nicht Buße tun.

Brüder, wenn wir vom Geist des Herrn geführt werden wollen und in den Genuß seiner Segnungen kommen möchten, so müssen wir treu zu dem stehen, der zu unserem Führer erwählt worden ist, und dürfen nie murren, klagen oder nörgeln oder meinen, daß jemand anders an seiner Stelle sein solle. Männer von hohem Stand, selbst einer der drei Zeugen, Oliver Cowdery, der das Priestertum von Boten aus dem Himmel empfangen hatte, ebenso Sidney Rigdon, ein Ratgeber Joseph Smith', fielen von der Kirche ab, weil sie am Propheten Gottes Kritik übten und an ihm zweifelten.

Ich bitte darum, daß wir alle im Glauben treu bleiben, daß wir demjenigen, den Gott zu unserem Führer erwählt hat, folgen und ihn unterstützen. Wenn wir das tun, werden wir gesegnet, und der Geist des Herrn wird bei uns und unserer Familie verweilen, während wir sie belehren und dazu anhalten, treu und tätig zu sein. Gottes Werk wird vollbracht und sein Wille getan werden. Der Herr hat von seinem Propheten gesagt:

„Denn ihr sollt sein Wort in aller Geduld und im Glauben annehmen, als komme es aus meinem Munde.

Wenn ihr diese Dinge tut, so werden die Pforten der Hölle euch nicht überwinden; ja, Gott, der Herr, wird die Mächte der Finsternis vor euch zerstreuen und die Himmel zu eurem Heil und seines Namens Herrlichkeit erschüttern.

Denn so spricht Gott, der Herr: Ihn habe ich durch meinen Geist erleuchtet, um die Sache Zions mit gewaltiger Kraft zum Guten vorwärts zu bringen[11]."

Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Luk. 6:13. 2) Matth. 18:18. 3) LuB 21:1, 2. 4) DHC, 2:186, 187; LuB 18. 5) LuB 107:24. 6) DHC, 2:373, 374. 7) „Discourses of Wilford Woodruff", G. Homer Durham, S. 73, 74. 8) DHC, 7:230, 232, 240. 9) 1963, S. 309. 10) Matth. 26:39. 11) LuB 21:5-7.

Wer wird verlieren?

Marvin J. Ashton

An einem warmen Sommerabend war ich einmal mit meiner Frau zu einem Baseballspiel gegangen. Während der ersten Halbzeit kam noch jemand, der auf dem Weg zu seinem Platz an uns vorübergehen mußte. Er fragte mich: »Wer wird verlieren?« worauf ich ihm antwortete: »Keiner.« Er setzte sich und warf einen Blick auf den Spielstand, der unten angeschlagen war, und schüttelte den Kopf.
»Er kennt dich wohl nicht besonders gut«, meinte meine Frau. »Warum?« wollte ich wissen. »Ja, wenn er dich kennen würde, wüßte er, daß es in deinen Augen keine Verlierer gibt. Es gibt einige, die weiter vorn stehen, und andere, die langsamer sind, doch keiner von ihnen verliert. Das stimmt doch oder?« Ich lächelte ihr dankbar zu, denn das war genau, was ich dachte.
Wir müssen alle einsehen, daß unsere Einstellung wichtiger ist als die Punktzahl, die wir bisher erreicht haben. Unser Streben ist wichtiger als die Punktzahl. Was uns antreibt, ist wichtiger als unsere Punktzahl. Die Richtung, die wir eingeschlagen haben, ist wichtiger als der Punkt, an dem wir uns zur Zeit befinden.
Wir sind, was wir denken. Vor Jahren habe ich einmal einen jungen Mann kennengelernt, der auf seinem Körper die Worte eintätowiert hatte: »Der geborene Verlierer.« Es wird Sie sicher nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, daß ich ihn in einer Strafanstalt kennenlernte.
Ich habe einmal zwei Jungen gefragt, ob sie schwimmen könnten. Der eine sagte: »Nein.« Der andere meinte: »Ich weiß nicht, ich habe es noch nie versucht.« Ohne es zu wissen, taten sie mir damit auch ihre Einstellung kund.
Die richtige Einstellung ist in der heutigen Welt mit all ihren Problemen unbezahlbar. Noch nie war es für uns so wichtig, voll Überzeugung unseren Weg zu verfolgen. Wir sind vielleicht Nachzügler, doch haben wir noch nicht verloren, solange die Richtung stimmt. Gott wird uns erst beurteilen, wenn wir am Ziel unserer Reise angekommen sind. Unser Schöpfer erwartet von uns, daß wir siegen. Er ist stets bereit, uns zu helfen, wenn wir uns an ihn wenden. Es ist traurig, aber wahr, daß viele Menschen ihren Kontakt zu Gott verloren haben und deshalb eine negative Einstellung zu sich selbst und zu ihren Mitmenschen haben und weiter verbreiten. Wir müssen frohen Mutes, voller Optimismus und Eifer voranschreiten, wenn wir weiterkommen wollen.
»Seid in allen Dingen dankbar[1]«, »Du sollst dem Herrn, deinem Gott, in allen Dingen danken[2]« und »Wer alle Dinge mit Dankbarkeit empfängt, wird verherrlicht werden[3]«, so ermahnt uns der Herr, und wenn wir uns danach richten, bringen wir nicht nur unsere Dankbarkeit ihm gegenüber zum Ausdruck, wir prägen uns gleichzeitig eine positive Lebenshaltung ein. Was bedeutet es denn, Gott in allem zu danken? Wenn wir das tun, lassen wir es nicht soweit kommen, daß wir hinterherhinken. Dann arbeiten wir an uns selbst, um unseren gestrigen Rekord einzustellen, ohne uns darum zu sorgen, wie die Rekorde der anderen aussehen. Mit Gottes Hilfe können wir alles erreichen und in Hinblick auf die Ewigkeit wirklich zu Siegern werden.
Wir müssen danach trachten, selbstbewußt zu sein, an uns selbst zu glauben. Es ist so wichtig, daß wir lernen, das Gleichgewicht zwischen Demut und Selbstvertrauen zu wahren. Wer Vertrauen zu sich selbst hat, weiß, daß in ihm ein Funke Göttlichkeit steckt, der nur darauf wartet, zu einem hell leuchtenden Feuer zu werden. Wenn wir die richtige Einstellung zu uns selbst haben, können wir auch unsere Fähigkeiten voll entfalten.
Dabei müssen wir uns vor Stolz hüten. Wer sich zuviel auf sich selbst einbildet, erreicht nichts, weil er meint, er sei schon am Ziel. Ein Ausspruch besagt, Einbildung sei das Narkotikum, das den Schmerz der Dummheit betäubt. Einbildung kann in unserer Seele zu Krebsgeschwüren führen.
Der Verlauf eines jeden Tages hängt davon ab, mit welcher Einstellung wir ihn beginnen. Wichtiger als das, was uns begegnet, ist, wie wir damit fertig werden. Wir dürfen nie aufhören, uns um die richtige Einstellung zu uns selbst zu bemühen. Eine positive Haltung fordert, daß wir stets unser Bestes geben, auch wenn Mittelmäßigkeit für den Augenblick ausreichend erscheint. Dazu gehört, daß wir uns selbst realistisch einschätzen, daß wir uns selbst gegenüber notfalls hart und unnachgiebig sind.
Josiah Gilbert Holland schrieb im 19. Jahrhundert die folgenden Zeilen:
»Gott gebe Männer uns. Die heut'ge Zeit verlangt
nach starkem Geist und Herz, nach Glauben treu, nach will'ger Hand,
nach Männern, die nicht Amt und Macht verfallen sind,
die, wenn Versuchung golden glänzt, nicht schwach,
nach Männern, die entschlossen, willensstark,
die Ehre lieben, die Lüge scheun.«
Großes leistet nur, wer die richtige Einstellung zu sich selbst hat. Wir brauchen Menschen, die den Mut haben, ihre Einstellung in die Tat umzusetzen. Wir brauchen heute mehr Menschen voll Geduld und Beharrlichkeit. Wir brauchen mehr Menschen mit der furchtlosen Überzeugung eines Joseph Smith, eines Harold B. Lee, eines Spencer W. Kimball. Klingt nicht aus Joseph Smith' Worten eine überragende Persönlichkeit, voll Mut und Entschlossenheit durch?
»So ging es mir. Ich hatte wirklich ein Licht gesehen, und inmitten des Lichtes zwei Gestalten, und sie hatten tatsächlich

zu mir gesprochen, und obwohl ich gehaßt und verfolgt wurde, weil ich sagte, ich hätte ein Gesicht gesehen, so war es dennoch wahr. Während sie mich verfolgten, verlästerten und fälschlich allerlei Übles wider mich redeten, weil ich dieses sagte, mußte ich mich oft in meinem Herzen fragen: Warum mich verfolgen, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen, und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen könnte? Oder warum denkt die Welt, mich dazu bringen zu können, zu verleugnen, was ich tatsächlich gesehen? Denn ich hatte ein Gesicht gesehen; ich wußte es, und ich wußte, daß Gott es wußte; ich konnte es nicht verleugnen, und hätte es auch nicht gewagt, weil ich wußte, daß ich dadurch Gott beleidigen und mich unter Verdammnis bringen würde[4].«

Zur richtigen Einstellung gehört auch eine gewisse Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, damit man auch mit Unerwartetem fertig werden kann. So kommen wir leichter über Enttäuschungen und schwere Zeiten hinweg. Auch Liebe kann uns Schweres ertragen helfen.

Wir müssen ständig in uns und anderen Hoffnung aufbauen. Wir müssen Licht in dunkle Tage bringen. Wie sehr können wir anderen helfen, wenn sie uns trotz unserer Prüfungen mit frohem Mut vorwärtsschreiten sehen! Unsere Hoffnung erinnert uns daran, daß es für uns trotz unserer Probleme noch ein Morgen gibt.

Wie traurig ist es doch, daß es Kinder Gottes, Sie und mich, gibt, die weniger leisten, als sie vermögen. Wir finden Kraft und Mut, wenn wir einsehen, daß die Aufforderung »Folge mir nach[5]« von einem Erlöser ausgesprochen wurde, der uns Hoffnung geben will. Seine Aufforderung richtet sich an jeden, wo er sich auch befinden mag. Er war uns ein vollkommenes Beispiel. Er lebte ein vollkommenes Leben. Er blieb seiner Berufung treu, so schwer ihm das auch gemacht wurde. Sein Werk, sein Leben und seine Lehren sind ein großer Schatz für uns. Er hat uns den Weg vorgezeichnet, den wir gehen sollen. Seine Erfahrungen können uns weiterhelfen. Ich habe unseren Missionaren schon oft gesagt: »Für einen jungen Mann ist es wichtiger, daß ihn seine Mission erfüllt, als daß er sie erfüllt.«

Jesus, der Sohn Gottes, fand immer Zeit, einer besorgten Mutter, einem Kranken, einem Freund, einem kleinen Kind zu helfen. Seine Einstellung, seine Hilfsbereitschaft waren die äußeren Zeichen seiner inneren Größe. Wenn wir lernen, so zu dienen wie er, können wir ein wahrhaft erfülltes Leben leben. Wenn wir uns seine Einstellung zu eigen machen, finden wir Gott durch den Dienst an seinen Kindern.

Nazareth war ein kleiner Ort, dem niemand viel Bedeutung beimaß. Hier hatte noch nie ein wichtiges historisches Ereignis stattgefunden. So verwundert auch nicht die Frage: »Kann aus Nazareth überhaupt etwas Gutes kommen[6]?« Jesu Einstellung, sein Leben, seine Werke brachten diesen kleinen Ort hervor ans Licht der Welt. »Jesus von Nazareth« nannte man ihn später und ehrte so die kleine Stadt.

Er war von den Seinen verworfen worden und wurde doch durch seinen Willen, durch sein Leben der König der Könige, der Herr der Herren. Er lernte Verachtung, Spott und Schmerz kennen, doch auch Sieg und Triumph, weil er ständig darum bemüht war, Gutes zu vollbringen. Die, die zerstörten, niederschlugen und andere entmutigten, lehrte er, daß die Wahrheit letzten Endes den Sieg davonträgt. Denen, die seinen Tempel entweihten, verkündete er furchtlos: »Es steht geschrieben: ‚Mein Haus soll ein Bethaus heißen'; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus[7].« In dieser Situation bewies er wieder einmal, welche Charakterstärke und Überzeugung, welcher Mut in ihm steckten; er bewies, daß er die richtige Einstellung hatte.

Jeder Mensch, der Mut und die richtige Einstellung zum Leben zu schätzen weiß, soll immer wieder nachlesen, was sich in den letzten Tagen des Lebens Jesu abgespielt hat. Er, der Friedensfürst, lebte wahrhaftig ein majestätisches Leben. Seine Heimatstadt hatte für seine Leistungen nichts als Verachtung übrig. Seine Feinde glaubten schon über ihn triumphieren zu können. Doch beklagte er sich, verteidigte er sich, beschimpfte er sie, zog er sich zurück? Nichts von alledem! Er sprach: »Euer Herz erschrecke nicht[8].« – »Ich habe die Welt überwunden[9].«

In der letzten Woche seines Lebens schlugen die Hosiannarufe um in ein »Kreuziget ihn!« Doch entschlossen ging er seinen Weg, bis er schließlich über alle Mühsal triumphierte. Er wußte, daß die Menschen, die aufrichtig nach der Wahrheit suchten, erkennen würden, was er der Welt gegeben hatte und warum er hatte sterben müssen. Aus seinen letzten Stunden lernen wir wahre Größe kennen, Mut und ein göttliches Wesen. Er hat wahrlich bis ans Ende ausgeharrt. Rufen Sie sich das letzte Abendmahl mit seinen Aposteln ins Gedächtnis, sein Gespräch mit Gott Vater im Garten Gethsemane (»Ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst[10]«), seinen Sieg nach einem schweren Kampf und die Gefangennahme, wo er von Soldaten umringt wird. Sie stürmen auf ihn ein in der Erwartung, auf Widerstand zu stoßen. Doch sagt er ruhig zu ihnen: »Wen suchet ihr?... Ich bin's[11].« Auf einem kahlen Hügel in der Nähe der Stadt wird er ans Kreuz genagelt. Während er litt, fanden sich zweifellos Zuschauer ein, die nicht verstanden, worum es hier ging. Sie sahen nur einen Menschen, der verloren hatte, der am Kreuze hing. Wie unrecht sie doch hatten. Jesus von Nazareth ein Verlierer? Niemals! Er ist unser Erlöser, der Sieger, der Sohn Gottes!

Er möchte, daß auch wir heute uns diese Überzeugung, diese Entschlossenheit zu eigen machen. Wir können dabei fest auf ihn vertrauen.

Ich freue mich darüber, daß ich Ihnen bezeugen kann, daß er wirklich lebt, daß er der Sohn Gottes ist, daß sein Leben auf dieser Erde einen ganz bestimmten Zweck hatte. Dies ist seine Kirche. Dies ist sein Evangelium. Es ist sein Plan für die, die sich selbst überwinden, die treu ausharren und siegreich sein wollen. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 LuB 98 : 1.
2 LuB 59 : 7.
3 LuB 78 : 19.
4 Joseph Smith 2 : 25.
5 Matth. 19 : 21.
6 Siehe Joh. 1 : 46.
7 Matth. 21 : 13.
8 Joh. 14 : 1.
9 Joh. 16 : 33.
10 Matth. 26 : 39.
11 Joh. 18 : 4, 5.

Verzweifle nicht!

Ezra Taft Benson

Ich hoffe und bete, daß das, was ich sagen möchte, in den schwierigen Tagen, die vor uns liegen, sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht von Nutzen sein wird.

Wir leben in einer Zeit, wo die Menschen, wie es der Herr vorausgesagt hat, von ihrem Herzen in Stich gelassen werden, und das nicht nur körperlich, sondern auch geistig[1]. Viele geben im Lebenskampf ihr Herz oder ihren Mut auf. Selbstmord rangiert als eine Hauptursache unter den Todesfällen von Studenten. Während wir uns der endgültigen Auseinandersetzung, jener entscheidenden Kraftprobe zwischen Gut und Böse mit ihren einhergehenden Prüfungen und Drangsalen nähern, strebt der Satan mehr und mehr danach, die Heiligen mit Verzweiflung, Mutlosigkeit und Bedrücktheit zu überwältigen.

Von allen Menschen sollten wir Heilige der Letzten Tage jedoch am optimistischsten und am wenigsten pessimistisch sein. Denn obgleich wir wissen, daß der Friede von der Erde genommen und der Teufel Macht über sein Reich haben wird, wird uns auch versichert, daß der Herr Macht über seine Heiligen haben und in ihrer Mitte regieren wird[2].

Da wir also die Gewißheit haben, daß die Kirche intakt bleiben wird und daß Gott sie durch die unruhigen Zeiten, die vor uns liegen, hindurchlenken wird, liegt es an uns selbst, darauf zu achten, daß ein jeder von uns gegenüber der Kirche und ihren Lehren treu bleibt. »Wer ... standhaft ausharrt und nicht überwunden wird, der soll selig werden[3].« Um uns zu helfen, damit wir nicht von den Absichten des Teufels, also von Verzweiflung, Mutlosigkeit, Bedrücktheit und Verzagtheit übermannt werden, bietet uns der Herr mindestens ein Dutzend Möglichkeiten an, die, wenn wir sie befolgen, unseren Geist aufrichten und uns freudig unseren Weg gehen lassen.

Erstens: Buße. Im Buch Mormon lesen wir, daß Verzweiflung eine Folge der Sünde ist[4]. »Wenn ich Gutes tue, fühle ich mich gut«, hat Abraham Lincoln gesagt, »und wenn ich Schlechtes tue, fühle ich mich schlecht.« Die Sünde zieht den Menschen zu Verzagtheit und Verzweiflung herab. Zwar mag ein Mensch vorübergehendes Vergnügen an der Sünde haben, doch das Endergebnis ist Unglück und Elend. »Sünde war niemals Glückseligkeit[5].« Die Sünde entzweit Mensch und Gott und bedrückt den Geist. Deshalb tut ein Mensch gut daran, sich zu prüfen, ob er wirklich in Übereinstimmung mit allen Gesetzen Gottes steht. Jedes befolgte Gesetz bringt eine bestimmte Segnung. Jedes gebrochene Gesetz bringt eine bestimmte Enttäuschung. Diejenigen, die mit Verzweiflung schwer beladen sind, sollen zum Herrn kommen, denn sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht[6].

Zweitens: Beten. Das Beten in der Stunde der Not ist eine große Wohltat. Ob es sich nun um einfache Prüfungen oder um unsere Gethsemanes handelt, kann uns das Beten in Verbindung mit Gott, unserer größten Quelle des Trostes und des Rates bringen. »Bete immerdar, daß du den Sieg davontragen ... mögest[7]« – anhaltendes Beten. »Ich strengte alle meine Kräfte an, um Gott anzurufen, mich ... zu befreien[8].« So hat Joseph Smith dargelegt, was er als Junge im Wald getan hat, um den Widersacher davon abzuhalten, ihn zu vernichten. Dies ist auch ein Schlüssel, den wir anwenden können, um uns davor zu bewahren, daß uns Bedrücktheit und Depression zugrunde richten.

Drittens: Dienen. Verlieren Sie sich selbst in rechtschaffenem Dienst an anderen, so kann dies Ihr Blickfeld erweitern und Ihren Sinn von persönlichen Problemen ablenken oder sie zumindest im rechten Licht erscheinen lassen. »Wenn Sie ein wenig verdrießlich sind«, hat Lorenzo Snow gesagt, »so schauen Sie sich um, und suchen Sie jemand, der sich in einer schlimmeren Lage befindet als Sie. Gehen Sie zu ihm und stellen Sie fest, um welche Schwierigkeit es sich handelt. Versuchen Sie dann, sie mit der Weisheit, die Ihnen der Herr verleiht, zu beseitigen. Und Sie werden sehr bald feststellen, daß Ihr Kummer verschwunden ist, Sie sich erleichtert fühlen, der Geist des Herrn auf Ihnen ruht und alles in einem viel helleren Licht erscheint[9].«

Einer Frau, die ihr Leben damit zubringt, ihre Kinder in Rechtschaffenheit aufzuziehen, gelingt es eher, frohgemut zu bleiben, als einer Frau, deren einzige Sorge ihre persönlichen Probleme sind.

Viertens: Arbeit. Die Erde wurde um Adams willen verflucht. Arbeit ist unser Segen, nicht unser Verhängnis. Gott hat ein Werk zu verrichten, und auch wir sollten es haben. So mancher Mann, der sich von der Arbeit zurückgezogen hat, hat unter Depression gelitten und seinen Tod beschleunigt. Man sagt, daß sogar die Teufel Stricke aus Sand drehen, anstatt der Hölle des Müßiggangs ins Auge zu sehen. Wir sollen daran arbeiten, daß wir uns der verschiedenartigen Bedürfnisse unser selbst und derjenigen annehmen, denen zu helfen wir beauftragt worden sind. In der Kirche Jesu Christi gibt es genug Arbeit zu tun, um das Reich Gottes voranzutreiben. Jedes Mitglied ein Missionar, Genealogie und Tempelarbeit, Familienabende, ein Auftrag in der Kirche und die völlige Erfüllung desselben sind nur ein paar der von uns geforderten Arbeiten.

Fünftens: Gesundheit. Der Zustand des Körpers kann den Geist beeinflussen. Deshalb hat uns der Herr das Wort der Weisheit gegeben. Auch hat er gesagt, daß wir früh zu Bett gehen und früh aufstehen sollen[10], daß wir nicht schneller laufen sollen, als wir Kraft haben[11], und daß wir in allem Guten Mäßigkeit wahren sollen. Allgemein gesprochen: Je mehr Speise wir in ihrem natürlichen Zustand zu uns nehmen und je weniger sie raffiniert und mit Zusätzen versehen worden ist, desto gesünder ist sie für uns. Die Speise kann den Geist oder das Gemüt beeinflussen, und Mängel an bestimmten Elementen im Körper können die Depression fördern. Eine von Zeit zu Zeit durchgeführte, gründliche ärztliche Untersuchung ist

eine Vorsichtsmaßnahme und kann Problempunkte aufzeigen, die dann behandelt werden können. Ruhe und körperliche Betätigung sind lebenswichtig, und ein Spaziergang in der frischen Luft kann auch den Geist erfrischen. Gesunde Erholung ist ein Bestandteil unserer Religion, und ein Tempowechsel ist notwendig, und schon die Vorfreude darauf kann die Stimmung ansteigen lassen.

Sechstens: Lesen. So mancher hat sich in einer Stunde der Prüfung dem Buch Mormon zugewandt und ist erleichtert, belebt und getröstet worden.

Die Psalmen im Alten Testament halten eine besondere Speise für die Seele eines Betrübten bereit. In unserer Zeit sind wir mit dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' gesegnet worden, mit neuzeitlicher Offenbarung. Die Worte der Propheten, besonders des gegenwärtigen Präsidenten der Kirche, stellen einen geradezu entscheidenden Lesestoff dar und können in einer Stunde des Niedergeschlagenseins Richtung weisen und Trost spenden.

Siebentens: Sich einen Segen geben lassen. In einer besonders angespannten Zeit oder in Voraussicht auf ein entscheidendes Ereignis kann man um einen Segen vom Priestertum bitten. Selbst der Prophet Joseph Smith ließ sich von Brigham Young einen Segen geben und erhielt Trost und Weisung für seine Seele. Väter, lebt so, daß ihr eure Frau und eure Kinder segnen könnt. Zu einer nützlichen Erkenntnis kann einem besonders in einer schweren Stunde verholfen werden, wenn man sich seinen patriarchalischen Segen geben läßt und dann konsequent und gebeterfüllt über ihn nachdenkt. Das Abendmahl gereicht der Seele all derjenigen zum Segen[12], die würdig daran teilnehmen, und als solches soll es oft genommen werden, auch von den Bettlägerigen.

Achtens: Fasten. Eine bestimmte Art böser Geist fährt nur durch Fasten und Beten aus, heißt es in der Schrift[13]. Periodisches Fasten kann das Gemüt erhellen und Körper und Geist stärken. Das gewöhnliche Fasten am Fastsonntag besteht darin, daß wir uns 24 Stunden lang des Essens und Trinkens enthalten. So mancher, der das Bedürfnis gehabt hat, hat länger gefastet, indem er sich des Essens enthalten, jedoch die nötige Flüssigkeit zu sich genommen hat. Es soll Weisheit gebraucht und das Fasten mit leichter Speise abgebrochen werden. Um aus dem Fasten mehr Nutzen zu ziehen, soll es mit Beten und Nachdenken gepaart sein. Körperliche Arbeit soll auf ein Minimum reduziert werden, und es ist ein Segen, wenn man über die Schrift und den Grund für das Fasten nachdenken kann.

Neuntens: Freunde. Die Gemeinschaft wahrer Freunde, die Sie ausreden lassen, Ihre Freuden teilen, Ihre Lasten tragen helfen und Sie richtig beraten, ist unschätzbar. Für jemand, der sich im Kerker der Bedrücktheit aufgehalten hat, sind die Worte des Propheten Joseph Smith von besonderer Bedeutung: »Wie aufmunternd die Stimme eines Freundes klingt. Ein solches Zeichen der Freundschaft – möge es kommen, woher es will – ... spornt ... zur Tat an[14].«

Idealerweise sollten einem seine Familienangehörigen seine engsten Freunde sein. Am wichtigsten aber ist, daß wir danach trachten, Freunde unseres Vaters im Himmel und unseres Bruders, Jesu Christi, zu werden. Welche Wohltat es ist, in der Gesellschaft von Menschen zu sein, die einen erheben! Will man Freunde haben, so soll man selbst freundlich sein. Die Freundschaft soll zu Hause beginnen und dann auf den Heimlehrer, den Kollegiumspräsidenten, den Bischof und sonstige Lehrer und Führer der Kirche ausgedehnt werden. Das Herz kann auch dadurch aufgerichtet werden, daß man sich oft mit den Heiligen versammelt und sich ihrer Gemeinschaft erfreut.

Zehntens: Musik. Erhebende Musik kann die Seele mit himmlischen Gedanken erfüllen, einen Menschen dazu veranlassen, rechtschaffen zu handeln, oder der Seele Frieden einflößen. Als Saul von einem bösen Geist gequält wurde, spielte David für ihn auf seiner Harfe. Da ging es Saul besser, und der böse Geist verließ ihn[15]. Bruder Boyd K. Packer hat den weisen Rat erteilt, daß man einige erhebende Lieder Zions auswendig lernen soll, um sie dann, wenn die Versuchungen unserem Geiste zusetzen, laut zu singen und die Worte vor unserem geistigen Auge zu behalten, damit die bösen Gedanken dadurch verdrängt werden[16]. Dies kann man auch dann tun, wenn es gilt, deprimierende Gedanken zu vertreiben.

Elftens: Ausdauer. Als George A. Smith sehr krank war, besuchte ihn sein Cousin, der Prophet Joseph Smith. Der Kranke berichtete: »Er [der Prophet] sagte mir, daß ich nie mutlos werden sollte, welche Schwierigkeiten mich auch umgeben würden. Auch wenn ich in der tiefsten Grube Neuschottlands versunken wäre und sich die gesamten Rocky Mountains über mir türmten, sollte ich nicht den Mut verlieren, sondern ausharren, Glauben ausüben und guten Mutes bleiben, so würde ich schließlich doch obsiegen[17].«

Es gibt Zeiten, wo man einfach nur rechtschaffen ausharren und den Teufel überdauern muß, bis einen die deprimierende Stimmung verläßt. So hat der Herr dem Propheten Joseph Smith gesagt: »Dein Ungemach und deine Trübsale sollen nur von kurzer Dauer sein.

Dann, wenn du treu ausgeharrt, wird dich Gott hoch erheben[18].«

Wenn Sie in edlem Bemühen voranstreben, wenn Sie auch von einer Wolke der Bedrücktheit umgeben sein mögen, so werden Sie doch schließlich wieder obenauf im Sonnenschein sein. Auch unser Herr, Jesus Christus, hat weiter seine Aufgabe für die Menschenkinder vollbracht, obgleich er der größten Prüfung gegenübergestanden hat, daß er nämlich bei der Kreuzigung vorübergehend vom Vater allein gelassen wurde. Kurz danach wurde er verherrlicht und empfing eine Fülle der Freude. Während Sie Ihre Prüfung durchmachen, können Sie sich an Ihre vergangenen Siege erinnern und an die Segnungen denken, derer Sie sich erfreuen, und das mit der festen Hoffnung, daß Ihnen noch größere zuteil werden, wenn Sie treu sind. Und Sie können das feste Wissen haben, daß Gott zur gegebenen Zeit alle Tränen wegwischen wird und sich bewahrheitet, was geschrieben steht: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben[19].«

Und zwölftens: Ziele. Jedes verantwortliche Kind Gottes muß sich Ziele stecken, sowohl kurzfristige als auch langfristige Ziele. Ein Mensch, der voranstrebt, um würdige Ziele zu erreichen, kann Verzagtheit bald endgütlig abstreifen, und wenn er erst einmal ein Ziel erreicht hat, kann er sich neue stecken.

Einige sind Dauerziele. Jede Woche, wenn wir am Abendmahl teilnehmen, legen wir uns auf die Ziele fest, den Namen Christi auf uns zu nehmen, seiner allzeit zu gedenken und seine Gebote zu halten. Über Jesu Vorbereitung auf seine Mission heißt es in der Schrift, daß er zunahm »an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen[20].« Dies umfaßt vier Hauptgebiete für die Zielsetzung: religiöses Leben, geistige, körperliche Entwicklung und Ziele im zwischenmenschlichen Bereich. »Was für Männer solltet ihr deshalb sein?« hat der Herr gefragt und geantwortet: »Wahrlich, ich sage euch: So wie ich bin[21].« Das ist ein Ziel fürs ganze Leben: in seinen Fußstapfen zu wandeln, uns in jeder Tugend zu vervollkommnen, wie er es getan hat, sein Antlitz zu suchen und daran zu arbeiten, unsere Berufung und Erwählung festzumachen.

»Brüder«, hat Paulus gesagt, »... eins ... sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist,

und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus[22].«

Lassen Sie Ihren Geist erfüllt sein mit dem Ziel, so zu sein wie der Herr, und Sie verdrängen deprimierende Gedanken und werden eifrig danach streben, ihn zu erkennen und seinen Willen zu tun. »Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war[23]«, hat Paulus gesagt. Und Jesus hat geäußert: »Blicket in jedem Gedanken auf mich[24]«. Und was wird die Folge sein? »Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verläßt sich auf dich[25].«

»Erlösung«, hat der Prophet Joseph Smith gesagt, »ist nichts mehr und nichts weniger, als daß wir über alle unsere Feinde obsiegen und sie uns unterwerfen[26].« Wir können uns über die Feinde der Verzweiflung, der Bedrücktheit, der Mutlosigkeit und der Verzagtheit erheben, indem wir daran denken, daß Gott Auswege anbietet, von denen ich einige erwähnt habe. So heißt es in der Bibel: »Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen. Aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen[27].«

Ja, das Leben ist eine Prüfung; es ist eine Bewährungszeit. Und da wir uns weit weg von unserer himmlischen Heimat aufhalten, fühlen wir uns vielleicht manchmal so, wie sich heilige Männer in der Vergangenheit gefühlt haben, »daß sie auf Erden Fremdlinge und Pilger seien[28]«.

Einige von Ihnen wissen vielleicht, daß die Hauptfigur in dem großartigen Buch »Pilgrim's Progress« von John Bunyan Christian hieß und daß er versuchte voranzustreben, um Eintritt in die himmlische Stadt zu erlangen. Er erreichte auch sein Ziel, doch mußte er zuvor viele Hindernisse überwinden, von denen eines war, daß er vor dem Riesen Verzweiflung Reißaus nehmen mußte. Das Böse, das der Teufel mit Verzweiflung, Mutlosigkeit, Bedrücktheit und Verzagtheit im Schilde führt, kann man auf dutzenderlei Weise abwehren, um unsere Stimmung zu heben und frohen Mutes unseres Weges zu gehen. Dieses Dutzend Möglichkeiten umfaßt: Buße, Beten, Dienen, Arbeit, Gesundheit, Lesen, Segen, Fasten, Freunde, Musik, Ausdauer und Ziele.

Mögen wir sie alle in den schweren Tagen, die vor uns liegen, nutzen, damit wir christliche Pilger uns größeren Glücks hier erfreuen und auf eine Fülle der Freude im höchsten Reich celestialer Herrlichkeit zugehen. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Siehe LuB 45 : 26.
2 LuB 1 : 35, 36.
3 Joseph Smith 1 : 11.
4 Moroni 10 : 22.
5 Alma 41 : 10.
6 Siehe Matth. 11 : 28–30.
7 LuB 10 : 5.
8 Joseph Smith 2 : 16.
9 Generalkonferenz, April 1899.
10 Siehe LuB 88 : 124.
11 Siehe LuB 10 : 4.
12 LuB 20 : 77, 79.
13 Siehe Matth. 17 : 21.
14 Lehren des Propheten, S. 114.
15 Siehe 1. Sam. 16 : 23.
16 Siehe Ensign, Januar 1974, S. 28.
17 »George A. Smith Family«, hrsg. Zora Smith Jarvis, S. 54.
18 LuB 121 : 7, 8.
19 1. Kor. 2 : 9.
20 Luk. 2 : 52.
21 3. Ne. 27 : 27.
22 Phil. 3 : 13, 14.
23 Phil. 2 : 5.
24 LuB 6 : 36.
25 Jes. 26 : 3.
26 Lehren des Propheten, S. 249, dt. Wortlaut vom Übers. rev.
27 1. Kor. 10 : 13.
28 Siehe LuB 45 : 13.

Die Stadt, die auf einem Berge liegt

Gordon B. Hinckley

Vor kurzem habe ich ein großartiges Erlebnis gehabt. Den größten Teil der Woche habe ich mit anderen als Art Empfangsbeauftragter für besondere Gäste am Eingang des Tempels in Washington gestanden. Unter diesen Gästen waren die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Richter des Obersten Gerichtshofes, Senatoren und Kongreßmitglieder, Botschafter aus verschiedenen Nationen, Geistliche, Pädagogen und führende Vertreter der Geschäftswelt. Seit dieser Woche der besonderen Einladungen sind weitere Besucher – mehr als 300.000 – gekommen, um dieses heilige Gebäude zu besichtigen.

In den Zeitungen und Zeitschriften hat der Tempel viel Platz eingenommen, und Rundfunk wie auch das Fernsehen haben weit und breit davon berichtet. Ich bezweifle, daß irgendein anderes Gebäude, das in den letzten Jahren in den Oststaaten errichtet worden ist, so viel Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat.

Fast ohne Ausnahme haben die Besucher Anerkennung und Ehrfurcht gezeigt. Viele waren tief gerührt. Als Frau Ford den Tempel verließ, bemerkte sie: »Dies ist ein wahrhaft großartiges Erlebnis für mich ... Es ist für alle erhebend.«

Als ich zusammen mit anderen Tag für Tag in jenem heiligen Gebäude gestanden und viele der Standespersonen dieses Landes und der Welt begrüßt habe, sind mir wiederholt zwei Gedankengänge durch den Kopf gegangen. Der erste betraf die Vergangenheit. Und der zweite hatte mit der Gegenwart und der Zukunft zu tun.

Als ich zuschaute, wie sich die First Lady mit Spencer W. Kimball fotografieren ließ, dachte ich 135 Jahre zurück. Unsere Mitglieder hielten sich damals in Commerce im Staat Illinois auf. Sie waren obdachlos und verarmt und sahen dem bitteren Winter entgegen, der bald darauf folgte. Sie waren aus dem Staate Missouri vertrieben worden, über den Mississippi geflohen und baten nun im Staat Illinois um Asyl. Dort, wo der Fluß einen weiten Bogen macht, hatten sie sich ein Stück Land gekauft, das schön gelegen, aber so sumpfig war, daß ein Gespann es nicht überqueren konnte, ohne im Schlamm steckenzubleiben. Aus diesem Land sollte unter großen Opfern Nauvoo, die Schöne, werden. Doch im Jahre 1839 war es Commerce, ein Sammelplatz für Tausende, die aus ihren Häusern vertrieben worden und nun obdachlos waren. Sie hatten die Arbeit von Jahren hinter sich gelassen – Häuser und Scheunen, Kirchen und öffentliche Gebäude sowie Hunderte von ertragreichen Farmen. Ferner hatten sie Angehörige im Boden Missouris zurückgelassen, die vom Pöbel getötet worden waren. Da sie nun verarmt und beraubt waren und keine Entschädigung von Missouri bekommen konnten, entschlossen sie sich, eine Bittschrift an den Präsidenten und den Kongreß der USA einzureichen. Joseph Smith und Elias Higbee wurden nach Washington entsandt.

Sie verließen Commerce am 20. Oktober 1839 in einer leichten Pferdekutsche. Fünf Wochen später kamen sie in Washington an. Den größten Teil ihres ersten Tages dort verbrachten sie damit, eine Unterkunft zu finden, die sie sich leisten konnten. Sie schrieben in einem Brief an Hyrum Smith: »Wir fanden eine Unterkunft, die so preiswert ist, wie man sie wohl in dieser Stadt nur haben kann[1].«

Sie suchten den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Martin Van Buren, auf und trugen ihren Fall vor. Seine Antwort war: »Meine Herren, Ihre Sache ist gerecht, aber ich kann nichts für Sie tun... Wenn ich mich mit Ihnen einlasse, verliere ich die Stimme Missouris.«

Daraufhin wandten sie sich an den Kongreß. In den darauffolgenden entmutigenden Wochen kehrte Joseph Smith, den größten Teil des Weges reitend, nach Commerce zurück. Der Richter Higbee blieb, um ihre Sache zu vertreten. Ihm wurde schließlich nur gesagt, daß der Kongreß nichts unternehmen würde.

Wie weit es die Kirche doch in der Achtung und dem Vertrauen von Regierungsbeamten in den Jahren heute gebracht hat! 1839 wurde Joseph Smith in Washington noch zurückgewiesen, doch 1974 wird Spencer W. Kimball willkommen geheißen und geehrt. Dies waren im wesentlichen das erste und das letzte Kapitel meiner Gedanken, die ich in diesen vergangenen schönen Tagen im Tempel in Washington hatte.

Und zwischen diesen beiden Kapiteln verlief das Band von zig anderen Kapiteln vom Tod Josephs und Hyrums an jenem schwülen 27. Juni 1844, von der Vertreibung aus Nauvoo, von langen Wagenzügen, die den Fluß nach Iowa überquerten, von den Lagern im Schnee und Schlamm in jenem verhängnisvollen Frühling des Jahres 1846, von Winter-Quarters am Missouri und von den schwarzen Krebsgeschwüren, den Fiebern und der Seuche, die die Reihen lichtete, von dem Aufruf, daß sich die Männer der Armee anschließen sollten, der von derselben Regierung erlassen worden war, die zuvor ihren Bitten gegenüber taub war, von dem von Gräbern markierten Weg entlang den Flüssen Elkhorn, Platte und Sweetwater, der dann über den Südpaß in dieses Tal führte, von den Zehntausenden, die den Osten und England verließen, um diesen langen Weg zurückzulegen, wobei einige Handkarren zogen und im Winter in Wyoming ihr Leben ließen, vom schier endlosen Roden des Steppengewächses in diesen Tälern, vom Graben kilometerlanger Gräben, um dem durstigen Boden Wasser zuzuführen, von Jahrzehnten der Hetze gegen uns, die durch blinden Eifer hervorgerufen worden war, und von der Beraubung der Bürgerrechte unter Gesetzen, die in diesem selben Washington erlassen worden waren und die durch Vollzugsbeamte geltend gemacht wurden, die vom Sitz der Bundesregierung ausgesandt worden waren. Dies sind Kapitel jener heldenhaften Geschichte.

Gott sei Dank, daß diese harten Zeiten der Vergangenheit angehören. Dank sei denen, die in diesem Feuer der Prüfung treu geblieben sind. Sie haben den Preis, den hohen Preis, bezahlt, dessen Nutznießer wir jetzt sind. Vergessen wir das ja nie! Dank für diejenigen, die durch ihr Leben seither ein neues Maß der Achtung für dieses Volk erwirkt haben. Dank für eine bessere Zeit mit mehr Verständnis und mit einer weitreichenden und großzügigen Wertschätzung gegenüber der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Dies waren meine Gedanken, als ich vielen der Tausenden die Hand gab, die zum Tempel in Washington mit Neugier kamen und mit Anerkennung fortgingen, einige sogar mit Tränen in den Augen.

Doch diese Gedanken richten sich vor allem auf die Vergangenheit. Wieder andere richteten sich auf die Gegenwart und die Zukunft. Als ich eines Tages auf dem Verkehrsgürtel fuhr, der um die Stadt verläuft, blickte ich mit Verwunderung auf die glänzenden Türme des Hauses des Herrn, die sich von einem Hügel in den Wäldern gen Himmel erheben. Den meisten anderen Menschen, die diese Straße befahren, muß es ebenso ergehen wie mir. Worte heiliger Schrift kamen mir in den Sinn, Worte, die der Herr in der Bergpredigt gesprochen hatte:

»Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen[2].«

Nicht allein der Tempel in Washington, sondern dieses ganze Volk ist zu einer Stadt geworden, die auf einem Berge liegt und die man nicht verbergen kann.

Manchmal nehmen wir Anstoß daran, daß jemand, der dem Namen nach ein Mitglied der Kirche ist, in ein Verbrechen verwickelt ist, und die Presse ist auch schnell dabei zu verkünden, daß er Mormone ist. Wir sagen uns, daß dies nicht erwähnt worden wäre, wenn er einer anderen Kirche angehört hätte.

Macht man nicht eben dadurch, daß man so verfährt, unserem Volk ein indirektes Kompliment? Die Welt erwartet von uns, daß wir besser sind. Und wenn jemand von uns schwankt, so ist die Presse schnell dabei, es zu erwähnen. Wir sind tatsächlich zu einer Stadt auf dem Berge geworden, die die Welt sieht. Wenn wir das sein wollen, was der Herr von uns wünscht, so müssen wir tatsächlich das königliche Priestertum werden, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß wir die Wohltaten dessen verkündigen, der uns von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat[3].

Wenn einerseits die Welt ihren jetzigen Weg nicht ändert (und das ist nicht sehr wahrscheinlich) und wenn andererseits wir weiterhin die Lehren der Propheten befolgen, so werden wir in immer größerem Maße ein besonderes Volk werden, das sich von der Welt deutlich unterscheidet und dem die Welt Beachtung schenkt. Zum Beispiel: Während der Zusammenhalt der Familie immer mehr unter dem Druck der Welt zerbröckelt, wird unser Standpunkt zur Heiligkeit der Familie immer offenbarer und auch immer eigentümlicher in der Gegenüberstellung, sofern wir den Glauben haben, diesen Standpunkt beizubehalten.

Während sich die zunehmend freizügige Haltung gegenüber dem Sexuellen ausbreitet, wird die Lehre der Kirche, die nun schon länger als ein Jahrhundert unverändert verkündet wird, immer außergewöhnlicher und für viele sogar eigenartig.

Während sich der Konsum von Alkohol jedes Jahr unter den Gewohnheiten unserer Gesellschaft und den Verlockungen der Werbung erhöht, wird unser Standpunkt, der vor mehr als einem Jahrhundert vom Herrn dargelegt worden ist, immer ungewöhnlicher vor der Welt.

Während die Regierung in immer größerem Maße die Last auf sich nimmt, für alle menschlichen Bedürfnisse zu sorgen, werden die Unabhängigkeit unserer Sozialdienste und die Lehre, die hinter diesem Standpunkt steht, immer einzigartiger.

Während der Sabbat immer mehr zu einem Tag wird, an dem man ebenso seinen Angelegenheiten nachgeht wie während der Woche, erscheinen diejenigen, die das Gesetz befolgen, das der Finger des Herrn auf dem Sinai geschrieben und das durch neuzeitliche Offenbarung noch bekräftigt wurde, als immer ungewöhnlicher.

Es ist nicht immer leicht, in der Welt zu leben und nicht zu ihr zu gehören. Wir können nicht gänzlich für uns leben; auch würden wir das gar nicht wollen. Wir müssen mit anderen zusammenleben. Dabei können wir hilfsbereit und freundlich sein. Wir erregen dadurch keinen Anstoß; und wir können es vermeiden, daß wir eine Haltung der Selbstgerechtigkeit einnehmen. Wir können aber andererseits unsere Grundsätze beibehalten. Die natürliche Neigung des Menschen weist jedoch in eine andere Richtung, und viele sind ihr erlegen.

Im Jahr 1856, als wir in diesen Tälern noch ziemlich allein waren, dachten einige, daß wir vor den Wegen der Welt sicher seien. Hierzu hat Heber C. Kimball, der Großvater unseres jetzigen Präsidenten, gesagt: »Ich möchte Ihnen, meine Brüder, sagen, daß die Zeit kommen wird, wo wir in diesen jetzt so friedlichen Tälern derart vermischt sein werden, daß es einem schwerfallen wird, das Gesicht eines Heiligen von dem eines Feindes des Volkes Gottes zu unterscheiden. Dann, Brüder«, so fuhr er fort, »haltet Ausschau nach dem großen Sieb. Denn es wird eine Zeit kommen, in der stark ausgesiebt wird, und viele werden fallen. Ich sage euch, es wird eine Prüfung, eine Prüfung, ja eine Prüfung kommen, und wer wird bestehen können[4]?«

Ich weiß nicht genau, wie diese Prüfung aussieht. Doch ich möchte meinen, daß die Zeit da ist und daß die Prüfung darin besteht, wieweit wir imstande sind, nach dem Evangelium zu leben, anstatt die Wege der Welt zu übernehmen.

Ich spreche mich nicht für einen Rückzug von der Gesellschaft aus. Im Gegenteil: es ist unsere Aufgabe, daß wir unseren Platz im Geschäftsleben, in der Wissenschaft, in der Regierung, in der Medizin, in der Erziehung oder anderen nützlichen und förderlichen Berufen einnehmen. Wir sind verpflichtet, unsere Hände und unseren Geist auszubilden, um bei den verschiedenen Arbeiten, die dem Nutzen der ganzen Menschheit dienen, Vortreffliches zu leisten. Dabei müssen wir mit anderen zusammen arbeiten. Dies jedoch erfordert nicht, daß wir unsere Grundsätze aufgeben.

Wir können die Unversehrtheit unserer Familie wahren, wenn wir die Ratschläge der Führer der Kirche befolgen. Wenn wir dies tun, werden diejenigen, die um uns sind, voller Achtung zuschauen und dazu geführt werden zu fragen, wie man das tut.

Wir können dem Strom der Pornographie und der Lüsternheit entgegentreten, der den Charakter von Nationen zerstört. Wir brauchen nicht alkoholische Getränke zu uns zu nehmen und können fest für eine Gesetzgebung eintreten, die ihren Verkauf einschränkt und dafür sorgt, daß man ihrem Genuß nur noch begrenzt ausgesetzt ist. Wenn wir das tun, werden wir andere finden, die so denken wie wir und die sich mit uns im Kampf vereinen.

Wir können noch besser für die Unsrigen sorgen, die in Not sind, anstatt die Last der Regierung zuzuschieben. Dadurch bewahren wir die Unabhängigkeit und Würde derjenigen, die Hilfe brauchen und dazu berechtigt sind.

Wir brauchen nicht am Sabbat einzukaufen. Wo es doch sechs andere Tage in der Woche gibt, braucht keiner von uns am Sonntag etwas kaufen, bei ein wenig Planung auch keine Lebensmittel.

Wenn wir diese und andere Grundsätze, die uns die Kirche lehrt, befolgen, werden uns viele in der Welt respektieren und die Kraft finden, das zu befolgen, von dem auch sie wissen, daß es richtig ist.

Schon Jesaja hat gesagt: »Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen[5]!«

Wir brauchen in unseren Grundsätzen nicht nachlassen, und wir dürfen es auch nicht.

Die Flamme, die der Herr in dieser Evangeliumszeit angezün-

det hat, kann ein Licht für die ganze Welt werden, und die anderen Menschen, die unsere guten Werke sehen, können dazu geführt werden, den Vater im Himmel zu preisen und das Vorbild nachzuahmen, das sie in uns erblickt haben mögen. Als einer der Führer unseres Staates an einem der vergangenen Abende aus dem Tempel in Washington trat und zu seinen Türmen emporsah, sagte er: »Dieser schöne Bau ist ein Symbol für die Tugenden, die uns zu einem großen Volk haben werden lassen. Wir brauchen solche Symbole.«
Es kann noch viel mehr solcher Symbole geben, die sogar noch eindrucksvoller sein können als der Tempel in Washington. Angefangen mit Ihnen und mir, kann es ein ganzes Volk geben, das kraft seines Verhaltens in der Familie, im Beruf und sogar in den Vergnügungen wie eine Stadt werden kann, die auf einem Berge liegt und zu der die Menschen aufschauen und von ihr lernen können. Es kann den Völkern zu einem Banner werden, von dem die Menschen der Erde ihre Stärke nehmen können. Ich lege Zeugnis von unserem lebendigen Gott und auch von unserem Heiland und Erlöser ab. Ich bezeuge, daß dieses ihr Werk wahr ist, im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1 History of the Church, 4 : 40.
2 Matth. 5 : 14–16.
3 1. Petr. 2 : 9.
4 Orson F. Whitney, »Life of Heber C. Kimball«, S. 446.
5 Jes. 2 : 3.

Gott erkennen

Howard W. Hunter

Dies ist die Jahreszeit, in der wir uns zur Generalkonferenz der Kirche in diesem großartigen historischen Tabernakel versammeln, das von den ersten Pionieren und Siedlern in einem Wüstental der unerforschten Berge des Westens gebaut wurde. Zu dieser Konferenz sind Menschen von überall auf der Welt zusammengekommen – Menschen aus vielen, vielen Ländern. Es ist ein herrlicher Anblick, wenn man diese große Versammlung anschaut. Einige tragen Kopfhörer und hören sich das, was gesagt wird, in ihrer eigenen Sprache an. Obgleich wir in Englisch sprechen, wird das, was wir sagen, simultan für die übersetzt, die andere Sprachen sprechen, wodurch wir zu einem gemeinschaftlichen Verständnis gelangen.
Vor ein paar Jahren wäre eine simultane Verständigung in einer solch vielsprachigen Versammlung genauso unmöglich gewesen wie die Tatsache, daß Menschen von weit entfernten Punkten der Erde in den wenigen Stunden anreisen können, die sie benötigt haben, um hierher zu kommen. Wir staunen über diese neuzeitlichen Annehmlichkeiten und über den Fortschritt, den die Wissenschaft in unserer Zeit gemacht hat. Der Mensch greift bei seinem Trachten nach Vollendung nach dem, was in früheren Jahren unbekannt war, und wird zum Herrn der Elemente der Erde und der Naturkräfte.
Der zunehmende Fortschritt der Wissenschaft, der die Errungenschaften der heutigen Welt in den Gebrauch aller stellt, verblüfft den Geist des Menschen. Aber wir wissen, daß dies alles das Ergebnis dessen ist, daß man das Naturgesetz – Gottes Gesetz – angewandt hat. Viele wissenschaftliche Entwicklungen der Neuzeit sind für uns unbegreiflich und verblüffend und übertreffen selbst viele der Wunder, die wir von den Seiten des Alten und des Neuen Testamentes her kennen. So wunderbar oder übernatürlich auch einige dieser modernen Entdeckungen scheinen mögen, so schnell kommen sie doch in täglichen Gebrauch und werden als alltäglich hingenommen.
Das Wissen des Menschen hat schnell zugenommen, und die wissenschaftliche Forschung ist in solchen Ausmaßen vorangetrieben worden, wie man dies nie zuvor in der Geschichte der Welt gekannt hat. Dies ist durch konzentriertes Bemühen seitens der Geschäftswelt, der Industrie, der Regierung und der Bildungseinrichtungen bewerkstelligt worden. Ein großer Teil des Reichtums und des Einkommens der Welt ist diesem Bestreben gewidmet, und Hunderttausende von Männern und Frauen setzen Zeit und Mühe daran, das Wissen und das wissenschaftliche Verständnis des Menschen durch Forschung auszudehnen. Das Streben nach Wissen hinsichtlich der Gesetze des Weltalls, die, wie wir wissen, immer schon existiert haben, hat neue Höhen erreicht, und die Forschung nimmt in diesem Streben nach Wahrheit weiterhin zu.
Die Wissenschaft bringt Erstaunliches hervor, um dem Menschen in der heutigen Welt Annehmlichkeiten zu ermöglichen, und sie schafft den höchsten Lebensstandard, den man je gekannt hat. Können wir, da man uns mit allem, was wir brauchen, und sogar mit Luxus ausstattet, uns von Gott, den Lehren der Religion oder dem Evangelium Jesu Christi abwenden? Mit dem Fortschreiten des Wissens ist ein Vertrauen auf wissenschaftliche Beweisprinzipien einhergegangen, und es gibt folglich einige, die nicht an Gott glauben, weil seine Existenz nicht durch derartigen Beweis erhärtet werden könne. In Wirklichkeit ist wissenschaftliche Forschung eine Bemühung, die Wahrheit ermitteln soll, und dieselben Grundsätze, die bei diesem Bestreben Anwendung finden, werden auch bei der Bemühung, religiöse Wahrheit nachzuweisen, angewandt.
Als Jesus zu der Menge gesprochen hat, die sich auf dem Berge eingefunden hatte, sagte er:
»Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.
Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan[1].«
Dies ist eine Aufforderung, mit Entschlossenheit zu suchen und ernsthaft nach der Wahrheit zu forschen. Sie ist ebenso anwendbar für die Religion wie für die Wissenschaft – der Vorgang ist in beiden Fällen derselbe. Man mag mit der Suche

ein Leben lang beschäftigt sein, wenn man die nötigen Materialien untersuchen, das, was sich als unrichtig erwiesen hat, fallenlassen und die Wahrheit, wenn man sie findet, herauskristallisieren will.

So wichtig auch die wissenschaftliche Forschung sein mag, muß doch das größte Streben die Suche nach Gott sein. Hierbei gilt es, seine Realität und seine persönlichen Eigenschaften festzustellen und eine Kenntnis des Evangeliums seines Sohnes Jesus Christus zu erwerben. Es ist nicht leicht, zu einem vollkommenen Verständnis Gottes zu gelangen. Die Suche erfordert ausdauernde Bemühung, und es gibt einige, die sich nie dazu durchringen, nach dieser Kenntnis zu streben. Anstatt um ein Verständnis zu ringen und sich zu bemühen, verfolgen sie den entgegengesetzten Weg, der keine Mühe erfordert, und leugnen Gottes Dasein. Ein Autor hat es so gesagt:

»Es gibt zwar Musiker, doch die meisten von uns sind keine Musiker, da ihnen das musikalische Talent oder, wie es sich wohl im Fall der Mehrheit verhält, die Neigung dazu fehlt. Von denen aber, die musikalisch talentiert sind, wird keiner je ein großer Musiker, wenn er nicht jahrelang beharrlich und fortdauernd daran arbeitet. Große Künstler setzen auch dann ihre langen Übungsstunden fort, wenn sie schon längst internationalen Ruf genießen... Nur durch beharrliche Übung und viele, viele Stunden harter Arbeit gelingt es Sportlern, Mechanikern, Ärzten, Rednern und Juristen, hervorragend zu sein... Wie töricht es doch von mir wäre, Augen und Ohren zu schließen und zu behaupten, es gäbe keine Musiker, bloß weil ich nicht das Talent dazu habe, ein Musiker zu werden; es gäbe keine Edisons, weil ich kein Erfinder werden kann, und es gäbe keine Künstler, weil ich weder Talent noch Neigung dazu habe, ein Künstler zu werden. Sagt uns nicht die Vernunft, daß es ebenso töricht ist, wenn jemand behauptet, es gäbe keinen Gott, bloß weil er ihn nicht entdeckt hat?...

Wer keine Anstrengung unternimmt, um zu erfahren, ob es Gott gibt oder nicht, wird in diesem Leben wahrscheinlich nicht erfahren, daß es Gott gibt. Doch seine Unwissenheit berechtigt ihn nicht zu behaupten, daß es keinen Gott gäbe[2].«

Ob man nun danach strebt, wissenschaftliche Wahrheiten zu erkennen oder danach, Gott zu entdecken: man muß Glauben haben. Das wird zum Anfangspunkt. Der Glaube ist ganz verschiedenartig definiert worden. Doch die klassischste Definition stammt vom Verfasser des Briefes an die Hebräer: »Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht[3].« Mit anderen Worten läßt uns der Glaube dessen, worauf wir hoffen, sicher sein und überzeugt uns von dem, was wir nicht sehen. Der Wissenschaftler sieht die Moleküle, Atome und Elektronen nicht. Aber er weiß, daß sie existieren. Er sieht weder die Elektrizität noch die Strahlung noch den Magnetismus, aber er weiß, daß es unsichtbare Realitäten sind. Ebenso sehen diejenigen, die ernsthaft nach Gott suchen, ihn nicht, doch sie wissen durch den Glauben von seiner Existenz. Es ist mehr als Hoffnung. Der Glaube läßt sie zu einer Überzeugung dessen gelangen, was man nicht sieht.

Der Verfasser des Briefes an die Hebräer fährt fort: »Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort gemacht ist, so daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist[4].« [Elberfelder Übersetzung: »Durch Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so daß das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem (d. h. aus Dingen, die mit den Sinnen wahrgenommen werden können) geworden ist.«] Der Glaube wird hier als das Verständnis oder die Überzeugung beschrieben, daß die Welt durch das Wort Gottes erschaffen wurde. Es können keine Zeugen beigebracht werden, um diese Tatsache zu beweisen, doch vermittelt einem der Glaube das Wissen, daß das, was wir in den Wundern der Erde und in der ganzen Natur erblicken, von Gott erschaffen worden ist. Es ist ebenso vernunftsgemäß, an einen unsichtbaren Gott, an eine buchstäbliche Auferstehung oder an die Wunder der Dinge des Geistes zu glauben, wie es ist, an einige der Entdeckungen im Bereich der Naturwissenschaften zu glauben. Der Glaube ist das grundlegende Werkzeug im Bereich der Religion, und er ist auch das Werkzeug des Wissenschaftlers.

Christus hat während seines Wirkens auf Erden erklärt, wie man die Wahrheit über Gott erfahren könne. Er hat gesagt: »Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede[5].«

Auch hat der Herr den Willen des Vaters in dem großen Gebot wie folgt dargelegt: »Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte[6].« Diejenigen, die danach streben, Gottes Willen zu tun, und seine Gebote halten, empfangen persönliche Offenbarung, die ihnen Gewißheit vom Werk des Herrn gibt, da es ja Zeugnis vom Vater ablegt.

Denjenigen, die Erkenntnis wünschen, erläutern die Worte des Jakobus, wie man es erhalten kann: »Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden[7].« Jakobus bezieht sich hier wohl nicht auf sachliches Wissen im Sinne der Wissenschaft, sondern vielmehr auf die Offenbarung, die von oben kommt und die als Ergebnis dieser Aufforderung zu beten die Fragen des Menschen beantwortet.

Hören Sie sich nun genau die folgenden Worte des Herrn an: »Ich, der Herr, bin gnädig und barmherzig denen, die mich fürchten, und freue mich, die zu ehren, die mir in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen.« Darauf folgt die Verheißung, die er denjenigen gibt, die ihm in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen:

»Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit. Ihnen will ich alle Geheimnisse offenbaren, ja, alle verborgenen Geheimnisse meines Reiches von den ältesten Zeiten an; und in künftigen Zeiten will ich ihnen nach meinem Wohlgefallen alle Dinge kundtun, die mein Reich betreffen.

Ja, selbst die Wunder der Ewigkeit sollen sie wissen, und künftige Dinge will ich ihnen zeigen, selbst die Dinge vieler Geschlechter.

Ihre Weisheit wird groß sein und ihr Verständnis bis zum Himmel reichen. Vor ihnen wird die Weisheit der Weisen vergehen und der Verstand der Klugen zuschanden werden.

Denn durch meinen Geist will ich sie erleuchten, und durch meine Macht will ich ihnen die Geheimnisse meines Willens offenbaren, ja, selbst jene Dinge, die noch kein Auge gesehen

und kein Ohr gehört hat und die noch in keines Menschen Herz gekommen sind[8].«

Somit haben wir die Formel für die Suche nach Gott und die Werkzeuge, mit denen wir bei dieser Suche vorankommen können: Glaube, Liebe und Beten. Die Wissenschaft hat Erstaunliches für den Menschen getan. Doch kann sie nicht vollbringen, was er selbst tun muß. Das Wichtigste aber dessen, was er selbst tun muß, besteht darin, die Realität Gottes festzustellen. Die Aufgabe ist nicht leicht, doch der Herr hat gesagt: »Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit[9].«

Ich habe die feste Überzeugung, daß Gott eine Realität ist – daß er existiert. Er ist unser himmlischer Vater, und wir sind seine Geistkinder. Er hat den Himmel und die Erde sowie alles geschaffen, was auf Erden ist, und er ist der Urheber der ewigen Gesetze, durch die das Weltall regiert wird. Diese Gesetze entdeckt der Mensch in seinem Streben Stück für Stück. Doch haben sie schon immer bestanden und werden in Ewigkeit unverändert fortbestehen. Ich lege Zeugnis ab, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist, und daß er wegen seines Sühnopfers, das der ganzen Menschheit das ewige Leben bringen soll, unser Heiland und Erlöser ist. Möge uns der Herr mit dem Verlangen segnen, hinauf zum Geistigen zu greifen – um Gott zu erkennen, ihn zu finden und den Entschluß zu fassen, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten. Dies bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Matth. 7 : 7, 8.
2 Joseph F. Merrill, »The Truth-Seeker and Mormonism«, S. 76, 77.
3 Hebr. 11 : 1.
4 Hebr. 11 : 3.
5 Joh. 7 : 17.
6 Matth. 22 : 37.
7 Jak. 1 : 5.
8 LuB 76 : 5–10.
9 LuB 76 : 6.

Gott läßt sich seiner nicht spotten

Spencer W. Kimball

Brüder und Schwestern, wir sind sehr glücklich, Sie hier auf dieser Konferenz zu sehen. Wir hoffen, daß Sie durch das, was sich auf dieser Konferenz zuträgt, inspiriert werden.

Auf den Pressekonferenzen werden wir oft gefragt: ,,In welchem Zustand befindet sich die Kirche?" Unsere Antwort lautet: ,,Der Kirche geht es gut; sie wächst und ist stark und gesund."

Es gibt zur Zeit 661 Pfähle. Als ich 1943 zum Hauptsitz der Kirche kam, gab es nur 148. Es gab keine Pfähle im Ausland, und wir mußten viele Jahre lang warten, ehe die Kirche damit begann, die Ozeane und Kontinente zu überqueren. Seit Mai 1958, damals hat Bruder Romney den Pfahl Auckland in Neuseeland gegründet, sind 86 Pfähle in Übersee gegründet worden. Wir haben jetzt 112 Missionen und 661 Pfahlmissionen, und wir haben zur Zeit etwa 18 000 Missionare, wohingegen wir 1943 nur eine im Verhältnis ganz kleine Gruppe von Missionaren hatten. Wir freuen uns über das Wachstum, das stetig ist und auch beständig bleibt.

Und wenn wir gefragt werden, warum wir solch glückliche Menschen sind, antworten wir: ,,Weil wir alles haben: das Leben mit all seinen Möglichkeiten, keine Angst vor dem Tode und ewiges Leben mit endlosem Wachstum und unaufhörlicher Entwicklung."

Mit 3,3 Millionen Mitgliedern aus vielen Völkern und zahlreichen Ländern im Norden, Süden, Osten und Westen schließen wir bald wieder ein Jahr der Entwicklung und des Wachstums ab.

Die Mitglieder besuchen die Versammlungen und gehen ihren persönlichen Pflichten und Aufgaben nach. Die Tempel wachsen an Zahl, und das Werk in den Tempeln läßt auf große Geistigkeit schließen. Das Bildungsprogramm gefällt, wobei die Universität und die Colleges, die Religionsinstitute und -seminare und die rein kirchlichen Organisationen der Kirche Wissen und Erkenntnis vermitteln. Erkenntnis breitet sich aus und die Zeugnisse werden gefestigt.

Das Bauprogramm breitet sich weiter im ganzen Lande aus, so daß wir fast täglich neue Kirchengebäude auf der ganzen Welt fertigstellen und glückliche, treue Menschen sie füllen, während viele Gebäude anderer Kirchen in allen Teilen der Welt in Bars verwandelt, oder mit Brettern vernagelt und aufgegeben werden.

Wir sind nicht restlos zufrieden, wollen auch nicht prahlen, sondern denken stets daran, was uns der Erlöser gesagt hat:

,,Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger.

und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen[1]."

Wir dürfen das Gebet des Herrn nicht vergessen:

,,Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen.

Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin.

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit ."

Liebe Geschwister, wir haben eine Reinigungskampagne in Gang ge-

setzt. Wir sind ein Volk, das viel wegwirft. Die Müllhalden wachsen bei weitem schneller als die Bevölkerung. Jetzt bitten wir Sie, Ihr Zuhause und Ihre Farmen zu säubern. „Der Mensch ist der Verwalter des Landes und nicht sein Besitzer."

Beschädigte Zäune sollen repariert oder entfernt werden. Ungenutzte Scheunen sollen repariert und angestrichen oser beseitigt werden. Ställe und Korrale sollen ausgebessert und gestrichen oder entfernt werden. Straßengräben sind von Unkraut zu befreien. Verlassene Häuser können wahrscheinlich abgerissen werden. Wir freuen uns auf den Tag, wo in all unseren Ortschaften Schuppen, Ställe und Scheunen gesäubert, ausgebessert und gestrichen, Bürgersteige angelegt, Straßengräben vom Unkraut befreit und gesäubert werden und unser Eigentum zu etwas gemacht wird, was schön anzusehen ist.

Wir haben Führer von Jugendgruppen, Hilfsorganisationen und Priestertumskollegien gebeten, diese Aktion zur Verschönerung mit Kraft voranzutreiben.

Der Herr hat gesagt:

„Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle[3]."

„Und ich, Gott der Herr, nahm den Menschen [Adam] und brachte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und bewahre[4]."

Deshalb bitten wir Sie dringend, den Besitz, der sich in Ihren Händen befindet, herzurichten und in einem schönen Zustand zu bewahren.

Wir warnen Sie vor den sogenannten Polygamiekulten, die Sie in die Irre führen würden. Vergessen Sie nicht: Der Herr hat die Vielehe vor vielen Jahrzehnten durch einen Propheten aufgehoben. Es gibt da draußen Menschen, die Sie täuschen und Ihnen viel Kummer und Sorge bereiten. Haben Sie nichts mit denen zu schaffen, die Sie vom Weg abbringen würden. Es ist falsch und sündig, den Herrn zu überhören, wenn er spricht. Er hat gesprochen, nachdrücklich und eindeutig.

Wir bitten Sie, Ihre Kinder Ehrerbietung, Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit zu lehren. Ist es möglich, daß einige unserer Kinder nicht wissen, wie sündhaft es ist, wenn man stiehlt? Schützen Sie Ihre Familie durch richtiges Belehren vor Diebstahl, Raub und Vandalismus.

Brüder und Schwestern, wir lehren unsere Mitglieder, loyal zu sein. „Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen[5]." Seien Sie loyal und wahrhaftig.

Vielleicht ist eines der unterscheidendsten Merkmale der Kirche die Tatsache, daß sich ihre Mitglieder des Alkohols, des Tees, des Kaffees und des Tabaks enthalten. Natürlich gibt es einige, die anscheinend nicht den Mut noch das Zeugnis haben, dies zu befolgen, doch viele Tausende halten sich strikt daran.

Eine der vielen Offenbarungen, die Gott durch einen heutigen Propheten gegeben hat, ist im 89. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' enthalten. Sie ist als das ‚Wort der Weisheit' bekannt. 141 Jahre lang haben wir jetzt nach dieser großen, in jener Offenbarung enthaltenen Wahrheit gelebt, die besagt, daß wir uns des Weins und starker Getränke enthalten sollen, daß Tee und Kaffee nicht für den Körper gedacht sind und daß wir Tabak in keiner Form zu uns nehmen sollen, sondern er nur für Quetschungen und alles kranke Vieh gut ist[6].

Kürzlich hörten wir von einer Ortschaft in Minnesota, die einen bestimmten Tag angesetzt hatte, an dem sie durch alle ihre Behörden die Bevölkerung aufrief, das Rauchen aufzugeben. Den Berichten zufolge haben auch tatsächlich an jenem Tag 271 Raucher diese Gewohnheit aufgegeben. Wir loben eine solche wachsame Gemeinde und ihre Führer.

Nach all diesen Jahren stellen wir nun fest, daß viele Mediziner und auch andere darin übereinstimmen, daß die Ursache zahlreicher Krankheiten auf den Genuß dieser Dinge zurückzuführen sei. Ich erinnere mich noch gut, wie ich am Krankenbett eines guten Freundes stand und mit ansehen mußte, wie er an Krebs starb. Seine Ärzte sagten, daß diese Krankheit durch Tabakgenuß hervorgerufen worden sei. Ich habe geholfen, Leute zu bestatten, die durch den Dämon Alkohol getötet worden sind. Viele unschuldige Menschen sterben, weil jemand fährt, der getrunken hat.

Alkoholgenuß hat unschuldigen Zuschauern viel Sorge, Schmerz, Leid und sogar den Tod gebracht. Mancher, der aus Geselligkeit trinkt, behauptet, nie ein Alkoholiker zu werden. Doch mit welcher Sicherheit kann man das sagen?

Diejenigen, die das Wort der Weisheit übertreten, haben seltsame Ausreden und Entschuldigungen für den Genuß dieser verabscheuenswerten Dinge parat. Wie kann jemand die Offenbarungen ignorieren, die durch einen heutigen Propheten gegeben worden sind? Der Herr wiederholte sie durch einen weiteren Propheten und machte das Wort der Weisheit zu einem eindeutigen Gebot.

Wir mißbilligen es, daß viele Geschäfte und Firmen sowie andere auf ihren besonderen Partys Alkohol ausschenken. Es besorgt uns besonders, daß zur Weihnachtszeit viele die Geburt Jesu Christi, unseres Herrn, mit einer sogenannten geselligen Stunde begehen, die gewiß eine Beleidigung für ihn darstellen muß. Ist es nicht ein Armutszeugnis für die Leute, die trinken müssen, um sich amüsieren zu können, oder ein Anregungsmittel zu sich nehmen müssen, das ihnen Energie oder Selbstsicherheit geben soll?

Wir hoffen, daß die Mitglieder der Kirche alle Arten von Drogen aus ihrem Leben entfernen. Zu viele verlassen sich auf Drogen als Beruhigungs- und Schlafmittel, was nicht immer notwendig ist.

Zahlreiche junge Leute sind durch den Genuß von Marihuana und sonstigen todbringenden Drogen geschädigt oder getötet worden. Wir bedauern dies zutiefst.

Wir möchten auch auf die Gewohnheit aufmerksam machen, am Sonntag einkaufen zu gehen. Viele Angestellte könnten freigestellt wer-

den, um am Sabbat zu ruhen und Gott zu verehren, wenn wir am Sonntag keine Einkäufe tätigten. Eine Menge Entschuldigungen und Ausreden werden vorgebracht, um das sonntägliche Einkaufen zu rechtfertigen. Wir fordern Sie alle auf, den Sabbat heiligzuhalten und keine Sonntagseinkäufe zu tätigen.

Wir hoffen, daß glaubenstreue Heilige der Letzten Tage nicht mit Spielkarten spielen, die man beim Glücksspiel gebraucht, sei es nun beim Glücksspiel oder auch nicht. Was das Glücksspiel in Zusammenhang mit Pferderennen oder Spielen oder Sportarten anlangt, so raten wir entschlossen davon ab.

Auf der Wohlfahrtsversammlung morgen früh wird viel über dies Programm gesagt werden. Wir bedauern es, daß so viele Menschen die Pflichten, die sie als Eltern haben, auf Institutionen abwälzen.

Einige sind darin nachlässig geworden, einen Jahresvorrat an Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln zu haben. Wir hoffen, daß die Kirche über genügend Geld und Waren verfügt, um in Notfällen für die Menschen zu sorgen, und fordern die Betreffenden auf, etwas Konstruktives zu tun, um sich für das, was sie erhalten, zu revanchieren. Wir bitten die Bischöfe, bei der Hilfeleistung weise zu sein, weder geizig noch großzügig. Diejenigen, die der zeitweiligen Hilfe bedürfen, sollen ehrlich, fair und weise sein.

Sollten schlechte Zeiten kommen, würden sich sicher viele wünschen, daß sie all ihre Einmachgläser gefüllt, hinter dem Haus einen kleinen Garten angelegt, ein paar Obstbäume und Beerenbüsche gepflanzt und für ihren eigenen Bedarf an Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln gesorgt hätten.

Der Herr hat vorgesehen, daß wir unabhängig sein sollen, doch wir sehen, daß selbst viele Bauern ihre Milch von der Molkerei beziehen und daß Hausbesitzer ihr Gemüse im Laden kaufen. Und sollten dann einmal die Lastwagen nicht mehr rollen und die Regale nicht gefüllt werden, so würden viele hungrig ausgehen.

Wir glauben an Arbeit. Wir möchten daran erinnern, daß das vierte der Zehn Gebote lautet: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun[7].", und wir sind nicht sicher, daß die schnell abnehmende Arbeitswoche den Menschen nutzt. Wir meinen, daß der Herr bestimmt gewußt hat, wovon er sprach. Es scheint, als seien wir spiel- und reisebewußt, und unsere Wirtschaft scheint für die reisende, spielende und trinkende Öffentlichkeit zu sorgen.

Auch sind wir über die große Verschwendung in unseren Familien, Geschäften und Restaurants besorgt. Nach dem gewöhnlichen Festessen wird noch genug in den Abfall geworfen, um viele Münder zu speisen, die sich in weniger begünstigten Ländern nach einem Bissen Essen sehnen. Nicht wenige leiden Hunger, doch wir werfen viel weg und verschwenden auch viel.

Wir haben den Mitgliedern seit jeher geraten, Besitzer eines Eigenheims zu sein. Es scheint uns, als fänden wir eine andere Art von Beständigkeit unter den Eigenheimbesitzern. Wirtschaftsforscher behaupten, daß schwere Zeiten durchaus wiederkommen könnten. Und wir fragen uns, was wohl unsere Leute tun würden, die immer ihr Einkommen und noch mehr ausgegeben haben. Was ist, wenn Beschäftigung und Einkommen abnehmen? Schulden Sie für den Fall, daß gefährliche Zeiten aufkommen, mehr, als was Sie bezahlen können? Sind Ihre Stoßdämpfer in einem solchen Zustand, daß sie einen Stoß vertragen können?

Die Lebensmittelkosten sind hoch. Das wissen wir. Wieviel besser ist dies aber, als wenn Sie Ihre Beschäftigung verlieren oder weitaus weniger verdienen würden.

Wenn wir uns an Stätten der Unterhaltung begeben und mit anderen Menschen zusammenkommen, sind wir über ihre lästerliche Redeweise erschüttert, die unter ihnen durchaus annehmbar zu sein scheint. Das Gebot lautet: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen[8]." Außer in Gebeten und angemessenen Predigten dürfen wir den Namen des Herrn nicht benutzen. Lästern war einmal ein Verbrechen, das schwer geahndet wurde. Fluchen ist die Bemühung eines schwachen Hirns, sich Nachdruck zu verschaffen.

Wir hoffen, daß unsere Eltern und Führungsbeamten keine Pornographie dulden. Es ist wirklich Schund, doch geht man heutzutage damit genauso hausieren wie mit normaler und befriedigender Speise für den Geist. Es scheint vielen Verfassern richtig Freude zu machen, die Atmosphäre damit zu verpesten. Anscheinend kann Pornographie nicht durch Gesetzgebung aufgehalten werden. Zwischen ihr und den niedrigen sexuellen Trieben und Perversionen gibt es eine klare Beziehung. Wir leben in einer Welt, die den Orgasmus, das Flitzen, den Frauentausch und ähnliche Verrücktheiten verehren. Wie lange können die Menschen das riskieren? Wir beten darum, daß wir davor bewahrt werden mögen, in der Welt zu sein. Es ist traurig, daß anständige Menschen in einen schmutzigen Bereich geistiger und geistlicher Verunreinigung geworfen werden. Wir fordern alle Heiligen auf, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um diesem widerwärtigen Treiben entgegenzuwirken.

Es ist lächerlich anzudeuten, daß Pornographie keine Wirkung habe. Es gibt eine allzu deutliche Beziehung zum Vertrechen. Mord, Raub, Vergewaltigung, Prostitution und allerlei Verirrungen, aus denen ein Geschäft gemacht wird, gedeihen auf dem Boden dieser Unmoral. Sexualstatistiken scheinen eine Beziehung zwischen Verbrechen und Pornographie aufzuzeigen.

Sie ist gänzlich ohne befreienden gesellschaftlichen Wert. Wir fordern unsere Familien auf, ihre Kinder auf jede mögliche Weise zu beschützen. Wir leben in einer laxen Welt, doch müssen wir sichergehen, daß wir nicht zu einem Teil dieser laxen Welt werden. Wir sind darüber erschüttert, in welche Tiefen viele Menschen dieser Welt gehen, um ihre Freiheit geltend zu machen. Wir befürchten, daß die Trends der Laxheit, die zur Unmoral führen, die mora-

lische Struktur unserer Zeit zerstören.

Gouverneur Reagan aus Kalifornien hat gesagt: „In unserer humanitären Gesellschaft haben wir die Rechte des Angeklagten gewahrt. Nichts empört uns so sehr wie die Möglichkeit, daß man einen Unschuldigen bestraft. Wir haben es aber jetzt zu einer übertriebenen Sorge um den Schuldigen gebracht. Wir nennen ihn nicht einen Verbrecher. Er ist ein Patient. Er mag zwar krank sein; doch hat an ihm die Gesellschaft versagt. Und warum, da man nicht gegen die Gesellschaft gerichtlich vorgehen kann, soll er nun die Schuld bekommen?"

Es scheint, als scheuten wir uns, Verbrecher zu bestrafen oder gar Kinder zu züchtigen. Es heißt, daß das Verbrechen in den Vereinigten Staaten fast neunmal so schnell zunimmt wie die Bevölkerung. In zwei statistisch festgehaltenen Jahren kamen ein Drittel aller erstgeborenen Kinder in den USA unehelich zur Welt. In einem Jahr, so schätzt man, kommen in den USA 400 000 uneheliche Kinder auf die Welt; und viele Länder haben ähnliche Berichte aufzuweisen. Ungefähr die Hälfte der Mädchen, die vorzeitig die Schule beendeten, waren schwanger. Die häßlichen Schätzungen gehen weiter: Jedes Jahr nehmen über eine Million amerikanischer Frauen Zuflucht zu illegalen Abtreibungen. Dies ist eine der verächtlichsten aller Sünden — ein ungeborenes Kind zu töten, um sich vor Verlegenheit zu bewahren oder um sein Gesicht oder seine Bequemlichkeit zu wahren. Jährlich sterben schätzungsweise 8 000 Frauen an den Folgen. Es wird berichtet, daß Selbstmord die Todesursache Nummer eins unter den amerikanischen Studenten ist.

Ein beliebter Schriftsteller hat einmal gesagt: „Jesus Christus hat wegen seiner moralischen Strenge keine universale Anziehungskraft. Mit seiner moralischen Strenge erregt Christus auf der ganzen Linie Anstoß." Er tadelt unsere die Bequemlichkeit liebende „Nimm's-leicht"-Einstellung. Er rügt unsere sittliche Laxheit. Er maßregelt uns, weil wir uns auf Zwang und Gewalt verlassen und die Liebe sowie unseren königlichen Lebensstil verwerfen. Wir leben in einer Gesellschaft, die die Bequemlichkeit liebt. Wir setzen Bequemlichkeit mit Kultur gleich. Dem Vater im Himmel und seinem Sohn sei es gedankt, daß der Plan streng ist.

Paulus hat es erkannt:

„Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Verstand und ihr Gewissen.

Sie sagen, sie kennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie ihn. Sie sind es, die Gott ein Greuel sind, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig[9]."

Das Elternhaus ist der Ort, wo gelehrt und gelernt werden soll. Jeder Vater soll mit seinem Sohn sprechen, jede Mutter mit ihrer Tochter. Dann haben sie überhaupt keine Entschuldigung, wenn sie den erhaltenen Rat nicht beachten.

Die Zahl der Eltern, die irregehen, setzt uns in Erstaunen. Die Zahlen der Ehescheidungen und zerbrochener Familien, die ganz oder teilweise die Folge der Untreue gewesen sind, bringen uns zurück zu unserem Grundmotto, wie es im Buch ‚Lehre und Bündnisse' steht:

„Du sollst nicht . . . ehebrechen . . . , noch irgend etwas Ähnliches tun[10]."

Wir sagen allen: Bleibt rein an Körper und Geist, und laßt nichts euch auf die Seitenwege führen, die euch Verderben und großes Elend schaffen. Der Herr hat gesagt:

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.'

Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen[11]."

Die Begierde des Herzens und die Begierde der Augen und die des Körpers führen uns zur hauptsächlichen Sünde. Jeder Mann bleibe mit seinen Neigungen zu Hause. Eine jede Frau unterstütze ihren Ehemann und behalte ihr Herz, wo es hingehört, nämlich zu Hause bei ihrer Familie. Jeder Jugendliche halte sich fern von den Versuchungen, die dazu führen, daß man seine Keuschheit aufs Spiel setzt, und rette sich sodann mit viel Beherrschung vor der entwürdigenden und das Leben beeinträchtigenden Erfahrung sexueller Unreinheit. Es muß eine frühe, völlige und fortwährende Buße geben.

Jede Form der Homosexualität ist Sünde. Pornographie ist ein Zugang zu dieser Übertretung. Es gibt keinen Kompromiß.

Einige Leute sind unwissend oder verderbt und versuchen anscheinend, den Begriff der Männlichkeit und Weiblichkeit auszulöschen. Immer mehr Mädchen kleiden, frisieren sich und handeln wie Männer. Immer mehr Männer kleiden, frisieren sich und handeln wie Frauen. Die Hochziele des Lebens werden durch die stärkerwerdende Eingeschlechtigkeits-Theorie geschädigt und zerstört. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, männlich und weiblich. Von verhältnismäßig wenigen Zufällen der Natur abgesehen, werden wir entweder männlich oder weiblich geboren. Der Herr wußte es am besten. Gewiß werden sich Männer und Frauen, die ihren Geschlechtszustand verändern, vor ihrem Schöpfer verantworten müssen.

Wir hoffen, daß dies ein weiterer Schall der Posaune ist. J. Reuben Clark jun. hat gesagt: „Unsere Kultur an sich beruht auf Keuschheit, der Heiligkeit der Ehe und der Heiligkeit der Familie. Nimmt man ihm dies, so wird der christliche Mensch zum Tier[12]."

Brüder und Schwestern, Sie stehen einer Prüfung Ihres Glaubens gegenüber. Hören Sie auf Ihre Führer?

Nicht alle Sünden dieser laxen Welt sind der Jugend vorbehalten. Vor kurzem war ich erschüttert, als ich in einer Kinozeitschrift las. Da sprach jemand von der Ehe als einer lästigen Rechtseinrichtung und sagte: „Man sollte sie abschaffen. Ohne die gesellschaftlichen Zwänge im Staat könnte man ein Utopia haben." Er fragte die Frau, und sie sagte: „Man sollte die Ehe abschaffen. Ich kenne bereits Leute, die friedlich ohne Ehe zusammenleben, doch habe ich noch nicht gesehen, welche Auswirkungen dies auf die

Kinder hat, die in einer solchen Gesellschaft aufwachsen."

Dies sind nicht die einzigen, die das Zusammenleben ohne Ehe befürworten. Wir möchten dies unseren Mitgliedern mit aller uns zur Verfügung stehenden Eindringlichkeit vor Augen halten.

Wir sagen noch einmal: Wir Mitglieder der Kirche heiraten. Alle normalen Menschen sollen heiraten. (Es mag ein paar Ausnahmen geben.) Alle normalen Ehepaare sollen Eltern sein. Wir erinnern an die Schriftstelle, die lautet:

,,Wer die Ehe verbietet, ist nicht von Gott berufen, denn Gott hat die Ehe für den Menschen eingesetzt.

Darum ist es gesetzmäßig, daß der Mann ein Weib habe, und die beiden sollen ein Fleisch sein, und all dies, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle[13]."

Die Erde kann ohne die Ehe und die Familie ihre Existenz weder rechtfertigen noch fortsetzen. Für alle Menschen, ob jung oder alt, trifft zu, daß es ein Greuel für den Herrn ist, wenn sie außereheliche geschlechtliche Beziehungen haben, und es ist höchst bedauerlich, daß so viele die Augen diesen großen Wahrheiten gegenüber verschlossen haben.

Wir haben uns oft gegen diese weltlichen und verderblichen Dinge ausgesprochen. Wir möchten noch schnell und entschlossen Weiteres nennen, dem wir aus dem Weg gehen müssen, wenn wir auf den Segen des Herrn hoffen.

Mann und Frau sollen einander lieben. Sie dürfen ihre Familien nicht zerbrechen lassen, schon gar nicht durch Untreue und Unmoral.

Ein immer größer werdender Prozentsatz von Kindern wächst mit nur einem Elternteil auf. Dies ist auf keinen Fall der Weg des Herrn. Er hat verlangt, daß ein Vater und eine Mutter ihre Kinder aufziehen. Gewiß werden all diejenigen, die ihre Kinder eines Elternteils berauben, ein paar sehr schwierige Fragen zu beantworten haben. Der Herr gebrauchte das Wort ,,Eltern" als Mehrzahlbegriff und sagte, ,,die Sünde [wird] auf den Häuptern der Eltern ruhen[14]", wenn die Kinder nicht richtig erzogen werden. Das macht es ein wenig schwer, zerrüttete Familien zu rechtfertigen. Viele Scheidungen sind die Folge von Egoismus. Der Tag des Gerichts naht, und Eltern, die ihre Familie im Stich lassen, werden sehen, daß Entschuldigungen und Ausreden den großen Richter kaum zufriedenstellen werden.

Wir wiederholen: Mit geschlechtlicher Perversion von Männern und Frauen kann die Erde nicht gefüllt werden, es ist dies zweifellos eine Sünde ohne Entschuldigung, und Ausreden sind ganz schwach. Gott wird es nicht dulden.

Was Abtreibungen angeht: Wir bedauern die Millionen ungeborener Kinder, die in diesem Jahr ihr Leben lassen müssen. Die Frauen, die in diese schmutzige Sünde einwilligen, und auch diejenigen, die ihnen dabei Beistand leisten, sollen daran denken, daß ihnen Vergeltung gewiß ist. Sie ist sicher.

Wir heiraten für die Ewigkeit. Wir meinen dies ernst. Wir werden Eltern und bringen gewollte Kinder zur Welt und erziehen sie in Rechtschaffenheit.

Wir sind entsetzt über die Berichte von jungen Leuten, die sich operieren lassen, um ihre Familie einzuschränken, und über die angebliche Zahl von Eltern, die noch zur Vasektomie[15] raten. Denken Sie daran, daß das Kommen des Herrn nahe ist, und der göttliche Richter wird einige Fragen stellen, die schwer zu beantworten sein werden, und er wird sich nicht mit albernen Erklärungen und Ausreden abfinden. Er wird gerecht urteilen, des können Sie gewiß sein.

Warum nehmen wir unser Schicksal in unsere eigenen Hände? Von Anfang an war die Familie das Zentrum wahrer Zivilisation. Jede Verzerrung des gottgegebenen Plans zieht schlimme Folgen nach sich. Die Familie hat gemeinsam gearbeitet, gespielt und Gott verehrt.

Ist es möglich, daß viele von uns wie ein Korken im reißenden Strom durch falsche Auffassungen, gefährliche Wege und Lehren böser Geister vom wahren Schicksalsweg hinweggefegt worden sind? Wer verleitet uns? Haben wir den leichten Weg eingeschlagen, und sind wir vom ,,engen und schmalen" Weg abgewichen und haben uns statt dessen auf den breiten und bequemen Weg begeben, der zu einem bitteren Ende führt[16]? Wir sind doch gescheiter! Werden Sie zuhören? Werden Sie den Rat und die Belehrungen der örtlichen Führer und der Führer der Kirche befolgen? Oder werden Sie sich Ihren eigenen Weg wählen, obwohl er Sie ins Chaos führt?

Gott segne Sie, liebe Brüder und Schwestern. Hören Sie auf die Worte des Himmels. Gott ist getreu und wahrhaftig. Er ist gerecht. Er ist ein rechtschaffener Richter, doch muß Gerechtigkeit dem Mitleid und der Vergebung und der Gnade vorangehen.

Vergessen Sie nicht: Gott thront in seinem Himmel. Er wußte, was er tat, als er die Erde bildete. Er weiß auch jetzt, was er tut. Diejenigen von uns, die seine Gebote brechen, werden es bereuen und in Reue und Schmerz leiden. Gott läßt sich nicht spotten. Zwar hat der Mensch Entscheidungsfreiheit, doch vergessen wir nicht: GOTT LÄSST SICH NICHT SPOTTEN[17].

1) Joh. 8:31, 32. 2) Joh. 17:15-17. 3) Ps. 24:1 (Üb. Menge). 4) Moses 3:15. 5) 12. Glaubensartikel. 6) Siehe LuB 89:8. 7) 2. Mose 20:9. 8) 2. Mose 20:7. 9) Tit. 1:15, 16. 10) LuB 59:6. 11) Matth. 5:27, 28. 12) Generalkonferenz, Okt. 1938. 13) LuB 49:15, 16. 14) LuB 68:25. 15) hier: operative Entfernung eines Teiles des Samenleiters zur Unfruchtbarmachung des Mannes. 16) Siehe Matth. 7:13, 14. 17) Siehe LuB 63:58.

David und Goliath

Spencer W. Kimball

Meine Brüder! Ich freue mich, heute mit Ihnen zusammen zu sein. Wir grüßen Sie und versichern Sie unserer Liebe.

Vor vielen Jahren, als ich der Pfahlpräsidentschaft des Pfahles St. Joseph angehörte, führte mich an einem Sabbat ein Auftrag in die Gemeinde Eden. Das Gebäude war nur klein, und die meisten Anwesenden saßen bis dicht bei uns ans Podium heran, das sich ungefähr einen halben Meter über dem Fußboden des Gebäudes befand.

Im Verlauf der Versammlung fesselten sieben kleine Jungen in der vorderen Reihe des Raums meine Aufmerksamkeit. Ich freute mich, daß sie bei der Gemeindekonferenz anwesend waren, und prägte sie mir genau ein. Zwar wandte ich mein Interesse dann anderem zu, doch bald mußte ich wieder zu ihnen hinsehen.

Mir kam es ungewöhnlich vor, daß jeder der sieben kleinen Burschen sein rechtes Bein auf sein linkes Knie legte und dann zugleich mit den anderen die Stellung wechselte und das linke Bein auf das rechte Knie legte. Wirklich ungewöhnlich, dachte ich, beschäftigte mich jedoch nicht weiter damit.

Wenige Augenblicke später strichen sich alle mit der rechten Hand über das Haar, beugten sich leicht nach vorn und stützten ihr Gesicht in die Hände und begannen dann von neuem, alle zur gleichen Zeit die Beine übereinanderzuschlagen.

Das kam mir sehr seltsam vor; Ich mußte ständig daran denken, während ich mich bemühte, mich an das zu erinnern, was ich in der Versammlung sagen wollte. Und dann, ganz plötzlich, traf es mich wie ein Blitz: Die Jungen ahmten mich nach!

An jenem Tag lernte ich etwas für das Leben — daß wir, die wir in verantwortlicher Stellung stehen, wirklich achtgeben müssen; denn andere beobachten uns und nehmen uns als Beispiel.

Das Vorbild ist wichtig im Leben eines Jungen. Im allgemeinen gibt es viele Menschen, die folgen, doch wenige, die führen. Es ist daher wesentlich, daß Sie jungen Männer alle Ihre Kraft als Führer entwickeln und darauf achten, daß Sie ein gutes Beispiel geben.

Das ist nicht nur Theorie. Denn vergessen Sie nicht: wenn Sie kleinere Brüder haben, so werden diese Sie beobachten und hören, was Sie sagen; und sie werden wahrscheinlich in etwa das tun, was Sie getan haben, und das sagen, was Sie gesagt haben.

Wenn Sie die Versammlungen besuchen und Ihre Pflicht tun, so dürfen Sie annehmen, daß wohl auch Ihre kleineren Brüder Ihrem Weg folgen werden. Ebenso trifft das Gegenteil zu.

Und dies gilt auch für die Missionsarbeit. Wenn Ihre jüngeren Brüder sehen, daß Sie unbeirrt am Seminar und an der Studiengruppe teilnehmen, daß Sie die richtige Einstellung haben und sich darauf vorbereiten, eine Mission zu erfüllen, dann werden ihre Pläne in die gleiche Richtung gehen.

Terenz[1] hat einmal gesagt: „Ich forderte ihn auf, in das Leben der Menschen wie in einen Spiegel zu sehen und sich an anderen ein Beispiel zu nehmen."

Und in Äsops Fabeln heißt es: „Mache du es mir nur vor, und ich werde dir folgen."

Die beste Vorschrift ist das Beispiel, ja, Samuel Johnson[2] hat sogar gesagt: „Das Beispiel ist wirksamer als eine Vorschrift."

Vergessen Sie nicht, junge Brüder, daß Sie, wie alt Sie auch zur Zeit sein mögen, Ihr Leben aufbauen. Es wird armselig und minderwertig sein oder wertvoll und schön; es wird voll konstruktiver Tätigkeit sein, kann aber auch destruktiv werden; es kann voll Freude und Glück sein oder voll Elend. Es hängt ganz von Ihnen ab und Ihrer Einstellung, denn die Höhe, die Sie erklimmen, entspricht Ihrer Haltung dem Leben gegenüber, entspricht dem, wie Sie Situationen meistern.

Ob Sie nun einen Berg in der Schweiz ersteigen oder in Kanada oder in Utah, immer sind Sie mit Menschen zusammen, die Sie emporführen, Sie anspornen; denn sie haben die gleichen Schwierigkeiten überwunden wie Sie.

Nicht jeder, der eine hohe Stellung erklommen hat, hat es leicht gehabt. Von Abraham Lincoln wissen wir, daß er als junger Mann für die Legislative in Illinois kandidiert und eine vernichtende Niederlage erlitten hat.

Er wurde dann Geschäftsmann, hatte keinen Erfolg und mußte 17 Jahre lang die Schulden eines gewissenlosen Partners zahlen. Er verliebte sich in eine schöne junge Frau, verlobte sich mit ihr — doch dann starb sie. Er ging in die Politik, kandidierte für den Kongreß und verlor hoffnungslos. Er bewarb sich um eine Anstellung im Grundbuchamt der USA, wurde aber zurückgewiesen. Er war Kandidat für den Senat der USA und wurde hoch geschlagen. 1856 bewarb er sich um die Stellung als Vizepräsident, verlor aber gegen Douglas. Doch trotz all dieser Niederlagen und Fehlschläge erlangte er schließlich den höchsten Erfolg, den das Leben bieten kann, und unsterblichen und ewigen Ruhm. Das war Abraham Lincoln, der Präsident der Vereinigten Staaten war. Das war Abraham Lincoln, über den zahlreiche Bücher geschrieben worden sind. Das war Abraham Lincoln, der seinen Erfolg aus dem Gebirge Schwierigkeit selbst herausgemeißelt hat.

Lassen Sie es uns noch einmal sagen: Ihr Leben wird so sein, wie Sie es sich wünschen.

Ein unbekannter Verfasser hat geschrieben: „Sei froh, daß es große Hürden im Leben gibt, und freue dich auch, daß sie höher sind, als es den meisten Menschen lieb ist. Sei glücklich, daß es viele sind. Denn diese Hürden sind es, die es dir ermöglichen, dich an die Spitze der Menge vorzuarbeiten. Sie sind deine Freunde, jene Hürden; gäbe es sie nämlich nicht, würden dich viele Menschen überholen."

Darf ich Ihnen eine Geschichte aus alter Zeit erzählen und berichten, was ein Junge aus seiner Jugend gemacht hat?

Vor etwa 3000 Jahren, als Saul König in Israel war und sich jenes hohen Amtes als unwürdig erwies, sandte der Herr den Propheten Samuel aus, einen Nachfolger zu finden. Dieser ging zum Haus des Isai, der acht Söhne hatte, und bat ihn, ihm diese zu zeigen. Als der Vater stolz Eliab brachte, den ältesten Sohn, dachte er: „Das ist sicher der richtige Mann."

„Aber der Herr sprach zu Samuel: Sieh nicht an sein Aussehen und seinen hohen Wuchs; ich habe ihn verworfen. Denn nicht sieht der Herr, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an[3]."

Da rief der stolze Vater den zweiten Sohn, und auch der wurde nicht angenommen. Sieben gute, prächtige Söhne kamen einer nach dem anderen vor den Propheten Samuel. Dieser fragte dann den Vater: „Sind das die Knaben alle?" Und Isai gab zu: „Es ist noch übrig der jüngste; er hütet die Schafe." Und Samuel entgegnete: „Sende hin und laß ihn holen[4]."

Da kam der jüngste Sohn; er war kräftig und gut gebaut und hatte ein angenehmes Wesen. Sicher war er von der Sonne gebräunt, denn er war der Hirte und verbrachte die meiste Zeit draußen bei den Schafen. Unter der Inspiration des Herrn sagte Samuel: „Der ist's[5]." Und als der Vater und die Brüder sich um ihn sammelten, nahm Samuel sein Ölhorn und salbte ihn zum künftigen König von Israel.

Zu jener Zeit hatten sich die Philister, die erbitterten Feinde Israels, aufgemacht, das Land zu erobern. Sie stellten sich auf einem Berg auf, die Israeliten auf dem gegenüberliegenden Berg, und zwischen ihnen war ein kleines Tal.

Als sich die Heere vor der Schlacht gegenüberstanden, trat ein Riese namens Goliath ins Niemandsland vor und forderte die Israeliten heraus:

„Was seid ihr ausgezogen, euch zum Kampf zu rüsten? Bin ich nicht ein Philister und ihr Sauls Knechte? Erwählt einen unter euch, der zu mir herabkommen soll.

. . . erschlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; . . . erschlage ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen." Und er fügte hinzu: „Ich habe heute dem Heere Israels hohngesprochen, als ich sagte: Gebt mir einen Mann und laßt uns miteinander kämpfen[6]."

Wie gesagt, er war ein Riese, schrecklich anzusehen. Drei Meter groß war er und überragte alle. Er trug einen ehernen Helm und einen Schuppenpanzer aus schwerem Metall. Mit den ehernen Schienen an den Beinen und dem metallenen Rückenschutz wog sein Panzer sehr, sehr schwer. Sein Speer war so lang wie ein Weberbaum und sein Schwert so scharf wie ein Rasiermesser. Ein Mann trug ihm den Schild[7].

Er war ohne Zweifel ein furchterweckender Gegner. Und es verwundert nicht, daß die israelitischen Krieger Angst vor ihm hatten. Niemand schien so mutig oder wahnwitzig zu sein, die Herausforderung anzunehmen; und es war nur verständlich, daß alle vor Furcht zitterten.

Zu dieser Zeit, als die Lage so gespannt war, war Isai um das Wohlergehen seiner drei ältesten Söhne besorgt, die in Sauls Heer dienten. Der gütige Vater rief David, den jüngsten, dessen Aufgabe es offensichtlich war, die Schafe zu hüten, während die anderen Israel verteidigten, gab ihm geröstetes Korn und einige Brote, die er ihnen in das Heerlager bringen sollte, und zehn Käse für den Hauptmann.

David stand sehr früh auf und begab sich nach Elah. Zuvor aber bestimmte er einen Hüter für die Schafe seines Vaters, damit diese nicht vertrieben oder von wilden Tieren gefressen würden.

Als er am Schlachtfeld ankam, hatte sich das Heer gerade zum Kampf aufgestellt und erhob das Kriegsgeschrei. David ließ sein Gepäck bei der Wache des Trosses, lief zum Heer und begrüßte seine Brüder.

Der Philister wiederholte seine Herausforderung, wie er es schon seit 40 Tagen getan hatte. Als David in die Reihen der Soldaten kam, hörte er sie fragen: „Habt ihr den Mann heraufkommen sehen? Er kommt herauf, um Israel hohnzusprechen. Wer ihn erschlägt, den will der König sehr reich machen und ihm seine Tochter geben und will ihm seines Vaters Haus freimachen von Lasten in Israel[8]."

David wurde auch von seinem ältesten Bruder nicht eben freundlich empfangen, sondern jener fuhr ihn an: „Warum bist du hergekommen? Und wem hast du die wenigen Schafe dort in der Wüste überlassen? Ich kenne deine Vermessenheit wohl und deines Herzens Bosheit. Du bist nur gekommen, um dem Kampf zuzusehen[9]."

Verwirrt durch den Tadel seines Bruders fragte David: „Was hab ich denn getan? Habe ich nicht einen Grund gehabt[10]?" Er wußte, daß er durch Inspiration dorthin geführt worden war, um Israel zu retten.

David äußerte sich sehr kühn über den Philister, und seine inspirierten Worte wurden König Saul weitergetragen; der ließ den jungen Mann zu sich kommen, und David sagte: „Wegen dieses Riesen lasse keiner den Mut sinken. Ich werde mit dem Philister kämpfen." Saul war entsetzt und entgegnete:

„Du kannst nicht hingehen, um mit diesem Philister zu kämpfen; denn du bist zu jung dazu, dieser aber ist ein Kriegsmann von Jugend auf.

David aber sprach zu Saul: Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters; und kam dann ein Löwe oder ein Bär und trug ein Schaf weg von der Herde,

so lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und errettete es aus seinem

Maul. Wenn er aber auf mich losging, ergriff ich ihn bei seinem Bart und schlug ihn tot.

So hat dein Knecht den Löwen und den Bären erschlagen, und diesem unbeschnittenen Philister soll es ergehen wie einem von ihnen; denn er hat das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt.

Und David sprach: Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. Und Saul sprach zu David: Geh hin, der Herr sei mit dir [11]."

Saul legte ihm seine Rüstung an; doch sie war so schwer, daß David sie nicht tragen konnte, und er legte sie wieder ab. ,,Ich kann so nicht gehen", sagte er, ,,denn ich bin's nicht gewohnt [12]."

Als er den Bach überquerte, sammelte er fünf glatte Steine auf und tat sie in seine Hirtentasche. Seine Schleuder hielt er in der Hand, als er sich dem Hünen von einem Philister näherte.

Als der den jungen Mann, der von der Sonne gebräunt, jugendlich und schön war, auf sich zukommen sah, war er offensichtlich durch eine solche Beleidigung zutiefst verärgert; und voll Zorn und Verachtung sagte er:

,,Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kommst? Und der Philister fluchte dem David bei seinem Gott und sprach . . . : Komm her zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel geben und den Tieren auf dem Felde [13]."

Da reckte sich David machtvoll auf und antwortete:

,,Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, den du verhöhnt hast.

Heute wird dich der Herr in meine Hand geben, daß ich dich erschlage und dir den Kopf abhaue und gebe deinen Leichnam und die Leichname des Heeres der Philister heute den Vögeln unter dem Himmel und dem Wild auf der Erde, damit alle Welt innewerde, daß Israel einen Gott hat,

und damit diese ganze Gemeinde innewerde, daß der Herr nicht durch Schwert oder Spieß hilft; denn der Krieg ist des Herrn, und er wird euch in unsere Hände geben [14]."

Der Philister und der jungen Hirte näherten sich einander, und jeder vertraute auf sich.

,,Und David tat seine Hand in die Hirtentasche und nahm einen Stein daraus", legte ihn in die Schleuder, zielte, schleuderte kraftvoll und traf den Philister an der Stirn, wahrscheinlich der einzigen Stelle, die nicht geschützt war. Der Stein fuhr tief hinein, und der prahlende Kraftprotz fiel mit dem Gesicht auf die Erde [15].

Wer von euch Jungen hat schon einmal eine Schleuder gehabt und benutzt? Als ich noch jung war, haben wir uns selbst Schleudern gemacht; wir haben uns Steine gesucht, Ziele ausgewählt, und wir konnten die Steine auch ganz gut schleudern. Wir nahmen ein kleines Stück Leder von ungefähr fünf Zentimeter Länge und in der Form einer Ellipse. An jedem Ende war ein kleines Loch, durch das wir ein langes Lederband zogen und befestigten. Das eine Band hatte eine Schlinge am Ende, damit wir unseren Finger hineinstecken konnten. Wir legten einen Stein in die Schleuder, schwangen diese über dem Kopf, bis wir eine große Drehgeschwindigkeit erreicht hatten, ließen dann eins der Bänder los, und der Stein flog auf sein Ziel zu.

Wir machten alle unsere Spielsachen selbst: unsere Schleudern, Pfeifen, Schlingen und Bälle; und wir lernten, sie gut zu gebrauchen.

,,So überwand David den Philister mit Schleuder und Stein und traf und tötete ihn. David aber hatte kein Schwert in seiner Hand (sondern nur eine Schleuder) [16]."

Alles, was er benutzte, waren ein kleiner Kieselstein, eine Schleuder, Inspiration und Offenbarung. Er war mutig, hatte Kraft und glaubte an sich und vor allem an den Vater im Himmel, zu dem er betete.

Die 40 Tage des Herausforderns und der Selbstüberheblichkeit und des Prahlens endeten für den Philister mit dem Tod!

Wahrscheinlich um dem Feind Schrecken einzujagen, ging David zu dem mächtigen Körper seines Gegners, der auf dem Boden lag, und hieb ihm den Kopf ab. Diese Tat schien den gewünschten Erfolg zu haben: Der Feind floh — und so hatte ein von Gott geführter Junge ein ganzes Heer geschlagen. Das israelitische Heer verfolgte die fliehenden Philister und gewann die Schlacht.

Der König fragte, wer der Knabe sei, der eine so wunderbare Tat vollbracht habe; und Jonathan gab ihm sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gurt. Die Schrift berichtet: ,,David . . . richtete all sein Tun recht aus, und der Herr war mit ihm [17]."

Nun, meine jungen Brüder, vergessen Sie nicht, daß jeder David einen Goliath trifft, den er besiegen muß. Und jeder Goliath kann besiegt werden. Es muß nicht ein Kraftprotz sein, der mit der Faust, dem Schwert oder dem Gewehr kämpft. Er braucht nicht einmal aus Fleisch und Blut zu sein. Vielleicht ist er nicht drei Meter groß und auch nicht durch einen Panzer geschützt. Doch jeder Junge hat seinen Goliath. Und jeder Junge hat eine Schleuder und kann zu dem Bach gehen, wo die runden Steine liegen.

Sie werden Ihren Goliath treffen, der Sie bedrohen wird. Sei es nun ein stadtbekannter Schläger oder die Versuchung, zu stehlen oder zu zerstören, oder die Versuchung zu rauben oder der Wunsch, bewußt etwas zu vernichten, oder das Verlangen nach Lust und Sünde oder der Drang, sich vor der Tätigkeit in der Kirche zu drücken — was auch Ihr Goliath sei, er kann besiegt werden. Doch vergessen Sie eins nicht: Nur der kann Sieger sein, der den gleichen Weg geht wie David:

David ,,richtete all sein Tun recht aus, und der Herr war mit ihm".

David war zuverlässig und hütete die Schafe seines Vaters. Er ließ sie nicht ohne Wächter, als er einen anderen Auftrag seines Vaters erfüllte.

David war verantwortungsbewußt. Die Schafe waren ihm anvertraut. Er tötete den Bären, und er tötete den Löwen, um die Schafe seines Vaters zu retten, selbst wenn dabei für ihn große Gefahr bestand. Er entriß das Lamm dem Maul des wilden Tieres und brachte es zur Mutter zurück.

Er nahm fünf Steine, um Goliath zu töten; dabei brauchte er nur einen. Er war rechtschaffen, glaubte an den Vater im Himmel und fürchtete keinen Menschen, solange er dem Herrn vertraute. Den Hünen von einem Philister wies er zurecht: „Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, den du verhöhnt hast."

Vor einiger Zeit schnitt ich einen Artikel aus einer Zeitschrift aus. Er lautete:

„Früher oder später spürt jeder von uns den eisigen Wind des Widerstandes. Der eine schreckt davor zurück und fällt wie ein Drachen, dessen Schnur zerrissen ist, zu Boden. Der andere gibt keinen Zentimeter nach, und der Wind, der Ihn hätte vernichten können, hebt ihn mühlos zu den Höhen empor. Wir werden nicht an den Versuchungen gemessen, auf die wir stoßen, sondern nur an denen, die wir überwinden."

In dem Artikel hieß es dann weiter: „Weder Flüsse, Gebirge noch die Wasser des Meeres halten unsere Bautrupps auf. Wenn sie nicht hindurchgehen können, gehen sie darüber oder darunter oder darum herum."

Die Kirche und ihre Mitglieder haben eine Vorliebe für die Missionsarbeit. Der Herr hat seinen Aposteln geboten — wie Sie es auf dem Bild drüben im Amtsgebäude der Kirche sehen können —, in alle Welt zu gehen und das Evangelium jeder Kreatur zu verkündigen[18]. Dürfen wir Sie, junge Brüder, nochmals daran erinnern, daß es Ihre Pflicht ist, diese Aufforderung zu befolgen. Und wenn der Herr Sie durch den Bischof oder den Pfahlpräsidenten beruft, so ist es Ihr Vorrecht — aber auch Ihre Pflicht —, gewissenhaft diese Aufgabe zu erfüllen. Und da Sie sich nun das Ziel setzen, auf Mission zu gehen, so denken Sie daran, daß es Geld kostet, in die verschiedenen Teile der Welt hinauszugehen und das Evangelium zu verkündigen. Vergessen Sie also nicht, daß Sie heute damit beginnen müssen, Geld zu sparen.

Jedesmal wenn Sie Geld in die Hände bekommen, als Geschenk oder als Lohn, legen Sie mindestens einen Teil davon auf ein Bankkonto, um es für Ihre Mission zu sparen. Jeder Jugendliche möchte unabhängig sein und die Mission selbst bezahlen und nicht seine Eltern bitten, das für ihn zu tun. Jeder Junge in jedem Land der Erde, der getauft worden ist und den Heiligen Geist empfangen hat, ist verpflichtet, die Botschaft des Evangeliums den Völkern der Welt zu bringen. Auch Sie können es, und es wird wesentlich zu Ihrer Größe beitragen.

Gern lese ich, was Edgar A. Guest geschrieben hat:

„Denke nur, mein Junge, du hast alles, was die Großen der Menschheit gehabt haben: zwei Arme, zwei Hände, zwei Beine, zwei Augen und ein Gehirn, das du benutzen sollst, wenn du klug bist. Damit haben sie alle angefangen. Mache dich also auf nach oben und sage: ‚Ich kann!' Sieh sie dir an, die Weisen und Großen: Sie essen wie alle von einem Teller und benutzen Messer und Gabel und binden sich mit Schnürsenkeln die Schuhe zu. Die Welt hält sie für tapfer und klug — doch du hast alles, was auch sie am Anfang gehabt haben. Du kannst siegen, du kannst können. Du kannst groß sein, wenn du nur willst. Du bist gut ausgerüstet für den Kampf, den du erwählt hast: Du hast Beine und Arme und ein Gehirn. Und der Mann, der große Taten getan hat, hat sein Leben nicht mit mehr angefangen als du. Du selbst bist das Hindernis, das du überwinden mußt; du selbst mußt dir deinen Platz auswählen, mußt sagen, wohin du gehen willst, wieviel du lernen willst, um die Wahrheit zu kennen. Gott hat dich für das Leben ausgerüstet; aber er läßt dich entscheiden, was du sein willst. Kraft muß aus deiner eigenen Seele kommen. Du mußt den Willen aufbringen zu siegen. So denke nur daran, mein Junge: Du bist mit allem geboren worden, was die Großen haben; mit deiner Ausrüstung haben sie alle angefangen. So habe nur Mut und sage: ‚Ich kann[19].'"

Darf ich Ihre Aufmerksamkeit auch auf einen anderen riesenhaften Goliath lenken, der Sie herausfordern und sich Ihnen in den Weg stellen kann? Sein Name ist heutzutage Pornographie oder Unflätigkeit. Hören Sie bitte:

Eine schmutzige Geschichte
macht aus dir noch keinen Mann.
Findest, weil die andren lachen,
Stolz und Freude du daran?

Dabei zeigst du nur ganz offen,
was in deiner Seele ist;
offenbarst, daß unvollkommen
und noch schwach du leider bist.

Glaubst du denn, du läßt erkennen
eines wahren Mannes Sinn?
Ehre Eltern und auch Freunde,
wende dich zum Guten hin!

Halte deine Sprache sauber,
meide allen Schmutz und Schund!
So wird Sünde fern dir bleiben;
Geist und Körper stets gesund.

Das Gedicht habe ich als kleiner Junge gelesen, und es hat mich sehr beeindruckt. Ich hoffe, es spricht auch Sie an.

In Arizona, wo ich als Junge lebte, bauten fast alle Farmer auf kleinen Feldern auch Melonen an; manche verkauften sie auf dem Markt. Manchmal fanden sich Jungen zu Banden zusammen, gingen abends, wenn es dunkel war, auf eins dieser Felder und zerstörten mit ihren Taschenmessern alle Melonen, die sie finden konnten. Sie wollten die Melonen nicht etwa, um sie zu essen — es war reine Zerstörungswut. Das verstand ich nie; und ich verstand auch nie, warum sie Feuer legen, Fensterscheiben einwerfen, etwas zerreißen oder irgendeine andere Gemeinheit machen mußten, durch die etwas vernichtet wurde.

David hat das nie getan. Er tötete zwar einen Löwen mit der bloßen Hand, doch nur, um seine Schafe zu schützen. Er erschlug Goliath, aber nur, um Israel zu retten. Er tötete einen Bären mit der bloßen Hand, doch wiederum nur, um die Herden seines Vaters zu schützen.

Wenn Sie je mit Burschen zusammen sein sollten, die etwas zerstö-

ren wollen, so hoffe ich, daß Sie helfen werden, diese zu Vernunft zu bringen und sie davon abzuhalten, etwas zu tun, was ohne Wert für sie ist und was nur Makel auf ihrem Charakter hinterläßt.

Denken Sie daran, was Mormon gesagt hat:

„Seid weise in den Tagen eurer Prüfungszeit. Befreit euch von aller Unreinheit. Bittet um nichts, daß ihr es im Wohlleben verzehrt, bittet vielmehr mit unerschütterlicher Festigkeit, daß ihr keiner Versuchung nachgebt, sondern dem wahren und lebendigen Gott dient[20]."

Vielleicht findet Ihre Aufmerksamkeit, was Henry Van Dyke gesagt hat:

„Der Mensch hat sein Auge mit Sünde verdunkelt und das Licht des Himmels mit Zweifel getrübt. Er hat Tempel erbaut, um dich einzuschließen, und eherne Glaubensbekenntnisse aufgestellt, um dich auszuschließen[21]."

Sie, meine guten jungen Brüder, dürfen nicht einfach Durchschnitt sein. Ihr Leben muß rein sein und frei von allen bösen Gedanken und Taten — keine Lüge, kein Diebstahl, kein Zorn, kein Unglaube, kein Versagen, wenn es gilt, das Richtige zu tun, niemals irgendeine geschlechtliche Sünde.

Sie wissen, was richtig ist und was falsch ist. Sie haben alle nach Ihrer Taufe den Heiligen Geist empfangen. Sie brauchen niemanden, der Ihnen sagt, ob das, was Sie gesagt oder getan haben, richtig oder falsch ist. Sie wissen es durch den Geist. Sie malen Ihr eigenes Selbstbildnis, meißeln Ihr eigenes Standbild. Von Ihnen hängt es ab, ob es anerkannt wird.

Möge Gott Sie segnen, meine geliebten jungen Brüder. Ich weiß, daß der Vater im Himmel Ihr wahrer Freund ist. Alles, was er von Ihnen verlangt, ist richtig; es bringt Ihnen Segen und macht Sie mannhaft und stark. Und David „richtete all sein Tun recht aus, und der Herr war mit ihm".

Möge Gott Sie segnen. Ich erbitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Römischer Autor, 190-159 v. Chr. 2) Englischer Autor, 1709-1784. 3) 1. Samuel 16:7. 4) 1. Samuel 16:11. 5) 1. Samuel 16:12. 6) 1. Samuel 17:8-10. 7) Siehe 1. Samuel 17:5-7. 8) 1. Samuel 17:25. 9) 1. Samuel 17:28. 10) Siehe 1. Samuel 17:29. 11) 1. Samuel 17:33-37. 12) 1. Samuel 17:39. 13) 1. Samuel 17:43, 44. 14) 1. Samuel 17:45-47. 15) Siehe 1. Samuel 17:49. 16) 1. Samuel 17:50. 17) 1. Samuel 18:14. 18) Siehe Matthäus 28:19, 20 19) Nach dem Gedicht „Equipment" in „Collected Verse of Edgar A. Guest", Chicago 1934, S. 666. 20) Mormon 9:28. 21) Aus Henry Van Dyke, „Addressed to God of the Open Air".

Meeresströmungen oder die Einflüsse der Familie

Spencer W. Kimball

Ich erinnere mich gut daran, wie ich den ersten Eisberg zu Gesicht bekam. Im Jahre 1937 überquerten meine Frau und ich zum ersten Mal den Atlantik, und zwar mit dem Dampfer von Montreal aus durch den St.-Lorenz-Strom und dann in den Nordatlantik.

Eines Tages, als wir schon ziemlich weit draußen auf dem Meer waren, war man auf dem Schiff recht aufgeregt. Man hatte einen Eisberg gesichtet. Die meisten Passagiere liefen an Deck, um sich diesen Anblick nicht entgehen zu lassen. Wir konnten ihn in der Ferne sehen — ein großes weißes Objekt, das sich deutlich gegen die dunkle See und das Blau des Himmels abhob.

Dort schwamm er ruhig im Wasser wie ein spitzer Gipfel einer hohen Gebirgskette, ein herrlicher Anblick. Mein ganzes Leben lang hatte ich von ihnen gehört, und jetzt hatte ich ihn zum ersten Mal hier vor meinen Augen — einen spitzen Berggipfel aus Eis.

Dies erinnerte uns an den tragischen Untergang der „Titanic", dem Dampfer der White-Star-Linie, der auf seiner Jungfernfahrt sank. Ein riesiger Eisberg kollidierte mit diesem großen, neuen Schiff spät abends am 14. April 1912. 1503 Menschen, viele, darunter bekannte Persönlichkeiten aus Groß Britannien und den USA, gingen mit dem Schiff unter, und nur 703 wurden gerettet.

Als wir dann vor vier Jahren von England in die USA flogen, überquerten wir Grönland, und da sahen wir sie wieder. Ein Großteil unserer Reise hatten wir über der Wolkendecke verbracht, doch als wir über Grönland hinwegflogen, war der Himmel klar und wolkenfrei. Die Sonne schien hell. Selten bekommt das Auge des Menschen solche Schönheit und Pracht zu sehen. In der Ferne dehnte sich die kilometerdicke Eisdecke über der großen, gewölbten Insel. Wir sahen die dicken Gletscher, die langsam die Täler hinunter zum Meer krochen, wo sich dann große Teile von ihnen lösen und zu Eisbergen werden. Die Fjorde waren voll von schwimmenden Bergen aus Eis, die auf den Ozean hinaustrieben. Hier war

also die Geburtsstätte von unzähligen solcher Eisberge, wie wir einen davon 33 Jahre zuvor gesehen hatten.

Die von der grönländischen Eisdecke hervorgebrachten Eisberge folgen einem Kurs, den man ziemlich genau berechnen kann. Der Labradorstrom, der unaufhörlich durch die Baffin-Bai und die Davis-Straße nach Süden fließt, nimmt diese gewaltigen Eisberge mit, auch gegen die Kraft desWindes und der Wellen und der Gezeiten. Meeresströmungen haben einen viel größeren Einfluß auf den Kurs eines Eisbergs als die Winde an der Oberfläche.

Wir haben diesen Widerstreit der Kräfte mit den Ergebnissen in unserem eigenen Leben verglichen. Oft bestimmt die Strömung in der Familie — das, was rechtschaffene Eltern lehren — die Richtung, die die Kinder trotz der Wellen und der Winde zahlreicher widriger Einflüsse seitens der Welt und ihrer Irrtümer einschlagen werden.

Unter den Meereswogen sind, unserem Blick entzogen, ungeheure Kräfte am Werk, mit denen wir rechnen müssen, und es gibt auch solche starken Kräfte in unserem eigenen Leben.

Der mächtige Mississippi ist, verglichen mit den großen Meeresströmungen, ein Flüßchen. Man sagt, daß der Labradorstrom einer der eindrucksvollsten sei. An zweiter Stelle dieser mächtigen Strömungen liegt der Golfstrom, der aus dem östlichen Teil des Golfes von Mexiko warmes Wasser an der Ostküste der USA entlang quer über den Atlantik spült, wo er die Küsten Europas wärmt. Der Golfstrom führt soviel Wasser wie tausend Mississippis zusammen. Obwohl der Labradorstrom nicht so groß ist, führt er doch Jahr für Jahr stetig und ohne Unterlaß Tausende von Eisbergen von ihrem Geburtsort in Grönland hinab, bis sie sich in den wärmeren Gewässern des Golfstromes auflösen. An diesem Punkt, wo sich der Labradorstrom mit dem Golfstrom vereinigt, traf die „Titanic" ihr Schicksal.

Dasselbe trifft auch auf uns zu. Unser Kurs wird wesentlich von Kräften bestimmt, die wir nur zum Teil begreifen. Es ist jedoch auch wahr, daß wir mehr Schiffen als Eisbergen ähneln. Wir haben unsere eigene Triebkraft, und wenn wir die Strömungen kennen, können wir sie ausnutzen.

Wenn wir also in unserer Familie einen starken, steten Strom schaffen können, der sich auf unser Ziel — ein rechtschaffenes Leben — zubewegt, so können wir und unsere Kinder trotz der Gegenwinde der Trübsal, der Enttäuschungen, der Versuchungen und der Mode vorangetrieben werden.

Jugendliche und Erwachsene sind so vielen Wirbelwinden ausgesetzt, daß wir uns manchmal fragen, ob sie wieder heil daraus hervorkommen. Die Winde der Mode schieben diejenigen, die unsicher sind und das Gefühl brauchen, daß sie von der Menge angenommen werden. Die Winde geschlechtlicher Versuchung treiben manche dahin, daß sie ihre Ehe zerstören, helle Aussichten zunichte machen oder sich selbst erniedrigen. Schlechte Gesellschaft, süchtig machende Drogen, die Überheblichkeit des Fluchens und unflätiger Redeweise, der Sumpf der Pornographie — all dies und mehr wirken als Einflüsse auf uns ein und schieben uns, wenn wir nicht von einem starken, beständigen Strom zum rechtschaffenen Leben vorangetragen werden. Die Strömung unseres Lebens soll in unserer Familie ihren Ausgangspunkt haben und dort gestärkt werden.

Einem jeden von uns wohnt die Möglichkeit inne, ein Gott zu werden — rein, heilig, wahrhaftig, einflußreich, mächtig und unabhängig von irdischen Kräften. Aus der Schrift erfahren wir, daß ein jeder von uns ewig existiert und daß wir am Anfang bei Gott waren[1]. Dieses Wissen verleiht uns ein einmaliges Gefühl für die Würde des Menschen.

Ich habe mitunter gesehen, wie Kinder aus guter Familie sich aufgelehnt haben, sich widersetzt haben, in die Irre gegangen sind, gesündigt, ja sogar Gott richtig bekämpft haben. Hierdurch machen sie ihren Eltern Kummer, die ihr Bestes getan haben, einen Strom in Bewegung zu setzen und als Vorbilder zu leben und zu lehren. Doch ich habe auch wiederholt miterlebt, wie viele dieser Kinder nach Jahren des Umherirrens gereift erkennen, was sie versäumt haben, Buße tun und sehr zur Geistigkeit ihres Gemeinwesens beitragen. Der Grund, weshalb ich glaube, daß dies so sein kann, ist, daß diese jungen Leute trotz all der widrigen Winde, denen sie ausgesetzt waren, noch stärker, ja, viel stärker als sie es erkannt haben, von der Lebensströmung ihres Zuhauses beeinflußt worden sind. Wenn sie dann in späteren Jahren ein Sehnen verspüren, dieselbe Atmosphäre in ihrer eigenen Familie wiedererstehen zu lassen, derer sie sich als Kinder erfreut haben, so wenden sie sich höchstwahrscheinlich dem Glauben zu, der dem Leben ihrer Eltern Bedeutung verliehen hat.

Es ist natürlich nicht gewährleistet, daß es rechtschaffenen Eltern immer gelingt, ihre Kinder festzuhalten. Doch ist die Wahrscheinlichkeit viel größer, daß

sie sie verlieren, wenn sie nicht alles tun, was in ihrer Macht liegt. Die Kinder haben ihre Entscheidungsfreiheit.

Wenn wir als Eltern es jedoch unterlassen, Einfluß auf die Kinder auszuüben und sie auf den ,,engen und schmalen Weg" zu führen, so werden die Wogen und die Winde der Versuchung und des Bösen die Kinder vom Pfade abbringen.

,,Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg, dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen[2]." Was wir wissen, ist, daß rechtschaffene Eltern, die bestrebt sind, ihre Kinder zum Guten zu beeinflussen, am Jüngsten Tag schuldlos gehalten werden und daß es ihnen gelingen wird, die meisten — wenn nicht gar alle — ihrer Kinder zu erlösen.

Der Wettkampf um unsere Seele wird bei Mosiah beschrieben:

,,Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit Adams Fall gewesen und wird es immer und ewig sein, wenn er nicht auf die Eingebung des heiligen Geistes hört, den natürlichen Menschen ablegt und durch die Versöhnung des Herrn Jesus Christus ein Heiliger und wie ein Kind wird, untertänig, sanft, demütig, geduldig und voller Liebe und willens, sich allen Dingen zu unterwerfen, die der Herr für angebracht hält, ihm aufzulegen, gerade wie ein Kind sich seinem Vater unterwirft[3]."

Der ,,natürliche" Mensch ist der Mensch, der seinen Sinn auf die Welt gerichtet und niederen Instinkten gestattet hat, seine spirituellen Neigungen zu überschatten.

Vor einigen Jahren, als wir einen Besuch in Übersee machten, wo die Kinder in der Grundschule einem dauernden Kreuzfeuer religionsfeindlicher Propaganda ausgesetzt sind, fragte ich Führer der Kirche, wie sie imstande seien, ihre Kinder bei der Kirche und im Glauben zu halten. Sie sagten: ,,Wir schulen unsere Kinder gewissenhaft zu Hause, damit sie Wahrheit von Irrtum unterscheiden können. Wenn sie dann zur Schule gehen, perlen die gottlosen Philosophien, denen sie ausgesetzt werden, einfach ab, ohne einzudringen. Unsere Kinder lieben und vertrauen uns und bleiben dem Glauben treu." Gott segne solche selbstlosen, treuen Eltern.

Ein Anfang wird durch eine sichere Ehe gemacht, in der man sich verpflichtet hat, die persönlichen Änderungen zu vollziehen, damit man für immer zusammenleben kann. Mit dieser Grundlage haben unsere Kinder ein Gefühl des Friedens.

Leute, die unsere heutige Zeit untersucht haben, weisen darauf hin, daß die Menschen in dieser schnellebigen, sich schnell verändernden Welt eine Art Schock erleiden, der daherrührt, daß man das Gefühl der engen Verbindung miteinander verloren hat. Durch die Beweglichkeit unserer Gesellschaft wechseln unsere Kinder oft von einem Ort zum anderen und verlieren so den engen Kontakt mit der weiteren Familie, den Großeltern, Onkel, Tanten, Cousins und langjährigen Nachbarn. Es ist wichtig, daß wir auch in unserer Familie das Gefühl schaffen, daß wir ewig zusammengehören, daß es grundlegende Aspekte unseres Verhältnisses gibt, die sich nie ändern, was sich auch außerhalb unserer Familie und unseres Zuhauses alles ändern mag. Wir sollten unsere Kinder dazu anhalten, daß sie ihre Verwandten kennenlernen. Wir sollten von ihnen sprechen und uns bemühen, mit ihnen in Briefverkehr zu stehen, sie zu besuchen, Familientreffen zu veranstalten usw.

Wie lang ist es her, seit Sie Ihre Kinder, wie alt sie auch sein mögen, in die Arme genommen und ihnen gesagt haben, daß Sie sie liebhaben und daß Sie froh sind, daß sie Ihnen für immer gehören können? Wie lange ist es her, daß Sie, Ehemänner oder -frauen, ein kleines Geschenk als Überraschung für Ihren Gatten gekauft haben, nur um ihm eine Freude zu machen? Wie lange ist es her, daß Sie eine Rose mit nach Hause gebracht oder etwas Besonderes gekocht haben oder irgend etwas gemacht haben, um das Leben mit mehr Wärme und Liebe durchglüht sein zu lassen?

Wenn dazu aufgerufen wird, in die Baufonds oder die Fonds des Roten Kreuzes zu spenden, oder wenn ein Samstagvormittag damit zugebracht wird, daß man dem Ältestenkollegium hilft, das Haus einer Witwe anzustreichen, so vergewissern Sie sich, daß auch Ihre Kinder davon wissen, und lassen Sie sie, wenn es sich machen läßt, an der Entscheidung und der Ausführung der Entscheidung teil haben. Die ganze Familie sollte der Taufe, der Konfirmation und der Ordinierung eines Familienangehörigen beiwohnen. Die ganze Familie könnte einen Sohn anfeuern, der in der Fußballmannschaft mitspielt. Alle versammeln sich regelmäßig am Familienabend, zu den Mahlzeiten und zum gemeinsamen Gebet. Vielleicht könnte die ganze Familie zusammen den Zehnten zahlen, und jeder lernt durch Wort und Tat diesen großartigen Grundsatz.

Das Zuhause soll ein Ort sein, wo man sich täglich auf den Herrn verläßt, nicht nur zu besonderen Anlässen. Eine Weise,

wie man dies bewerkstelligt, ist durch regelmäßiges ernsthaftes Beten. Es ist nicht damit getan, einfach nur zu beten. Es ist erforderlich, daß wir richtig zum Herrn sprechen und den Glauben haben, daß er uns als Eltern das offenbaren wird, was wir für das Wohlergehen unserer Familie wissen und tun müssen. Von manchen Menschen ist gesagt worden, daß bei ihrem Gebet ein Kind die Augen geöffnet hätte, um zu sehen, ob der Herr tatsächlich in Person zugegen sei — so persönlich und unmittelbar war das Gebet.

Wenn ein Kind das Elternhaus verläßt, um eine auswärtige Schule zu besuchen oder auf Mission zu gehen, wenn einer Frau Äußerstes abverlangt wird, wenn ein Sohn oder eine Tochter heiratet oder eine wichtige Entscheidung zu fällen hat — all dies sind Situationen, in denen der Vater als Patriarch seiner Familie den Betreffenden segnen kann.

Wir sollten auch nicht übersehen, daß die Mutter besonders in der Abwesenheit des Vaters mit ihren Kindern beten und die Segnungen des Herrn auf sie herniederrufen kann. Sie handelt dann nicht kraft des Priestertums, das ihr übertragen worden ist, sondern in ihrer von Gott gegebenen Verantwortung — daß sie nun die Familie in Rechtschaffenheit führen muß.

Auf eine ganz wichtige Weise unterscheiden wir uns von Eisbergen. Wir haben Antriebskraft und sind daher imstande, uns in die Richtung zu bewegen, in die wir gehen wollen, ähnlich wie es bei einem Schiff der Fall ist. Wenn wir die Strömungen kennen, können wir sie ausnutzen. Von vielen großen Öltankern und Erztransportern, die von Südamerika aus Häfen an der amerikanischen Atlantikküste anlaufen, heißt es, daß sie auf dem Golfstrom „reiten", wie es Verkehrsflugzeuge auf dem „Strahlstrom", einem Luftstrom hoch über der Erde, tun.

Oder wenn wir gegen die Strömung ankämpfen wollen, so können wir dies tun; doch die Strömung wird sich unvermeidlich auswirken. Von Admiral Peary heißt es, daß er sich auf seiner Reise zum Nordpol auf einer riesigen Eisscholle befand, die so groß war wie eine Insel, und während er mit seinen Hunden nach Norden zog, trieb er mit der Eisscholle, die der Strömung folgte, viel schneller nach Süden.

Liebe Brüder und Schwestern, das Elternhaus ist für uns etwas Besonderes — die Familie ist unsere Grundlage. Wir haben schon viel über das Familienleben, wie sich Kinder und Eltern liebhaben sollen und wie sie voneinander abhängig sind, gehört. Das ist der Weg, den der Herr für unser Leben geplant hat.

Liebe Brüder und Schwestern, ich hoffe, daß wir uns dem nicht verschließen. Sprechen wir mit unserer Familie darüber. Streben wir in der Familie nach Inspiration und Begeisterung, und arbeiten wir gemeinsam an Entscheidungen, die das Leben ändern und es dem Vater im Himmel wohlgefällig machen.

Wir segnen Sie, die Segnungen des Herrn des Himmels stehen Ihnen offen. Brüder und Schwestern, ich weiß, daß dies das Werk des Herrn ist.

Ich weiß, daß es den Herrn gibt — jenen Gott, der bei Adam war, der Gott, der über dem Ufer des Jordans vom Himmel herab gesagt hat: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[4]", um von seinem Sohn einer Welt Zeugnis zu geben, die so völlig auf ihn angewiesen sein sollte. Ich weiß, daß das der Gott war, den wir verehren, der auf dem Berg der Verklärung zu Petrus, Jakobus und Johannes, jenen Dienern, die trotz ihrer Unvollkommenheit das Werk des Herrn fortführen sollten, wiederum gesagt hat: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[5]", derselbe Gott — wir wissen, daß er lebt und existiert —, der im Staat New York dasselbe, was er schon den Nephiten gesagt hatte, jetzt einer Welt sagte, die eine lange, lange Zeit in der Finsternis gelebt hatte: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre(t) ihn[6]!"

Ich weiß, daß Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist. Ich weiß das. Ich weiß, daß das Evangelium, das wir verkündigen, das Evangelium Jesu Christi und die Kirche, zu der wir gehören, die Kirche Jesu Christi ist; sie lehrt seine Lehren, seine Verfahrensweisen und was er getan haben will. Ich weiß, daß wir alle die verheißenen Segnungen ererben werden, wenn wir alle nach dem leben, was er gesagt hat und noch weiter sagen wird. Möge Gott Sie jetzt segnen, und wir geben Ihnen seinen Segen und versichern sie unserer Liebe und Wertschätzung im Namen seines Sohnes Jesus Christus. Amen.

1) Siehe Abr. 3:18. 2) Spr. 22:6; Menge-Übers. 3) Mosiah 3:19. 4) Matth. 17:5. 6) Jos. Smith 2:17.

Stehet fest im Glaubenskampf!

Bruce R. McConkie

Paulus hat die folgende Ermahnung an uns gerichtet: »Gottesmensch,... jage ... nach der Gerechtigkeit, der Gottesfurcht, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut; kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben[1].«

Das hat der Apostel denen geschrieben, die den Sohn Gottes als ihren Erlöser anerkannt, die das Joch Christi auf sich genommen und im Wasser der Taufe versprochen haben, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten. Dasselbe rufen wir heute allen zu, die gleichermaßen den Namen Christi auf sich genommen und sich der Sache der Wahrheit und Rechtschaffenheit verschrieben haben: Seien Sie standhaft, kämpfen Sie den guten Kampf, seien Sie treu, halten Sie die Gebote, überwinden Sie die Welt!

Paulus hat über sich selbst und den großen Kampf mit der Welt, in dem er Sieger geblieben war, gesagt:

»Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten;

hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben[2].«

Als Mitglieder der Kirche stehen wir in einer schweren Auseinandersetzung. Wir befinden uns im Kriegszustand. Wir haben uns der Sache Christi verschrieben, um den Satan und alles Böse und alle Sünde in der Welt zu bekämpfen. Wir haben geschworen, an der Seite unserer Freunde gegen unsere Feinde zu kämpfen und müssen gut zwischen Freund und Feind zu unterscheiden wissen. Dazu hat ein anderer Apostel geschrieben: »Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein[3].«

Dieser Streit, der überall wütet und leider auch viele Opfer fordert, ist uns nichts Neues. Selbst im Himmel hat es einen Streit gegeben, als die Kräfte des Bösen versucht haben, dem Menschen seine Entscheidungsfreiheit zu verweigern, als Luzifer versucht hat, uns vom Pfad des Fortschritts abzubringen, den der allweise Vater im Himmel für uns vorgesehen hat.

Dieser Streit wird zur Zeit auf Erden fortgeführt, und der Teufel hetzt noch stets gegen die Kirche und zieht aus, »zu streiten wider die übrigen von ihrem Geschlecht, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu[4].«

Es hat sich im Laufe der Zeit nichts geändert. Die Heiligen können ihn und seine Anhänger nur durch »des Lammes Blut und das Wort ihres Zeugnisses[5]« und unter Einsatz ihres Lebens besiegen.

Wir können in diesem Streit nicht neutral bleiben. Jedes Mitglied der Kirche steht entweder auf der einen Seite oder auf der anderen. Wer in diesem Streit kämpft, wird entweder mit Paulus siegen und »eine Krone der Rechtschaffenheit« erringen oder, wie Paulus sagt, »Strafe leiden, das ewige Verderben, fern von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht«, wenn er kommt, um »Vergeltung zu üben an denen, die Gott nicht kennen wollen, und an denen, die nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesus[6]«.

In diesem Streit unterstützt jeder den Feind, der nicht tatkräftig und beherzt in den Reihen Christi kämpft, »denn wer nicht für mich ist, der ist wider mich, spricht unser Gott[7]«.

Wir sind entweder für die Kirche oder dagegen. Wir können ihre Partei ergreifen oder die Folgen der gegenteiligen Entscheidung auf uns nehmen. Wir können nicht mit einem Fuß in der Kirche und einem in der Welt überleben. Wir müssen uns entscheiden. Es gibt keine Neutralität. Der Herr liebt den, der mutig und offen für seine Sache eintritt.

Zu den Mitgliedern der Urkirche hat er gesagt:

»Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest!

Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde[8].« Der Hinterlandskrieger und der Sonntagsheilige treten den Rückzug an, wenn die Schlacht um sie tobt. Sie werden die Siegeskrone nie erlangen. Sie werden von der Welt besiegt.

Die Mitglieder der Kirche, die zwar eine Überzeugung haben und ein reines, rechtschaffenes Leben führen, jedoch nicht tapfer sind, werden nicht in das celestiale Reich eintreten. Sie werden eine terrestriale Herrlichkeit erleben. Über sie heißt es in einer Offenbarung: »Es sind diejenigen, die im Zeugnisse Jesu nicht tapfer sind, darum werden sie nicht die Krone über das Reich unsres Gottes erlangen[9].«

Wie Jesus gesagt hat: »Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes[10].«

Was ist ein Zeugnis von Jesus? Und was müssen wir tun, um in diesem Zeugnis tapfer zu sein?

»Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn«, schrieb Paulus an Timotheus, »sondern leide mit mir für das Evangelium[11].« Johannes wurde folgendes offenbart: »Das Zeugnis Jesu ... ist der Geist der Weissagung[12].«

Das Zeugnis unseres Herrn! Das Zeugnis Jesu! Welch erhabene, wunderbare Vorstellung! Es öffnet die Tür zu ewiger Ehre und Herrlichkeit mit Gott dem Vater und seinem Sohn! Ein Zeugnis von Jesus haben heißt an ihn glauben, sein Evangelium annehmen und nach seinem Gesetz leben.

Jesus ist der Herr. Er ist der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, um uns Menschen vom zeitlichen und geistigen Tod zu erlösen, dem wir durch den Fall Adams ausgesetzt waren. Jesus hat uns durch sein Blut erkauft. Er ist die Auferstehung und das Leben. Er »hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium[13]«. Er ist unser Erlöser, unser

Mittler beim Vater. »Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus[14].«
Die Erlösung kommt nur durch Jesus Christus. Sein Name ist der einzige unter dem Himmel, durch den uns diese unschätzbare Gabe zuteil werden kann. Ohne ihn gäbe es keine Auferstehung, und alle Menschen wären ewig verloren. Ohne ihn gäbe es kein ewiges Leben, keine Rückkehr zum Vater im Himmel, keine celestiale Herrlichkeit für seine Heiligen.
Keine Zunge kann berichten, kein Mensch kann sich vorstellen, kein Herz kann nachempfinden, was er für uns vollbracht hat.
»Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob[15].«
Doch können wir keine vollkommene Gewißheit davon erlangen, daß er der Sohn Gottes ist, der uns erlöst hat, wenn wir nicht sein ewiges Evangelium in seiner Vollständigkeit kennen. Gewißheit vom Evangelium erhalten wir durch den Heiligen Geist. Wenn er zu unserem Geist spricht, erlangen wir absolute Gewißheit.
Zu dieser Gewißheit gehört, durch Offenbarung zu wissen, daß Jesus der Herr ist, daß Joseph Smith und seine Nachfolger uns heute offenbaren, was Christus uns zu unserer Erlösung mitteilen will, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Reich Gottes auf Erden ist, der einzige Ort, an dem wir Erlösung finden.
Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung. Es ist eine Gabe des Geistes. In seiner Fülle wird es nur den treuen Mitgliedern seiner Kirche zuteil, denen, die ein Anrecht auf die ständige Begleitung des Heiligen Geistes haben. Es ist eine Gabe des Geistes, die Menschen – in Erfüllung eines Gebets Moses – zum Propheten macht: »Wollte Gott, daß alle im Volk des Herrn Propheten wären und der Herr seinen Geist über sie kommen ließe[16]!«

Was bedeutet es nun, »im Zeugnisse Jesu tapfer zu sein«? Es bedeutet, daß wir unermüdlich und ununterbrochen unsere Kraft, Energie und unsere Fähigkeiten im Kampf gegen das Schlechte einsetzen, daß wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen. »Sei getrost und unverzagt«, gebot der Herr dem Josua und erklärte ihm, daß dazu gehörte, daß er über all das nachdachte, was der Herr seinem Volk geboten hatte, und danach lebte[17].
Was es bedeutet, im Zeugnis Jesu tapfer zu sein, hat auch Moroni erklärt: »Kommt zu Christus und werdet in ihm vollkommen und verleugnet alles ungöttliche Wesen in euch..., [liebt] Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte[18].«
Im Zeugnis Jesu tapfer sein heißt, mit unerschütterlicher Überzeugung an Christus und sein Evangelium zu glauben. Es heißt, daß wir wissen, daß die Kirche das Werk Gottes auf Erden ist und wirklich von ihm errichtet wurde.
Doch ist das noch nicht alles. Es gehört mehr dazu als nur Glaube und Wissen. Wir müssen Täter des Wortes sein, nicht nur Hörer, wir dürfen dem Herrn nicht nur einen Lippendienst erweisen, es ist nicht damit getan, daß wir mit dem Mund verkünden, daß unser Erlöser der Sohn Gottes ist. »Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel[19].«
Es gehört dazu, daß wir »mit Standhaftigkeit in Christus vorwärtsstreben und vollkommen klare Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben[20]«. Es gehört weiter dazu, daß wir bis ans Ende ausharren. Wir müssen nach unserer Religion leben, nach dem, was wir verkündigen, wir müssen die Gebote halten. Es gehört dazu ein »reiner und unbefleckter Gottesdienst«, der sich darin äußert, daß wir »die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen »und uns selbst »von der Welt unbefleckt halten[21]«.

Im Zeugnis Jesu tapfer sein heißt, daß wir unsere Leidenschaften zügeln und uns über Fleischliches und Weltliches erheben. Es heißt, daß wir die Welt überwinden, so, wie unser großes Vorbild sie überwunden hat, Christus, der selbst das tapferste der Kinder des Vaters war. Es heißt, daß wir sittlich rein leben, unseren Zehnten zahlen und die anderen Spenden entrichten, daß wir den Sabbat heiligen, aufrichtig beten und bereit sind, dem Herrn alles zu geben, was wir haben, wenn er das von uns verlangt.
Im Zeugnis Jesu tapfer sein heißt, daß wir uns stets auf die Seite des Herrn stellen. Es heißt, daß wir uns so entscheiden, wie er sich entscheiden würde. Es heißt, daß wir denken, was er denkt, glauben, was er glaubt, sagen, was er sagen würde, tun, was er an unserer Stelle tun würde. Es heißt, daß wir Christus verkörpern und eins mit ihm werden, so, wie er eins ist mit dem Vater.

All dies steht uns klar vor Augen, doch scheint es oft schwer, es in die Tat umzusetzen. Vielleicht kommen wir weiter, wenn wir uns ein paar Fragen stellen:
Bin ich tapfer im Zeugnis Jesu, wenn ich hauptsächlich danach strebe, irdischen Besitz anzuhäufen, statt das Reich Gottes aufzubauen?
Bin ich tapfer im Zeugnis Jesu, wenn ich im Überfluß lebe, ohne ihn dazu zu verwenden, die Missionstätigkeit und den Bau von Tempeln zu unterstützen und den Bedürftigen zu helfen?
Bin ich tapfer, wenn ich mich nur verstandesmäßig mit den Lehren der Kirche auseinandersetze, wenn ich lieber Streitgespräche führe, statt mich um persönliche spirituelle Erlebnisse zu bemühen?

Bin ich tapfer, wenn ich mir ständig darüber Gedanken mache, wem die Kirche das Priestertum überträgt und im Herzen schon die Forderung nach einer neuen Offenbarung zu diesem Thema verlange?
Bin ich tapfer, wenn ich am Wochenende mit meinem Motorboot an einen See fahre und mich nur um meine Erholung sorge, statt mich um meine spirituellen Aufgaben zu kümmern?
Bin ich tapfer, wenn ich mich an Glücksspielen oder Kartenspielen beteilige, mir pornographische Filme ansehe, am Sonntag einkaufe, unschickliche Kleidung trage oder mich sonst in meinem Verhalten an der Welt orientiere?
Wenn wir Erhöhung erlangen wollen, muß in unserem Leben das Reich Gottes an erster Stelle stehen, denn es geht nur um dieses Reich. Wenn wir uns dagegen entscheiden, wählen wir das Nichts. Wir kommen aus der Finsternis und haben in

Christus unser Licht gefunden. Jetzt müssen wir auch weiterhin im Licht wandeln!
Ich will nicht vorgeben, in die Zukunft blicken zu können, doch glaube ich, daß sich der Zustand der Welt nicht bessern wird. Es wird im Gegenteil immer schlimmer werden, bis des Menschen Sohn kommt und das Ende der Welt eintritt. Dann werden die Bösen vernichtet werden.
Ich glaube, daß sich der Zustand der Welt immer mehr verschlimmern und daß sich der Zustand zumindest der treuen Mitglieder der Kirche verbessern wird. Es naht der Tag, an dem wir mehr denn je zuvor vor der Entscheidung stehen werden, ob wir für die Kirche einstehen, nach ihren Lehren leben und die Worte ihrer Apostel und Propheten befolgen wollen, die der Herr uns gegeben hat, damit sie der Welt Zeugnis geben und seine Lehren verbreiten. Es kommt der Tag, an dem wir Gottes Wort mehr brauchen werden als je zuvor.
Dies ist das Werk des Herrn. Es ist das Werk Gottes, unseres Vaters. Seine Hand ist darin zu verspüren. Nichts in der Welt kommt dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus an Bedeutung gleich. Es ist die Macht Gottes zur Erlösung, und wenn wir nach dem Evangelium leben und darin aufgehen, können wir im Diesseits Frieden, Freude und Glück und im zukünftigen Dasein ewige Herrlichkeit finden.
Das lehren und bezeugen wir. Wir lehren Sie durch die Macht des Heiligen Geistes wahre, ewige Grundsätze, wir haben das Recht, Ihnen zu bezeugen, daß sie wahr sind und daß der Vater im Himmel jeden segnen wird, der danach lebt.
Ich bezeuge Ihnen, daß Jesus unser Herr ist, daß wir durch ihn erlöst werden und daß wir nur durch ihn in Gottes Reich aufgenommen werden.
Der Herr möge uns Weisheit und Einsicht, Entschlossenheit und Mut verleihen, damit wir tapfer in seiner Heerschar mitkämpfen und stets auf seiner Seite stehen. Im Namen Jesu Christi, amen.

---

1 1. Tim. 6 : 11, 12.
2 2. Tim 4 : 7, 8.
3 Jakobus 4 : 4.
4 Offb. 12 : 17.
5 Offb. 12 : 11.
6 2. Tess. 1 : 9, 8.
7 2. Ne. 10 : 16.
8 Offb. 3 : 15, 16.
9 LuB 76 : 79.
10 Lukas 9 : 62.
11 2. Tim 1 : 8.
12 Offb. 19 : 10.
13 2. Tim 1 : 10.
14 1. Tim 2 : 5.
15 Offb. 5 : 12.
16 4. Mos. 11 : 29.
17 Siehe Josua 1 : 6–9.
18 Moroni 10 : 32.
19 Matth. 7 : 21.
20 2. Ne. 31 : 20.
21 Jakobus 1 : 27.

Menschen, die mir teuer sind

Thomas S. Monson

An einem klaren Wintertag fuhr ich einmal mit einem Freund auf der Autobahn an einem New Yorker Vorort vorbei. Auf einmal sah ich schon von weitem das »Yankee«-Stadion, das Stadion der Baseballhelden meiner Jugend. Welcher Junge hat nicht Helden, die er glühend verehrt, seien es Baseballspieler oder Fußballspieler oder andere?
Es war Winter, deshalb waren die Parkplätze um das Stadion herum verlassen, keine jubelnde Menge füllte das Stadion. Doch die Helden meiner Jugend standen mir noch vor Augen, als ständen sie leibhaftig vor mir.
Jeder Mensch hat in seinem Leben Helden, die ihm etwas bedeuten, die in seinem Herzen einen ganz besonderen Platz einnehmen, Führer, die seinem Leben eine bestimmte Richtung gegeben haben. Von denen, die in unserer Kindheit und Jugend eine Rolle gespielt haben, ragen später nur relativ wenig heraus. Dabei spielt es keine so große Rolle, ob sie eine hohe Position bekleidet haben oder an Gütern dieser Welt gesegnet waren. Die Lehrer, die auch nach Jahren noch einen Platz in unserem Herzen einnehmen, sind die, die uns Begeisterung für die Wahrheit eingeflößt, die uns gelehrt haben, daß Gehorsam und wahres Mannestum unauflösbar miteinander verknüpft sind. Sie haben uns Alltägliches in einem neuen Licht erscheinen lassen und uns in die Lage versetzt, den Menschen vor uns zu sehen, der wir einmal werden wollen.
Wer würde in unserem Leben einen solchen Platz einnehmen? Wer käme dabei in meinem eigenen Leben in Frage? Der Kandidaten gibt es sicher viele, doch ist der Wettbewerb hart.
Bei mir steht an erster Stelle der Name Adams, des ersten Menschen auf der Erde. Über ihn heißt es in der Schrift: »Und Adam war den Geboten des Herrn gehorsam[1].« Adam hat sich also qualifiziert.
Ein Beispiel an Geduld und Ausdauer war sicher Hiob, ein rechtschaffener Mann. Niemand hatte Schwereres zu ertragen als er, und doch sagte er: »Mein Zeuge [ist] im Himmel, und mein Fürsprecher ist in der Höhe.
Meine Freunde verspotten mich; unter Tränen blickt mein Auge zu Gott auf[2].« »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt[3].«
Jeder Christ würde sicher Saulus nennen, der unter dem Namen Paulus sicher besser bekannt ist. Seine Predigten sind Manna für den Geist, sein Dienst am Nächsten ein Beispiel,

dem es nachzueifern gilt. Dieser furchtlose Missionar verkündete der Welt: »Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben[4].«
Ihm folgt ein Mann namens Simon Petrus. Sein Zeugnis von Christus ist äußerst eindrucksvoll:
»Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?
Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.
Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?
Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn[5]!«
An anderer Stelle finden wir das Zeugnis Nephi, das auch aus einer anderen Zeit stammt:
»Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat[6].« Ganz sicher können wir Nephi in die Reihe derer aufnehmen, die in unserem Leben eine Rolle spielen.
Zu ihnen zähle ich auf jeden Fall auch den Propheten Joseph Smith. Sein Glaube, sein Vertrauen, sein Zeugnis werden in den Worten deutlich, die er gesprochen hat, als er sich nach Carthage begab, wo er dem sicheren Tod entgegenging: »Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen[7].« Er hat sein Zeugnis mit seinem Blut besiegelt.

Doch gibt es nicht nur Helden, sondern auch Heldinnen. Eine von ihnen, Ruth, war ein Vorbild an Treue. Sie fühlte den Kummer ihrer Schwiegermutter, die schweres Leid zu tragen hatte, nachdem sie ihre beiden Söhne verloren hatte, die Verzweiflung, die Naëmis Herz ergriffen hatte. Sie sprach die Worte, die wir so gut kennen: »Wo du hin gehst, da will auch ich hin gehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott[8].« Sie bewies durch die Tat, daß sie es ernst meinte.
Unter ihren Nachkommen finden wir eine weitere bemerkenswerte Frau, Maria aus Nazareth, die Frau Josephs, die Mutter des einzigen Menschen, der in seinem Erdenleben keine Sünde begangen hat. In der Annahme ihrer heiligen historischen Berufung ist sie uns ein Beispiel an Demut: »Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast[9].«
Kommt Ihnen nicht die Frage, wie diese Männer und Frauen zu Helden wurden? Meine Antwort darauf ist, daß sie unerschütterlich auf den Vater im Himmel vertraut haben und die feste Gewißheit hatten, daß er einen Erlöser auf die Erde schicken würde. Diese Gewißheit zieht sich wie ein goldener Faden durch die Geschichte ihres Lebens.
Wer ist dieser König der Ehre, der Erlöser, dem soviele Helden treu gedient haben, für den sie, wenn es notwendig war, sogar gestorben sind? Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Erlöser.
Seine Geburt wurde von Propheten vorhergesagt, Engel verkündeten den Beginn seines Wirkens auf Erden. Hirten auf dem Felde wurde gesagt:
»Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids[10].«
Dieser Jesus »wuchs und ward stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm[11]«. Nachdem Johannes ihn im Jordan getauft hatte, begann er seine offizielle Mission auf Erden. Er kehrte dem Satan den Rücken zu, als dieser sich ihm nahte. Er widmete sich voll und ganz der Aufgabe, die ihm der Vater übertragen hatte, ihr weihte er sein ganzes Herz, für sie gab er sein Leben hin, ein Leben ohne Sünde, ein selbstloses, edles, göttliches Leben. Jesus hat gearbeitet, geliebt, gedient, geweint, geheilt, gelehrt und Zeugnis gegeben. Jesus ist am Kreuz einen grausamen Tod gestorben. In einem Grab, das ihm nicht einmal selbst gehört hat, wurde er vom Tod zum ewigen Leben auferweckt.
Der Name Jesu von Nazareth, der einzige Name, durch den die Menschen erlöst werden können, nimmt in unserem Leben einen hervorragenden Platz ein.
Vielleicht fragen Sie sich jetzt: »Was soll das? Was hilft er mir, wenn ich mir all diese Namen einpräge?« Darauf möchte ich Ihnen antworten: Wenn wir gehorsam sind wie Adam, geduldig wie Hiob, wenn wir lehren wie Paulus, Zeugnis geben wie Petrus, dienen wie Nephi, wenn wir uns Gott hingeben wie Joseph, treu sind wie Ruth, Gott ehren wie Maria und leben wie Christus, werden wir neu geboren. Uns wird alle Macht zuteil. Werfen Sie Ihr altes Ich ab, den Zweifel, die Verzweiflung, den Unglauben. Beginnen Sie ein neues Leben voll Glauben, Hoffnung, Mut und Freude. Dann wird Ihnen keine Aufgabe zu schwer. Dann wird Ihnen alles möglich sein.

Doch brauchen wir unseren Blick auf der Suche nach einem Vorbild gar nicht so weit schweifen zu lassen. Nehmen wir z. B. Craig Sudbury, den Bischof einer Gemeinde in Salt Lake City, und drehen wir die Uhr um einige Jahre zurück. Damals kamen er und seine Mutter zu mir ins Büro, bevor er seine Mission in Australien antrat. Es war nicht zu übersehen, daß Craigs Vater nicht dabei war. Vor 25 Jahren hatte Craigs Mutter seinen Vater geheiratet, doch teilte er nicht ihre Liebe zum Evangelium, er war kein Mitglied der Kirche.

Craig teilte mir mit, wie sehr er seine Eltern achtete und liebte. Er hoffte von ganzem Herzen, daß sein Vater irgendwann einmal den Geist verspüren und sich dem Evangelium Christi öffnen würde. Er bat mich aufrichtig um meinen Rat. Ich bat den Herrn, mir zu sagen, wie ich ihm helfen könne. Daraufhin sagte ich zu Craig: »Diene dem Herrn von ganzem Herzen. Sei deiner heiligen Berufung gehorsam. Schreib deinen Eltern jede Woche einen Brief, und schreib deinem Vater von Zeit zu Zeit persönlich, und laß ihn wissen, daß du ihn liebst, daß du ihm dankbar bist, sein Sohn zu sein.«
Er dankte mir und verließ mit seiner Mutter mein Büro. Über ein Jahr lang sah ich Craigs Mutter nicht, doch eines Tages kam sie zu mir und teilte mir unter Tränen mit, daß seit Craigs Abreise fast zwei Jahre vergangen seien. Infolge seiner Hingabe und seines Eifers seien ihm verantwortungsvolle Aufgaben übertragen worden. Er habe jede Woche nach Hause gschrieben. Vor kurzem sei nun ihr Mann auf der Zeugnisver-

sammlung aufgestanden und habe gesagt: »Sie wissen alle, daß ich kein Mitglied der Kirche bin, doch ist mit mir etwas geschehen, seit Craig auf Mission ist. Seine Briefe haben mein Herz angerührt. Ich möchte Ihnen vorlesen, was er mir einmal geschrieben hat:

,Lieber Vati!

Heute haben wir einer wunderbaren Familie vom Plan der Erlösung und den Segnungen der Erhöhung im celestialen Reich erzählt. Dabei mußte ich an unsere Familie denken. Mehr als alles andere wünsche ich mir, mit dir und Mutter in dieses Reich zu kommen. Es wäre einfach keine celestiale Herrlichkeit, wenn Ihr nicht bei mir wärt. Ich bin dankbar, Dein Sohn zu sein, ich liebe Dich, Vater. Dein Sohn Craig.'

Meine Frau weiß nicht, was ich Ihnen heute sagen möchte. Nachdem ich 26 Jahre mit ihr verheiratet bin, habe ich mich jetzt entschlossen, ein Mitglied der Kirche zu werden, denn ich weiß, daß das Evangelium das Wort Gottes ist. Sie wissen das sicher schon lange, doch erst die Mission meines Sohnes hat es mir selbst ins Bewußtsein gebracht. Mit meiner Taufe wird er seine Vollzeitmission im Dienste des Herrn beschließen.«

Ein junger Missionar mit unerschütterlichem Glauben hatte mit Gottes Hilfe ein Wunder vollbracht. Tausende von Kilometern hatten ihn von seinem Vater getrennt und ihm die Verständigung erschwert. Doch die Liebe überwindet auch die größte Entfernung.

Auch Craig ist ein Held. Im fernen Australien stand er mit seinem Vater im Wasser und sprach die heiligen Worte: »Beauftragt von Jesus Christus, taufe ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.«

Das Gebet einer Mutter, der Glaube eines Vaters und der Dienst eines Sohnes vollbrachten ein göttliches Wunder.

Mögen sie und wir alle so leben, daß wir es verdienen, daß die folgenden Worte des Herrn einmal auch auf uns zur Anwendung kommen:

»Ich, der Herr, bin gnädig und barmherzig denen, die mich fürchten, und freue mich, die zu ehren, die mir in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit[12].«

So sichern wir uns unseren Platz an der Seite unseres Vaters im Himmel. Ich hoffe, daß Sie alle aufrichtig danach streben. Ich bezeuge Ihnen, daß Jesus von Nazareth unser Erlöser, unser Fürsprecher beim Vater, ist. Im Namen Jesu Christi, amen.

1 Moses 5 : 5.
2 Hiob 16 : 19, 20.
3 Hiob 19 : 25.
4 Römer 1 : 16.
5 Matth. 16 : 13–16.
6 1. Ne. 3 : 7.
7 LuB 135 : 4.
8 Ruth 1 : 16.
9 Lukas 1 : 38.
10 Lukas 2 : 10, 11.
11 Lukas 2 : 40.
12 LuB 76 : 5, 6.

Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert

Boyd K. Packer

Mit dem folgenden möchte ich mich an die Menschen wenden, die noch nicht der Kirche angehören, und zugleich möchte ich alle Mitglieder der Kirche daran erinnern, daß wir die Pflicht haben, das Evangelium mit anderen zu teilen.

Vor drei Wochen war ich in New York und wartete auf den Abflug nach Europa. Eine Angestellte der Fluggesellschaft verließ ihren Platz am Schreibtisch und kam dorthin, wo ich saß.

„Zwei meiner Neffen haben sich Ihrer Kirche angeschlossen", teilte sie mir mit. „Es ist kaum zu glauben, welcher Wandel sich in ihrem Leben vollzogen hat." In unserer kurzen Unterhaltung fragte ich sie, wie ihre Schwester darüber denke, daß sich ihre Söhne der Kirche angeschlossen haben.

„Sie ist ja so glücklich", antwortete sie und erklärte, wie sich die Familie wirklich Sorgen um die beiden jungen Männer gemacht hatte. Sie waren zwei der Wanderer, von denen Bruder Tanner gesprochen hat. „Sie würden es nicht für möglich halten, wie sie sich geändert haben", sagte sie. „Sie haben sich das Haar schneiden lassen und haben sich auch sonst ganz verändert."

Als ich dann später losging, um mich zum Flugzeug zu begeben, dankte sie mir noch einmal und meinte: „Ich weiß nicht, wie Sie das machen."

Lassen Sie mich, um ihre Frage zu beantworten, sagen, daß wir an hohen Verhaltensrichtlinien festhalten. Die Grundsätze des Evangeliums sind fest verankert und sicher. Einige Methoden und Programme ändern sich von Zeit zu Zeit, doch die Grundsätze werden nicht abgeändert. Darin liegt eine große Sicherheit und ein großer Schutz.

Wir sind ständig bemüht, vom Evangelium anderen mitzuteilen, doch wir können es nicht verwäs-

sern, um es ihrem Geschmack anzupassen. Wir haben ja die Grundsätze nicht festgesetzt; der Herr hat es getan. Es ist seine Kirche.

Wir bitten diejenigen von Ihnen, die noch keine Mitglieder der Kirche sind, geduldig zu sein, wenn es scheint, daß wir zu begierig sind, von dem zu geben, was wir haben. Wenn wir es nicht teilen, könnte es sein, daß wir es verlieren. Das ist eine Voraussetzung, wenn wir es behalten wollen. Deswegen ist die Missionsarbeit kein Zufall, sondern sie beruht auf einem festen Entschluß.

Sie sollen wissen, daß von den mehr als 18000 Missionaren, die zur Zeit tätig sind, weniger als fünf Prozent 21 Jahre alt oder älter sind.

Das ist der Grund für die Kraft des Werkes und dafür, daß es so sehr die jungen Leute anspricht. Ein junger Mensch braucht schon eine kraftvolle Überzeugung, um in seiner Jugend zwei Jahre aufregendes Leben aufzugeben und auf eigene Kosten das Evangelium zu verkünden.

Es sollte nicht überraschen, daß sie Erfolg haben, denn sie verkünden die Wahrheit! Es ist des Herrn Kirche. Er hat sie selbst so genannt: „Die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde[1]."

Trotz unseres fleißigen Missionierens ist es nicht so einfach, sich dieser Kirche anzuschließen. Für den Durchschnittsmenschen bedeutet es, daß er seine ganze Lebensweise völlig ändern muß. Dies stellt an manche hohe Anforderungen, obwohl jede dieser Änderungen ein spürbarer Wandel zum Guten im Leben eines Menschen sein würde, ob er sich nun der Kirche anschließt oder nicht.

Um sich der Kirche anzuschließen, muß man beispielsweise alle Art von Unmoral ablegen. Der Ehemann gelobt, daß er seiner Frau treu ist, und die Frau, daß sie ihrem Mann treu ist. Die jungen Leute werden überzeugt, daß sie die heiligen, lebensspendenden Kräfte bis zur Ehe zügeln.

Verantwortungsvolle Familienzugehörigkeit gilt in der Kirche als großes Ideal.

Es wird Enthaltsamkeit verlangt. Die Mitglieder der Kirche enthalten sich alkoholischer Getränke – aller und zu jeder Zeit. Und, als wenn dies nicht schon genug wäre, werden auch keine Sucht erzeugenden Stimulanzien – Kaffee und Tee – zu sich genommen. Daraus sollte sich selbstverständlich auch unsere Haltung gegenüber Rauschgiften ableiten lassen; das sollte ganz klar sein.

Und es gibt noch andere Fortschritte – an Demut, Ehrlichkeit, Ehrfurcht und darin, daß man den Sabbat heilighält –, alles zielt darauf ab, aus einem jeden von uns einen guten Menschen zu machen.

Ich wiederhole, daß es trotz unserer lebhaften Missionstätigkeit nicht ganz einfach ist, sich für die Mitgliedschaft in der Kirche zu qualifizieren. Auch ist es nicht einfach, wenn man sich ihr erst einmal angeschlossen hat. Wenn jemand quasi nach einer leichten Kirche sucht, wenn ihm das wichtig erscheint: so ist es nicht diese.

Vor mehreren Jahren präsidierte ich über eine unserer Missionen. Zwei unserer Missionare hatten eine nette Familie belehrt, die auch schon zum Ausdruck gebracht hatte, daß sie sich taufen lassen wollte; doch plötzlich hatte sie nicht mehr diesen Wunsch. Der Vater hatte vom Zehnten erfahren und sagte alle weiteren Zusammenkünfte mit den Missionaren ab.

Zwei traurige Missionare berichteten dem Gemeindepräsidenten, der selbst ein kürzlich Bekehrter war, daß er diese liebe Familie nicht in der Gemeinde haben werde.

Ein paar Tage später hatte der Gemeindepräsident die Missionare dazu überredet, mit ihm noch einmal die Familie zu besuchen.

„Wenn ich richtig informiert bin", sagte er zu dem Vater, „haben Sie sich entschlossen, sich nicht der Kirche anzuschließen."

„Das ist richtig", antwortete dieser.

„Die Missionare haben mir gesagt, daß Sie der Zehnte abschreckt."

„Ja", antwortete der Vater. „Sie hatten uns nichts davon gesagt. Und als ich davon erfuhr, sagte ich: ‚Nein, das kann man nicht verlangen. Unsere Kirche hat nie so etwas von uns gefordert.' Wir meinen, das ist einfach zu viel, und wir werden uns nicht anschließen."

„Hat man Ihnen vom Fastopfer erzählt?" fragte er.

„Nein", erwiderte der Herr. „Was ist das?"

„In der Kirche fasten wir einmal im Monat und enthalten uns zweier Mahlzeiten und geben ihren Gegenwert für die Hilfe der Armen."

„Das hat man uns nicht gesagt", sagte der Mann.

„Hat man den Baufonds erwähnt?"

„Nein, was ist das?"

„In der Kirche tragen wir alle dazu bei, daß Gemeindehäuser gebaut werden können. Wenn Sie sich der Kirche anschließen würden, so würden Sie sich sowohl mit Ihrer Arbeitskraft als auch mit Ihrem Geld beteiligen wollen. Zufällig bauen wir hier gerade ein neues Gemeindehaus", sagte er ihm.

„Seltsam", sagte er, „daß sie

davon gar nichts erwähnt haben."

„Hat man Ihnen das Wohlfahrtsprogramm erläutert?"

„Nein", sagte der Vater, „was ist das?"

„Wir glauben daran, daß wir einander helfen müssen. Wenn jemand in Not ist oder krank oder arbeitslos, so sind wir entsprechend organisiert, um Hilfe leisten zu können, und man würde auch von Ihnen erwarten, daß Sie helfen.

Hat man Ihnen auch gesagt, daß wir keine Berufsgeistlichen haben? Wir alle stellen unsere Zeit, unsere Talente, unsere Mittel zur Verfügung — und das alles, um dadurch das Werk Gottes zu unterstützen. Und wir werden dafür nicht mit Geld bezahlt."

„Man hat uns über all das nichts gesagt", gab der Vater zu verstehen.

„Nun ja", sagte darauf der Gemeindepräsident, „wenn Sie sich wegen einer solchen Kleinigkeit wie dem Zehnten abwenden, ist es offensichtlich, daß Sie für diese Kirche nicht bereit sind. Vielleicht haben Sie tatsächlich die richtige Entscheidung getroffen und sollten sich ihr nicht anschließen."

Als sie auseinandergingen, drehte er sich noch einmal um und sagte, fast als ob es ein nachträglicher Einfall wäre: "Fragen Sie sich doch einmal, warum die Menschen all dies bereitwillig tun? Ich habe nie eine Zehntenrechnung bekommen. Nie hat jemand vorgesprochen, um ihn einzusammeln. Doch wir zahlen ihn, und all die anderen tun es auch, und wir freuen uns, daß wir es dürfen.

Wenn Sie feststellen könnten, *weshalb,* dann würde für Sie die köstliche Perle erreichbar werden, für die der Kaufmann gewillt war, alles, was er hatte, zu verkaufen, um sie zu erwerben.

Es ist aber *Ihre Entscheidung",* sagte der Gemeindepräsident. „Ich hoffe nur, daß Sie darüber beten werden."

Ein paar Tage später stattete der Mann dem Gemeindepräsidenten einen Besuch ab. Nein, er wollte sich nicht wieder mit den Missionaren verabreden. Das wäre nicht notwendig. Er wollte den Termin für die Taufe seiner Familie festsetzen. Sie hatten gebetet, intensiv gebetet.

Dies geschieht jeden Tag bei einzelnen Menschen und ganzen Familien, die von den hohen Grundsätzen angezogen und nicht abgestoßen werden.

Unserer Obhut ist das Größte auf Erden übergeben worden. Und sollte man uns die Frage stellen, ja, wir beabsichtigen die Gebote des Herrn zu halten, alle. Die einzige wirkliche Unannehmlichkeit, die uns diese hohen Grundsätze bereiten, bestehen in dem schnellen und anhaltenden Wachstum der Kirche. Unsere große Sorge ist immer gewesen, daß wir die Kirche zum Nutzen des einzelnen in kleine, gut funktionierende Einheiten organisieren.

Selbst Mitglieder, denen es schwerfällt, nach den Grundsätzen zu leben (und wir haben solche), verfechten im allgemeinen diese Maßstäbe. Alte Mitglieder wie auch neue müssen eingegliedert und geschult werden, so daß sie im gleichen Maß, wie sie in die Kirche eintreten, die Welt verlassen.

„Das Himmelreich [ist] gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte,

und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, um sie zu erwerben[2]."

Damit jetzt nicht jemand meint, daß all dieses Entsagen und Aufgeben und das Neuordnen von Gewohnheiten schmerzlicher ist, als es wirklich ist, möchte ich etwas wiederholen, was Lady Astor gesagt hat.

Sie hatte sich vor dem Alter gefürchtet. Doch als es schließlich kam, äußerte sie sich philosophisch dazu: „Ich habe mich immer davor gefürchtet, alt zu werden, weil man dann nicht mehr all das tun kann, was man gerne möchte. Doch es ist gar nicht so schlimm — man will gar nicht!"

Denjenigen, die nicht zur Kirche gehören, sage ich, daß Sie das Evangelium zwar nicht annehmen müssen, wir müssen es Ihnen aber anbieten. Darin, daß wir Ihnen eine Möglichkeit geboten haben, es anzunehmen, liegt für Sie und für uns etwas ganz Wichtiges. Das Evangelium ist für diejenigen, die es ablehnen, genauso wahr wie für die, die es annehmen — beide werden danach gerichtet.

Um nun die Mitglieder an unsere Verpflichtung zu erinnern, das Evangelium mit anderen Menschen zu teilen, wiederhole ich einen Bericht aus der Geschichte der Kirche.

Während dei letzten Hälfte der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts kämpften sich viele Bekehrte auf ihrem Wege durch, um in das Tal des Großen Salzsees zu gelangen. Viele waren zu arm, um sich einen der offenen oder bedeckten, von Tieren gezogenen Wagen leisten zu können, und mußten demzufolge zu Fuß vorankommen und ihr armseliges Hab und Gut in Handkarren vor sich herschieben. Diese Handkarrenpioniere machten einige der ergreifendsten und tragischsten Augenblicke in der Geschichte der Kirche durch.

Eine dieser Kompanien wurde von Bruder McArthur geführt. Archer Walters, ein Bekehrter aus England, der mit dieser Kompanie zog, verzeichnete in seinem Tagebuch unter dem 2. Juli 1856 den folgenden Satz:

„Bruder Parkers kleiner Junge (6 Jahre alt) ging verloren, und der Vater ging zurück, um ihn zu suchen[3]."
Der Junge, Arthur, war das zweitjüngste von den vier Kindern Robert und Ann Parkers. Drei Tage zuvor hatte die Kompanie angesichts eines plötzlichen Gewitters eilends ihr Lager aufgeschlagen. Da war es, als der Junge vermißt wurde. Die Eltern dachten, daß er am Weg mit anderen Kindern spielte.

Einige erinnerten sich, daß sie das Kind früher am Tag, als man eine Rast eingelegt hatte, gesehen hatten, wie es sich im Schatten eines Busches zur Ruhe niedergelassen hatte.

Wer kleine Kinder hat, weiß, wie schnell ein müder, kleiner Sechsjähriger an einem schwülen Sommertag einschlafen kann und wie fest er schlafen kann, so daß selbst der Lärm eines aufbrechenden Lagers ihn nicht aufzuwecken braucht.

Zwei Tage lang blieb die Kompanie am Platz, und alle Männer suchten nach ihm. Dann, am 2. Juli, blieb keine andere Wahl, und die Kompanie wurde in Richtung Westen beordert.

Robert Parker ging, wie das Tagebuch berichtet, allein zurück, um noch einmal nach seinem kleinen Sohn zu suchen. Als er das Lager verließ, legte ihm seine Frau einen leuchtenden Schal um die Schultern und sagte:

„Findest du ihn tot, so wickle ihn in diesen Schal und beerdige ihn. Findest du ihn aber lebendig, so kannst du diesen Schal verwenden, um uns ein Zeichen zu geben."

Sie und die anderen Kinder nahmen den Handkarren und zogen mit der Kompanie weiter.

Jeden Abend hielt Ann Parker draußen Ausschau. Als am 5. Juli die Sonne unterging, sah man, wie sich von Osten eine Gestalt näherte! Dann sah sie in den Strahlen der untergehenden Sonne den Schein des leuchtend roten Schals.

In einem der Tagebücher steht: „Ann Parker brach auf dem Sand zu einem bedauernswerten Häufchen zusammen und schlief in dieser Nacht wieder nach sechs durchwachten Nächten."

Unter dem 5. Juli schrieb Bruder Walters:

„Bruder Parker kam mit einem kleinen Jungen, der verlorengegangen war, ins Lager. Große Freude im ganzen Lager. Die Freude der Mutter kann ich nicht beschreiben[4]."

Wir kennen nicht all die Einzelheiten. Ein namenloser Jäger — oft habe ich mich gewundert, wie unwahrscheinlich es doch war, daß ein Jäger dort war — hatte den kleinen Jungen gefunden und hatte beschrieben, daß er krank vor Angst gewesen sei. Er hatte für ihn gesorgt, bis ihn sein Vater fand.

Hier endet also eine Geschichte, die damals nicht so ungewöhnlich war. Nur noch eine Frage bleibt. Wie würden Sie an Stelle von Ann Parker gegenüber dem namenlosen Jäger empfunden haben, wenn er Ihren kleinen Sohn gerettet hätte? Wären Sie nicht unsagbar dankbar?

Wenn Sie das nachempfinden können, verspüren Sie in etwa die Dankbarkeit, die unser Vater gegenüber einem jeden von uns empfindet, der eines seiner Kinder rettet. Solche Dankbarkeit ist ein Preis, der teuer errungen werden muß, denn der Herr hat gesagt: „Und wenn ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße predigt und nur eine Seele zu mir bringt, wie groß wird eure Freude mit ihr im Reiche meines Vaters sein[5]!" So ist es auch, möchte ich hinzufügen, wenn diese Seele unsere eigene ist.

Und so fordern wir alle auf zu kommen. Wir rufen Sie aus der Welt heraus, weniger deswegen, was Sie bekommen, als deswegen, was Sie geben können. Sie werden hier gebraucht. Kommen Sie als Familie, wenn Sie können, oder allein, wenn es nicht anders geht. Hier kann Ihnen alles, was der Vater hat, gegeben werden. Doch nicht gratis: „Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden[6]."

Dies ist des Herrn Kirche. In ihr werden Sie nicht von allen Menschen anerkannt. Viele, vielleicht die meisten, werden meinen, Sie seien seltsam. Einige der Lehren sind nicht leicht zu verstehen oder anzunehmen. Es ist nicht leicht, nach den Geboten zu leben. Ich wiederhole, die Grundsätze sind hoch, aber Sie können da anfangen, wo Sie sind.

Viele von Ihnen sind unglücklich oder mit Sorge und Schuld beladen. Viele von Ihnen winden sich unter der Knechtschaft entwürdigender Gewohnheiten oder kämpfen mit Einsamkeit oder Enttäuschung und Versagen. Einige von Ihnen leiden unter einer zerrütteten Familie, einer kaputten Ehe oder Kummer.

Wir werden durch all dies nicht gekränkt. Das alles kann abgeschafft, ja überwunden werden. Wer auch immer Sie sind und was auch immer Sie sind, wir reichen Ihnen die Hand der Kameradschaft, so daß wir einander und auch andere emporheben können.

Dies ist des Herrn Kirche. Ich habe diese Gewißheit. Jesus ist der Christus; er lebt. Allgemein wird lediglich anerkannt, daß er die Welt beeinflußt habe. Ich weiß aber, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, der Einziggezeugte des Vaters ist. Ich bezeuge, daß er einen Körper aus Fleisch und Bein hat. Dies ist seine Kirche. Davon lege ich Zeugnis ab, im Namen Jesu Christi. Amen.

»Wenn du dermaleinst dich bekehrst, stärke deine Brüder«

L. Tom Perry

Vor kurzem bot sich mir die Gelegenheit, wenigstens für ein paar Tage wieder zur Schule zu gehen, um mich durch einen Lehrgang über neueste Errungenschaften der Datenverarbeitung zu informieren. Dabei führte uns einer der Ausbilder vor, wie man einem Computer ein paar Daten eingibt, die einem Unterlagen herbeiholen, die einige Tausend Kilometer entfernt lagern. Ich war fasziniert.

Er führte uns auch eine neue Druckmaschine vor, die auf den ersten Blick nicht viel anders aussah als die vielen anderen, die es heute auf dem Markt gibt. Doch arbeitet sie viel rationeller als sie alle. Wenn sie zu drucken beginnt, geht sie noch genauso vor wie sonst auch, sie druckt von links nach rechts, doch dann wird die Walze nicht wieder in ihre Ausgangsstellung zurückversetzt, sondern druckt die nächste Zeile von rechts nach links. Es erstaunte mich, mit welcher Geschwindigkeit und Genauigkeit diese Maschine arbeitete.

Dabei versetzte ich mich in Gedanken zurück in meine Kindheit zur ersten Büromaschine, die ich in meinem Leben kennenlernte, einer alten Addiermaschine, die mein Vater für seine Aufgaben als Bischof benutzte. Wie sehr war doch die Technik seit meiner Kindheit fortentwickelt worden; und das nicht nur auf dem Gebiet der Bürotechnik.

Vor meinem Auge entstand ein Bild des menschlichen Fortschritts in der Geschichte. Doch konnte ich nicht umhin, auch einen Blick in die Zukunft zu tun. Voll Staunen stand ich vor dem Plan des Herrn, der uns unsere Schöpferkraft gegeben hat. Er hat uns seit Beginn der Erde alles zur Verfügung gestellt, was wir brauchen, bis diese Erde ihren verherrlichten Zustand erfahren wird.

In solchen Augenblicken kommt mir immer wieder diese Schriftstelle in den Sinn:

»Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen[1].«

Ich habe mit Interesse festgestellt, daß der Herr im Zusammenhang mit Rechtschaffenheit immer von einem vollen Leben und Überfluß spricht. Mangel und Engpässe sind keine Bestandteile seines Plans, sie hat sich der Mensch selbst zuzuschreiben, wenn er den Geboten zuwiderhandelt, die ihm der Herr zu Anfang gegeben hat: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan[2].«

Um uns zu helfen, unsere Fähigkeiten voll zu entwickeln, hat er uns von Anfang an immer wieder neue Belehrungen gegeben. Er hat uns geboten, zuerst an ihn zu glauben und ihm so unsere Liebe zu bekunden und zweitens unseren Mitmenschen so sehr zu lieben, daß wir ihm helfen, Glauben an Gott zu erlangen, damit auch er ihn kennenlernen kann. Als der Rechtsgelehrte Jesus fragte: »Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?« gab ihm der Herr zur Antwort:

»Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Dies ist das vornehmste und größte Gebot.

Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten[3].«

Hier hören wir also vom Herrn selbst, welches die zwei grundlegenden Gebote sind. Ich möchte sie wieder einmal betonen; denn wir müssen sie wirklich zu würdigen wissen.

Das erste können wir an einem Beispiel aus dem Buch Mormon veranschaulichen, an einem Erlebnis zwischen einem Vater und seinem Sohn. Alma war ein Hoherpriester des Volkes und lebte rund 150 Jahre vor der Geburt des Erlösers auf dem amerikanischen Kontinent. Er muß seinen Sohn sehr geliebt haben, denn er gab ihm seinen Namen. Doch als Alma der Jüngere zum Mann heranwuchs, wandte er sich von den Lehren seines Vaters ab. In der Schrift lesen wir:

»Er [war] ein sehr böser Mann..., der viele Worte machte und dem Volk viele Schmeicheleien sagte; daher verleitete er viele aus dem Volk, wie er Sünden zu tun[4].«

Der Vater hatte sich unablässig bemüht, auf seinen Sohn einzuwirken und ihn zur Umkehr zu bewegen, doch ohne Erfolg. Da ging er zum Herrn und bat ihn, Alma, seinem Sohn, ein Zeichen zu geben, damit er den rechten Weg einschlüge. Ein Engel des Herrn erschien daraufhin Alma dem Jüngeren und forderte ihn zur Buße auf.

Alma stürzte zu Boden, so erschrocken war er. Er wurde stumm und war so schwach, daß er sich nicht rühren konnte. Seine Begleiter trugen ihn zu seinem Vater, der sich über das Geschehene freute, da er wußte, daß sich hier die Macht des Herrn gezeigt hatte. Er rief die Priester zusammen und bat sie, zwei Tage mit ihm zu fasten und zu beten, damit sein Sohn seine Kraft wiedererlangte. Alma erholte sich und stand bald vor ihnen. Er hatte ihnen Erstaunliches zu sagen:

»Ich habe meine Sünden bereut und bin vom Herrn erlöst worden; sehet, ich bin aus dem Geist geboren.

Und der Herr sagte zu mir: Wundere dich nicht, daß alle Menschen, ja, Männer und Frauen, alle Nationen, Geschlechter, Sprachen und Völker wiedergeboren werden müssen, ja, daß sie aus Gott geboren, aus ihrem fleischlichen und gefallenen Zustand in einen Stand der Rechtschaffenheit verwandelt, von Gott erlöst und seine Söhne und Töchter werden müssen; und so werden sie neue Geschöpfe, und wenn sie das nicht tun, können sie auf keine Weise das Reich Gottes ererben[5].«

Almas Worte sollen uns als Zeugnis dafür dienen, was in unserem Leben geschehen muß, damit wir uns zum Herrn bekehren.

Die Bekehrung ist allerdings kein Selbstzweck, sondern der Beginn eines neuen Lebens. In der heiligen Schrift finden wir wieder ein Beispiel dafür, wie wir nach unserer Bekehrung das zweite große Gebot in unser Leben integrieren sollen. Das Neue Testament berichtet von einem Menschen, der dem Herrn als einer der ersten gefolgt war, als dieser auf der Erde wirkte.
»Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!

Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach[6].«
Petrus lebte vom Fischfang, für ihn stellte er Reichtum oder zumindest irdischen Besitz dar. Petrus wurde also von Anfang an vor die Entscheidung gestellt, zwischen der Welt und Gott zu entscheiden. Dadurch, daß er dem Herrn so nahe war, vollzog sich seine Bekehrung vollständiger als die vieler anderer. Die heilige Schrift berichtet von einem erhabenen Erlebnis, das er gemeinsam mit Jakobus und Johannes hatte, als Jesus sie mit auf einen Berg nahm. »Und [Jesus] ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht[7].«

Doch selbst nach diesem Erlebnis hat der Herr den Petrus ständig an seine große Verantwortung und an seine Aufgaben erinnert:
»Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen.
Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre[8].«
Petrus hat miterlebt, wie der Erlöser der Menschheit am Kreuze gestorben und danach auferstanden ist. Was für Erlebnisse! Doch selbst nach der Auferstehung seines Herrn schien Petrus seine Bekehrung immer noch nicht in ihrem ganzen Ausmaße erfahren zu haben. Nachdem er den auferstandenen Jesus gesehen hatte und wieder mit den anderen Jüngern zusammen war, beschäftigten ihn als erstes wieder die Dinge der Welt.

Und er sprach zu denen, die bei ihm waren: »Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff, und in derselben Nacht fingen sie nichts.
Als es aber schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.
Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.
Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie und konnten's nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische[9].«
Hier hat der Herr dem Petrus eine wichtige Lehre erteilt. Die Belange Gottes sind wichtiger als die des Menschen. Der Herr hat die Macht, ihn mit Fischen, d. h. mit den Dingen dieser Welt, zu versorgen, doch kommen sie für ihn erst an zweiter Stelle.
Doch beim Essen mußte Petrus noch mehr lernen:
»Jesus [spricht] zu Simon Petrus: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer[10].«
Er stellte die Frage ein zweites und drittes Mal. Petrus war bestürzt und erwiderte ihm: »Du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe[11]!«
Jetzt endlich verstand Petrus, daß zur Bekehrung gehörte, daß er die Schafe seines Herrn weiden sollte. Der wahre Wert unserer Bekehrung zeigt sich erst dann, wenn sie uns zu Taten aneifert, wenn die Tatsache, daß wir den Herrn erkannt haben, uns zu Handlungen anspornt.
Im Leben vieler hervorragender Führer der Kirche sehen wir, daß dieser Bekehrungsprozeß in ihnen das Verlangen geweckt hat, auch ihren Brüdern diese Segnung zuteil werden zu lassen. Unter ihnen hat mich besonders das Beispiel John Taylors immer wieder beeindruckt.

Durch Parley P. Pratt lernten John Taylor und seine Familie im April 1836 das Evangelium kennen. Sie wohnten damals in Toronto in Kanada. John Taylor war als Prediger tätig und beschäftigte sich eingehend mit dem, was Bruder Pratt predigte. Acht seiner Predigten schrieb er nieder, um sie mit der Bibel zu vergleichen, weil er wissen wollte, ob sie im Einklang zur heiligen Schrift standen. Drei Wochen lang setzte er sich intensiv mit der Kirche auseinander und war schließlich so von ihr überzeugt, daß er sich taufen ließ.
Ein Jahr später kam er nach Kirtland in Ohio. Die dunklen, drohenden Wolken des Abfalls zogen sich über der Stadt zusammen, und selbst Parley P. Pratt, der gerade von seiner Missionsreise zurückgekommen war, konnte sich ihrem Einfluß nicht entziehen. Er bemühte sich sehr, auch John Taylor zu zeigen, warum Joseph Smith seiner Meinung nach im Unrecht war. Doch entgegnete ihm John Taylor unbeirrt:
»Ich bin überrascht, daß Sie so sprechen, Bruder Parley. Bevor Sie Kanada verlassen haben, bezeugten Sie standhaft, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes sei, daß das Werk, das er begründet habe, auf Wahrheit beruhe. Das wüßten Sie durch Offenbarung und die Gabe des Heiligen Geistes. Damals ermahnten Sie mich, mich nicht irremachen zu lassen, wenn Sie oder selbst ein Engel vom Himmel mich vom Gegenteil überzeugen wollten. Jetzt, Bruder Parley, folge ich nicht einem Menschen, sondern Gott. Die Grundsätze, die Sie mich lehrten, haben mich zu ihm geführt. Ich habe jetzt dasselbe Zeugnis, dessen Sie sich damals erfreuten. Das, was vor sechs Monaten die Wahrheit war, ist es auch heute noch. Wenn Joseph Smith damals ein Prophet war, ist er es auch heute[12].«
»Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder[13].« Gott hat uns die ganze Fülle dieser Erde gegeben, auf daß wir alles in Rechtschaffenheit nutzen. Wir sollen ihn lieben, uns zu ihm bekehren und seine Schafe weiden, unsere Brüder stärken. Ich bete darum, daß wir alle verstehen mögen, was es heißt, wahrhaft bekehrt zu sein, daß wir danach trachten, Gott zu dienen und sein Reich auf Erden aufzubauen, damit wir werden wie Alma, Petrus oder John Taylor und die anderen großen Propheten und Führer der Kirche zu allen Zeiten, die verstanden haben, worum es bei diesem großen Werk geht, und ihr Leben seinem Dienst geweiht haben.
Ich möchte Ihnen bezeugen, daß Gott existiert, daß Jesus der

Erlöser der Welt ist, daß Spencer W. Kimball ein Prophet ist. Denken Sie einmal darüber nach – ein Prophet Gottes! Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi, amen.

1 Psalm 24 : 1.
2 1. Mose 1 : 28
3 Matth. 22 : 36–40.
4 Mosiah 27 : 8.
5 Mosiah 27 : 24–28.
6 Matth. 4 : 18–20.
7 Matth. 17 : 2.
8 Lukas 22 : 31, 32.
9 Joh. 21 : 3–6.
10 Joh. 21 : 15.
11 Joh. 21 : 17.
12 B. H. Roberts, Life of John Taylor, Salt Lake City, 1963, S. 39, f.
13 Lukas 22 : 32.

Ewige Gemeinschaft

Mark E. Petersen

Ich habe einen Freund namens Kenneth. Er hat eine liebe Frau und vier kleine Kinder, er ist ein guter Bürger, und ein treusorgender Familienvater.

Seine Familie ist sich einig. Sie unternehmen vieles gemeinsam, gehen zusammen aus und haben zusammen Spaß. Viele werden sich fragen, was dieser Familie überhaupt noch fehlt. Aber eins fehlt ihr, etwas sehr Schwerwiegendes. Es fehlt ihr das, wodurch ihr Glück und ihr Zusammensein ewig bestehen könnte.

Sie sind so zufrieden mit der Gegenwart, daß sie nie daran gedacht haben, daß eines Tages alles vorbei sein, daß dieses Glück, dieses Zusammensein vorübergehen und daß ihre jetzige Freude dann nur noch eine schöne Erinnerung sein könnte.

Kenneth und seine Frau sind gute Menschen, ehrlich und aufrichtig. Sie gehen nicht zur Kirche, und sie sind der Meinung, man könne auch ohne das ein guter Mensch sein. Sie erziehen ihre Kinder zur Ehrlichkeit und Tugend, und sie sagen sich, daß das ja auch ungefähr dem entspricht, was die Kirche für sie tun könnte.

Irgendwie bestehen sie darauf, daß sie das Wochenende für die Erholung der Familie brauchen. Für Kenneth sind der Samstag und Sonntag die einzigen arbeitsfreien Tage; wenn sie also zur Kirche gingen, wäre das wirklich ein Hindernis für ihre Wochenendpläne — so sagen sie sich jedenfalls.

Ich möchte nun etwas mit Kenneth und seiner Familie und allen anderen Familien, die in einer ähnlichen Situation sind, besprechen. Wir wollen uns also für einen Augenblick vernünftig unterhalten, Kenneth.

Wir wissen, daß du deine Familie wirklich liebst. Aber deine Liebe könnte noch größer sein. Du weißt, daß das Leben ungewiß ist und daß all das Gute, das du jetzt hast, vielleicht oder wahrscheinlich nicht für immer fortdauern kann.

Erinnerst du dich noch an Ralf Steinke, der in der gleichen Firma angestellt war wie du? Erinnerst du dich noch an seinen Unfall, der ihn zum Krüppel gemacht und ihn schließlich das Leben gekostet hat? Was ist aus dem Zusammensein seiner Familie geworden? Wo ist ihre Wochenenderholung geblieben?

O, ich weiß, daß du nicht an so etwas Unangenehmes denken willst. Aber du willst doch Realist sein und den Tatsachen im allgemeinen ins Auge sehen. Warum willst du deine Familiensituation nicht unter diesem Aspekt betrachten?

Vor kurzem kam ich an einer sehr schönen Kirche vorbei. Davor stand eine nette kleine Anschlagtafel, auf der die Predigt des Pastors am nächsten Sonntag angekündigt und zum Thema die Frage gestellt wurde: „Wo werden Sie die Ewigkeit verbringen?"

Das hat mich zum Nachdenken veranlaßt, und mir fiel ein, wie ich vor einigen Jahren mit Richard L. Evans auf einem großen Flughafen war. Wir beobachteten die vorbeilaufenden Menschen. Einige rannten zu ihrem Flugzeug, andere hielten nach Taxis oder nach Freunden Ausschau.

Bruder Evans sah erst die Leute und dann mich an und fragte: „Was meinen diese Menschen wohl, wohin sie wirklich gehen?"

Aber sie haben ebenso wenig wie du, Kenneth, sich mit dieser Frage beschäftigt. Doch nun frage ich dich: Wohin gehst du wirklich? Wohin geht deine Familie? Werdet ihr immer nur Spaß haben? Werdet ihr immer so zusammen sein wie jetzt? Denkst du manchmal auch an die Ewigkeit?

In der Sonntagsschule singen wir ein Lied, das folgenden Text hat:

Der Herrlichkeit entgegen
vereinet streben wir.
Das Gotteswort als Richtschnur
ist unsre schönste Zier.

Eine andere Strophe lautet:

So gehn wir täglich vorwärts
und einst zum Himmel ein,
wo ewgen Lebens Krone
dann unser Los wird sein.
„Ja, heimwärts, heimwärts geht es
nach unserm Vaterhaus."

— Gesangbuch Nr. 180

Das ist ein schönes Lied, und es erinnert uns immer an das, was du jetzt anscheinend ganz vergessen hast.

Kenneth, es gibt eine Ewigkeit. Ich bin sicher, daß du daran bereits glaubst. Und es gibt einen Gott im Himmel, der unser aller Vater ist. Daran glaubst du auch. Aber was tun wir, um uns einen guten Platz in der Ewigkeit zu sichern?

Ich glaube, daß wir alle die Tatsache anerkennen müssen, daß Gott, obwohl er ein barmherziger und unendlich gütiger Vater ist, zugleich auch ein gerechter Gott ist. Und erinnerst du dich daran, was er von uns erwartet?

Er hofft, daß wir alle so werden wie er, nämlich so, wie es der Herr in der Bergpredigt geboten hat[1]. Als Kinder Gottes haben wir in uns alle Fähigkeiten, um so zu werden wie er. Ist es nicht ganz natürlich, daß Kinder so werden wie ihre Eltern?

Aber durch bloßes Wunschdenken werden wir nicht wie er, auch nicht, wenn wir das sind, was wir selbst vielleicht gut nennen.

Er hat seinen eigenen Plan, den wir befolgen müssen, und nur dieser wird uns mit Sicherheit zum gewünschten Ziel bringen. Es gibt eine Erfolgsformel für dieses und für das künftige Leben. Wenn wir sie nicht befolgen, hindern wir uns selbst. So ist es doch mit allem anderen auch, nicht wahr? Erinnerst du dich noch an den Chemieunterricht in der Schule? Was ist da geschehen, wenn du bei einem Experiment nicht nach der Formel gearbeitet hast? Du weißt doch noch, daß man in der Schule, um den Abschluß zu erreichen, genau nach dem Lehrplan vorgehen mußte. Genauso ist es auch mit der Ewigkeit. Wir müssen die Formel des Herrn, welche das Evangelium ist, befolgen.

Wenn wir das tun, werden wir immer die Gemeinschaft haben, die du jetzt in deiner Familie hast, und weder Tod noch Auferstehung werden etwas daran ändern. Ist das nicht auch etwas für dich?

Aber der Herr weiß, daß man Vollkommenheit nicht mit unvollkommenen Mitteln erreichen kann; und deshalb gibt er uns seine vollkommene Formel, mit dem warnenden Hinweis – wie er uns auch in der Schule gegeben wurde –, daß wir die Segnung nicht erhalten können, wenn wir diesen Plan nicht befolgen und vollständig akzeptieren.

Wir wollen nur auf einiges, was er gesagt hat, hinweisen und dabei bedenken, daß er nicht gegen seine eigenen Regeln verstoßen kann. Größe läßt sich nur durch Gehorsam erreichen. Es ist nur vernünftig, wenn man sich dem göttlichen Gesetz unterordnet.

Lesen wir doch einiges, was der Herr den Nephiten über den Gehorsam gesagt hat:

„Kommet deshalb zu mir und werdet erlöst; denn wahrlich,
ich sage euch, wenn ihr meine Gebote nicht haltet, die
ich euch zu dieser Zeit gegeben habe, dann könnt ihr auf
keine Weise ins Himmelreich eingehen[2]."

Halte einmal inne und überlege dir, was diese Worte für dich und deine Familie bedeuten können. Studiere diese Worte. Denke darüber nach und wäge sie ab. Sie sind äußerst ernst gemeint: „Wenn ihr meine Gebote nicht haltet, die ich euch zu dieser Zeit gegeben habe, dann könnt ihr auf keine Weise ins Himmelreich eingehen."

In der Anfangsgeschichte unserer Kirche hat der Herr eine Offenbarung gegeben, in der er im wesentlichen das gleiche sagt: „Halte beständig meine Gebote . . . Wenn du dies nicht tust, kannst du nicht dahin kommen, wo ich bin[3]."

Kenneth, du hast einmal das Priestertum erhalten. Denen, die so ordiniert worden sind, gibt der Herr große Verheißungen für die Zukunft, aber er nennt auch die Bedingung: „Denn ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[4]."

Verstehst du nicht, daß wir die Ewigkeit nur dann mit dem Herrn verbringen können, wenn wir uns dieses Recht damit verdienen, daß wir das tun, was er von uns verlangt? Wenn wir die Ewigkeit mit ihm verbringen wollen, müssen wir werden wie er, desgleichen unsere Frau und unsere Kinder. Aber wir können nur werden wie er, wenn wir seine Gebote halten und in seiner Kirche sind. Verstehst du nicht, daß das Programm der Kirche in Wirklichkeit der Erlösungsplan ist, der Weg, auf dem wir diese christusähnlichen Eigenschaften entwikkeln und so werden können wie er?

Würden wir uns nicht gänzlich fehl am Platz vorkommen, wenn wir – falls das unter diesen Umständen überhaupt möglich wäre –, ohne so zu sein, wie er ist, in seine Gegenwart eingingen? Aber es ist natürlich unmöglich, auf diese Weise zu ihm zu kommen.

Ohne Anstrengung unsererseits ist es unmöglich, Charaktereigenschaften wie die seinen zu entwikkeln. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß dieser Wachstumsprozeß nur dann möglich ist, wenn wir das Evangelium zu unserem Lebensinhalt machen.

Wir können nicht mit halbem Herzen darangehen. Wir müssen Gott von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke dienen. Und wir müssen auch daran denken, daß es zum Evangelium gehört, aktiv in der Kirche zu sein. Der Herr hat mit Nachdruck gesagt: „Wer zu dieser Kirche Christi gehört, soll alle Gebote und Bündnisse der Kirche halten[5]."

Uns wird gesagt, daß wir ernten werden, was wir säen. Das ist das Gesetz der Ernte. Wenn wir auf unseren Feldern Weizen säen, dann werden wir Weizen ernten. Wenn wir in unserer Charakterbildung Samen der Rechtschaffenheit aussäen, werden wir auch eine entsprechende Ernte haben. Es ist so, wie der Herr selbst gesagt hat: „Denn was ihr säet, werdet ihr auch ernten; darum, wenn ihr Gutes säet, so werdet ihr auch Gutes euch zum Lohne ernten[6]."

Das wirkt sich zum Beispiel wie folgt aus: Der Herr hat gesagt: „Wenn ihr den Menschen ihre Übertretungen vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben[7]." Und dann sagte er: „Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden[8]."

Mit anderen Worten, wenn wir hier und jetzt für die Gemeinschaft der Familie im Jenseits planen, werden wir sie erlangen, wenn wir dort ankommen. Wenn wir uns jedoch nicht bemühen, gehen wir dieser Segnungen verlustig.

Ich will dir eine Frage stellen, Kenneth: „Wo willst du, daß deine Frau die Ewigkeit verbringt? Und deine Kinder? Willst du sie für ewig bei

dir behalten? Oder hast du vor, dich irgendwann einmal von ihnen zu trennen?

Willst du, daß deine Frau in Ewigkeit ohne Mann und Kinder sein wird, nur weil du in diesem Leben gezögert hast, das Richtige zu tun?

Willst du, daß deine Kinder die Ewigkeit als Waisen – ohne Familienbande zu Vater und Mutter – verbringen, nur weil du in diesem Leben gezögert hast, das Richtige zu tun?

Ist dir nicht klar, daß deine Handlungsweise sich auf das ewige Leben deiner Frau und deiner Kinder auswirkt? Du weißt doch, daß die Kinder im allgemeinen dem Beispiel ihrer Eltern folgen. Euer Vorbild wird vielleicht bestimmen, ob sie an Gott glauben, ob sie ihm dienen und ob sie reine oder unreine Gewohnheiten annehmen. Und sie wiederum werden ihre eigenen Kinder in ähnlicher Weise beeinflussen. Du siehst also, daß dein Handeln deine Nachkommen über viele Generationen hinweg beeinflussen kann.

Was erstrebst du für deine Kinder und Kindeskinder? Natürlich das Beste, oder willst du dich mit weniger begnügen?

Ist es jetzt nicht an der Zeit, deine Beziehung zu Gott zu festigen – um deiner selbst und um deiner Kinder und Kindeskinder willen?

Wir alle wollen unser Familienglück, aber wenn wir ungehorsam sind und nicht auf Gott hören, können wir nicht glücklich werden. Warum wollen wir den Wegen dieser Welt folgen? Sie können unserer Seele keine Befriedigung bringen. Und sie sind obendrein auch noch sehr teuer.

Um die ewige Gemeinschaft, von der wir sprechen, zu erhalten, müssen wir unsere Ehe im Tempel schließen. Die Alternative dazu ist schrecklich. Denn der Herr sagt, daß wir, wenn wir diese Ehe ablehnen, uns in der ewigen Welt nicht vermehren können, sondern ohne unsere gewohnte Gemeinschaft für immer getrennt und ledig bleiben werden.

Spencer W. Kimball hat einmal über diese Frage gesprochen und dabei unter anderem gesagt:

„Wollen Sie Ihre Ewigkeit und das Recht, Gott zu schauen und in seiner Gegenwart zu wohnen, aufs Spiel setzen? Wollen Sie dieser großen Segnungen und Rechte verlustig gehen, und all das wegen eines Vorurteils, eines Mißverständnisses oder mangelnder Erkenntnis oder weil Sie nicht prüfen, lesen, nachdenken oder lernen wollen? Wollen Sie auf ewig zur Witwe oder für endlose Zeiten zum Witwer werden – zu einem alleinstehenden Individuum, das allein lebt und anderen dient? Wollen Sie Ihre Kinder aufgeben, wenn Sie sterben, und sie zu Waisen machen? Wollen Sie allein und einsam die Ewigkeit durchschreiten, wenn Ihnen all die größten Freuden, die Sie je im Leben erfahren haben, verstärkt, vervielfacht und verewigt zuteil werden könnten? Wollen Sie diese großen Wahrheiten ignorieren und verwerfen?"

Und dann sagte unser Bruder Kimball: „Freunde, bitte laßt diese Aufforderung nicht außer acht. Ich bitte euch, macht eure Augen auf und seht; öffnet eure Ohren und hört[9]."

Und nun möchte ich dir noch eine Frage stellen, Kenneth: Hat das Gleichnis von den zehn Jungfrauen irgendeine Bedeutung für dich? Die eine Hälfte war klug, und die andere Hälfte war unklug. Die Klugen hatten sich auf die Zukunft vorbereitet; die Unklugen hatten das nicht getan und wurden von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen, während die Klugen, die sich vorbereitet hatten, von ihm aufgenommen wurden.

Gemeinsam mit Präsident Kimball bitte ich dich, Kenneth, und alle Kenneths, wo immer sie auch sein mögen, und ihre Familien, der Aufforderung des Herrn zu folgen, ihm zu dienen und sich ihren Platz mit ihm in der Ewigkeit zu verdienen.

Die Verheißung des Herrn ist groß, wenn wir das tun, denn er hat gesagt:

„Und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater,

und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb soll alles, was mein Vater hat, ihm gegeben werden[10]."

Daß dies unser glückliches Los sein möge, erbitte ich ernshaft im heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) Siehe Matth. 5:48. 2) 3. Ne. 12:20. 3) LuB 25:15. 4) LuB 48:44. 5) LuB 42:78. 6) LuB 6:33. 7) Matth. 6:14. 8) Matth. 7:2. 9) Der Stern, Januar 1975, S. 6. 10) LuB 84:37, 38.

Was kommt nach dem Tod?

LeGrand Richards

Liebe Brüder und Schwestern, in ihrem Beisein möchte ich heute demütig meine Liebe zum Vater im Himmel und zu seinem Sohn Jesus Christus zum Ausdruck bringen. Er hat sein Leben als Sühnopfer für uns hingegeben. Ich liebe sein wiederhergestelltes Evangelium, das uns eine so wunderbare Richtschnur für das Leben und eine solche Hoffnung für die Ewigkeit gibt, wenn unsere Arbeit auf dieser Erde beendet sein wird.

Wir danken Gott, daß er seinen Geist so reichlich ausgegossen und dadurch so großes Anwachsen der Kirche bewirkt hat, so daß sich heute die Kirche in aller Welt entwickelt. Ich danke Gott auch für unsere großartigen Führer, für Präsident Kimball und seine Ratgeber. Ich liebe sie, weil sie Diener des Vaters im Himmel sind.

Ich möchte heute meine Worte einmal an die Eltern richten, die durch den Tod ihre Kinder verloren haben, bevor diese das Alter der Reife erreichen, in den Bund der Ehe

eintreten und selbst Kinder haben konnten. Ich glaube, daß es nicht viele Familien gibt, die diese Erfahrung nicht gemacht haben.

Ich denke an die Tausenden von jungen Männern, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben gelassen haben. Ich denke an unsere jungen Männer, die auf dem Missionsfeld gestorben sind. Als ich Präsident der Niederländischen Mission war, hielt ich einen dieser wunderbaren Missionare im Arm, als er in die ewige Herrlichkeit hinüberging.

Ich denke auch an die vielen wunderbaren und glaubenstreuen Frauen, die in diesem sterblichen Dasein nie die Möglichkeit haben zu heiraten, weil sie ihr Leben nicht für einen Mann wegwerfen wollen, der nicht würdig ist, sie ins celestiale Reich zu führen. Viele von ihnen haben eine Mission erfüllt und fleißig für den Aufbau des Reiches Gottes und für die Erziehung der Jugend Zions gearbeitet, und sie haben einen guten Dienst geleistet.

Ich möchte meine eigene Familie als Beispiel anführen, um zu verdeutlichen, was ich meine. Meine Frau und ich waren zusammen auf einer Mission in den Niederlanden, als uns ein kleines Mädchen geboren wurde, und als wir schon wieder ein paar Jahre zu Hause waren, starb das Kind. Als es auf die Welt kam, sagte meine Frau mir immer wieder, sie hätte das Gefühl gehabt, einen Engel zu sehen, der ihr diesen Geist gebracht hätte. Und doch ist unsere Tochter von uns gegangen. Dann denke ich an ihre vier Schwestern. Sie haben heute hier abgestimmt, um eine von ihnen als Ratgeberin der Präsidentin der FHV zu bestätigen. Die anderen drei Schwestern sind ebenso gut und wunderbar, auch wenn ihre Gaben vielleicht auf etwas anderen Gebieten liegen mögen.

Wenn ich an die Kleine denke, die wir zu Grabe getragen haben, als sie dreieinhalb Jahre alt war, dann danke ich Gott, daß ich daran glauben kann, daß Gott im Himmel hoch droben und hier unten auf Erden regiert und daß diese Kleine schließlich in ihre Herrlichkeit eingehen und ihren Schwestern, die hier auf der Erde geblieben sind und Kinder großgezogen haben, ebenbürtig sein wird. Ich danke Gott für die Worte des Apostels Paulus: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendsten unter allen Menschen[1].“ In dieser kurzen Zeitspanne, die das irdische Leben umfaßt, wäre es Gott nicht möglich, für seine Kinder — für die, die treu und gläubig sind — all das zu erreichen, was er mit ihnen vorhat.

Ich denke an das, was Mose gesagt hat: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[2].“ Ich frage mich manchmal, ob wir uns wirklich die Zeit nehmen, diesen Satz gründlich zu betrachten. Ich glaube, wir können verstehen, was es heißt, „die Unsterblichkeit ... zustande zu bringen“. Das bedeutet, wie Bruder Romney heute morgen ausgeführt hat, daß wir nie wieder sterben werden, nachdem wir in der Auferstehung hervorgekommen sind. Aber was ist mit dem ewigen Leben? So wie ich es verstehe und mir vorstelle, wird Gott seinen gläubigen und standhaften Kindern in der von ihm festgesetzten Zeit schließlich alles geben, was er für sie vorgesehen hat.

Wir lesen im Buch Mormon, daß wir nicht alle zur selben Zeit geboren werden (und das spielt auch keine Rolle) und daß wir nicht alle zur selben Zeit sterben[3]. Ich denke an die Worte Abrahams, als er sah, wie die Geister hier auf diese Erde gebracht wurden, damit der Herr sie prüfen konnte, ob sie alles tun würden, was immer er ihnen gebieten würde. Und dann sagte Abraham: „Und wer seinen ersten Stand behält, soll erhöht werden[4].“ Das war in der Welt der Geister, bevor wir ins sterbliche Dasein eingetreten sind. „Und wer seinen zweiten Stand behält, soll vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig[5].“ Dieses kleine Mädchen, das uns gehört, hat seinen zweiten Stand behalten, soweit es das in seinem Alter konnte.

Und dann denke ich an das, was der Herr zum Propheten Joseph Smith gesagt hat: „Die Werke, Pläne und Absichten Gottes können nicht vereitelt werden; auch kann man sie nicht zuschanden machen[6].“ Mit anderen Worten, niemand kann Gott daran hindern, für seine Kinder das zu erreichen, was er beschlossen hat. Dann gibt es noch eine weitere Feststellung im Buch ‚Lehre und Bündnisse‘, wo der Herr gesagt hat: „Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten. Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er derselbe, und seine Jahre nehmen kein Ende[7].“

Und dann finden wir die Worte des Herrn an den Propheten Nephi, als er sagte: „Denn mein Werk ist noch nicht beendet; und es wird auch nicht enden, bis der Mensch ein Ende nimmt, noch von der Zeit an bis in Ewigkeit[8].“ Jetzt sollten wir also verstehen und uns darüber im klaren sein, daß es nie eine Zeit geben wird, wo Gott aufhört, sein Werk zu tun, nämlich, wie wir es in der Köstlichen Perle lesen, die Herrlichkeit zustande zu bringen, die die Würdigen für immer und ewig empfangen werden.

Doch zurück zu unseren Kindern. Wir hatten vier Töchter, bevor wir einen Jungen bekamen. Er wuchs zu einem prächtigen jungen Mann heran. Doch wir haben ihn bei einem Unfall am Strand von Kalifornien verloren, als ich dort Pfahlpräsident war. Er stand kurz vor seinem 16. Geburtstag, und er war so groß wie sein Vater. Und wenn ich dann an seine Brüder denke, die heute hier sind: Sie haben alle eine Familie, und einer von ihnen war bis vor kurzem Regionalrepräsentant der Zwölf. Ich kann nicht glauben, daß dieser Junge in der Ewigkeit auch nur im geringsten weniger erhöht hervorkommen wird als seine Brüder, deren Erdenleben länger dauert. Nach dem Unfalltod unseres Jungen kam der Direktor seiner Schule zu uns — er war kein Mitglied der Kirche — und sagte meiner Frau und mir, daß unser Sohn der beste Junge gewesen wäre, den er je an seiner Schule gehabt hätte, und wir hatten dasselbe Gefühl, als er so zum Mann heranwuchs.

Dann denke ich an unsere Enkelin, die im gleichen Alter gestorben ist. Ihre Eltern und Geschwister sind heute hier. Sie war nur wenige Tage

krank gewesen, als sie im Alter von 16 Jahren von uns ging – eine schöne junge Frau. Die Vorstellung, daß ihr nach Gottes Plan nicht schließlich alles zukommen sollte, was unsere anderen Kinder erhalten haben, die am Leben geblieben sind, würde meine Wertschätzung für den Vater im Himmel und für die Vollkommenheit seines Planes mindern.

Dabei muß ich an das Gleichnis Christi denken, als er gesagt hat: „er ist aber unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe, hinauszuführen? auf daß nicht, wenn er den Grund gelegt hat und kann's nicht hinausführen, alle, die es sehen, anfangen, sein zu spotten[9]."

Wenn Gott angefangen und keine Vorkehrungen getroffen hätte, um das Werk zu vollenden, das die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande bringt, dann wäre er wie der Bauherr, der mit dem Bau beginnt und ihn dann nicht fertigstellen kann.

Wenn ich wieder auf meine Familie zurückkomme, denke ich an die Schwester meiner Frau, die vor kurzem gestorben ist. Sie hat eine Mission erfüllt und in den Hilfsorganisationen der Kirche gearbeitet. Sie hatte einen edlen Charakter. Aber sie hat nie geheiratet, und ich kann nicht glauben, daß der Plan des Herrn unvollkommen ist, daß sie nicht schließlich alles erhalten wird, was ihre Schwester (meine Frau) mit unserer wunderbaren Familie erhalten hat. „Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten[10]."

So danke ich Gott für die tausendjährige Herrschaft des Millenniums. Ach, wieviel Arbeit in dieser Zeit bewältigt werden muß! Ich habe jetzt nicht die Zeit, um Ihnen viel davon zu sagen, aber ich denke an die Worte Jesajas. Er hatte einen gewissen Einblick in diese Geschehnisse. Er sah den Tag, wo wir einen neuen Himmel und eine neue Erde haben würden, wo der Wolf und das Schaf beieinander weiden und der Löwe Stroh fressen wird wie das Rind. Das Volk des Herrn soll Häuser bauen und sie bewohnen und soll Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohnt, und nicht pflanzen, was ein anderer ißt, denn jedermann soll seiner Hände Werk genießen[11]. Und dann sagt Jesaja noch: „Denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen[12]." Das klingt nach einem Fortbestehen der Familie, nicht wahr?

Ferner danke ich Gott für die Worte des Paulus: „Doch ist weder das Weib etwas ohne den Mann, noch der Mann etwas ohne das Weib in dem Herrn[13]." Weil das wahr ist, muß der Herr einen Plan haben, wonach diese Kinder schließlich auch diesen großen Segen erhalten können.

Ich will Ihnen nun etwas vorlesen, was der Herr über diese tausendjährige Herrschaft gesagt hat:

„Und es wird kein Leid geben, weil es keinen Tod geben wird.

Und an jenem Tage wird kein Mensch als Kind sterben, sondern erst wenn er alt ist, und sein Leben wird wie das Alter eines Baumes sein.

Und wenn er stirbt, wird er nicht in der Erde schlafen, sondern in einem Augenblick verwandelt und emporgehoben werden, und seine Ruhe wird herrlich sein[14]."

Der Mensch wird also leben, bis er so alt ist wie ein Baum, dann wird er in einem Augenblick verwandelt werden.

Ich möchte Ihnen vorlesen, was der Herr dem Propheten Joseph Smith gesagt hat:

„Solchen wird die Erde zum Erbe übergeben werden; sie werden sich vermehren und stark werden (und sie können sich nur vermehren, wenn sie als Mann und Frau vereint sind), und ihre Kinder werden ohne Sünde zur Seligkeit aufwachsen.

Denn der Herr wird in ihrer Mitte sein, und seine Herrlichkeit wird auf ihnen ruhen, und er wird ihr König und Gesetzgeber sein[15]."

Dann denke ich an die Offenbarung über diejenigen, die das celestiale Reich ererben werden. Der Herr hat hierzu gesagt: „... welche Herrlichkeit eine Fülle und Fortdauer des Samens für immer und ewig sein wird[16]."

Und so hoffe ich, eines Tages die Braut zu sehen, die mein Sohn sich dort drüben in der Geisterwelt ausgewählt hat. Und wenn er ein so edles Mädchen finden kann wie seine Nichte, von der ich gesprochen habe, stellen Sie sich vor, was für ein glorreicher Tag das sein wird. Damit wir das richtig verstehen können, möchte ich noch zwei Zitate vorlesen; beide handeln von dem, was sich während des Millenniums ereignen wird. Das eine ist von Brigham Young und das andere von Wilford Woodruff.

„Um dieses Werk vollbringen zu können, wird es nicht nur einen Tempel, sondern Tausende von Tempeln geben müssen. Und Tausende und Zehntausende von Männern und Frauen werden in diese Tempel gehen und die Arbeit für Menschen tun, die so weit zurück gelebt haben, wie der Herr es offenbaren wird[17]." Stellen Sie sich das nur einmal vor – wenn es Tausende von Tempeln geben wird und Zehntausende von Menschen hineingehen werden, dann erhalten Sie eine kleine Vorstellung von dem, was der Herr für diese Geister bereithält, für die die Tempelarbeit getan werden muß.

Wilford Woodruff hat gesagt: „Wenn der Erlöser kommt, werden tausend Jahre diesem Werk der Erlösung gewidmet werden, und Tempel werden überall im Lande Joseph – Nord- und Südamerika – errichtet und auch in Europa und in anderen Ländern[18]."

Ich beende heute meine Ansprache in dem Glauben, daß der Herr weiß, was er tut, und daß er einen Plan bereitet hat, wonach diejenigen, die uns vorangegangen sind, darunter nicht leiden werden. Ich schließe deshalb mit den Worten des Paulus, der in den dritten Himmel und in Gottes Paradies entrückt wurde und Dinge sah, die aufzuschreiben ihm nicht erlaubt waren. Aber so viel hat er gesagt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben[19]." Das ist mein Glaube. Ich lasse Ihnen meinen Segen im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

Wie der Mensch Erlösung findet

Marion G. Romney

Meine geliebten Brüder, Schwestern und Freunde, ich möchte Sie freundlich auffordern, mit mir darum zu beten, daß mich der Geist des Herrn leitet, während ich nun zu Ihnen spreche, und daß Sie Freude an dem Gesagten haben. Ich möchte etwas über einige ganz grundsätzliche Aspekte des Evangeliums Jesu Christi ausführen, die von großer Bedeutung sind. Dabei will ich ziemlich viele Schriftstellen heranziehen, zu deren Verständnis wir die Hilfe des Geistes brauchen.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bekräftigt in ihrem dritten Glaubensartikel folgende Lehre:

„Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums."

Im folgenden möchte ich einige Glaubenssätze der Kirche Jesu Christi zu diesem Thema darlegen.

„Selig werden" ist hier gleichzusetzen mit „erlöst werden", das heißt, daß man durch Gehorsam gegenüber dem Evangelium auferstehen und als geheiligte, verklärte und unsterbliche Seele zu Gott zurückkehren kann, um bei ihm in alle Ewigkeit Fortschritt zu machen.

Um nur eine kleine Ahnung davon zu bekommen, was dies bedeutet, muß man etwas über das Wesen Gottes und das des Menschen wissen sowie über deren wechselseitige Beziehung.

Der Mensch ist ein Wesen, das aus zwei Komponenten besteht, nämlich einer Person aus Geist und einem fühlbaren Körper aus Fleisch und Bein, der die Hülle des geistigen Wesens bildet. Gott ist eine vollkommen gemachte, gerechte Seele, die sich des ewigen Lebens erfreut. Er ist unsterblich und zur höchsten Herrlichkeit erhöht. Diesen glücklichen Zustand kann auch der Mensch erreichen, indem er die Gesetze des Evangeliums befolgt und sich dessen heiligen Handlungen unterzieht.

In seiner ewigen Herrlichkeit ist der Allmächtige nicht allein. Myriaden erlöster Seelen erfreuen sich seiner Gesellschaft. Diese Wesen leben als Familien zusammen, wo Geistkinder geboren werden. Auch unser Geist wurde dort geboren. Neuzeitliche Offenbarung bestätigt, daß alle Bewohner der Welten „dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[1]". Gott, unser Vater im Himmel, ist im eigentlichen Sinne des Wortes der Vater unseres Geistes. Wir sind „seines Geschlechts[2]", wie es Paulus in seiner großartigen Rede auf dem Areopag verkündet hat.

Gott der Vater ist eine unsterbliche Seele, was vom Menschen zu diesem Zeitpunkt noch nicht behauptet werden kann, denn noch ist er dem Tode unterworfen. Der Körper des Menschen kehrt nach seinem Tod wieder zur Erde zurück, von der er genommen worden ist, während sein Geist — nun, was geschieht mit ihm? Über diese überaus wichtige Frage haben sich schon viele den Kopf zerbrochen. Auch Shakespeare hat sie angeschnitten und sich dazu geäußert, als er seinen Hamlet die berühmte Rede halten ließ, die mit den Worten „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage" beginnt:

„Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage . . .
Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbteil — 's ist ein Ziel,
Aufs innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns stillzustehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
Den Übermut der Ämter und die Schmach,
Die Unwert schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge diese Lasten
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von des Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Übel, die wir haben, lieber
Ertragen als zu Unbekannten fliehn."
— Hamlet, III Akt, 1. Szene, Z. 56, 60-82

In diesen Zeilen wirft Shakespeare in dramatischer Gestaltung die Frage auf, was mit dem Geist des Menschen nach dessen Tod geschieht, doch läßt er sie unbeantwortet. Er hat nicht gewußt, daß der Herr diese Frage ausdrücklich geklärt hat.

Etwas 75 Jahre vor Christi Geburt hat in Amerika ein Prophet Gottes namens Alma gelebt. Die Frage, was nach dem Tod aus der Seele des Menschen wird, hat ihn so beschäftigt, daß er sich an den Herrn gewandt und zu ihm gebetet hat. Wegen seines starken Glaubens sandte ihm der Herr einen Engel, der ihm offenbarte, daß „die Geister aller Menschen, sobald sie diesen sterb-

lichen Körper verlassen haben, . . . zu dem Gott heimgeführt werden, der ihnen das Leben gegeben hat.

Und dann werden die Geister der Rechtschaffenen in einen Stand der Glückseligkeit aufgenommen werden, der Paradies genannt wird, in einen Zustand der Ruhe und des Friedens, in dem sie von allen ihren Beschwerden, Leiden und Sorgen ausruhen werden.

Und dann werden die Geister der Bösen . . . in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden.

Dies ist der Zustand der Geister der Bösen, ja, sie sind im Finstern in einem Zustand schrecklicher, angstvoller Erwartung des göttlichen Zornes über sie; und sie bleiben in diesem Zustand wie die Rechtschaffenen im Paradies bis zur Zeit ihrer Auferstehung[3]."

Die Kirche akzeptiert diese Schriftstelle als eine auf Tatsachen beruhende Aussage.

,,Denn wie der Tod über alle Menschen gekommen ist, um den barmherzigen Plan des großen Schöpfers zu erfüllen, so muß notwendigerweise eine Macht der Auferstehung sein, und infolge des Falles muß den Menschen die Auferstehung zuteil werden; und der Fall kam durch die Übertretung; und weil der Mensch fiel, wurde er vom Angesicht des Herrn verstoßen.

Daher muß es notwendigerweise eine unbegrenzte Versöhnung geben [damit ist das Sühnopfer gemeint, das Jesus Christus für die Übertretungen des Menschen darbringen sollte], denn wenn es keine unbegrenzte Versöhnung gäbe, dann könnte diese Verweslichkeit keine Unverweslichkeit anziehen. Daher hätte das erste Gericht, das über die Menschen erging, bis in alle Ewigkeit gewährt. Und wenn dem so wäre, dann müßte unser Fleisch in die Erde gelegt werden, um zu verwesen und in Staub zu zerfallen und nicht wieder aufzuerstehen.

O wie weise ist Gott, wie barmherzig und gnädig! Denn sehet, wenn das Fleisch nicht wieder auferstünde, dann müßte unser Geist dem Engel untertan sein, der von der Gegenwart des ewigen Gottes fiel und der Teufel wurde, um nie wieder emporzukommen.

Und unser Geist wäre ihm gleich und wir wären Teufel geworden, Engel des Teufels, um vom Angesicht Gottes ausgeschlossen zu sein und mit dem Vater der Lügen im Elend zu leben wie er selbst.

Und wegen des Erlösungsplanes unsres Gottes, des Heiligen Israels, wird dieser Tod, . . . welcher der zeitliche ist, seine Toten herausgeben; und dieser Tod ist das Grab.

Und dieser Tod, . . . welcher der geistige Tod ist, wird seine Toten herausgeben; und dieser geistige Tod ist die Hölle [dies ist eine interessante Definition, denn es ist buchstäblich eine Hölle, von der Gegenwart Gottes getrennt zu sein]; daher müssen Tod und Hölle ihre Toten herausgeben und die Hölle ihre gefangenen Geister und das Grab seine gefangenen Körper, und Körper und Geist des Menschen werden wiederhergestellt und vereinigt werden; und es wird durch die Macht der Auferstehung des Heiligen Israels geschehen.

O wie groß ist der Plan unsres Gottes! . . . Der Geist wird wieder mit dem Körper vereinigt werden, und alle Menschen sollen unsterblich und unverweslich werden, und sie sind lebendige Seelen, die vollkommene Kenntnis besitzen wie wir im Fleische, nur daß unsere Erkenntnis dann vollkommen sein wird.

Darum werden wir eine volle Kenntnis aller unsrer Schuld, Unreinheit und Nacktheit haben; und die Gerechten werden eine vollkommene Erkenntnis ihrer Freude und Gerechtigkeit besitzen und mit Reinheit bekleidet werden, ja, selbst mit dem Gewand der Gerechtigkeit.

Und wenn alle Menschen von diesem ersten Tod ins Leben eingegangen und somit unsterblich geworden sind, dann müssen sie vor dem Richterstuhl des Heiligen Israels erscheinen und dann kommt das Gericht, und dann müssen sie nach dem heiligen Gericht Gottes gerichtet werden[4]."

Diese Worte setzen eine buchstäbliche, universelle Auferstehung voraus, wie es auch Paulus in seinem Brief an die Korinther verkündigt hat:

,,Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden[5]."

Die Kirche glaubt an die in der Schrift niedergelegte Lehre, daß Jesus Christus durch seinen Sieg über den Tod nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Menschheit das Grab geöffnet hat. Sie glaubt, daß die Auferstehung einen unerläßlichen Schritt auf dem Weg zur Erlösung darstellt.

Ferner anerkennt die Kirche den in der Schrift festgehaltenen Glaubenssatz, daß nach der Auferstehung jeder Mensch als nunmehr unsterbliche Seele vor den Richterstuhl der Gerechtigkeit Gottes gestellt und endgültig nach seinem Verhalten während seiner irdischen Prüfungszeit beurteilt und eingestuft wird. Bei diesem Urteil wird es darum gehen, ob der Betreffende die Gesetze des Evangeliums befolgt und sich dessen heiligen Handlungen unterzogen hat oder nicht. Wenn er sich zu seinen Lebzeiten an diese Gesetze gehalten und die besagten Handlungen an sich hat vollziehen lassen, wird ihn das sühnende Blut Jesu Christi von seinen Sünden reinigen, und er wird ins celestiale Reich erlöst, um sich dort zusammen mit Gott des ewigen Lebens zu erfreuen. Wer diese Bedingungen aber nicht erfüllt hat, wird eine geringere Belohnung empfangen.

Über dieses Jüngste Gericht hat sich Alma folgendermaßen geäußert:

,,Und dann werden die Rechtschaffenen im Reich Gottes hell leuchten.

Aber siehe, ein schrecklicher Tod kommt über die Bösen . . . Sie trinken die Hefe eines bitteren Kelches[6]."

Etwa 550 v. Chr. hat ein Prophet, der noch früher als Alma in Amerika gelebt hat, das ganze Thema abgehandelt, das im 3. Glaubensartikel gestreift wird: ,,Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums." Dies ist ihm so meisterhaft gelungen, daß

ich beschlossen habe, meine Darlegungen mit einem ziemlich langen Zitat daraus zu beenden. Es lohnt sich sehr, die Zeit aufzuwenden und die Worte des Propheten zu hören.

,,Denn ich weiß, daß viele unter euch Kenntnis von künftigen Dingen eifrig gesucht haben; daher weiß ich, daß ihr wißt, daß unser Fleisch vergehen und sterben muß; dennoch werden wir in unserm Körper Gott schauen.

Ja, ich weiß, ihr wißt, daß er sich den Bewohnern Jerusalems, woher wir gekommen sind, im Fleisch zeigen wird [er hat diese Worte, wie gesagt, ungefähr 600 v. Chr. geredet]; denn es ist ratsam, daß er unter ihnen erscheine; denn es ist notwendig, daß sich der große Schöpfer wie andere Menschen den Umständen des Fleisches unterwerfe und für alle Menschen sterbe, damit alle Menschen ihm untertan werden.

Und so wahr der Herr lebt, sollen die Gerechten gerecht und die Unreinen unrein bleiben. Und ihre Qual ist wie ein Pfuhl von Feuer und Schwefel, dessen Flammen immer und ewig emporsteigen und kein Ende nehmen.

Aber sehet, die Gerechten, die Heiligen des Heiligen Israels, die an den Heiligen Israels geglaubt, das Kreuz der Welt getragen und seine Schande nicht geachtet haben, werden das Reich Gottes ererben, das für sie seit Anbeginn der Welt bereitet war, und ihre Freude soll ewiglich vollkommen sein.

O wie groß ist die Barmherzigkeit unsres Gottes, des Heiligen Israels! Denn er befreit seine Heiligen von dem abscheulichen Ungeheuer, dem Teufel, dem Tod, der Hölle und dem Pfuhl von Schwefel und Feuer, der endlose Qual ist.

O wie groß ist die Heiligkeit unsres Gottes! . . .

Und er kommt in die Welt, um alle Menschen zu erlösen, wenn sie auf seine Stimme hören; denn sehet, er trägt die Leiden aller Menschen, ja, die Leiden jeder lebenden Kreatur, sowohl der Männer als auch der Frauen und Kinder, die zur Familie Adams gehören.

Und das leidet er, damit alle Menschen auferstehen können, um am großen Tage des Gerichts vor ihm zu stehen.

Und er gebietet allen Menschen, Buße zu tun und in seinem Namen getauft zu werden; sie müssen vollkommenen Glauben an den Heiligen Israels haben, sonst können sie nicht im Reiche Gottes selig werden[7]."

Es werden diejenigen erlöst, die ,,Buße tun, . . . an seinen Namen glauben, sich . . . auf seinen Namen taufen lassen und . . . bis ans Ende ausharren[8]."

Das also ist, meine geliebten Brüder und Schwestern und meine Freunde, der vom Herrn vorgeschriebene Weg, auf dem alle die Gesetze des Evangeliums befolgen und die heiligen Handlungen an sich vollziehen lassen können, um hierdurch und durch das Sühnopfer Jesu Christi Erlösung zu finden.

Aus eigener Erkenntnis bezeuge ich Ihnen, daß diese Lehren wahr sind und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die von Jesus Christus gegründete Kirche ist, die er mit Vollmacht ausgerüstet und der er den Auftrag gegeben hat, der ganzen Menschheit die Erlösungsgrundsätze des Evangeliums zu verkündigen und für jedermann die dazugehörigen heiligen Handlungen zu vollziehen.

In aller Demut und Freundlichkeit, Liebe und Aufrichtigkeit laden wir Sie ein, sich unsere Botschaft genau anzuhören und sie, von Gebet begleitet, zu prüfen. Wenn Sie diese unsere Bitte erfüllen, werden Sie die gleiche Gewißheit erhalten und damit den Weg zur Erlösung beschreiten — zur Erlösung ins Reich Gottes. Darum, daß wir alle auf diesem Weg sind, bete ich demütig im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) LuB 76:24. 2) Apg. 17:28. 3) Al. 40:11-14. 4) 2. Ne. 9:6-9, 11-15. 5) 1. Kor. 15:22. 6) Al. 40: 25, 26. 7) 2. Ne. 9:4, 5, 16, 18-23. 8) 2. Ne. 9:24.

Rechtschaffenheit

Marion G. Romney

Meine geliebten Brüder im Priestertum! Ich betrachte die Einladung, ein paar Worte an Sie zu richten, als eine große Ehre und Verantwortung. Ich vertraue darauf, daß der Herr uns segnet, während ich spreche. Und ich hoffe, daß meine Worte sowohl dem Melchisedekischen als auch dem Aaronischen Priestertum nützlich sein werden.

Ich habe mich entschieden, über Rechtschaffenheit zu sprechen.

Eine Definition des Begriffes Rechtschaffenheit lautet: unverfälschte sittliche Grundsätze haben; aufrichtig und ehrlich sein.

Ein Wörterbuch unterscheidet zwischen Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Glaubwürdigkeit und führt aus, daß zur Rechtschaffenheit eine unerschütterliche sittliche Festigkeit gehört, wie sie sich besonders zeigt, wenn man gegebene Versprechen hält.

Ich brauche nicht weiter über die Tatsache zu reden, daß die heutige Welt unbedingt rechtschaffene Männer nötig hat. Denn wie wahr das ist, können Sie in jeder Veröffent-

lichung nachlesen, in jeder Radiosendung hören und in jedem Film und Fernsehprogramm sehen.

,,Gebt uns einen Mann der Rechtschaffenheit", schreibt A. P. Stanley, ,,einen Mann, von dem wir wissen, daß wir uns vollkommen auf ihn verlassen können; der steht, wenn andere fallen; der Freund, der treu und aufrichtig ist; der Berater, der ehrlich und ohne Furcht ist; der Gegner, der gerecht und ritterlich ist. Ein solcher Mann ist ein Teil des Fels seit alters."

Das Wesen unserer Zivilisation ist in Gefahr. Wenn es gerettet werden soll, kann dies nur durch rechtschaffene Menschen geschehen.

Diese ungeheure Aufgabe zu erfüllen, hat der Herr sein Priestertum berufen — also Sie und mich und alle anderen, die mit uns das Priestertum tragen, sei es das Aaronische oder das Melchisedekische.

Der Herr hat uns das Größte anvertraut, was Menschen je gegeben worden ist. Wir dürfen ihn nicht enttäuschen. Wir müssen Jungen und Männer von Rechtschaffenheit sein. Unsere eigene Erhöhung hängt davon ab, wie wir dem Herrn beweisen, daß wir zu jeder Zeit und in allen Lagen standhaft das Vertrauen rechtfertigen, das er uns erwiesen hat.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, daß unerschütterliche Rechtschaffenheit die notwendige Vorbedingung zum ewigen Leben ist. Ich zitiere:

,,Nachdem ein Mensch an Christus glaubt, seine Sünden bereut, zu ihrer Vergebung getauft wird und den Heiligen Geist durch Handauflegung empfangen hat . . . , dann möge dieser Mensch fortfahren, sich vor Gott zu demütigen, nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten und von jedem Wort zu leben, das aus dem Munde Gottes kommt, und bald wird dann der Herr sagen: ,Mein Sohn, du sollst erhöht werden.'"

Das ist aber nur möglich, wenn der Herr ihn ,,gründlich geprüft und gefunden hat, daß er entschlossen ist, ihm unter allen Umständen treu zu dienen."

Unter den Führern der Kirche, in jeder Berufung im Priestertum, vom Diakon bis zum Apostel, haben wir Brüder, deren Verhalten jene Rechtschaffenheit zeigt.

Nehmen wir Präsident Kimball. All die Jahre hindurch ist er ein Vorbild an Rechtschaffenheit gewesen. Niemand zweifelt daran, daß er die heilige Aufgabe, die der Herr ihm übertragen hat, auch unter Lebensgefahr erfüllen würde.

Das gilt gleichermaßen für Präsident Tanner. Ja, in hohen Ämtern in der Wirtschaft und Verwaltung ist er so umsichtig und korrekt gewesen, daß seine Geschäftspartner ihn ,Herrn Rechtschaffenheit' nennen.

Ich möchte jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf Geschehnisse lenken, wo es um Rechtschaffenheit geht. Über den folgenden Bericht sollen Sie als Träger des Aaronischen Priestertums einmal nachdenken:

Vier junge Heilige aus einer Stadt in Utah unternahmen eine Reise durch das Land. Sie hatten dafür während ihres letzten Jahres an der Schule gespart; und als sie nun das Abschlußzeugnis in den Händen hielten, packten sie die Koffer in den Wagen und verabschiedeten sich von den besorgten Eltern und staunenden Freunden. Es war ein erhabener Augenblick für sie, als sie die Grenze von Utah überquerten und in einen anderen Staat kamen. Sie parkten neben der Straße und stiegen aus, da sie sehen wollten, was für ein Gefühl es sei, sich in ungewohnter Umgebung zu befinden. Jeder von ihnen war recht aufgeregt, und Abenteuerlust ließ sie große Pläne machen.

Sie hatten ihren Eltern versprochen, jeden zweiten Tag eine Postkarte zu senden, damit diese wüßten, wo sie sich befänden; und sollten sie in Schwierigkeiten sein, wollten sie ein gemeinsames Telegramm aufgeben. Einer der Jugendlichen bemerkte, daß es wirklich wunderbar sei, auf sich allein gestellt zu sein und nicht für jeden Schritt, den man täte, im voraus eine Erlaubnis einholen zu müssen. Ein anderer schlug vor, sich wie erfahrene Reisende zu benehmen und anderen nicht den Eindruck zu geben, sie seien Landburschen, die zum erstenmal von zu Hause fort seien. Und er fügte hinzu, er und seine Freunde sollten während ihrer Fahrt vollkommen vergessen, daß sie Mormonen seien. Als die drei anderen ihn verwirrt fragten, warum denn, antwortete er, daß sie es sich jetzt leisten könnten, Gottes Gesetze nicht so genau zu nehmen und ein paar von den Vergnügungen auszuprobieren, die sich die Menschen, die keine Heiligen seien, erlaubten. ,,Was macht es denn schon?" meinte er. ,,Niemand hier draußen weiß oder kümmert sich darum, was für einer Kirche wir angehören."

Beeinflußt durch die ungewohnten Umstände entschied sich die Gruppe, es doch einmal zu versuchen. Sie würden sich als Studenten aus dem Osten der USA ausgeben, die — und das machte das Nummernschild aus Utah nötig — für kurze Zeit in Utah studiert hätten.

Am Abend des ersten Reisetages befanden sie sich in einem berühmten Ausflugsort. Dort wollten sie übernachten. Nach dem Abendessen gingen sie in das große Hotel, um sich dort zu vergnügen. Sie hatten es kaum betreten, als ihr Anführer vorschlug, hier und sofort das zu probieren, was ihnen von strengen Eltern und Lehrern so lange untersagt worden war. Das erste, was ihnen in die Augen fiel, war ein großes Neonzeichen am Ende des Speisesaals: Bar — Bier und Cocktails. Da sie meinten, es sei doch wohl nur ein ganz kleiner Schritt in Richtung auf die ganz kleine Sünde hin, entschlossen sie sich, in die Bar zu gehen und für jeden von ihnen ein Glas Bier zu bestellen. Nervös waren sie schon, als sie den phantasievoll erleuchteten Raum betraten und die vielen Flaschen mit alkoholischen Getränken auf dem Schanktisch der Bar betrachteten; und ihr Sprecher, der die Bestellung aufgeben sollte, bekam beim erstenmal kein Wort heraus. Er mußte kräftig schlucken, ehe er verständlich sagen konnte: ,,Vier Bier, bitte."

Was dem Bier an Wohlgeschmack fehlte, glichen die Umgebung und die Erregung vollständig aus. Sie

wurden kühner und fingen an, von ihrem nächsten Abenteuer zu sprechen. Ihre Unterhaltung war sehr lebhaft geworden, als plötzlich ein gut gekleideter Herr die Bar betrat und direkt auf ihren Tisch zukam. Sein Blick und die Zielstrebigkeit, mit der er sich ihnen näherte, ließ sie vor Schreck erstarren.

Als er an ihrem Tisch war, reichte er einem von ihnen die Hand und sagte: „Entschuldigen Sie bitte, aber sind Sie nicht George Radfords Sohn aus Utah?" Der Jugendliche war vor Entsetzen sprachlos. Seine Finger gefroren am Bierglas, und er stammelte: „Ja . . . wieso? Das bin ich." „Ich habe Sie zu erkennen geglaubt, als Sie in das Hotel kamen", fuhr der Fremde fort. „Ich bin Henry Paulsen, Vizepräsident der Firma, in der ihr Vater arbeitet. Ich traf Sie und Ihre Mutter letzten Winter bei einem Essen in Utah. Ich habe nie vergessen, wie Sie einem anderen Leiter unseres Unternehmens erklärt haben, was es bedeute, ein junger Mormone zu sein. Ehrlich gesagt, ich war nun etwas überrascht, als ich Sie direkt zur Bar gehen sah; doch ich nehme an, daß junge Männer, seien sie Mormonen oder nicht, alle gleich sind, wenn sie nicht mehr unter den Fittichen der Eltern sind."

Das war eine Predigt, wie die Jugendlichen sie nie wieder in der Kirche hören würden. Sie fühlten sich beschämt und elend. Als sie die noch halbgefüllten Gläser stehen ließen und aus dem Hotel gingen, meinten sie, jeder sähe ihnen nach. Draußen umfing sie barmherzige Dunkelheit, als sie zum Wagen zurückgingen. „Da kann man nichts machen", meinte derjenige, der vorgeschlagen hatte, ihre wahre Herkunft zu verheimlichen; er wollte damit die Spannung etwas lösen. „Ich bin nicht sicher", entgegnete sein Freund, zu dem der Fremde gesprochen hatte. „Wenn wir nur noch etwas gesunden Menschenverstand haben, kann diese Erfahrung zur wertvollsten Lehre unseres Lebens werden."

Hier ist noch ein Erlebnis — eins, das Präsident Joseph F. Smith gehabt hat. Charles W. Nibley hat es erzählt, und Sie jungen Ältesten sollten zu Ihrem Nutzen einmal darüber nachdenken:

Bruder Nibley hat über Joseph F. Smith, den Präsidenten der Kirche und Vater unseres verstorbenen Präsidenten Joseph Fielding Smith, folgendes berichtet: „Ein weiteres Erlebnis, worüber ich ihn habe erzählen hören und das seinen Mut und seine Rechtschaffenheit zeigt, spielte sich ab, als er im Frühjahr 1857 von seiner Mission auf den Sandwich-Inseln zurückkehrte. Er kam von Los Angeles und nahm die sogenannte Südroute. In jenem Jahr marschierte Johnstons Armee auf Utah zu, und es gab natürlich genug Erbitterung und Aufregung in bezug auf die Mormonen. Als der kleine Wagenzug nach kurzer Fahrt im südlichen Kalifornien hielt, kamen rauhe Kerle, die den Mormonen feindlich gesinnt waren, ins Lager geritten; sie fluchten und schworen und stießen Drohungen aus, was sie mit den Mormonen tun würden. Joseph F. Smith hatte sich gerade etwas vom Lager entfernt und sammelte Holz für das Feuer; doch er bemerkte, daß die wenigen Reisenden aus seiner eigenen Gruppe vorsichtshalber den Bach hinunter in den Wald gegangen waren, um nicht gesehen zu werden. Als er das sah, erzählte er mir", so berichtete Bruder Nibley, „kam ihm der Gedanke: ,Soll ich vor diesen Burschen fortlaufen? Warum sollte ich sie fürchten?' Mit dem Arm voll Holz ging er also zum Lagerfeuer, wo einer der Kerle stand; er hatte die Pistole in der Hand, schrie und fluchte über die Mormonen und fragte Joseph F. Smith laut:

,Bist du ein Mormone?' Und die Antwort kam klar und deutlich: ,Ja, mein Herr, ein durch und durch waschechter noch dazu.'

Da ergriff der rauhe Geselle seine Hand und sagte: ,Ehrlich, du bist der ordentlichste Mann, den ich je getroffen habe. Schlag ein, mein Junge! Ich freue mich, einen Mann vor mir zu haben, der für seine Überzeugung einsteht'."

Abraham Lincoln hat seine große Rechtschaffenheit in der berühmten Rede über das geteilte Haus gezeigt. In John Wesley Hills Buch „Abraham Lincoln — Man of God" lesen wir: „Lincoln bewies seine Unabhängigkeit und Zielstrebigkeit, als er seine Rede schrieb, worin er die Nominierung zum Senator der Vereinigten Staaten annahm . . . Sie ist bekannt als die ,Rede vom in sich geteilten Haus'. Sie enthält die historische Erklärung, daß die Union nicht auch ,halb Sklave, halb Freier' bestehen könne. Zu seinem Freund Jesse K. Dubois hat Lincoln gesagt:

,Ich habe es abgelehnt, dir den Abschnitt über das in sich geteilte Haus vorzulesen, weil ich gewußt habe, du würdest mich bitten, ihn zu ändern oder abzuschwächen; und genau das wollte ich nicht. Ich hatte ihn bewußt formuliert und war bereit, wenn es sein mußte, damit unterzugehen . . . Lieber möchte ich mit jenen Worten in der Rede geschlagen werden, als ohne sie zu siegen.'"

Es war wirklich mutig von Lincoln, jenen Ausdruck: „Halb Sklave, halb Freier" in der Rede zu belassen. Er war ehrgeizig, und es schien, als führe der Weg zum Amt des Präsidenten durch den Senat; doch das politische Klima jener Zeit war dem Standpunkt, den er in dieser Frage einnahm, nicht günstig. Es war wahrscheinlich, daß jene Äußerung die Niederlage auf dem Weg in den Senat bedeuten würde, und das ist sie schließlich auch gewesen. Alles das wußte Lincoln sehr gut; dennoch war er so rechtschaffen, daß er in Einklang mit seiner Überzeugung handelte. Und obwohl ihm dieses Verhalten die Tür zum Senat verschloß — und das war für das Land ein Glück —, öffnete es ihm die zum Präsidentenamt.

J. Reuben Clark jun. war ein Mann gleicher Rechtschaffenheit. Als junger Mann präsidierte er für kurze Zeit über die Südgemeinde des State Normal College in Cedar City in Utah, einer Bildungseinrichtung, für die er großes Interesse entwickelte.

„Zwei Jahre später . . . bat man ihn, er möge die Mitglieder der Legislative positiv beeinflussen, die Gelder bereitzustellen, die vom College erbeten worden waren."

In seiner schriftlichen Antwort „erklärte er in völliger Offenheit und Aufrichtigkeit, daß er die Bitte" um

100000 Dollars nicht unterstützen könne.

‚Ganz offen gesagt', erklärte er, ‚ich glaube, Sie verlangen zu viel.

Ich habe die Sache sehr genau durchdacht und habe keine Möglichkeit gesehen, Ihren Repräsentanten ehrlichen Herzens die Summe zu empfehlen, um die Sie bitten.

Wenn Sie sagen würden, daß Sie auf die 100000 Dollar verzichten und für die 54000 Dollar arbeiten, dann können sie auf meine aktive Zusammenarbeit bis an die Grenze meiner schwachen Möglichkeiten rechnen; wenn Sie aber weiter die größere Summe im Auge haben, dann werden Sie sogleich sehen, daß es besser ist, wenn ich dazu nichts sage; und ich verspreche Ihnen, daß ich das auch tun werde.'

„Die Offenheit in diesem Brief sollte ein charakteristisches Merkmal in Bruder Clarks Korrespondenz und seinem Umgang mit den Menschen in seiner langen Laufbahn werden. Seine Empfehlungen deckten sich zwar oft nicht mit dem, was die anderen sich erhofft hatten, aber seine Offenheit und seine vollkommene Ehrlichkeit trugen wesentlich dazu bei, daß die Menschen ihm vertrauten. Sie wußten, daß sie sich darauf verlassen konnten, daß er das sagte, was er wirklich dachte[1]."

Wie herrlich wäre es, wenn wir alle die charakterliche Rechtschaffenheit eines Präsidenten Kimball, eines Nathan Eldon Tanner, eines Joseph F. Smith, eines Abraham Lincoln oder eines J. Reuben Clark jun. besäßen. Und der Herr erwartet das von uns, seinen Priestertumsträgern.

Gott helfe uns, daß wir über diese großartige Eigenschaft der Rechtschaffenheit nachdenken und diese in unserer Lebensführung unter Beweis stellen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) David H. Yarn jun., *Young Reuben*, BYU Press, pp. 113.

Wir dürfen diese Arbeit nicht verzögern

Eldred G. Smith

Ein junger Mann, noch keine 18 Jahre alt, wurde von einem himmlischen Boten besucht, der sagte, daß er aus der Gegenwart Gottes gesandt sei. Dieser Bote war Moroni, der letzte Prophet des Buches Mormon. Der junge Mann war Joseph Smith.

Moroni führte viele Schriftstellen an, von denen die meisten aussagten, daß die Zeit gekommen sei, den Weg für die herrliche Wiederkunft Jesu Christi zu bereiten. Er zitierte Maleachi: „Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt[1]!"

Diese Schriftstelle unterstreicht die Tatsache, daß der Herr, wenn er wiederkommt, "zu seinem Tempel" kommen wird; und dies bedeutet, daß es auf Erden einen Tempel geben muß, zu dem er kommen kann.

Moroni führte auch den 23. und 24. Vers des 3. Kapitels an, jedoch in einem etwas anderen Wortlaut:

„Siehe, ich will dir das Priestertum offenbaren durch die Hand des Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Und er wird in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder werden sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen völlig verwüstet werden[2]."

Es erscheint mir sehr bedeutsam, daß unter den ersten Anweisungen, welche dem Propheten Joseph Smith bei der Wiederherstellung des Evangeliums gegeben worden sind, die zu finden sind, die sich mit Tempeln und den darin vollzogenen heiligen Handlungen befassen. Diese Anweisungen müssen also sehr fundamental für das Evangelium Jesu Christi sein.

Um die Anforderungen, die in dieser Botschaft enthalten sind, zu erfüllen, muß es einen Tempel geben. Elia muß mit der Vollmacht des Priestertums kommen; und es muß Mitglieder der Kirche geben, die die Urkunden ihrer Vorfahren sammeln und die Arbeit verrichten, damit die den Vätern gemachte Verheißung erfüllt wird.

Gott selbst schuf die erste Familie, die aus Adam und Eva bestand. Die Familie ist keine durch den Menschen entstandene Einrichtung, die der Mensch im Laufe seines Entwicklungsprozesses einfach beiseite werfen und mit der Zeit für ungültig erklären kann. Alles, was in unserem Leben dem Herzen am nächsten steht und uns am teuersten ist, hängt mit der Familie zusammen. Die Liebe hat dort ihren Mittelpunkt, und wo die Liebe ist, dort finden wir auch Glück. Es ist für den Menschen nicht gut, allein zu sein. Der Herr hat in seiner Weisheit für den Menschen einen Weg geschaffen, wie er auf der Erde glücklich sein und diese Freude durch alle Ewigkeit behalten kann. Die größte Freude und das größte Glück kommen durch die Einheit der Familie zustande. Das ist während der gesamten Erdenzeit so gewesen, warum sollte es also im Leben nach dem Tode nicht so sein?

Die Familieneinheit ist so wichtig, daß der Herr uns hat wissen lassen, daß bis zum Ende des Tausendjährigen Reiches alle Nachkommen Adams, die das Evangelium annehmen, durch die Macht des Priestertums als Familie aneinandergesiegelt werden müssen. Das Priestertum hat die Macht, auf Erden zu siegeln,

was im Himmel gesiegelt sein wird, und auf Erden zu binden, was im Himmel gebunden sein wird.

Jeden, der auf diese Erde kommt, muß, falls er das Evangelium annimmt, vor Ende des Millenniums die Möglichkeit gegeben werden, alle Segnungen dieser Siegelungen zu erhalten, sonst wäre Gott ein ungerechter Gott.

Diese Segnungen werden erstens durch die Taufe und der damit verbundenen Aufnahme in die Kirche Jesu Christi erlangt. Danach wird die Ehefrau an ihren Ehemann für Zeit und Ewigkeit gesiegelt, und die Kinder, die nicht im Bund der ewigen Ehe geboren worden sind, müssen an ihre Eltern gesiegelt werden, damit sie alle Segnungen erlangen können, als ob sie im neuen und ewigen Bund geboren wären.

Diejenigen, die ohne dieses Gesetz gestorben sind, können diese Segnungen erlangen, indem jemand für sie stellvertretend alle heiligen Handlungen vollzieht. Und da setzt unsere Pflicht ein; wir müssen das Evangelium zuerst den Lebenden verkünden und dann die Urkunden derjenigen in unserer Familie sammeln, die ohne dieses Gesetz gestorben sind, um so dafür zu sorgen, daß dieses wichtige Werk für sie getan wird.

Unseren Vorfahren ist die Verheißung gemacht worden, daß das Herz der Kinder sich zu ihren Vätern kehren soll[3], wenn das Evangelium in den Letzten Tagen wiederhergestellt wird. Das bedeutet, daß wir die unseren Vorfahren gemachte Verheißung erfüllen müssen, indem wir die Tempelarbeit für sie verrichten. Wenn wir das nicht tun, ist unsere eigene Erlösung gefährdet. Es muß nicht nur die Taufe vollzogen werden, sondern die Familie muß auch als eine ewige Einheit aneinandergesiegelt werden. Daher müssen wir diese heiligen Handlungen zuerst an uns selbst vollziehen lassen und sie dann stellvertretend für unsere verstorbenen Vorfahren vollziehen. Diese allerheiligsten Handlungen müssen in einem Tempel vollzogen werden, der zu diesem Zweck errichtet und dem Herrn geweiht worden ist.

In einer neuzeitlichen Offenbarung hat der Herr dem Propheten Joseph Smith geboten: „Bauet meinem Namen ein Haus, worin der Allerhöchste wohnen kann. Denn auf Erden ist kein Ort zu finden, wohin er kommen könnte, um das wiederherzustellen, was euch verlorengegangen ist oder was er hinweggenommen hat — selbst die Fülle des Priestertums[4]."

Der Tempel wird zu einem besonderen und wichtigen Zweck gebaut, wo die Lebenden an heiligen Handlungen teilnehmen und Familien für die Ewigkeit aneinandergesiegelt werden können. Die Familieneinheit ist die einzige, ewig währende Organisation. Der Tempel ist ein schönes Gebäude und das auch mit Recht. Er ist jedoch nicht nur ein Denkmal. Er stellt den einzigen Weg dar, durch den alle Rechtschaffenen, — sowohl die Lebenden als auch die Toten, — die Segnungen der Erhöhung erlangen können. Die Lebenden kommen zuerst, und dann, nachdem sie diese heilige Siegelung an sich selbst haben vollziehen lassen, sollen sie sich ihren Vätern zuwenden und durch das stellvertretende Vollziehen der heiligen Handlungen das Tor für ihre Vorfahren öffnen, damit sie die gleichen Segnungen erlangen können.

Diesem Zweck muß die Familienahnenforschung dienen. Viele auserwählte Geister sind zurückgehalten worden, um zu dieser Zeit auf die Erde zu kommen, damit sie das Evangelium annehmen und die Tempelarbeit für ihre Vorfahren tun können. Immer wieder finde ich unter den Bekehrten Männer oder Frauen, die als einzige in der Familie der Kirche angehören. In den meisten Fällen haben sie oder sonst ein Familienangehöriger Urkunden mit ihrer Familiengenealogie. Viele schicken diese Urkunden an die Genealogische Gesellschaft, damit die Arbeit getan werden kann. Einige haben jedoch viele Namen gesammelt, ohne sie einzureichen. Wir dürfen diese Arbeit nicht verzögern! Die Zeit wird immer kürzer. Durch den Bau weiterer Tempel kann mehr Arbeit geleistet werden. Mit jedem weiteren Tempel können etwa 3000 Namen mehr jeden Tag bearbeitet werden. Halten Sie diese Urkunden nicht zurück, sondern füllen Sie die normalen Formulare aus und schicken Sie diese an den Tempel ein.

Obwohl der Herr die Menschen dazu inspiriert hat, die Urkunden über Jahrhunderte hinaus zu bewahren, wird der Teufel doch mit Erfolg das Werk des Herrn am Fortkommen hindern können, wenn es ihm gelingt, uns zu überreden, die Tempelarbeit aufzuschieben oder nicht zu tun. Es wird eine Geschichte erzählt, in der der Satan eine Ratsversammlung seiner Vertreter einberief und diese fragte, wie sie die Streitkräfte der Rechtschaffenheit bekämpfen wollten. Einer sagte: „Ich will hingehen und ihnen sagen, daß alles nicht wahr sei." Satan antwortete: „Nein, damit wirst du keinen Erfolg haben." Der zweite sagte: „Ich will ihnen sagen, alles sei nur halbwahr." „Nein", erwiderte Satan, „das reicht auch nicht aus." Der dritte sagte: „Ich will hingehen und ihnen sagen, alles sei wahr, aber es sei nicht nötig, sich damit zu beeilen." „Geh," sagte Satan, „damit wirst du sie jedesmal für uns gewinnen." Luzifer darf nicht gewinnen. Wir müssen des Herrn Werk für unsere Vorfahren tun, oder die Erde wird „bei seinem Kommen völlig verwüstet werden[5]". Es scheint, daß die Zukunft der Erde davon abhängt, ob wir die Tempelarbeit getan bekommen oder nicht.

Das Evangelium wurde in diesen letzten Tagen wiederhergestellt, um nie mehr von der Erde fortgenommen zu werden und allen Kindern Gottes die Segnungen der Erlösung und Erhöhung zu bringen, die sich durch ihre Treue würdig erwiesen haben. Der Zweck der Erde und unseres Lebens hier ist es, jedem Nachkommen Adams die Möglichkeit zu geben, dieses Leben als Mitglieder einer ewigen Familieneinheit zu verlassen. Ich bezeuge Ihnen, daß dies das Evangelium Jesu Christi ist, das in diesen Tagen mit der ganzen Vollmacht des Priestertums wiederhergestellt worden ist, um die Familie von einem jeden von uns für ewig zu binden. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Mal. 3:1. 2) Joseph Smith 2:38, 39. 3) Siehe LuB 2:2. 4) LuB 124:27, 28. 5) Joseph Smith 2:39.

Wir und die Übertreter

N. Eldon Tanner

Meine lieben Brüder! Ich stehe heute in aller Bescheidenheit vor Ihnen und bete demütig, daß der Geist und die Segnungen des Herrn weiterhin bei uns sein werden, während ich zu Ihnen spreche. Ist es nicht herrlich, das Priestertum Gottes tragen zu dürfen — sei es nun als jüngster Diakon in der kleinsten und entlegensten Gemeinde der Kirche oder als Hohepriester, der das höchste Amt in der Kirche innehält? Als solche haben wir bestimmte Bündnisse mit dem Herrn geschlossen und haben ein Anrecht auf seine vielen Segnungen, die er verheißen hat, wenn wir die Bündnisse halten und rechtschaffen vor ihm wandeln.

Kürzlich sprach ich mit einem ehemaligen Missionar, der voller Begeisterung war. Er gehörte der Kirche erst seit fünf Jahren an; und er hat mir folgende Geschichte erzählt, und ich finde sie sehr aufschlußreich.

Er habe ein gutes Zuhause gehabt, sagte er mir, gute Eltern mit hohen Idealen; doch an solche Dinge, wie die Kirche sie lehrt, habe er nie gedacht — und es sei ihm auch nie zu Ohren gekommen —: zum Beispiel an einen Propheten Gottes, der in dieser Zeit auf Erden lebt; an eine buchstäbliche Auferstehung, wo sich Körper und Geist nach dem Tod wiedervereinen und ewig bestehen; und vor allem an jene schöne und höchst wichtige Lehre, daß er buchstäblich ein Geistkind Gottes sei. Man hatte ihm nie etwas von der Wiederherstellung des Evangeliums gesagt, daß es einen lebendigen persönlichen Gott gibt und daß Jesus Christus, der Erlöser der Welt, lebt und der buchstäbliche Sohn Gottes im Fleisch ist.

Während er in einem Sommerlager arbeitete, wo viele junge Leute beschäftigt waren und wo sie alle eine schöne Zeit verlebten, wurde seine Aufmerksamkeit auf drei junge Männer gelenkt, die abgesondert von den anderen zu leben schienen. Sie rauchten nicht, tranken keine alkoholischen Getränke, nahmen keine Drogen usw. Sie lebten in jeglicher Beziehung nach hohen Idealen und schienen sittlich rein zu sein.

„Ich näherte mich ihnen", sagte er, „und fing ein Gespräch mit ihnen an, um herauszufinden, warum sie anders waren. Sie sagten mir, sie seien Mormonen, hielten sich an ein Wort der Weisheit, das sie mir erklärten, und sagten, der Herr habe gemahnt: ‚Du sollst nicht ehebrechen.' Daher werde geschlechtliche Übertretung von der Kirche als eine der schwersten Sünden angesehen."

Er fuhr fort: „Ich wurde mit den jungen Männern eng befreundet, und mir gefiel, was sie glaubten und wie sie lebten. Offen erzählten sie mir von der Kirche. Sie schienen stolz auf sie zu sein und sich nicht der Tatsache zu schämen, daß sie anders lebten als die meisten jungen Menschen. Sie wiesen jedoch auch darauf hin, daß einige der jungen Männer, die ebenfalls Mitglieder der Kirche waren und im Sommerlager lebten, sich nicht nach den Grundsätzen des Evangeliums richteten."

Wie traurig, dachte ich, daß diese anderen Mitglieder nicht so lebten, wie sie es hätten sollen; daß sie der Versuchung erlegen und nicht stark genug waren, für das einzustehen, was, wie sie wußten, die Wahrheit war. Wenn sie überzeugt gewesen wären und sich des Evangeliums Christi und seiner Lehren nicht geschämt hätten, hätten auch sie manch anderen zum Guten beeinflussen können, und er hätte sein Leben vielleicht geändert und sich auf die höchsten Segnungen vorbereitet, die den Rechtschaffenen verheißen sind.

Mein Freund erzählte weiter: „Einer der jungen Männer war ein ehemaliger Missionar; und als ich mehr Interesse zeigte, lehrte er mich das Evangelium, wie er es während der Mission gelehrt hatte. Ich schrieb meinen Eltern und berichtete ihnen, was ich gefunden hatte. Sie waren sehr enttäuscht und unglücklich; doch als ich nach Hause zurückkam und ihnen alles erzählte und sie sahen, was für eine gute Wirkung dies alles auf mein Leben hatte und wie ich meine Gewohnheiten geändert hatte, erlaubten sie mir, mich taufen zu lassen. Und dafür war ich sehr dankbar."

Er war gerade 19 Jahre alt, als er sich der Kirche anschloß. Wie wunderbar sei es gewesen, fuhr er fort, als ihm das Aaronische Priestertum übertragen worden sei und er das Abendmahl zum Gedenken an die Kreuzigung des Herrn habe vorbereiten und austeilen dürfen. Vor der Heiligkeit dieser Verordnung habe er sich sehr demütig gefühlt und immer habe er sich bemüht, würdig und äußerlich gepflegt zu sein und so zu handeln, als stünde der Herr an seiner Seite.

Er habe sich sehr gesegnet gefühlt, als er als Priester Bekehrte taufen durfte und erfaßte, daß er damit das gleiche Recht und die gleiche Vollmacht hatte, die Johannes dem Täufer gegeben worden war, der den Erlöser getauft hatte. Und als er so erzählte, wünschte ich, daß jeder junge Mann empfinden und erkennen könne, wie wichtig und was für ein großes Vorrecht es ist, jene heiligen Handlungen vollziehen zu dürfen und zu wissen, daß der Herr sich darauf verläßt, daß wir alle würdig leben und das Priestertum ehren, das wir tragen.

Dann sagte dieser junge Mann mir, wie er sich gefreut habe, als er ein Jahr später eine vertrauliche Unterredung zur Vorbereitung auf eine Mission hatte und wie er dem Bischof und dem Pfahlpräsidenten habe sagen können, daß er das Wort der Weisheit befolgte, den Sabbat

heiligte, den Zehnten und das Fastopfer zahlte, sich sittlich in jeglicher Beziehung rein hielte, Frauen ehrte und ein Mädchen nie anders behandelte, als er seine Schwester von einem jungen Mann behandelt sehen wollte. Wie glücklich und wie froh sei er gewesen, daß er als Gesandter des Herrn eine Mission erfüllen durfte, denn er war sicher, daß der Herr mit ihm einverstanden war. Und wie wunderbar, als er seinen ersten Bekehrten taufte und konfirmierte!

Das und ebenso der Auftrag, der an ihn erging, einem Bruder das Melchisedekische Priestertum zu übertragen und ihn zum Ältesten zu ordinieren, sagte er, seien Erlebnisse gewesen, die ihn verinnerlicht hätten. Er habe erkannt, wie wichtig es ist, würdig des Vorrechts zu sein, im Namen des Herrn zu amtieren, und daß der Bruder, der von ihm ordiniert wurde, mit genau der gleichen Gültigkeit ein Ältester war, als ob er vom Präsidenten der Kirche selbst ordiniert worden wäre. Er sei voller Demut und voll Dankbarkeit vor dem Herrn gewesen.

Zum Abschluß sagte er mir, daß er bald heiraten wolle; und sein Gesicht strahlte, als er dankbar und glücklich bekundete, daß er und seine Verlobte rein und würdig waren, zum Tempel zu gehen, um dort für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt zu werden.

Ich sagte ihm: „Kein größeres Recht, ja, keine größere Verantwortung kann einem jungen Mann übertragen werden, als daß man ihm das Priestertum Gottes gibt, das die Macht Gottes ist, in seinem Namen zu handeln. Und jetzt werden Sie noch die zusätzlichen Segnungen und Rechte erlangen, die sich ergeben, wenn man vom heiligen Priestertum im Tempel Gottes gesiegelt wird."

Zu viele junge Männer, die in der Kirche groß geworden sind, scheinen das Priestertum für eine Selbstverständlichkeit zu halten und zu meinen, ein Anrecht darauf zu haben. Dabei ist es ein Vorzug, das Priestertum tragen zu dürfen. Viele halten es wohl für weltmännisch, das Wort der Weisheit zu übertreten und lockere Sitten zu zeigen. Ich möchte betonen, daß dem Herrn so etwas nicht gefällt. Es ist äußerst wichtig, daß ein junger Mann des Priestertums würdig leben muß und daß er nur dann darin aufsteigen kann, wenn er dessen würdig ist.

Er muß auch vorbereitet und würdig sein, ehe er berufen werden kann, auf Mission zu gehen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Leiter einer großen Firma jemanden wählt und beauftragt, diese zu vertreten und für sie Verträge abzuschließen, ehe der Betreffende nicht seine Kenntnis, Fähigkeit und Würdigkeit bewiesen hat, sich also als eine Persönlichkeit erwiesen hat, auf die sich der Leiter völlig verlassen kann.

Wieviel wichtiger noch ist es, daß jemand, der stellvertretend für den Herrn wirkt und in dessen Namen spricht, würdig sein muß. Ich bin sicher, daß der Herr höchst zufrieden mit all denen ist, die das tun, was sie würdig macht, die bereit sind, sich zu erheben und furchtlos die Kirche und das Evangelium Jesu Christi zu verteidigen, indem sie die Wahrheit bezeugen und Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit bloßstellen. Und so wie es ihn betrübt, wenn eins seiner Kinder vom Weg abkommt, so ist er gleichermaßen enttäuscht und traurig, wenn diejenigen, die einen Bund mit ihm gemacht haben, sich nicht daran halten.

Ich möchte jedem jungen Mann versichern, daß wir glücklich, erfolgreich, beliebt und sogar von denen geachtet sein werden, die uns verspotten, wenn wir zu unseren Bündnissen stehen. Jene Spötter erwarten von uns, daß wir unsere Bündnisse und Verpflichtungen einhalten, daß wir für unseren Glauben einstehen und uns von anderen unterscheiden. Das hat sich schon gezeigt, wenn ein Mitglied der Kirche eines Verbrechens überführt worden ist. Es wird dann immer darauf hingewiesen, daß er ein Mormone ist, ein Mitglied der Mormonenkirche; während die Glaubenszugehörigkeit anderer, die vielleicht mit ihm in den Fall verwickelt sind, nie erwähnt wird.

Lassen Sie es mich unseren Führern ans Herz legen, daß es unsere Aufgabe und unser Vorrecht ist, eng mit unseren heutigen und mit den zukünftigen Priestertumsträgern zusammenzuarbeiten. Durch das, was wir lehren, durch unser Beispiel und unsere Glaubensgewißheit müssen wir ihnen helfen, das Evangelium und ihre Aufgaben zu verstehen, damit sie erkennen, wie wichtig es ist, gemäß den Lehren des Evangeliums zu leben.

Lassen Sie die jungen Brüder wissen, daß Sie sie lieben und alles in Ihrer Macht Stehende tun werden, um sie erfolgreich und glücklich werden zu lassen; doch vergessen Sie nie: Kein junger Mann sollte erwarten, im Priestertum aufzusteigen, einen Empfehlungsschein für den Tempel zu erhalten oder auf Mission berufen zu werden, ehe er nicht würdig lebt und bereit ist, weiterhin des Evangeliums, das er angenommen hat, würdig zu sein und das Priestertum zu ehren, das er trägt. Es ist keinesfalls Güte, jemanden im Priestertum aufsteigen zu lassen oder ihm einen Tempelempfehlungsschein zu geben, wenn er nicht würdig ist, oder ihn auf Mission zu senden, damit er Buße tut und sich bessert. Nein, ehe er berufen wird, soll er sich als würdig erweisen. Der Herr will würdige Repräsentanten.

Nun lassen Sie es mich noch einmal den jungen Brüdern wiederholen, daß es äußerst wichtig ist, in jeglicher Hinsicht ehrlich zu sein. Manche haben den Bischof und den Pfahlpräsidenten belogen, um auf Mission oder in den Tempel gehen zu können. So jemand ist dieser Rechte sicher nicht würdig. Der Herr will nicht verspottet werden.

Priestertumsführer, wenn Sie einen Bruder zum Missionar vorschlagen, suchen Sie herauszufinden, was seiner Meinung nach der Herr von ihm als seinem Repräsentanten erwartet. Zögern Sie nie, nach Einzelheiten zu fragen; denn nur so können Sie wissen, ob er würdig oder einer Übertretung schuldig ist und wie er über eine Berufung auf Mission denkt. Dann überlegen Sie gemeinsam, was der Herr darüber

denken würde, und handeln entsprechend.

Es ist einfach nicht recht, keinem gegenüber, einen jungen Mann auf Mission zu senden, der nicht vorbereitet oder nicht würdig ist. Er kann einfach nicht den Geist erlangen, der für seine Berufung notwendig ist. Und im Missionsgebiet stellt er dann eine Last für den Missionspräsidenten dar und ist ein Hindernis für die Arbeit der anderen Missionare. Ich weiß, wie herzzerreißend es für einen Missionspräsidenten ist, wenn er einen Missionar wegen einer Übertretung aus der Kirche ausschließen und nach Hause schicken muß.

Wenn ein junger Mann einer Übertretung schuldig ist, lassen Sie ihn wissen, daß Sie ihn lieben und ihm in jeder nur möglichen Hinsicht helfen wollen, wieder auf den Weg zurückzufinden. Vergessen Sie nicht, daß der Satan nicht gebunden ist; und seine Legionen bemühen sich mit aller Macht, jene jungen Männer und Frauen irrezulenken. Seien Sie immer vorbereitet, gerade jenen jungen Menschen wieder Mut zu geben, sie zu führen und zu lenken, daß sie gemäß den Grundsätzen des Evangeliums leben können. Seien Sie entschlossen, daß kein Junge und kein Mädchen aufgrund Ihrer Nachlässigkeit verlorengehen darf.

Jetzt aber, was den Ubertreter betrifft: Jeder Missions- und Pfahlpräsident und Bischof ist unterrichtet und weiß, wie er alle Fälle von Übertretungen zu behandeln hat. Wer einer schwerwiegenden Übertretung schuldig ist, kann keinen Fortschritt machen; und solange Schuld auf ihm lastet, kann er nicht glücklich sein. Solange er nicht gestanden und Buße getan hat, ist er in Banden. Wenn Sie den Übertreter so behandeln, wie es sein sollte, mit Liebe und in der richtigen Ordnung, so wird er Ihnen später für Ihre Bemühungen, Anteilnahme und Führung dankbar sein. Wenn er richtig behandelt wird, kann er Buße tun und wieder mit sich ins reine kommen. Aber man muß sich eben um Ihn kümmern!

Achten Sie auf diejenigen, die nicht in der Kirche aktiv sind; und wenn Sie meinen, etwas stimme nicht oder jemand sei einer Übertretung schuldig, so ist es Ihre Aufgabe, in Liebe zu ihm zu gehen und den Grund herauszufinden. Er wird dafür dankbar sein. Und wenn Sie schnell handeln, können Sie vielleicht weitere Übertretungen verhindern. Retten Sie den, der Schwierigkeiten hat, und bringen Sie ihn zurück in die Gemeinde.

Bischöfe und sogar Pfahlpräsidenten sollen, wie mir berichtet worden ist, gesagt haben, sie hätten nie ein Mitglied ausgeschlossen oder getadelt und sie würden es auch niemals tun. Eine solche Einstellung ist völlig falsch. Richter in Israel sind verpflichtet, gerechtes Urteil zu fällen, wenn es nötig wird. Lassen Sie mich Ihnen, die richten müssen, vorlesen, was im 20. Abschnitt des Buches ,Lehre und Bündnisse' steht: ,,Jedes Mitglied der Kirche Christi, das übertritt oder bei einer Sünde ertappt wird, soll behandelt werden, wie es die Schrift vorschreibt[1]."

Brüder studieren Sie die Schrift und das Handbuch; richten Sie sich danach, und ermahnen Sie die Mitglieder der Kirche, wenn es notwendig ist. Denken Sie nicht, daß eine örtliche Autorität einem Schuldigen Gutes tut, wenn sie sein Unrecht nicht beachtet oder gar versucht, es zu verbergen.

Ich darf Ihnen vorlesen, was John Taylor zu dem Thema gesagt hat: ,,Außerdem habe ich gehört, Bischöfe sollen versucht haben, Übertretungen der Menschen zu verheimlichen. Ich sage jenen im Namen Gottes, daß sie . . . dieses Unrecht werden tragen müssen; und wenn irgend jemand von ihnen an den Sünden der Menschen teilhaben oder sie begünstigen will, so werden Sie sie tragen müssen. Haben Sie es gehört, Sie Bischöfe und Präsidenten? Gott wird es von Ihnen abfordern. Sie haben Ihre Stellung nicht, um die Grundsätze der Rechtschaffenheit zu mißachten oder um das Unrecht und die Verderbtheit von Menschen zu verbergen[2]."

Das sind harte Worte, und es ist ein Präsident der Kirche gewesen, ein Prophet Gottes, der sie gesprochen hat. Die folgende bedeutende Äußerung stammt von George Q. Cannon: ,,Der Geist Gottes wäre sicher so betrübt, daß er nicht nur diejenigen verlassen würde, die jener Taten schuldig sind, sondern sich auch von denen zurückzöge, die es zulassen und nicht dagegen einschreiten, daß so etwas unwidersprochen in unsere Mitte getan wird."

Wir müssen in der Welt leben, doch wir dürfen nicht ein Teil der Welt werden. Wir sind anders. Wir können ihre Weise und ihre Lebensgrundsätze nicht anerkennen. Uns ist das Evangelium Jesu Christi offenbart worden, das uns deutlich zeigt, was für Grundsätze wir haben sollen. Das Priestertum ist wiederhergestellt und auf uns übertragen worden. Wir müssen in jeder Beziehung ein Vorbild sein. Im Buch ,Lehre und Bündnisse' gibt es viele Schriftstellen, die uns unterweisen, wie wir den Missetäter behandeln sollen und welches unsere Pflichten als Priestertumsträger sind. Besonders auf die eine Stelle möchte ich Sie aufmerksam machen:

,,Lerne deshalb jeder seine Pflicht, und wirke er mit allem Fleiß in dem Amte, wozu er berufen ist.

Wer träge ist, soll nicht als würdig erachtet werden, zu stehen, und wer seine Pflicht nicht lernt und sich nicht bewährt, soll auch nicht für würdig erachtet werden, zu stehen[3]."

Die Schrift macht es wiederholt deutlich, daß die Fälle, die von der Kirche abzuurteilen sind, die folgenden sind, ohne sich jedoch darauf zu beschränken: Unzucht, Ehebruch, Homosexualität, Abtreibung oder andere Verletzungen des Sittenkodex; kriminelle Akte und moralische Verderbtheit, als da sind Diebstahl, Unehrlichkeit, Mord, Abfall vom Glauben; offener Widerstand und bewußter Ungehorsam gegenüber den Gesetzen und Vorschriften der Kirche; Grausamkeit gegenüber Frau und Kindern; Fürsprache für die sogenannte Vielehe oder deren Ausübung; oder irgendein unchristliches Verhalten, wodurch das Gesetz und die Ordnung der Kirche verletzt werden.

Wenn Sie als Führer sich nach dem Herrn richten, wird er Sie segnen; er wird Sie stärken und leiten, und Sie werden große Freude in seinem Dienst finden. Es ist jedoch äußerst wichtig, daß Sie einem Mitglied, dem die Gemeinschaft entzogen oder das ausgeschlossen worden ist, große Liebe erweisen, sich um es kümmern und alles tun, um ihm zu helfen, sein Leben zu ordnen und wieder alle Rechte in der Kirche zu erlangen.

Wir lesen im Buch ,Lehre und Bündnisse':

,,Sehet, wer Buße getan hat, dem sind seine Sünden vergeben, und ich, der Herr, erinnere mich ihrer nicht mehr.

Daran könnt ihr erkennen, ob ein Mensch für seine Sünden Buße getan: sehet, er wird sie bekennen und ablegen[4]."

Ihnen allen, wo auch immer Sie sich befinden mögen, lassen Sie mich Ihnen sagen: Es ist unsere Aufgabe, Seelen zu retten. Wir als Führer müssen alles tun, was in unserer Macht steht, die Mitglieder auf dem rechten Weg zu führen, sie stark im Glauben zu erhalten, sie wissen zu lassen, daß wir sie lieben, daß jede Seele in den Augen Gottes wichtig ist, daß wir Geistkinder des Vaters im Himmel sind und daß er bereit ist, uns zu segnen. Es ist unsere Aufgabe, uns mit den Eltern und ihren Kindern gemeinsam zu bemühen und darauf zu achten, daß sie sittlich rein bleiben und würdige Mitglieder des Reiches Gottes sind und sich auf das Himmelreich vorbereiten. Doch vermeiden Sie es immer, ungebührlich intim mit dem anderen Geschlecht zu sprechen.

Ich bezeuge Ihnen, daß der Präsident der Kirche ein Prophet Gottes ist, daß Gott wirklich existiert und daß sein Sohn Jesus Christus der Erlöser der Welt ist, der gekommen ist und sein Leben gegeben hat, damit wir auferstehen und Unsterblichkeit und ewiges Leben erlangen können. Der Herr führt uns heute durch einen Propheten Gottes, Spencer W. Kimball; und es ist wunderbar, ehrenvoll und segensreich, mit ihm zusammenzuarbeiten. Wenn wir auf ihn hören, können wir nicht irregehen.

Daß wir unser Priestertum ehren, uns der Segnungen des Herrn erfreuen und unsere Rechtschaffenheit bewahren, erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 20:80. 2) Generalkonferenz April 1880. 3) LuB 107:99, 100. 4) LuB 58:42, 43.

„Warum schweift mein Sohn heute abend umher?"

N. Eldon Tanner

An diesem schönen Sabbatmorgen, wo ich zu Ihnen spreche, bete ich demütig, daß uns der Herr heute und immer segnet und uns seinen Geist sendet.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich das Lied ,,Wo schweift mein Sohn heute abend umher?" gesungen habe. Unser geliebter Präsident und Prophet, Spencer W. Kimball, konnte es mit so großer Ausdruckskraft vortragen, daß er viele zu Tränen rührte. Lassen Sie mich Ihnen den Text vorlesen:

,,Wo schweift mein Sohn heut abend nur umher — mein Sohn, den ich so zärtlich gepflegt;
Mein Sohn, der einst mir war ein Licht, den ich mit Liebe und Gebet umhegt?
Einst war er rein wie Morgentau, als er bei seiner Mutter kniet';
Sein Antlitz leuchtete so hell — es gab kein Herz so treu und lieb.
Wo weilt mein Sohn nur heute abend, wo irrt er nur umher?
Mein Herz vergeht, lieb' ich ihn doch so sehr.
Ach, wo irrt er nur umher?"
— Verfasser unbekannt

Heute morgen möchte ich diese Frage anders formulieren und fragen: ,,*Warum* schweift mein Sohn heute abend umher?" Ich möchte sie auf alle beziehen, die planlos im Finstern wandeln.

Ich meine die Menschen, die ohne festes Ziel, ohne klare Absicht daherreden und sich vom Augenblick treiben lassen, die (geistig) umherstreifen und wahllos einen beliebigen Weg oder Umweg einschlagen, von den richtigen Verhaltensregeln oder in ihren Ansichten von der Wahrheit abweichen — Menschen, die in die Irre gehen.

Diese Begriffsinhalte möchte ich zugrunde legen, wenn ich nun die Frage erörtere: Warum schweifen heute so viele Menschen ziellos umher?

Es scheint, daß es in allen Zeitaltern Menschen gegeben hat, die auf Erden umhergeirrt sind. Viele finden nie aus der Wildnis, in der sie sich verirrt haben. Das Wörterbuch definiert das Wort ,,Wildnis" als unbewohntes oder wegloses Gebiet. Die Menschen, die durchs Leben planlos wie durch eine Wildnis irren, vergeuden die kostbare Zeit, die ihnen zugemessen worden ist, damit sie sich in diesem wichtigen Abschnitt des ewigen Daseins bewähren.

Ich nehme an, daß im Leben eines

jeden von uns einmal die Zeit kommt, wo wir uns nicht mehr ganz zurechtfinden und ein wenig unsicher sind, in welcher Richtung wir uns bewegen. In diesem Sinne irren wir dann durch eine geistige Wildnis. Betrachten wir einige Gründe für dieses Umherirren.

Der Satan und seine zahllosen Anhänger — dazu gehören auch böse und ränkevolle Menschen — sind entschlossen, den Menschen daran zu hindern, daß er jemals aus seiner Verirrung herausfindet, damit er zum Schluß vernichtet und das Werk des Herrn aufgehalten wird. Adam und Eva waren die ersten, von denen uns ein solches Wandeln im Finstern berichtet wird. Es begann damit, daß sie nicht auf den Herrn, sondern auf den Satan hörten. Als Folge davon wurden sie aus dem Garten Eden getrieben und schweiften einige Zeit ohne Ziel umher, bis sie gelobten, die Gebote Gottes zu befolgen.

Kain zog es vor, dem Satan zu gehorchen, und dies führte zu dem Mord an seinem Bruder Abel. Dadurch wurde auch er von Gott verstoßen, und so blieb ihm nichts anderes mehr, als in der Wildnis der Übertretungen umherzustreifen, wie es viele andere, darunter ganze Völker, getan haben, von denen uns die Schrift berichtet. Wegen der Sündhaftigkeit des Volkes wurden Sodom und Gomorrha zerstört; es gab in diesen Städten nicht genug Rechtschaffene, als daß der Herr von der Vernichtung hätte absehen können. Sie wissen alle von Noah und der Arche, daß alle Menschen auf Erden, acht Seelen ausgenommen, ertränkt wurden, weil sie sich weigerten, auf die Lehren und Warnungen des Herrn zu hören und sie für sich gelten zu lassen.

Einige haben sich verirrt, weil sie die Lehre des Evangeliums und die Bedeutung des Befolgens der Gebote Gottes nicht verstehen und diese Erkenntnis auch gar nicht wünschen, wo uns diese Gebote doch einen sicheren Weg durch dieses Leben abstecken und die Gewähr dafür bieten, daß wir ins Reich des Vaters, von wo wir einmal ausgegangen sind, zurückkehren. Diese Menschen lassen sich täuschen; sie machen sich nicht klar, was Petrus einmal gesagt hat:

> ,,Es sind aber auch falsche Propheten im Volk Israel aufgetreten. Ebenso werden unter euch falsche Lehrer auftreten, die gefährliche Irrlehren vortragen. Sie werden den Herrn verleugnen, der sie freigekauft hat. Dafür werden sie ganz plötzlich vernichtet werden.
>
> Doch viele werden dem Beispiel ihres zügellosen Treibens folgen. Wegen dieser falschen Lehrer wird man schlecht über die christliche Wahrheit sprechen[1]."

Manche wandern auf verbotenen Pfaden umher, weil sie unter ihresgleichen Anerkennung suchen. Sie gehen so weit, daß sie auch Dinge tun, von denen sie wissen, daß sie nicht recht sind. Sie können nicht ertragen, daß man sie kritisiert oder sich über sie lustig macht; sie wenden sich nicht entschieden gegen das Böse. Die Menschen um uns, darunter Erwachsene, die auch vom rechten Weg abgeirrt sind, dazu böse und ränkevolle Leute, die ihre ganze Zeit darauf verwenden, die listigen Absichten des Satans zu verwirklichen, üben einen starken Druck auf die anderen aus.

Solche Verirrten gab es auch, als unser Erlöser hier auf Erden wirkte. Johannes hat dazu geschrieben:

> ,,Doch auch der Obersten glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, auf daß sie nicht in den Bann getan würden.
>
> Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott[2]."

Auf diese Irrwege sind sie wegen ihrer Charakterschwächen geraten. ,,Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach[3]." So schweifen sie durch die Wildnis der Enttäuschung und der Unzufriedenheit. Sie kennen das Gesetz, aber sie lassen sich von den Versuchungen umgarnen, um ein schnell vergangenes Vergnügen zu erleben und um ihrer Leidenschaft und ihrer Begierde Genüge zu tun.

Eine andere Wildnis ist die der Heuchelei, die viele Opfer fordert. Die Heuchler, die etwas zu sein vorgeben, was sie in Wirklichkeit nicht sind, sind selbst vom schmalen und geraden Weg abgeirrt und ziehen viele junge und unschuldige Seelen mit sich, die ihren Glauben an das Gute im Menschen aufgeben, weil sie sehen, wie Unehrlichkeit und Mißtrauen allenthalben grassieren. So wissen sie nicht mehr, wohin sie sich wenden sollen.

Wir sollten oft Matthäus 23 lesen, wo der Erlöser die Heuchelei der Schriftgelehrten und Pharisäer anprangert. Im 13. Vers lesen wir:

> ,,Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr gehet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hineingehen."

Viele sind dadurch in die geistige Wildnis geraten, daß sie dem schlechten Beispiel der Führer in den Familien und im öffentlichen Leben gefolgt sind. Von schlechten Vorbildern wimmelt es in unserer Zeit, und die Menschen verlieren dadurch die Richtung. Pornographie und Unzucht, Ehebruch und Homosexualität werden heute in einem solchen Ausmaß geduldet und praktiziert, daß die Welt in der Tat wie Sodom und Gomorrha lebt. Zu viele Menschen sind heute moralisch verkommen. Daher brauchen wir überall starke Führer mit einem guten Charakter — Führer, die ein Vorbild an Rechtschaffenheit, Zuverlässigkeit und charakterlicher Sauberkeit sind.

Manch einer gelangt bedauerlicherweise auch dadurch auf verbotene Irrwege, daß er das Wort der Weisheit, das wir doch durch Offenbarung erhalten haben, nicht mehr befolgt. Die eine Sünde zieht die andere nach sich, weil sich der Übertreter immer neue Genüsse verschaffen will. Das Ende ist seine Vernichtung. Wir kennen doch alle die vielen nachteiligen Folgen des Konsums von Alkohol, Tabak und Drogen. Wie kommt es dann nur, daß sich so viele dazu verleiten lassen?

Weil zahlreiche Eltern ihren Kindern ein schlechtes Beispiel geben — hauptsächlich deshalb —, entfernen sich viele junge Menschen von den Prinzipien, die im Evangelium Jesu Christi verankert sind. Wenn

die Eltern Alkohol und Tabak konsumieren, können die Kinder nicht einsehen, warum sie sich dieser Dinge enthalten sollten. So beginnen sie schließlich sogar, den Drogen zu frönen. Vielfach verlassen sie nachher ihre Familie und wandern per Anhalter mit ihrem Gepäck auf dem Rücken plan- und ziellos durch die Welt. Das einzige, was an ihrem Weg deutlich ist, ist die Tatsache, daß sie den geraden und schmalen Weg der Wahrheit und Rechtschaffenheit aufgegeben haben. Frei sind sie nun nicht mehr, doch behaupten sie, nach Freiheit zu streben, wo sie doch zu Sklaven ihrer schlechten Angewohnheiten geworden sind und es jetzt sehr schwer haben, aus der Wildnis zu dem Licht und der Liebe zurückzufinden, die sie so dringend brauchen.

Die Unmoral, die heute in der Welt so um sich greift, hat der Herr ausdrücklich gebrandmarkt. Sie gehört zu den Gefahren, die den Übertreter am sichersten in die Irre und in die Wildnis führen. Der Herr hat dazu gesagt: ,,Du sollst nicht ehebrechen [4]." Kummer und Leid treffen nicht nur denjenigen als schwere Last, der diese und andere Sünden begangen hat, sondern auch sein Opfer und viele andere.

Kürzlich war in der Zeitung ein Artikel zu lesen, in dem die Qual und Angst einer Mutter um ihren verirrten Sohn zum Ausdruck kamen. Zweifellos hat sie viele unglückliche Stunden damit verbracht, auf ihren Sohn zu warten und für ihn zu beten.

> ,,Wie die Polizei gemeldet hat, hat die Mutter eines 16jährigen Jungen, dem eine Vergewaltigung zur Last gelegt wurde, den Polizeibeamten gedankt, nachdem einer von ihnen ihren Sohn, der bewaffnet gewesen war, erschossen hatte.
>
> Nach den Angaben der Polizei wurde der junge Mann . . . getötet, als er mit einer Pistole vom Kaliber 9,5 mm auf das Gesicht des Beamten zielte.
>
> Seine Mutter sagte, nachdem der Junge erschossen war, . . . folgendes zu den Polizisten: ,Ich bin froh, daß Sie ihn erwischt haben. Jetzt brauche ich mich wenigstens nicht mehr um ihn zu sorgen. '

O ja, es gibt manches, was schlimmer ist als der Tod.

Einige wandern in der Irre, weil sie stolz und eingebildet sind, und wähnen, sie brauchten niemand anders als sich selbst. Ihnen ist noch nicht bewußt geworden, daß sie eine Beziehung zu Gott haben und vom ihm abhängig sind. Die Schrift ermahnt uns aber:

> ,,Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand,
>
> sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird der dich recht führen [6]."

Duch die dichteste Wildnis tastet sich vielleicht der, der sich nicht zur Selbstzucht erzogen hat, weil ihm der Wunsch oder die Entschlossenheit dazu gefehlt haben. In seiner Wildnis ist es fürwahr finster und trostlos, und er wird immer wieder straucheln und fallen, bis er es gelernt hat, daß eigene Ich zu meistern.

Leonardo da Vinci hat einmal gesagt: ,,Wieviel Herrschaft ein Mensch ausübt, hängt davon ab, inwieweit er Herr über sich selbst ist. Sein Erfolg bemißt sich nach seiner Selbstbeherrschung, sein Versagen richtet sich nach seinem Mangel an Selbstaufopferung . . . Dieses Gesetz entspringt einer ewigen Gerechtigkeit."

Ich möchte Salomo zitieren: ,,Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt [7]."

Jesus Christus hat uns wohl das sicherste Mittel genannt, wie wir uns davor bewahren können, daß wir ziellos umherstreifen:

> ,,Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln.
>
> Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden [8]."

Es ist so wahr, daß der Erfolg im Leben und die Freude an der eigenen Leistung und Vervollkommnung denen vorbehalten ist, die auf dem schmalen und geraden Weg bleiben und der Tatsache eingedenk sind, daß Abstecher gefährlich sind. Wer vom Weg abirrt und Umwege beschreitet, gerät auf Pfade, an deren Ende Versagen und Vernichtung stehen.

Vor einiger Zeit habe ich zwei Geschichten von solchen ,,Wanderern" gehört, die ich hier gern erzählen möchte. Die erste handelt von einem jungen Mann. Er stammte aus einer reichen Familie, die in ihrem Gemeinwesen sehr hochgestellt war. Gescheit wie er war, erreichte er in der Schule gute Leistungen und zeichnete sich während seiner Ausbildung zum Ingenieur besonders aus. Er hatte die besten Aussichten auf eine gute Karriere und ein erfolgreiches und schönes Leben. Irgendwann jedoch handelte er nach der Art der ,Freidenker' unserer Zeit, die aller moralischen Fesseln ledig sein wollen. Er gesellte sich zu denen, die tun, was ihnen gefällt, wie sie es wohl ausdrücken.

Obwohl man ihn vor der Gefahr warnte, die ihm drohte, beschritt er weiter verbotene Wege, probierte es mit Alkohol und Drogen und führte ein liederliches Leben. Zum Schluß verließ er sein Elternhaus, reiste quer durchs Land und ließ sich bei einer Gruppe nieder, die, wie wir sagen könnten, aus Nomaden, aus Wanderern zusammengesetzt war. Seine Genossen waren niemandem verantwortlich; sie konnten kommen und gehen, wann sie wollten. Von jeglicher Pflicht waren sie frei, und scheinbar führten sie das sorgenfreie Leben, das sie sich, wie sie meinten, wünschten.

Ein trauriges Ende beschließt fast jede Geschichte, in der ich von Menschen höre, die vom schmalen und geraden Weg abkommen. So verhielt es sich auch bei dem jungen Mann, den ich erwähnt habe. Eines Abends, als er noch unter der Wirkung von Alkohol und Drogen stand, fuhr er mit seinen Kameraden Motorrad und durchbrach über einem trüben Fluß das Brückengeländer. Der Unfall führte seinen Tod herbei. Gemäß einer vermutlich mit seinen Freun-

den zum Scherz getroffenen Vereinbarung hielten diese, ohne mit seinen Eltern Rücksprache zu nehmen, die Beerdigungsfeier ab, verbrannten den Leichnam und verstreuten die Asche an der Stelle, wo er umgekommen war.

Man stelle sich nur den Gram seiner Eltern und sonstigen Angehörigen vor, die nicht einmal ihr Recht auf den entseelten Leib geltend machen konnten, um ihn in angemessener Form zu bestatten! Denken wir nur an die vielen, vielen Eltern und Familienangehörigen, die sich täglich darüber grämen, daß einer aus ihrem Kreis eigene Wege gegangen ist und es vorzieht, durchs Leben zu irren und seine Tage damit zu verschwenden, daß er Dingen nachjagt, die er nicht kennt.

Neulich abend habe ich im Fernsehen einen Film gesehen, wo ein Vater seine Tochter inständig bittet, in den Kreis der Familie zurückzukehren und sich von den Menschen zu trennen, die sie einen bösen Pfad entlangführen — der Vernichtung entgegen. Sie antwortet jedoch: „Ich habe das Recht, mein Leben nach eigenem Geschmack zu führen", worauf ihr Vater sie daran erinnert, daß sie nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Familie schade.

Jesus Christus hat *einmal* gelitten und ist gestorben, um uns von unseren Sünden zu erlösen, doch gewiß bereitet es ihm erneut großes seelisches Leid — seine tiefe Liebe zu uns läßt ihn so fühlen —, wenn wir seine Lehre und den Plan ablehnen, mit dem er unser irdisches Wohlergehen und unsere ewige Glückseligkeit bezweckt. Warum verstehen wir nicht, daß er uns unermeßlichen Reichtum verheißen hat, sofern wir uns für ihn anstatt für den Satan — dessen Gefolgschaft uns der Vernichtung zuführen wird — entscheiden?

Die andere Geschichte, auf die ich hier Bezug nehmen möchte, handelt von einem weiteren verlorenen Sohn. Seine Umstände waren ähnlicher Art, auch er schloß sich einer Gruppe an, die ihn dazu verleitete, seine Familie zu verlassen, um die sogenannte Freiheit von den Fesseln des „Establishments", wie sie es nennen, zu genießen. Wie der junge Mann in der anderen Geschichte ließ er sich nichts entgehen: Alkohol und Tabak, Drogen und Unmoral.

Diese Geschichte geht jedoch anders aus. Tief im Herzen des Jungen blieb eine Verbindung zu seinen Angehörigen bestehen. Irgend etwas erinnerte ihn an das, was er in früheren Jahren gelernt hatte. Immer wenn er zu seiner Familie Kontakt aufnahm, gab diese ihr Letztes, um ihn mit offenen Armen zu empfangen und ihn ihre Liebe fühlen zu lassen. Dies bewog ihn schließlich dazu, zuzustimmen, als man ihn darum bat, auf einem Familientag zugegen zu sein, der während eines seiner Heimataufenthalte veranstaltet wurde. Unrasiert und ungekämmt, mit langen Haaren und mit allem anderen, was zu einem solchen Aufzug gehört, ging er hin.

Obwohl die Familie sein Äußeres nicht gutheißen konnte, hieß sie ihn willkommen und ließ ihn ihre Liebe spüren. Da erkannte der junge Mann ihre tiefe Zuneigung und sah ein, daß dies mehr war als die oberflächlichen Freundschaftsbekundungen seiner Genossen. Später begleitete er seine Familie zur Kirche und lernte dort ein reizendes junges Mädchen kennen, das an ihm Interesse zeigte. Bald war er gebadet, rasiert und ordentlich gepflegt und lebte so, wie es ihm gebührte.

Manche verbotenen Pfad meidet man dadurch, daß man seine Eltern ehrt und sich nach den Grundsätzen der Ehrbarkeit richtet, die in einem geordneten und gottesfürchtigen Gemeinwesen gelten. Im allgemeinen verhalten wir uns so, wie wir aussehen und wie wir reden. Wenn wir zu einem gesitteten und gebildeten Kreis gehören wollen, müssen wir dessen Regeln für uns anerkennen.

Auf irgendeine Weise wird jeden die Strafe ereilen, wird jeder Gewissensqualen erleiden, der vom Pfad der Wahrheit und Rechtschaffenheit abschweift. Demgegenüber erntet man Segen und wird glücklich, wenn man Gottes Gesetze befolgt. So einfach ist es: Wir ernten, was wir säen[9].

Es ist sehr wichtig, daß wir nicht erst warten, bis sich eines unserer Kinder oder sonst jemand von unseren Lieben auf einem verbotenen Weg verirrt, sondern von vornherein alles in unserer Kraft Stehende tun, damit solche Wege für sie uninteressant sind, der Pfad der Rechtschaffenheit dagegen eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie ausübt. Dies müssen wir durch Liebe, durch Unterweisung und durch unser Vorbild zuwege bringen.

> „Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen.
>
> Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze.
>
> Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.
>
> Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen wie einst an den Kindern Israel vorübergehen und sie nicht erschlagen wird[10]."

Alle, die im Finstern wandeln und einen Pfad suchen, der sie aus der weglosen Wildnis heraus in blühende, sonnenbeschienene Gärten leitet, wo der Weg gerade ist und zum ewigen Leben führt, möchte ich von Herzen bitten, sich an die Quelle allen Lichtes und aller Erkenntnis zu halten, nämlich an Gott und an seinen Sohn, Jesus Christus. Lernen Sie von ihnen und halten Sie ihre Gebote, denn ich bezeuge, daß sie leben, daß ihr Wort wahr ist und daß man nur durch sie glücklich werden und zum ewigen Leben eingehen kann.

Ferner lege ich feierlich davon Zeugnis ab, daß Jesus Christus in unserem Zeitalter seine Kirche mit dem vollständigen Evangelium der Erde wiedergebracht und einen Propheten Gottes als Präsidenten an ihre Spitze gestellt hat. Dieses Evangelium weist uns einen sicheren Weg aus der Wildnis zum Licht. Wir laden alle Menschen ein, die Kirche zu prüfen und ihr beizutreten, denn in ihr finden wir ewiges Leben. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

Die Zeit ist jetzt

Marvin J. Ashton

Als ich vor kurzem einen Bekannten mit den Worten grüßte »Wie geht's dir denn?«, antwortete dieser: »Wenn ich diesen Monat erst einmal hinter mir habe, wird wohl alles in Ordnung sein.« Diese Bemerkung erinnerte mich daran, daß dieser Mann schon jahrelang diese Haltung aufwies. Ich habe nie von ihm gehört, daß er mit dem Jetzt oder Heute zufrieden war.

Diese kurze Begegnung ließ mich daran denken, wie viele doch der Auffassung sind, daß das Schönste im Leben vor einem liege, auf der anderen Seite des Berges, in ein paar Jahren, nach der Pensionierung, morgen, im nächsten Monat, wenn ich 16 Jahre alt werde oder im nächsten Sommer zu finden sei. Wir sind sehr damit beschäftigt, uns an den Gedanken zu gewöhnen, daß das Glück und irgendeine Großtat immer irgendwo in der Zukunft liegen. Es gibt die Haltung, daß man das Heute gerade eben erträgt und daß man es sogar in der Vorfreude auf ein besseres Morgen übersieht.

Den Menschen, die diese Neigung haben, mag eine bessere Zukunft nie dämmern. Die angenehme Zukunft gehört denen, die das Heute richtig nutzen. Wir müssen das ergiebige Leben finden, während wir fortschreiten. Wie können wir morgen glücklich sein, wenn unser Jetzt mit selbstverschuldetem Unglück und unklugen Verzögerungen angefüllt ist? Im allgemeinen haben diejenigen, die für ihre täglichen Segnungen dankbar sind, mehr, wofür sie dankbar sein können, weil sie dazu beitragen, daß mehr möglich wird, während sie lernen, dankbar zu sein. Ein dauerndes Warten auf eine hellere Zukunft kann dazu führen, daß wir das schöne Heute verlieren. Manche Menschen verbringen so viel Zeit damit, sich für eine unbekannte Zukunft vorzubereiten, daß sie zu spät bemerken, daß sie gar keine Zeit mehr zum Leben haben. Sehr oft freuen wir uns so auf die Freuden der Zukunft, daß wir vor dem weglaufen, was wir heute haben wollen und brauchen. Eine gründliche Untersuchung des verstreichenden Augenblickes beweist, daß er zur Ewigkeit führt. Wir müssen uns ständig daran erinnern, daß die Ewigkeit jetzt im Gange ist. Als der weise Rat gegeben wurde: »Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen[1]«, bezog sich die Zeit nur auf das Jetzt, das Heute, ohne Verzögerung. Wie unklug sind die, die mit der Buße bis morgen warten wollen. Mit jedem verstreichenden Tag wird der Vorgang schwieriger. Die meisten unserer Kränkungen und Mißverständnisse könnten geklärt werden, wenn sie heute behandelt würden, anstatt daß man wartet, daß sie morgen verschwinden.

Es ist Weisheit, wenn man jede Stunde vollkommener lebt und jedem Tag das meiste entnimmt. Wie unklug wir doch sind, daß wir unser Heute verschwenden, wo es doch bestimmt, wie bedeutsam unser Morgen sein wird. Wir tun gut daran, jeden Tag für sich zu sehen und an ihm weise zu leben, denn wir haben sonst nichts. Wenn wir noch unsere Familie haben, sollen wir darangehen und Einigkeit und Charakter entwickeln. Die Mädchen von heute sind die Frauen von morgen. Die Jungen von heute sind die Männer von morgen. Was für Männer und Frauen wir für die Zukunft hervorbringen, hängt davon ab, wie sie darin belehrt werden, das Heute zu nutzen. Wie glücklich doch ein Kind daran ist, das in einer Familie aufwächst, wo Liebe, Achtung, Ehre, Ehrenhaftigkeit und Hingabe jeden Tag wieder an den Tag gelegt werden. Mütter und Väter, wir laden Sie ein, sich von jetzt an der Früchte eines besseren Eltern-Kind-Verhältnisses zu erfreuen. Mütter und Väter, die von dankbaren Kindern als wahrhaft wunderbar bezeichnet werden, verdienen sich dieses Urteil durch tägliches Handeln und nicht durch Drohung, Hinauszögern und Kauf. Wir helfen unseren Kindern nicht dadurch, daß wir alles für sie tun, ohne etwas von ihnen zu verlangen. Wenn wir gesund sind, so sollen wir uns daran erfreuen. Sind wir es nicht, so sollen wir jetzt damit beginnen, eifrig auf eine Besserung hinzuarbeiten. Wie begeisternd es ist, wenn man Menschen sieht, die durch richtiges tägliches Handeln, durch Selbstüberwindung und völlige Hingabe Ziele erreichen und Hindernisse überwinden. Fortschritt und Leistung gehören denjenigen, die gelernt haben, die Gelegenheit des Jetzt zu nutzen. Unsere Schritte von heute bestimmen unseren Standort von morgen. Lassen Sie mich ein Beispiel dafür anführen, welche Folgen tägliche Entschlossenheit und tägliches Handeln haben.

Im Jahre 1960 wurden die Olympischen Spiele in Melbourne ausgetragen. Eines Tages stand dort auf dem Siegerpodest im Scheinwerferlicht ein hübsches, großes, blondes Mädchen aus den USA. Ihr wurde eine Goldmedaille überreicht. Als sie dort stand, pfiffen einige Jungen, und man hörte, wie andere sagten: »Da steht ein Mädchen, das jetzt alles hat.« Tränen liefen ihre Wangen herunter, als sie die Auszeichnung entgegennahm. Viele dachten, daß sie von der Siegeszeremonie beeindruckt war. Was die meisten Zuschauer jedoch nicht kannten, war die Geschichte ihrer Entschlossenheit, Selbstüberwindung und täglichen Arbeit. Mit fünf Jahren hatte sie Kinderlähmung. Als die Krankheit aus ihrem Körper wich, konnte sie weder Arme noch Beine bewegen. Ihre Eltern

brachten sie täglich zu einem Schwimmbecken. Sie hofften, daß das Mädchen die Arme leichter bewegen könnte, wenn das Wasser sie aufrechthielte. Als sie ihren Arm aus eigener Kraft aus dem Wasser heben konnte, weinte sie vor Freude. Ihr nächstes Ziel war die Breite des Schwimmbeckens zu schwimmen und dann die Länge und dann mehrere Längen. Tag für Tag versuchte sie weiter, schwamm und harrte aus, bis sie in Melbourne die Goldmedaille im Schmetterlingsstil – einem der schwierigsten aller Schwimmstile – erwarb.
Was wäre gewesen, wenn Shelly Mann nicht mit fünf Jahren dazu angespornt worden wäre, sich anzustrengen, damit fortzufahren und zu überwinden? Welch ein gewaltiger Segen waren doch ihre Eltern, die ihr dabei halfen, die Wichtigkeit des Jetzt und Heute als Vorbereitung für das Morgen zu erkennen.
Denkt man an einige der bekannten Lehren des Heilands, so kann man das Wort »jetzt« gut hinzufügen, um ihre Aussage noch zu unterstreichen. »Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote ... jetzt ... halten[2].« »Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium ... jetzt ... aller Kreatur[3].« »Komm, folge mir ... jetzt ... nach[4].« Wenn wir Gott wirklich lieben, so dienen wir ihm ... jetzt.

Es gibt solche, die, obgleich sie es leugnen würden, danach hungern, heute Gemeinschaft und Aktivität in der Kirche zu finden. Sie brauchen uns, und wir brauchen sie. Es ist unsere Pflicht und es gereicht uns zum Segen, ihnen jetzt zu helfen, den Weg zu finden. Wir und auch sie sind Gottes Schafe, und wir können am besten zusammengeführt und gespeist werden. Heute ist die Zeit, wo wir sie wissen lassen sollen, daß wir Interesse an ihnen haben und daß der Herr sie liebhat. Er ist bereit, zu vergeben und im Vorgang der Buße willkommen zu heißen. Gott gebe uns den Mut, jetzt zu handeln.
Es ist heute für uns alle notwendig, daß wir uns Zeit für Gott nehmen. Weise sind die, die Gottes Wege nutzen, um für morgen die ewige Gemeinschaft mit ihm sicherzustellen. Die Zeit, in der wir Gott kennenlernen und erkennen sollen, ist heute. Damit das Leben für uns wahrhaft ergiebig ist, müssen wir jeden Tag für sich in Gottes Gemeinschaft leben.
Keine Zeit für Gott

Keine Zeit für Gott?
Was für Narren wir doch sind,
daß wir unser Leben mit Gewöhnlichem vollstopfen
und keinen Platz für den Herrn des Lebens und das
Leben selbst, für unseren Gott, lassen.

Keine Zeit für Gott?
So kann man gleich sagen, daß man
keine Zeit zum Essen oder Schlafen, zum
Lieben oder zum Sterben hat.
Nimm dir Zeit für Gott
oder du läßt deine Seele verkümmern.
Und wenn dann der Todesengel
an deine Tür klopft,
tritt ein armes, mißgestaltetes Ding in
die Ewigkeit[5].
Wenn wir uns Zeit für Gott nehmen, werden wir mehr wie er. Robert Louis Stevenson soll gesagt haben: »Heilige sind Sünder, die nicht aufgegeben haben.« Unser Erlöser, Jesus Christus, hat gesagt: »Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger[6].«
Brüder und Schwestern, die Botschaft ist deutlich und klar. Wenn wir jetzt arbeiten, dienen und uns bessern, so führen uns jede Stunde und jeder Tag vorwärts und aufwärts zu einem bedeutsamen Morgen auf seinen Wegen. Heute ist der Tag, wo wir uns entscheiden müssen. Jetzt ist die Zeit, wo wir handeln müssen. Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß es Gott wohlgefällt, wenn er sieht, daß wir unsere Zeit weise gebrauchen.
Mit einigen ist er nicht einverstanden, weil sie Angst davor haben, auf seinen Wegen eifrig tätig zu sein. Einige, die gewillt sind, auf die Worte eines Propheten, nämlich auf Spencer W. Kimballs Worte, zu hören, enttäuschen Gott, weil sie nicht den Mut oder den Wunsch haben, das Gesagte jetzt, ja heute, anzuwenden. Wir machen einen großen Fehler, wenn wir annehmen, daß es morgen leichter sei, den Rückweg anzutreten, als heute.
Einer der leichtesten Rückwege ist der Rückweg, den man gemeinsam mit anderen geht. Sehr viel Vergnügen kann es uns bereiten, wenn wir heute bewußt einen besonderen Dienst am Mitmenschen leisten, den wir am Morgen durch Zufall festgestellt haben. Wenn wir diese Lebensweise übernehmen, heben uns unsere Freunde jeden Tag empor, wenn wir ihre neue Einstellung und ihre Errungenschaften miterleben und uns an ihrer Gesellschaft erfreuen.
Nur für heute

Herr, für den morgigen Tag und seine Bedürfnisse
bete ich nicht;
bewahre mich, mein Gott, nur für heute
vor dem Makel der Sünde.
Laß mich fleißig arbeiten und
richtig beten.
Laß mich nur für heute in Wort und Tat
freundlich sein.
Laß mich langsam sein, meinen Willen zu tun,
und prompt gehorchen;
o laß mich nur für heute deiner liebevollen
Sorge anbefohlen sein.
Laß mich kein falsches oder unnützes Wort
unbedacht sagen;
setze ein Siegel auf meine Lippen
nur für heute.
Für das Morgen und seine Bedürfnisse
bete ich nicht.
Aber für heute, bewahre, führe und liebe mich,
o Herr[7].

Diese großartigen Worte Sybil F. Partridges sollen uns allen ein Ansporn sein. Welch ein Segen es doch für so viele Menschen wäre, wenn wir »nur für heute« auf Gott, anstatt aufs Gold schauen könnten; wenn »nur für heute« das Verlangen nach Macht, Besitz, Vorteil und weltlichem Status durch ewige Bestrebungen und Schätze ersetzt werden könnte.
Wenn wir Pläne haben, die Geld zum Mittelpunkt haben, und auf all das blicken, was man für Geld haben kann, so ist das eine gute Zeit, innezuhalten und sich zu fragen, ob wir bei

diesem Bestreben das verlieren, was man nicht für Geld haben kann. Wenn wir uns zu sehr dem Gelderwerb und der Ansammlung weltlicher Güter widmen und nach dem Beifall der Welt trachten, wovon wir meinen, daß es uns eine glückliche Zukunft sichere, ist es möglich, daß wir dabei an dem vorübergehen, wonach wir eigentlich trachten. Einige, die an einem erfüllten Leben vorübergehen, versäumen es vielleicht ganz und gar.

Denken Sie daran, daß das Morgen mit dem Heute verbunden ist und daß das Morgen dadurch bestimmt wird, was wir mit dem Heute anfangen. Ich zitiere aus Alma 34 : 32, 33: »Denn seht, [dies] ... ist die Zeit, wo der Mensch sich vorbereiten soll, vor Gott zu treten; ja, seht, [dies] ... ist die Zeit, in der er seine Arbeit verrichten soll ... so bitte ich euch, den Tag eurer Buße nicht ... aufzuschieben.« Das Schöne im Leben liegt nicht eben um die Ecke, wenn ich auf Mission gehe, nach der Hochzeit, nachdem das Haus abbezahlt ist, nachdem der Konjunkturrückgang vorüber ist oder wenn die Kinder groß sind. Das Schöne im Leben ist jetzt zu finden. Heute ist die Zeit, wo man wirklich beginnen soll zu leben. Heute ist die Zeit, wo man einen Vorsprung im Hinblick auf das Morgen erreichen kann. Die Zukunft gehört denen, die wissen, wie sie jetzt leben sollen. Im Leben der eifrig Tätigen gibt es keine unwichtigen Tage.

Es gibt heute bei vielen auf der ganzen Welt die Neigung, Maßnahmen und Verpflichtungen aufzuschieben. Denjenigen, die so denken, darf ich sagen, daß Gottes Werk vorangehen muß und es auch tut. Es kennt keine Grenzen. Die Zeit zum Handeln ist jetzt. Wir müssen unsere Sichel einschlagen und die Erde für des Herrn Absichten vorbereiten.

Brüder und Schwestern, hören wir uns noch einmal des Herrn aktuelle Einladung an, und sehen wir, worin ihre Eigenart besteht: »Da er aber an dem Galiläischen Meer ging, sah er Simon und Andreas seinen Bruder, daß sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer.

Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!

Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach[8].«

Möge Gott uns helfen, daß wir das Aufschieben lassen und ihm alsbald nachfolgen. Jetzt ist die Zeit, dem Herrn zu dienen. Ich bezeuge Ihnen, daß es besser ist, diese Wahrheiten heute zu kennen als morgen, und ich bezeuge Ihnen dies jetzt im Namen Jesu Christi. Amen.

---

1 LuB 58 : 27.
2 Siehe Joh. 14 : 15.
3 Siehe Mark. 16 : 15.
4 Luk. 18 : 22.
5 Norman L. Trott, »Best Loved Religious Poems«, S. 65.
6 Joh. 8 : 31.
7 Sybil F. Partridge, »Just for Today« (Lied).
8 Mark. 1 : 16–18.

Das Buch Mormon ist das Wort Gottes

Ezra Taft Benson

Heute spreche ich zu Ihnen über ein höchst wichtiges Thema. Als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage glauben wir „an das Buch Mormon als das Wort Gottes[1]". Das hat Gott gesagt, ebenso auch seine Schreiber, seine Zeugen und ein jeder, der es gelesen und dem Gott persönlich offenbart hat, daß es wahr ist.

Im 20. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' sagt der Herr, daß er Joseph Smith „Kraft aus der Höhe [gegeben hat], um das Buch Mormon zu übersetzen. Dieses Buch enthält ... die Fülle des Evangeliums Jesu Christi ... [Es] wurde durch göttliche Erleuchtung gegeben[2]."

Nephi, einer der Propheten und Schreiber des Buches Mormon, bezeugt, daß das Buch die Worte Christi enthält[3], und Moroni, der letzte Schreiber des Buches, bezeugt, daß „diese Dinge wahr sind[4]".

Und Joseph Smith, der Prophet, das Werzeug, das Gott gebraucht hat, um diesen Bericht zu übersetzen, hat bezeugt, „daß das Buch Mormon das fehlerfreieste Buch auf Erden und der Schlußstein unserer Religion sei und daß ein Mensch, der die Lehren dieses Buches befolge, dadurch näher zu Gott kommen könne als durch jedes andere Buch[5]".

Das Buch Mormon wurde für uns heute geschrieben. Gott ist der Urheber des Buches. Es ist ein Bericht eines alten Volkes, der zu unserem Nutzen von inspirierten Männern zusammengestellt wurde. Die Menschen damals haben das Buch nie gehabt — es war für uns bestimmt. Mormon, der Prophet in alter Zeit, nach dem das Buch benannt worden ist, kürzte die Aufzeichnungen ganzer Jahrhunderte. Gott, der das Ende von Anfang an kennt, sagte ihm, was er in seine Abkürzung hineinnehmen sollte, was wir in unserer Zeit brauchen würden. Mormon übergab die Berichte seinem Sohn Moroni, dem letzten Geschichtsschreiber; und Moroni, der vor über 1 500 Jahren seine Aufzeichnungen gemacht hat, hat folgendes, an uns gerichtet, geschrieben: „Seht, ich rede zu euch, als ob ihr zugegen wärt, und doch seid ihr es nicht. Aber seht, Jesus Christus hat euch mir gezeigt, und ich kenne eure Werke[6]."

Nephi, der erste prophetische Schreiber des Buches Mormon, hat gesagt: „Denn meine einzige Absicht ist, die Menschen zu bewegen, zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu kommen und selig zu werden.

Daher schreibe ich nicht, was der Welt gefällt, sondern was Gott gefällt und denen, die nicht von der Welt sind.

Ich werde daher meinen Nachkommen gebieten, diese Platten nicht mit Dingen anzufüllen, die für die Menschenkinder keinen Wert haben[7]."

Das Buch Mormon bringt die Menschen auf zweierlei Weise zu Christus. Erstens berichtet es klar und deutlich von Christus und seinem Evangelium. Es zeugt von seiner Göttlichkeit, der Notwendigkeit eines Erlösers und davon, daß wir unser Vertrauen auf ihn setzen müssen. Es zeugt vom Fall und dem Sühnopfer sowie vom ersten Grundsatz des Evangeliums, einschließlich davon, daß wir ein gebrochenes Herz und einen zerknirschten Geist sowie eine geistige Neugeburt dringend brauchen. Es verkündet, daß wir bis ans Ende in Rechtschaffenheit ausharren und das Leben eines Heiligen führen müssen.

Zweitens stellt das Buch Mormon die Feinde Christi bloß. Es verhindert Irrlehren und beseitigt Streit[8]. Es stärkt die demütigen Nachfolger Christi gegen die gottlosen Pläne, Listen und Lehren des Teufels in unserer Zeit. Die Charakteristik der Abgefallenen im Buch Mormon ähnelt der der Abgefallenen unserer heutigen Zeit. Gott gestaltete in seiner allumfassenden Voraussicht das Buch Mormon so, damit wir den Irrtum sehen können und wissen, wie man falsche erzieherische, politische, religiöse und philosophische Ansichten unserer Zeit bekämpft.

Gott erwartet von uns, daß wir das Buch Mormon auf verschiedene Weise verwenden. Wir sollen es selbst gründlich und von Gebet begleitet lesen und beim Lesen darüber nachdenken, ob dies Buch das Werk Gottes oder das eines ungebildeten Jugendlichen ist. Und wenn wir dann zu Ende gelesen haben, ermahnt uns Moroni mit folgenden Worten, das Gelesene auf die Probe zu stellen:

„Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geisters offenbaren[9]." Ich habe getan, wozu Moroni aufgefordert hat, und ich kann Ihnen bezeugen, daß dieses Buch von Gott ist und daß es deshalb wirklich wahr ist.

Wir sollen das Buch Mormon als Grundlage für unseren Unterricht benutzen. In ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 42 spricht der Herr: „Die Ältesten, Priester und Lehrer der Kirche sollen die Grundsätze meines Evangeliums lehren, die ... im Buche Mormon stehen, worin die Fülle des Evangeliums enthalten ist[10]."

Beim Lesen und Unterrichten sollen wir die Aussagen des Buches Mormon auf uns beziehen, „damit sie zu unserm Nutzen und zu unsrer Belehrung dienen[11]" mögen.

Wir sollen das Buch Mormon benutzen, wenn Einwände in bezug auf die Kirche gemacht werden. Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus offenbarten sich Joseph Smith in einer wunderbaren Vision. Nach diesem herrlichen Ereignis berichtete Joseph Smith einem Geistlichen davon. Joseph Smith war überrascht, als er den Geistlichen sagen hörte, daß es heutzutage keine Visionen und Offenbarungen mehr gebe, daß all so etwas aufgehört habe[12].

Alle Einwände, ob sie sich nun auf die Abtreibung, die Vielehe, die Anbetung Gottes am siebten Tage usw. beziehen, drehen sich im Grunde genommen darum, ob Joseph Smith und seine Nachfolger Propheten Gottes waren und sind, die Offenbarung von Gott empfangen. Hier nun eine Methode, wie man mit den meisten Einwänden verfährt, indem man das Buch Mormon benützt:

Erstens: Verstehen Sie den Einwand.

Zweitens: Geben Sie die Antwort aus der Offenbarung.

Drittens: Zeigen Sie, inwiefern die Richtigkeit der Antwort tatsächlich davon abhängt, ob wir neuzeitliche Offenbarung durch neuzeitliche Propheten haben oder nicht.

Viertens: Erläutern Sie, daß die Frage, ob wir neuzeitliche Propheten und Offenbarung haben, tatsächlich davon abhängt, ob das Buch Mormon wahr ist oder nicht.

Deshalb ist die einzige Frage, die der, der Einwände erhebt, für sich lösen muß, die, ob das Buch Mormon wahr ist. Denn wenn das Buch Mormon wahr ist, dann ist Jesus der Christus, dann war Joseph Smith sein Prophet, dann ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahr und dann wird sie heute von einem Propheten geführt, der Offenbarung empfängt.

Unsere Hauptaufgabe besteht darin, das Evangelium zu verkünden, und dies wirksam zu tun. Wir sind nicht verpflichtet, auf jeden Einwand eine Antwort zu haben. Ein jeder kommt schließlich einmal in eine Situation, wo er auf der Grundlage des Glaubens eine Entscheidung treffen und Farbe bekennen muß. „Und richtet selbst, ob es nicht die Worte Christi sind", sagte Nephi, „denn Christus wird euch mit Macht und großer Herrlichkeit am Jüngsten Tage zeigen, daß es seine Worte sind; und ihr werdet mit mir von Angesicht zu Angesicht vor seinen Schranken stehen und wissen, daß er mir ungeachtet meiner Schwachheit geboten hat, diese Dinge zu schreiben[13]." Jeder muß für sich selbst urteilen, ein wissender Gott läßt ihn Rechenschaft ablegen.

Das Buch Mormon soll „als ein Feldzeichen [Banner] für [sein] Volk, das Haus Israel" verwendet werden, sagt der Herr, und seine [des Buches] Worte „sollen bis an die Enden der Erde fortzischen[14]". Wir, die Mitglieder der Kirche, und besonders die Missionare müssen die „Zischer" oder die Zeugen sein, die an allen Enden der Erde Zeugnis vom Buch Mormon ablegen.

Das Buch Mormon ist das große Banner, das wir benutzen sollen. Es zeigt, daß Joseph Smith ein Prophet war. Es enthält die Worte Christi, und seine große Mission ist es, Menschen zu Christus zu führen, und alles andere ist zweitrangig. Die goldene Frage des Buches Mormon lautet: „Möchten Sie mehr von Christus erfahren?" Das Buch Mormon ist das

große Hilfsmittel, den goldenen Untersucher zu finden. Es enthält nichts, was der Welt gefällt[15], und deshalb sind weltlich gesinnte Menschen nicht daran interessiert. Es ist ein großes Sieb.

Wir haben das Buch Mormon noch nicht so verwendet, wie wir es hätten tun sollen. Unsere Familien sind noch nicht so stark, wie sie es sein könnten, wenn wir es benutzten, um unsere Kinder zu Christus zu führen. Unsere Familien können durch weltliche Tendenzen und Lehren zugrunde gerichtet werden, wenn wir nicht wissen, wie wir das Buch verwenden können, um die Unwahrheiten im Sozialismus, in der Organischen Evolution, im Rationalismus, im Humanismus usw. aufzudecken und zu bekämpfen. Unsere Missionare sind erst dann erfolgreich, wenn sie mit ihm „fortzischen". Gesellschaftlich, ethisch, kulturell oder bildungsmäßig Bekehrte werden die Hitze des Tages nicht überleben, wenn ihre Wurzeln nicht bis hinunter in die Fülle des Evangeliums reichen, die das Buch Mormon enthält. Unser Unterricht in der Kirche ist nicht genügend geisterfüllt, wenn wir es nicht als ein Banner aufpflanzen. Und unsere Nation wird auch weiterhin degenerieren, wenn wir die Worte des Gottes dieses Landes, Jesus Christus, nicht lesen und befolgen und wenn wir nicht damit aufhören, die geheimen Verbindungen zu festigen und zu unterstützen, die, wie es uns das Buch Mormon berichtet, sich als Ursache des Untergangs beider früherer amerikanischer Kulturen herausstellten.

Einige der frühen Missionare wurden, als sie nach Hause kamen, vom Herrn in Abschnitt 84 des Buches ‚Lehre und Bündnisse' getadelt, weil sie das Buch Mormon leichtfertig behandelt hatten. Infolgedessen war ihr Geist verdunkelt worden. Der Herr sagte, daß eine derartige Behandlung des Buches Mormon die ganze Kirche, ja, alle Kinder Zions unter Verurteilung gebracht hatte. Und dann sprach der Herr: „Und sie werden darunter bleiben, bis sie Buße tun und des neuen Bundes gedenken, nämlich des Buches Mormon[16]." Sind wir immer noch unter dieser Verurteilung?

Das Lesen des Buches Mormon trägt sehr dazu bei, daß junge Männer davon überzeugt werden, daß sie auf Mission gehen sollen. Wir brauchen mehr Missionare. Doch brauchen wir auch Missionare, die besser vorbereitet aus solchen Gemeinden und Familien kommen, wo man das Buch Mormon kennt und liebt. Für die Missionare ist der Tag der Vorbereitung gekommen, denn sie müssen einer großen Aufgabe begegnen und mit dem Buch Mormon lehren. Wir brauchen Missionare, die unserer Botschaft ebenbürtig sind.

Schwerwiegende Folgen hängen von unserer Reaktion auf das Buch Mormon ab. „Diejenigen, die es gläubig annehmen und Gerechtigkeit üben", sagte der Herr, „werden eine Krone des ewigen Lebens empfangen.

Denen aber, die ihre Herzen in Unglauben verhärten und es verwerfen, wird es zur Verurteilung gereichen.

Denn der Herr, unser Gott, hat es gesprochen[17]."

Ist das Buch Mormon wahr? Ja.

Für wen ist es? Für uns.

Was ist sein Zweck? Menschen zu Christus zu führen.

Wie bewerkstelligt es dies? Indem es von Christus Zeugnis ablegt und seine Feinde offenbart.

Wie sollen wir es verwenden? Wir sollen nach einer Gewißheit davon streben, daraus lehren, es als Banner hinstellen und es „hinauszischen".

Haben wir das getan? Nicht so, wie wir es hätten tun sollen oder tun müssen.

Zieht unsere Reaktion auf dieses Buch ewige Folgen nach sich? Ja, entweder zu unserem Segen oder zu unserer Verurteilung.

Jeder Heilige der Letzten Tage soll das Studium dieses Buches zu einer Lebensbeschäftigung machen. Sonst gefährdet er seine Seele und vernachläßigt das, was seinem ganzen Leben spirituelle und logische Einheitlichkeit geben könnte. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Bekehrten, der durch das Buch Mormon auf den Felsen Christi gegründet ist und sich an jener eisernen Stange festhält, und einem, der es nicht ist.

Vor über einem Vierteljahrhundert hat ein Mann in einer Rede hier im Tabernakel folgendes gesagt: „Als ich vor ein paar Jahren damit begann, als Anwalt zu praktizieren, waren einige meiner Angehörigen ein wenig besorgt. Sie befürchteten, ich könnte meinen Glauben verlieren. Ich wollte als Anwalt praktizieren, doch hatte ich den noch größeren Wunsch, meine Überzeugung zu behalten, und deshalb entschloß ich mich für eine einfache Methode, die ich Ihnen empfehle. Jeden Morgen las ich, bevor ich mit meiner Tagesarbeit begann, 30 Minuten lang im Buch Mormon ... und in nur ein paar Minuten pro Tag las ich jedes Jahr, und das neun Jahre lang, das Buch Mormon durch. Ich weiß, daß dies bewirkt hat, daß ich in Einklang mit dem Geist des Herrn geblieben bin, sofern ich mit mir selbst in Einklang geblieben bin. Nichts, was ich kenne, hält uns so nahe am Geist des Herrn wie dies[18]." Das war Marion G. Romney. Ich wiederhole seinen Rat.

Was sollen wir also über das Buch Mormon sagen? Ich lege Zeugnis ab, daß es wirklich wahr ist. Ich weiß dies genauso, wie ich weiß, daß ich lebe. Wir bekräftigen das, was der Prophet Joseph Smith gesagt hat: „Ich sagte den Brüdern, daß das Buch Mormon das fehlerfreieste Buch auf Erden und der Schlußstein unserer Religion sei und daß ein Mensch, der die Lehren dieses Buches befolge, dadurch näher zu Gott kommen könne als durch jedes andere Buch[19]."

Mögen wir den Schlußstein kennen und gebrauchen und näher zu Gott kommen. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 8. Glaubensartikel. 2) LuB 20:8-10. 3) Siehe 2. Nephi 33:10. 4) Moroni 7:35. 5) DHC, 4:461. 6) Mormon 8:35. 7) 1. Nephi 6:4-6. 8) Siehe 2. Nephi 3:12. 9) Moroni 10:4. 10) LuB 42:12. 11) 1. Nephi 19:23. 12) Siehe Joseph Smith 2:21. 13) 2. Nephi 33:11. 14) 2. Nephi 29:2. 15) 1. Nephi 6:5. 16) Siehe LuB 84:54-57. 17) LuB 20:14-16. 18) Generalkonferenz, April 1949. 19) DHC, 4:461.

Das Symbol Christi

Gordon B. Hinckley

Vor kurzem haben wir Tage der offenen Tür im Tempel in Arizona abgehalten. Nach einer völligen Renovierung jenes Gebäudes sahen rund eine Viertel Million Menschen sein schönes Inneres. Am ersten Tag waren Geistliche anderer Kirchen als Ehrengäste eingeladen, und Hunderte von ihnen nahmen die Einladung an. Ich durfte mit ihnen sprechen und am Schluß ihrer Besichtigung Fragen beantworten. Ich sagte ihnen, daß wir gern jede Frage beantworten würden, die sie hätten. Es wurden auch viele gestellt. Unter ihnen war eine Frage, die ein protestantischer Geistlicher stellte.

Er sagte: »Ich bin nun überall in diesem Gebäude gewesen, in diesem Tempel, an dessen Fassade der Name Jesu Christi steht. Doch nirgendwo habe ich eine Darstellung des Kreuzes, des Symbols des Christentums gesehen. Ich habe mir andere Ihrer Gebäude angesehen und habe auch dort das Kreuz nicht vorgefunden. Warum ist das so, wo Sie doch sagen, daß Sie an Jesus Christus glauben?«

Ich erwiderte: »Ich möchte bei keinem meiner christlichen Brüder Ärgernis erregen, die das Kreuz auf den Türmen ihrer Kathedralen und auf den Altären ihrer Kirchen haben, es an ihren Gewändern tragen und es auf ihre Bücher und sonstige Literatur drucken. Doch für uns ist das Kreuz das Symbol des sterbenden Christus, während unsere Botschaft die Verkündigung des lebendigen Christus ist.«

Darauf fragte er: »Wenn Sie nicht das Kreuz verwenden, was ist dann das Symbol Ihrer Religion?«

Ich antwortete ihm, daß das Leben unserer Mitglieder der einzige bedeutungsvolle Ausdruck unseres Glaubens werden müßte und deshalb auch das Symbol unserer Verehrung.

Ich hoffe, daß er mich nicht für selbstgefällig oder selbstgerecht gehalten hat. Er hatte ja recht mit seiner Beobachtung, daß wir das Kreuz nicht verwenden. Die Ausnahme bilden da unsere Militärgeistlichen, die es zur Erkennung an ihren Uniformen tragen. Unser Standpunkt mag auf den ersten Blick wie ein Widerspruch unseres Bekenntnisses aussehen, daß Jesus Christus den Mittelpunkt unseres Glaubens bildet. Der offizielle Name der Kirche lautet »Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage«. Wir verehren ihn als Herrn und Erlöser. Die Bibel ist uns heilige Schrift. Wir glauben daran, daß die Propheten des Alten Testamentes, die das Kommen des Messias vorausgesagt haben, unter göttlicher Eingebung sprachen. Wir freuen uns über die Berichte des Matthäus, des Markus, des Lukas und des Johannes, die die Ereignisse der Geburt, des Wirkens, des Todes, und der Auferstehung des Sohnes Gottes, des Einziggezeugten des Vaters im Fleisch, schildern. Wie Paulus in alter Zeit schämen auch wir uns des Evangeliums Jesu Christi nicht, »denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht[1]«. Und wie Petrus beteuern auch wir, daß Jesus Christus der einzige Name ist, »den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden[2]«.

Das Buch Mormon, das wir als das Testament der Neuen Welt betrachten und das die Lehren der Propheten verkündet, die in alter Zeit auf dem amerikanischen Kontinent gelebt haben, zeugt von ihm, der in Bethlehem im jüdischen Land geboren wurde und der auf dem Hügel Golgatha gestorben ist. Er ist der Welt, die in ihrem Glauben wacht, ein weiterer und machtvoller Zeuge für die Göttlichkeit des Herrn. Im Vorwort des Buches Mormon, das ein Prophet geschrieben hat, der vor eineinhalb Jahrtausenden in Amerika lebte, heißt es kategorisch, daß das Buch geschrieben wurde, um »die Juden und die Nichtjuden [zu] überzeugen, daß Jesus der Christus und der ewige Gott ist, der sich allen Völkern offenbart«.

Und in unserem Buch neuzeitlicher Offenbarung, dem Buch ‚Lehre und Bündnisse', offenbart der Herr sich mit den folgenden bestimmten Worten: »Ich bin Alpha und Omega, Christus, der Herr; ja selbst der Anfang und das Ende, der Erlöser der Welt[3].«

Im Lichte solcher Aussagen und in Anbetracht eines solchen Zeugnisses mögen mit Recht viele fragen, wie es mein Freund, der Geistliche in Arizona, getan hat: Wenn ihr vorgebt an Jesus Christus zu glauben, warum verwendet ihr dann nicht das Symbol seines Todes, das Kreuz von Golgatha?

Dazu muß ich zunächst erwidern, daß kein Mitglied der Kirche je den schrecklichen Preis vergessen darf, den unser Erlöser bezahlt hat, der sein Leben gab, damit alle Menschen leben könnten – die Qual in Gethsemane, den beißenden Spott bei seinem Verhör, die gemeine Dornenkrone, die an seinem Fleisch zerrte, den Blutschrei des Pöbels vor Pilatus, die einsame Last seines Ganges nach Golgatha, den furchtbaren Schmerz, als große Nägel ihm Hände und Füße durchbohrten, seine Fieberqualen, als er an jenem Tage am Kreuz hing und dennoch ausrief: »Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun[4]!«

Das war das Kreuz, das Instrument, das seine Qual verursachte, das fürchterliche Mittel, das den Mann des Friedens vernichten sollte, die sündhafte Vergeltung für sein wunderbares Werk, währenddessen er Kranke heilte, Blinde wieder sehen ließ und Tote auferweckte. Das war das Kreuz, an dem er hing und auf Golgathas einsamem Gipfel starb.

Wir können das nicht vergessen. Wir dürfen es nicht vergessen, denn hier brachte sich unser Heiland, unser Erlöser, der Sohn Gottes, als stellvertretendes Opfer für einen jeden von uns dar. Aber die düstere Stimmung jenes dunklen Abends vor dem jüdischen Sabbat, als sein lebloser Körper vom Kreuz genommen und schnell in ein geborgtes Grab gelegt wurde, ließen die Hoffnung selbst seiner begeistertsten und wissendsten Jünger schwinden. Sie waren aller Hoffnung beraubt und verstanden nicht, was er ihnen früher gesagt hatte. Der Messias, an den sie geglaubt hatten, war nun tot. Fort war ihr Herr, in den sie all ihr Sehnen, all ihren Glauben und all ihre Hoffnung gesetzt hatten. Er, der von ewigem Leben gesprochen hatte, der Lazarus vom Tode erweckt hatte, war nun gestorben, wie alle Menschen vor ihm. Jetzt hatte ihn das Ende seines kummervollen, kurzen Lebens ereilt. Dieses Le-

ben war so, wie es Jesaja vor langer Zeit vorausgesagt hatte: »Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit...
Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten[5].« Jetzt war er von ihnen gegangen.
Wir können nur darüber spekulieren, welche Gefühle diejenigen, die ihn liebten, hatten, als sie während der langen Stunden des jüdischen Sabbats, des Sonnabends auf unserem Kalender, über seinen Tod nachdachten.
Dann brach der erste Tag der Woche an, der Sabbat des Herrn, wie wir ihn kennen. Denjenigen, die mit kummervollem Herzen ans Grab kamen, erschien ein Engel, und er sagte: »Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten[6]?«
»Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat[7].«
Das war das größte Wunder der Menschheitsgeschichte. Früher hatte er ihnen gesagt: »Ich bin die Auferstehung und das Leben[8].« Doch hatten sie es nicht verstanden. Jetzt aber wußten sie. Er war in Elend, Schmerz und Einsamkeit gestorben. Jetzt, am dritten Tag, erstand er in Kraft, Schönheit und Leben auf, als Erstling all derjenigen, die schliefen. Das ist die Sicherheit für die Menschen aller Zeitalter, daß sie, »gleichwie sie in Adam alle sterben,... in Christus alle lebendig gemacht werden[9]«.

Auf Golgatha war er der sterbende Jesus. Aus dem Grabe aber ging er als der lebendige Christus hervor. Das Kreuz war die bittere Frucht des Verrats des Judas' gewesen, der Schlußpunkt der Verleugnung durch Petrus. Das leere Grab wurde nun der Beweis seiner Göttlichkeit, die Garantie für das ewige Leben und die Antwort auf Hiobs unbeantwortete Frage: »Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben[10]?«
Da er gestorben war, hätte man ihn vielleicht vergessen, oder man hätte sich an ihn bestenfalls als an einen der großen Lehrer erinnert, deren Leben in den Geschichtsbüchern in ein paar Zeilen zusammenfassend abgehandelt wird. Jetzt, wo er auferstanden war, wurde er der Herr des Lebens. Nun konnten seine Jünger mit Jesaja voller festen Glaubens sagen: »Und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst[11].«
Erfüllt waren die erwartungsvollen Worte Hiobs: »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden aufwecken.
Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen.
Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust[12].«
Mit Recht rief Maria aus: »Rabbuni[13]!«, als sie den auferstandenen Herrn erblickte, denn jetzt war er wirklich Meister, Meister nicht nur des Lebens, sondern auch des Todes. Dahin war der Stachel des Todes, zerbrochen der Sieg des Grabes. Der ängstliche Petrus war verwandelt. Selbst der zweifelnde Thomas sagte mit Bestimmtheit und Ehrerbietung: »Mein Herr und mein Gott[14]!« »Sei nicht ungläubig, sondern gläubig[15]«, waren die unvergeßlichen Worte des Herrn bei diesem herrlichen Anlaß.
Darauf erschien Christus vielen, unter anderem, wie Paulus berichtet, »mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal[16]«.
Und auf dem amerikanischen Kontinent hielten sich noch andere Schafe auf, von denen er früher gesprochen hatte. Und die Menschen dort hörten »eine Stimme, als ob sie vom Himmel herabkäme,... und sie sagte zu ihnen: Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – hört ihn!
...Und seht, sie sahen einen Mann vom Himmel herniedersteigen, der war mit einem weißen Kleid angetan. Er kam herab und stand mitten unter ihnen...
Und er streckte seine Hand aus und sagte zum Volk:
Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde...
Steht auf und kommt zu mir[17].«
Dann folgt ein schöner Bericht über das Wirken des auferstandenen Herrn unter den Menschen des alten Amerika.
Und jetzt gibt es schließlich neuzeitliche Zeugen, denn er ist wiedergekommen, um diese Evangeliumszeit, die Evangeliumszeit der prophezeiten Erfüllung, zu eröffnen. In einer herrlichen Vision erschienen er – der auferstandene, lebendige Herr – und sein Vater, der Gott des Himmels, einem jungen Propheten, um von neuem die Wiederherstellung alter Wahrheit zu beginnen. Es folgte eine wahre »Wolke von Zeugen[18]«, und er, der all dies empfing – Joseph Smith, der Prophet der Neuzeit – erklärte mit eindringlichen Worten:
»Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!
Denn wir haben ihn gesehen, selbst zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Eingeborne des Vaters ist
und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[19].«
Dem kann das Zeugnis von Millionen hinzugefügt werden, die durch die Macht des Heiligen Geistes feierlich Zeugnis davon abgelegt haben und ablegen, daß er wirklich lebt. Diese Gewißheit ist ihr Trost und ihre Stärke gewesen.
Ich habe beispielsweise in letzter Zeit oft an einen Freund in Südvietnam gedacht. Ich weiß nicht, wo er ist oder wie es ihm geht. Ich weiß nur, daß er ein Mann ruhigen und hervorragenden Glaubens an Gott, unseren ewigen Vater und an seinen Sohn, den lebendigen Christus, ist. Während das Licht der Freiheit in jenem Land des Kummers flackert und stirbt, meine ich, ihn singen zu hören, wie ich ihn früher habe singen hören:

»Wenn durch tiefe Leiden du rufst mich zu genn
und Stürme von Prüfungen wild mich umwehn,
so wirst du in Schmerzen nicht fern von mir sein,
dann will ich mein Herz dir zur Heiligung weihn[20].«

Und eben darum, weil unser Erlöser lebt, verwenden wir nicht das Symbol seines Todes als Symbol unseres Glaubens. Was sollen wir aber verwenden? Kein Zeichen, kein Kunstwerk, keine Darstellung ist geeignet, die Herrlichkeit und das Wunder des lebendigen Christus auszudrücken. Er hat uns gesagt, was das Symbol sein sollte, als er sagte: »Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten[21].« [Elberfelder Übers.: »Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote.«]
Als seine Nachfolger können wir nichts Gemeines, Nieder-

trächtiges oder Gehässiges tun, ohne sein Ansehen zu besudeln. Auch können wir nichts Gutes und Edles tun, ohne das Symbol desjenigen, dessen Namen wir auf uns genommen haben, heller erstrahlen zu lassen.
Und so muß unser Leben zu einem bedeutungsvollen Ausdruck, zum Symbol unseres Zeugnisses werden, das wir vom lebendigen Christus, dem ewigen Sohn des lebendigen Gottes, haben.
Es ist so einfach, meine Brüder und Schwestern, und doch so tiefgründig. Wir tun gut daran, es nie zu vergessen.
»Ich weiß, daß mein Erlöser lebt –
siegreicher Heiland, Sohn Gottes,
siegreich über Schmerz und Tod,
mein König, mein Führer und mein Herr.
Er lebt, mein einziger fester Fels des Glaubens,
die eine helle Hoffnung der Menschen auf Erden,
das Banner für einen besseren Weg,
das Licht jenseits des Schleiers des Todes.
O gib mir weiterhin einen wohltuenden Geist,
den Frieden, der allein von dir kommt,
den Glauben, den einsamen Weg zu gehen,
der zur gemeinsamen Ewigkeit mit dir führt.«
Im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Röm. 1 : 16.
2 Siehe Apg. 4 : 12.
3 LuB 19 : 1.
4 Luk. 23 : 34.
5 Jes. 53 : 3, 5.
6 Luk. 24 : 5.
7 Matth. 28 : 6.
8 Joh. 11 : 25.
9 1. Kor. 15 : 22.
10 Hiob 14 : 14.
11 Jes. 9 : 5.
12 Hiob 19 : 25–27, Fußnote.
13 Joh. 20 : 16.
14 Joh. 20 : 28.
15 Joh. 20 : 27.
16 1. Kor. 15 : 6.
17 3. Ne. 11 : 3, 6–10, 14.
18 Hebr. 12 : 1.
19 LuB 76 : 22–24.
20 Gesangbuch, Nr. 18.
21 Joh. 14 : 15.

Glaube – der erste Schritt

Howard W. Hunter

Die Christen auf der ganzen Welt haben gerade das Ereignis gefeiert, das von ihnen als die großartigste Begebenheit der Geschichte betrachtet wird. Es handelt sich um das Ereignis, wo Christus vom Grab erstanden ist, um wieder zu leben, nachdem man ihn am Kreuz hingerichtet hatte. Dieses Ereignis hat man über 1.900 Jahre lang jedes Frühjahr erneut gefeiert. Wenn dieser Tag naht, werden wir daran erinnert, daß der kalte, dunkle Winter zu Ende ist und die ganze Natur zu neuem Leben erwacht.
Nachdem der Schnee weggeschmolzen ist, treiben Bäume und Büsche neue Schößlinge, die Knospen fangen an aufzugehen, und die ganze Erde wird eine Symphonie von Wärme und Farbe und versichert uns des neuen Lebens. Die Veränderung der Natur von der Eiseskälte des Winters zur Schönheit des Frühlings, die sich vollzieht, wenn die Natur jedes Jahr zum Leben erwacht, erinnert an die Veränderung von der Düsterkeit und Verzweiflung Gethsemanes zum herrlichen Ereignis der Auferstehung. Der Stein wurde weggerollt, und es hieß: »Er ist nicht hier; er ist auferstanden[1].«
Die Realität des Ereignisses der Auferstehung hat für jeden Menschen, der den Mut hat zu glauben, eine tiefe Bedeutung. Ist es wahr? Ist Jesus Christus eine Realität? Ist er tatsächlich auf die Erde gekommen, hat er sein Evangelium verkündigt und sein Leben für die Menschheit hingegeben? Ist es wahr, daß er vom Grab auferstanden ist, um es Ihnen und mir zu ermöglichen, nach dem Tode wieder zu leben und ewiges Leben zu haben? Welchen Beweis gibt es dafür? Wie bekommen wir eine Gewißheit von all dem, wenn wir sie nicht haben?
Ich möchte Ihnen sagen, daß ich von ganzem Herzen daran glaube. Ich weiß, daß all dies wahr ist. Ich weiß, daß Gott existiert und buchstäblich unser Vater im Himmel ist; daß Jesus Christus sein Sohn ist, der Erlöser der Welt, und daß durch sein Sühnopfer jeder Mensch, der auf Erden lebt, gelebt hat oder leben wird, nach dem Tode auferstehen wird, um wieder zu leben. Ich habe meinen Glauben diesbezüglich auf dieselbe Weise erlangt wie andere, die glauben. Jeder Mensch kann diese Erkenntnis haben, wenn er die einfache Aufforderung der Schrift befolgt:

»Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.
Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan[2].«
In seinem Brief formulierte Jakobus diese Aufforderung mit Worten, die eine ähnliche Bedeutung haben:
»Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden.
Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und bewegt wird[3].«

Es gibt einige, die glauben, und andere, die zweifeln, doch können Fragen beantwortet werden, und man kann Erkenntnis erlangen, wenn man diesen einfachen Anweisungen aus der Schrift Folge leistet. Natürlich werden die, die nicht den Wunsch verspüren zu wissen und »vom Wind getrieben und bewegt« werden, nie die Dinge begreifen, die zu Gott und

seinem göttlichen Plan gehören. Ein Prophet hat folgende bedeutungsvolle Worte gesprochen:
»Die Dinge Gottes haben eine tiefe Bedeutung, und nur die Zeit, die Erfahrung und sorgfältiges, ernstes und tiefes Nachdenken können sie ergründen. Wenn du, o Mensch, eine Seele zur Erlösung führen willst, so muß sich dein Geist so hoch wie der höchste Himmel erstrecken; er muß in den dunkelsten Abgrund steigen und die weite Ausdehnung der Ewigkeit durchdringen und darüber nachsinnen – in der Tat, du mußt mit Gott Gemeinschaft pflegen[4].«
Das vom Heiland auf die Erde gebrachte Evangelium ist die gute Nachricht der Erlösung; deshalb ist der Plan der Erlösung das Evangelium Jesu Christi. Er hat gesagt: »Erinnert euch ... der Dinge, die ich gesagt habe.
Seht, ich habe euch mein Evangelium gegeben, und dies ist das Evangelium, das ich euch gegeben habe: daß ich in die Welt kam, um den Willen meines Vaters zu tun, denn mein Vater hat mich gesandt.
Und mein Vater hat mich gesandt, damit ich auf das Kreuz erhoben würde und daß ich alle Menschen zu mir zöge, nachdem ich auf das Kreuz erhoben wurde, damit die Menschen ebenso vom Vater erhöht werden, wie ich von den Menschen erhöht worden bin, damit sie vor mir stehen und nach ihren Werken gerichtet werden, ob sie gut oder böse gewesen sind[5].«
Beim genauen Erforschen der heiligen Schriften kommen wir zu dem Verständnis, daß die grundlegenden Elemente oder Grundsätze des vom Herrn verkündeten Evangeliums aus den folgenden Schritten bestehen:

1. Wir müssen in uns einen Glauben an Jesus Christus entwickeln, daß er der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt ist.
2. Wir müssen für unsere Sünden Buße tun und gewillt sein, seine Lehren zu befolgen.
3. Wir müssen uns vorschriftsgemäß zur Vergebung vergangener Sünden taufen lassen.
4. Wir müssen durch Handauflegen den Heiligen Geist empfangen.
5. Wir müssen bis ans Ende unseres irdischen Lebens weiterhin rechtschaffen leben.

Der erste Schritt ist Glaube, jedoch nicht einfach ein allgemeiner Glaube, sondern ein bestimmter Glaube – Glaube an den Herrn, Jesus Christus. Damit wir wissen können, ob Jesus Christus eine Realität ist oder nicht oder ob es wahr ist, daß er der Sohn Gottes ist, daß er auf die Erde gekommen ist, um sein Evangelium zu verkündigen, und daß er sein Leben gegeben und die Auferstehung zustande gebracht hat, damit alle Menschen wieder leben können – damit wir das wissen können, muß sich in unserer Seele der echte Wunsch erheben, eine Erkenntnis der Wahrheit zu erlangen. Wenn dieser Wunsch stark genug wird, werden wir dazu geführt, dies zu untersuchen.
Es gibt keinen greifbaren, dinglichen Beweis der Existenz Gottes oder der Göttlichkeit des Herrn im rechtlichen Sinne, doch nicht jede Untersuchung hat einen Nachweis durch einen wirklichen oder absolut sicheren Beweis zur Folge. Es wäre jedoch falsch zu argumentieren, daß es keinen Gott gebe, weil es keinen absolut sicheren Beweis für die Existenz Gottes gibt. In Ermangelung eines Beweises, wie ihn die Welt der Wissenschaft oft zum eindeutigen Nachweis für nötig hält, kann uns unsere Suche in das Reich des indirekten oder Indizienbeweises führen. Wir könnten Stunden damit verbringen, die Wunder des Weltalls, der Erde, der Natur, des menschlichen Körpers, der Genauigkeit der physikalischen Gesetze und tausenderlei zu schildern, die alle dem Gewissen eines Wahrheitssuchers förmlich aufzwingen, daß es einen Schöpfer und jemanden gibt, der über das Universum herrscht.
Was würde sein, wenn die Existenz Gottes durch direkten Beweis nachgewiesen werden könnte? Was würde mit dem Element Glauben als ersten Schritt oder Grundsatz des Evangeliums geschehen? Einer der Hauptgedanken der Lehren des Herrn war zu betonen, wie wichtig der Glaube ist. Der Glaube ist das Element, das in Ermangelung des direkten Beweises die Brücke bildet. Das ist genau das, wovon der Verfasser des Hebräerbriefes gesprochen hat, als er den Glauben »eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht[6]«, nannte. Mit anderen Worten ist der Glaube die Gewißheit von der Existenz einer Wahrheit, auch wenn sie nicht offensichtlich ist oder durch einen eindeutigen Beweis nachgewiesen werden kann.
Stellen Sie sich vor, daß alles durch direkten Beweis nachgewiesen werden könnte. Was würde dann aus dem Element Glauben werden? Man würde den Glauben nicht brauchen und ihn beiseite tun. Daraus ergibt sich aber die Frage: Wenn der Glaube der erste Schritt oder Grundsatz des Evangeliums ist und beiseite getan wird, was geschieht dann mit dem Evangeliumsplan? Die Grundlage selbst bricht zusammen. Ich behaupte, daß Gott einen gewichtigen Grund dafür hat, weshalb nicht alles durch absolut sicheren Beweis nachgewiesen werden kann.

Wer zweifelt, verlangt gewöhnlich nach einem Beweis oder Zeichen, damit er glauben könne. Der Prophet Alma hat über eben dieses Thema zu seinem Volk gesprochen. Er sagte: »Ja, es sagen viele: Wenn du uns ein Zeichen vom Himmel zeigst, dann werden wir mit Bestimmtheit wissen; und dann werden wir glauben.
Nun frage ich: Ist das Glaube? Seht, ich sage euch: Nein, denn wenn der Mensch etwas weiß, dann hat er keinen Grund zu glauben, denn er weiß es[7].«
Anschließend sprach Alma zu seinem Volk über den Grundsatz des Glaubens und verglich ihn mit dem Samen eines Baumes, der, nachdem er ausgesät worden war, gepflegt werden mußte. Der Wunsch nach der Frucht war der Anlaß, weshalb der Same eingepflanzt wurde, und der Pflanzer hatte den Glauben, daß er keimen und wachsen würde. Alma fährt wie folgt fort, diesen Samen des Glaubens zu beschreiben:
»Wenn nun der Baum zu wachsen anfängt, dann werdet ihr sagen: Wir wollen ihn mit großer Sorgfalt pflegen, daß er Wurzel fasse, aufwachse und uns Früchte hervorbringe. Und seht, wenn ihr ihn dann mit viel Sorgfalt pflegt, wird er Wurzel schlagen, wachsen und Frucht tragen.
Vernachlässigt ihr aber den Baum und denkt nicht an seine Pflege, dann wird er keine Wurzel schlagen; und wenn die Sonnenhitze kommt und ihn versengt, weil er keine Wurzeln hat, dann verdorrt er, und ihr reißt ihn aus und werft ihn weg. Aber das geschieht nicht, weil der Same schlecht war oder

weil die Frucht nicht angenehm gewesen wäre, sondern weil euer Boden unfruchtbar ist und ihr den Baum nicht pflegen wollt; deshalb könnt ihr seine Frucht nicht haben.
Wenn ihr daher das Wort nicht pflegt und seiner Frucht nicht mit glaubensvollem Auge entgegenschaut, dann könnt ihr nie die Frucht des Lebensbaumes pflücken[8].«
Somit wird der Glaube zum ersten Schritt einer jeden Handlung und muß der erste Schritt beim Verstehen des Evangeliums sein. Der Glaube an den Herrn, Jesus Christus, bringt uns zur Erkenntnis der Realität seines Sühnopfers. Wir müssen diesen ersten Grundsatz gelehrt bekommen und verstehen.
In den beiden Schlußversen des Evangeliums nach Matthäus wird berichtet, wie der Herr den elf Jüngern auf dem Berg in Galiläa erscheint. Seine Abschiedsworte betonen, wie wichtig seine Lehren sind, und sie übertragen auf andere den großartigen Auftrag, alle Menschen zu belehren. Dies sind die einfachen und verständlichen Worte, die er gesagt hat:
»Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,
und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende[9].«
Die Betonung liegt auf den Worten »lehren« und »taufen«. Dieser Aufforderung kommen die Missionare der Kirche, jung und alt, nach, die in der Welt alle, die es hören wollen, im Grundsatz des Glaubens an den Herrn, Jesus Christus, und in den anderen Grundsätzen des Evangeliums belehren. Dies geschieht in der Weise, die der Herr selbst eingeführt hat, wie Markus es berichtet hat: »Und er rief die Zwölf zu sich und hob an und sandte sie je zwei und zwei[10].« Sie gingen hinaus und legten damals, vor über 1900 Jahren, Zeugnis von seiner Göttlichkeit ab. Auch heute legen ergebene Botschafter dasselbe Zeugnis ab, während sie »zwei und zwei« in die Welt hinausgehen.
Die Völker der Welt werden durch die Botschaft des Evangeliums, das sie verkünden, gesegnet werden. Jeder Mensch, der ein ehrliches Verlangen nach der Wahrheit hat, wird es lernen, den wahren und lebendigen Gott zu erkennen. Auch wird er lernen, daß Jesus Christus durch sein Sühnopfer der Erlöser aller Menschen ist, wenn er der Botschaft Gehör schenkt. Möge der Glaube eines jeden von uns durch gewissenhaftes Bemühen gestärkt werden, das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Luk. 24 : 6.
2 Matth. 7 : 7, 8.
3 Jak. 1 : 5, 6.
4 Joseph Smith, History of the Church, 3 : 295.
5 3. Ne. 27 : 12–14.
6 Hebr. 11 : 1.
7 Al. 32 : 17, 18.
8 Al. 32 : 37–40.
9 Matth. 28 : 19, 20.
10 Mark. 6 : 7.

Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?

Spencer W. Kimball

Wir lesen in der Schrift:
„Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen.
Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein ab und setzte sich darauf.
Und seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee.
Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden, als wären sie tot.
Aber der Engel hob an und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesus, den Gekreuzigten, suchet.
Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da er gelegen hat;
und gehet eilend hin und sagt es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt[1]."
„Das Scharnier der Geschichte befindet sich an der Tür des Stalles von Bethlehem[2]." Der Name Jesus Christus und das, wofür er steht, sind tief in die Geschichte der Welt hineingepflügt worden, um nie mehr ausgerissen zu werden. Christus wurde am 6. April geboren. Da er einer der Söhne Gottes und sein Einziggezeugter ist, ist seine Geburt von höchster Wichtigkeit.
Das Wirken Christi — nichts in aller Welt kommt diesen drei zentralen Jahren seines Wirkens gleich.
Die Kreuzigung kam. Er mußte sterben, damit er die Gräber aller Menschen öffnete, wie sein eigenes Grab aufgetan wurde. Ohne das tiefe Dunkel der Kreuzigungsstunde hätte es keinen Frühling des Hervorkommens aus dem Grabe gegeben. „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden[3]." Das ist der Grund, weshalb wir uns heute freuen. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg[4]?"
Die elf Apostel folgten Christus auf den Gipfel des Ölbergs, und die heilige Schrift gibt wieder, was die beiden Engel, die dort waren, gesagt haben:
„Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist

aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen[5]."

„Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er ist von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten[6]?"

Der Zweck dieser Konferenz ist es, daß wir unseren Glauben auffrischen, unsere Überzeugung stärken und von Gottes rechtmäßig berufenen und bevollmächtigten Dienern in den Wegen des Herrn unterrichtet werden. Mögen wir also einander an unsere Bündnisse, Versprechen und Verpflichtungen erinnern.

Alle Mitglieder sind durch Untertauchen im Wasser getauft worden und haben den Heiligen Geist empfangen durch Handauflegung von rechtmäßig bevollmächtigten Männern, die das heilige Priestertum tragen. Wir alle sind durch die Taufe in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aufgenommen worden, als wir uns vor Gott gedemütigt haben, den Wunsch gehabt haben, uns taufen zu lassen, mit gebrochenem Herzen und zerknirschtem Geist hervorgetreten sind und vor der Kirche bezeugt haben, daß wir wirklich für unsere Sünden Buße getan haben und daß wir gewillt sind, den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, daß wir entschlossen sind, ihm bis ans Ende zu dienen, und folglich durch unsere Werke kundzutun, daß wir den Geist Christi empfangen haben, wodurch unsere Sünden vergeben worden sind.

Wir sind gerade vor kurzem mit einigen der Brüder von der Gebiets-Generalkonferenz in Sao Paulo und in Buenos Aires zurückgekehrt. In jenem südlichen Teil Zions erinnerten wir die Brüder und Schwestern daran, daß Zion ganz Nord- und Südamerika umfaßt und den weitausgebreiteten Flügeln eines großen Adlers gleicht; der eine ist Nordamerika und der andere Südamerika.

Die Kirche dort macht Fortschritte und wächst. Die Menschen sind glücklich und begeistert; die jungen Leute lachen und tanzen, während sie zu Führern heranwachsen.

Die „Sammlung Israels" kommt zustande, wenn die Menschen der fernen Länder das Evangelium annehmen und in ihren Heimatländern bleiben. Die Sammlung Israels für Mexikaner findet in Mexiko statt; in Skandinavien die Sammlung für diejenigen aus den nördlichen Ländern; der Sammlungsort der Deutschen ist Deutschland; der für die Polynesier auf den Inseln; für die Brasilianer liegt er in Brasilien; für die Argentinier in Argentinien. Wir danken dem Herrn für seine Güte, während wir die Aktivitäten von dreieinhalb Millionen Menschen lenken. Ihre Zahl nimmt weiter zu, ebenso ihre Unabhängigkeit und ihre Hingabe.

Fast 19 000 Missionare verkündigen heute das Evangelium. „Das Feld ist schon weiß zur Ernte[7]." Und die Missionare und die Mitglieder bringen viele zur Erkenntnis des Evangeliums.

Wir schicken Missionare in alle Enden der Welt und freuen uns auf den Tag, wo wir die Botschaft der Erhöhung zu allen Orten im Norden, im Süden, im Osten und im Westen und auf den Inseln des Meeres bringen werden. Dies ist jetzt wirklich eine Weltkirche mit fast 700 Pfählen, ungefähr 7500 Gemeinden und ungefähr 150 Missionen. Wir nähern uns dem Zeitpunkt, wo das Evangelium die Erde bedeckt wie das Wasser die Tiefen des Meeres.

Die Kirche ist gesund. Die Mitglieder sind im allgemeinen treu. Sie sind glücklich. Vor kurzem stellte mir ein Besucher aus dem Osten die Frage: „Wie kommt es, daß die Mormonen solch glückliche Menschen sind?" Ich antwortete ihm: „Weil wir alles haben: das Evangelium Jesu Christi, das Licht, das Priestertum, die Macht, die Verheißungen, die Bündnisse, die Tempel, unsere Familie, die Wahrheit."

Wir haben einen herrlichen neuerbauten Tempel in Washington, D. C., geweiht und bekanntgegeben, daß ein weiterer Tempel in Sao Paulo, in Südamerika, gebaut werden soll.

Auf einer früheren Konferenz haben wir Ihre Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß der Herr diese schöne Welt für uns geschaffen hat und unserem Vater Adam gebot, das Land zu bebauen und es bewohnbar zu machen. Dieses Gebot dauert bis in unsere Zeit fort.

Wir raten allen Menschen, daß sie keine unnötige Verschmutzung verursachen oder dulden sollen, daß sie für das Land sorgen und es sauber, ertragreich und schön halten. Er gab uns die Kräuter und die guten Dinge, die aus der Erde hervorkommen, ob zur Speise, zur Kleidung, für Häuser und Scheunen, für Obstgärten, Gärten und Weinberge ein jedes zu seiner Zeit; und all dies ist zum Nutzen und Gebrauch des Menschen gegeben worden, um dem Auge zu gefallen und das Herz zu erfreuen, zur Nahrung und zur Kleidung, für den Geschmack und den Geruch, um den Körper zu stärken und die Seele zu beleben. Und es gefiel Gott, daß er all das dem Menschen gab, denn dazu wurde es geschaffen — um mit Weisheit gebraucht zu werden[8].

Wir sind betrübt, wenn wir zahlreiche Vorgärten und andere Gärten sehen, die vom Unkraut überwuchert sind, wo Grabenböschungen in Unordnung sind und sich Abfall anhäuft. Es bereitet uns Kummer, wenn wir zerbrochene Zäune, einfallende Scheunen, schiefe und verwahrloste Schuppen, ausgehängte Tore und unangestrichenen Besitz sehen. Und wir bitten unsere Mitglieder abermals, ihre eigenen Wohnstätten und ihr Eigentum daraufhin anzusehen.

Es gibt eine Geschichte, in der Brigham Young, der die Einwohner bestimmter Orte aufgefordert hatte, ihren Grund und Boden richtig zu bestellen und zu säubern, es ablehnte, zu ihnen zurückzukehren, um zu ihnen zu predigen. Er sagte etwa folgendes: „Ihr habt nicht auf mich gehört, als ich euch aufgefordert habe, eure Grundstücke in Ordnung zu bringen. Die selben Türen sind immer noch aus den Angeln, die selben Scheunen stehen noch unangestrichen da, und die selben Zäune sind noch teilweise eingefallen."

Folgender Auszug ist einer vielgelesenen Zeitschrift entnommen:

„Fast jeder Garten hinter dem Haus hat das, was ein jeder braucht; eine Möglichkeit, wie man mithelfen kann, die Inflation zu bremsen und

die Weltnahrungsmittelkrise einzudämmen.

Das nennt man ‚Land'. Und man muß gar nicht viel davon haben, um schon viel helfen zu können.

Es kann die Spielecke sein, in der nicht mehr gespielt wird, ein sonniger Fleck hinter der Garage, ein 3 m breiter Streifen, der sich über das rückwärtige Grundstück erstreckt, oder ein angrenzender Fleck, der gekauft wurde, um darauf Gras anzupflanzen und Fangen zu spielen.

Alles, was Sie tun müssen, um Ihre Lebensmittelkosten zu senken, ist, Ihr eigenes Gemüse darauf anzupflanzen.

Man hat ausgerechnet, daß ein sorgfältig bewirtschafteter Garten, der nur 5 mal 7 Meter groß zu sein braucht, in sechs Monaten frische Nahrungsmittel im Wert von rund DM 750,– hervorbringen kann. Die Ersparnisse können also wesentlich sein."

Wir freuen uns, daß viele Leute Gärten anlegen, Obstbäume anpflanzen und Einmachgläser kaufen. Kommunalbeamte und viele andere Leute hier bepflanzen fast wie in den Tagen der „Siegesgärten" im Zweiten Weltkrieg Flecken von Ackerland. Wir begückwünschen die Familien, die hören und tun.

Wir bemühen uns gewissenhaft, uns um unsere Mitglieder zu kümmern, und wir lehren sie, sparsam zu sein und sich einen Jahresvorrat an grundlegenden Gebrauchsgütern anzulegen.

Wir lehren unsere Mitgieder, nach den Gesetzen der Gesundheit zu leben. Es wirft wichtige Dividenden an längerem und gesünderem Leben ab.

Eine Studie von Forschern an einem Universitätszentrum offenbart die Tatsache, daß „es ... einen bedeutend niedrigeren Prozentsatz an Lungen- und Speiseröhrenkrebs unter den Mitgliedern der Mormonenkirche [gibt]". Ein prominenter Arzt hat gesagt, daß sie gesünder und klüger sind, weil sie weder rauchen noch trinken. Er wies darauf hin, daß Speiseröhrenkrebs eng mit dem Alkoholgenuß zusammenhängt. Weiter sagte er: „Die Einwohner Utahs haben als Ganzes 25 Prozent weniger Todesfälle durch Herzinfarkt als die Amerikaner in der Gesamtheit, und das kann mit der Enthaltsamkeit im Rauchen in Zusammenhang gebracht werden."

Wir sind entsetzt angesichts der berichteten Unehrlichkeit in vielen Orten unseres Landes; daß sich der Verlust durch Ladendiebstahl und verwandte Unehrlichkeiten allein in diesem Land auf Milliarden Dollar beläuft.

Der Herr sprach zu Adams Nachkommenschaft und gravierte es in die steinernen Platten: „Du sollst nicht stehlen[9]." Alle Eltern sollen ihre Kinder so erziehen, daß sie so etwas unterlassen; es verdirbt ihren Charakter. Ehrlichkeit ist, sozial und kulturell gesehen, das rechte. Lügner und Betrüger sind sowohl unerlich als auch unserer Kultur feind. Unehrlichkeit jeglicher Art ist äußerst tadelnswert. „Du sollst nicht stehlen."

Wir fordern alle dreieinhalb Millionen Mitglieder der Kirche auf, ehrlich zu sein, voller Lauterkeit, für das, was sie bekommen, zu bezahlen und nur das zu nehmen, wofür sie ordnungsgemäß bezahlt haben. Wir müssen unsere Kinder Ehre und Rechtschaffenheit lehren.

Von Anfang an hat man uns vom Glücksspiel jeder Art abgeraten. Der Verfall und Schaden ereilt jeden, ob er nun dabei gewinnt oder verliert, da man dabei etwas für nichts bekommt, etwas ohne Anstrengung, etwas, ohne den vollen Preis zu bezahlen.

Vor kurzem erschien in der Zeitschrift „U. S. News and World Report" eine Liste der Hauptformen des Verbrechens in Amerika mit den Zahlen, was eine jede pro Jahr kostet. Verluste im Glücksspiel standen dabei an der Spitze.

Die Verluste durch Glücksspiel waren fünfmal so hoch wie die Rauschgiftrechnung; mehr als 20mal so hoch wie die Kosten von Straßenraub; viermal so hoch wie die Verluste durch Veruntreuung, Betrug und Fälschung zusammen; zehnmal größer als Raub, Diebstahl und Ladendiebstahl; 25mal größer als Vandalismus und Brandstiftung und mehr als zweimal so hoch wie die Kosten, die durch die Unterhaltung des ganzen Bundes-, Staats- und örtlichen Polizeiapparates entstehen, zuzüglich der Ausgaben, die durch die Unterhaltung unseres Strafwesens und der Gerichtshöfe entstehen, die mit den Verbrechern zu tun haben.

Und wie hoch sind die Kosten des Glücksspiels?

Umgerechnet 70 Milliarden Dollar pro Jahr.

Und doch führen einige Staaten Lotterien ein, um ihr Einkommen zu vergrößern. Einige Klubs – sogar einige religiöse Gruppen – veranstalten Glücksspiele.

Denken Sie daran, was getan werden könnte, wenn man dieses Geld nützlichen Zwecken zuleiten würde! Was würden 70 Milliarden Dollar ausmachen, um den hungernden Menschen zu helfen.

Wir sind schrecklich betrübt, wenn wir in der Presse lesen, daß das Rauchen unter Frauen und Heranwachsenden zunimmt und daß Frauen nun immer häufiger Lungenkrebs bekommen. Ungefähr 80 Prozent aller an Lungenkrebs Erkrankten sind Zigarettenraucher, doch das ist nur der Beginn des Problems. Das Zigarettenrauchen hängt in ähnlicher Weise mit Emphysemen, Bronchial- und Herzkrankheiten zusammen. Es sind kostspielige Krankheiten, die viel Leid verursachen und den Menschen verfrüht aus dem Leben hinwegraffen.

Der Herr hat uns in einer heiligen Offenbarung im Jahre 1833 das mitgeteilt, was wir in jüngerer Zeit durch die Forschung erfahren haben: „Heiße Getränke sind [nicht] für den Körper." Das sind Tee und Kaffee. „Tabak ist nicht für den Körper ..., er ist nicht gut für den Menschen ... Wein oder starke Getränke ... [sind] nicht gut, auch nicht angenehm in den Augen eures Vaters[10]."

Der Herr wußte schon, als diese Dinge entdeckt wurden, daß dauerndes Rauchen zu Krebs führen und daß dauerndes Trinken viele Unfälle und Krankheiten nach sich ziehen könnte.

Es ist jetzt ein Gebot für alle Mitglieder, und wenn wir sehen, wie einige Mitglieder diese verbotenen

Dinge gebrauchen, fragen wir uns, wie sie solches Handeln mit dem Ausspruch unseres Herrn, Jesu Christi, in Einklang bringen können, der da gesagt hat: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr und tut nicht, was ich euch sage[11]?" Wir hoffen ernsthaft, daß die Mitglieder der Kirche dies beachten.

Zwei Forscher von der Universität von Utah haben uns den Beweis geliefert: Die Kirche hat eine traditionell niedrige Sterblichkeitsziffer. Der Staat Utah, dessen Bevölkerung im Jahre 1971 zu 72 Prozent der Kirche angehörte, hatte die niedrigste Sterblichkeitsziffer aller Staaten der kontinentalen USA. Es gab Staaten, deren Sterblichkeitsziffer fast doppelt so hoch war.

Die Untersuchung zeigt, daß Todesfälle, die auf Herz-, Krebs- und Leberkrankheiten zurückzuführen sind, also auf drei der zehn mit Rauchen und Trinken in Zusammenhang stehenden, führenden Todesursachen in Amerika, in Utah weniger häufig auftreten als in den USA allgemein. Demzufolge hängt die Sterblichkeitsziffer der Kirche mit dem Wort der Weisheit zusammen.

Und deshalb fragen wir die, die dieses Gesetz unbeachtet lassen: Warum? Warum? Der Herr hat gesagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?

Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weichet von mir, ihr Übeltäter[12]!"

Das ist eine ernste Angelegenheit — nach den Geboten des Herrn zu leben, und manchmal auch, es auf uns zu nehmen, sie zu ignorieren.

Schon bald nach der Schöpfung hat der Herr zu Enoch gesagt: „Siehe, diese deine Brüder; sie sind das Werk meiner Hände; und ich gab ihnen Erkenntnis an dem Tage, da ich sie erschuf; und im Garten Eden gab ich dem Menschen seine freie Wahl[13]." Wir haben nicht die Absicht, unseren Freunden und den anderen Menschen auf der Welt die Entscheidungsfreiheit beim Gebrauch dieser verbotenen Dinge zu nehmen. Doch glauben wir daran, daß der Herr zu allen Menschen auf der Welt gesprochen hat, als er das Wort der Weisheit gab.

Wir fürchten, daß es nie in der Geschichte der Welt so viele Menschen gegeben hat, die sich vor dem Gott der Begierde beugen, wie heute. Dieser Götzendienst, der dem gleichkommt, wo sich die Menschen vor goldenen Kälbern und vor Bildnissen aus Holz, Stein und Metall beugen, und der mit dem Verderben von Geist und Körper eng in Zusammenhang steht, könnte die Welt überschwemmen. Wir stellen das große Anwachsen an Scheidungen fest. Wir distanzieren uns von ihnen. Wir beklagen sie und erkennen dabei, daß es — wenn überhaupt — wenige gibt, die zu rechtfertigen wären. Im allgemeinen steht hinter einer Scheidung Egoismus auf einer Seite, wenn nicht auf beiden. Scheidung ist etwas Widerwärtiges, und sie ist im allgemeinen äußerst vernichtend für die Betroffenen mit ihrem Verlust, ihrem Kummer, ihrer Einsamkeit und Enttäuschung, besonders für die vielen Kinder, denen dadurch viel verlorengeht. Es ist leicht, die Scheidung zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Unser Nachforschen hat ergeben, daß es allzuoft dadurch zur Scheidung kommt, daß sich die Beteiligten unmoralischen Handlungen hingeben und sich in götzendienerischer Verehrung vor dem Gott der Begierde neigen.

Es ist wirklich schwer zu rechtfertigen, daß in einer kleinen Stadt, die nicht weit von uns entfernt liegt, in derselben Zeit, wo 341 Trauscheine ausgegeben wurden, 272 Ehescheidungen vollzogen wurden.

Wenn Männer und Frauen selbstlos und ihren Gefährten ergeben sind, so sind sie dem Bild der Ehe nähergekommen, das der Herr beschrieben hat, wenn er sagt: „Daher wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen; und sie sollen ein Fleisch sein[14]."

Wenn die Männer dem mit ihren Frauen eingegangenen Bündnis treu sind und dabei selbstlos sind, so wird bei der Zahl der Scheidungen ein Rückgang sichtbar werden. Paulus hat geboten: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben ... So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt[15]."

Und wenn die Frauen ihre Kleinlichkeit und ihren Egoismus vergessen und sich ihrem rechtschaffenen Mann unterordnen wie dem Herrn und ihm untertan sind, wie von der Kirche erwartet wird, daß sie Christus untertan sei, dann wird die Scheidungsziffer fallen, und die Familien werden gedeihen, und Kinder werden glückliche, lachende Kinder sein. Gott hat den Mann und die Frau mit besonderen Talenten, Kräften, Pflichten und der Fähigkeit geschaffen, ihre besonderen Aufgaben ausführen zu können.

Wenn die Männer zu ihrer Familie halten und die Frauen sich ihren Kindern widmen, so kehrt auch der Gedanke zurück, daß Mutter zu sein die großartigste Berufung des Lebens ist. Die Mutter ist ein Partner Gottes. Kein Wesen hat eine Stellung von solcher Macht und solchem Einfluß. Sie hält das Schicksal von Nationen in ihren Händen, denn es ist ihre Aufgabe und Möglichkeit, die Bürger der Nation zu formen.

In einem Pfahl in Kalifornien hörte ich, wie eine Mutter eine Rede hielt und dabei folgendes sagte: „Ich bin dafür dankbar, daß ich eine Frau bin. Ich bin dafür dankbar, daß ich eine Ehefrau bin. Ich bin dafür dankbar, daß ich eine Mutter bin. Ich bin dafür dankbar, daß ich eine Heilige der Letzten Tage bin." Ich meinte, daß dies eine machtvolle Predigt war. Mutterschaft ist die größte Berufung.

Viel ist in der Presse und vom Pult herab über die Abtreibung gesagt worden. Die Kirche Jesu Christi widersetzt sich der Abtreibung und warnt all ihre Mitglieder davor, sich einer Abtreibung zu unterziehen oder

in irgendeiner Weise daran beteiligt zu sein, sei es aus Bequemlichkeit oder um Sünden zu verbergen.

Die Abtreibung muß als eine der empörendsten und sündhaftesten Frevel der heutigen Zeit angesehen werden, wo wir der erschreckenden Anzeichen moralischen Niedergangs Zeuge werden. Wir vertreten feierlich die Ansicht, daß jeder Eingriff in die Quellen des Lebens etwas sehr Ernstes ist, und zwar in moralischer, geistiger, psychologischer und körperlicher Hinsicht. Greift man in irgendeinen der Vorgänge der Fortpfanzung ein, so bedeutet dies, daß man eines der heiligsten Gebote Gottes verletzt, das lautet: „Mehret euch und füllet die Erde[16]."

Die Mitglieder der Kirche, die schuldig sind, sich an der Sünde der Abtreibung beteiligt zu haben, müssen sich vor einem Gericht der Kirche verantworten, und zwar den Umständen entsprechend. Wir erinnern uns daran, wie der Herr die Zehn Gebote in unserer Zeit wiederholt hat, und er hat gesagt: „Du sollst nicht stehlen, auch nicht ehebrechen oder töten, noch irgend etwas Ähnliches tun[17]." Wir sehen einige Ähnlichkeiten.

Wir verabscheuen Pornographie, die das Land zu überschwemmen droht. Der Gesetzgeber bemüht sich, sie einzuschränken, doch die beste Weise, ihr Einhalt zu gebieten, ist, daß Männer und Frauen mit ihren Familien Barrieren gegen sie errichten. Wir fragen Sie: „Wollen Sie, liebe Leute Ihres Ortes, daß dies widerwärtige Laster Ihre Familien und Ihre Nachbarn verdirbt?"

Mose stieg vom bebenden und rauchenden Berg Sinai herab und brachte den irregehenden Kindern Israel die Zehn Gebote, grundlegende Regeln für die Lebensführung. Diese Gebote waren jedoch nicht neu. Sie waren bereits Adam und seiner Nachkommenschaft bekannt, denen geboten worden war, von Anfang an danach zu leben, und der Herr wiederholte sie nur Mose. Und die Gebote bestanden sogar schon, bevor es Leben auf dieser Erde gab, und sie waren ein Teil der Prüfung, der sich die Menschen beim Rat im Himmel zu unterziehen hatten.

Das erste der Zehn Gebote fordert, daß der Mensch den Herrn verehrt; das vierte bestimmt einen Sabbat, der speziell für die Gottesverehrung vorgesehen ist: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir ... Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun[18]."

Daß der Mensch den Sabbat nicht heilighält, zeigt, daß er die Prüfung nicht besteht, die für einen jeden von uns vor der Schöpfung der Welt festgelegt wurde, „ob sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird[19]".

Wir raten unseren Mitgliedern, alle Einkäufe wochentags zu erledigen. Wiederum sagen wir: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage[20]?"

Wenn der Herr gesagt hat: „Gedenke das Sabbattages, daß du ihn heiligest", so glauben wir, daß er auch genau das meinte.

Wir sind entsetzt darüber, daß sich viele Menschen auf dieser Welt bewußt bemühen, die richtig eingeführten Grundsätze gesellschaftlichen Verhaltens, die der Herr festgesetzt hat, besonders im Hinblick auf die Ehe, die geschlechtlichen Beziehungen und das Familienleben, zu ändern. Wir müssen sagen: „Die Weisheit der Weisen wird vergehen, und der Verstand der Klugen muß sich verbergen[21]."

Bruder und Schwestern, Gott segne Sie dabei, daß Sie all Ihren Verpflichtungen nachkommen und nach den Geboten leben können. Wir segnen Sie bei Ihren Bemühungen, so wie unser Herr zu werden, daß Sie mehr so werden wie er. Möge Gott Sie reichlich in Ihrer Familie und in Ihrem persönlichen Leben segnen, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matth. 28:1-7. 2) Ralph Sockmann. 3) 1. Kor. 15:22. 4) 1. Kor. 15:55. 5) Apg. 1:11. 6) 1. Kor. 15:12. 7) LuB 4:4. 8) Siehe LuB 59:16-20. 9) 2. Mose 20:15. 10) Siehe LuB 89:5-9. 11) Luk. 6:46. 12) Matth. 7:21-23. 13) Moses 7:32. 14) Moses 3:24. 15) Eph. 5:25, 28, 29. 16) 1. Mose 1:28. 17) LuB 59:6. 18) 2. Mose 20:3, 8. 19) Abr. 3:25. 20) Luk. 6:46. 21) Siehe Jes. 29:14.

Das Priestertum würdig tragen

Spencer W. Kimball

Als ich hier gesessen und den hervorragenden Ausführungen der vier Brüder gelauscht habe, die heute abend hier gesprochen haben, habe ich gewünscht, daß jeder Junge und jeder Mann auf dieser Welt solche Reden hören könnte. Sie würden ihm Gedanken und Auffassungen vermitteln und ihm Grundsätze nahebringen, an deren Verwirklichung er arbeiten könnte. Welch ein Glück für uns, die angehenden und erwachsenen Männer der Kirche, daß wir die Möglichkeit haben, für unser persönliches Leben und unsere Arbeit in der Kirche so gut unterwiesen und begeistert zu werden.

Ich möchte einige wenige Worte an unsere Führungsbeamten richten, insbesondere an die Bischöfe und Pfahlpräsidenten, die Richter in Israel.

Ich möchte Ihnen vorlesen, was ein Prophet und Präsident der Kirche, nämlich John Taylor, im vorigen Jahrhundert gesagt hat:

„Außerdem habe ich gehört,

Bischöfe sollen versucht haben, Übertretungen der Menschen zu verheimlichen. Ich sage jenen im Namen Gottes, daß sie dieses Unrecht selbst werden tragen müssen und die Strafe wird sie treffen; und wenn irgend jemand von Ihnen an den Sünden der Menschen teilhaben oder sie verdecken will, so werden Sie diese Sünden tragen müssen. Haben Sie es gehört, Sie Bischöfe und Präsidenten? Gott wird es von Ihnen abfordern. Sie haben Ihre Stellung nicht, um die Grundsätze der Rechtschaffenheit zu mißachten oder um das Unrecht und die Verderbtheit von Menschen zu verdecken[1]."

Weiter möchte ich George Q. Cannon zitieren, der einmal der Ersten Präsidentschaft angehört hat:

,,Der Geist Gottes wäre sicher so betrübt, daß er nicht nur diejenigen verlassen würde, die jener Taten schuldig sind, sondern sich auch von denen zurückzöge, die es zulassen und nicht dagegen einschreiten, daß so etwas unwidersprochen in unserer Mitte getan wird. Vom Präsidenten der Kirche abwärts würden alle Ränge des Priestertums des Geistes Gottes samt seiner Gaben, Segnungen und seiner Macht verlustig gehen, weil sie nicht geeignete Maßnahmen ergriffen haben, um die Sünden der Übertreter zu rügen und aufzudecken[2]."

Nun, Brüder, wir könnten dies noch durch Aussagen vieler anderer Autoritäten untermauern.

Wir machen uns Sorgen darüber, daß der Priestertumsführer, der mit einem Übertreter eine vertrauliche Unterredung führt, aus Mitgefühl mit dem Sünder und vielleicht auch aus Liebe zu dessen Familie allzuoft dazu neigt, von den erforderlichen disziplinarischen Schritten abzusehen.

Es kommt viel zu häufig vor, daß einem Übertreter verziehen wird und man auf jegliche Bestrafung verzichtet, obwohl man Gemeinschaftsentzug oder den Ausschluß aus der Kirche hätte verhängen müssen. Und allzuoft wird nur die Gemeinschaft entzogen, wo der Ausschluß notwendig gewesen wäre.

Vergessen Sie nicht, daß Präsident Taylor gesagt hat, Sie werden die Sünde des Betreffenden tragen müssen. Sind Sie dazu bereit, Brüder?

Wissen Sie noch, was der Prophet Alma hierzu ausgeführt hat? Er hat gesagt: ,,Nun könnte der Mensch keine Buße tun, wenn keine Strafe wäre[3]."

Denken Sie einen Augenblick darüber nach. Haben Sie es begriffen? Es gibt keine Vergebung ohne echte und vollständige Buße, und ohne Strafe ist die Buße nicht möglich. Dieses Gesetz ist so ewig wie die Seele.

Noch ein weiterer Gedanke dazu: Der Pfahlpräsident oder Bischof trifft eine Entscheidung, und seine Ratgeber oder die Hohenräte stimmen ihr zu oder lehnen sie ab. Sie stimmen aber nicht wie über etwas Alltägliches darüber ab.

Bitte bedenken Sie all das, wenn jemand zu Ihnen kommt, der Gottes Gesetze gebrochen hat.

Es geschieht so leicht, daß das Mitleid unser klares Urteil beeinflußt. Wer aber Sünde verübt hat, muß nun einmal dafür leiden. Dies ist unerläßlich — nicht etwa, weil der Bischof es so will, sondern weil es ein natürliches Gesetz ist und dem innersten Wesen des Menschen entspricht. Eine Bestrafung des Übertreters kommt besonders bei Erwachsenen, bei Verheirateten und vor allem bei denjenigen in Betracht, die im Tempel gewesen sind. Diese Mitglieder müssen verstehen lernen, daß sie mit den heiligen Gesetzen Gottes nicht leichtfertig umgehen können.

Nun möchte ich auf ein anderes Problem zu sprechen kommen, das mir kürzlich begegnet ist, und dabei auszugsweise zitieren, was Wilford Woodruff über Joseph Smith gesagt hat. Manchmal gibt es Mitglieder, denen ein Übermaß an falschem Stolz eigen ist. Wenn man sich ihrem Willen nicht beugt, ziehen sie sich zurück. Haben Sie es schon einmal erlebt, daß sich jemand aus einer Versammlung entfernt und das Gemeindehaus nie wieder betreten hat, nur weil er mit dem Bischof oder mit sonst jemandem eine kleine Meinungsverschiedenheit gehabt hat?

,, ,Wir dürfen es nicht soweit kommen lassen, uns etwas auf unser Amt in der Kirche einzubilden', hat der Prophet gesagt. Wenn der Präsident der Kirche oder einer seiner Ratgeber oder die Apostel oder ein sonstiges Mitglied meint, Gott würde ohne ihn nicht zurechtkommen und er sei für das Werk des Herrn besonders wichtig, so steht er auf schlüpfrigem Boden. Ich habe Joseph Smith erzählen hören, daß Oliver Cowdery, der zweite Apostel der Kirche, zu ihm gesagt hat: ,Wenn ich der Kirche den Rücken kehrte, würde sie untergehen.' Joseph Smith antwortete: ,Nun, Oliver, versuch's doch.' Er versuchte es tatsächlich — und fiel. Das Reich Gottes blieb hingegen bestehen. Ich habe selbst Apostel kennengelernt, die sich eingebildet haben, der Herr würde ohne sie nicht auskommen, aber er konnte sein Werk auch ohne sie fortführen. Ich sage allen Menschen — seien es Juden oder Nichtjuden, große oder kleine, arme oder reiche —, daß der allmächtige Gott Macht in sich selbst hat und beim Vollbringen seines Werkes nicht auf die Hilfe dieses oder jenes Menschen angewiesen ist. Wenn er aber jemanden dazu beruft, in seinem Werk zu arbeiten, so muß der Betreffende sich ganz auf ihn verlassen[4]."

Meine Brüder im Priestertum, wenn wir uns anläßlich einer Generalkonferenz zu einer Priestertumsversammlung zusammenfinden, hat diese Zusammenkunft einen ganz besonderen Charakter, wenn so die Väter und Söhne beisammen sind und von weither gekommen sind, um das Programm der Konferenz zu verfolgen.

Unter Ihnen sehe ich viele hervorragende junge Männer, und es freut mich sehr zu sehen, wie diejenigen heranwachsen, die bald Väter und Führer sein werden — Missionare, Bischöfe und Pfahlpräsidenten.

Vor mir sitzen Hunderte junger Männer, von denen viele Diakone sind. Ich erinnere mich noch an die Zeit, wo ich Diakon war, obgleich dies schon lange her ist. Ich habe es als große Ehre betrachtet, Diakon zu sein. Mein Vater nahm stets Rücksicht auf meine Pflichten und erlaubte mir immer, Pferd und Wagen zu benutzen, wenn ich das Fastopfer einsammeln mußte. Zwar erstreckte sich diese Aufgabe nur auf den Teil des Ortes, in dem ich

wohnte, doch waren zu den verschiedenen Häusern ziemlich weite Fußwege zurückzulegen, und ein Sack Mehl oder Brot oder ein Korb voller Obst oder Gemüse wurde, je mehr sich ansammelte, recht schwer. So war es sehr bequem und zweckmäßig, mit dem Wagen zu fahren. Später nahm man anstelle der Naturalien Bargeld entgegen, doch zu meiner Zeit wurde das Fastopfer in Waren entrichtet. Es bedeutete für mich eine große Ehre, diesen Dienst für den Vater im Himmel zu leisten, und obwohl sich die Zeiten geändert haben und das Fastopfer im allgemeinen mit Bargeld abgegolten wird, stellt es noch immer eine große Auszeichnung dar, diesen Dienst verrichten zu dürfen.

Ich bin ein Diakon. Und ich war von jeher stolz darauf, ein Diakon zu sein. Wenn ich sehe, wie die Apostel auf einer feierlichen Versammlung zum Podium schreiten, um das Abendmahl zu segnen, und andere Generalautoritäten zu den Abendmahlstischen gehen und Brot und Wasser entgegennehmen, es demütig allen auf der Versammlung reichen und dann die leeren Behälter zurückbringen, so bin ich sehr stolz darauf, Diakon, Lehrer und Priester zu sein.

Wenn die Generalautoritäten auf unseren besonderen Versammlungen im Tempel zum Abendmahlstisch kommen, um das Abendmahl zu segnen und auszuteilen, kann man mein Herz lauter schlagen hören. Ich bin dankbar, daß ich das heilige Aaronische Priestertum tragen und mich um das Abendmahl kümmern darf.

Ich denke auch daran, daß Jesus Christus selbst das Brot gebrochen und es gesegnet und seinen Aposteln gereicht hat. Daher bin ich stolz darauf, daß ich das gleiche tun darf, wie er und ich lege Ihnen ans Herz, was Bruder Tanner und die anderen Brüder heute an dieser Stelle über die Würdigkeit, das Abendmahl auszuteilen, und über die Andacht gesagt haben.

Für die Väter unter Ihnen möchte ich etwas aus einem von Walter MacPeek verfaßten Artikel zitieren: ,,Jungen brauchen eine Menge Helden von der Art Blüchers oder Friedrichs des Großen. Sie brauchen aber auch einige Helden in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie haben das Bedürfnis, persönlich einen Mann zu kennen, der eine gewaltige Stärke an den Tag legt und von Grund auf rechtschaffen ist, den sie auf der Straße treffen und mit dem sie wandern und zelten können. Sie müssen ihn täglich und in allen Situationen des Alltags nahe bei sich zu Hause sehen können. Es ist für sie wichtig, daß sie eine hinreichend enge Beziehung zu ihm haben, um ihm von Mann zu Mann Fragen stellen und über ihre Anliegen mit ihm sprechen zu können" (Quelle unbekannt).

Ich hoffe, daß jeder Vater eine so enge Beziehung zu seinem Sohn herstellt. Ebenso hoffe ich, daß jeder Vater den Familienabend hält und dadurch allen seinen Söhnen und Töchtern die Möglichkeit gibt, daß sie ihre Gedanken und Gefühle äußern und beim Planen des Familienlebens helfen, das Familiengebet sprechen und bei der Gestaltung des Familienabends mitwirken.

Euch, den Jungen, möchte ich sagen: Das Leben hat wirklich einen Sinn. Euer Vater im Himmel hat diese Welt für euch erschaffen lassen und euch das Leben darin ermöglicht. Dieses Leben kann denkwürdig, aber auch belanglos sein. Das hängt ganz von euch ab, und wenn ihr zwölf Jahre alt oder älter seid, wird man viel von euch erwarten. Ihr seid nicht auf diese Welt gekommen, um ein Leben des Vergnügens zu führen, sondern um euch anzustrengen und zu planen. Es heißt, daß nach dem jüdischen Gesetz ein Knabe mit zwölf Jahren fast den Status eines Erwachsenen erhält. Ich vermute, daß dies auch der Grund war, warum der Herr, Jesus Christus, im Tempel blieb, nachdem ihn seine Eltern dorthin gebracht hatten; und dort führte er geistvolle Gespräche mit den Führern des Gemeinwesens, den Gelehrten und den maßgebenden Persönlichkeiten.

Jeder Junge, der einen Vater hat, der seinen Sohn liebt, hat die Pflicht, sein Leben so einzurichten, daß sich der Vater im Himmel, seine irdischen Eltern und alle anderen, mit denen er in Berührung kommt, darüber freuen. Die Jahre eures Heranwachsens werden euch oft Mut abfordern.

,,Sie sind noch jung, Sie haben das Leben noch vor sich", sagte der Militärgeistliche eines sinkenden Schiffes. ,,Hier, nehmen Sie", fuhr er fort. Mit diesen Worten schob er einem Soldaten seine Schwimmweste in die Hände. Wenige Augenblicke später ging er mit dem Schiff unter.

Dies geschah am 3. Februar 1943, als der amerikanische Truppentransporter ,,Dorchester" durch Torpedos versenkt wurde. Dieser Militärgeistliche war einer von vieren, die sinngemäß alle das gleiche sagten, auf ihre Schwimmweste verzichteten und ihr Leben opferten. Einer war Katholik, zwei waren Protestanten; der vierte war ein Jude.

Man braucht nicht zu warten, bis man volljährig ist, um sein Leben aufzubauen. Vielmehr sollte man schon in der Kindheit und Jugend damit beginnen.

Es ist interessant, daß Jesus Christus, unser Herr, erst zwölf Jahre alt war, als er zum Tempel ging, und erst 33, als er gekreuzigt wurde. Interessant ist auch, daß sich dem Propheten Joseph Smith Gott offenbarte, als er das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Schon mit 18 Jahren erschien ihm Moroni und erzählte ihm von jenen goldenen Platten. Als ihm diese anvertraut wurden — dies bedeutete eine große Verantwortung —, war er erst 22 Jahre alt, und schon mit 24 Jahren veröffentlichte er das Buch Mormon, und er war wenig mehr als 24 Jahre alt, als er gemäß den an ihn ergangenen Offenbarungen das Reich Gottes auf Erden gründete.

Höchst interessant ist ferner, daß seine ersten Apostel verhältnismäßig junge Männer waren: Sie waren 29 bis 36 Jahre alt. Es ist kaum zu glauben, daß junge Menschen schon eine solche charakterliche Reife und Stärke haben und so stattlich aussehen können.

Wie aus einem Jungen ein Mann wird — Sie haben alle schon Missionare kommen und gehen sehen, Tausende, ja Zehntausende. Die Missionarsarbeit bringt dies zuwege, wenn sich der Missionar davon prägen läßt. Wie oft haben Sie sich schon von

einem 19jährigen Jungen verabschiedet, der aufs Missionsfeld abgereist ist, und sind ihm zwei Jahre später, bei seiner Rückkehr, als einem Mann begegnet, der aufrecht, stark und zielbewußt dastand.

Der Leiter eines großen Konzerns antwortete einmal auf die Frage: ,,Wie macht man aus einem Jungen einen Mann?" Die Frage wurde nur ein wenig anders formuliert: ,,Wodurch wird ein Mann zu einem *richtigen* Mann?" Seine Antwort hat mir gefallen:

,,Es gibt vieles, was dazu beiträgt, aber die innere Stimme, auf die er als Junge hörte, ist vielleicht am wichtigsten. Diese Stimme nennen wir Gewissen; sie leitet unsere Gedanken. Was der Mensch denkt, kann sich in seinen Handlungen äußern. Da Handlungen, die man wiederholt, zu Gewohnheiten werden, sind die Gedanken, die man jetzt denkt, und das, was man jetzt tut, dazu angetan zu zeigen, was für ein Mann aus einem werden wird.

Wenn man mich fragen würde, was ein Junge heute tun muß, um morgen ein Mann zu sein, der diese Bezeichnung verdient, so würde ich sagen: Lüge und betrüge niemals. Ein Lügner ist ein Schwächling, und ein Betrüger ist ein Schwächling und ein Dieb zugleich. Wenn du den Mut aufbringst, in jeder Situation der Wahrheit die Ehre zu geben, bist du auf dem besten Weg, das eigene Ich zu meistern.

Arbeite hart. Dein Geist ist ein Lagerhaus, und du füllst die Regale darin. Lagere darin wertvolle Waren. Vergiß nicht, daß die Arbeits- und Lerngewohnheiten, die du dir heute aneignest, diejenigen sind, mit denen du morgen leben wirst.

Tue Dinge, die dir Freude machen. Beteilige dich an lebhaften Spielen, die Zähigkeit und Sportlichkeit erfordern. Halte dich dabei an die Regeln, und verlange dies auch von den anderen.

Ehre deinen Schöpfer. Gott ist die Quelle alles Guten. Daß du dein kostbares Erbe zu schätzen weißt, kannst du am besten dadurch beweisen, daß du nach den Gesetzen der Pflicht, der Ehre, des Vaterlandes und Gottes lebst.

Wenn du all das tust und in jeder Hinsicht dein Bestes gibst, wirst du den Verstand, das Herz und die Seele eines wahren Mannes entwickeln[5]."

Auf die Einstellung kommt es an. Wenn man hochgewachsen sein will, beginnt man damit, daß man sich himmelwärts streckt. Will man edel sein, so legt man edle Kleider an. Wer fliegen will, muß sich Flügel beschaffen. Will jemand rechtschaffen sein, so muß er sich mit dem Mantel der Rechtschaffenheit bekleiden.

Man erzählt sich eine Geschichte über Lord George Hall, die in der Vergangenheit spielt. Es ist eine Dichtung. Ob man sie glaubt oder nicht, ist jedem selbst überlassen, doch sollte man eine Lehre daraus ziehen, sofern man sie erkennt: ,,Lord George führte ein lasterhaftes Leben. Er trank und spielte, und er er war ein Betrüger. Sein Gesicht spiegelte diese Lebensführung wider. Es war ein sehr böses Gesicht.

Eines Tages verliebt er sich in ein einfaches Mädchen vom Land und machte ihr einen Heiratsantrag. Das Mädchen hieß Jenny Mere. Sie sagte ihm, sie könnte niemals einen Mann heiraten, dessen Gesicht so abstoßend und böse aussehe. Wenn sie einmal heiraten werde, wünsche sie sich einen Mann mit dem Gesicht eines Heiligen, in dem wahre Liebe des Herzens sich spiegele.

Gemäß einem Brauch jener Zeit begab sich Lord George zu Mr. Aeneas in der Bond Street in London. Mr. Aeneas fertigte Wachsmasken an, und sein Geschick darin war so vollkommen, daß man mit einer solchen Maske seine Identität vollkommen verbergen konnte. Als Beweis für seine Fertigkeiten führt man an, daß viele verschwenderisch lebende Schuldner, die derartige Masken trugen, sich unerkannt unter ihren Gläubigern bewegen konnten. Mr. Aeneas ging in seinen Lagerraum, wählte eine Maske aus und erwärmte sie über einer Lampe. Hierauf befestigte er sie auf Lord Georges Gesicht. Als dieser in den Spiegel schaute, erblickte er darin das Gesicht eines Heiligen, dessen Herz von inniger Liebe erfüllt ist. Seine Erscheinung änderte sich dergestalt, daß er Jenny Meres Herz bald gewann und sie heiraten konnte.

Er erwarb ein kleines Landhaus, das von Rosenstöcken fast verdeckt war, und dazu einen kleinen Garten. Von nun an änderte sich sein Leben völlig. Er begann die Natur zu lieben. Für ihn redeten sogar die Steine, Bäche sprachen wie Bücher zu ihm, und in allem fand er Gutes. Einst hatte er alles verachtet; das Leben hatte ihm nichts bedeutet, doch nun beschäftigte ihn seine Umgebung, und sein Herz war von Güte erfüllt.

Er begnügte sich jedoch nicht damit, ein neues Leben zu beginnen, sondern er versuchte auch, seine Vergangenheit wiedergutzumachen. Durch einen geheimen Mittelsmann ließ er das, was er auf unrechtmäßige Weise erworben hatte, den Betrogenen wieder zukommen. Jeden Tag fuhr er fort, seinen Charakter edler zu machen, bereicherte er seine Seele mit neuen erhabenen Gedanken.

Durch Zufall entdeckten ihn frühere Bekannte und erkannten ihn trotz seiner Maske. Sie suchten ihn in seinem Garten auf und suchten ihn zu bewegen, wieder zu seinem früheren schlechten Leben zurückzukehren. Als er sich weigerte, griffen sie ihn an und die Maske wurde ihm vom Gesicht gerissen.

Er ließ den Kopf hängen. Nun war für ihn alles zu Ende — sein neugewonnenes Leben und sein Traum von einer erfüllten Liebe. Während er mit gesenktem Kopf dastand — die Maske lag im Gras zu seinen Füßen —, eilte seine Frau durch den Garten und warf sich vor ihm auf die Knie. Als sie zu ihm aufschaute, was für ein Gesicht, meinen Sie, fand sie wohl vor? Sieh da! Das Gesicht glich der Maske in jedem ihrer schönen und ebenmäßigen Züge" (Quelle unbekannt).

Es steht außer Zweifel, daß im Gesicht deutlich aufgezeichnet ist, was für ein Leben man führt und was für Gedanken man hegt.

Vielleicht reicht die Zeit noch aus, um Ihnen ein paar Zeilen aus einem Artikel vorzulesen, von dem ich glaube, daß er für Sie von Interesse sein könnte.

Hörensagen

,,In jeder Stadt, in jedem Ort,
In jedem Hause fast,
Treibt ein Kobold seinen Spaß
Und schleicht sich grinsend bei dir ein.
Er steigt auf deinen Schaukelstuhl
Und nähert sich dir heimlich leis.
Hat er dich endlich dann erreicht,
So flüstert er dir schnell ins Ohr,
Was irgendwer verbrochen hat.
Sein Name lautet ,Hörensagen'.
Er sagt nicht, daß er's sicher weiß,
Doch hat er's irgendwo gehört.
Und so trägt er's geschwind dir zu,
Damit auch du es weiterträgst.
Wenn man es lang genug erzählt —
Von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf —,
So braucht es gar nicht wahr zu sein,
Recht bald glaubt jeder, daß es stimmt.
Man muß verstehen: Der Kobold
Gab's nicht als die Wahrheit aus.
Er hat es dir nur zugeflüstert,
Weil er dich kennt und weiß,
Du wirst es auch so machen
Und einen andren Flüstrer finden.
Noch ehe sich die Sonne neigt,
Hat er den bösen Plan vollendet.
In deiner kleinen Nachbarschaft
Sind Glück und Freude rar geworden.
Achte wohl auf diesen Kobold,
Der in dein Haus dir dringt und klatscht.
Frag stets nach dem Beweis für das,
Was er dir in die Ohren flüstert.
Und hat er's einfach nur gehört,
So sag ihm, daß du ihm nichts glaubst
Und dummen Klatsch nicht weiterplapperst.
Und mag der Tratsch dich noch so locken,
Vermeide dieses Teufelswerk!"

Aus: ,,Shell Happytime"

Brüder, ich wüßte gern, ob jemand von Ihnen schon einmal in einem so schönen Männerchor wie dem gesungen hat, der heute abend mit seinen 212 Stimmen bei der Gestaltung des Programms mitgewirkt hat. Es war eine Freude, mit Ihnen zusammen zu sein. Wie herrlich ist es doch, daß wir dem Herrn mit aller Kraft dienen können, und wie gesegnet sind wir, daß wir dieses kostbare Priestertum tragen dürfen, das die Vollmacht von Königen und Kaisern übertrifft. Möge Gott Sie alle segnen, damit all das, was heute abend auf dieser Versammlung gesagt worden ist, tief in unser Herz dringt und uns allen zum Nutzen gereicht.

Wir stehen im Werk des Herrn. Die Knaben und jungen Männer unter uns sollen, das ist mein Wunsch, dies wissen. Es ist wahrhaftig das Werk des Herrn, ich weiß es, und ich möchte, daß Sie wissen, daß ich es weiß. Ich glaube auch, daß Sie es wissen, und so wol'en wir zusammen vorwärtsstreben, u iserer erhabenen Bestimmung entge jen. Gott segne Sie. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) GK, Apr. 1880, S. 78. 2) JD, 26:139. 3) Al. 42:16. 4) Wilford Woodruff, ,,Discourse", Deseret News v 6. Apr. 1890, 40:559 f. 5) J. Edgar Hoover; Quelle unbekannt.

Rufe dieses Volk zur Buße

Spencer W. Kimball

Liebe Brüder und Schwestern, wir nähern uns dem Schluß dieser Frühjahrs-Generalkonferenz, die wir besucht und an der wir, so hoffe ich, auch unsere Freude gehabt haben.

Während dieser Konferenz haben Sie viele schöne Zeugnisse und machtvolle Predigten gehört. Wir hoffen, daß die Zuhörerschaft, die sich auf mehrere Millionen belaufen mag, reinen Herzens und mit aufnahmefähigem Sinn zugehört hat und daß einige von ihnen den Wunsch haben, sich uns in dieser großen Gemeinde, die bereits Millionen von Mitgliedern zählt, anzuschließen.

Wir wissen, daß das Evangelium wahr ist. Das bezeugen wir aller Welt. Wir hoffen, daß sie alle Vorurteile oder falsche Auffassungen ablegt, die sie gehabt haben mag, und daß die Menschen zur Herde Jesu Christi kommen, wo das Evangelium rein und unbefleckt ist.

Während dieser Konferenz haben die Brüder über viele Themen gesprochen; und alles in allem haben sie so ziemlich die Grundzüge des Evangeliums Jesu Christi behandelt.

Als wir vor einigen Tagen in einer Pressekonferenz saßen, wurde ich von den Pressevertretern gefragt: ,,Welcher Zustand in unserer heutigen Gesellschaft macht Ihnen die größte Sorge?" Wir hatten schon das Problem des Wachstums besprochen, denn wir wachsen so schnell, daß es ein wenig schwierig ist, den Mitgliedern immer mit Führungskräften voraus zu sein. Doch glücklicherweise machen wir Fortschritte.

Als ich schnell über diese Angelegenheit nachdachte, versuchte ich die Frage zu beantworten, und ich dachte zurück an die Zeit, wo die Führung der Welt bei Assyrien und Babylonien lag. Ich erinnere mich an die Geschichte im Alten Testament von Belsazer, von dem gestern abend Bruder Romney auf der Priestertumsversammlung gesprochen hat, dem Sohn und Nachfolger des berühmten Nebukadnezar, des Königs von Babylon. Dieser Belsazer war der letzte

regierende König vor der Eroberung durch Cyrus den Großen. Wir erinnern uns an die frevlerischen Raubzüge Nebukadnezars, als er den heiligen Tempel Salomos in Jerusalem verunreinigte und viel kostbares priesterliches Gerät aus dem Tempel entfernte. Dieser König Belsazer veranstaltete ein großes Fest mit tausend seiner Mächtigen. Er trank Wein vor diesen tausend und mit ihnen. Die Versorgung von eintausend Leuten auf einem Bankett ist ein schweres Unterfangen.

Belsazer war es nicht genug, daß sein Vater die goldenen und silbernen Gefäße aus dem heiligen Tempel, der dem Herrn für seine heiligen Zwecke geweiht worden war, gestohlen hatte. Er nahm vielmehr die gestohlenen Gefäße und füllte sie mit berauschendem Getränk und lud in seinen Palast nicht nur die tausend seiner Mächtigen, sondern auch seine Fürsten, seine Frauen und seine Konkubinen. Seine Gäste aßen und tranken und brachten wahrscheinlich Trinksprüche auf die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter aus[1].

Ich fragte mich, ob sich die Geschichte wiederhole, während ich so über den Zustand unser eigenen heutigen Welt und ihrer falschen Nachsicht nachdachte. Wenn ich die Zeitungen von heute lese, meine ich, einige auffallende und erschreckende Ähnlichkeiten in den beiden Zeitaltern zu sehen. Ich lese von großen Festen an vielen Orten, von vielen staatlichen und gesellschaftlichen Führungspersonen und von einflußreichen Leuten in großer Zahl. Ich lese von den örtlichen Mächtigen und von ihren Frauen und Geliebten. Ich lese von ihrem Trinken, ihrer Trunkenheit, ihren Ausschweifungen und ihren unmoralischen Handlungen — von ihrer Schande —, und dann sage ich zu mir selbst: ,,Die Geschichte wiederholt sich."

Ich bin es leid, zuviel über den moralischen Zustand in unserer Welt zu sprechen. Doch ich lese im Buch ,Lehre und Bündnisse', wo der Herr gesagt hat: ,,Predigt diesem Geschlecht nichts als Buße. Haltet meine Gebote, und helft mein Werk hervorbringen nach meinen Geboten[2]."

Und dann hat er gesagt: ,,Und wie groß ist seine (des Herrn) Freude über die Seele, die Buße tut!

Darum seid ihr berufen, diesem Volke Buße zu predigen[3]." Als die ersten Heiligen nach Missouri zogen, erging das Wort des Herrn an die Führer:

,,Sie sollen unterwegs predigen und in allen Orten Zeugnis von der Wahrheit ablegen, und die Reichen und die Hohen, die Niedrigen und die Armen zur Buße rufen.

Und sie sollen Gemeinden gründen, wo die Bewohner der Erde Buße tun[4]."

Und so meine ich, ja, ich fürchte, daß heute der Tag der Buße ist — ein Tag, wo sich die Menschen über ihre Lage klarwerden und ihr Leben ändern sollen, wo dies nötig ist.

Das Gebot erging an die Führer dieser Zeit genauso, wie es in alter Zeit direkt vom Herrn an Simon Petrus erging: ,,Deshalb gebe ich euch ein Gebot, daß ihr unter dieses Volk geht und ihm sagt, wie vor alters mein Apostel Petrus[5]. . ." Ich stelle fest, daß der Apostel Petrus immer wieder die Menschen aufgefordert hat, ihr Leben zu reinigen und von ihren Übertretungen abzulassen.

,,Liebe Brüder", sagte er, ,,ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten,

und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch Böses reden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn er alles ans Licht bringt[6]."

Ich lese von der allgemeinen Praxis, daß Männer und Frauen, die nicht verheiratet sind, intime Beziehungen aufnehmen; und sie behaupten lang und laut, daß die Ehe nicht mehr nötig sei. Und sie leben anscheinend fast ohne Scham in einer sexuellen Partnerschaft zusammen, ohne verheiratet zu sein. Hat Gott seine Gesetze geändert? Oder hat es der kümmerliche, verantwortungslose und vermessene Mensch gewagt, die Gesetze Gottes zu ändern? War die Sünde etwas, das nur in der Vergangenheit existiert hat? Hat der Teufel nur in früheren Zeiten im Herzen der Menschen regiert?

Abraham wußte, daß die Städte in der Ebene — Sodom und Gomorra und andere Orte — gottlose Städte waren, die böse, gottlose Menschen beherbergten. Diese sprachen wie Kain: ,,Wer ist der Herr, daß ich ihn kennen sollte[7]?" Abraham war bewußt, daß die Zerstörung dieser Städte bevorstand; doch in seinem Mitleid mit seinen Mitmenschen bettelte und bat er den Herrn: ,,Es könnten vielleicht 50 Gerechte in der Stadt sein." Bewahre doch die Bewohner der Stadt[8]! Als er dann diese Bitte gewährt bekam, kam er wieder und betete, daß die Städte doch verschont würden, wenn man 45, 40, 30, 20 oder nur 10 Gerechte fände. Aber anscheinend konnte man nicht einmal zehn in diesen lasterhaften Städten finden, die rechtschaffen gewesen wären[9].

Das Böse ging weiter. Die Sünde hatte sich zu gut festgesetzt. Sie hatten sich darüber lustig gemacht, daß sie vernichtet werden sollten. Die Übertretungen, für die Sodom anscheinend berüchtigt gewesen war, wurden fortgesetzt. Ja, die Menschen wollten sich sogar an den armen Engeln vergehen, die sie in die Stadt haben kommen sehen. Die lasterhaften Männer drückten gegen die Tür und hätten sie noch eingebrochen, um zu ihnen zu gelangen[10].

Abraham tat alles, was er tun konnte, um die Stadt zu retten. Doch sie war so verkommen und wollüstig geworden, daß sie unmöglich gerettet werden konnte.

,,Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra

und vernichtete die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war[11]."

Und wieder sehen wir, wie sich die Geschichte wiederholt. Wenn wir die Pornographie, das ehebrecherische Treiben, das Überhandnehmen der Homosexualität und die falsche Nachsicht eines immer größer werdenden Teiles der Bevölkerung sehen, sagen wir, daß die Zeit des Satans sich

wieder eingestellt hat und die Geschichte sich zu wiederholen scheint.

Wenn wir die Verkommenheit zahlreicher Menschen unserer eigenen Gesellschaft sehen, wie sie entschlossen sind, den Leuten vulgäre Darbietungen, schmutzige Literatur und Filme und unnatürliche Handlungen aufzuzwingen, so fragen wir uns, ob der Satan seine gottlose, böse Hand hervorgestreckt hat, um die Menschen dieser Erde in seine Gewalt zu ziehen. Haben wir nicht mehr genug gute Menschen, um das Böse, das unsere Welt bedroht, auszurotten? Warum schließen wir weiterhin mit dem Bösen Kompromisse, und warum tolerieren wir weiterhin Sünde?

Vor kurzem ist mir ein Ausspruch der Präsidentschaft der Kirche von früher begegnet, und zwar etwa von vor der Amtszeit der letzten sechs Präsidenten, und ich hätte gern viele Zeilen aus dieser Erklärung vorgelesen, denn sie zeigt uns, daß Gott derselbe ist gestern, heute und für immer. Und die Gebote, die er den Propheten in anderen Jahrtausenden, den Propheten zur Zeit des Erlösers und den Propheten dieser Zeit gegeben hat, zeigen uns klar und schlüssig, daß Gott gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist.

Wir glauben nicht daran, daß wir uns von der unmittelbaren Situation beherrschen lassen müssen; wir stimmen nicht mit den Menschen überein, die meinen, daß dies eine andere Zeit sei und daß die heutigen Menschen aufgeklärter seien und daß dies eben zu vergangenen Zeiten gehört. Der Herr wird immer bei dem bleiben, was er uns in allen Zeiten gesagt hat, und er wird vom Mann auch weiterhin erwarten, daß er sich selbst achtet, daß er seine Frau achtet und daß die Frau ihren Mann achtet und daß sie ihre Familie achten und rechtschaffen leben, wie er es Tausende von Malen durch die Zeiten hindurch wiederholt hat.

Als ich also mit den Pressevertretern sprach, kam mir dieser Gedanke in den Sinn. Was können wir tun, was wir zur Zeit nicht tun? Welche Änderungen können wir vornehmen, die Rechtschaffenheit in dieser Welt gewährleisten? Weil uns nämlich, wenn wir dies nicht tun, Vernichtung ereilen könnte, wie sie die Babylonier oder auf eine etwas andere Weise Sodom und Gomorra und andere Städte ereilt hat.

Dies macht uns sehr zu schaffen, weshalb wir auch weiter darüber predigen; weshalb wir unsere Kinder warnen und belehren; weshalb wir unsere Jugend warnen und weshalb wir unsere verheirateten Leute warnen, daß sie die Ehe einen schönen und heiligen Zustand sein lassen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir jetzt die Konferenz schließen, hoffen wir, daß Sie mit einem größeren Grad an Geistigkeit nach Hause zurückkehren und daß Sie in Ihre Familie, zu Ihren Freunden, in Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl die Zeugnisse mitnehmen, die Sie gehört haben, und die guten Gefühle, die in Ihr Herz gedrungen sind, als Sie den Brüdern zugehört haben.

Ich möchte mit einem Zeugnis schließen. Ich weiß, daß Gott existiert. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt. Auch weiß ich, daß er uns liebt, inspiriert und führt. Ich weiß, daß er uns liebt und sehr betrübt ist, wenn er sieht, daß wir uns von dem Pfad entfernen, den er so klar markiert und so gerade gemacht hat.

Und ich bezeuge Ihnen dies im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) Siehe Dan. 5:1-4. 2) LuB 6:9. 3) LuB 18:13, 14. 4) LuB 58:47, 48. 5) LuB 49:11. 6) 1. Petr. 2:11, 12. 7) Moses 5:16. 8) Siehe 1. Mose 18:24. 9) Siehe 1. Mose 18:24-32. 10) Siehe 1. Mose 19:4-11. 11) 1. Mose 19:24, 25.

Gehorsam, Weihung und Opfer

Bruce R. McConkie

Ich habe die Führung des Heiligen Geistes gesucht und suche sie auch jetzt, damit ich klar und überzeugend über zwei der krönenden Lehren des Evangeliums sprechen kann.

Wir sind das Volk des Herrn, seine Heiligen, denen er viel gegeben hat und von denen er dafür viel erwartet. Wir kennen die Bedingungen des Erlösungsplans – wie Christus für unsere Sünden gestorben ist und was wir tun müssen, um wirklich Teilhaber des vollen Segens zu werden, der uns durch sein Sühnopfer erwächst.

Wir haben uns bei der Taufe feierlich verpflichtet, ihn zu lieben und ihm zu dienen, seine Gebote zu halten und sein Reich an die erste Stelle in unserem Leben zu setzen. Dafür hat er uns ewiges Leben im Reiche seines Vaters verheißen. Wir sind somit in der Lage einige der höheren Gesetze zu empfangen und zu befolgen, die uns auf jenes ewige Leben vorbereiten, nach dem wir so ernstlich trachten.

Demnach werde ich jetzt einige Grundsätze des Opferns und der Weihung aufzeigen, denen die wahren Heiligen entsprechen müssen, wenn sie je dorthin kommen wollen, wo Gott und Christus sind, und ein Erbteil mit den treuen Heiligen vergangener Zeiten haben wollen.

Es steht geschrieben: »Wer das Gesetz eines celestialen Reiches nicht halten kann, kann auch keine celestiale Herrlichkeit ertragen[1].« Das Gesetz des Opferns ist ein celestiales Gesetz; das Gesetz der Weihung ist ebenfalls ein solches Gesetz. Wenn wir also den celestialen Lohn erhalten wollen, den wir uns so sehnlich wünschen, müssen wir imstande sein, nach diesen beiden Gesetzen zu leben.

Das Opfern und die Weihung sind unzertrennbar miteinander verbunden. Das Gesetz der Weihung besteht darin, daß wir unsere Zeit, unsere Talente, unser Geld und unseren Besitz der Sache der Kirche weihen. All das soll in dem Maße zur Verfügung stehen, wie es benötigt wird, um die Interessen des Herrn auf Erden zu fördern.
Das Gesetz des Opferns besteht darin, daß wir gewillt sind, alles, was wir haben, um der Wahrheit willen zu opfern: Ehre und Anerkennung bei den Menschen, ja sogar unseren guten Ruf unter den Menschen; unser Haus, unser Land und unsere Familie; alles, selbst unser Leben, wenn es sein muß.
Joseph Smith hat gesagt: »Eine Religion, die nicht verlangt, daß man alles zu opfern bereit ist, hat nie genügend Kraft, den Glauben hervorzubringen, den man braucht, damit er einen zum Leben und zur Erlösung führt[2].«
Nicht immer werden wir aufgefordert, nach dem ganzen Gesetz der Weihung zu leben und all unsere Zeit sowie all unsere Talente und Mittel dem Aufbau des irdischen Reiches des Herrn zur Verfügung zu stellen. Wenige von uns werden aufgefordert, viel von dem zu opfern, was sie haben, und im Augenblick gibt es nur selten einen Märtyrer in der Sache der offenbarten Religion.

Was aber die Schrift meint, ist, daß wir, wenn wir celestiale Erlösung erreichen wollen, *fähig* sein müssen, voll nach diesen Gesetzen zu leben, wenn wir dazu aufgefordert werden. Darin inbegriffen ist, daß wir tatsächlich jetzt schon in dem Maße nach ihnen leben müssen, wie wir dazu aufgefordert werden. Wie können wir beispielsweise unsere Fähigkeit entwickeln, nach dem vollen Gesetz der Weihung zu leben, wenn wir nicht jetzt schon einen ehrlichen Zehnten entrichten? Oder wie können wir unter Beweis stellen, daß wir gewillt sind, wenn es sein muß, alles zu opfern, wenn wir nicht die kleinen Opfer an Zeit, Mühe und Mitteln erbringen, die jetzt von uns erbeten werden?
Als ich als junger Mann auf Weisung meines Bischofs tätig war, forderte ich einen reichen Mann auf, 1000 Dollar für den Baufonds zu spenden. Er lehnte ab. Aber er sagte, er wollte helfen, und wenn wir ein Essen hätten und 5 Dollar für das Gedeck verlangten, würde er auch zwei Karten kaufen. Ungefähr zehn Tage später starb der Mann ganz unerwartet an einem Herzanfall. Seither habe ich mich gefragt, welch Schicksal wohl seine ewige Seele ereilt hat.

Hat nicht einmal jemand gesagt: »Hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat.« Hat derselbe dann nicht folgendes Gleichnis erzählt: »Es war ein reicher Mensch, des Feld hatte wohl getragen.
Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wo ich meine Früchte hin sammle.
Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darein sammeln all mein Korn und meine Güter
und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!
Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast?«
Und schloß er nicht, indem er sprach: »So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich für Gott[3].«
Als der Prophet Gad David gebot, auf einem Grundstück, das einem gewissen Manne gehörte, einen Altar zu bauen und Opfer darzubringen, bot jener Mann David an, das Land, die Ochsen und alles, was man für das Opfer brauchte, kostenlos zur Verfügung zu stellen. Aber David sprach: »Nicht doch, sondern ich will dir's abkaufen für seinen Preis; denn ich will dem Herrn, meinem Gott, nicht Brandopfer darbringen, die ich umsonst habe[4].«
Wenn es uns nur wenig kostet zu geben, so ist auch der Schatz, den wir im Himmel ansammeln, klein. Das Scherflein der Witwe, das als Opfer dargebracht wurde, wiegt schwerer auf der ewigen Waage als die zum Bersten vollen Kornkammern des Reichen.
Zu einem bestimmten Anlaß kam ein reicher Jüngling zu Jesus, der fragte: »Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?«
Die Antwort unseres Herrn war naheliegend. Es war die Antwort, die die Propheten aller Zeitalter gegeben haben. Sie lautete: »Willst du ... zum Leben eingehen, so halte die Gebote.«
Die nächste Frage lautete: »Welche?«
Jesus führte sie auf: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter; und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«
Der junge Mann war ein guter Mensch, ein treuer Mensch, einer, der nach Rechtschaffenheit trachtete, und deshalb gab er zur Antwort: »Das habe ich alles gehalten«, und er stellte die Frage: »Was fehlt mir noch?«
Wir mögen wohl fragen: »Ist es nicht genug, die Gebote zu halten? Was wird außerdem von uns erwartet, als daß wir treu und standhaft zu all dem stehen, was uns anvertraut worden ist? Gibt es etwas, was über das Gesetz des Gehorsams hinausgeht?«

Im Fall unseres reichen jungen Freundes gab es mehr. Von ihm wurde erwartet, daß er nach dem Gesetz der Weihung lebte, daß er seine irdischen Besitztümer opferte, denn die Antwort Jesu lautete: »Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach.«
Wie Sie wissen, ging der Jüngling betrübt fort, »denn er hatte viele Güter[5]«. Und wir können uns nur fragen, welchen vertrauten Umgang und welche Gemeinschaft er wohl mit dem Sohn Gottes und den Aposteln gehabt und welcher Offenbarung und Visionen er wohl teilhaftig geworden wäre, wenn er fähig gewesen wäre, nach dem Gesetz des celestialen Reiches zu leben. Er bleibt ungenannt. Dabei hätte sein Name in alle Ewigkeit unter den Heiligen in ehrenvollem Andenken gewahrt bleiben können.
Jetzt, meine ich, ist es völlig klar, daß der Herr viel mehr von uns erwartet, als was wir ihm manchmal geben. Wir sind nicht wie andere Menschen. Wir sind die Heiligen Gottes und haben die Offenbarungen des Himmels. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel erwartet. Von uns wird erwartet, daß wir das Reich Gottes an die erste Stelle in unserem Leben setzen.

Uns ist geboten worden, in Einklang mit den Gesetzen des Herrn zu leben, all seine Gebote zu halten, wenn es sein muß, alles um seines Namens willen zu opfern und den Bedingungen des Gesetzes der Weihung zu entsprechen.
Wir haben gelobt, daß wir es tun werden – feierliche und heilige Gelübde haben wir geleistet und haben uns vor Göttern und Engeln verpflichtet.
Wir haben uns verpflichtet, nach dem Gesetz des Gehorsams zu leben. Wir haben feierlich gelobt, nach dem Gesetz des Opferns zu leben.
Wir sind vertraglich gebunden, nach dem Gesetz der Weihung zu leben.
Denken Sie daran, und hören Sie sich dazu diesen Ausspruch des Herrn an: »Wenn ich euch einen Platz in der celestialen Welt geben soll, dann müßt ihr euch darauf vorbereiten, indem ihr die Dinge tut, die ich euch geboten habe und die ich von euch verlange[6].«
Wir dürfen unsere Zeit, unsere Talente und unsere Mittel weihen, um sein Reich aufzubauen. Wir werden aufgefordert, zu einem bestimmten Grade für die Förderung seines Werkes zu opfern. Gehorsam ist für die Erlösung erforderlich; ebenso das Dienen sowie die Weihung als auch das Opfern.
Wir dürfen die warnende Stimme an unsere Mitmenschen richten und auf Mission gehen. Auch dürfen wir allen anderen Kindern unseres Vaters im Himmel, wo immer sie auch sind, die Wahrheiten der Erlösung anbieten. Wir können die Berufung annehmen, als Bischof, FHV-Leiterin, Heimlehrer und in irgendeinem von Hunderten verantwortungsvoller Ämter in den verschiedenen Organisationen der Kirche tätig zu sein. Wir können bei Wohlfahrtsprojekten helfen, uns in genealogischer Forschung betätigen und stellvertretend heilige Handlungen im Tempel vollziehen.

Wir können einen ehrlichen Zehnten entrichten und in den Fastopfer-, Wohlfahrts-, Haushalts-, Bau- und Missionarsfonds spenden. Wir können einen Teil unseres Nachlasses der Kirche vermachen.
Wir können einen Teil unserer Zeit einem systematischen Evangeliumsstudium weihen, um Gelehrte im Evangelium zu werden und um die offenbarten Wahrheiten, die uns auf dem Weg der Wahrheit und Rechtschaffenheit führen, zu verstehen.
Und die Tatsache, daß die treuen Mitglieder der Kirche all dies tun, ist einer der bedeutsamen Beweise für die Göttlichkeit des Werkes. Wo sonst entrichtet die Allgemeinheit der Mitglieder irgendeiner Kirche einen vollen Zehnten? Wo gibt es ein Volk, wo ein, zwei und drei Prozent ihrer Zahl, die sich selbst versorgen, vollzeitig unentgeltlich Missionsarbeit betreiben? Wo gibt es ein Volk, das, als Ganzes betrachtet, Tempel baut oder Wohlfahrtsprojekte durchführt wie wir? Und wo gibt es so viel unbezahltes Lehr- und Kirchenverwaltungspersonal?
In der wahren Kirche lehren und wirken wir nicht für Geld. Wir folgen dem Beispiel des Paulus und verkünden das Evangelium Christi, ohne dafür bezahlt zu werden, damit wir die Macht, die der Herr uns gegeben hat, nicht mißbrauchen. Umsonst haben wir empfangen und umsonst geben wir auch, denn die Erlösung gibt es umsonst. Alle, die es dürstet, sind eingeladen, zur Quelle zu kommen und vom Wasser des Lebens zu trinken und um Getreide und Wein ohne Geld und ohne Preis zu kaufen.
All unser Dienst im Reiche Gottes gründet sich auf sein ewiges Gesetz, das besagt: »Der Arbeiter in Zion soll für Zion arbeiten; denn wenn er für Geld arbeitet, soll er umkommen[7].«
Wir wissen sehr wohl, daß der Arbeiter seines Lohnes wert ist und daß diejenigen, die ihre ganze Zeit dem Aufbau des Reiches Gottes widmen, mit Nahrung, Kleidung, Obdach und dem Lebensnotwendigen versorgt werden müssen. Wir müssen Lehrer in unseren Schulen anstellen, Architekten, die unsere Tempel planen, Bauunternehmer, die unsere Gemeindehäuser bauen, und Geschäftsführer für unsere Firmen. Aber diese Angestellten fördern gemeinsam mit allen Mitgliedern der Kirche das Werk des Herrn auch anderweitig, und zwar auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis. So arbeiten Bankpräsidenten in Wohlfahrtseinrichtungen. Architekten verlassen ihr Zeichenbrett und gehen auf Mission. Bauunternehmer legen ihre Werkzeuge hin und sind als Heimlehrer oder Bischöfe tätig. Juristen legen ihre Gesetzbücher beiseite und arbeiten als Führer auf dem Tempelplatz. Lehrer verlassen das Klassenzimmer und besuchen die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal. Musiker, die mit ihrer Kunst ihr Brot verdienen, leiten bereitwillig einen Kirchenchor und tragen in Versammlungen der Kirche vor. Maler, die für ihren Lebensunterhalt malen, stellen gerne ihre Dienste unentgeltlich zur Verfügung.
Doch das Reich Gottes muß vorangehen, und die Mitglieder der Kirche sollen aufgefordert werden, seine Lasten zu tragen, und sie tun es auch. Es ist das Werk des Herrn und nicht das eines Menschen. Er ist es, der uns gebietet, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verkündigen, was es auch kosten mag. Es ist seine Stimme, die den Bau von Tempeln anordnet, wie hoch auch die Kosten sein mögen. Er ist es, der uns sagt, daß wir uns um die Armen unter uns kümmern sollen, ganz gleich, was es kostet, damit ihr Schreien nicht zu seinem Thron aufsteigt und gegen die zeugt, die die Hungrigen hätten speisen und die Nackten hätten kleiden sollen, die es aber nicht getan haben.
Und darf ich auch sagen – sowohl als Lehre wie auch als Zeugnis –, daß es seine Stimme ist, die uns einlädt, ein Teil unserer Zeit, unserer Talente und unserer Mittel zu weihen, um sein Werk voranzutreiben. Seine Stimme ist es, die zum Dienen und Opfern auffordert. Dies ist sein Werk. Er hat das Steuerrad in der Hand und lenkt das Geschick seines Reiches.
Und jedes Mitglied seiner Kirche hat die Verheißung, daß es in der Ewigkeit tausendfach entlohnt werden und ewiges Leben haben soll, wenn es treu und standhaft bleibt, indem es so gehorcht, dient, weiht und opfert, wie es das Evangelium verlangt. Was wollen wir mehr?
Im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1 LuB 88 : 22.
2 Lectures on Faith, S. 58.
3 Luk. 12 : 15–21.
4 2. Sam. 24 : 24.
5 Matth. 19 : 16–22.
6 LuB 78 : 7.
7 2. Ne. 26 : 31.

Der Weg in die Heimat

Thomas S. Monson

Das azurblaue Wasser des berühmten Sees Genezareth überblickt ein historisches Wahrzeichen: der Berg der Seligpreisungen. Wie ein lebendiger Wächter, der einen Augenzeugenbericht zu übermitteln hat, scheint dieser stumme Freund zu sagen: »Hier war es, wo der größte Mensch, der je gelebt hat, die größte Predigt hielt, die je gehalten wurde – die Bergpredigt.«

Instinktiv wendet sich der Besucher dem Evangelium nach Matthäus zu und liest: »Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf [und] lehrte sie[1].« Unter den Wahrheiten, die er verkündet hat, war der folgende feierliche Ausspruch: »Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden[2].«

Da dieser einfache Ausspruch zu allen Zeiten Anwendung findet, waren weise Menschen durch alle Generationen der Zeit hindurch bestrebt, sich danach zu richten.

Als Jesus von Nazareth selbst auf den steinigen Wegen des Heiligen Landes wandelte, zeigte er als der Gute Hirte allen, die da glaubten, wie sie dem schmalen Weg folgen und durch die enge Pforte zum ewigen Leben eingehen könnten. »Kommt, folget mir«, lud er sie ein. »Ich bin der Weg.«

Da wundert es einen nicht, daß die Menschen darauf warteten, daß der Heilige Geist am Pfingsttag ausgegossen würde. Es war doch das Evangelium Jesu Christi, das verkündigt werden, sein Werk, das getan werden sollte, und seine Apostel an der Spitze seiner Kirche, denen das Werk anvertraut war.

Die Geschichte zeigt, daß es tatsächlich nicht die Mehrheit der Menschen war, die zu ihm kam. Auch folgten sie nicht dem Weg, den er lehrte. Der Herr wurde gekreuzigt, die Apostel wurden getötet, und die Wahrheit wurde zurückgewiesen. Das helle Tageslicht der Erleuchtung entfloh, und die länger werdenden Schatten einer schwarzen Nacht hüllten die Erde ein.

Ein Wort, und nur dieses Wort, beschreibt den trostlosen Zustand, der zu der Zeit geherrscht hat: Glaubensabfall. Generationen zuvor hatte Jesaja prophezeit: »Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker[3].« Amos hatte eine Hungersnot im Lande vorausgesagt: »... nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören[4].« Hatte nicht Petrus vor falschen Lehrern gewarnt, die verderbliche Sekten einführen würden, und hatte nicht Paulus vorhergesagt, daß die Zeit kommen werde, wo sie die gesunde Lehre nicht leiden würden?

Die dunklen Zeitalter der Geschichte schienen gar kein Ende zu nehmen. Sollte diese gotteslästerliche Nacht nie mehr enden? Hatte ein liebevoller Vater die Menschen vergessen? Würde er keine Boten vom Himmel senden wie in früherer Zeit?

Ehrliche Menschen versuchten sehnsüchtigen Herzens unter Einsatz ihres eigenen Lebens Anhaltspunkte für den wahren Weg zu finden. Der Tag der Reformation brach an, doch der Weg war schwierig. Die Verfolgungen sollten schwer, das persönliche Opfer überwältigend und der Preis nicht abzuschätzen sein. Die Reformatoren glichen Pionieren, die auf der verzweifelten Suche nach den verlorenen Anhaltspunkten Wege durch das Dickicht schlugen, da sie meinten, daß diese Anhaltspunkte, sollte man sie finden, die Menschheit wieder zu der von Jesus gelehrten Wahrheit führen würden.

Als John Wycliffe und andere die erste Übersetzung der ganzen Bibel von der lateinischen Vulgata ins Englische fertigstellten, unternahm die damalige Geistlichkeit alles, was sie konnte, um sie zu vernichten. Kopien mußten von Hand und heimlich geschrieben werden. Die Bibel war als ein geschlossenes Buch betrachtet worden, das zu lesen dem gemeinen Volk verboten war. Viele Anhänger Wycliffes wurden schwer bestraft und einige auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Martin Luther bestand darauf, daß die Bibel über allem stehe. Sein Studium der Schrift führte ihn dazu, die Lehren und Handlungsweisen der Kirche mit dem zu vergleichen, was die Schrift lehrt. Luther trat für die Rechte des einzelnen und für seine Verantwortlichkeit gegenüber seinem Gewissen ein, und zwar tat er es unter drohender Lebensgefahr. Auch wenn er bedroht und verfolgt wurde, erklärte er doch kühn: »Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir.«

Jan Hus, der sich furchtlos gegen die Korruption aussprach, die in der Kirche herrschte, wurde zur Stadt hinausgeführt und verbrannt. Er wurde mit dem Hals an einen Pfahl gekettet. Dann türmte man um ihn herum Holzscheite und Stroh auf, das man mit Harz übergoß. Als ihm das Holz bis zum Kinn reichte, fragte man ihn zum letztenmal, ob er widerrufen wolle. Während sich die Flammen züngelnd erhoben, sang er, doch der Wind blies ihm das Feuer ins Gesicht, und seine Stimme verstummte.

Zwingli versuchte in der Schweiz, durch seine Schriften und Lehren die ganze christliche Lehre anhand von durchwegs biblischem Gedankengut neu zu durchdenken. Sein berühmtester Ausspruch entzückt das Herz: »Was macht es schon? Sie können zwar den Körper töten, doch nicht die Seele.«

Und wer weiß heute nicht die Worte John Knox' zu schätzen? Er sagte: »Ein Mensch ist mit Gott zusammen immer in der Mehrheit.«

Johann Calvin, der durch Krankheit und die unablässigen Anstrengungen, die er unternommen hatte, vorzeitig gealtert war, faßte seine persönliche Anschauung mit dem Ausspruch zusammen: »Unsere Weisheit ... besteht fast gänzlich aus zwei Teilen: der Erkenntnis Gottes und der Erkenntnis unser selbst.«

Andere können noch genannt werden, doch eine Bemerkung über William Tyndale genügt vielleicht. Tyndale war der Ansicht, das Volk habe ein Recht darauf zu wissen, was ihm in der Schrift verheißen war. Denjenigen, die sich gegen seine

Übersetzungsarbeit stellten, erklärte er: »So Gott mein Leben schont..., werde ich veranlassen, daß ein Junge, der den Pflug zieht, mehr über die Schrift weiß als ihr.«

So lehrten und lebten die großen Reformatoren. Ihre Taten waren heldenhaft, ihre Opfer groß – doch stellten sie nicht das Evangelium Jesu Christi wieder her.

Nun könnte man im Hinblick auf die Reformatoren fragen: »War ihr Opfer umsonst? War ihr Kampf sinnlos?« Nein! Die Bibel war nun dem Volk zugänglich. Ein jeder konnte seinen Weg besser finden. Ach, wenn doch nur alle hätten lesen und verstehen können! Aber einige konnten ja lesen, und die anderen konnten zuhören; und ein jeder hatte durch das Beten Zugang zu Gott.

Der lang ersehnte Tag der Wiederherstellung kam wirklich. Blicken wir aber auf dieses bedeutende Ereignis der Weltgeschichte zurück, indem wir uns das Zeugnis des Bauernjungen ins Gedächtnis zurückrufen, der ein Prophet wurde. Dieser Zeuge war Joseph Smith.

Er beschrieb das Erlebnis, das er hatte, mit folgenden Worten: »Es [kam] in unserm Wohnort zu einer ungewöhnlichen Aufregung über religiöse Dinge. Sie ... [rief] beträchtliches Aufsehen und Zwietracht [hervor], denn etliche schrien: ‚Kommt hierher!' und andere: ‚Kommt daher!'

... Eines Tages [las ich] im Brief des Jakobus den fünften Vers im ersten Kapitel, der lautet: ‚So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.'

Nie ist eine Schriftstelle machtvoller in das Herz eines Menschen gedrungen, als diese zu der Zeit in meines drang. Sie schien mit voller Gewalt in jedes Gefühl meines Herzens zu dringen. Immer und immer wieder dachte ich über sie nach, denn ich wußte: wenn überhaupt jemand Weisheit von Gott brauchte, dann war ich es. Ich wußte ja nicht, was ich tun sollte, und würde es auch nie wissen, es sei denn, ich bekäme mehr Weisheit, als ich schon besaß, denn die Religionslehrer ... legten ja dieselben Schriftstellen so verschieden aus, daß jede Hoffnung, die Frage durch Berufung auf die Bibel zu entscheiden, dahinschwand.

Schließlich wurde mir klar, daß ich entweder in Finsternis und Verwirrung verbleiben oder aber tun müsse, wozu Jakobus rät: Gott bitten...

Im Einklang mit diesem meinem Vorsatz, Gott zu bitten, begab ich mich also in den Wald, um den Versuch zu machen. Es war am Morgen eines schönen, klaren Tages, in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1820...

Ich kniete nieder und fing an, die Wünsche meines Herzens vor Gott zu bringen...

...ich [sah] unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, allmählich auf mich herabkommen, bis sie auf mir ruhte...

Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, [voller] Glanz und Herrlichkeit ... über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andre deutend: Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn[5]!«

Gottvater und Gottsohn, Jesus Christus, waren Joseph Smith erschienen. Der Morgen der Evangeliumszeit der Erfüllung war angebrochen. Er vertrieb die Dunkelheit der langen Generationen geistiger Nacht. Wie schon bei der Schöpfung sollte auch hier das Licht die Finsternis ersetzen; der Tag sollte der Nacht folgen.

Von damals bis heute ist die Wahrheit für uns zugänglich gewesen. Wie bei den Kindern Israel in früherer Zeit so können auch jetzt die endlosen Tage des Umherwanderns aufhören, und wir können Einzug in unser eigenes verheißenes Land halten.

Die Wiederherstellung des Evangeliums vertreibt die Dunkelheit, die der bekannte Erzieher Robert Gordon Sproul in unserer Zeit beschrieben hat. Er hatte sich die Kirchen Amerikas angesehen und sagte:

»Wir haben hier das eigentümliche Schauspiel einer Nation, die in einem unvollkommenen, nichtsdestoweniger aber erheblichen Maße Christentum praktiziert, ohne jedoch aktiv an das Christentum zu glauben. Man sagt uns, wir sollen uns an die Kirche um Erleuchtung wenden. Doch wenn wir es tun, stellen wir fest, daß Gott nicht durch die Stimme der Kirche spricht. Wir stellen fest, daß die Stimme der Kirche heute das Echo unserer eigenen Stimmen ist. Und die Folge davon, die sich schon bemerkbar macht, ist Ernüchterung und Enttäuschung. Es gibt nur eine Möglichkeit, wie wir aus dem Teufelskreis ausbrechen können. Dieser Ausweg ist der Klang einer Stimme, nicht der unsrigen, sondern einer Stimme, die von etwas anderem als von uns selbst ausgeht, an dessen Existenz wir nicht zweifeln können. Es ist die denkbare Aufgabe der Pastoren, diese Stimme zu hören, uns dazu zu bringen, sie zu hören, und uns zu sagen, was sie sagt. Hören sie sie nicht, oder sagen sie uns nichts darüber, so sind wir als Laien ganz und gar verloren. Denn ohne diese Stimme sind wir genausowenig imstande, die Welt zu retten, wie wir imstande sind, sie überhaupt erst zu schaffen[6].«

Vielleicht hat der berühmte Winston Churchill am besten das beschrieben, was die Welt sehr dringend braucht. Er sagte: »Ich habe in meinem Leben vielleicht mehr Erfahrung gesammelt als so mancher, und doch habe ich nie über eine Situation nachgegrübelt, die mehr Geduld, Fassung, Mut und Ausdauer erfordert als die, in der wir uns heute befinden: das dringende Bedürfnis nach einem Propheten.«

Heute haben wir einen Propheten Gottes, nämlich Spencer W. Kimball. Heute ergeht eine Einladung an die Menschen auf der ganzen Welt: Beende deinen Irrweg, müder Wanderer. Komm zum Evangelium Jesu Christi. Komm zu dem himmlischen Zufluchtsort, deiner eigentlichen Heimat. Hier wirst du die Wahrheit finden. Hier wirst du die Realität der Gottheit, den Trost des Erlösungsplans, die Heiligkeit des Ehebündnisses und die Macht persönlichen Betens kennenlernen. Komm heim!

Aus unserer Jugend kennen viele von uns vielleicht noch die Geschichte von einem ganz kleinen Jungen, den man seinen Eltern und seinem Zuhause entriß, ihn entführte und den man dann in ein weit entfernt gelegenes Dorf brachte. Unter diesen Umständen wuchs der Junge zu einem jungen Mann heran und kannte weder seine eigentlichen Eltern noch seine irdische Heimat. Doch wurde in seinem Herzen die Sehnsucht wach, in das Dorf zurückzukehren, das seine Heimat war. Doch wo sollte er seine Heimat finden? Wo sollte er seine

Mutter und seinen Vater suchen? Wenn er doch nur ihre Namen wüßte, dann wäre die Aufgabe schon weniger hoffnungslos. Verzweifelt versuchte er, sich wenigstens an einen Schimmer seiner Kindheit zu erinnern.
Da durchfuhr es ihn wie ein Blitz der Erleuchtung. Er erinnerte sich an den Klang einer Glocke, die jeden Sonntagmorgen ihr Willkommen vom Turm der Dorfkirche hinausläutete. Da wanderte der junge Mann von Dorf zu Dorf und achtete immer darauf, ob er nicht irgendwann das bekannte Läuten wiederhörte. Einige Glocken hörten sich ähnlich an, andere unterschieden sich völlig von dem Klang, an den er sich erinnerte.
Schließlich stand der müde junge Mann eines Sonntagmorgens wieder vor der Kirche einer typischen kleinen Stadt. Er hörte genau hin, als die Glocke zu läuten anfing. Es klang so bekannt. Das Läuten war so anders als alles andere, was er zuvor gehört hatte, ausgenommen die Glocke, die in seiner Kindheitserinnerung läutete. Doch, es war dieselbe Glocke. Seine Augen wurden ihm feucht. Sein Herz war voller Freude, und seine Seele floß vor Dankbarkeit über. Der junge Mann fiel auf die Knie, sah zum Himmel empor und flüsterte in einem Dankgebet: »Gott sei's gedankt. Ich bin zu Hause.«

So, wie das Läuten einer Glocke, derer man sich nur noch schwach erinnert, ist die Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi für die Seele desjenigen, der ernsthaft sucht. Viele von Ihnen sind auf ihrer Suche nach dem, was sich wahr anhört, weit gereist. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage richtet an Sie einen ernsten Appell. Öffnen Sie den Missionaren Ihre Tür. Öffnen Sie dem Wort Gottes Ihren Verstand. Öffnen Sie Ihr Herz, ja Ihre Seele, der leisen, feinen Stimme, die von der Wahrheit Zeugnis ablegt. Wie schon der Prophet Jesaja verhieß: »Deine Ohren werden ... das Wort hören: ‚Dies ist der Weg; den geht[7]!'« Dann werden auch Sie wie der Junge, von dem ich gesprochen habe, auf den Knien zu Ihrem und meinem Gott sagen: »Ich bin zu Hause!«
Mögen alle diesen Segen erfahren, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Matth. 5 : 1, 2.
2 Matth. 7 : 13, 14.
3 Jes. 60 : 2.
4 Amos 8 : 11.
5 Joseph Smith 2 : 5, 11–17.
6 »Vital Speeches«, 1. Sept. 1940, S. 701.
7 Jes. 30 : 21.

Ein Aufruf an die Ältestenanwärter

Boyd K. Packer

Ich bin mir bewußt, meine Brüder und Schwestern, daß Präsident Kimball der Schlußsprecher dieser Versammlung wird. Vor der Versammlung sagte ich ihm, daß ich drei Reden vorbereitet hätte, die verschieden lang seien. Während des Liedes erhielt ich eine Notiz von ihm, auf der er mich bat, doch die längste Fassung zu verwenden.
Ich wurde an ein Erlebnis erinnert, das wir in Colorado hatten, als wir einen Pfahl teilten. Die Versammlung war beinahe zu Ende; es waren noch zehn Minuten Zeit, und noch keiner von uns beiden hatte gesprochen. Da kündigte der Pfahlpräsident mich an. Präsident Kimball beugte sich zu mir herüber und sagte: »Bitte nehmen Sie die ganze Zeit in Anspruch.«
Ich legte ein Zeugnis von einer Minute Dauer ab und kehrte zu meinem Platz zurück. Als dann der Pfahlpräsident Präsident Kimball ankündigte, bemerkte ich, wie er eine Notiz schrieb. Im Aufstehen reichte er sie mir. Auf ihr standen fünf Worte: »Gehorsam ist besser als Opfer.« Und so werde ich jetzt gehorsam fortfahren.
Durch die Reden auf dieser großartigen Konferenz ist die Tugend in uns geschürt worden, und immer wieder habe ich an die gedacht, die in ihrem Leben keinen festen geistigen Einfluß von seiten der Wahrheit haben.
Unter ihnen ist eine große Gruppe von Männern in der Kirche, die etliche der Möglichkeiten geistigen Fortschritts versäumt haben, die doch so wichtig für ihr Leben sind. Diese Gruppe bezeichnen wir als Ältestenanwärter.

Das Amt eines Ältesten ist eine höchst würdevolle Berufung von geistlicher Autorität und Macht. Die Bezeichnung »Anwärter« enthält Hoffnung und Optimismus und auch die Möglichkeit. Ich werde heute zu diesen Brüdern sprechen, obgleich ich weiß, daß es vielleicht viele andere gibt, auf die diese Botschaft ebenso zutrifft.
Habe ich recht, wenn ich sage, daß Sie sich gelegentlich ganz tief drinnen danach sehnen, ein Teil der Kirche zu sein? Sie wissen nicht genau, wie Sie anfangen sollen, und sagen sich vielleicht in Augenblicken tiefen Nachsinnens: »Wenn ich doch bloß nicht vom Gleis abgekommen wäre.«
»Wenn ich doch nur eine Chance gehabt hätte, als ich jünger war.«
»Ich habe zuviel verabsäumt.«
»Es ist zu spät für mich.«
»Es ist einfach zuviel mit mir geschehen, als daß ich mich jetzt ändern könnte.«
Sie möchten etwas tun, aber Sie haben dabei das Gefühl und den Gedanken: »Na, es ist einfach zu schwer, und ich habe ja nichts, womit ich anfangen könnte.«
Ich hatte ein Erlebnis, aus dem ich eine ganz wichtige Lehre gezogen habe, etwas, was ich schon früher hätte lernen sollen. Letzte Woche, als wir in Japan waren, durchlebte ich noch einmal dieses Erlebnis, und ich entschloß mich, daß ich auf der Konferenz darüber sprechen würde.
Während des Zweiten Weltkriegs war ich Pilot in der Luftwaf-

fe. Nach meinem Dienst auf den Inseln im Pazifik, brachte ich mit den Besatzungsmächten ein Jahr in Japan zu. Es war natürlich vorteilhaft, ein paar Worte Japanisch zu lernen. Wir mußten ja zumindest nach der Richtung und nach etwas zu essen fragen können.
Ich lernte die allgemeinen Begrüßungsworte und ein paar Zahlen. Wie viele andere Mitglieder der Kirche verbrachte auch ich all meine dienstfreie Zeit mit Missionstätigkeit unter dem japanischen Volk. Von den Japanern lernte ich dann auch die wenigen Worte einer Sprache, die ich für sehr schwer hielt.
Im Juli 1946 fanden die ersten Taufen in Osaka statt. Familie Tatsui Sato wurde getauft. Zwar war sie hauptsächlich von anderen belehrt worden, doch durfte ich Schwester Sato taufen.
Auch wenn wir in Japan nicht unglücklich waren, so hatten wir doch nur einen Wunsch auf dem Herzen: nach Hause! War ich doch beinahe vier Jahre lang weg gewesen. Der Krieg war vorbei, und ich wollte nach Hause.
Als der Tag dann kam, meinte ich, daß ich nie mehr nach Japan zurückkehren würde, und ich schloß das Kapitel einfach ab.
In den darauffolgenden Jahren war ich damit beschäftigt, meiner Ausbildung nachzugehen und eine Familie zu gründen. Da ich keinen Kontakt mit Japanern hatte, war es mir auch nicht möglich, die paar Worte, die ich gelernt hatte, anzuwenden. Sie blieben in der dunklen und weit entfernten Vergangenheit zurück, die von 26 Jahren des Vergessens ausgelöscht worden war. Sie waren einfach für immer verschwunden, wie ich dachte. Da erhielt ich den Auftrag, nach Japan zu gehen.

Am Morgen nach meiner Ankunft in Tokio verließ ich gemeinsam mit Präsident Abo das Missionsheim, als ein japanischer Missionar ihm etwas auf Japanisch sagte. Präsident Abo sagte mir, daß die Angelegenheit dringend sei, und entschuldigte sich für die Verzögerung.
Er ging mit dem Bruder einige Papiere durch und besprach sie mit ihm auf Japanisch. Dann hielt er einen der Briefe hoch, zeigte auf einen Satz und sagte: »Korewa ...«
Und noch bevor er den Satz zu Ende sprechen konnte, stand er bereits fertig in meinem Geist. »Korewa nan desuka.« Ich wußte, was er sagte. Ich wußte, was er den Missionar fragte. »Korewa nan desuka« bedeutet »Was ist das?« Nach 26 Jahren war mir, obgleich ich erst eine Nacht wieder in Japan verbracht hatte, ein Satz wieder ins Gedächtnis gekommen: »Korewa nan desuka – Was ist das?«
Ich hatte die Worte 26 Jahre lang nicht gebraucht und hatte gedacht, daß ich sie nie mehr brauchen würde. Aber sie waren nicht verloren.
Ich war zehn Tage lang in Japan und beendete meine Reise in Fukuoka. Am Morgen meines Abflugs fuhren wir mit Familie Watanabe zum Flughafen. Ich saß mit den Kindern hinten im Auto und probierte meine seit langem schon vergessenen Worte Japanisch an ihnen aus. Begeistert brachten sie mir etliche neue bei.
Und dann erinnerte ich mich an ein kleines Lied, das ich 26 Jahre zuvor gelernt hatte, und so sang ich es den Kindern vor:
»Momotaro-san, Momotaro-san
Okoshi ni tsuketa kibi dango
Hitotsu watashi ni kudasai na.«
Ich glaube, das macht Bruder Ottley[1] unruhig, aber...
Schwester Watanabe sagte: »Ich kenne das Lied.« Und so sangen wir es gemeinsam den kleinen Kindern vor, und dann erklärte sie mir, was es bedeutete. Als sie das tat, fiel es mir auch wieder ein.
Es ist die Geschichte eines japanischen Ehepaares, das keine Kinder bekam. Es hatte aber um einen Sohn gebetet. Eines Tages fanden sie in dem Stein eines großen Pfirsichs einen kleinen Jungen, und sie nannten ihn Momotaro. Das Lied berichtet davon, wie heldenhaft er sein Volk vor einem schrecklichen Feind gerettet hat.
Ich hatte das Lied 26 Jahre lang gekannt, doch wußte ich nicht, daß ich es kannte. Ich hatte das Lied nie meinen eigenen Kindern vorgesungen. Ich hatte ihnen nie davon erzählt. Es war völlig von anderen Dingen bedeckt worden, denen man in 26 Jahren seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.
Ich habe dies für eine sehr wichtige Erfahrung gehalten. Erkannte ich doch schließlich, daß etwas Gutes nie verlorengeht. Als ich erst einmal wieder unter den Leuten war, die die Sprache sprachen, kam alles, was ich je besessen hatte wieder, und zwar sehr schnell. Und dann fiel es mir auch leichter, meinem Wortschatz ein paar weitere Worte hinzuzufügen.
Natürlich will ich damit nicht sagen, daß dieses Erlebnis die Folge eines wachen Verstandes oder eines guten Gedächtnisses gewesen sei. Es war lediglich das Wirken eines Lebensprinzips, das auf uns alle zutrifft. Es findet ähnlich bei Ihnen Anwendung, meine Brüder aus den Reihen der Ältestenanwärter, und auch bei anderen.

Wenn Sie in die Umgebung zurückkehren, wo von geistigen Wahrheiten die Rede ist, so wird das wieder in Ihren Sinn strömen, von dem Sie meinten, daß es verlorengegangen sei. All das, was unter vielen Jahren des Nichtgebrauchs begraben wurde – was Inaktivität zur Folge hat – wird wieder erwachen. Ihre Fähigkeit, es zu begreifen, wird belebt werden.
Das Wort »belebt« wird in der Schrift oft verwendet. Wenn Sie sich bemühen, zu den Heiligen zurückzukommen, so werden Sie bald wieder die Sprache der Inspiration verstehen. Und eher, als Sie es sich gedacht haben, scheint es Ihnen, als ob Sie nie fort gewesen seien. O wie wichtig es für Sie ist zu erkennen, daß es so werden kann, als ob Sie nie fort gewesen seien.
Als ich über die Neuenglandmission präsidierte, besuchte ich eine Zonenkonferenz. Als wir den Raum betraten, wo die jungen Missionare warteten, sah ich einen großen älteren Herrn in der letzten Bank sitzen.
»Ich habe mich vor ein paar Tagen taufen lassen«, sagte er mir. »Ich bin 74 Jahre alt und habe erst jetzt in meinem Leben das Evangelium gefunden.«
Inständig bat er darum, an der Versammlung teilnehmen zu dürfen. »Ich möchte nur hier sein, um zu lernen«, sagte er. »Ich sitze hier in der hintersten Reihe und werde nicht stören.«
Dann drückte er fast unter Tränen sein Bedauern aus. »Warum finde ich es erst jetzt? Mein Leben ist vorbei. Meine Kinder sind alle erwachsen und fort, und es ist einfach zu spät für mich, das Evangelium kennenzulernen.«

Was für eine Freude es war, ihm zu erklären, daß eines der immer wiederkehrenden großen Wunder die Verwandlung derjenigen ist, die sich der Kirche anschließen. (Oder ich könnte sagen, derjenigen, die sich der Kirche wieder anschließen.) Sie sind in der Welt und von der Welt. Dann finden die Missionare sie, und obgleich sie auch noch danach in der Welt leben, so sind sie doch nicht von der Welt. Sehr rasch sind ihr Denken, ihr Fühlen und ihr Tun so, als ob sie ihr ganzes Leben lang Mitglieder der Kirche gewesen seien.

Dieses ist eines der großen Wunder dieses Werkes. Der Herr hat die Möglichkeit, auszugleichen und zu segnen. Er ist nicht an die mühsamen Kommunikationsvorgänge gebunden, auch nicht an Sprachen wie Japanisch oder Englisch.

Es gibt einen heiligen Vorgang, durch den reine Intelligenz unserem Geist übermittelt werden kann, was sonst eine lange Zeit in Anspruch genommen hätte. Er kann uns Inspiration in den Sinn sprechen, besonders wenn wir demütig sind und suchen.

Wenn wir umherreisen und uns mit Pfahlpräsidenten und sonstigen Führungsbeamten der Kirche versammeln, bewundern wir sie wegen ihrer gründlichen Evangeliumserkenntnis und wegen ihrer Kenntnis der Verfahrensweisen und Grundsätze der Kirche. Oft sind wir überrascht zu hören, daß es in ihrem Leben eine Zeit der Inaktivität gegeben hat – zuweilen eine recht lange Zeit – oder zu erfahren, daß sie sich erst vor kurzer Zeit der Kirche angeschlossen haben.

Die Jahre der Vergangenheit, die wir oft für vertan halten, sind oft reich an Lehren, von denen einige viel Mühe gekostet haben und die an Bedeutung gewinnen, wenn sie im Licht der Inspiration gesehen werden.

Vielleicht haben Sie noch nie das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg gelesen. Deshalb möchte ich es Ihnen jetzt vortragen:

»Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der früh am Morgen ausging, Arbeiter zu dingen in seinen Weinberg.

Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Silbergroschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

Und ging aus um die dritte Stunde und sah andere am Markte müßig stehen

und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat gleich also.

Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?

Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und heb an bei den letzten bis zu den ersten.

Da kamen, die um die elfte Stunde gedingt waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen[2].«

Es gibt genug Lohn für einen jeden – wie im Gleichnis den Groschen – für diejenigen, die früh beginnen, und, Gott sei's gedankt, auch für die Nachzügler. Im celestialen Reich gibt es keinen Platzmangel. Es ist genug Platz für alle da.

In diesem Leben gibt es einen ständigen Wettstreit. Mannschaften wetteifern gegeneinander, damit eine sich als Sieger herausstellt. Wir kommen zu der Ansicht, daß es überall, wo es einen Gewinner gibt, auch einen Verlierer geben muß. Glaubt man das, so ist man in die Irre geführt worden.

In den Augen des Herrn kann ein jeder ein Gewinner sein. Zwar müssen wir es uns verdienen. Wenn es aber Wettstreit in seinem Werke gibt, so ist diese nicht gegen einen anderen gerichtet, sondern gegen unser eigenes früheres Ich.

Ich spreche nicht davon, daß man sich scheinbar ändert. Ich meine, daß man sich tatsächlich ändert. Ich sage nicht, daß es leicht ist. Ich sage aber, daß es möglich ist, und zwar rasch möglich.

Ich habe nicht das ganze Gleichnis vorgelesen. Es geht noch weiter. Der Rest, meine ich, ist an uns gerichtet, die wir in der Kirche tätig sind. Lassen Sie mich ein oder zwei Verse wiederholen und dann fortfahren.

»Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und heb an bei den letzten bis zu den ersten.

Da kamen, die um die elfte Stunde gedingt waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen.

Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen.

Und da sie den empfingen, murrten sie wider dem Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben.

Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen?

Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten geben gleich wie dir.

Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin?

So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt[3].«

Ich wünschte, daß Sie, Brüder, die Sie Ältestenanwärter sind, wüßten, wie sehr wir damit beschäftigt sind, für Ihre Erlösung zu arbeiten. Wie inständig wir darum beten, daß Sie zur Kirche und zum Reiche Gottes zurückkehren und wieder die Sprache der Inspiration sprechen können – sei es nach zwei Jahren oder nach 26 Jahren oder nach einem ganzen Leben. Und ich wiederhole: Es kann bald wieder ganz so sein, als wenn Sie nie fort gewesen wären.

Es gibt noch etwas anderes in Ihrer Vergangenheit, an das Sie sich ebenfalls erinnern werden. Aus der Offenbarung wissen wir, daß wir gelebt haben, bevor wir in die Sterblichkeit gekommen sind. Wir haben schon vor unserem Erdenleben Erfahrungen gesammelt, auf die wir zurückgreifen können.

Wir sind die Kinder Gottes. Wir wohnten bei ihm, bevor wir geboren wurden. Um einen irdischen Körper zu bekommen und geprüft zu werden, haben wir dann seine Gegenwart verlassen.

Einige von uns haben sich weit von seinem Einfluß entfernt, und wir meinen, Gott vergessen zu haben. Zuweilen meinen wir auch, daß er uns vergessen hat.

Aber genauso wie ich mich nach 26 Jahren wieder an die

Worte aus dem Japanischen erinnern konnte, so werden Sie sich an die Grundsätze der Rechtschaffenheit zurückerinnern, die Sie als Kind gelernt haben.

Und einiges, was Sie in Gottes Gegenwart gelernt haben, wird als inspirierende Augenblicke wiederkehren, wenn Sie feststellen und dann verspüren, daß Sie Bekanntes lernen.

Das peinliche Neue, das mit einem solchen Wandel zusammenhängt, wird bald verschwinden, und es wird gar nicht lange dauern, bis Sie sich in Gottes Kirche und in seinem Reich wohl und völlig dazugehörig fühlen werden. Dann werden Sie wissen, wie sehr Sie hier gebraucht werden und wie machtvoll Ihre Erfahrungen bei der Erlösung anderer wirken können.

Ich bezeuge Ihnen, meine Brüder, die Sie Ältestenanwärter oder in einer ähnlichen Lage sind, daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist. Wir haben Sie lieb, und die Tausende von Stimmen – die Stimmen der Heimlehrer, der FHV-Schwestern, der Bischöfe, der Pfahlpräsidenten, der Kollegiumsführer – die alle durch Inspiration von Gott sprechen – die Stimmen derjenigen, die als Führer in der Kirche berufen sind, rufen Ihnen zu, wie David seinem widerspenstigen Sohn Absalom zurief: »Komm zurück, mein Sohn!«

Möge Gott es geben, daß Sie, die Sie Väter sind und die Sie ohne diese Inspiration in Ihrer Familie sind, zurückkommen und wieder mit der Sprache der Inspiration sprechen. Auch Sie können bezeugen, daß Sie wissen, wie auch ich es weiß, daß er, Gott, existiert. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1 Der Dirigent des Tabernakelchores.
2 Matth. 20 : 1–9.
3 Matth. 20 : 8–16.

Eine Achtungsbezeigung

L. Tom Perry

So schwer es auch sein mag, möchte ich doch heute einer ganz edlen Seele, die Freude darin gefunden hat, ein Leben des Dienens zu führen, meine Hochachtung bezeigen.

Wir trafen uns zum erstenmal vor 30 Jahren. Ich war ein neu berufener Pfahl-GFV-Sekretär. Sie war ein Ausschußmitglied aus einer der Gemeinden. Meine Aufgabe bestand darin, die Anwesenheit auf unserer Pfahl-GFV-Führerschaftsversammlung festzustellen, in einer Zeit, wo man die Anwesenden zu diesem Zwecke noch aufstehen ließ. Ich erinnere mich an einen bestimmten Abend, als ich die einzelnen Gemeinden aufrief. Es fiel mir nicht schwer, die anwesenden jungen Männer einwandfrei zu zählen. Dann machte ich mich daran, die anwesenden jungen Damen zu zählen. Plötzlich fiel mein Blick auf eine reizende, hübsche, junge Dame. Ich verlor völlig meine Fähigkeit zu zählen. Heute gestehe ich dem Geschichtsschreiber der Kirche, daß der Bericht in den Archiven der Kirche für diese bestimmte Versammlung nicht genau ist.

Acht Monate später kniete ich an einem Altar im Hause des Herrn. Ich hielt ihre Hand und hörte die herrlichsten Worte, die je auf Erden ausgesprochen werden könnten: »Für Zeit und alle Ewigkeit.« Ich war mir bewußt, daß ich damals die größte Gabe Gottes empfing. Unsere Ehe wurde von jemandem gesiegelt, der die Vollmacht hatte, für den Herrn zu handeln. Es geschah dadurch, daß meine liebe Gefährtin und ich für Zeit und alle Ewigkeit vereint wurden, sofern ich mich nur ihrer würdig erweisen würde. Wir waren erst ein paar Tage verheiratet, als ich feststellte, daß ich eine Frau geheiratet hatte, die ein großes Einfühlungsvermögen für ihre Mitmenschen besaß. Die wunderbaren Düfte, die sich um ihre Küche woben, waren nicht alle für mich bestimmt. Denn wenn sie jemanden fand, der bedürftig war, konnte sie nicht ruhen, bis sie sich um eine Abhilfe bemüht hatte.

Oft kam ich nach Hause und stand noch unter dem Druck, bis zum nächsten Morgen einen Auftrag erledigt zu haben, da stellte ich fest, daß man mich schon für einen Dienst am Mitmenschen in Beschlag genommen hatte. Wenn wir dann an den Ort unseres Dienens fuhren, murmelte ich mir meistens in den Bart: »Warum ich denn heute abend? Wie soll ich nur den Auftrag bis morgen erledigen?« Dann erreichten wir den Ort des Dienens, und ich sah das Licht in ihren Augen, während sie ihre barmherzigen Taten ausführte. Ich sah, wie die Kinder vor Freude tanzten und die Eltern vor Dank für ihr Mitgefühl weinten. Auf dem Heimweg murmelte ich schon ganz anders. Ich dankte dem Herrn, daß ich an jenem Abend dort gewesen sein konnte.

Sie begriff ihre Aufgabe in der Familienorganisation. Sie bemühte sich eifrig, die Aufgabe zu erfüllen, die Gott ihr zugedacht hatte, und verließ sich darauf, daß ich die meinige ebenso erfüllen würde. Meine Aufgabe bestand darin, der Versorger, der Beschützer und der Erbauer der Familie und des Heimes zu sein. Ihre bestand darin, Schönheit und Liebe in unsere vier Wände zu bringen. Als ich sie heiratete, war sie bereits ein Experte auf ihrem Gebiet. Ich aber brauchte immer noch Ausbildung in meinem Bereich. Ich bin sicher, daß sie während der damaligen Jahre einen viel höheren Gehaltsscheck hätte nach Hause bringen können, als ich. Als ich jedoch eines Abends nach Hause kam und verkündete, daß ich mich für die Erlangung des akademischen Grades qualifiziert hätte, den das College verleiht, ging sie am nächsten Morgen zu ihrem Chef, um zu kündigen, ohne überhaupt ein Wort darüber zu verlieren. Die Heimgestaltung war für sie der größte aller Berufe. Eine Mutter sein war die edelste aller Berufungen. Ihre Liebe, Aufmerksamkeit und Sorge für ihre Kinder waren etwas so Augenscheinliches bei uns zu Hause.

Als Familie lernten wir bald mit dem Unvorhergesehenen zu leben, wenn es um eine Liebestat ging. Wir wohnten bereits mehrere Jahre in Kalifornien, und während wir auf ein eigenes Haus hin sparten, mieteten wir uns eines, das schon mit

Küchengeräten wie Herd, Kühlschrank usw. ausgestattet war. Wir mußten unsere eigenen in der Garage lagern, bis wir uns ein Eigenheim kaufen würden. Eines Abends hörte sie auf der Abendmahlsversammlung, wie der Bischof unserer Gemeinde die Brüder und Schwestern inständig darum bat, doch denjenigen zu helfen, die so viel bei einer großen Überschwemmung verloren hätten, die nicht weit von unserem Zuhause alles vernichtet hatte. Als ich dann ein paar Abende später von der Arbeit nach Hause kam, sah ich einen kleinen LKW in meiner Einfahrt stehen. Ein Mann zurrte gerade meine Küchengeräte auf seinem Wagen fest. Ich eilte ins Haus, um festzustellen, was denn los sei. Und ich wurde mit den Worten begrüßt: »Ach, habe ich es dir nicht gesagt? Nach der Abendmahlsversammlung letzte Woche habe ich dem Bischof gesagt, daß wir unsere Küchengeräte für die durch die Überschwemmung Geschädigten zur Verfügung stellen würden.«

Wenn jemand, der in unserer Stadt fremd war, am Sonntag bei uns in der Kirche war, so wußte ich schon, daß ich ihn in unserem Gästezimmer wiederfinden würde, wenn ich abends von meiner kirchlichen Tätigkeit heimkehrte. Ein Student, der ein Zimmer suchte, ein Vater, der in eine neue Stadt versetzt worden war und nun eine geeignete Wohnung für seine Familie suchte, eine Familie, die von einem Auftrag aus Übersee zurückkehrte, usw. waren immer herzlich willkommen, so lange bei uns zu bleiben, bis sie eine feste Wohnung fanden. Trotz dieser Menge gütiger Taten sollten ihre schönsten Stunden noch kommen. Vor fünf Jahren wurden wir von der Mitteilung erschreckt, daß sie sich eine zum Tode führende Krankheit zugezogen habe. Ihre Lebenserwartung würde nur noch sechs Monate bis ein Jahr betragen. Sie nahm es mit einem Glauben und einem Mut an, der seinesgleichen sucht. Als der Arzt uns dieses mitteilte, sagte sie mit allem Glauben und Frieden, den sie aufbringen konnte, zu mir: »Sag niemandem etwas davon. Ich möchte nicht, daß es unsere Lebensweise beeinträchtigt oder daß uns irgend jemand anders behandelt.« Jetzt war ihr Leben voller körperlicher Beschwerden. Doch es schien sie nur noch empfänglicher für die körperlichen Mängel anderer Menschen zu machen. Ihr Mitgefühl, das sie mit ihren Mitmenschen hatte, wuchs, denn jetzt hatte sie ein besseres Verhältnis für das, was eigentlich Not ist.

Drei schwere Operationen folgten kurz aufeinander. Es gab nur ein paar, die davon wußten, und die sollten es geheimhalten. Ihr Aufenthalt im Krankenhaus folgte quasi immer demselben Muster. Da sie recht sorgfältig plante, besuchte sie am Sonntag die Kirche. Die Operation fand früh am Montagmorgen statt. Am Dienstag versuchte sie aufzustehen. Am Mittwoch war sie schon auf, bewegte sich und versuchte, ihre körperliche Kraft wiederzuerlangen. Donnerstag half sie den Krankenschwestern bei den anderen Patienten. Den Freitag verbrachte sie damit, den Arzt davon zu überzeugen, daß sie bereit sei, nach Hause zu gehen. Am Samstagmorgen endlich gab der Arzt dann verzweifelt auf und entließ sie. Am Sonntag war sie wieder in der Kirche und strahlte. Niemand hätte je geahnt, daß sie gerade eine große Operation hinter sich hatte. Nach der Versammlung lief ich schnell zu ihr, um sie nach Hause zu bringen, damit sie die benötigte Ruhe bekam. Wenn ich mich dann ihr näherte, hörte ich gerade noch, wie sie sagte: »Machen Sie sich gar keine Sorgen. Donnerstag abend werde ich das Essen für Sie fertig haben und es Ihnen nach Hause bringen.«

Sie legte ihre Krankheit völlig in die Hände des Herrn, und er segnete sie mit genügend Kraft, um durchzuhalten, und mit gerade genug Energie, damit sie das Leben führen konnte, das sie führen wollte. Nach einer schweren Nacht bat ich sie, doch im Bett zu bleiben. Ihre Antwort war immer dieselbe: »Nein, das fange ich gar nicht erst an.«

Der Herr segnete sie mit vier zusätzlichen Jahren, die ihr die Mediziner nicht versprechen konnten. Wie dankbar wir für die Jahre sind! Denn es war während dieser Zeit, daß sie an meiner Seite stehen konnte, als wir durch meine jetzige Berufung geehrt wurden. Sie konnte mit ansehen, was zumindest ein kleiner Teil von dem ist, was sie aus mir gemacht hat.

Der Herr wählte den richtigen Zeitpunkt dazu, sie heimzurufen. Er wartete solange, bis ich meinen Reiseplan für das Jahr erfüllt hatte. Und am ersten Samstag, den ich seit vielen Monaten wieder zu Hause verbrachte, rief er sie aus der Sterblichkeit heim.

Ihre letzten Taten waren so bezeichnend für sie. Sie war auf und bereitete ihrer Familie das Frühstück, als ich hörte, wie sie eine Schale fallen ließ und ein wenig stöhnte. Als ich aus meinem Arbeitszimmer herbeieilte und dachte, daß sie sich verletzt habe, stellte ich fest, daß sie an einem Schlaganfall litt, der ihren rechten Arm funktionsunfähig gemacht hatte. Schnell trug ich sie zu einer kleinen Couch. Vor kurzem hatte ich sie nämlich gerade davon überzeugt, daß sie sie in der Nähe der Küche stehen haben sollte, damit sie sich während des Tages darauf erholen könnte.

Schrecken stand ihr in den Augen, als sich die Lähmung an ihrer rechten Seite nach unten ausbreitete. Ich sagte ihr, daß ich schnell den Arzt rufen würde. Doch sie sagte: »Gib mir erst einen Segen.« Als ich an jenem Morgen meine Hände auf ihr Haupt legte, ließ mich der Herr in seiner großen Güte wissen, daß ihre Zeit gekommen war. Während ich den Raum verließ, um den Arzt zu rufen, kämpfte sie buchstäblich darum, den rechten Arm und das rechte Bein bewegen zu können. Und die letzten Worte, die ich sie äußern hörte, waren: »Ich will nicht als halber Mensch leben.«

Ihre nächsten beiden Stunden, ihre letzten in der Sterblichkeit, waren die einzigen in ihrem Leben, von denen ich weiß, in denen sie nicht ihre volle Last und noch ein wenig mehr für jemand anders trug. Der Herr hat sie in seiner Gnade durch den Schleier treten lassen und hat sie von ihrer Unruhe und ihren Schmerzen befreit. Jetzt ist sie wieder gesund und unversehrt, und ich bin sicher, daß das Paradies ein froherer Ort ist, seitdem sie dort ist.

Wir möchten für die Hunderte von Beileidsbekundungen danken, die wir empfangen haben. Wenn wir uns die Zeit genommen hätten, sie zu ordnen, hätten wir sie in zwei Stapel aufteilen können, die meine Frau gekennzeichnet hätten, wie sie im Erdenleben war. Der erste Stapel hätte Botschaften enthalten, die, wie wir aus dem östlichen Teil der Vereinigten Staaten hörten, etwa wie folgt lauten: »Sie hat uns unser erstes Buch Mormon gegeben und hat uns beglückt. Wie dankbar wir sind, daß wir sie haben kennen dürfen.« »Wir werden

uns stets an ihre Gastfreundschaft am Tag unserer Taufe erinnern.« »Es war solch ein froher Anlaß, an jenem Tage bei Ihnen zu Abend zu essen.«
Sie war zutiefst dankbar für ihre Zugehörigkeit zur Kirche Jesu Christi. Sie bildete die Grundlage, auf der ihr Leben aufgebaut war. Sie war es, die ihr ihre Kraft und ihre Hoffnung auf die Ewigkeit verlieh. Sie war darauf bedacht, ihre Überzeugung von der Mission unseres Herrn und Heilands mit anderen Menschen zu teilen. Ein grundlegender Teil ihres Bevorratungsprogramms, das natürlich Grundnahrungsmittel wie Weizen, Lebensmittel in Dosen und sonstige Vorräte enthielt, bestand aus einem Vorrat von einem Dutzend Exemplaren des Buches Mormon. Sie zählte sie genauso gewissenhaft, wie sie ihre sonstigen Vorräte zählte, und ergänzte sie auf dieselbe Weise. Sie sagte gewöhnlich über ihre Vorräte: »Wenn wir die Lebensmittel verzehren, so ist der Vorrat aufgebraucht. Wenn ich aber ein Buch Mormon verschenke, wird mir immer weiter der Nutzen und die Freude aus diesem Geschenk zuteil.«
Die zweite Gruppe Briefe würde etwa wie folgt lauten: »Ihre Frau war meine Pfahl-Unterrichtsbeauftragte im Themenkreis »Geistiges Leben. Ein Jahr lang kam ich jeden Monat 45 Minuten lang mit ihr zusammen, und sie hatte einen großen Einfluß auf mich. Sie ist mir stets einer der wahrhaft unvergeßlichen Menschen, die ich kennenlernen durfte. Sie war für mich ein Vorbild in geistigem Leben. Sie kannte die Bedürfnisse der andern und war stets eifrig darauf bedacht, anderen zu helfen.«
Der Herr hat uns gesagt: »Ihr sollt in Liebe zusammenleben und wegen des Verlustes derer, die sterben, weinen, hauptsächlich aber derer, die keine Hoffnung auf eine herrliche Auferstehung haben.
Und die, welche in mir sterben, werden den Tod nicht schmecken, denn er wird ihnen süß sein[1].«
Jetzt verstehe ich diese Schriftstelle wie nie zuvor. Auch wenn man ohne sie sehr einsam ist, so war ihr Dahinscheiden wegen der Art und Weise, wie sie gelebt hatte, doch süß.
In Hochachtung ihr gegenüber empfehle ich Ihnen heute ihre Lebensweise. Ich sah, wie das Dienen den Schmerz verzehrte. Ich erlebte mit, wie der Glaube die Mutlosigkeit auslöschte. Ich habe gesehen, wie der Mut ihr über ihre natürlichen Fähigkeiten hinweggeholfen hat. Ich habe beobachtet, wie die Liebe Leben verändert hat.
Gebe Gott, daß ihr Andenken Zufriedenheit und Erfüllung in Ihr Leben bringt, bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen

---
1 LuB 42:45, 46.

Der Sabbat

Mark E. Petersen

Einer der ersten Punkte, die der Herr dem Propheten Joseph Smith zu Beginn dieser Evangeliumszeit gelehrt hat, war, daß er die Gebote Gottes ernst zu nehmen hatte.
Um Joseph Smith dies einzuprägen, nahm Gott ihm einmal die Fähigkeit des Übersetzens. Er tadelte ihn auch wegen des Verlustes der 116 Manuskriptseiten des Buches Mormon. Auch rügte er den Propheten, als seine Familie nicht so nach dem Evangelium lebte, wie sie es sollte.
Der Herr gab seinem jungen Diener daraufhin mit Nachdruck das Gebot: »Spiele nicht mit heiligen Dingen[1].«
Als der Herr weiter von der Übersetzung des alten Berichtes sprach, gebot er von neuem: »Spiele nicht mit diesen Dingen[2].«
Und als er im Hinblick auf die Missionsarbeit Weisung erteilte, verlangte er wieder, daß die Brüder sein Wort ernst nähmen, und er sagte: »Sie sollen auf diese Worte achten und sie nicht leicht nehmen[3].«
Auch sollen wir nicht mit Gott oder seinem Wort leichtfertig umgehen, denn, wie er selbst gesagt hat, Gott läßt sich nicht spotten[4].
Aber trotz allem, was der Herr gesagt hat, gehen die Menschen leichtfertig mit seinem Wort um, setzen entweder aus Nachlässigkeit oder offenem Ungehorsam sein Wort ungestraft zur Seite und gehen fröhlich ihres Weges.
Eines der auffälligsten Beispiele dieser Unbeständigkeit ist die Einstellung vieler zum Sabbat. Der Sabbat ist ein heiliger Tag. Er ist heilig, und wir sollen nicht leichtfertig mit ihm umgehen.
Kein Gesetz in der ganzen Schrift ist klarer definiert worden als das des Sabbats. Begonnen mit der Zeit der Schöpfung bis in unsere Zeit hat es kaum ein Thema gegeben, über das direkter oder häufiger gesprochen worden ist als über den Sabbat.
Dies ist eines der Gesetze, die sozusagen dem Herzen Gottes am nächsten liegen. Doch ist viel mehr bekannt, daß der Sabbat entheiligt, als daß er heiliggehalten wird.
Wir hören oft, daß die heutige Zeit so weltlich eingestellt sei und daß sich unsere jungen Leute ernsteren Versuchungen gegenübersehen als die in der vorangegangenen Generation, und das ist sicher auch wahr. Auch scheinen sich mehr Eltern in das Treiben der Welt von heute zu verstricken, als das vor einer Generation der Fall war.
Was können wir tun, um uns unter diesen gefährlichen Umständen zu schützen? Wie können wir unseren jungen Leuten besser helfen, von der Welt unbefleckt zu bleiben?
Der Herr gibt uns die Antwort und sagt, daß wir es tun können, indem wir ernsthaft den Sabbat heilighalten. Die meisten Menschen haben dies nie so gesehen. Beachten Sie aber die

Worte, die der Herr in dieser Hinsicht gesagt hat: »Um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen[5].«
Denken Sie darüber einen Augenblick lang nach. Glauben wir wirklich an Gott – ganz ernstlich? Sind wir davon überzeugt, daß er weiß, wovon er spricht? Wenn ja, nehmen wir dann ihn und sein Wort ernst? Oder wollen wir weiterhin leichtfertig mit göttlicher Offenbarung umgehen?
Der Herr weiß, wovon er spricht. Das Heilighalten des Sabbats hilft uns, daß wir noch völliger von der Welt unbefleckt bleiben.
Wenn uns ernsthaft daran gelegen ist, uns vom Unrat der Welt freizuhalten, sollten wir dann nicht sein Wort buchstäblich nehmen, daran glauben und es befolgen?
Wir sollten gewillt sein zuzugeben, daß allerlei Verführerisches an uns herantritt. Vor dieser Tatsache sollen wir nie die Augen verschließen.
Führen Sie sich die Situation doch einmal etwas besser vor Augen, indem Sie sich fragen, wieviel Alkohol in Ihrer Nachbarschaft konsumiert wird, und zwar von Erwachsenen wie auch von unserer Jugend. Wieviel Tabak wird dort verbraucht? Wie sieht es mit Drogen aus? Wie schnell wächst das Verbrechen dort an, wo Sie leben? Und der Vandalismus? Und die Unsittlichkeit? Reicht all das in Ihre Familie hinein? Haben Ihre Kinder damit zu tun? Und werden Sie dadurch erschreckt und bedrückt?

Warum nehmen wir dann nicht ein göttliches Mittel an, um eben diese Situation zu bekämpfen? Die Heiligung des Sabbats und der Besuch der Kirche werden von Gott geboten! Wollen wir sein Wort ernst nehmen und uns danach richten, oder wollen wir den Sabbat nur als etwas Unbedeutendes in unserem Leben betrachten, ihn einfach ignorieren und weiter die schlechten Folgen erdulden?
Liegt nicht eine tiefe Bedeutung in dem, was der Erlöser gesagt hat? Hören wir uns noch einmal seine Worte an: »Um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen[6].«
Hier ist also Gottes Wort zu unserer mißlichen Lage.
Der Herr fährt dann fort: »Denn wahrlich, dies ist der Tag, für dich zur Ruhe von deiner Arbeit bestimmt, und damit du dem Allerhöchsten deine Verehrung bezeugest[7].«
Die Schrift verlangt deshalb nicht nur, daß wir an Gottes heiligen Tag von unserer gewöhnlichen Betätigung absehen, sondern auch, daß wir es mit einer bestimmten Absicht tun. Sie besteht darin, daß wir in angemessenerer Weise und ungestört dem Allerhöchsten unsere Verehrung bezeugen. In klaren, offenen Worten: es wird uns geboten, am Sabbat den Alltag hinter uns zu lassen, zur Kirche zu gehen und Gott zu verehren.
In der Offenbarung heißt es dann weiter: »Dessenungeachtet sollen deine Gelübde jeden Tag und zu allen Zeiten in Gerechtigkeit dargebracht werden[8].«
Mit anderen Worten: Der Herr lehrt keine Religion, die nur auf den Sonntag beschränkt ist. Wir müssen tagtäglich mit ihr in Einklang und gehorsam sein. Kann irgend jemand dadurch von Gottes Geist erfüllt werden, daß er eine Nur-Sonntag-Haltung gegenüber der Religion einnimmt?

Wir müssen jedoch an seinem heiligen Tag mehr tun als nur zur Kirche gehen. Zwar sollen wir Gott natürlich verehren, doch sollen wir uns in Vorbereitung darauf auch reinigen, indem wir unsere Sünden bekennen und für sie Buße tun. Das erinnert uns an das, was der Herr in der Bergpredigt gesagt hat: »Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe[9].«
Deshalb sagt er in neuzeitlicher Offenbarung: »Bedenke aber, daß an diesem, dem Tag des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Gelübde darbringen und deine Sünden vor deinen Brüdern und dem Herrn bekennen sollst[10].« Der Bischof ist der Bruder, an den wir uns wegen unserer Sünden wenden sollen.
Können wir jetzt sehen, wie richtige Sabbatheiligung unser tägliches Leben zum Guten beeinflußt?
Der Herr fährt dann fort, das zu nennen, was an seinem heiligen Tag annehmbar ist, und sagt: »An diesem Tage aber sollst du *nichts tun* als mit lauterem Herzen deine Speise bereiten[11].«
Wenn wir nichts anderes am Sonntag tun sollen, als den Tag heiligen Zwecken zu widmen, wie sieht es dann mit uns aus, wenn wir uns eigensinnig dafür entscheiden, auch am Sabbat unserer Beschäftigung nachzugehen oder Vergnügungsstätten am Sonntag aufsuchen?
Wir wissen, daß man, wenn man in bestimmten lebenswichtigen Dienstleistungsbetrieben wie beispielsweise in Krankenhäusern und sonstigen Einrichtungen, die jederzeit dienstbereit sein müssen, tätig ist, diesbezüglich keine Wahl hat. Wir sprechen nicht von diesen Leuten. Doch die meisten gehen nicht einer derartigen Arbeit nach, und sie können selbst über ihre Zeit entscheiden.

Würden diese Menschen am Sonntag lieber Schifahren oder baden oder ins Kino gehen oder ihr Geschäft betreiben, anstatt zur Kirche zu gehen? Wenn die Antwort ja ist, so sollten sie sich fragen, ob sie in dem Maße vom Glauben abgewichen sind und ein anderes Evangelium angenommen haben – ein Evangelium, das am Sonntag Spaß und Geschäftsleben anbietet.
Warum nehmen wir den Herrn hinsichtlich des Sabbats nicht ernst? Wir wissen, daß wir mit Heiligem nicht leichtfertig umgehen sollen und daß der Sabbat sein heiliger Tag ist.
Zur Zeit des Mose hat der Herr auf eindrucksvolle Weise dargelegt, daß die Art und Weise, in der man den Sabbat verbringt, ein Zeichen dafür sei, welche innere Einstellung man ihm, dem Herrn, gegenüber hat. Es ist ein Maß dafür, wie ernst wir unseren Glauben nehmen. »Er ist ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel[12]«, hat Gott gesagt und hinzugefügt: »Darum haltet meinen Sabbat, denn er soll euch heilig sein[13].«
In jener Zeit machte er die Verletzung des Sabbats zu einem Kapitalverbrechen, und diejenigen, die ihn verletzten, wurden hingerichtet. Hat der Herr es nicht damals mit der Sabbatheiligung ernst gemeint? Meint er es heute vielleicht weniger ernst? Hat er sich anders entschlossen?
Dem alten Israel gab er den Sabbat auch als ein Zeichen da-

für, daß er ist – ein Zeichen, »damit ihr erkennt, daß ich der Herr bin[14]«. Das heißt also, daß der Sabbat einem den Glauben stärkt; denn wenn wir ihn heilighalten, nimmt unsere Erkenntnis des Herrn und der Glaube an ihn zu, und das sollte für uns von höchster Wichtigkeit sein.
Werden wir nicht, wenn wir seinen heiligen Tag vorsätzlich entheiligen, in dem Maße zu Feinden Gottes? Auf jeden Fall verstoßen wir gegen ein Bündnis, denn er hat uns seinen Sabbat als ein Bündnis gegeben – als ein ewiges Bündnis, das durch alle Generationen hindurch gelten sollte[15].
David O. McKay hat auf einen weiteren, äußerst wichtigen Aspekt dieses Themas hingewiesen. Er sagte, daß der christliche Sabbat – der Sonntag – zum Andenken an die Auferstehung des Erlösers sei, die am ersten Tag der Woche stattgefunden hat. Er nennt die Auferstehung Christi das größte Ereignis in der Geschichte und sagt, daß wir durch richtiges Begehen des Sabbats unsere Ehrfurcht vor dem Leiden und der Auferstehung des Herrn bekunden[16].
Fragen wir uns deshalb, wie wichtig das Sühnopfer des Herrn für uns ist. Wie lieb haben wir den Herrn, Jesus Christus? Wieviel liegt uns an der Unsterblichkeit? Ist die Auferstehung für uns von entscheidendem Interesse?
Wir können ohne weiteres sehen, daß die Heilighaltung des Sabbats ein Zeichen dafür ist, wie tief unsere Bekehrung ist. Wie wir den Sabbat begehen, ist ein unfehlbares Maß für unsere Einstellung zum Herrn persönlich und zu seinem Leiden in Gethsemane, zu seinem Tod am Kreuz und zu seiner Auferstehung von den Toten. Es ist ein Zeichen dafür, ob wir wirkliche Christen sind oder ob unsere Bekehrung so oberflächlich ist, daß uns die Gedächtnisfeier für sein Sühnopfer wenig oder gar nichts bedeutet.
Erkennen wir, daß die meisten Staatsfeiertage in weiteren Kreisen begangen werden als der Sabbat, was seinen göttlichen Zweck anbelangt?
Haben wir also Gott an die zweite oder dritte Stelle gesetzt? Und wollen wir das wirklich? Gehört er dorthin?
Ich bezeuge Ihnen, daß die Heilighaltung des heiligen Tages des Herrn mit das Wichtigste ist, was wir je tun können. Sie ist ein wesentlicher Schritt auf unsere ewige Erlösung hin.
Ich glaube nicht, daß uns Erlösung zuteil wird, wenn wir fortwährend den Sabbat entheiligen und unseren Ungehorsam dem Gott ins Gesicht schleudern, von dem wir Erlösung erhoffen.
Wie können wir es wagen, leichtfertig mit dem Sabbat umzugehen?
Wie können wir es wagen, mit dem allmächtigen Gott leichtfertig umzugehen?
Der Herr hat erklärt, daß wir uns nur dann dafür eignen, seine Gegenwart zu betreten, wenn wir nach einem jeglichen Wort leben, das aus dem Munde Gottes kommt[17]. Das Gesetz des Sabbats ist eines der wichtigsten im ganzen Evangeliumsplan.
Mögen wir die Kraft und die Einsicht haben, es zu befolgen, bitte ich demütig im heiligen Namen Jesu Christi. Amen.

1 LuB 6 : 12.
2 LuB 8 : 10.
3 LuB 32 : 5.
4 Siehe LuB 63 : 58.
5 LuB 59 : 9.
6 LuB 59 : 9.
7 LuB 59 : 10.
8 LuB 59 : 11.
9 Matth. 5 : 23, 24.
10 LuB 59 : 12.
11 LuB 59 : 13.
12 2. Mose 31 : 17.
13 2. Mose 31 : 14.
14 2. Mose 31 : 13.
15 Siehe 2. Mose 31 : 16.
16 Siehe »Gospel Ideals«, 1953, S. 397, 398.
17 Siehe LuB 84 : 44.

Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe

LeGrand Richards

Ich bin so begeistert über die Haltung, die unser Präsident, Spencer W. Kimball, hinsichtlich der Missionsarbeit eingenommen hat. Er hat dargelegt, daß wir weiter ausschreiten müssen und daß er von uns möchte, daß wir die Anzahl der Missionare, die wir haben, verdoppeln. Ich denke, daß ich mein ganzes Leben lang ein Missionar gewesen bin – seit ich ein kleiner Junge war. Ich erinnere mich noch, daß eines der ersten Bücher, die ich als Junge gelesen habe, das Buch »Life of the Prophet Joseph Smith« von George Q. Cannon war. Dieses Buch hat mich so sehr beeindruckt, und ich habe eine solche Liebe zum Propheten Joseph Smith und eine derartige Überzeugung von der Wahrheit seiner Behauptungen empfunden, daß ich es von jener Zeit an der ganzen Welt erzählen wollte.
Ich war überaus angetan von Präsident Kimballs Schlußworten auf der letzten Versammlung mit den Regionalrepräsentanten der Zwölf. Er sagte, daß er sich auf die Zeit freue, wo wir Tausende von Bekehrten in die Kirche bringen werden. Da sagte ich zu mir selbst: Warum nicht? Wir haben die wichtigste und großartigste Botschaft zu verkünden, die es überhaupt auf der ganzen Welt gibt. Die Botschaft, die wir heute für die Welt haben, ist in den Augen des Herrn genauso wichtig für all seine Kinder wie die Botschaft, die Petrus am Pfingsttag verkündet hat, und die den Versammelten so durchs Herz ging, daß sie ausriefen: »Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun[1]?« Sie erinnern sich gewiß an die Antwort des Petrus:
»Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.

Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, soviele der Herr, unser Gott herzurufen wird[2].« Könnte es heutzutage ein großartigeres Angebot für einen Wahrheitssucher geben, als den Ruf anzunehmen, den Petrus damals an die Menschen gerichtet hat, als sich 3.000 taufen ließen?

Der Herr hat die Kirche gegründet, indem er seinerzeit die Zwölf berief. Aber die heiligen Propheten haben vorausgesehen, daß sie nicht auf Erden bleiben, sondern daß eine Zeit kommen würde, in der der Herr sein Werk unterbrechen würde.

Der Apostel Paulus hat gesagt, daß der Herr ihm das Geheimnis seines Willens offenbart habe, »damit er ausgeführt würde, wenn die Zeit erfüllt wäre [und wir leben in dieser Evangeliumszeit der Erfüllung]: daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist[3]«. Wir haben diese Botschaft, und deshalb können die Menschen nur dann den richtigen Weg in die Gegenwart des Herrn zurückfinden, wenn sie gewillt sind, der Botschaft, die wir haben, Beachtung zu schenken.

Ich bin gerade damit fertig, das Neue Testament durchzulesen, und ich bin von den Worten des Heilands, des Apostels Paulus und anderer Brüder beeindruckt worden, als ich das las, was sie zu ihrer Zeit lehrten. Der Apostel Paulus sagte, daß es einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe gibt[4]. Dann dachte ich, ich würde wohl gern wissen, was Paulus sagen würde, wenn er heute hier wäre und wüßte, wie viele Kirchen es gibt.

Meine Sekretärin hat neulich für mich in Erfahrung gebracht, daß im letzten Jahr im Mai allein in den Vereinigten Staaten 697 verschiedene Kirchen gezählt wurden. Zu welcher Kirche würde Paulus gehen, wenn er unter uns weilte, sagte er doch, daß es nur einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe gebe? Und deshalb müssen wir nach göttlicher Führung trachten, um zu wissen, wohin wir uns wenden sollen, um diese wahre Kirche zu finden, wenn es nur *eine* Kirche geben soll, und davon sind wir überzeugt.

Die Botschaft, die wir heute der Welt bringen, lautet, daß das Evangelium wiederhergestellt worden ist. Paulus hat gesagt: »Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht[5].« Das ist ein harter Ausspruch, nicht wahr? Aber Paulus war keineswegs zurückhaltend in seiner Meinung von denen, die nicht die Wahrheit verkündeten, derer sie durch den Erlöser und seine Lehren teilhaftig geworden waren.

Ich bin mir bewußt, daß ich, der ich heute Gottes Wort lehre, der Verdammnis anheimfalle, von der Paulus gesprochen hat, wenn ich nicht dasselbe Evangelium verkündige wie Paulus; ich bezeuge Ihnen aber heute, daß wir die einzig wahre, lebendige Kirche auf Erden sind. Der Herr erkennt sie als die an, die göttliche Vollmacht hat, die erlösenden heiligen Handlungen des Evangeliums zu vollziehen.

Großartig war es, als die Kirche in den Tagen des Erlösers gegründet wurde, doch herrlicher ist es, wenn letzte Hand angelegt wird. Selbstverständlich könnten wir all das nicht ohne das großartige Erlösungswerk erleben, das er vollbracht hat. Aber Paulus hat geschaut, daß in der Evangeliumszeit der Erfüllung »alle Dinge zusammengefaßt würden in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist[6]«. Wir sind die einzige Kirche auf Erden, die die Folge dieser Wiederherstellung ist. Wir befinden uns in der Evangeliumszeit der Erfüllung.

Es war etwas Herrliches, als der Erlöser nach seiner Auferstehung in Gegenwart von 500 Brüdern gen Himmel fuhr und zwei in Weiß gekleidete Männer sagten: »Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen[7].« Wenn die Welt daran glaubt, dann sollte sie mit offenen Armen darauf warten, daß ein Prophet Gottes kommt und erklärt, daß dies in Erfüllung gegangen ist.

Wir lesen die Worte des Amos: »Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[8].« Mit anderen Worten: Wenn er in den Letzten Tagen, in jener Evangeliumszeit der Erfüllung, sein Werk auf Erden aufrichten wollte, um alle Dinge in Christus zusammenzufassen, sowohl das, was im Himmel, als auch das, was auf Erden ist, so müßte er dazu einen Propheten haben.

Es hat nie eine Zeit gegeben, wo Gott sein Reich auf Erden hatte, das er ohne einen Propheten an dessen Spitze anerkannt hätte. Wir singen in unserem Lied »Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du uns zu führen gesandt«, denn wir haben heutzutage Propheten; wir brauchen uns nicht nur auf Propheten vergangener Zeiten verlassen. Wir haben heute Propheten, die uns führen und leiten.

Jesus hat sehr nachdrücklich gesagt: »Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.« Dann fügte er hinzu:

»Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?

Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weichet von mir, ihr Übeltäter[9]!«

Das ist, was Jesus zu den Kirchen sagt, die er nicht bevollmächtigt hat und die nicht die göttliche Vollmacht haben, in seinem Namen zu wirken.

Dann sagte Jesus ferner: »Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube[10].« Er sagte nicht, daß sie nur deshalb, weil sie blind waren, an ihr Ziel gelangen würden. Und so müssen wir sicher sein, uns vorbereiten und wissen, daß wir die eine und einzige wahre Kirche gefunden haben, von der Paulus gesprochen hat. Um sie zu finden, müssen wir uns den Worten heiliger Propheten zuwenden. Jesus hat gesagt: »Ihr suchet in der Schrift; denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeuget[11].« [King-James-Übers.: »Suchet in der Schrift...«] Und das tun wir, indem wir uns eingehend mit der Schrift befassen. Sodann sagte er nach seiner Auferstehung zweien seiner Jünger, als sie auf dem Weg nach Emmaus waren: »O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben[12].« Daraufhin fing er mit Mose und den Propheten an und zeigte ihnen, wie sie in allem von ihm gezeugt hatten. Und dann sagt uns Lukas, daß er ihr Verständnis auftat, damit sie die Schrift verstünden.

Das ist genau das, was er heutzutage getan hat, indem er Propheten ausgesandt hat und zusammen mit Gottvater dem Propheten Joseph Smith erschienen ist. Könnte irgendeine andere Botschaft in die Welt hinausgehen, die den Vergleich mit dieser standhalten könnte? Wie können die Menschen, wenn sie den Herrn lieben, eine solche Botschaft hören und dann nicht wissen wollen, ob sie wahr ist oder nicht?

Wir haben viele Menschen, die Geistliche gewesen sind und die sich dann dieser Kirche angeschlossen haben. Letzte Woche rief mich ein Geistlicher an, der in Los Angeles wohnt und, wie er mir sagte, 20 Jahre lang als Geistlicher in der Baptistenkirche tätig gewesen war. Später begegnete er den Missionaren der Mormonen, die ihn das Evangelium lehrten, wie es durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden war. Da gab er sein Amt als Geistlicher auf und schloß sich der Kirche an. Er arbeitet jetzt dort im Tempel und rief mich an, um mir dafür zu danken, daß ich das Missionarsbuch geschrieben habe, das ihm geholfen hat zu verstehen, was der Herr getan hat, um seine Wahrheit in dieser Evangeliumszeit auf Erden wiederherzustellen.

Erst vor ein paar Jahren haben wir einen Geistlichen aus dem Nordwesten bekehrt. Er saß in meinem Büro und sagte: »Bruder Richards, wenn ich nur daran denke, wie wenig ich meinen Leuten als Geistlicher der Methodisten anbieten konnte, verglichen mit dem, was ich jetzt im wiederhergestellten vollständigen Evangelium habe, so möchte ich zurückgehen und allen meinen Freunden sagen, was ich gefunden habe. Jetzt«, sagte er »hören sie nicht mehr auf mich; denn sie betrachten mich als einen von ihrer Kirche Abgefallenen.« Aber er gab sein Amt als Geistlicher auf und war hier in unserem Capitol Fahrstuhlführer, damit er sich seinen Lebensunterhalt verdienen und sich der Kirche anschließen konnte. Er saß in meinem Büro und sagte: »Ich kann es gar nicht erwarten, bis ich mit meiner Frau in den Tempel gehen kann«, und ich habe ihn seitdem im Tempel getroffen.

Auch sagte er: »Als ich mich der Kirche anschloß, konnte ich nicht sagen, daß ich *wußte*, daß Joseph Smith ein Prophet war, doch *glaubte* ich, daß er es war.« Dann fügte er hinzu: »Doch als Bruder Burrows [und ich kenne Bruder Burrows] seine Hände auf mein Haupt legte und mich zum Priestertum ordinierte, durchfuhr mich etwas, wie ich es nie zuvor im Leben verspürt hatte, und ich wußte, daß dies kein Mensch mir geben konnte. Es mußte vom Herrn kommen.« Solche Resultate finden wir vor, wenn Menschen genügend aufgeschlossen sind, um hören und verstehen zu wollen, was der Herr wirklich getan hat, indem er seine Wahrheit auf Erden wiederhergestellt hat.

Ich möchte an dieser Stelle einen kleinen Ausspruch vorlesen, den ich in dem Buch veröffentlicht habe, das ich geschrieben habe. Es stammt aus einem Traktat mit dem Titel »The Strength of the ‚Mormon' Position[13]« von Orson F. Whitney«. Der verstorbene Bruder Orson F. Whitney vom Rat der Zwölf Apostel berichtete die folgende Begebenheit unter der Überschrift »Eine katholische Ansicht«:

»Vor vielen Jahren kam ein gelehrter Mann, ein Katholik, nach Utah und hielt im Tabernakel in der Salzseestadt eine *Ansprache*. Ich wurde gut mit ihm bekannt, und wir unterhielten uns oft frei und freundlich. Er war ein großer Gelehrter, sprach wohl ein Dutzend fremder Sprachen und schien auf vielen Gebieten – Theologie, Literatur, Geschichte, Gesetzeskunde, Wissenschaft und Philosophie gut beschlagen zu sein. Eines Tages sagte er zu mir: ‚Ihr Mormonen wißt vom hellen Tag nichts. Ihr kennt nicht einmal die Stärke eures eigenen Standpunktes. Dieser ist so stark, daß ihm nur noch einer gleichkommt: der Standpunkt der katholischen Kirche. Die Frage steht einfach so: ‚Entweder Katholizismus oder Mormonismus.' Wenn wir recht haben, dann seid ihr im Irrtum, habt ihr recht, so sind wir im Irrtum. Einen Mittelweg gibt es nicht. Die Protestanten haben keinen Fuß, auf dem sie stehen können. Denn wenn wir im Irrtum sind, sind auch sie es, denn sie sind ja ein Teil von uns, sind von uns ausgegangen. Sind wir aber im Recht, dann sind sie Abtrünnige, die wir schon vor langer Zeit ausgeschlossen haben. Wenn wir die ununterbrochene Nachfolgeschaft der Päpste haben, wie wir dies behaupten, dann brauchen wir keinen Joseph Smith und keinen Mormonismus. Haben wir diese Reihenfolge aber nicht, dann war ein Mann wie Joseph Smith nötig, und der Standpunkt des Mormonismus ist der einzig richtige. Es kann nur eine Fortsetzung des ursprünglichen Evangeliums geben oder die Wiederherstellung in unseren Tagen[14].'«

Wenn die Angehörigen dieser 697 verschiedenen Kirchen also die Folgerichtigkeit dieser Aussage erkennen, werden sie wissen wollen, kraft welcher Vollmacht ihre Geistlichen die heiligen Handlungen in ihren Kirchen vollziehen, denn wenn die Behauptung dieses Prälaten wahr ist, müssen sie entweder Katholiken oder Mormonen sein. Ich füge dann immer noch hinzu, daß die Katholiken und die Bibel nicht beide zugleich recht haben können, da die Bibel ganz eindeutig einen Glaubensabfall von der Urkirche und eine Wiederherstellung in der Neuzeit verkündet.

Sie erinnern sich gewiß: Als Johannes auf die Insel Patmos verbannt worden war, sagte der Engel des Herrn: »Steig herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll[15].« Dies geschah 30 Jahre nach dem Tode des Erlösers. Der Engel zeigte Johannes die Macht, die dem Satan gegeben werden würde, »zu streiten wider die Heiligen und sie zu überwinden; und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Völker und Sprachen und Nationen[16]«. Hier wird keiner ausgelassen. Das ist eine deutliche Angabe über den völligen Abfall von der Urkirche.

Doch der Engel ließ es nicht dabei bewenden. Er zeigte Johannes im Anschluß daran einen anderen Engel, der mitten durch den Himmel flog, »der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern[17]«. [Elberfelder Übers.: »... der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind ...«] Offenbar hätte kein Engel mit dem ewigen Evangelium vom Himmel kommen brauchen, wenn das Evangelium auf Erden geblieben wäre. Das ewige Evangelium ist das einzige Evangelium, das dem Menschen die Erlösung verschaffen kann. Und deshalb ist das unsere Botschaft an die Welt, daß wir dieses ewige Evangelium haben.

Petrus hat gesagt, daß der Himmel Christus aufnehmen müsse, »bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von

Anbeginn[18]«. [Elberfelder Übers.: »...bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge...«] Wir haben diese Wiederherstellung, und jeder, der die Wahrheit liebhat, kann das genauso wissen, wie er weiß, daß er lebt, wenn er gewillt ist, den Dingen auf den Grund zu gehen. Wie Jesus schon gesagt hat: »Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.

Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede[19].« Wir haben diese Wiederherstellung aller Dinge, und man kann erst dann daran glauben, daß Petrus ein Prophet war, und nach dem Kommen des Erlösers Ausschau halten, wenn eine solche Wiederherstellung eintritt. Das bezeuge ich Ihnen, und ich bitte Gott, daß er Sie segnen möge, damit sich dieses Werk ausbreite und die Erde fülle. Im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1 Apg. 2 : 37.
2 Apg. 2 : 38, 39.
3 Eph. 1 : 10.
4 Eph. 4 : 5.
5 Gal. 1 : 8.
6 Eph. 1 : 10.
7 Apg. 1 : 11.
8 Amos 3 : 7.
9 Matth. 7 : 21–23.
10 Matth. 15 : 14.
11 Joh. 5 : 39.
12 Luk. 24 : 25.
13 ‚Die Stärke des Standpunktes der Mormonen'.
14 »Ein wunderbares und seltsames Werk«, S. 12, 13.
15 Off. 4 : 1.
16 Off. 13 : 7.
17 Off. 14 : 6.
18 Apg. 3 : 21.
19 Joh. 7 : 16, 17.

Wir brauchen mutige Männer

Marion G. Romney

Brüder im Priestertum, ich möchte heute abend einiges über den Mut sagen. Es heißt, daß es zwei verschiedene Arten des Mutes gibt, nämlich den körperlichen und den moralischen.

Aus Erfahrung weiß ich jedoch, daß Menschen mit moralischem Mut, d.h. Menschen, die sich selbst treu sind, auch körperliche Kühnheit an den Tag legen. In dem Schauspiel „Hamlet" läßt der große Dichter Shakespeare den Polonius seinen Sohn in vielen Aspekten des sittlichen Verhaltens unterweisen. Seine ziemlich langen Ausführungen beendet er mit dem Ausspruch:

„*Dies über allem: Sei dir selber treu,*
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen[1]."

Jeder von uns hat ein Gewissen — die Wurzel des moralischen Mutes. Ein wahrhaft tapferer Mensch wird seinem Gewissen stets gehorchen. Wer weiß, was er tun sollte, es aber unterläßt, handelt feige.

In der Literatur unserer Kirche finden wir viele Beispiele für hohen Mut. Denken wir nur einen Augenblick an den Propheten Joseph Smith. Als er dem protestantischen Geistlichen, der in seinem Gebiet amtierte, von seiner ersten Vision erzählte, stieß er auf Spott und Verachtung.

„Das änderte aber nichts an der Tatsache", so schrieb er, „daß ich ein Gesicht gehabt hatte ...

Ich hatte wirklich ein Licht gesehen und inmitten des Lichtes zwei Gestalten, und sie hatten tatsächlich zu mir gesprochen, und obwohl ich gehaßt und verfolgt wurde, weil ich sagte, ich hätte ein Gesicht gesehen, so war es dennoch wahr. Während sie mich verfolgten, verlästerten und fälschlich allerlei Übels wider mich redeten, weil ich dieses sagte, mußte ich mich oft in meinem Herzen fragen: Warum mich verfolgen, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen, und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen könnte? Oder warum denkt die Welt, mich dazu bringen zu können, zu verleugnen, was ich tatsächlich gesehen? Denn ich hatte ein Gesicht gesehen; ich wußte es, und ich wußte, daß Gott es wußte; ich konnte es nicht verleugnen[2]."

Nicht nur in seiner Jugend, sondern sein ganzes Leben lang war der Prophet sich selbst treu. 18 Jahre nach der ersten Vision wurden er und andere mehrere Wochen lang in ein kaltes, offenes und noch nicht fertiggestelltes Gerichtsgebäude gesperrt. Parley P. Pratt hat dazu geschrieben:

„In einer dieser langen Nächte hatten wir bis nach Mitternacht dagelegen, als schliefen wir; und unsere Ohren und Herzen wurden gepeinigt, da wir gezwungen waren, uns die unzüchtigen Witze, die schrecklichen Gotteslästerungen und die schmutzigen Redensarten der Wache ... anzuhören ...

Ich hörte zu, bis ich es nicht mehr aushalten konnte; ich war so entsetzt und vom Geist gerechter Entrüstung erfüllt, daß ich mich kaum mehr zu beherrschen vermochte und aufstehen und die Wache zurechtweisen wollte. Ich hatte aber noch nichts zu Joseph oder einem

anderen gesagt, obgleich ich neben ihm lag und wußte, daß er wach war. Plötzlich stand er auf und sprach mit Donnerstimme oder wie ein brüllender Löwe die folgenden Worte (soweit ich mich erinnern kann):

‚Ruhig, ihr Teufel aus dem Höllenschlund! Im Namen Jesu Christi weise ich euch zurecht und befehle euch, still zu sein! Ich will keine Minute mehr leben und solche Reden mitanhören! Dieses Gerede muß aufhören oder ihr sterbt oder ich sterbe in diesem Augenblick!'

Er hörte auf zu sprechen und stand aufrecht in schrecklicher Majestät! In Ketten und ohne Waffen, ruhig und würdevoll wie ein Engel schaute er auf die erschrockene Wache herab. Einer nach dem anderen senkte die Waffen oder ließ sie zu Boden fallen. Sie beugten die Knie, krochen in eine Ecke oder zu seinen Füßen, baten ihn um Verzeihung und verhielten sich ruhig, bis die Ablösung kam."

Parley P. Pratt fährt fort: ,,Ich habe an englischen Gerichtshöfen Richter in feierlicher Amtstracht gesehen. Vor ihnen standen die angeklagten Verbrecher, deren Leben an einem seidenen Faden hing. Ich habe der feierlichen Sitzung eines Kongresses beigewohnt, der den Nationen ihre Gesetze und Rechte gab. Ich habe mir Könige, Hofstaaten, Throne, Kronen und Kaiser vorzustellen versucht, wenn sie sich versammeln, um über das Schicksal ihrer Völker zu entscheiden. Aber nur einmal habe ich Würde und Erhabenheit erblickt: um Mitternacht im Kerker eines unbekannten Dorfes in Missouri — in Ketten[3]."

Ganz gewiß hat der Prophet hier großen moralischen und körperlichen Mut bewiesen.

Daß er sich selbst und seinem Schöpfer treu geblieben ist, hat ihn schließlich das Leben gekostet. Es hat ihm aber auch ewiges Leben und Erhöhung gesichert.

Das Buch Mormon berichtet von Nephis außerordentlicher Kühnheit. Sicher erinnern Sie sich daran, was der Herr Lehi geboten hat, als dieser mit seiner Familie im Tal Lemuel lagerte. Er sollte seine Söhne zurück nach Jerusalem schicken und von Laban jene alten Aufzeichnungen holen lassen. Laman und Lemuel murrten darüber, daß etwas so Schweres — wie sie meinten — von ihnen verlangt wurde[4], doch Nephi, ihr jüngerer Bruder, sagte: ,,Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat[5]."

So gingen sie nach Jerusalem hinauf. Draußen vor der Stadt warfen sie das Los, und es traf Laman. Er betrat die Stadt, wo ihn Laban einen Räuber nannte und damit drohte, ihn umzubringen.

Unverrichteterdinge kehrte er zu seinen Brüdern zurück. Er hatte gewußt, daß er die Platten nicht bekommen konnte, und nun hatte er es bewiesen. Er sagte, sie sollten sich auf den Rückweg zu ihrem Vater machen. Der junge Nephi sagte jedoch: ,,So wahr der Herr lebt, und so wahr wir leben, wir werden nicht eher zu unserm Vater in die Wildnis hinuntergehen, als bis wir das vollbracht haben, was der Herr uns geboten hat[6]."

Auf Nephis Drängen gingen sie in das Land ihres Erbteils, holten ihr Gold, ihr Silber und ihre anderen Kostbarkeiten und versuchten, Laban die Platten abzukaufen.

Diesen gelüstete es nach ihrem Reichtum, und so sandte er seine Diener mit dem Auftrag aus, ihn den vier Brüdern zu entreißen, die nun fliehen mußten, um ihr Leben zu retten, und die sich in einiger Entfernung in einer Felsenhöhle versteckten. Dort schlugen Laman und Lemuel Nephi und Sam mit einem Stock[7]. Da erschien ein Engel und wies die beiden zurecht. Nachdem der Engel sie wieder verlassen hatte, murrten Laman und Lemuel, es sei unmöglich, die Platten zu erlangen, und sagten: ,,Er (Laban) ist ein mächtiger Mann und kann über fünfzig befehlen, ja, er kann sogar fünfzig erschlagen, warum denn nicht uns[8]?"

Aber Nephi antwortete: ,,Er (der Herr) ist mächtiger als die ganze Erde, warum denn nicht mächtiger als Laban und seine fünfzig, ja, selbst als seine Zehntausende[9]?"

Hierauf folgten sie Nephi zurück nach Jerusalem. Nephi ging zum Haus Labans und kam mit den Platten heraus. So groß waren sein Glaube und sein Mut.

Zu der Zeit, wo Lehi und seine Familie Jerusalem verließen, lebte dort ein junger Mann namens Daniel, der ebenfalls großen Mut an den Tag legte. 597 v. Chr., also drei Jahre nachdem Lehi mit seiner Familie Jerusalem verlassen hatte, wurde Daniel von Nebukadnezar als Gefangener nach Babylon verschleppt. Schon bald bewies er seinen Mut: Zusammen mit Schadrach, Meschach und Abed-Nego weigerte er sich, sich mit dem Fleisch und Wein des Königs unrein zu machen[10]. Somit lehnte er es ab, gegen das damalige ,,Wort der Weisheit", d.h. gegen die von seinem Volk damals beachteten Gesundheitsregeln, zu verstoßen, und dies, obwohl der König einen ausdrücklichen Befehl erlassen hatte.

Hervorragenden Mut zeigte er, als er dem König jenen Traum auslegte und ihm einen ,,Ratschluß des Höchsten[11]" mitteilte, wonach er, Nebukadnezar, von den Menschen verstoßen werden und bei den Tieren des Feldes leben sollte, um sieben Jahre wie die Ochsen Gras zu fressen, bis er erkennen würde, ,,daß der Höchste Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie gibt, wem er will[12]". Ferner gab er dem König den Rat: ,,Mache dich los und ledig von deinen Sünden ... und von deiner Missetat[13]."

Können Sie sich vorstellen, was für einen Mut dieser gefangene Sklave aufbringen mußte, um so mit dem König zu reden, dessen Herrschaft nach der Aussage der Schrift ,,bis ans Ende der Erde[14]" reichte? Nun, ebendiesen Mut hat er an den Tag gelegt. Und so merkwürdig es auch erscheinen mag, er überlebte den alten König.

Später zitierte Belsazer, Nebukadnezars Nachfolger, Daniel herbei, um die merkwürdige Handschrift zu deuten, die jener an der Wand gesehen hatte. Hier bewies Daniel ähnlichen Mut. Er erklärte Belsazer die Be-

deutung der Schrift wie folgt:

,,*Mene,* das ist, Gott hat dein Königtun *gezählt* und beendet.

Tekel, das ist, man hat dich auf der Waage *gewogen* und zu leicht befunden.

Peres, das ist, dein Reich ist *zerteilt* und den Medern und *Persern* gegeben[15]."

Daniel las diese Botschaft Gottes aber nicht nur vor, sondern war auch noch mutig genug, um Belsazer vorher zu sagen, er habe sich diese Strafe selbst mit seinen Übertretungen zugezogen. Er legte ihm dar, worin seine Sünden bestanden hätten: Er hatte die Gefäße entweiht, die sein Vater, Nebukadnezar, aus dem Tempel in Jerusalem mitgebracht hatte; und er hatte sich ,,gegen den Herrn des Himmels erhoben[16]".

Der biblische Bericht fährt fort: ,,In derselben Nacht wurde Belsazer, der König der Chaldäer, getötet[17]."

Nun übernahm Darius aus Medien das Reich. Er teilte es in 120 Provinzen auf und setzte über jede davon einen Statthalter. Über diese Statthalter stellte er noch drei Fürsten, von denen Daniel der oberste war[18].

In dieser Stellung erhielt Daniel Gelegenheit, in einer großen Gefahr erneut seinen Mut zu beweisen. Die anderen Fürsten und Statthalter trachteten danach, ,,an Daniel etwas zu finden, das gegen das Königreich gerichtet wäre[19]". Sie waren auf ihn neidisch, konnten aber keinen Grund zur Anklage gegen ihn finden.

,,Da sprachen die Männer: Wir werden keinen Grund zur Anklage gegen Daniel finden, es sei denn wegen seiner Gottesverehrung[20]."

,,Da kamen die Fürsten und Statthalter eilends vor den König" und verleiteten ihn zu dem strengen Gebot, ,,daß jeder, der in dreißig Tagen etwas bitten wird von irgendeinem Gott oder Menschen, außer von ... dem König allein, zu den Löwen in die Grube geworfen werden soll[21]."

Als Daniel davon erfuhr, ging er sogleich zu seinem Haus. Seine Fenster waren geöffnet, so daß jedermann in sein Gemach schauen konnte. Dort fiel er ,,dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er es auch vorher zu tun pflegte[22]".

Ich nehme an, niemand würde bezweifeln, daß Daniel starken Glauben und Mut bewiesen hat, indem er sich selbst und seinem Gott treu geblieben ist.

Nun, ich brauche den Rest dieser Geschichte nicht vorzulesen, denn Sie wissen, wie sie ausgeht. Daniel wurde in die Löwengrube geworfen, weil der König das Gesetz der Meder und Perser nicht ändern konnte. Der Herr verschloß den Löwen jedoch den Rachen, so daß sie Daniel nichts antun konnten.

Nicht jede mutige Handlung bringt uns einen so aufsehenerregenden Lohn ein, doch führt jede zu Seelenfrieden und innerer Zufriedenheit, ebenso wie die Feigheit letztlich immer Reue und Gewissensqual nach sich zieht.

Dies weiß ich aus eigener Erfahrung. Als ich noch ein 15jähriger Junge war, vertrieb man uns während der Revolution aus Mexiko, und meine Familie zog von El Paso in Texas nach Los Angeles. Unter einem Haufen von Mormonenhassern fand ich dort Arbeit, und ich sagte nichts davon, daß ich Mormone sei. Einige Zeit danach kam Joseph F. Smith nach Los Angeles und wurde von meinen Eltern zu Tisch geladen. Es war ein sehr bescheidenes und kärgliches Essen, wie ich mich erinnere. Präsident Smith legte mir die Hand auf den Kopf und sagte: ,,Mein Junge, schäme dich nie, Mormone zu sein."

Wissen Sie, es hat mich mein Lebtag bekümmert, daß ich nicht den Mut aufgebracht habe, diesen Lästermäulern furchtlos entgegenzutreten.

Ich entsinne mich noch eines ähnlichen Falles. Ich war auf Mission in Australien, und einmal besuchte ich die Jenolan-Höhle, ein großartiges, eindrucksvolles Naturwunder. Während wir hindurchschritten, sagte der Führer: ,,Möchte sich jemand von Ihnen auf den Felsen dort drüben stellen und ein Lied singen? Dies würde Ihnen einen Eindruck von der Akustik dieser Höhle vermitteln."

Der Geist flüsterte mir zu: ,,Geh hinüber und singe: ‚O mein Vater'!" Ich zögerte jedoch, und schon ging die Gruppe weiter — eine ungenutzte Gelegenheit. Immer wieder hat mich mein Gewissen deswegen geplagt. Ich hatte erst dann das Gefühl, daß der Herr mir vergeben hatte, als ich Präsident McKay sagen hörte: ,,Auf dem Missionsfeld wurde ich einmal zu einer bestimmten Handlung inspiriert, doch ich habe es nicht getan. Die Reue darüber hat mich ständig begleitet. Unterlassen Sie es nie, das auszuführen, was Ihnen der Geist zuflüstert. Leben Sie so, daß Sie inspiriert werden können, und seien Sie dann unerschrocken genug, die Weisungen des Geistes zu befolgen."

Brüder, fassen wir als Priestertumsträger, ob jung oder alt, alle den Entschluß, den Mut zu entwickeln, den wir brauchen, um uns selbst und unserem Schöpfer in jeder Situation treu zu bleiben.

Gott segne uns, damit wir dies vollbringen können, darum bete ich im Namen Jesu. Amen.

1) Hamlet, I, 3, Z. 71-73. 2) Joseph Smith 2:24, 25. 3) Autobiography of Parley P. Pratt, S. 209-211. 4) Siehe 1. Ne. 3:5. 5) V. 7. 6) V. 15. 7) Siehe V. 28. 8) V. 31. 9) 1. Ne. 4:1. 10) Siehe Dan. 1:8. 11) Dan. 4:21. 12) V. 22. 13) V. 24; siehe auch V. 17-19, 21, 22, 24. 14) V. 19. 15) Dan. 5:26-28. 16) V. 23; siehe das ganze Kapitel. 17) V. 30. 18) Siehe Dan. 6:4. 19) V. 5. 20) V. 6. 21) V. 7. 8. 22) V. 11.

Gedanken über die Auferstehung

Marion G. Romney

Meine geliebten Brüder und Schwestern überall, ich möchte Sie bitten, den Herrn für uns anzurufen, während ich ein paar Augenblicke zu Ihnen spreche, denn das, worüber ich sprechen möchte, ist für eine jede lebende Seele auf Erden wichtig.

Es ist schon viel über die Auferstehung gesagt worden. Es ist zwar unmöglich, die volle Bedeutung der Auferstehung zu begreifen, doch sollte uns ihre Realität stets bewußt sein.

Paulus kennzeichnete sie als ein zentrales Thema des Evangeliums Jesu Christi, als er an die Korinther schrieb:

„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Nun aber i s t Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Denn da durch e i n e n Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch e i n e n Menschen die Auferstehung der Toten.

Denn gleichwie sie in Adam a l l e sterben, so werden sie in Christus a l l e lebendig gemacht werden[1]."

Beginnen wir unsere Betrachtung dieser großartigen Ausführungen mit der Wendung: „Da durch einen Menschen der Tod gekommen ist."

„Da durch einen Menschen ..." Was ist der Mensch? Durch alle Zeitalter hindurch ist diese Frage wiederholt worden.

Hiob rief in seiner Qual aus:

„Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest und dich um ihn bekümmerst?

Jeden Morgen suchst du ihn heim und prüfst ihn alle Stunden[2]."

Und weiter: „Was ist der Mensch, daß er rein sein sollte und daß der gerecht sein sollte, der vom Weibe geboren ist[3]?"

Der Psalmist warf als Echo zurück: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt[4]."

Die Antwort der Schrift auf diese Frage ist fest und klar. Der Mensch ist ein Geistkind Gottes, das in einen sterblichen Tempel aus Fleisch und Bein gekleidet ist. Dies wird im Bericht der Schöpfung offenbart. Das Buch 1. Mose lehrt, daß es eine geistige Erschaffung der Erde und all dessen gegeben hat, was auf sie gebracht werden sollte, einschließlich des Menschen, dessen Geist Gott „nach seinem Bilde [schuf], nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; als Mann und Weib schuf er sie[5]".

„Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

Da machte Gott der HERR den Menschen [d. h. seinen physischen Körper] aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens [d. h. seinen Geist] in seine Nase[6]." „Und also ward der Mensch eine lebendige Seele[7]."

Dieses stimmt mit neuzeitlicher heiliger Schrift überein, die bestätigt, daß „der Geist und der Körper ... die Seele des Menschen" sind[8].

„Da durch einen Menschen der Tod gekommen ist." Was ist der Tod? Es ist die Trennung des Körpers und des Geistes.

Adam und Eva wurden, als sie als lebendige Seelen geschaffen wurden, mit der Fähigkeit ausgestattet, ewig zu leben. Sie waren ohne Sünde, rein und heilig und würdig, sich der Gemeinschaft Gottes, ihres Vaters, zu erfreuen, und sie erfreuten sich ihrer auch tatsächlich. Ja, er besuchte sie im Garten Eden, sprach mit ihnen und belehrte sie. Diese Belehrung brauchten sie, weil die Erinnerungen, die sie an Erlebnisse der Vergangenheit gehabt hatten, bei ihrem Übergang vom Geistzustand zur Seele ausgelöscht worden waren.

„Du darfst essen von allen Bäumen im Garten", sprach der Herr im Garten zu Adam.

„Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben[9]."

Die Zeit erlaubt keine Schilderung der Einzelheiten, doch das Ausschlaggebende ist, daß Adam und Eva entgegen der Weisung von der verbotenen Frucht gegessen haben. Dadurch nahmen sie in ihren Körper Speise auf, die in ihnen eine solche Wandlung bewirkte, daß sich nach einiger Zeit ihr Körper und ihr Geist trennten; das heißt, ihre Seele starb.

Diese Strafe für das Brechen des Gebotes vererbte sich auf die ganze Nachkommenschaft Adams. Also kam „durch einen Menschen der Tod".

Beim Tode, den alle Menschen durchmachen müssen, kehrt der Körper zur Erde und der Geist zur Geisterwelt zurück.

Der Geist, der durch den Tod von seinem Körper getrennt ist, befindet sich, wie dies der Prophet Jakob beschreibt, in einer mißlichen Lage: „Wenn das Fleisch nicht wieder auferstünde, dann müßte unser Geist dem Engel untertan sein, der von der Gegenwart des ewigen Gottes fiel und der Teufel wurde, um nie wieder emporzukommen.

Und unser Geist wäre ihm gleich, und wir wären Teufel geworden, Engel des Teufels, um vom Angesicht Gottes ausgeschlossen zu sein und mit dem Vater der Lügen im Elend zu leben wie er selbst[10]."

Die Erlösung vom Tode — nämlich die Auferstehung — ist daher für die zukünftige Glückseligkeit des Menschen unbedingt erforderlich.

„Geist und Urstoff, unzertrennlich verbunden, empfangen eine Fülle der Freude.

Sind sie aber getrennt, so kann der Mensch keine Fülle der Freude empfangen[11]."

Der allwissende Gott sah aber diese mißliche Lage voraus. Er wußte, daß alle Menschen sterben müßten, weil Adam die Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen essen würde. Er wußte auch, daß es ungerecht wäre, wenn die Menschen infolge des Todes, für den sie nicht selbst verantwortlich wären, ewig leiden müßten. Er sorgte deshalb für die Erlösung der Seele durch Christi Tod und Auferstehung.

Hier sei angeführt, was Gott in einer neuzeitlichen Offenbarung gesagt hat: „Und nun, wahrlich, ich sage euch: Durch die Erlösung, die für euch bereitet ist, kommt die Auferstehung von den Toten zustande.

Der Geist und der Körper sind die Seele des Menschen.

Die Auferstehung von den Toten ist die Erlösung der Seele.

Die Erlösung der Seele kommt durch ihn, der alle Dinge belebt[12]", d. h. durch Christus.

Wer ist nun aber Jesus Christus, und wie konnte er die Auferstehung zustande bringen, wenn doch kein anderer Mensch noch alle Menschen zusammen das tun konnten? Die Schrift hat eine Antwort auf diese Fragen. Sie stellt klar heraus, daß die Geistperson Jesus Christus — wie der Geist aller Menschen — der Sohn Gottes, unseres ewigen Vaters, ist. In dieser Hinsicht ist er wie alle anderen Menschen. Er unterscheidet sich jedoch von allen anderen Menschen insofern, als die Körper der Menschen von sterblichen Menschen gezeugt worden und deshalb dem Tode untertan sind, da sie Nachkommen Adams und seine Erben sind, während Christi physischer Körper von Gott, unserem Vater im Himmel, gezeugt wurde, der ein unsterbliches Wesen ist, also nicht dem Tode unterliegt. Christus ererbte deshalb von seinem Vater die Fähigkeit, unbegrenzt weiterzuleben. Er hatte Macht über das Leben und den Tod, wie seine eigenen Worte an die Pharisäer bezeugen:

„Der gute Hirte", sagte er, „läßt sein Leben für die Schafe ... Ich bin der gute Hirte ...

Und ich lasse mein Leben für die Schafe ...

Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme.

Niemand nimmt es von mir ..., ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen[13]."

Da der Mensch, der ja dem Tode untertan ist, seinen Körper nicht aus dem Grabe erheben konnte, kam Jesus auf die Erde und gab sein Leben freiwillig, um den Fall Adams zu sühnen, wodurch er die Macht der Auferstehung in Kraft setzte.

Der erste Beweis für seinen Sieg über das Grab war seine eigene Auferstehung, für deren Realität es viele Beweise gibt. Er wurde von Maria sowohl gesehen als auch gehört[14]. Er begegnete den Frauen, die auf dem Wege waren, um den Jüngern vom leeren Grab zu berichten. Er sprach zu ihnen. „Und sie traten zu ihm und umfaßten seine Füße und fielen vor ihm nieder[15]." Er unterhielt sich mit den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus[16]. Er erschien mindestens zweimal seinen Aposteln, einmal, als Thomas nicht dabei war, und noch einmal eine Woche später, als dieser zugegen war. Er sprach zu ihnen und zeigte ihnen Hände und Füße. Auf seine Bitte hin „legten [sie] ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim.

Und er nahm's und aß vor ihnen[17]."

Er bewirtete die sieben Jünger am See Tiberius[18]. Bei einer Gelegenheit wurde er von mehr als 500 Menschen auf einmal gesehen[19]. Er wurde von Kephas gesehen[20], auch von Jakobus[21] und Paulus[22]. Auf dem Berg in Galiläa beauftragte er die „elf", alle Völker zu belehren[23].

Schließlich führte er sie hinaus bis nach Bethanien, „hob die Hände auf und ... da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel[24]".

Nachdem er nach seiner Auferstehung in Palästina gewirkt hatte, besuchte er die Nephiten in Amerika und diente ihnen.

So wunderbar und erhebend wie der Bericht von der Auferstehung Jesu ist auch die Gewißheit, daß die Macht der Auferstehung, die er in Kraft gesetzt hat, allumfassend sein sollte und ist. So lautet die Verheißung.

Und Matthäus berichtet, daß sich die Gräber auftaten, „und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen,

und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen[25]".

Während seines irdischen Wirkens hatte Jesus selbst gesagt:

„Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden [meine] Stimme hören,

und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung der Gerechten, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung der Ungerechten[26]."

Während seines Wirkens als Auferstandener in Amerika betonte er diese wichtige Wahrheit von der allumfassenden Auferstehung dadurch, daß er seine nephitischen Jünger anwies, Samuels Prophezeiung hinsichtlich der Auferstehung anderer und deren Erfüllung ihren Berichten hinzuzufügen, was sie unterlassen hatten. Die weggelassene Aussage, auf die er hinwies, lautete, daß es eines der Zeichen, die den Nephiten bei seiner Kreuzigung gegeben werden sollten, sein würde, daß viele Gräber sich öffnen würden „und viele ihrer Toten herausgeben, und viele Heilige werden vielen erscheinen[27]".

Darauf sagten seine nephitischen Jünger: „Ja, Herr, Samuel prophezeite nach deinen Worten, und sie wurden alle erfüllt[28]."

Johannes der Offenbarer schließt den Bericht seiner Vision von der Auferstehung, die zu Beginn des Millenniums stattfinden soll – was jetzt nicht mehr allzuweit weg liegt –, mit folgenden Worten:

„Diese [die in der Auferstehung vor dem Beginn des Millenniums hervorkamen] wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre.

Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß die tausend Jahre vollendet wurden[29]."

Und er fügte hinzu:

„Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor [Gott] ...

Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten, die darin waren[30]."

Amulek sprach zu Zeezrom die folgenden Worte:

„Der Tod Christi wird die Bande dieses zeitlichen Todes lösen, und alle werden von diesem zeitlichen Tode auferstehen.

Der Geist wird mit dem Körper in seiner vollkommenen Gestalt wiedervereinigt werden; ja, Glieder und Gelenke sollen zu ihrer eigenen Form wiederhergestellt werden ...

Diese [Auferstehung] wird sich auf alle erstrecken, auf alt und jung, Leibeigene und Freie, Mann und Frau, Böse und Rechtschaffene[31]."

Auf diese Weise werden die Worte des Paulus erfüllt werden:

„Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.

Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.

Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird[32]."

Der Seele des Menschen ist also Unsterblichkeit zugesichert worden. Christus hat den ersten Teil seines Werkes vollendet, das, wie er Mose gesagt hat, darin besteht, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[33]".

Unserem Erlöser gegenüber stehen wir für unsere Auferstehung in tiefer Schuld. Das ist jedoch noch nicht das endgültige Ziel. Unsterblichkeit zu erlangen, ist eine Vorbedingung für das ewige Leben, doch ist es nicht notwendigerweise dasselbe. *Unsterblichkeit* bezeichnet die Fortdauer des Daseins – ohne Tod. *Ewiges Leben* hingegen bezeichnet die höchste Stufe des Lebens – die Stufe des Lebens, deren sich Gott erfreut.

In der zukünftigen Welt gibt es drei Reiche von unterschiedlicher Herrlichkeit. Das telestiale – das das niedrigste ist; das terrestriale – das mittlere; und das celestiale – das die Herrlichkeit besitzt, deren sich Gott erfreut. Jedes Reich einer Herrlichkeit wird durchs Gesetz regiert.

Die Menschen werden in der Geisterwelt gerichtet und nach ihren Werken belohnt. In der Auferstehung werden ihre Körper durch die Herrlichkeit des Reiches belebt, dessen Gesetze sie während dieses irdischen, sterblichen Lebens befolgt haben[34].

Das Evangelium Jesu Christi, wie es den Propheten von Adam bis zur Mitte der Zeiten offenbart und von ihnen verkündigt wurde, wie es von Jesus während seines irdischen Wirkens gelehrt und vorgelebt wurde und wie es in dieser, der Evangeliumszeit der Erfüllung wiederhergestellt wurde und heutzutage von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit Vollmacht auf der ganzen Welt verkündigt und ausgeübt wird, ist das celestiale Gesetz, wie es sich auf den Menschen – menschliche Seelen in der Sterblichkeit – anwenden läßt.

Die Befolgung dieses Gesetzes ist eine Vorbedingung für die Auferstehung mit einem celestialen Körper. Groß wird die Herrlichkeit derjenigen sein, die ihrer teilhaftig werden, und wirklich traurig wird es für diejenigen sein, die sie nicht erlangen. Der Prophet Joseph Smith hat anläßlich einer Beerdigung gesagt, daß die Enttäuschung der Hoffnungen und Erwartungen bei der Auferstehung unbeschreiblich schrecklich sein wird[35].

Viele dieser Gesetze sind auf dieser Konferenz vorgebracht und besprochen worden, und es werden noch weitere folgen. Mögen wir ihnen Beachtung schenken und sie befolgen.

Zum Schluß lege ich nun persönlich Zeugnis davon ab, daß das, was ich gesagt habe, wahr ist. Ich weiß durch den Einfluß des Heiligen Geistes, daß es wahr ist. Jesus lebt; er ist der Sohn Gottes. Er kam als der Einziggezeugte des Vaters auf die Erde. Er besiegte den Tod, brachte seinen eigenen Körper aus dem Grab hervor und setzte die Macht der Auferstehung für alle Menschen in Kraft.

Ich weiß, daß er durch sein Leiden in Gethsemane und während seiner Kreuzigung das zustande gebracht hat, durch das wir durch Buße und das Befolgen der Gesetze seines Evangeliums nicht nur zur Unsterblichkeit, sondern auch zum ewigen Leben erhoben werden können, das die größte aller Gaben Gottes ist. Dies bezeuge ich feierlich in dem heiligen Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen.

1) 1. Kor. 15:19-22. 2) Hiob 7:17, 18. 3) Hiob 15:14. 4) Ps. 8:5, 6. 5) 1. Mose 1:27; Zürcher Übers. 6) 1. Mose 2:5-7. 7) 1. Mose 2:7; Luther-Übers. 1912. 8) LuB 88:15. 9) 1. Mose 2:16, 17. 10) 2. Nephi 9:8, 9. 11) LuB 93:33, 34. 12) LuB 88:14-17. 13) Joh. 10:11, 14, 15, 17, 18. 14) Siehe Joh. 20:11-17. 15) Siehe Matth. 28:9. 16) Siehe Luk. 24:13-16, 28-32. 17) Siehe Luk. 24:36-43 und Joh. 20:26-29. 18) Joh. 21:1-22. 19) 1. Kor. 15:6. 20) 1. Kor. 15:5. 21) 1. Kor. 15:7. 22) 1. Kor. 15:8. 23) Siehe Matth. 28:16-20. 24) Luk. 24:50, 51. 25) Matth. 27:52, 53. 26) Joh. 5:28, 29; Inspirierte Übers. 27) Hel. 14:25. 28) 3. Nephi 23:10. 29) Off. 20:4, 5. 30) Off. 20:12, 13. 31) Alma 11:42-44. 32) 1. Kor. 15:21-23. 33) Moses 1:39. 34) Siehe LuB 88:17-32. 35) DHC 6:51.

Unsere Entscheidungsfreiheit anwenden

Delbert L. Stapley

Meine lieben Brüder, Schwestern und Freunde, eine der kostbarsten Gaben, die Gott dem Menschen gegeben hat, ist der Grundsatz der Entscheidungsfreiheit, womit Gott, der ewige Vater, alle seine Geistkinder im vorirdischen Dasein ausgestattet hat. Dies geschah auf der großen Ratsversammlung im Himmel, bevor diese Erde geschaffen und bevölkert wurde. Die Kinder Gottes wurden mit Entscheidungsfreiheit ausgestattet, als sie noch Geistwesen waren. Der göttliche Plan sah vor, daß sie im Fleische frei geboren werden und Erben des unveräußerlichen Geburtsrechtes der Freiheit – in der Sterblichkeit für sich selbst zu entscheiden und zu handeln – sein sollten. Für ihren ewigen Fortschritt war es erforderlich, daß sie den Einflüssen sowohl des Guten als auch des Bösen ausgesetzt würden.

Lehi, ein nephitischer Prophet im alten Amerika, hat gelehrt: »Daher muß jedes Ding notwendigerweise seinen Gegensatz haben. Wenn es nicht so wäre ..., dann könnte weder Gerechtigkeit noch Gottlosigkeit, weder Heiligkeit noch Elend, weder Gutes noch Böses zustande gebracht werden[1].«

Als Söhne und Töchter unseres Vaters im Himmel können wir diese Gabe der Entscheidungsfreiheit in unserem irdischen Leben anwenden. Wir müssen geprüft und versucht werden, damit sich herausstellt, ob wir das Rechte wählen und alles tun, was uns der Herr, unser Gott, gebietet. Als Geistkinder Gottes wohnen uns genügend Gewissenskräfte inne, damit wir unsere Entscheidungsfreiheit durch richtige Entscheidungen nutzen und uns die Eigenschaften der Güte, der Demut und der Rechtschaffenheit aneignen können.

Bruce R. McConkie hat uns folgende Erläuterung zur Entscheidungsfreiheit gegeben:

»Vier wichtige Grundsätze müssen in Kraft sein, wenn es Entscheidungsfreiheit geben soll: (1) Es muß Gesetze geben, Gesetze, die von einer allmächtigen Kraft eingesetzt worden sind und die man befolgen oder mißachten kann; (2) Gegensätze müssen existieren: Gut und Böse, Tugend und Laster, Recht und Unrecht; d. h., es muß ein Gegensatz da sein, eine Kraft, die in die eine Richtung zieht, und eine andere, die in die andere Richtung zieht; (3) diejenigen, die sich der Entscheidungsfreiheit erfreuen sollen, müssen eine Kenntnis des Guten und des Bösen haben, d. h., sie müssen den Unterschied zwischen den Gegensätzen kennen; und (4) es muß ein unbeschränktes Entscheidungsvermögen existieren.

Die Entscheidungsfreiheit ist dem Menschen als wesentlicher Teil des großen Erlösungsplanes gegeben worden[2].«

Alles Gute kommt von Gott. Alles Böse kommt vom Satan. Brigham Young hat es wie folgt erklärt:

»Es gibt nur zwei Parteien auf Erden, eine für Gott und die andere für die Welt oder den Bösen. Ganz gleich, wie viele Namen die christliche oder heidnische Welt trägt oder wie viele Sekten und Glaubensgemeinschaften existieren, so gibt es doch nur zwei Parteien, die eine für den Himmel oder Gott, und die andere kommt in ein anderes als das celestiale Reich Gottes[3].«

Die Entscheidungsfreiheit ist ein ewiger Grundsatz, der bei Gott seit ewigen Zeiten besteht. Sie ist eine Gabe, die er uns mit der Hoffnung gegeben hat, daß wir sie in unserem persönlichen Leben weise anwenden. Die Entscheidungsfreiheit ist eine moralische Triebkraft, an die wir bei all unserem Tun und bei all unseren Entscheidungen zuerst denken sollen. »Durch diese Kraft werden Sie und ich und alle Menschen verantwortlich gemacht, verantwortlich für den Weg, den wir einschlagen, das Leben, das wir führen, und die Taten, die wir im Körper vollbringen[4].«

Wir können unsere Entscheidungsfreiheit nicht als Rechtfertigung dafür benutzen, Böses zu tun. Der Mensch ist frei, das Gute oder das Schlechte im Leben zu wählen und die Gebote des Herrn zu befolgen oder zu mißachten, gerade wie es ihm beliebt. Er kann sich ohne Zwang oder Einschränkung für sein Tun entscheiden.

Entscheidungsfreiheit heißt nicht, daß wir Unrecht tun oder die Rechte anderer verletzen können. Wir hören oft, wie sich ein Übertreter selbst tröstet, indem er sagt: »Ich schade ja nur mir selbst.« Wenn sich ein Mann dazu entschließt, Ehebruch zu begehen, so muß er für seine Sünde eine Strafe erleiden. Denn durch seine Sünde verletzt er die Rechte seiner Frau und seiner Kinder und übersieht die, die ihn liebhaben und von ihm Führung, gutes Vorbild und die Segnungen einer ewigen Familie und ewiger Zusammengehörigkeit erwarten. Er schadet andern im Verlauf dessen, was er »die Ausübung seines freien Willens« nennt.

Zu viele Menschen haben eine falsche Einstellung hinsichtlich der Entscheidungsfreiheit. Sie benutzen sie in ihrem Leben als eine negative Kraft anstatt als eine positive. Vielleicht haben Sie auch schon die Worte gehört: »Ich kann doch rauchen und trinken, soviel ich will. Ich habe ja meinen freien Willen.« Warum denken solche Menschen aber nicht im Sinne ewiger Werte und sagen: »Ich kann zwar rauchen und trinken, wenn ich es will. Ich habe meinen freien Willen, doch entschließe ich mich, diese meine Entscheidungsfreiheit zu gebrauchen, um ein immer besseres Leben zu führen – indem ich das Rechte und nicht das Falsche wähle.« Dies kann für jedes Laster im Leben eines Menschen zutreffen. Habe die rechte Einstellung, und ein Laster kann sich in eine Tugend verwandeln, und die Tugend trägt den Lohn in sich selbst. Wenn man seine Entscheidungsfreiheit zum Guten einsetzen will, muß man die abwehrende, arrogante und überhebliche Haltung des Übertreters ablegen.

Brigham Young hat gesagt: »Dem Menschen soll nicht er-

laubt sein, in allem das zu tun, was ihm beliebt, denn eine gute Gesellschaft hält sich an Regeln ... deren Verletzung weder durch die zivile noch durch religiöse Ordnung toleriert werden kann ... Es soll dem Menschen nicht freigestellt werden, gegen Gott oder den Menschen zu sündigen, ohne daß er die Strafe erleidet, die seine Sünde verdient[5].«

Wie weit reicht unsere Entscheidungsfreiheit? Brigham Young hat diese Frage beantwortet, indem er sagte: »Die Entscheidungsfreiheit hat, wie alles andere auch, Grenzen. Unsere Entscheidungsfreiheit darf diese Grenze nicht überschreiten. Der Mensch muß das Leben oder den Tod wählen... Die Entscheidungsfreiheit, die ihm gegeben wurde, ist so begrenzt, daß er sie nicht im Widerspruch zum Gesetz ausüben kann, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß er vom Allmächtigen getadelt oder bestraft wird.

Es ist unsere Pflicht, vorsichtig zu sein und die uns gegebene Entscheidungsfreiheit nicht zu verwirken. Der Unterschied zwischen dem Rechtschaffenen und dem Sünder, zwischen ewigem Leben oder Tod oder zwischen nie endendem Glück oder ewigem Elend besteht darin: die Erhöhten erfreuen sich unbegrenzter Segnungen, die kein Ende haben ... und in alle Ewigkeit zunehmen; denjenigen hingegen, die des Herrn Angebot ablehnen, die die ihnen von ihm angebotenen Wohltaten verachten und die sich dadurch gewissermaßen darauf vorbereiten, aus seiner Gegenwart verbannt und Gefährten der Teufel zu werden, wird die Entscheidungsfreiheit sofort beschränkt, und der Kreis ihrer Möglichkeiten wird eingegrenzt[6].«

Gott hat Gebote gegeben und Segen verheißen für den, der sich an die Gesetze hält, Strafe aber für den, der sie verletzt. Der verstorbene James E. Talmage hat gesagt: »Das Befolgen des Gesetzes ist die Gewohnheit freier Menschen. Der Übertreter fürchtet das Gesetz, denn sein Tun zieht Einschränkungen nach sich. Dies geschieht jedoch nicht wegen des Gesetzes, das ihn in seiner Freiheit beschützt hätte, sondern wegen seines Widerstandes gegen das Gesetz. Es ist genausowenig ein Teil des Planes Gottes, den Menschen zur Rechtschaffenheit zu nötigen, wie es seine Absicht ist, bösen Mächten zu gestatten, daß sie seine Kinder zur Sünde zwingen[7].«

Es ist nicht vorgesehen, daß die Freiheit des Menschen durch Menschen, den Satan oder unseren Herrn unterdrückt wird. Nie soll sich der Mensch in der Abhängigkeit oder gar Knechtschaft eines anderen befinden. Während der Satan es gern sieht, daß wir unter seiner Herrschaft stehen, beherrscht Gott nicht das Tun der Menschen. Er hat uns unsere Entscheidungsfreiheit gegeben, damit wir gegen die Versuchungen und Übel, gleich welcher Art sie sein mögen, ankämpfen können. Er gibt uns jedoch bestimmte Grundsätze, die uns, wenn wir sie befolgen, in seine Gegenwart zurückführen. Gottes Reich beruht auf vollkommener Freiheit. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind hat das Recht, Gott nach den Eingebungen des eigenen Gewissens zu verehren. Jeder einzelne Mensch ist seinem Schöpfer für sein Tun verantwortlich.

Gott hat uns das ewige Evangelium gegeben, die Grundsätze des Lebens und der Erlösung, und hat es unter der Voraussetzung, daß wir ihm über die Folgen unserer Taten Rechenschaft ablegen müssen, einem jeden selbst überlassen, sich dafür oder dagegen zu entscheiden. Der Herr zwingt keinen dazu, das Evangelium anzunehmen, und er zwingt auch keinen dazu, danach zu leben, nachdem man es angenommen hat. »Sie handeln für sich, aus freier Entscheidung[8].«

Der Satan übt seine größte Macht aus, wenn Gott ein Werk unter seinen Kindern auf Erden hervorbringt. Jede Evangeliumszeit seit Anbeginn der Zeit hat ein Ende gehabt, und das nicht, weil Gott versagt hat, sondern weil sich der Mensch durch die falsche Anwendung seiner Entscheidungsfreiheit von Gott abgewandt hat.

In der heutigen Welt ist es höchst augenscheinlich, daß der Satan in den Herzen der Menschen wütet. Wir leben in einer Zeit, wo der Satan, den Worten des Herrn gemäß, Macht über sein Reich hat. Er hat mit seinen Verführungskünsten bei unseren Ureltern, Adam und Eva, angefangen und hat damit seitdem bis auf den heutigen Tag nicht geruht. Gerade in unserer jetzigen Zeit hat er auf höchst wirkungsvolle und beängstigende Weise Erfolg.

Keiner ist gegen die Macht des Satans immun. Selbst der Heiland wurde verschiedene Male von ihm sehr versucht. Doch jedesmal weigerte er sich, seinen hinterlistigen Verlockungen nachzugeben.

Als Teil unserer Prüfung können auch wir, wie Christus, der Versuchung ausgesetzt werden, denn der Herr hat gesagt:

»Es ist notwendig, daß der Teufel die Menschenkinder versucht, sonst könnten sie nicht nach eigenem Gutdünken handeln, denn wenn sie nicht das Bittere hätten, könnten sie nicht das Süße kennen[9].«

Seien Sie vor dem raffinierten Wirken des Satans auf der Hut, denn seine Versuche, uns in die Irre zu führen, kennen kein Ende. Er ist ein Fachmann darin, etwas verlockend und richtig erscheinen zu lassen, wo es doch in Wirklichkeit nur unsere moralische Vernichtung herbeiführt. Er erkennt die Entscheidungsfreiheit nicht an und möchte gern unser Sinnen, Denken und Handeln beherrschen. Wir können sein Wirken immer mehr in den Filmen, Fernsehsendungen, Zeitschriften und im Tun von Menschen und Nationen sehen. Wenn sich unsere Gedanken dem Sinnlichen zuwenden, werden wir stark versucht, unsere Entscheidungsfreiheit falsch zu gebrauchen.

Gibt man der Sünde erst einmal nach, so ist man in der Macht des Satans, und es ist nicht leicht, sich davon zu befreien.

Seien Sie argwöhnisch gegen jeden, der Sie in eine Lage bringen will, in der Sie gefährdet sind, von Ihren Grundsätzen abzulassen. Lassen Sie nie vom Rechten ab, denn das führt zur Sünde, Sünde zur Reue, und Reue kann so schrecklich weh tun.

Niemand ist frei, der nicht Herr seiner selbst ist. Wahre Entscheidungsfreiheit besteht, wenn man die Gesetze Gottes befolgt. Denken Sie immer daran, daß sich Gutes und Schlechtes nie vereinen lassen. Diese beiden Kräfte liegen an entgegengesetzten Enden. Sie verweilen nicht einträchtig im Menschen. Eine Neigung wird über die andere siegen. Auch Jesus hat gelehrt:

»Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten[10].«

Es gibt keinen Mittelweg. Unser Standpunkt muß fest sein, damit wir das Böse überwinden können, das uns der Satan zu tun einredet.

Der Mensch kann nicht die Erhöhung empfangen, die Gott für ihn vorgesehen hat, ohne daß er seine Entscheidungsfreiheit in Rechtschaffenheit und im Befolgen seiner Gesetze und Gebote ausübt.

Die Entscheidungsfreiheit kann uns, wenn sie richtig und weise angewandt wird, Möglichkeiten zu dienen im Reiche Gottes weisen. Sie verschafft uns viele erlesene Segnungen des Himmels und ein ewiges celestiales Leben der Freude und Glückseligkeit.

Wilford Woodruff hat gesagt: »Wir befinden uns in einer großartigen Schule; und es ist eine nützliche Schule, in der wir von Tag zu Tag ganz Wichtiges lernen. Wir werden darin unterrichtet, unseren Geist fortzubilden und unsere Gedanken zu beherrschen, damit wir unser ganzes Wesen dem Geist und dem Gesetz Gottes völlig unterordnen. Denn dadurch lernen wir, einig zu sein und eines Herzens zu wirken, damit wir die Absichten Gottes auf Erden ausführen können[11].«

Christus ist unser Lehrer. Er hat uns durch sein Vorbild gezeigt, wie wir unsere Entscheidungsfreiheit anwenden sollen, um ewiges Leben zu erlangen.

Was tun wir mit unserer Entscheidungsfreiheit? Nähern wir uns Gott, oder entfernen wir uns von ihm? Sind wir mit dem zufrieden und glücklich, was wir mit dieser Gottesgabe anstellen? Können wir uns in ihrem Gebrauch verbessern?

Denken Sie sorgfältig darüber nach, was Ihnen verheißen ist und welchen Nutzen Sie haben, wenn Sie Ihre Entscheidungsfreiheit dazu verwenden, Gottes Gesetze zu befolgen, und denken Sie auch daran, was geschieht, wenn Sie es nicht tun.

Möge Gott uns alle segnen, daß wir den Wunsch und den Mut haben, unsere Entscheidungsfreiheit rechtschaffen auszuüben, das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1 2. Ne. 2 : 11.
2 »Mormon Doctrine«, 1966, S. 26.
3 »Discourses of Brigham Young«, 1966, S. 70.
4 Wilford Woodruff, »Discourses of Wilford Woodruff«, 1969, S. 8, 9.
5 »Discourses of Brigham Young«, S. 65.
6 Ebd., S. 63, 64.
7 »The Great Apostasy«, 1958, S. 34, 35.
8 »Discourses of Brigham Young«, S. 57.
9 LuB 29 : 39.
10 Matth. 6 : 24.
11 »Discourses of Wilford Woodruff«, S. 10, 11.

Christus in Amerika

N. Eldon Tanner

Da ich erst vor ganz kurzer Zeit aus den großartigen Ländern Südamerikas zurückgekehrt bin und an dem Geist und Glauben der hingebungsvollen und lieben Heiligen dort teilgehabt und verspürt habe, daß ich im Land des Buches Mormon war, muß ich einfach über das Buch Mormon sprechen, das einen Geschichtsbericht der frühen Bewohner des amerikanischen Kontinents enthält.

Als ich an jenen erhebenden Ereignissen, der Gebietskonferenz in Sao Paulo und der in Buenos Aires, teilnahm und mich unter diese wunderbaren Brüder und Schwestern mischte, war ich gerührt von ihrem einfachen Glauben und ihrem großen Wunsch, dem Herrn zu dienen und sein Reich hier auf Erden aufzubauen.

Es war herzerwärmend, ihre Liebe zu verspüren, als Präsident Kimball, unser Prophet, in ihre Mitte trat, und ihre Freudentränen zu sehen, als er unter ihnen einherging, um sie zu segnen und zu belehren. Ich stellte mir vor, was für ein herrliches, überirdisches Erlebnis es für diese frühen Nephiten auf der westlichen Erdhälfte gewesen sein muß, als sie vom auferstandenen Herrn selbst besucht wurden, der kam, um seine anderen Schafe zu besuchen, damit auch sie in die Herde gebracht würden und eine Organisation zum Verkündigen und Ausüben des Evangeliums hätten.

Über diesen Abschnitt des Buches Mormon, der das 3. Buch Nephi bildet, möchte ich heute zu Ihnen sprechen. Bevor ich das jedoch tue, möchte ich gern noch einmal einige Prophezeiungen aus der Bibel besprechen, die die Echtheit und das Hervorkommen des Buches Mormon bestätigen.

Ich lese aus dem Buch Hesekiel im Alten Testament: „Du Menschenkind, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: ‚Für Juda und Israel, die sich zu ihm halten.' Und nimm noch ein Holz und schreibe darauf: ‚Holz Ephraims, für Joseph und das ganze Haus Israel, das sich zu ihm hält.'

Und füge eins an das andere, daß es *ein* Holz werden in deiner Hand[1]."

Aus dem Inhalt dieser Bücher wissen wir, daß sich dies auf die Bibel und das Buch Mormon bezieht. Wenn wir wissen, wie das Buch Mormon hervorgekommen ist – daß tatsächlich ein Engel herniederkam und Joseph Smith die Aufzeichnungen übergab, von denen es übersetzt wurde –, so ist es klar, was Johannes der Offenbarer gemeint hat, als er sagte:

„Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern

und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen[2]!"

Es gibt viele Schriftstellen, die uns versichern, daß Gott heute an uns genauso interessiert ist, wie er es von Anfang an an allen seinen Kindern gewesen ist, und deshalb glauben wir an fortdauernde Offenbarung von Gott durch seine Propheten, die uns in diesen, den Letzten Tagen führen. Der Prophet Amos hat gesagt: „Gott der HERR tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[3]."

Der Erlöser hat folgendes gesagt, wie es bei Johannes geschrieben steht: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und auch diese muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird *eine* Herde und *ein* Hirte werden[4]."

Somit ist es klar, weshalb der Erlöser nach seiner Kreuzigung und Auferstehung inmitten der Zeichen und Wunder, die vorausgesagt worden waren, nach Amerika kam: damit diese Menschen dieselbe Möglichkeit hatten, sein Evangelium kennenzulernen und danach zu leben, wie diejenigen, unter denen er während seines Erdenlebens gewirkt hatte.

Ich glaube, daß wir nirgendwo in den heiligen Schriften einen schöneren oder detaillierteren Bericht vom Umgang Gottes mit den Menschen finden als in dem Bericht über diesen Besuch, wie er im 3. Buch Nephi festgehalten ist. Ich empfehle allen, diesen Bericht zu lesen. Dort finden wir einige Warnungen und großartige Lehren, die, wenn man sie annimmt und danach lebt, mehr als irgend etwas anderes Frieden und Glück der Welt und dem einzelnen bringen, der nach solch einer Lebensweise trachtet. Hier können wir Erklärungen für viele unbeantwortete Fragen in der Bibel finden.

Das 3. Buch Nephi liefert uns zusätzliche Einsichten in größerem Detail als die vier Evangelien im Neuen Testament, und es bekundet die Lehren und das Erbarmen des Herrn. Aus diesem Grunde nennen viele das 3. Buch Nephi das „fünfte Evangelium".

Es beginnt mit einem Bericht über die Prophezeiungen, die gemacht worden waren, um die Geburt Christi vorauszusagen. Doch wie schon seit Anbeginn und wie es auch heute der Fall ist, gab es viele, die spotteten und sagten, daß die Zeit für die Erfüllung der Worte der Propheten vorbei sei. Sie gingen soweit, daß sie einen Tag bestimmten, wo man die Gläubigen hinrichten wollte, wenn das Zeichen nicht erschiene.

Es heißt, daß Nephi mächtig zum Herrn rief[5], worauf die Stimme des Herrn an ihn erging und ihm sagte, daß die Zeit nun gekommen sei, wo all das, was durch seine heiligen Propheten gesprochen worden war, erfüllt werden sollte. All die Zeichen traten ein, der neue Stern erschien am Himmel, und die Ungläubigen „fielen zur Erde nieder, als ob sie tot wären[6]". Hier ist schon die erste Lehre, die wir uns zu eigen machen können. Die Worte der Propheten Gottes gehen immer in Erfüllung.

Doch allzubald waren die Zeichen und Wunder, die man erlebt hatte, vergessen, und die Menschen verfielen in Gottlosigkeit. Wir lesen von Kriegen und den Gadiantonräubern und der Verwüstung des Landes. Doch die Nephiten, die den Herrn in Rechtschaffenheit anriefen, waren imstande, ihre Feinde zu unterwerfen, und sie priesen Gott für ihre Befreiung.

Es heißt, daß sie „alle Sünden, Greuel und alle Hurerei [ablegten] und dienten Gott Tag und Nacht mit allem Fleiß[7]". Solcherart hatten sie Erfolg.

„Und viele Städte wurden neu errichtet, und viele alte Städte wurden wiederhergestellt.

Und viele Straßen wurden gebaut und viele Verkehrswege angelegt, die von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und von Ort zu Ort führten[8]."

Hier ist der Beweis für eine frühere Kultur in diesen Gebieten, wie es im Buch Mormon geschrieben steht, das durch die Gabe und Macht Gottes von einem jungen, ungelehrten Mann übersetzt wurde und das lebendige Beschreibungen und viele Einzelheiten über Fakten wiedergibt, die jetzt von der Wissenschaft als richtig bewiesen werden. Ja, es ist tatsächlich ein wahrer Bericht, der von der Hand Gottes bewahrt wurde, um in diesen, den Letzten Tagen hervorzukommen.

Kehren wir zu den aufgezeichneten Ereignissen zurück. Wir stellen fest, daß unter den Menschen, als es ihnen wohl erging, ihres Stolzes wegen Streitigkeiten entstanden, und einige lehnten sich willentlich gegen Gott auf. Innerhalb von nur sechs Jahren hatte sich die Mehrheit des Volkes der Gottlosigkeit zugewandt, und Nephi begann damit, kühn zur Buße aufzurufen.

Das ist die Sendung der Propheten Gottes: zur Buße aufzufordern. Und obgleich das nicht gerade zur Beliebtheit beiträgt, muß es doch getan werden. Es heißt, daß die Menschen über Nephi zornig waren, doch er wirkte mit Macht und großer Vollmacht. Wir lesen: „So groß war sein Glaube an den Herrn Jesus Christus, daß Engel ihm täglich dienten.

Und im Namen Jesu Christi trieb er Teufel und unreine Geister aus; und seinen Bruder, der gesteinigt und vom Volk getötet worden war, erweckte er sogar vom Tod[9]."

Wie von den Propheten vorausgesagt, traten dann die Zeichen der Kreuzigung Christi ein, die von Stürmen und Erdbeben, Dunkelheit, Donner und Feuer begleitet wurden. Ganze Städte versanken in der Tiefe des Meeres. Berge erhoben sich, und die ganze Oberfläche des Landes wurde verändert. Dies dauerte drei Tage lang, und man hörte die Leute schreien: „O hätten wir doch vor diesem großen und schrecklichen Tag Buße getan; dann wären unsre Brüder verschont geblieben und nicht in der großen Stadt Zarahemla verbrannt.

Und an einem andern Ort hörte

man sie schrein, wehklagen und sagen: O hätten wir doch vor diesem großen und schrecklichen Tag Buße getan und die Propheten nicht getötet, gesteinigt und verstoßen; dann wären unsre Mütter, unsre schönen Töchter und unsre Kinder verschont geblieben und nicht in jener großen Stadt Moronihah begraben worden. Und das Geschrei und Wehklagen des Volks war groß und schrecklich[10]."

Hieraus geht eine weitere Lehre hervor. Während der ganzen Geschichte der Kirche stellen wir fest, daß diejenigen, die die Propheten verworfen und nicht für ihre Sündhaftigkeit Buße getan haben, von Katastrophen heimgesucht wurden, die sie buchstäblich weinen und trauern und es bereuen ließen, daß sie nicht auf die Warnungen der Propheten gehört hatten. Wir wissen, daß Christus gekreuzigt und einige seiner Apostel verfolgt und gesteinigt wurden, und das einfach deshalb, weil sie versucht haben, das Reich Gottes zu errichten und die Menschen zur Buße und zu einer glücklicheren Lebensweise zu veranlassen.

Heutzutage lehnt die Welt die Botschaften der Propheten Gottes auch ab. Ist es nicht wahr, daß es über das ganze Land Weinen und Wehklagen gibt, weil die Menschen miteinander in Streit liegen? Haben wir nicht viele, die sich über den Eigensinn ihrer Kinder und das Elend beklagen, das sie befällt, wenn sie sich von der Rechtschaffenheit abwenden und die Folgen dafür zu leiden haben, daß sie sich mit Alkohol, Tabak, Drogen sowie anderen verbotenen Dingen abgegeben haben? Wie viele beklagen die Gesetzlosigkeit, die in unseren Gemeinwesen herrscht? Wir müssen den Lehren aus der Geschichte der Vergangenheit Beachtung schenken, damit wir nicht genauso der Vernichtung anheimfallen wie jene früheren Kulturen.

Dies war die Botschaft, die Christus damals den Nephiten brachte, als seine Stimme von allen Einwohnern des Landes gehört wurde[11]. Er erinnerte sie an ihre Sünden und Greuel und an die Städte, die wegen der Sündhaftigkeit ihrer Einwohner zerstört worden waren, und sagte anschließend: „O ihr alle, die ihr verschont geblieben seid, weil ihr rechtschaffener gewesen seid als sie, wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkehren, für eure Sünden Buße tun und euch bekehren, damit ich euch heilen kann?

Ja, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr zu mir kommt, werdet ihr ewiges Leben erlangen. Seht, mein Arm der Barmherzigkeit ist euch entgegengestreckt, und alle, die zu mir kommen, werde ich aufnehmen; und gesegnet ist, wer zu mir kommt[12]."

Diese selbe Einladung ergeht heutzutage durch die Propheten, die im Namen des Herrn sprechen, an die Menschen. Es ist dasselbe Evangelium, das er in Jerusalem verkündet und das er gepredigt hat, als er seine Kirche zum Nutzen und Segen jener frühen Bewohner Amerikas gegründet hat.

Als die Menschen die Stimme hörten, versammelte sich eine große Menge des Volkes Nephi beim Tempel und unterhielt sich über diesen Jesus Christus und das, was sie gehört hatten. Und wieder hörten sie eine Stimme, die sagte: „Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – hört ihn[13]!"

Als sie ihre Augen zum Himmel erhoben, sahen sie einen Mann aus dem Himmel herniedersteigen, der in ein weißes Gewand gekleidet war, und sie dachten, ein Engel sei erschienen, bis er sprach: „Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde.

Und seht, ich bin das Licht und das Leben der Welt[14]."

Die ganze Menge fiel zur Erde nieder, und während sie in dieser Haltung der Ehrerbietung und Demut verweilten, segnete und belehrte sie der Erlöser. Seine allererste Handlung war, daß er Nephi den Auftrag gab zu taufen, und er sprach: „Ich gebe dir Vollmacht, dieses Volk zu taufen, wenn ich wieder gen Himmel aufgefahren bin[15]."

Er berief auch andere, zwölf an der Zahl, und gab ihnen dieses Recht, wodurch bewiesen wird, daß man Vollmacht haben muß, um im Namen des Herrn zu handeln. Er sagte ihnen die Worte, die sie dabei verwenden sollten, und er wies sie an, daß sie die heilige Handlung der Taufe durch Untertauchen vollziehen sollten. Das ist dieselbe Form der Taufe, die auch von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angewandt wird. Er machte ihnen klar, daß es unter ihnen keine Streitgespräche geben solle, was einzelne Punkte der Lehre anbelangt, die er verkündigen werde und die, wie er sagte, die Lehre sei, die ihm sein Vater gegeben habe. Er gebot den Zwölfen, auszugehen und seine Worte allen Enden der Erde zu verkündigen.

Er hielt in fast gleichem Wortlaut die Predigt, die wir bei Matthäus finden und die die Bergpredigt genannt wird. Er gab ihnen auch die Goldene Regel und belehrte sie hinsichtlich Ehe und Begierde und verbot außerehelichen Geschlechtsverkehr. Er belehrte sie über das Fasten und Beten und gab ihnen als erhabenes Beispiel das, was wir das Vaterunser nennen. Er sagte ihnen, daß sie nicht Gott und dem Mammon dienen könnten, sondern daß sie zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten sollten.

Er brachte viele Gleichnisse und belehrte sie in allem, was für ihre Erlösung und Erhöhung wichtig war. Er gab den Zwölfen, die er erwählt hatte, besondere Belehrungen und sagte: „Ihr seid meine Jünger; und ihr seid diesem Volk ein Licht, einem Volk, das ein Überrest des Hauses Joseph ist.

Und seht, dies ist das Land eures Erbteils; und der Vater hat es euch gegeben[16]."

Er gebot den Nephiten, das, was er sprach, aufzuschreiben, und sagte, daß die Menschen in Jerusalem durch diese Schriften, die das Mittel seien, durch das dem Hause Israel das Evangelium verkündet werden würde, von den Nephiten und den anderen Stämmen erfahren würden, wenn sie es nicht durch den Heiligen Geist erführen.

Als er erkannte, daß sie nicht all seine Worte verstanden, sagte er ihnen, sie sollten nach Hause gehen

und über seine Worte nachdenken; als er jedoch ihrer Tränen und ihres Wunsches gewahr wurde, er möge doch länger bleiben, hatte er Mitleid mit ihnen und rief ihre Kranken, Lahmen, Blinden und von anderen Leiden Heimgesuchten zu sich und heilte sie. Er gebot auch, daß man ihm die kleinen Kinder brächte, und als er so in ihrer Mitte stand, gebot er der Menge niederzuknien. Wir lesen:

„Und nachdem er dies gesagt hatte, ließ auch er sich auf die Knie nieder, und siehe, er betete zum Vater, und was er betete, kann nicht geschrieben werden, und das Volk, das ihn hörte, bezeugte es.

Und sie gaben dieses Zeugnis: So große und wunderbare Dinge, wie wir sie sahen und Jesus zum Vater reden hörten, hat kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört.

Und keine Zunge kann sie aussprechen, und kein Mensch kann sie schreiben, auch kann das Menschenherz so große und wunderbare Dinge nicht begreifen, wie wir sie sahen und Jesus reden hörten; und niemand kann die Freude ermessen, die unsere Seele zu der Zeit erfüllte, als wir ihn für uns zum Vater beten hörten[17]."

Darauf nahm er ihre kleinen Kinder, eines nach dem andern, und segnete sie, betete für sie und sprach: „Seht eure Kleinen!

Als sie hinblickten und schauten, richteten sie ihre Augen gen Himmel und sahen den Himmel offen und Engel herniedersteigen, wie mitten im Feuer, und sie stiegen hernieder und umringten jene Kleinen, die von Feuer umgeben waren; und die Engel dienten ihnen[18]."

Er führte das Abendmahl unter ihnen ein, spendete es seinen Jüngern und ließ sie es der Menge geben. Er erkannte ihren Wunsch an, den Heiligen Geist zu haben, und er übertrug ihn ihnen. Er wirkte Wunder und gab Verheißungen und ermahnte sie, in den Schriften Jesajas und aller Propheten nach den Zeichen seines Zweiten Kommens zu forschen. Er warnte vor kommenden Strafgerichten und lehrte über den Zehnten und das Werk für die Verstorbenen. Er sagte ihnen, daß seine Kirche nach seinem Namen genannt werden sollte. Und noch einmal ermahnte er sie, Buße zu tun, und sprach:

„Dies nun ist das Gebot: Tut Buße, alle Enden der Erde, kommt zu mir und werdet in meinem Namen getauft, damit ihr den Heiligen Geist empfangt und durch ihn geheiligt werdet und am Jüngsten Tage makellos vor mir steht[19]."

All dies lehrte Christus die Nephiten, als er ihnen als auferstandenes Wesen erschien. Wir haben dieselben Lehren auch heute in seiner Kirche, und ich bete darum, daß wir sie annehmen und danach leben; daß wir Gott als unseren Vater und seinen Sohn Jesus Christus als den Erlöser der Welt anerkennen; daß wir Spencer W. Kimball als einen Propheten Gottes anerkennen und auf ihn hören und daß wir uns der Segnungen erfreuen mögen, die dafür verheißen worden sind. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Hesek. 37:16, 17. 2) Off. 14:6, 7. 3) Amos 3:7. 4) Joh. 10:16. 5) 3. Nephi 1:12. 6) 3. Nephi 1:16. 7) 3. Nephi 5:3. 6) 3. Nephi 6:7, 8. 9) 3. Nephi 7:18, 19. 10) 3. Nephi 8:24, 25. 11. 3. Nephi 9:1. 12) 3. Nephi 9:13, 14. 13) 3. Nephi 11:7. 14) 3. Nephi 11:10, 11. 15) 3. Nephi 11:21. 16) 3. Nephi 15:12, 13. 17) 3. Nephi 17:15-17. 18) 3. Nephi 17:23, 24. 19) 3. Nephi 27:20.

Erfolg, indem man sich selbst bezwingt

N. ELDON TANNER

Meine geliebten Brüder, ich betrachte es immer als einen Vorzug, eine Segnung und als inspirierendes Erlebnis, in diesem großen Tabernakel in die Gesichter der Priestertumsträger zu schauen und an die Hunderttausenden zu denken, die in den verschiedenen Teilen der Welt durch Rundfunkübertragung am Geschehen der Konferenz teilhaben. Wie herrlich ist es doch, zur Kirche Jesu Christi zu gehören, das Priestertum Gottes zu tragen und in seinem Namen handeln zu dürfen! Wenn wir an die Tausende von Priestertumsträgern denken, die über die ganze Welt verstreut sind, so finden wir darin einen starken Ansporn, und es treibt uns der Wunsch, den Herrn zu preisen.

Auf den Gebietskonferenzen in Südamerika haben wir dem Herrn gedankt, als wir in Buenos Aires auf der Führerschaftsversammlung des Melchisedekischen Priestertums mehr als 1.300 Anwesende hatten. Sie waren aus Argentinien und Uruguay, Paraguay und Chile gekommen. Auf den Versammlungen der Generalkonferenz waren in Brasilien über 5.500 Menschen versammelt, in Argentinien über 10.000.

Es ist offensichtlich, daß das Werk des Herrn vorwärtsgeht und daß sein Reich in der ganzen Welt im Aufbau befindlich ist. Die Mitglieder waren voller Dankbarkeit und Begeisterung, als der Präsident der Kirche ankündigte, daß in Sao Paulo ein Tempel erbaut werden wird. Sowohl in Brasilien als auch in Argentinien sagten die Mitglieder ihre volle Unterstützung zu.

Es ist erhebend zu beobachten, wie sich die Menschen ändern, wenn sie das Evangelium annehmen und nach den Lehren dieses Evangeliums leben, ja, es ist ein Beweis dafür, daß unsere Botschaft wahr ist. Ebenso ermutigend ist es, die Zeugnisse dieser Menschen zu hören.

Ich darf Ihnen von einem kleinen Erlebnis berichten, das ich in Caracas in Venezuela gehabt habe. Wir besuch-

ten eines Abends eine Zusammenkunft, der Mitglieder und Untersucher beiwohnten. Der Präsident schätzte die Anwesenheit auf 500. Als ich aufstand, um zu sprechen, bat ich darum, es mögen diejenigen aufstehen, die 1974 und 1975 getauft worden seien. Sodann ließ ich alle die sich erheben, die von 1970 bis 1973 getauft worden waren. Zum Schluß sollten diejenigen aufstehen, die der Kirche schon länger als fünf Jahre angehörten. Nur drei erhoben sich, und dies waren Besucher von auswärts. Das dürfte Ihnen eine Vorstellung davon vermitteln, wie schnell das Werk des Herrn in jenem Gebiet vorangeht.

Heute abend möchte ich betonen und, wenn möglich, jedem zu Bewußtsein bringen, was für ein besonderes Vorrecht es ist, das Priestertum zu tragen. Daneben möchte ich uns allen helfen, den Entschluß zu fassen, daß wir das Priestertum in Ehren halten und unsere Berufung voll erfüllen, so daß wir der Welt ein Licht sind, daß wir beim Aufbau des Reiches Gottes mithelfen und uns gleichzeitig auf die Unsterblichkeit und das ewige Leben vorbereiten. Wir könnten uns kein höheres Ziel stecken, wir könnten keinen größeren Fortschritt machen, und wir könnten keine größere Freuoe und innere Befriedigung finden als dadurch, daß wir uns vornehmen, Jesus Christus als Erlöser der Welt anzuerkennen und seine Lehren zu befolgen.

Ich hege nicht den geringsten Zweifel daran, daß jeder, den meine Stimme erreicht, keinen größeren Wunsch hat, als den, sich auf das ewige Leben und die Erhöhung vorzubereiten und zu wissen, daß der Herr mit ihm zufrieden ist. Einige halten sich dies jedoch nicht unablässig vor Augen, und andere haben sich noch nicht dazu durchgerungen, sich hinreichend anzustrengen, um dieser Segnungen durch eine entsprechende Lebensführung würdig zu werden. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache möchte ich ein paar Worte über Selbstbezwingung und Selbstdisziplin reden — Tugenden, die von so überaus großer Bedeutung für uns alle sind, wenn wir vollbringen wollen, was wir uns vorgenommen haben, und wenn wir die Segnungen erlangen wollen, die wir so sehr begehren.

Zunächst möchte ich einige Philosophen zitieren.

Plato hat gesagt: ,,Der höchste Sieg ist es, sich selbst zu besiegen. Dies ist der beste Sieg, den man erringen kann. Von sich selbst überwunden zu werden ist das schmählichste und nichtswürdigste aller Dinge."

Und von Leonardo da Vinci, dem italienischen Maler und Erfinder, stammt der Ausspruch: ,,Es gibt keine größere oder geringere Herrschaft als die, die man über sich selbst hat." Er fährt fort mit der Feststellung: ,,Der Erfolg eines Menschen bemißt sich nach dem Grad seiner Selbstbeherrschung, das Ausmaß seines Mißerfolgs nach dem Grad seines Sichgehenlassens. Dieses Gesetz ist Ausdruck der ewigen Gerechtigkeit. Wer nicht einmal sich selbst beherrschen kann, wird niemals über andere herrschen können." Mit anderen Worten: Er wird niemals ein vorbildlicher Vater oder Führer sein.

Der weise Salomo hat den bedeutungsvollen Ausspruch geprägt: ,,ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt[1]."

Es gibt zweierlei, was zu beachten ist, wenn man sich selbst bezwingen will. Als erstes muß man sozusagen seinen Kurs bestimmen, die Segel setzen, d.h. sich auf bestimmte moralische Grundsätze festlegen. Sodann muß man die nötige Willenskraft aufwenden — den Wind, der die Segel vorwärts treibt. Wie ich schon einmal gesagt habe, erkennt man unseren Charakter daran, in welchem Maße wir fähig sind, daß eigene Ich so zu meistern, daß wir es in den Dienst eines guten Zwecks stellen. Es ist schwer zu sagen, was einen guten Charakter eigentlich ausmacht, aber wir erkennen ihn sogleich, wenn wir ihm begegnen. Stets nötigt er uns Bewunderung ab, und wo er nicht zu finden ist, weckt dies unser Bedauern. Größtenteils ist es wohl eine Frage der Willenskraft.

Wenn ich mich recht erinnere, war es Garrison[2], der mit nachstehenden Worten seine große Entschlossenheit bekundet hat: ,,Ich meine es ernst und unzweideutig. Ich werde mich nicht entschuldigen und weiche keinen Zentimeter zurück — und man wird mich anhören müssen![3]"

Auch für uns, und zwar für jeden von uns, gilt dies, denn wir stehen im Dienst der Gerechtigkeit und Wahrheit.

Klarer und eindeutiger hat uns Christus wohl gesagt, wie wir erfolgreich sein können:

,,Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden[4]."

Wenn wir darüber nachdenken, wird uns dies klar: Der enge und schmale Weg führt zum Ziel. Die gerade Linie ist stets die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten, und Umwege sind sehr gefährlich. Wer dieser Tatsache eingedenk ist und auf jenem schmalen Weg bleibt, wird im Leben erfolgreich sein, wird die ihm innewohnenden Möglichkeiten zur Entfaltung bringen und große Leistungen erzielen. Dies erfordert Selbstzucht und Selbstbeherrschung.

Auf der anderen Seite gilt folgende Gesetzmäßigkeit: Wer sich seine Ziele nicht vor Augen hält und sich nicht zur Selbstzucht erzieht, wählt Umwege und gerät auf Pfade, worauf er als Versager endet und wo seine Seele zerstört wird.

Manche beklagen sich darüber, daß man auf vieles Verlockende verzichten, daß man Einschränkungen aller Art auf sich nehmen und vieles überwinden muß, wenn man dem schmalen und geraden Weg folgen will. Wir müssen aber bedenken, daß wir dadurch den Sieg davontragen und unser Ziel erreichen werden. Dies ist nur dadurch möglich, daß wir uns ein Ziel stecken und fähig sind, uns darauf zu konzentrieren, ohne uns davon ablenken zu lassen.

,,Schmal" ist ein sehr bedeutungsvolles Wort. Oft halten uns die Menschen ein schmalspuriges Denken vor, wenn wir dem geraden und schmalen Weg folgen, einem Weg, der gewiß Selbstzucht und Selbstverleugnung erfordert. Wir müssen einsehen und uns damit abfinden, daß uns dieser Weg auf bestimmten Gebieten Grenzen und Beschränkungen

auferlegt. Zugleich wollen wir uns aber der Tatsache voll bewußt sein, daß er dem Menschen keine Fesseln anlegt. Im Gegenteil, er ist der Weg zur Befreiung, zur Unabhängigkeit und zur Freiheit.

Vergessen wir nicht, was der Dichter Longfellow gesagt hat: Zum Gipfel wahrer Größe gelange man nicht durch einen einmaligen Höhenflug, sondern durch mühseliges, stetiges Klettern.

Beherzigen wir auch, daß die Natur niemals einen Lohn zahlt, wenn wir ihn nicht verdient haben, es andererseits aber nie versäumt, uns das zu vergüten, was wir verdient haben. Wenn Sie den Wunsch hegen, finanziell erfolgreich zu sein und ein glücklicher Mensch zu werden, gesund zu sein und ein reines Leben zu führen und dazu Seelenfrieden in der Erkenntnis Gottes zu erlangen, so gibt es nur einen sicheren Weg, der dorthin führt, nämlich den schmalen und geraden Weg, den Weg der Ehre und des Fleißes, der Mäßigkeit, der Einfalt und der Tugend.

Wer auf einem Gebiet erfolgreich sein oder Außergewöhnliches leisten will, der sollte sich schon als junger Mensch vornehmen, noch in seiner Jugend eine bedeutende Persönlichkeit zu werden, und nicht bis zum Mannesalter mit dem Entschluß warten, ein einflußreicher Mann zu werden. Wenn er diesen Entschluß gefaßt hat, soll er den Mut, die Charakterstärke und die Entschlossenheit haben, die notwendig sind, um sich zur Selbstzucht zu erziehen und Selbstbeherrschung zu lernen.

Ich habe einen Enkel, der hervorragend Federball spielt und mit 16 Jahren den Meistertitel erkämpft hat. Dies hat er dadurch zuwege gebracht, daß er jeden Morgen mehrere Kilometer gelaufen ist und seine Kondition erhalten hat. Ohne die Schule zu vernachlässigen, hat er trainiert und nochmals trainiert, streng nach dem Wort der Weisheit gelebt und buchstäblich die Gesundheitsregeln befolgt. Dafür zolle ich ihm Hochachtung.

Alle Priestertumsträger, wo immer sie auch sein mögen, fordere ich auf, für dieses große Vorrecht, das Priestertum tragen zu dürfen, dankbar zu sein und sich daran zu erinnern, daß sie, als sie sich bereit erklärt haben, das Priestertum übertragen zu bekommen, mit dem Herrn ein Bündnis geschlossen und gelobt haben, das Priestertum in Ehren zu halten und so zu leben, daß sie dieses Priestertums würdig sind.

Es ist überaus wichtig, daß Sie ein reines Leben führen und sich an Unanständigem und Entwürdigendem nicht beteiligen. Wenn Sie zur Sonntagsschule und zur Abendmahlsversammlung gehen und das Abendmahl zum Gedenken an das Sühnopfer austeilen dürfen, das der Erlöser für uns dargebracht hat, so vergewissern Sie sich, ob Sie würdig sind, ob Ihre Hände und Ihr Herz rein sind und Sie während der Woche nichts getan haben, was Sie unwürdig gemacht hat.

Auf einer Abendmahlsversammlung, die ich neulich besucht habe, beobachtete ich, daß diejenigen, die das Abendmahl segneten und austeilten, ein weißes Hemd und eine Krawatte trugen und gepflegt und sauber aussahen. Es war ein solch erfreulicher Anblick. Während des ganzen Gottesdienstes verhielten sie sich andächtig. Ich beglückwünschte die jungen Männer und den Bischof dazu und sagte ihnen, der Herr sei bestimmt zufrieden darüber, wie das Abendmahl gesegnet und ausgeteilt worden sei. Wer eine Aufgabe erfüllt, die mit dem Abendmahl zu tun hat, verrichtet einen äußerst heiligen Dienst. Ich frage mich, ob der Herr Wohlgefallen an uns haben kann, wenn wir uns nicht ehrfurchtsvoll verhalten.

Er kann auch nicht mit jenen jungen Männern zufrieden sein, die zwar das Priestertum tragen, während der Woche aber mancherlei tun und sagen, wovon sie wissen, daß es nicht recht ist.

Vor mehreren Jahren kam einmal mein ältester Enkel — er war seit einem Jahr Diakon — zu mir und sagte: „Opa, seit ich vor einem Jahr zum Diakon ordiniert wurde, war ich ein Hundertprozentiger." Ich fragte: „Was verstehst du unter einem Hundertprozentigen?" Natürlich wußte ich, was er damit ausdrücken wollte, doch er erwiderte: „Seit meiner Ordinierung habe ich keine einzige Abendmahls-, Sonntagsschul- oder Priestertumsversammlung versäumt."

Ich beglückwünschte ihn dazu und sagte: „John, wenn du weiterhin ein Hundertprozentiger bleibst, bis du alt genug bist, um auf Mission zu gehen, werde ich deine Mission finanzieren." Er lächelte und sagte: „Das werde ich."

Ich hatte gedacht, ungeschoren davonzukommen, aber er machte sich tatsächlich daran, ein Hundertprozentiger zu bleiben. Ich erinnere mich noch an zwei Fälle, wo er sehr streng gegen sich war, um seinen Vorsatz auszuführen. Das eine Mal lud ihn sein Onkel zu einem Wochenendausflug mit ihm und seinen Söhnen ein. Am Sonntag würde er also nicht zu seiner Gemeinde gehen können, und so fragte er: „Kann ich dort am Sonntag irgendwo die Versammlungen besuchen?" Als dies verneint wurde, sagte er: „Nein, ich kann nicht mitkommen, denn ich will ein Hundertprozentiger werden." So verzichtete er auf eine wunderschöne Fahrt ans Meer und zu einer Insel, wo sie ein Fest feiern wollten.

Ein andermal brach er sich kurz vor dem Wochenende das Bein. Das erste, was er den Arzt fragte, war: „Werde ich am Sonntag zur Kirche gehen können?" Er kam tatsächlich, wenn auch auf Krücken.

Als er 19 Jahre alt wurde, sagte er: „Opa, ich war ein Hundertprozentiger von dem Tag an, als wir jene Vereinbarung getroffen hatten." Mit großer Freude finanzierte ich, meinem Versprechen gemäß, seine Mission. Diese Leistung hat einen großen Einfluß auf sein weiteres Leben gehabt. Es fällt ihm nun viel leichter, sich zur Selbstzucht zu erziehen und das zu tun, was er tun sollte und was ihn erfolgreich macht.

Wie wichtig ist es doch, daß jeder Priestertumsträger das Wort der Weisheit konsequent befolgt und Tabak und Tee, Kaffee, alkoholhaltige Getränke und Drogen niemals anrührt! Ebenso wichtig ist es, daß er den Sabbat heiligt, im Umgang mit seinen Mitmenschen ehrlich, ehrenhaft und

rechtschaffen ist und sich in jeder Beziehung beherrscht, damit er würdig ist und der Herr mit ihm zufrieden sein kann.

Der Satan ruht niemals, und in seiner verschlagenen Art will er uns durch unsere Triebe, unsere Leidenschaften und unsere Freunde zu Handlungen verlocken, die sich für uns nicht geziemen. Nur zu oft geschieht es, daß nicht nur unsere jungen Männer, sondern auch einige Brüder, die hohe Ämter innehaben, der Versuchung erliegen. Wir müssen vor dem Bösen unablässig auf der Hut sein. Niemals dürfen wir uns gehenlassen oder vergessen, wer wir sind und was für Ziele wir anstreben.

Unlängst habe ich etwas sehr Trauriges erlebt. Ich sprach mit einem Missionar, der sich vor seiner Berufung auf das Missionsfeld unmoralischen Verhaltens schuldig gemacht hatte. Er hatte es in der Unterredung mit dem Bischof oder dem Pfahlpräsidenten verschwiegen, ja, er hatte sogar gelogen und war dann aufs Missionsfeld gegangen, mit der Schuld einer Übertretung und einer Lüge behaftet. Als Missionar gelang es ihm nicht, den Geist des Herrn zu erhalten. Schließlich suchte er seinen Missionspräsidenten auf und gestand seine Verfehlung. Er war sehr reumütig und betete, der Herr möge ihm vergeben.

In unserem Gespräch sagte er: ,,ich bin darauf gefaßt, daß ich ausgeschlossen oder anderweitig bestraft werde. Ich wünsche mir nur das eine, daß mein Verhältnis zum Herrn bereinigt werden und ich Vergebung bei ihm finden kann."

Wir können uns keinerlei Schwanken leisten. Stets sollen wir uns vor Augen halten, daß wir uns alle auf hohe Ziele vorbereiten. Der eine arbeitet auf eine Mission hin, der andere auf eine celestiale Ehe, und wir alle müssen uns bestreben, in der Kirche aktiv zu sein und der Welt ein gutes Beispiel zu geben, so daß andere durch unsere Lebensführung beeinflußt werden.

Wie oft hören wir: ,,Eine Zigarette, eine Tasse Tee oder Kaffee oder ein Zug Marihuana schadet doch nichts. Ein Gläschen Alkohol kann doch bestimmt nichts ausmachen."

Ich möchte betonen, daß wir niemals zum zweiten Glas oder zur zweiten Zigarette greifen werden, wenn wir die erste nicht anrühren. Auf diese Weise kann man nie ein Alkoholiker oder Drogenabhängiger werden.

Der Herr ist an jedem jungen Mann interessiert, ganz gleich, wo er ist und was er tut. Wir alle sind zu einem Amt oder zu einer Berufung oder Aufgabe vorherordiniert worden.

Als junger Bursche dachte Präsident Kimball nicht im entferntesten daran, daß er einmal Apostel sein würde. Als diese Berufung an ihn ergangen ist, hat er, wie er berichtet hat, sogar geweint und gebetet, er möge dieser Berufung würdig sein.

Ich möchte Präsident Kimball nicht in Verlegenheit bringen, aber ich kenne auf der ganzen Welt kein besseres Beispiel dafür, wie sich ein junger Mann durch Selbstzucht und Selbstdisziplin so gut auf das Amt vorbereitet hat, das der Herr für ihn vorgesehen hat. Und nun hat er als Prophet Gottes alle unsere jungen Männer aufgefordert, sich auf eine Mission vorzubereiten, indem sie lesen und nachdenken, ein reines und würdiges Leben führen und für die Mission Geld zurücklegen.

Ihnen allen, den jungen Männern, möchte ich sagen: Wenn Sie dieser Aufforderung des Präsidenten der Kirche nachkommen, werden Sie glücklich und erfolgreich sein. Sie werden viel Gutes zuwege bringen und für jede Berufung bereit sein, die die bevollmächtigten Diener des Herrn in seinem Namen an Sie herantragen werden.

Auf der Gebietskonferenz in Buenos Aires habe ich einen jungen Mann getroffen, der der Chef der Firma ,,Gillette" (Rasierklingen) in ganz Südamerika ist. Als Junge hatte er sich vorgenommen, so zu leben, wie es der Herr wünscht, und jedes Amt, das er im Priestertum bekleidete, gewissenhaft auszuüben. Von Argentinien ging er an die BYU, wo er oberster Vertreter der Studentenschaft wurde. Von dort aus trat er in die Firma ,,Gillette" ein, um in den Vereinigten Staaten für sie zu arbeiten, und vor kurzem ist er zum Chef dieses Unternehmens für ganz Südamerika ernannt worden. Auf der Gebietskonferenz hat er bei allen Reden Präsident Kimballs als Dolmetscher fungiert.

Er hat mir gesagt, welche Ehre es für ihn sei, für einen Propheten dolmetschen zu dürfen, wieviel das Evangelium für sein Leben bedeute und wie sehr es ihn auf seine jetzige Arbeit vorbereitet habe.

Der Herr hält ständig nach Männern Ausschau, in die er sein volles Vertrauen setzen kann und die ihn auf dem Missionsfeld repräsentieren können, auf die man sich in jeder Hinsicht verlassen kann und die die nötige Reife haben, um beim Aufbau seines Reiches zu helfen.

Er hat gesagt: ,,Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[5]." An uns Priestertumsträger richtet er die Frage, ob wir herzukommen und ihm helfen wollen, das Evangelium zu verbreiten und so zu leben, daß wir uns einst der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens erfreuen können, und er möchte, daß wir auch anderen bei einer solchen Lebensführung zur Seite stehen.

Ich möchte Ihnen und der Welt Zeugnis davon ablegen, daß Jesus Christus lebt und tatsächlich der Sohn des lebendigen Gottes ist, daß er in die Welt gekommen ist und sein Leben für Sie und für mich geopfert hat, daß er uns den Plan des Lebens und der Erlösung gegeben hat, nämlich das Evangelium, das wir in seiner wiederhergestellten Kirche verkündigen, und daß wir von einem Propheten Gottes, von Spencer W. Kimball, geführt werden.

Mögen wir uns selbst bezwingen und Selbstzucht üben, damit wir uns der vielen Segnungen würdig erweisen, die wir als Priestertumsträger erhalten, und mögen wir jederzeit rechtschaffen vor dem Herrn wandeln. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Spr. 16:32. 2) Amerikanischer Absolutionist, 1805-1879. 3) William Lloyd Garrison, Begrüßungsrede im ,,Liberator" vom 1. Jan. 1831. 4) Matth. 7:13, 14. 5) Moses 1:39.

Liebe braucht Zeit

Marvin J. Ashton

Ein Freund von mir erzählte mir kürzlich etwas, was für ihn überaus lehrreich gewesen war. Es war ein Erlebnis, das ihm sein kleiner Sohn verschafft hatte. Dieser Vater war von seiner Tagesarbeit nach Hause gekehrt und begrüßte seinen Sohn mit einem kleinen Klaps auf den Kopf und den Worten: „Mein Junge, ich möchte dir sagen, daß ich dich wirklich liebhabe."

Der Junge erwiderte: „Papa, ich will gar nicht, daß du mich liebhast. Ich will, daß du mit mir spielst." Der Junge hatte damit etwas zum Ausdruck gebracht, was der Vater endlich einmal hören mußte.

Die Welt ist voll von Leuten, die geneigt sind, ihre Liebe durch Worte oder eine Erklärung zum Ausdruck zu bringen.

Wahre Liebe aber ist ein Entwicklungsprozeß. Wahre Liebe erfordert Taten. Wenn Liebe echt sein soll, muß sie anhaltend sein. Liebe braucht Zeit. Allzuoft wird Selbstsucht, Verliebtheit, Erregung, Überredung oder Sinnlichkeit mit Liebe verwechselt. Wie hohl, wie leer sind wir, wenn unsere Liebe nicht tiefer ist als das Wachrufen eines momentanen Gefühls oder als die Worte über ein Empfinden, das aufhört, sobald die Worte ausgesprochen sind. Eine Gruppe von Collegestudenten gab mir neulich zu verstehen, daß sie folgenden Ausspruch der alten Generation am wenigsten leiden können: „Wenn ich dir mal irgendwie helfen kann, dann laß es mich bitte wissen." Sie, wie viele andere, ziehen den Worten Taten vor.

Wir müssen in regelmäßigen und angemessenen Abständen andere unserer Liebe versichern, auch wenn es lange dauern mag, bis wir sie durch unsere Taten beweisen können. Wahre Liebe braucht Zeit. Der gute Hirte hatte sicherlich das gleiche im Sinn, als er sagte: „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote *halten*" (Joh. 14:15; kursiv hinzugefügt) und wenn du mich liebhast, „*weide* meine Schafe" (siehe Joh. 21:16; kursiv hinzugefügt). Wenn Liebe anhalten soll, erfordert sie Taten. Liebe ist ein Entwicklungsprozeß. Liebe erschöpft sich nicht in bloßen Worten oder einer Erklärung. Liebe ist nicht mit einer vorübergehenden Neigung gleichzusetzen. Liebe ist weder Selbstsucht noch Bequemlichkeit. „Wenn ihr mich liebt, dann haltet meine Gebote" und „wenn ihr mich liebt, dann weidet meine Schafe" sind Aufforderungen Gottes, die uns daran erinnern sollen, daß wir unsere Liebe oft durch Taten am besten zeigen können.

Von einem anderen Jungen, ein bißchen älter, und zwar alt genug, um ein paar hundert Kilometer von hier im Gefängnis zu sitzen, können wir mehr über den Vorgang der Liebe lernen. In seinem bewegenden Brief, den ich erst vor ein paar Tagen erhalten habe, versucht er zu ergründen, was zu der gegenwärtigen Situation und all der damit verbundenen Pein geführt hat. Er schreibt: „Mein Vater scheint mich nie geliebt zu haben, obwohl er oft mit großen Worten versichert hat: ‚Ich hab dich lieb' und obwohl er uns geküßt hat und alles andere, aber ich habe gelernt, daß ‚ich hab' dich lieb' hieß, daß man nichts zu tun brauchte. Ich meine, wir wurden nie gezwungen, unsere Arbeiten regelmäßig zu verrichten, moralische Grundsätze wurden nie angesprochen und religiös wurden wir überhaupt nicht erzogen. Bis heute weiß ich nicht, für welche Grundsätze meine Eltern einstehen."

Darf ich von diesem Freund, den ich nie getroffen habe, noch einmal folgenden Satz vorlesen: „‚Ich hab' dich lieb' hieß, daß man nichts zu tun brauchte." Ich nenne ihn deshalb einen Freund, weil er mir seine nützlichen Gedanken überlassen hat, und ich teile Ihnen bei dieser Gelegenheit seine Worte mit in der Hoffnung, daß sie auch für Sie von Nutzen sein können. Kann man dem Vater von seinem Standpunkt aus nicht anrechnen, daß er der „Ernährer" war und seine Pflicht wahrgenommen hat, seinem Sohn Obhut zu gewähren? Vielleicht hat die Familie immer gut und reichlich zu essen gehabt. Und hat sein Sohn nicht ein Dach über dem Kopf gehabt? War er nicht über Jahre Tag und Nacht vor den Elementen der Natur geschützt gewesen? Als Antwort würde ich diese Eltern darauf hinweisen, daß „Ernähren" mehr bedeutet, als fürs Essen zu sorgen. Kein Mensch kann vom Brot allein gut leben. Ernähren heißt, durch Liebe für ausreichende Nahrung für den ganzen Menschen sorgen: körperlich, geistig, moralisch und spirituell. Jemandem Obhut geben ist ein Vorgang, bei dem Betreuung, Rücksichtnahme und Güte im richtigen Verhältnis zu Erziehung, Vorbild und Anteilnahme stehen müssen. Obhut gewähren heißt mehr, als für vier Wände und ein Dach über dem Kopf zu sorgen. Wir alle müssen ständig daran erinnert werden, daß es eine Menge Leben und Liebe erfordert, um aus einer Wohnstatt ein Zuhause zu machen.

Wie zeigen wir unsere Liebe am besten? Wie beweisen wir unsere Liebe? Petrus wurde von dem größten Lehrer sehr wirkungsvoll darin unterrichtet, wie er seine Liebe am besten beweisen könnte:

„Das ist nun das dritte Mal, daß Jesus offenbart ward den Jüngern, nachdem er von den Toten auferstanden war.
Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!
Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!
Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!" (Joh. 21:14-17).

Wann sind Sie das letzte Mal von einem Familienangehörigen oder von einem Freund genährt worden? Wann haben Sie das letzte Mal Nahrung erhalten für Ihr geistiges Wachstum und Ihre Ideen, für das Planen Ihres Alltags, für das Teilen von Freude, für die Freizeitgestaltung, für Trauer, Angst, Sorge und Meditation? Nur jemand, der liebt und Anteil nimmt, kann diese Nahrung geben. Sind Sie schon einmal zu jemandem hingegangen, um bei einem Todesfall Mitgefühl zu bekunden und Trost zu spenden, und sind dabei durch den Glauben und das Gottvertrauen des Trauernden selbst gestärkt davongegangen? Gewiß können wir unsere Liebe im Nähren und Behüten am besten zeigen, indem wir uns die Zeit nehmen, sie Stunde für Stunde und Tag für Tag zu beweisen.

Liebe und Trost in Worten sind leer, wenn unsere Taten ihnen nicht entsprechen. Gott möchte, daß wir Ausdauer zeigen. Unser Nächster und unsere Familie lieben uns, wenn wir sie nur beständig unterstützen und uns aufopfern. Wahre Liebe ist so ewig wie das Leben selbst. Wer kann sagen, ob die Freuden der Ewigkeit nicht im fortgesetzten Nähren, Betreuen und Umsorgen eingehüllt sind? Wir brauchen nicht müde werden, Gutes zu tun, wenn wir Gottes Ziele und seine Kinder verstehen.

Sicherlich wird der Vater im Himmel der Liebesbekundungen müde, die sich nur in Worten ausdrücken. Er hat durch seine Propheten und sein Wort deutlich gemacht, daß seine Wege die der Verpflichtung und nicht die der Worte sind. Er zieht Taten einem Lippenbekenntnis vor. Wir zeigen unsere wahre Liebe zu ihm in dem Maße, wie wir sein Wort befolgen und uns anderer Menschen annehmen.
Ich möchte Ihnen zwei Beispiele nennen – keine ungewöhnlichen Beispiele – von Menschen, die sich Stunde für Stunde, Tag für Tag und Monat für Monat die Zeit genommen haben, einander zu lieben. Ich sage, daß diese Beispiele nicht so ungewöhnlich sind, weil wir – und dafür sind wir dankbar – überall um uns herum täglich und ständig wahre Liebe in Aktion sehen können. Als erstes denke ich da an eine Mutter, deren Mann plötzlich gestorben war. Sie hatte drei Söhne, der jüngste gerade über zehn Jahre alt, der älteste fast schon im Missionarsalter. Über die Jahre hat sie durch ihr Vorbild und durch harte Arbeit für die wirtschaftliche Sicherheit, die moralische Stärkung und die Einigkeit ihrer verbleibenden Familie gesorgt. Dieses Nähren und Umsorgen hat dazu geführt, daß sich aus den Söhnen drei großartige Missionare, Studenten, Ehemänner und Väter entwickelt haben. Einer der Söhne hat vor kurzem gesagt: „Unsere Mutter hat sich immer die Zeit genommen, ihre Liebe zu zeigen." Diese Mutter setzt auch heute ihre wahre Liebe fort, wo ihre Söhne den höheren Bildungsweg verfolgen und ihre eigene Familie haben.
Vor einiger Zeit wurden wir auf die Fähigkeiten und die Einstellung eines hier ansässigen Bauunternehmers aufmerksam. Sein Streben nach Vollkommenheit und sein Stolz auf seine Arbeit haben mich veranlaßt, Fragen zu stellen und ihn näher kennenzulernen. Als junger Mann war er als Alleinversorger mehrerer jüngerer Geschwister übriggeblieben. Seine Schulzeit war damit notwendigerweise mit der achten Klasse zu Ende gegangen. Kurz nachdem seine Brüder und Schwestern selbständig geworden waren, hatte er geheiratet. Ein Jahr nach der Eheschließung wurde seine Frau sehr krank. Wie sich bald herausstellte, war es der Beginn einer langen und schweren Krankheit. 25 Jahre lang, während sich der Gesundheitszustand seiner Frau ständig verschlechterte, hat er für sie und ihre beiden Söhne gesorgt. Operationen wurden nötig, und die Kosten stiegen, aber er arbeitete, sorgte und liebte vorbehaltlos. Nach diesem Besuch wußte ich, daß ich einem Mann begegnet war. Ja, Liebe braucht Zeit. Liebe ist ausdauernd, und hier war ein nicht so gewöhnlicher Mann, dessen Verhalten mir zeigte, daß er den wahren Vorgang der Liebe im Umsorgen, Nähren und Teilen unter allen Bedingungen kennt.
Welche Freude ist es, überall auf dem Lebensweg auch andere zu sehen – Menschen, die nicht durch Unglück, Krise oder Tod dazu angetrieben werden –, die den Grundsatz wahrer Liebe praktizieren. Im gewöhnlichen Lebensablauf zeigen sich Höflichkeit, Zuvorkommenheit und Güte oft am besten in den kleinen täglichen Taten und Worten, die wahre Liebe erkennen lassen. Ich muß gerade an einen Vater denken, den ich kenne. Er nimmt jede Gelegenheit wahr, seinem Sohn seine Zeit zu schenken, indem er oft einfach mit ihm spazieren geht und die Geheimnisse der Natur mit ihm entdeckt und dem Jungen damit die Möglichkeit gibt, seinen Vater ganz für sich zu haben. Und denken Sie an die Mütter, die Sie kennen, denen es Freude macht, ihre Töchter backen und kochen zu lehren. Dann gibt es andere Mütter, die ihre Söhne die Freude am Lesen lehren, indem sie ihnen vorlesen und mit ihnen zusammen lesen. Ein älterer Bruder, der seinem jüngeren Bruder zeigt, wie man mit einer Briefmarkensammlung anfängt, eine Schwester, die ihrem Bruder hilft, eine Rede vorzubereiten, sind weitere Beweise von Liebe in Aktion. Ich weiß, wir denken vielleicht, „wie unbedeutend, „wie gewöhnlich", aber diese und andere Beispiele stellen die Grundlage des „Nährens" und damit der Freude und des Glücks dar.
Noch ein paar andere Beispiele möchich nennen: ein Trainer, der mehr will, als daß seine Jungen nur gewinnen; eine Mutter oder ein Vater, die bereit sind, aufzubleiben, bis ihre Tochter oder ihr Sohn von einem Rendesvous nach Hause kommt, um mit ihnen zu

sprechen, wenn sie dazu in der Stimmung sind; eine große Schwester, die einer jüngeren Schwester bei ihren Plänen für die Wahlen zur Schülermitverwaltung hilft; eine Familie, die sich gegenseitig bei den Vorbereitungen für eine Reise hilft. Einen weiteren Beweis für die alltägliche Liebe finden wir bei einem jungen Mädchen, das einem Missionar regelmäßig ermutigende Briefe schreibt und darauf achtet, daß sie etwas „Besonderes" bleibt für die Ehe mit dem richtigen jungen Mann, zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort. Wir loben auch das Beispiel der Väter, die ihre Kinder täglich die wahre Liebe lehren, indem sie die Mutter dieser Kinder ständig lieben. Sehr oft zeigt eine hilfsbereite Hand bei so alltäglichen Arbeiten wie dem Geschirrspülen oder dem Zubettbringen der Kinder mehr wahre Liebe als die süßen Worte, die hohl klingen, weil ihnen keine Taten folgen. Wer die Liebe wirklich versteht, weiß, daß sie im wesentlichen schlicht, ausdauernd und aufrichtig sein muß.

Die Möglichkeiten, zu Hause, in der Nachbarschaft, auf dem Missionsfeld, im Gemeinwesen und in der Familie unsere Liebe zu Gott zu zeigen, sind schier endlos. Einige von uns sind geneigt, ihre Liebe in der Familie aufzugeben, wenn jemand enttäuscht, sich auflehnt oder verlorengeht. Wenn ein Familienmitglied unsere Liebe am wenigsten verdient, braucht es sie manchmal am nötigsten. Die Liebe drückt sich nicht in Drohungen, Anklagen, Worten der Enttäuschung oder Vergeltung aus. Wahre Liebe erfordert Zeit, Geduld, Hilfe und ausdauernde Tat.

Ich denke an einen Ältestenanwärter, über 35 Jahre lang völlig inaktiv in der Kirche, der mich jetzt als mein Heimlehrer „nährt". Ich fragte ihn: „Was hat dich zurückgeführt, John?"

„Meine Frau hat mich einfach nicht aufgegeben, und mein Heimlehrpartner, der hier neben mir sitzt, hat mich immer wieder in die richtige Richtung ‚gestupst'." John ist heute glücklich und eifrig in der Kirche tätig, weil insbesondere zwei Leute wußten, worum es bei der Liebe eigentlich geht.

Liebe für Gott braucht Zeit. Liebe für die Familie braucht Zeit. Liebe zum Vaterland braucht Zeit. Liebe zum Nächsten braucht Zeit. Liebe zum Ehegefährten braucht Zeit. Liebe in der Werbungszeit braucht Zeit. Liebe zum eigenen Ich braucht Zeit.

Ob wir ein kleiner Sohn sind, der nichts von Liebe hören, sondern sie lieber in Aktion sehen will, ob wir ein Gefängnisinsasse, ein Student, eine Mutter, ein Vater, eine Tochter oder der Fremde sind, wir brauchen und verdienen mehr als die Worte: „Ich liebe dich." Fassen wir den Entschluß, uns die Zeit zu nehmen, uns selbst zu geben und damit die Liebe in richtige Aktion zu bringen. Auch Gott braucht mehr als Worte. Wir machen ihn glücklich, wenn wir andere nähren und behüten und darin Ausdauer zeigen.

Ich bete darum, daß der Vater im Himmel uns helfe, zu verstehen, daß bedeutsame Liebe ein fortlaufender Vorgang ist, der allen Beteiligten Glück und Freude bringt. Nehmen wir uns die Zeit, unserer Familie, unseren Freunden, unserem Propheten und unserem Gott zu zeigen, daß unsere Liebesbeteuerungen durch unsere Taten im täglichen Leben bekräftigt werden und daß wir wissen, daß die Liebe ausdauernd sein und von Herzen kommen muß, um vor Gott und den Menschen annehmbar zu sein.

Ich bitte den Vater im Himmel, daß er uns hilft, daran zu denken, daß wahre Liebe Zeit braucht. Gott helfe uns, uns die Zeit zu nehmen, die Segnungen wahren „Nährens", „Behütens" und „Sorgens" zu genießen. Ich lasse Ihnen mein Zeugnis, daß diese Kirche, in der Sie und ich Mitglieder sind, wahr ist. Sie ist durch die ewige Liebe eines lebendigen Vaters im Himmel und unseres Erlösers Jesus Christus wiederhergestellt und bewahrt worden. Das sage ich in dem ehrwürdigen Namen Jesu Christi. Amen.

Eine Botschaft an die Welt

Ezra Taft Benson

Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, hat, nachdem er sein Evangelium in unserer Zeit wiederhergestellt und seine Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, gegründet hatte, durch seinen Propheten Joseph Smith folgendes offenbart:

„Horche, o du Volk meiner Kirche, sagt die Stimme dessen, der in der Höhe wohnt, und dessen Augen auf allen Menschen ruhen; ja, wahrlich, ich sage: Horchet, ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf!

Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keiner wird entfliehen.

Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen[1]."

Heute werde ich als eine Warnung und als ein Zeugnis über Lehre sprechen. Und ich tue es als einer, der das heilige Apostelamt innehat und dessen Verantwortung es ist, die Botschaft des Herrn in aller Welt und allen Menschen zu verkünden. Ein jeder meiner Brüder im Rate der Zwölf trägt dieselbe Verantwortung wie ich, dies der Welt zu verkünden und vor allen Menschen Zeugnis davon abzulegen.

Gegen Ende des irdischen Wirkens des Propheten Joseph Smith gebot ihm der Herr, daß er eine feierliche Verkündigung seines Evangeliums an

alle Könige der Welt, an die vier Enden derselben und an alle Nationen auf Erden ergehen lassen solle[2]. Er sollte sie anhalten, zum Licht der Wahrheit zu kommen und ihre Mittel zu benutzen, um das Reich Gottes auf Erden aufzubauen.
Im Geist dieser göttlichen Weisung ließ der Rat der Zwölf am 6. April 1845, kurz nachdem der Prophet Joseph Smith und sein Bruder Hyrum ihr Blut mit dem der anderen Märtyrer wahrer Religion gemischt hatten, eine solche feierliche Verkündigung ergehen. Er richtete sie:
„An alle Könige der Welt;
an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika;
an die Gouverneure der Staaten und an die Herrscher und Menschen aller Nationen."

Sie lautete:
„Wisset,
daß das Reich Gottes gekommen ist, wie es von den Propheten in alter Zeit vorhergesagt worden ist und worum in allen Zeiten gebetet worden ist. Ja, es ist das Reich, das die ganze Erde erfüllen und für immer bestehen wird. Der große Elohim . . . geruht wiederum, vom Himmel zu sprechen und auch durch offene Visionen und den Dienst heiliger Boten mit dem Menschen auf der Erde zu reden.
Dadurch ist das große und ewige Hohe Priestertum nach der Ordnung seines Sohnes, ja das Apostelamt, wiederhergestellt oder zur Erde zurückgebracht worden.
Dieses Hohe Priestertum oder Apostelamt hat die Schlüssel des Reiches Gottes und die Macht inne, auf Erden zu binden, was im Himmel gebunden werden soll, und auf Erden zu lösen, was im Himmel gelöst werden soll und letztlich alles zu tun und in allem als Verwalter zu fungieren, was sich auf die heiligen Handlungen, auf die Organisation, die Regierung und die Leitung des Reiches Gottes bezieht.
Es ist in diesen letzten Tagen gegründet worden, um alles wiederherzustellen, wovon die Propheten von Anbeginn der Welt an gesprochen haben, und um den Weg für das Kommen des Menschensohnes zu bereiten.
Und wir legen jetzt Zeugnis davon ab, daß sein Kommen nahe ist. In nicht allzu vielen Jahren werden die Nationen und ihre Könige ihn mit Macht und großer Herrlichkeit in den Wolken des Himmels kommen sehen.
Um diesem großen Ereignis begegnen zu können, muß man sich notwendigerweise vorbereiten.
Deshalb geben wir Ihnen Nachricht mit Vollmacht aus der Höhe und gebieten Ihnen allen, Buße zu tun, sich wie kleine Kinder vor der Majestät des Heiligen zu demütigen, mit zerbrochenem Herzen und bußfertigem Geist zu Jesus Christus zu kommen und sich in seinem Namen zur Vergebung der Sünden taufen zu lassen (d. h., sich im Sinnbild seiner Grablegung und Wiedererstehung zu neuem Leben, seiner Auferstehung also, im Wasser begraben zu lassen), und Sie werden durch das Handauflegen der Apostel und Ältesten dieser großen und letzten Gnadenzeit für den Menschen die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.
Dieser Geist wird Ihnen bezeugen, daß unser Zeugnis wahr ist, und Ihre Seele erleuchten und als Geist der Prophezeiung und Offenbarung in Ihnen sein. Er wird Ihnen Vergangenes ins Gedächtnis zurückrufen und es sie verstehen lassen und wird Ihnen Zukünftiges zeigen.

Durch das Licht dieses Geistes, den Sie dann mittels der heiligen Handlungen durch die Kraft und Vollmacht des heiligen Apostelamtes und Priestertums empfangen haben, werden Sie befähigt, zu verstehen und Kinder des Lichtes zu sein. Somit werden Sie darauf vorbereitet sein, allem zu entgehen, was auf die Erde kommt, und so vor dem Menschensohn stehen.
Wir bezeugen, daß die vorerwähnte Lehre oder das Evangelium Jesu Christi in seiner Erfüllung ist. Es ist das einzig wahre, ewige und unveränderliche Evangelium und der einzige auf Erden offenbarte Plan, durch den der Mensch erlöst werden kann[3]."
Es erscheint mir angebracht und richtig, daß wir die erhabenen Wahrheiten, die in dieser Erklärung verkündet werden, von neuem bestätigen und daß wir sie abermals der Welt verkünden. Den Herrschern und Menschen aller Nationen erklären wir feierlich erneut, daß der Gott des Himmels in Erfüllung von Prophezeiungen sein Reich der Letzten Tage auf Erden gegründet hat. Heilige Engel haben wieder mit den Menschen auf Erden gesprochen. Gott hat sich abermals vom Himmel offenbart und sein heiliges Priestertum auf die Erde zurückgebracht, mit der Macht, daß wir als Verwalter in all den heiligen Handlungen fungieren können, die zur Erhöhung seiner Kinder erforderlich sind. Seine Kirche ist mit all den geistlichen Gaben, deren sich die Menschen in alter Zeit erfreut haben, unter den Menschen wiederhergestellt worden. All dies ist in Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi geschehen. Der große und schreckliche Tag des Herrn steht nahe bevor. In Vorbereitung auf dieses große Ereignis sind inspirierte Boten hinaus zu den Nationen der Erde gegangen. Auch heute gehen sie hinaus, um den Menschen dieses Zeugnis abzulegen und sie zu warnen, damit sie es annehmen und so den bevorstehenden Strafgerichten entgehen können.
Die Völker der Erde fahren in ihren sündigen und unrechtschaffenen Wegen fort. Viel von dem Wissen, mit dem die Menschen gesegnet worden sind, ist dazu verwendet worden, Menschen zu vernichten, anstatt die Menschenkinder zu segnen, wie es den Absichten des Herrn entspricht. Zwei große Weltkriege mit fruchtlosen Bemühungen, dauerhaften Frieden zustande zu bringen, sind ein gewichtiger Beweis dafür, daß der Friede wegen der Gottlosigkeit der Menschen von der Erde genommen worden ist. Nationen können nicht in Sünde fortbestehen. Sie werden vergehen, aber das Reich Gottes wird für immer bestehen.

Deshalb fordern wir als demütige Diener des Herrn die Führer der Nationen auf, sich vor Gott zu demütigen, um nach seiner Inspiration und Führung zu streben. Wir fordern Herrscher und Volk gleichermaßen auf, sich von ihren sündigen Wegen abzuwenden. Wenden Sie sich dem Herrn zu, streben Sie nach seiner Vergebung, und vereinigen Sie sich in Demut mit seinem Reich. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn Sie es tun, werden Ihre Sünden ausgelöscht, Friede wird kommen und bleiben, und Sie werden in Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi zu einem Teil des Reiches Gottes.

Lehnen Sie es aber ab, Buße zu tun, also die erwähnte Umkehr zu vollziehen, oder das Zeugnis seiner inspirierten Boten anzunehmen und sich mit Gottes Reich zu vereinigen, so werden Sie auch an den fürchterlichen Strafgerichten und Katastrophen teilhaben, die den Gottlosen verheißen sind.

Der Herr hat in seiner Gnade einen Fluchtweg vorgesehen. Die Stimme der Warnung ergeht durch den Mund seiner Diener an alle Menschen. Wenn dieser Stimme keine Beachtung geschenkt wird, werden die Engel der Zerstörung in anwachsendem Maße ausgehen, und die züchtigende Hand des allmächtigen Gottes wird auf den Nationen zu spüren sein, bis ihr völliger Untergang die Folge sein wird. Kriege, Verwüstung und unsagbares Leiden wird ihr Los sein, wenn sie sich nicht dem Herrn in demütiger Buße zuwenden. Vernichtung, die sogar noch schrecklicher und weitreichender sein wird, als sie mit dem letzten großen Krieg einhergegangen ist, wird geschehen, wenn nicht Herrscher und Volk gleichermaßen Buße tun und von ihren sündigen und gottlosen Wegen ablassen. Gott läßt sich nicht spotten. Er wird nicht zulassen, daß die Sünden sexueller Unmoral, geheimer mörderischer Vereinigungen, des Tötens Ungeborener und der Mißachtung aller seiner heiligen Gebote und dessen, was seine Diener sagen, ohne schwere Strafe für solche Gottlosigkeit unbeachtet bleiben werden. Die Nationen der Welt können nicht in Sünde fortbestehen. Der Fluchtweg ist klar. Die unveränderlichen Gesetze Gottes bleiben unerschütterlich im Himmel droben. Wenn die Menschen und Nationen es ablehnen, an ihnen festzuhalten, muß die Strafe folgen. Sie werden dahingerafft werden. Sünde fordert Strafe.

Wenn die Stimme der Warnung hervorgeht, so geschieht dies stets in Verbindung mit Zeugnis. In der großen Erklärung, die die Apostel des Herrn Jesus Christus im Jahre 1845 ergehen ließen, legten sie das folgende Zeugnis ab, und wir, die wir heute die Apostel sind, erneuern es als unser Zeugnis:

„Wir sagen also im Leben oder im Tode, in Ketten oder frei, daß der große Gott in dieser Zeit gesprochen hat. – Und wir wissen es.

Er hat uns das heilige Priestertum und das Apostelamt sowie die Schlüssel des Reiches Gottes gegeben, um die Wiederherstellung aller Dinge zustande zu bringen, wie es von den heiligen Propheten in alter Zeit verheißen wurde. – Und wir wissen es.

Er hat den Ursprung und die Berichte der ursprünglichen Stämme Amerikas sowie ihre zukünftige Bestimmung offenbart. – Und wir wissen es.

Er hat die Fülle des Evangeliums mit seinen Gaben, Segnungen und heiligen Handlungen offenbart. – Und wir wissen es.

Er hat uns geboten, Zeugnis davon abzulegen, zuerst den Nichtjuden und dann den Überresten Israels und den Juden. – Und wir wissen es.

Er hat auch gesagt, daß sie, wenn sie nicht Buße tun und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen ... und auch alles Morden, alles Lügen, allen Stolz, allen Pfaffentrug, alle Hurerei und alle geheimen Greuel ablegen, bald von der Erde dahinschwinden und zur Hölle hinuntergeworfen werden. – Und wir wissen es.

Er hat gesagt, daß er kommen wird und alle Heiligen mit ihm, um eintausend Jahre auf Erden zu regieren, wenn ... das Evangelium in all seiner Fülle allen Nationen zum Zeugnis verkündet wird. – Und wir wissen es.

Er hat gesagt, daß er erst dann in seiner Herrlichkeit kommen und die Gottlosen vernichten wird, wenn diese Warnungen gegeben und diese Vorbereitungen für seinen Empfang getroffen worden sind. – Und wir wissen es.

Himmel und Erde werden vergehen, doch jedes Tüpfelchen seines offenbarten Wortes wird in Erfüllung gehen.

Deshalb sagen wir noch einmal allen Menschen: Tut Buße und laßt euch im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden taufen, und ihr sollt den Heiligen Geist empfangen und sollt die Wahrheit erkennen und zum Hause Israel gezählt werden[4]."

Jetzt bleibt für mich heute nur noch eines zu tun, und das ist, mein persönliches Zeugnis abzulegen.

Ich weiß, daß Gott lebt, daß er ein persönliches Wesen ist, der Vater unseres Geistes, und daß er seine Kinder liebt und ihre rechtschaffenen Gebete hört und erhört. Ich weiß, daß es sein Wille ist, daß seine Kinder glücklich sind. Es ist sein Wunsch, uns alle zu segnen. Ich weiß, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, unser ältester Bruder und der tatsächliche Schöpfer und Erlöser der Welt ist. Ich weiß, daß Gott in Erfüllung der Prophezeiung sein Reich wieder auf Erden gegründet hat und daß es nie überwältigt werden wird, sondern es wird schließlich allumfassende Gewalt auf Erden haben, und Jesus Christus wird für immer als ihr König regieren.

Ich weiß, daß Gott sich in seiner Güte wieder vom Himmel offenbart hat und daß Joseph Smith von Gott berufen worden ist, das Reich – die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage – von neuem zu gründen. Ich bezeuge, daß er dies Werk vollbracht hat, daß er den Grund gelegt und der Kirche die Schlüssel und Vollmachten übergeben hat, das großartige Werk der Letzten Tage fortzusetzen, das er unter der Leitung des allmächtigen Gottes begonnen hat.

Ich weiß, daß Joseph Smith, obgleich er als Märtyrer für die Wahrheit getötet wurde, immer noch lebt und daß er als Haupt dieser Evangeliumszeit – der wichtigsten aller Evangeliumszeiten – dies auch durch alle kommenden Ewigkeiten hindurch bleiben wird. Er ist ein Prophet Gottes, ein Seher und ein Offenbarer, wie es seine Nachfolger sind. Ich weiß, daß die Kirche heute durch die Inspiration des Herrn geleitet wird, da ich ihre Macht verspürt habe. Ich weiß, daß die Erste Präsidentschaft und die anderen Führer der Kirche als Ziel die Herrlichkeit Gottes und die Erhöhung seiner Kinder haben. Und schließlich weiß ich, daß keiner, der dies Werk nicht annimmt, im celestialen Reich Gottes erlöst werden und der Verurteilung durch unser aller Richter entgehen kann.

Demütig lege ich dieses Zeugnis ab, und ich weiß sehr wohl, daß ich letztlich meinem Schöpfer gegenübertreten und mit allen Menschen vor dem Richterstuhl stehen muß. Ich ermahne alle Menschen überall, ihm Beachtung zu schenken, im Namen Jesu Christi.

1) LuB 1:1, 2, 4. 2) LuB 124:2, 3. 3) „Messages of the First Presidency", 1:252-254. 4) ebd., 1:263, 264.

Dem Bösen widerstehen

Gordon B. Hinckley

Vor kurzem wollte ein junger Mann mit mir sprechen. Seine äußere Erscheinung war gut, er war ein guter Student und hatte eine stattliche Figur, aber er sah tief bedrückt aus. Er sagte, er sei seit langem eines moralischen Fehlverhaltens schuldig; nun seien ihm aber diesbezüglich ernsthafte Fragen gekommen.

„Wodurch hat sich Ihre Einstellung geändert?" fragte ich ihn.

Er deutete auf einen Ring an seinem kleinen Finger. Es war ein hübscher Diamant in einer schweren Goldfassung, ein schöner Ring, den er mir mit Stolz zeigte. „Er hat meinem Großvater gehört", sagte er. „Als er alt wurde, hat er ihn meinem Vater, seinem ältesten Sohn, gegeben; und mein Vater hat ihn mir, seinem ältesten Sohn, gegeben. Vorgestern abend war ich mit einem meiner Freunde zusammen. Er kannte die Geschichte meines Ringes und fragte mich: ‚Wem wirst du denn den Ring geben? Du wirst ja wohl der Letzte sein.'"

„Das hat mich wirklich hart getroffen", fuhr er fort. „Daran hatte ich noch nie gedacht. ‚Wohin gehe ich eigentlich?', habe ich mich gefragt. Ich laufe in eine Sackgasse, wo es weder Licht, noch Hoffnung noch eine Zukunft gibt. Mir wurde plötzlich klar, daß ich Hilfe brauche."

Wir sprachen dann darüber, welche Einflüsse ihn in seine gegenwärtige Lage gebracht hatten, von seinem Zuhause, seinen Freundschaften mit anderen jungen Männern, von Büchern und Zeitschriften, die er gelesen hatte, von Filmen und Shows, die er gesehen hatte. Viele seiner Freunde, so erzählte er, befanden sich in einer ähnlichen oder noch schlimmeren Lage.

Als ich an jenem Abend von meinem Büro nach Hause ging, mußte ich immer wieder an die traurige Gestalt dieses jungen Mannes denken, der sich damit konfrontiert sah, daß er, solange er auf diesem Weg weiterging, nie einen Sohn haben würde, an den er eines Tages den Ring seines Großvaters weitergeben könnte. Seine düstere Zukunft hatte ihn veranlaßt, Hilfe zu suchen.

Nach dem Essen nahm ich die Morgenzeitung zur Hand, die ich noch nicht gelesen hatte. Beim Durchblättern fiel mein Blick auf die Kinoanzeigen, von denen so viele offen dazu einluden, das zu sehen, was die Sitten verdirbt und was zu Gewalttätigkeit und Sex führt.

Ich sah meine Post durch und fand eine kleine Zeitschrift, die das Fernsehprogramm für die kommende Woche ankündigt. Die Programmtitel zielten in die gleiche Richtung. Auch ein Nachrichtenmagazin lag auf meinem Tisch. Jene Ausgabe befaßte sich mit der wachsenden Kriminalität. Anhand eines Diagramms wurde gezeigt, daß die Bevölkerung von 1963 bis 1973 nur um 11% angewachsen ist, während die Gewaltverbrechen im gleichen Zeitraum um schockierende 174% zugenommen haben. Verschiedene Artikel in der Zeitschrift sprachen von zusätzlichen Milliarden, die für die ständige Verstärkung der Polizei und für größere Gefängnisse ausgegeben werden müssen.

Die Flut von pornographischem Schmutz, die übermäßige Betonung des Sex und der Gewalt sind nicht auf Amerika beschränkt. In Europa und in vielen anderen Gebieten ist die Lage genauso schlecht. In der Zeitung liest man davon, daß in Dänemark ein schmutziger, erotischer und gotteslästerlicher Film über das Leben des Sohnes Gottes gedreht wird. Das ganze düstere Bild deutet auf eine Fäulnis hin, die den Menschen schwächt und in das Lebensmark der menschlichen Gesellschaft eindringt.

Unsere gesetzgebenden Körperschaften und unsere Gerichte sind auch von dieser Welle betroffen. Die gesetzlichen Schranken gegen unmoralisches Verhalten brechen unter neuen Gesetzen und richterlichen Entscheidungen zusammen. Und das geschieht im Namen der Meinungsfreiheit, der Pressefreiheit und der Entscheidungsfreiheit in sogenannten persönlichen Angelegenheiten. Aber die bittere Frucht dieser sogenannten Freiheiten ist die Versklavung unter verderbte Sitten und unter ein Verhalten, das nur zum Untergang führen kann. Ein Prophet hat diesen Vorgang vor langer Zeit sehr treffend beschrieben, als er gesagt hat: „Und so betrügt der Teufel ihre Seele und führt sie sorgfältig hinunter zur Hölle[1]."

Andererseits bin ich froh, daß es in diesem und in anderen Ländern Millionen und Abermillionen von guten Menschen gibt. Die Mehrheit der Ehemänner sind ihrer Ehefrau treu, und die Frauen ihrem Ehemann. Ihre Kinder wachsen in sauberer Atmosphäre, in Fleiß und im Glauben zu Gott auf. Wenn ich die Stärke dieser Familien in Betracht ziehe, bin ich zuversichtlich, daß die Situation noch lange nicht hoffnungslos ist. Ich bin sicher, daß es nicht nötig ist, dazustehen und zuzusehen, wie der Schmutz und die Gewalttätigkeit uns überwältigen, und wir brauchen auch nicht in Verzweiflung davonzulaufen. So hoch und bedrohlich die Flut auch ist, sie kann zurückgeworfen werden, wenn sich genügend von den genannten Familien mit denen zusammenschließen, die bereits jetzt erfolgreich dagegen ankämpfen. Ich glaube, vor der Aufgabe, diesem Übel zu widerstehen, können sich die Heiligen der Letzten Tage als Staatsbürger nicht drücken. Und wenn wir jemals damit anfangen wollen, dann muß das jetzt sein.

In diesem Sinn möchte ich als Anfang vier Punkte vorschlagen:

Erstens: *Fangen Sie bei sich selbst an.* Eine Reformation der Welt beginnt mit der Reformation des eigenen Ich. Bei uns gilt als grundsätzlicher Glaubensartikel: „Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein" (13. Glaubensartikel).

Wir können nicht darauf hoffen, andere zur Tugend hin zu beeinflussen, wenn wir selbst nicht tugendhaft sind. Das Vorbild unseres Lebens wird größeren Einfluß haben, als all unser Predigen

jemals haben kann. Wir können andere nur dann aufrichten, wenn wir selbst auf höherem Grund stehen.
Selbstachtung ist der Anfang aller Tugend. Der Mensch, der weiß, daß er ein Kind Gottes ist, im Ebenbild eines göttlichen Vaters erschaffen und mit der innewohnenden Kraft zu großer und gottähnlicher Tugend ausgestattet, wird sich selbst erziehen, gegen die schmutzigen und schlüpfrigen Elemente gefeit zu sein, denen wir alle ausgesetzt sind. Alma hat zu seinem Sohn Helaman gesagt: „... daß du auf Gott blickst und lebst ...[2]."
Es ist sicherlich von mehr als nur vorübergehendem Interesse, daß der Herr, als er zu der Menschenmenge auf dem Berg sprach, auch diesen wunderbaren Satz prägte: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen."
Ein weiser Mann hat einmal gesagt: „Mach aus dir selbst einen ehrlichen Menschen, und es wird einen Schurken weniger auf der Welt geben."

Ich möchte an jeden Menschen, der meine Stimme hören kann, die Aufforderung richten, seine Gedanken über den Schmutz zu erheben, seine Handlungsweise so zu zügeln, daß er ein Vorbild an Tugend wird, seine Worte zu beherrschen, daß er nur das spricht, was andere erhebt und ihnen zum Fortschritt dient.
Und nun mein zweiter Punkt: *Ein besseres Morgen fängt mit der Erziehung einer besseren Generation an.* Das legt den Eltern die Verantwortung auf, beim Aufziehen der Kinder eine bessere Arbeit zu leisten. Das Zuhause ist die Wiege der Rechtschaffenheit, der Ort, wo der Charakter geformt und Gewohnheiten gefestigt werden. Der Familienabend ist die Gelegenheit, die Familie in den Wegen des Herrn zu unterrichten.
Sie wissen, daß Ihre Kinder lesen werden. Sie werden Bücher lesen, und sie werden Zeitschriften und Zeitungen lesen. Pflegen Sie in ihnen den Geschmack für das Beste. Lesen Sie ihnen, schon wenn sie noch klein sind, die großartigen Geschichten vor, die wegen der Tugenden, die sie lehren, unsterblich geworden sind. Bieten Sie ihnen gute Bücher an. Richten Sie irgendwo in Ihrem Heim eine Ecke ein, und wenn sie noch so klein ist, wo sie wenigstens einige Bücher von der Sorte sehen können, von denen sich große Geister genährt haben.
Haben Sie gute Zeitschriften zu Hause liegen, solche, die die Kirche herausbringt und andere, die ihre Gedanken auf edle Grundsätze hinlenken. Lassen Sie Ihre Familie eine gute Familienzeitung lesen, damit sie weiß, was in der Welt los ist, ohne daß sie der entwürdigenden Reklame und Schreiberei ausgesetzt wird, die so weitverbreitet sind. Wenn es ein gutes Theaterstück oder einen guten Film in der Stadt gibt, gehen Sie zusammen als Familie hin. Ihre gemeinsame Anwesenheit allein wird die, die solche Art von Unterhaltung bieten wollen, schon in ihrem Bestreben bestärken.
Und nutzen Sie das bemerkenswerteste aller Kommunikationsmittel, das Fernsehen, um das Leben Ihrer Familie zu bereichern. Es gibt so viele gute Sendungen, aber man muß eine Auswahl treffen. Präsident Kimball hat gestern von den Bemühungen der Fernsehstationen gesprochen, in den Abendstunden geeignete Familiensendungen auszustrahlen. Lassen Sie die, die für diese Bemühungen verantwortlich sind, um Ihren Dank und Ihre Anerkennung für das Gute wissen, aber artikulieren Sie auch Ihr Mißfallen an dem Schlechten. Wir erhalten in großem Maße das, wonach wir fragen. Das Problem liegt darin, daß so viele von uns nicht fragen, und, was noch häufiger der Fall ist, nicht ihren Dank für das Gute zum Ausdruck bringen.
Lassen Sie zu Hause Musik erklingen. Wenn Sie Teenager haben, die ihre eigenen Platten und Tonbandaufnahmen haben, werden Sie geneigt sein, den Klang als etwas anderes als Musik zu bezeichnen. Lassen Sie sie gelegentlich auch etwas Besseres hören. Setzen Sie sie guter Musik aus. Sie wird für sich selbst sprechen. Sie werden dafür mehr Anerkennung erhalten, als Sie vielleicht glauben. Sie wird vielleicht nicht ausgesprochen, aber sie wird empfunden, und ihr Einfluß wird sich über die Jahre immer mehr kundtun.
Nun mein dritter Punkt dazu, wie man anfängt: *Die Bildung der öffentlichen Meinung fängt mit ein paar ernsthaften Stimmen an.* Ich bin nicht einer von denen, die das herausfordernde Schreien befürworten oder dafür sind, daß man gegen die Gesetzgeber die Fäuste schüttelt oder Drohungen gegen sie ausstößt. Aber ich bin einer von denen, die glauben, daß wir ernsthaft und aufrichtig und positiv denen gegenüber unsere Überzeugung zum Ausdruck bringen sollten, die die schwere Verantwortung übertragen bekommen haben, unsere Gesetze zu erlassen und zu hüten. Die traurige Tatsache ist, daß die Minderheit, die nach größerer Liberalisierung ruft, die mit Pornographie hausieren geht oder sie verschlingt, die unzüchtige Zurschaustellung fördert und damit Geschäfte macht, sich lauthals Gehör verschafft, bis unsere Gesetzgeber glauben, daß ihre Meinung den Willen der Mehrheit darstellt. Wir werden höchstwahrscheinlich nicht das bekommen, wofür wir uns nicht öffentlich einsetzen.
Lassen wir also unsere Stimmen hören. Ich hoffe, daß es keine schrillen Stimmen sind, sondern daß wir mit solcher Überzeugung sprechen, daß die, zu denen wir sprechen, die Stärke unseres Gefühls und die Aufrichtigkeit unserer Bemühung erkennen. Ein gut geschriebener Brief und eine Briefmarke können oft erstaunliche Folgen haben. Ein ruhiges Gespräch mit denen, die eine schwere Verantwortung tragen, kann bemerkenswerte Ergebnisse zeitigen.
Der Herr hat seinem Volk erklärt: „Werdet deshalb nicht müde, Gutes zu tun, denn ihr legt den Grund zu einem großen Werke, und aus dem Kleinen entspringt das Große.
Der Herr fordert das Herz und einen willigen Geist ...[4]."

Das ist das Wesentliche an der ganzen Sache — „das Herz und einen willigen Geist". Sprechen Sie mit denen, die kommunal, auf Landesebene und auf Staatsebene die Vorschriften und Gesetze erlassen; und mit denen, die verantwortliche Stellungen in der Verwaltung unserer Schulen bekleiden. Natürlich wird es einige geben, die die Tür zuschlagen, und einige, die spotten werden. Es wird vielleicht entmutigende Momente geben. Das ist aber

immer so gewesen.

Der Apostel Paulus gab in seiner Verteidigungsrede vor Agrippa einen Bericht über seine Bekehrung auf dem Wege nach Damaskus, wobei er erklärte, daß der Herr ihm geboten habe: „... stehe auf und tritt auf deine Füße[5]."

Ich glaube, der Herr würde zu uns sagen: „Stehe auf und tritt auf deine Füße, und setze dich für die Wahrheit und das Gute und für Anstand und Rechtschaffenheit ein."

Und schließlich mein vierter Punkt dazu, wie man anfängt: *Die Stärke zur Schlacht fängt damit an, daß man die Kraft Gottes in Anspruch nimmt.* Er ist die Quelle aller wahren Macht. Paulus hat zu den Ephesern gesagt:

„Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Um deswillen ergreifet die Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget[6]."

Brüder und Schwestern, die Flut des Bösen steigt. Es ist eine wirkliche Sturmflut geworden. Die meisten von uns führen ein etwas geschütztes Leben und haben kaum eine Vorstellung von ihren ungeheuren Ausmaßen. Es geht um Milliarden Dollar für die, die Pornographie verbreiten, für die, die mit der Gier nach Sex hausieren gehen und die mit der Sodomie, mit der Perversität, mit Sex und Gewalt Handel treiben. Gott gebe uns die Kraft, die Weisheit, den Glauben und den Mut als Bürger, diesen Elementen zu widerstehen und unsere Stimmen zur Verteidigung der Tugenden vernehmen zu lassen. Solcher Tugenden, die, wenn sie in der Vergangenheit praktiziert worden sind, Menschen und Nationen stark gemacht, wenn sie aber vernachlässigt wurden, zu ihrem Untergang geführt haben.

1) 2. Ne. 28:21. 2) Alma 37:47. 3) Matth. 5:8. 4) LuB 64:33, 34. 5) Apg. 26:15. 6) Eph. 6:10-13.

Das Tabernakel

Howard W. Hunter

Dies ist ein historischer Tag für das Tabernakel auf dem Tempelplatz – für das Gebäude, in dem sich diese riesige Gemeinde zusammengefunden hat. Heute beginnt das zweite Jahrhundert seiner Geschichte, von dem Tag an gerechnet, wo es dem Dienst des Herrn geweiht wurde. Das Gebäude ist für seine einzigartige Konstruktion bekannt. Menschen aus aller Welt, die diese Konferenz im Radio mithören oder über das Fernsehen verfolgen, wissen, daß das Tabernakel der Ort ist, wo der Tabernakelchor und die Orgel entstanden sind. Diese Generalkonferenz fällt auf den 100. Jahrestag der Generalkonferenz vom Oktober 1875, wo dieses Tabernakel geweiht wurde. Gestern war dies genau 100 Jahre her. Die damaligen Pioniere haben hart gearbeitet und ihre weltliche Habe geopfert, um den Bau zu vollenden. Auf diese Weise haben sie vielen Hunderttausenden Segen gebracht, die hierhergekommen sind oder der Musik und dem gesprochenen Wort gelauscht haben.

Die Geschichte der Menschen, die dieses Bauwerk errichtet haben, ist faszinierend. Als sie ihre Heimat am Ufer des Mississippi verließen, war über den unerforschten amerikanischen Westen kaum etwas bekannt. Nach einer langen Reise, die voller Mühsal und Gefahren war und wo sie den Weg durch die große amerikanische Wüste markierten, betraten sie am 24. Juli 1847 das Tal des Großen Salzsees. Der folgende Tag, ein Sonntag, war dem Gottesdienst gewidmet. Den Montag und Dienstag verbrachte man damit, das Tal und das umliegende Land zu erkunden. Bis zum späten Nachmittag des nächsten Tages war der Ort bestimmt, wo die Stadt gebaut werden sollte. Brigham Young stieß seinen Spazierstock an der Stelle in die Erde, wo der Tempel errichtet werden sollte. Am Donnerstag gelangte ein Teil des Mormonenbataillons ins Tal. Die Männer waren in Neu-Mexiko entlassen worden und schlossen sich nun den Heiligen an. Dadurch erhöhten sie deren Zahl auf 400. Sogleich machten sich die ehemaligen Soldaten an die Arbeit und begannen mit dem Bau einer Laubhütte. Als Ort dafür wurde die südöstliche Ecke des Tempelplatzes gewählt. Diese Laubhütte sollte als provisorischer Versammlungsort dienen. Sie war ein Vorläufer des Tabernakels. Man fällte Bäume, bearbeitete die Stämme und brachte sie von den Bergen herab, um sie in den Erdboden zu treiben, wo sie ein aus belaubten Zweigen gebildetes Dach tragen sollten. Am Samstag, eine Woche nach der Ankunft, war dieses erste Gebäude im Tal des Großen Salzsees fertiggestellt. Am folgenden Tag, dem Sonntag, konnte der Gottesdienst im Schatten dieser Laubhütte stattfinden. Natürlich erfüllte die Laubhütte nur eine provisorische Funktion, doch benutzten die ersten Siedler sie zwei Jahre, bevor sie abgerissen wurde, um einer größeren Ausführung zu weichen, die an der gleichen Stelle errichtet werden sollte. Das Dach dieser zweiten Laubhütte bestand aus Zweigen und Erde. Es wurde von hundert senkrecht stehenden Pfählen gehalten und war wie ihr Vorläufer nach den Seiten offen. Man konnte sie nur bei gutem Wetter benutzen; trotzdem diente sie während der nächsten drei Jahre als Versammlungsort.

In der Zwischenzeit richteten sich die Heiligen in ihrer neuen Siedlung ein. Sie bestellten das Land und bauten Häuser. Bald brauchte man ein geeigneteres Gebäude, um Versammlungen und Gottesdienst zu halten. Um ein Bauwerk zu schaffen, das dauerhafter war und das man unabhängig vom Wetter verwenden konnte, begann man mit der Errichtung eines Tabernakels. Die Außenmauern dieses Bauwerks wurden aus Lehmsteinen hergestellt. Sie trugen ein aus Balken gezimmertes Dach. Dies machte endlich die Säulen oder Pfähle überflüssig, die sich in den Laubhütten als störend erwiesen hatten.

Das aus Lehmsteinen errichtete Tabernakel erhielt später den Namen „Altes Tabernakel". Die Bauzeit betrug ein Jahr. Für die Generalkonferenz des Jahres 1852 konnte es bereits benutzt werden. Es trafen jedoch immer mehr Heilige im Tal ein, und als die Konferenz beginnen sollte, fand die Menschenmenge nicht genug Platz in dem Gebäude. Auf der Frühjahrs-Generalkonferenz, die zwei Jahre später stattfand, forderte Brigham Young die 7000 Besucher wegen der Überfüllung auf, nach draußen zu gehen. Vor der Herbst-Generalkonferenz desselben Jahres wurde eine dritte „Laubhütte" gebaut, die nun groß genug war, um allen Konferenzbesuchern Platz zu bieten.

Es lag auf der Hand, daß ein dauerhaftes, geeignetes Gebäude vonnöten war. Brigham Young erteilte den Auftrag, Pläne für einen Neubau zu erstellen — für das spätere sogenannte „Große Tabernakel", worin wir heute sitzen. Seit der Ankunft der ersten Pioniere in dem öden Tal waren erst 15 Jahre vergangen. Auf der Frühjahrs-Generalkonferenz 1863 bezogen sich viele Redner auf den Plan, ein neues Gebäude zu errichten, und appellierten an alle, das Bauwerk durch gemeinsame Opferbereitschaft zu finanzieren und zu bauen. Es war ein ehrgeiziges Unternehmen, wenn man bedenkt, daß diese Menschen in einer entlegenen Gegend siedelten, wo es nur in beschränktem Maße Baumaterial gab und wo keine Eisenbahn für den Transport zur Verfügung stand. Sämtliche Baustoffe, die man aus anderen Bundesstaten beschaffen wollte, mußte man mit Ochsengespannen vom Missouri bis zum Tal des Großen Salzsees befördern! Das Gebäude sollte aus Spenden finanziert werden, da die Zehntengelder für den Tempel benötigt wurden, an dem man seit zehn Jahren baute. So wurden die Heiligen aufgefordert, freiwillig etwas von ihrer Habe zu opfern — Schmuck, Baustoffe und Brot, dazu ihre Arbeitskraft, denn Bargeld war kaum vorhanden.

Man bestimmte, daß das Gebäude 75 Meter lang und 45 Meter breit sein sollte. Die Enden sollten die Form eines Halbkreises erhalten. 46 Pfeiler sollten die Dachkonstruktion stützen. Die Pläne sahen vor, daß das Dach elliptisch gewölbt wurde. Von der Spitze der 7 Meter hohen Pfeiler sollte es sich 13 Meter hoch erheben und damit am höchsten Punkt, vom Erdboden aus gerechnet, eine Höhe von 20 Metern erreichen. Der Fußboden sollte sich von der hinteren Hälfte zur vorderen neigen; der Höhenunterschied sollte 5 Meter betragen. Auf diese Weise wurde die Sichtbehinderung möglichst gering gehalten. Zur Zeit der Planung und Errichtung des Tabernakels hieß es, es sei der Welt größtes Gebäude, das nicht von Säulen getragen werde.

Im Frühling 1863 setzten die Bauarbeiten ein. Die großen roten Sandsteinblöcke wurden im Red Butte Canyon gebrochen — in Bergen, die noch hinter Fort Douglas lagen. Das Bauholz wurde in den Fichtenwäldern des Wasatch-Gebirges geschlagen. In Sägemühlen im Big Cottonwood Canyon wurden die Stämme bearbeitet. Zuerst baute man den mittleren Teil des Tabernakels. Sodann wurde der nach Westen weisende Bogen fertiggestellt, so daß man mit dem Bau und dem Aufstellen der Orgel beginnen konnte. Bolzen, Nägel und Stahlbänder standen nicht zur Verfügung. Wo sich die Balken kreuzten, bohrte man Löcher und trieb Holzpflöcke hinein. Diese waren so gearbeitet, daß sie an jeder Seite herausragten. Die Enden spaltete man mit einem Keil, damit sich die Pflöcke nicht bewegen konnten. Wenn ein Balken barst, wurde er mit grünem Rohleder umwickelt, das sich beim Trocknen zusammenzog und den Balken wie in einem Schraubstock festhielt.

Die Geschichte des Baus der großen Orgel ist faszinierend. Als sie das erste Mal gespielt wurde, mußten fünf Männer den Blasebalg betätigen. Später wurde im Keller ein Wasserrad angebracht, das diese Arbeit überflüssig machte. Schließlich lieferte die Elektrizität die zum Betrieb des Blasebalgs notwendige Energie. Als das Gebäude fertiggestellt war, zeigte sich, daß noch weitere Sitzplätze benötigt wurden. So baute man an den Seiten und am hinteren Ende eine Galerie, wo man 3000 weitere Sitzplätze unterbringen konnte.

Obwohl man in dem Bauwerk bereits Versammlungen und Konferenzen abhielt, war es erst zur Herbst-Generalkonferenz 1875 so weit fertig, daß es geweiht werden konnte. Dies war vor 100 Jahren. Inzwischen war auch die Eisenbahnlinie gelegt worden. Am Sonntag der Konferenzwoche kam Ulysses S. Grant, der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der das Utah-Territorium besucht hat, mit einem Sonderzug an, der mit Wimpeln und Flaggen geschmückt war. Die Straßen waren vom Bahnhof bis zum Walker House mit Sonntagsschulkindern gesäumt. Dahinter standen Hunderte von Schaulustigen. Alle wollten den Präsidenten und die lange Reihe von Kutschen sehen, die ihn eskortierten. In den Zeitungen hieß es, in Salt Lake City lebten 25000 Menschen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl seien mehr Häuser für den öffentlichen religiösen Gebrauch vorgesehen als in jedem anderen Ort der Vereinigten Staaten. Die Sitzplätze in den Kirchen und Versammlungshäusern reichten wahrscheinlich für alle Männer, Frauen und Kinder der Stadt aus[1]. Am nächsten Morgen fuhr Präsident Grant, begleitet von Gouverneur Emery, zum Tempelplatz und besuchte das neue Tabernakel.

Zu Beginn der Vormittagsversammlung, die an jenem Samstag anläßlich der Generalkonferenz stattfand, kündigte Präsident Brigham Young an, daß Ältester John Taylor das Weihungsgebet sprechen werde. Ich wünschte, wir könnten den vollständigen Wortlaut dieses Gebets lesen, doch erlaubt mir die Zeit nur, ein paar Auszüge zu zitieren. Bruder Taylor be-

tete wie folgt: „O Herr, sei deinem Bundesvolk, mit dem du vorzeiten ein Bündnis geschlossen hast, gnädig, damit sie der Geist der Gnade und des Flehens zu der von dir bestimmten Zeit erfülle, damit sie aus allen Völkern gesammelt werden, wohin du sie zerstreut hast, und damit sie das Erbteil ihrer Väter in Besitz nehmen und ihren Erlöser erkennen, auf daß Jerusalem der Thron des Herrn werde." Es folgt die interessante Bitte: „Gedenke, o Herr, gnädig der Lamaniten, die von deinen Wegen abgewichen sind und deren Vätern du verheißen hast, daß du dein Bündnis mit ihren Nachkommen erneuern werdest. Wir danken dir, daß du begonnen hast, ihnen Träume und Visionen zu geben, und daß sie angefangen haben, nach dir zu suchen[2]."

Auf der Nachmittagsversammlung verlas Ältester George Q. Cannon die Namen aller, die berufen wurden, ihr Zuhause und ihre Familie zu verlassen und als Missionare in die Welt hinauszugehen. Es waren 105 Personen. Damals wurden Missionare in der Weise berufen, daß man auf der Generalkonferenz am Rednerpult ihren Namen nannte. Als die Zahl der Missionare zunahm, kam man von diesem Brauch ab. Die Berufung wurde nun in einer persönlichen Mitteilung des Präsidenten der Kirche ausgesprochen. Hätten wir den Brauch beibehalten, Missionare dergestalt zu berufen, daß wir auf einer Generalkonferenz ihre Namen verlesen, so müßten wir auf der jetzigen Konferenz 7923 Namen nennen. Allein diese Arbeit würde etwa die Hälfte aller Versammlungen ausfüllen, die an diesen drei Tagen stattfinden, so hoch ist die Anzahl der Missionare, die seit der letzten Generalkonferenz vor sechs Monaten berufen worden sind. Das sind etwa so viele wie die jetzt in diesem Gebäude sitzenden Konferenzbesucher.

Als das Tabernakel erbaut war und Ältester George Q. Cannon am Rednerpult stand — das Gebäude war noch nicht geweiht — sprach er über die Missionarsarbeit. Seine Worte scheinen aus der Vergangenheit widerhallen zu lassen, was unser Präsident heute zu uns gesagt hat. Ältester Cannon führte folgendes aus: „Unsere Ältesten sind zu Hunderten in den Osten der Vereinigten Staaten gegangen, um die Menschen warnend darauf hinzuweisen, was Gott jetzt tut und was er mit den Bewohnern der Erde in Kürze tun wird. Zu diesem Zweck reisen sie nach Europa und in den Westen, zu den Inseln des Pazifischen Ozeans sowie nach Asien und Afrika. Sie werden jedes Land der Erde durchqueren. Die Millionen Menschen, die in Asien leben, werden von den Ältesten Israels noch die Frohe Botschaft der Erlösung vernehmen ... Die Zeit ist nahe, wo die von den Ältesten Israels verkündigte Erlösungsbotschaft von allen Enden der Erde widerhallen wird, denn sie muß zum Zeugnis für alle Völker verbreitet werden[3]."

Die Zeiten mögen sich geändert haben, und wir mögen unter andern Verhältnissen leben, aber der Zweck des wiederhergestellten Evangeliums ist unveränderlich; die Wahrheit ist unwandelbar. Dadurch, daß jene verstorbenen Mitglieder der Kirche so viele Opfer gebracht und sich so sehr abgemüht haben, haben sie uns viele Segnungen ermöglicht. Ihre Opfer und ihr Fleiß erinnern uns an unsere Verpflichtung denen gegenüber, die nach uns kommen werden. Auch dieses Gebäude erinnert uns daran. Seit jeher steht es im Dienst der Missionsarbeit, denn von hier aus ist das Evangelium Menschen in aller Welt verkündigt worden — allen, die dieses Bauwerk betreten und die Botschaft vernommen haben, die in Gestalt der Musik und des gesprochenen Wortes hier verkündigt wird. All die Jahre hindurch haben unsere Missionare eine Botschaft verkündet, die Hunderttausenden Segen gebracht hat, und sie fahren damit fort — zum ewigen Segen aller, die da hören und glauben. Diese Botschaft ist wahr, das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Salt Lake Herald v. 3. Okt. 1875. 2) Deseret News, XXIV:594. 3) Journal of Discourses XIII:53.

Ihr Beruf — mehr als ein Broterwerb

Howard W. Hunter

Heute morgen haben wir viel darüber gehört, wie wir uns selbst, unsere Familie, unsere Gemeinde, ja, die Kirche als Ganzes, rüsten sollen, sich den vielfältigen Anforderungen der heutigen Zeit zu stellen. Dazu gehört auch der Beruf, den wir ausüben, und mit dieser wichtigen Frage möchte ich mich heute beschäftigen.

Ist es nicht bemerkenswert, daß der Herr dem Adam im Anfang unter anderem schon geboten hat: »Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen[1]«? Der Vater im Himmel liebt uns so sehr, daß er uns geboten hat zu arbeiten. Arbeit ist einer der Schlüssel zum ewigen Leben. Gott weiß, daß wir in einem arbeitsamen Leben mehr lernen, mehr wachsen, mehr leisten, mehr dienen und mehr Freude finden, als wenn wir unsere Zeit träge vergeuden.

Es ist durchaus einleuchtend, daß der Herr der Arbeit in seinem Plan solch große Bedeutung beimißt. Als sein Bundesvolk müssen wir unabhängig sein, unabhängig von Almosen und jeder Art von Fürsorge, die unsere Entscheidungsfreiheit einschränken würde. Zweitens müssen wir die Familie versorgen, mit der der Herr uns gesegnet hat. Jeder wahre Sohn Gottes strebt danach, für die Seinen zu sorgen, und manch edle Mutter, die ihren Mann verloren hat, plagt sich ab, um ihren Kindern sowohl materiell als auch geistig das Nötige geben zu können. Und schließlich arbeiten wir, um uns mit dem

zu versorgen, was wir zu unserem Lebensunterhalt brauchen, wobei wir für unseren Dienst im Werk des Herrn genügend Zeit und Energie einplanen müssen. Oft ist es so, daß die, die durch ihren Beruf am meisten beansprucht werden, dem Herrn die meiste Zeit opfern.

Was gilt es zu beachten, wenn es darum geht, sich für einen bestimmten Beruf oder eine Anstellung zu entscheiden? Nehmen Sie nur eine ehrbare Anstellung an, in der Sie gefordert werden. Das Ideal ist eine Stellung, die unseren Interessen, unseren Fähigkeiten und unserer Ausbildung entspricht. Ihr Beruf soll mehr sein als eine Einkommensquelle, Sie sollen darin Selbstbestätigung und Befriedigung finden, damit Sie sich jeden Tag aufs neue auf Ihre Arbeit freuen können.

Was ist eine »ehrbare Anstellung«? Es ist eine Anstellung, in der Sie Ihr Einkommen durch ehrliche Arbeit verdienen, ohne Betrug. Ihre Leistung soll so beschaffen sein, daß Ihr Arbeitgeber, Ihr Kunde, Ihr Patient mehr erhält, als er erwartet hatte. In einer ehrbaren Anstellung tun Sie nichts, was gegen Ihr Gewissen verstößt, was anderen schaden oder einen negativen Einfluß auf sie ausüben könnte. Man würde beispielsweise keinen Handel mit Alkohol oder illegalen Drogen treiben oder sein Geld durch Glücksspiel verdienen. Durch ihre Arbeit sollen Sie einen positiven Einfluß auf die Welt ausüben.

Ehrliche Arbeit wird Sie ernähren. Sie haben Ihr Auskommen und können für Ihre Familie sorgen und haben noch ausreichend freie Zeit, um sich Ihrer Familie und der Kirche widmen zu können.

Was meine ich, wenn ich sage, daß Sie Ihr »Auskommen« haben? Wir leben in einer materialistisch gesinnten Welt, und als Heilige der Letzten Tage müssen wir uns davor hüten, Luxus und das, was wir brauchen, miteinander zu verwechseln. Unser Einkommen soll so beschaffen sein, daß wir uns leisten können, was wir wirklich brauchen. Es ist töricht, nach Luxus zu streben, weil wir dadurch die ewigen Werte des Evangeliums Jesu Christi aus den Augen verlieren.

Den jungen Menschen, die Rat suchen, möchte ich vier Punkte nennen, die sie bei ihrer Berufswahl beachten sollen. Bitten Sie zunächst den Herrn, Ihnen bei dieser wichtigen Entscheidung zu helfen. Zweitens müssen Sie Ihre Unternehmungen sorgfältig planen. Sammeln Sie drittens alles Informationsmaterial, das Ihnen bei Ihrer Entscheidung von Nutzen sein kann. Verschaffen Sie sich viertens eine gründliche Ausbildung.

Der erste Schritt, das Gebet, muß Sie während des Entscheidungsprozesses ständig begleiten. Bitten Sie den Herrn demütig um seine Hilfe, während Sie die Fakten sammeln, Entscheidungen treffen, Erfahrungen machen und dann einen Arbeitsplatz suchen. Die Entscheidung liegt stets bei uns, doch wird uns der Herr die Einsicht geben, die wir brauchen, wenn wir ihn aufrichtig suchen.

Es ist äußerst wichtig, daß Sie Ihren beruflichen Werdegang sorgfältig planen. Je eher Sie mit der Planung beginnen, desto eher können Sie sich Kenntnisse in dem Beruf, den Sie anstreben, aneignen. Den Eltern fällt dabei die wichtige Aufgabe zu, ihre Kinder dazu anzuleiten, sich ernsthafte Gedanken über ihre Zukunft im Berufsleben zu machen, wobei sie aber stets beachten müssen, daß ihnen hierbei nur eine Beraterrolle zukommt. Die Entscheidungen müssen ihre Kinder selbst fällen.

Wenn Sie sich über die verschiedenen Wege informieren, die Ihnen offenstehen, ist es ratsam, möglichst viele Menschen zu befragen und viele Quellen heranzuziehen. Wenden Sie sich an die Berufsberatungsstellen, die Ihnen weiterhelfen können, an mögliche Arbeitgeber und an Personen, die in dem Beruf tätig sind, den Sie ins Auge gefaßt haben, um einen möglichst guten Überblick zu erhalten. Sehen Sie sich die Bedingungen an, unter denen Sie später einmal arbeiten müßten.

Verschaffen Sie sich einen Überblick darüber, was für Berufe zur Zeit gefragt sind und darüber hinaus Zukunftschancen haben. Gewiß brauchen wir Akademiker, doch werden viele Studenten für Berufe ausgebildet, die es gar nicht gibt. Neben den Akademikern brauchen wir junge Menschen, die eine Ausbildung in anderen Bereichen genossen haben, Schreiner, Bauern, Kraftfahrzeugmechaniker und viele andere mehr.

Wenn Sie Ihre Entscheidung getroffen haben und sich darin ganz sicher sind, müssen Sie darangehen, sie in die Tat umzusetzen. Ob Sie eine Lehre, ein Universitätsstudium, eine Handelsschule oder etwas anderes anstreben, es ist immer wichtig, sich gründlich für seinen Beruf ausbilden zu lassen. Die besten Positionen und die höchsten Gehälter stehen immer denen offen, die die besten Qualifikationen nachweisen können.

Die äußeren Umstände zwingen manchen, irgendeine Arbeit anzunehmen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. So erging es vielen in der Depression der dreißiger Jahre. Heute finden wir diese Situation seltener. Es ist wichtig, daß wir uns unsere Stellung aussuchen können, daß wir uns in ihr wohl fühlen und für unsere Leistungen Anerkennung erfahren. Wenn jemand nicht völlig zufrieden ist mit seiner jetzigen Arbeit, ist es vielleicht noch nicht zu spät, eine Veränderung anzustreben, die von aufrichtigem Gebet und sorgfältiger Planung begleitet sein muß.

Die Priestertumskollegien haben in diesem Bereich eine wichtige Funktion. Die Zeit ist ein wesentlicher Faktor bei der Arbeitssuche. Offene Stellen sind schnell vergeben, und der Arbeitssuchende ist auf schnelle Information angewiesen. Die Priestertumskollegien und das Wohlfahrtskomitee können hierbei eine wesentliche Rolle spielen.

Sie können feststellen, wer Arbeit braucht, und den betreffenden Mitgliedern bei der Suche behilflich sein. Jede Gemeinde soll in ihrem Wohlfahrtskomitee einen Spezialisten haben, der mit den staatlichen und kirchlichen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten vertraut ist und Erwachsenen und Jugendlichen bei ihrer Suche behilflich sein kann.

Meine Frau und ich haben auf diesem Gebiet einige Erfahrungen sammeln können. Ich hatte ein paar Semester Pharmazie studiert und wollte mich der Medizin zuwenden. Doch wie viele andere entschied ich mich anders und begann eine Laufbahn im Bankwesen. Ich hatte eine gute, feste Anstellung, doch wurde in mir der Wunsch wach, Jurist zu werden. Die Entscheidung fiel uns nicht leicht, denn ich war verheiratet und mußte an meine Frau und meine Kinder denken. Wir fasteten und beteten und stellten alle Fakten zusammen, die

für unsere Entscheidung von Bedeutung waren, und ich begann mein Jurastudium. Es war nicht leicht, denn ich mußte abends studieren, weil ich tagsüber Geld verdienen mußte. Wenn man sich jedoch etwas vorgenommen hat, woran man von ganzem Herzen hängt, erreicht man es gewöhnlich auch. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß mich meine Frau voll und ganz unterstützt hat. Sie blieb zu Hause und kümmerte sich um die Kinder. Ihre Liebe, ihr Ansporn, ihre Anspruchslosigkeit und ihr Beistand halfen mir mehr als alles Geld, das sie hätte verdienen können.
Unsere Frauen verdienen große Anerkennung für alles, was sie tagein, tagaus leisten. Niemand bringt soviel Energie auf wie eine treue Frau und Mutter.
Gewöhnlich ist es die Aufgabe des Mannes, seine Familie zu ernähren, doch sprechen wichtige Gründe dafür, daß auch unsere Schwestern eine gründliche Ausbildung erfahren. Wir möchten, daß sie vor ihrer Ehe ihre Berufsausbildung abschließen. Wenn sie später gezwungen sein sollten, eine Arbeit anzunehmen, z. B. weil sie den Mann verloren haben, können Sie leichter eine Stellung finden, die ihnen zusagt und finanziell einträglich ist. Unverheiratete Schwestern sollen auf jeden Fall einen Beruf ausüben, in dem ihre Talente voll zur Entfaltung kommen.
Liebe Brüder und Schwestern, wir müssen alles tun, um eine ehrbare Anstellung zu finden. Das sind wir uns selbst und unserer Familie schuldig. Sorgen wir dabei nicht nur für unseren eigenen Erfolg, sondern helfen wir auch anderen. Diese Pflicht haben wir als Träger des Priestertums.
Ich bin dankbar dafür, einer Kirche anzugehören, die ihre Mitglieder zu ehrlicher Arbiet anhält, und dafür, daß ich mit Brüdern zusammen sein kann, die ein aufrichtiges Interesse am Wohlergehen ihrer Mitmenschen haben. Es ist die Kirche des Herrn, und an ihrer Spitze steht ein Prophet Gottes. Mögen wir stets seinem Rat folgen. Darum bete ich im Namen Jesu Christi, amen.

1 1. Mose 3 : 19.

Eine Zeit der Arbeit

Spencer W. Kimball

Wir heißen Sie alle zu dieser Generalkonferenz willkommen, ob Sie in diesem Gebäude sind oder über Radio oder Fernsehen mithören. Wir wünschen für Sie alle das Beste und versichern Sie unserer Wertschätzung.
Wir geben bekannt, daß vier neue Generalautoritäten berufen worden sind, um mitzuhelfen, das Werk des Herrn fortzusetzen, besonders auf dem Gebiet der Missionarsarbeit. Ältester Gene R. Cook aus Bountiful, der früher Führungssekretär des Ersten Rats der Siebzig war, soll in den Ersten Rat der Siebzig aufgenommen werden. Allmählich werden wir das Erste Siebzigerkollegium bilden, bis es schließlich 70 Mitglieder hat. Die Präsidentschaft dieses Kollegiums wird aus sieben seiner Mitglieder bestehen. Heute wird das Erste Siebzigerkollegium um drei neue Brüder erweitert. Es sind Charles A. Didier — er stammt aus Belgien, lebt aber in Frankfurt und ist Siebziger —, William Rawsel Bradford aus San Antonio in Texas, der zur Zeit über die Chile-Santiago-Mission präsidiert und ebenfalls Siebziger ist, und George Patrick Lee aus Towaoc in Colorado und Shiprock in New Mexico. Auch der letztere ist Siebziger; er fungiert gegenwärtig als Präsident der Arizona-Holbrook-Mission. Diese vier Brüder übernehmen hiermit die Pflichten von Generalautoritäten und werden sie entsprechend ausführen. Zu einem etwas später liegenden Zeitpunkt auf dieser Generalkonferenz werden wir Ihnen ihre Namen zusammen mit denen der anderen Generalautoritäten zur Bestätigung vorlegen.
Im Februar und März dieses Jahres hielten wir Gebietskonferenzen in São Paulo in Brasilien und in Buenos Aires in Argentinien ab. Später, im August, veranstalteten wir ähnliche Konferenzen in Taiwan und Hongkong sowie auf den Philippinen, in Korea und Japan. Man schätzt, daß auf den Gebietskonferenzen, die während der letzten fünf Jahre abgehalten wurden, insgesamt 114 000 Menschen anwesend waren. Ihnen allen war es unmöglich, der Generalkonferenz in Salt Lake City beizuwohnen.
Den Mitgliedern der Kirche in Südamerika haben wir mitgeteilt, daß für die Menschen in den dortigen Ländern ein Tempel in São Paulo errichtet werden soll. Hernach, als wir nach Asien kamen, gaben wir bekannt, daß auch in Japan ein Tempel gebaut werden soll. Er ist für die Menschen in Asien bestimmt. Uns scheint, daß sich hier ein großer Fortschritt zeigt. Wenn diese beiden Tempel erbaut und geweiht sind, werden die in diesen beiden Gebieten lebenden Menschen, die in den Tempel gehen möchten, um heilige Handlungen an sich vollziehen zu lassen, bedeutend kürzere Strecken zurückzulegen haben, und sie werden viel Zeit und Geld sparen.
Die Mitglieder der Kirche bewältigten große Entfernungen, um auf den Gebietskonferenzen zugegen sein zu können. Sie kamen mit dem Auto und mit dem Bus, mit der Bahn, dem Flugzeug und dem Schiff. Viele Opfer wurden gebracht, um bei der Konferenz dabeisein zu können. Eine Schwester hat unter anderem folgendes geschrieben:
„Die letzte Versammlung war bewegend. Präsident Kimball sagte uns al-

len auf Wiedersehen. Er winkte allen zu, während sie sangen: ‚Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn.' Mein Mann und ich waren zu Tränen gerührt und umarmten einander.
Es ist ein so großer Segen, daß ich der Kirche angehören darf."
Eine andere Schwester hat geschrieben:
„Nun ist alles vorbei. Was? Die Gebietskonferenz! Ich wünschte, die Brüder könnten länger bei uns bleiben. Ob man es glaubt oder nicht, kurz bevor das Flugzeug des Propheten auf dem Flughafen landete, kam die Sonne mit hellem Schein hervor, obwohl es sehr heftig geregnet hatte. Es war ein Taifun angesagt, aber er brach erst aus, als die Brüder das Land wieder verlassen hatten. Einmal ging ich ein Stück Wegs zusammen mit Schwester Kimball. Ich sagte ihr, ich könne es kaum glauben, daß ich mit ihr zusammen ginge. Wissen Sie, was sie antwortete? Sie sei nicht anders als ich. Ebenso wie ich wasche sie und spüle sie das Geschirr, koche sie und pflanze sie Gemüse an und tue all das, was auch ich zu tun hätte."
In einem weiteren Brief heißt es: „Die Gebietskonferenz war wirklich herrlich. Sie war ein eindrucksvolles Erlebnis für alle Mormonen, die auf den Philippinen leben. Als der Präsident das erste Mal den Saal betrat und die Versammlung das Lied „Wir danken dir, Herr, für Propheten" zu singen begann, mußte ich weinen.

Wir leben nicht weit von Manila, und so hatten wir uns vorgenommen, jeden Abend nach der Konferenzversammlung nach Hause zu fahren. Am letzten Montag war die Konferenz aber erst um 22 Uhr vorüber, und so mußten wir beinahe fliegen, um vor der Polizeistunde, die um Mitternacht beginnt, zu Hause anzulangen. Wir waren noch unterwegs, als aus einem Hinterreifen die Luft entwich und wir anhalten mußten. Glücklicherweise konnten wir den Wagen gefahrlos zum Stillstand bringen. Ein Polizist sagte uns aber, daß wir um diese Zeit nicht mehr weiterfahren dürften. So mußten wir bis morgens um 4 Uhr an der Tankstelle bleiben. Um diese Zeit ist die Sperrstunde beendet. Wir fuhren nach Manila zurück, um den restlichen Teil der Konferenz mitzuerleben."

Wenn man 1200 junge Leute, die alle das gleiche Kostüm tragen, das Lied „Ja, fest wie die Berge und Felsen" singen hört, muß man sich fragen, ob sie es nicht selbst komponiert haben, so gut können sie es vortragen.
Da wir die Ehre hatten, die politischen Führer jener Länder aufzusuchen, erklärten wir ihnen, daß unsere Missionare nicht nur Dollars in ihr Land bringen, sondern auch zu Botschaftern des jeweiligen Gastlandes werden, denn sie entwickeln eine tiefe Liebe und Treue gegenüber diesem Land, und sie halten auch die neuen Mitglieder dazu an, treu und rechtschaffen zu sein. Wir haben in Asien ungefähr 62000 Mitglieder.

Auf dieser und anderen Versammlungen der gegenwärtigen Generalkonferenz werden die Generalautoritäten über viele Themen sprechen; daher möchte ich meine Rede auf ein paar Punkte beschränken, worauf ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte.
Wir haben Sie schon zu früheren Anlässen dringend ermahnt, sich einen Garten anzulegen und Bäume zu pflanzen. Wir gratulieren Ihnen dazu, daß es in diesem Jahr schon so viele Gärten gibt. Wohin wir auch fahren, in allen Städten sehen wir Gärten, die vorher nicht vorhanden gewesen sind. Wir sehen, daß man Mais und Tomaten anbaut, Karotten und Zwiebeln, Rettiche und Kürbisse sowie weitere Gewächse. Dazu beglückwünschen wir Sie. Wir sehen Gemeindegärten, öffentliche und private Gärten, und wir sind sicher, daß Sie die hohen Lebenshaltungskosten teilweise gesenkt haben, indem Sie frisches Gemüse aus dem eigenen Garten verzehren.
Wir haben von einem Bruder aus Japan gehört. Er hat gesagt: „Ich habe hier in Japan einen Garten gepflanzt, und meine Kartoffeln geraten gut."
Als der Herr einen Garten in Eden pflanzte, sagte er:

> „[Ich schuf] alle Dinge, die ich für den Gebrauch des Menschen bereitete; und der Mensch sah, daß sie gut zur Speise waren[1]."
> „Und ich, Gott der Herr, nahm den Menschen und brachte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und bewahre[2]."

In unserer Evangeliumszeit hat der Herr erklärt:

> „... die Fülle dieser Erde [ist euer], die Tiere des Feldes, die Vögel in der Luft ...
> ja, das Kraut und alle guten Dinge, die aus der Erde kommen, ob zur Nahrung oder Kleidung, zu Häusern, Scheunen, Obstgärten, Gärten oder Weinbergen,
> ja, alle Dinge, die ... aus der Erde kommen, sind zum Wohl und Gebrauch des Menschen bestimmt, seinem Auge zu gefallen und sein Herz zu erfreuen.
> Ja, zu seiner Kleidung und Nahrung, zum Schmecken und Riechen[3]."

Ein kleines Mädchen hat in einem Brief geschrieben: „Ich helfe Vati gerade, einen Garten anzulegen, und mein kleiner Bruder macht den Hof sauber."
Zum zweihundertjährigen Bestehen der Vereinigten Staaten haben die Zeitung „Deseret News" und die Kunsthochschule des Staates Utah — sie werden darin von Calvin Rampton, dem Gouverneur von Utah, unterstützt — vor, für eine Million Menschen eine Million Bäume zu pflanzen. Wir hoffen, daß Sie sich ernsthaft Gedanken darüber machen. Die Bäume können die Landschaft verschönern und uns erfreuen, und die Obstbäume können uns auch mit Nahrung versorgen.
Jemand, der auf dem Land wohnt, hat mir folgendes in einem Brief geschrieben: „Ihrer Aufforderung gemäß haben wir unser Grundstück begutachtet, und wir mußten uns deswegen schämen. Es ist ein Pionierhof, der wie üblich über einen Viehstall, einen Hühnerstall und über Schuppen verfügt hat. Der äußere Zaun war beschädigt.
Wir haben den alten Stall abgerissen und den Zaun repariert und angestrichen. Sodann haben wir die anderen Gebäude außen getüncht. Die Fläche, wo vorher der Stall stand, haben wir umgegraben und in einen Garten verwandelt. Der Anblick des Gartens bereitet uns nun große Freude. Vielen Dank!"
Als ein Verwaltungsbeamter in Afrika durch die von einem Sturm verwüstete Landschaft ritt, um sie in Augenschein zu nehmen, kam er an eine Stelle, wo riesige Zedern entwurzelt worden wa-

ren. Da sagte er zu dem zuständigen Beamten: „Hier werden Sie einige Zedern anpflanzen müssen." Der Beamte erwiderte: „Es dauert 2000 Jahre, bis die Zedern die Höhe dieser entwurzelten Bäume erreicht haben. Erst wenn sie 50 Jahre alt sind, fangen sie an, Zapfen zu tragen."

„Nun", sagte der Verwaltungsbeamte, „dann müssen wir sie sofort anpflanzen." Die gleiche Ermahnung richte ich auch an Sie.

„Jeder kehre vor seiner Tür", hat Goethe gesagt, „und die ganze Welt wird sauber sein."

Wir möchten noch eine andere wichtige Angelegenheit erwähnen. Wir haben festgestellt, daß es in unserer christlichen Welt viele Länder gibt, wo die Geschäfte am heiligen Sabbat geöffnet sind. Wir sind sicher, daß die Möglichkeit, diesen Mißstand zu beseitigen, in uns selbst, den Käufern, liegt. Die Geschäfte würden gewiß nicht geöffnet bleiben, wenn wir alle davon abgingen, sonntags einzukaufen. Bitte erwägen Sie dies alle. Schneiden Sie diese Frage auf dem Familienabend an und erörtern Sie sie mit Ihren Kindern. Es wäre großartig, wenn sich jede Familie vornähme, künftig am Sabbat nichts mehr zu kaufen.

Mit einer gewissen Traurigkeit, wie ich meine, hat der Herr, Jesus Christus, gefragt: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage[4]?"

Und bei Hesekiel steht geschrieben: „Und sie werden zu dir kommen, wie das Volk so zusammenkommt, und vor dir sitzen als mein Volk und werden deine Worte hören, aber nicht danach tun[5]."

Wenn wir den Herrn lieben, warum brechen wir dann noch immer seine Gesetze? Wir bitten Sie daher ernsthaft und inständig, am Sabbat nichts mehr einzukaufen.

Auch in der Missionsarbeit setzen wir unsere Anstrengungen fort. In diesem Jahr haben wir Tausende von Missionaren mehr als im Vorjahr — insgesamt fast 21 000. Überall auf Erden verkündigen sie das Evangelium. Es ist die größte Anzahl von Missionaren, die es auf der Welt je gegeben hat.

Am erfreulichsten ist vielleicht, daß die Missionarsarbeit um eine neue Dimension erweitert worden ist. In Südamerika und Europa, in Asien und der Südsee sowie in anderen Gebieten gibt es jetzt nämlich Tausende von örtlichen Missionaren. Es gefällt uns außerordentlich, wie hingebungsvoll und erfolgreich sie arbeiten. Sie können missionieren, ohne daß sie eine fremde Sprache erlernen müssen. Im allgemeinen brauchen sie für ihre Tätigkeit auch kein besonderes Visum. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie die eigene Kultur kennen. Überall auf der Welt bedienen wir uns örtlicher Führer. Wir haben festgestellt, daß sie treu, erfolgreich und eifrig sind.

Wir machen uns immer noch Sorgen über die Zunahme der Scheidungen. Jede Scheidung bedeutet, daß Menschen unglücklich werden und daß Versprechungen gebrochen werden, daß Kinder vernachlässigt werden und Entbehrungen leiden müssen und daß eine Familie zerstört wird. Wir verurteilen die Ehescheidung, und wir sind der Auffassung, daß es verhältnismäßig wenige Fälle gibt, wo sie zu rechtfertigen ist. Bei der Wahl des Lebensgefährten sollte man große Sorgfalt walten lassen; hat man sie aber getroffen, so sollen beide Seiten alles in ihrer Kraft Stehende tun, um die Ehe glücklich zu erhalten. Die Möglichkeiten dazu sind gegeben.

Die meisten Scheidungen sind auf Selbstsucht und andere Sünden zurückzuführen. Der Apostel Paulus hat gewußt, wie man sie verhindert. Er hat den Männern geboten, ihre Frau zu lieben, und die Frauen aufgefordert, ihren Mann zu lieben. Wenn zwei Menschen ihre Ehe gut planen wollen, müssen sie gemeinsam sorgfältig einen Finanzplan entwerfen und sich hernach strikt daran halten. Viele Ehen werden durch ungeplante Anschaffungen zerstört. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Ehe eine Partnerschaft darstellt. Wenn dieser Gesichtspunkt nicht berücksichtigt wird, ist es unwahrscheinlich, daß die Ehe erfolgreich ist. Die Familie soll gemeinsam planen und sich an Selbstzucht gewöhnen. Zu viele Zivilehen scheitern. Wir sind dankbar, daß die gesiegelten, ewigen Ehen stabiler sind.

Wir meinen, daß der Herr auch traurig gewesen sein muß, als er gesagt hat: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?

Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weichet von mir, ihr Übeltäter[6]!"

Wie stabil die Familien in einem Gemeinwesen sind, läßt sich ziemlich gut an der jeweiligen Scheidungsrate ablesen.

Auch aus vielen anderen Gründen ermahnen wir unsere jungen Leute nachdrücklich, ihre Eheschließung ernsthaft zu bedenken und in den heiligen Tempel zu gehen, um sich siegeln zu lassen.

Wir prangern die Abtreibung an und schärfen unseren Mitgliedern ein, diese schwerwiegende Übertretung zu unterlassen. Folgendes haben wir über diese Sünde erklärt:

„Die Kirche ist entschieden gegen die Abtreibung und hält ihre Mitglieder dazu an, weder eine Abtreibung an sich vornehmen zu lassen noch selbst durchzuführen.

Die Abtreibung ist als eine der empörendsten und sündhaftesten Praktiken unserer Zeit zu betrachten. Wir sind Zeuge davon, in welch erschreckendem Ausmaß man die Sünde immer mehr zuläßt und dadurch die Unmoral fördert.

Wenn ein Mitglied der Kirche an der Sünde der Abtreibung beteiligt ist, muß man es vor ein Kirchengericht stellen, wie es die Umstände erfordern. Im 59. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' hat der Herr gesagt: ‚Du sollst nicht stehlen, auch nicht ehebrechen oder töten, noch irgend etwas Ähnliches tun[7]'."

In einer Zeitschrift stand kürzlich folgendes zu lesen: „Im öffentlichen Leben ist die Moral auf den tiefsten Stand gesunken, den sie in der ganzen Geschichte je gehabt hat."

Wenn wir beobachten, wie die Welle der Gewalttätigkeit und der Unmoral immer mehr zunimmt, erfüllt es uns mit Abscheu, daß so viele sich bemü-

hen, uns lebendige Schilderungen eines derartigen Verhaltens durch das Fernsehen ins Haus zu bringen. Gleichzeitig ermutigt es uns, daß in den Vereinigten Staaten Vertreter der Fernsehanstalten den Wunsch geäußert haben, zumindest einen Teil der frühen Abendstunden für Unterhaltungssendungen zu reservieren, die sich die Eltern mit ihren Kindern ansehen können, ohne dabei in Verlegenheit zu geraten. Dies ist ein Anfang, und wir hoffen ernsthaft, das man noch darüber hinausgehen wird. Gott segne diese rechtschaffenen Bestrebungen, damit unsere kostbaren Familien vor diesem Übel bewahrt werden.

Es hat uns innere Befriedigung gewährt, daß wir ein wenig mithelfen durften, Vietnamesen unterzubringen, die aus ihrer Heimat in die Vereinigten Staaten gekommen sind, um dort zu leben. Die ersten Flüchtlinge haben wir persönlich kennengelernt, und als wir sie in ihrer neuen Umgebung in einer fremden Welt sahen, erinnerten wir uns an die Pioniere mit den Planwagen und Handkarren, die ebenfalls in ein neues Land zogen und vergleichsweise wenig oder gar nichts mit sich führten. Wir haben mehrere Hundert vietnamesische Brüder und Schwestern unter uns, die damit begonnen haben, sich ein neues Leben aufzubauen. Einige sind Mitglieder, andere nicht. Wir haben sie ohne das von der Regierung angebotene Geld angesiedelt, aber wir sind gemäß den Worten des Erlösers dafür entschädigt worden:

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan[8]."

Wir sind dankbar für das Priestertum, die Schwestern von der Frauenhilfsvereinigung und andere Mitarbeiter, die dazu beigetragen haben, für diese Menschen Nahrung, Kleidung und Obdach zu beschaffen.

Unsere Rechtschaffenheit wird ernsthaft in Frage gestellt, wenn wir an einer Grenze versuchen, die Zollbestimmungen zu umgehen. Manchmal sucht man Ausflüchte. Es gibt welche, die zwar zögern würden, dem Nachbarn oder Kaufmann etwas zu stehlen, die aber ihr Gewissen so beschwichtigt haben, daß sie nichts dabei finden, die Zollgebühren zu unterschlagen, und es versäumen, getätigte Einkäufe anzugeben. Wir lehnen ein derartiges Verhalten ab und fordern unsere Mitglieder nachdrücklich auf, auf jedem Gebiet und in jeder Hinsicht ehrlich zu sein. Wir verurteilen jegliche Übertretung dieses Grundsatzes und hoffen, daß unsere Mitglieder in Fragen des Zolls und auch sonst bis ins kleinste ehrenhaft und ehrlich sind.

Wir können diese allgemeine Feststellung nicht beenden, ohne noch einmal unseren Standpunkt zur Moral zu wiederholen. Gott ist gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe. Niemals hat er beabsichtigt, daß wir unsere Auffassung über moralische Fragen, die er schon vor so langer Zeit festgelegt hat, ändern oder der Zeit anpassen. Sünde ist auch heute noch Sünde und wird es auch immer bleiben. Wir treten für eine reine Lebensführung ein. Ob es sich um Kinder, Jugendliche oder Erwachsene handelt — wir verkünden, daß jegliche sexuelle Erfahrung vor der Ehe sündhaft ist und daß jeder, der verheiratet ist, bei dem Bündnis, das er geschlossen hat, bleiben soll.

Mit anderen Worten — wir haben es schon oft gesagt —, Männer und Frauen sollen vor der Ehe absolut enthaltsam leben und, wenn sie geheiratet haben, dem Ehepartner völlig treu sein. Wir finden es verwerflich, daß die sogenannten Vertreter einer neuen Moral die herkömmliche Sittlichkeit ändern wollen. Mit unserem ganzen Wesen verabscheuen wir die Pornographie, die Freizügigkeit mit der moralische Verfehlungen geduldet werden und die sogenannte Freiheit der Geschlechter. Wir fürchten, daß alle, die die Duldung der Unmoral und damit die Ausbreitung dieses Mißstandes fördern und unterstützen, eines Tages dem Rechenschaft geben müssen, der die Grundsätze aufgestellt hat, und daß das Urteil für sie traurig ausfallen wird.

Wir wiederholen die aufrüttelnden Worte des Erlösers: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage[9]?"

Er hat auch gesagt: „Predigt diesem Geschlecht nichts als Buße[10]."

Ferner hat er uns wie folgt gewarnt: „Und ich will die Menschen ängstigen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden, weil sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll vergossen werden, als wäre es Staub . . .

Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten können am Tage des Zorns des Herrn, sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Grimmes verzehrt werden; denn er wird plötzlich ein Ende machen mit allen, die im Lande wohnen[11]."

Wir hören nicht auf, die Menschen zu warnen und sie dringend darum zu bitten, daß sie ihre Handlungsweise ändern, denn wir sind Wächter auf den Türmen, und wir halten eine Trompete in der Hand, die wir laut blasen müssen, um Alarm zu geben.

Jesaja hat gesagt: „Denn welche Völker oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Völker verwüstet werden[12]."

Lassen Sie uns nun, da wir den Versammlungen dieser Konferenz beiwohnen, den Herrn anflehen, er möge alle Brüder segnen, die sprechen werden, dazu Sie alle, die Sie ihnen zuhören werden, damit Ihr Herz angerührt wird und Ihr Zeugnis in Ihrem Herzen lebendig wird. Gesegnet ist das Volk, dessen Gott der Herr ist. Ich flehe die Segnungen des Himmels auf Sie herab. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Moses 3:9. 2) V. 15. 3) LuB 59:16-19. 4) Lukas 6:46. 5) Hes. 33:31. 6) Matth. 7:21-23. 7) Ensign, März 1974, S. 64. 8) Matth. 25:40. 9) Lukas 6.46. 10) LuB 6:9. 11) Zeph. 1:17,18. 12) Jes. 60:12.

Das Priestertum tragen zu dürfen

Spencer W. Kimball

Brüder, es ist begeisternd, wenn man daran denkt, daß wir ein Teil einer Versammlung von 225 000 Männern und Jungen sind. Einige von ihnen haben eine etwas dunklere Hautfarbe als wir, einige haben schrägstehende Augen, doch Sie sind alle Männer und Brüder, und wir haben Sie lieb. Wir sind dafür dankbar, daß Sie sich mit uns zu dieser großen Versammlung heute abend zusammengefunden haben.

Sie haben hier heute abend einige sehr ernste Lehren gehört. Ich möchte es Ihnen leichter machen, indem ich Ihnen eine Geschichte erzähle. Ich nehme an, daß alle von euch jungen Männern die Glaubensartikel gelernt haben, ehe ihr das Priestertum empfangen habt. Ich frage mich, ob ihr euch noch an sie erinnern könnt. Ich frage mich, ob ihr sie noch wörtlich wiedergeben könnt. Würdet ihr bitte heute abend, wenn ihr nach Hause geht, euern Vätern sagen, ob ihr sie noch genau wiedergeben könnt?

Vor einigen Jahren fuhr ein kleiner PV-Junge im Zug nach Kalifornien. Er war ganz allein. Er saß am Fenster und sah zu, wie die Telegraphenmasten vorübereilten. Auf der anderen Seite des Ganges saß ein Herr, der auch nach Kalifornien fuhr. Er sah, daß dieser ganz kleine Junge ganz allein, ohne Freunde oder Verwandte, reiste, sauber gekleidet war und sich anständig benahm. Und dieser Herr war von ihm sehr angetan.

Schließlich, nachdem einige Zeit vergangen war, überquerte der Herr den Gang und setzte sich zu dem Jungen und sagte: „Hallo, junger Mann, wohin geht die Reise?"

Er sagte: „Ich fahre nach Los Angeles."

„Hast du Verwandte dort?"

Der Junge antwortete: „Ja, ich besuche meine Großeltern. Sie holen mich vom Bahnhof ab, und ich bleibe ein paar Tage während der Schulferien bei ihnen."

Die nächsten Fragen waren: „Woher kommst du?" und „Wo wohnst du?"

Und der Junge sagte: „In Salt Lake City in Utah."

Der Herr sagte darauf: „O dann bist du bestimmt ein Mormone."

Und der Junge antwortete: „Ja, das bin ich." In seiner Stimme war Stolz zu erkennen.

Der Herr sagte: „Das ist aber interessant. Ich habe schon über die Mormonen nachgedacht und mich gefragt, woran sie eigentlich glauben. Ich bin schon durch ihre schöne Stadt gefahren. Ich habe die schönen Gebäude gesehen, die mit Bäumen eingefaßten Straßen, die hübschen Wohnhäuser und die wunderschönen Rosen- und Blumengärten, aber ich habe niemals angehalten, um herauszufinden, was sie zu dem macht, wie sie sind. Ich wünschte, ich wüßte, woran sie glauben."

Und der Junge sagte zu ihm: „Nun, mein Herr, ich kann Ihnen sagen, woran sie glauben. ‚Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist[1].' "

Der Geschäftsmann war ein wenig überrascht, hörte aber aufmerksam zu, und der Junge fuhr fort: „ ‚Wir glauben daran, daß alle Menschen für ihre eignen Sünden bestraft werden und nicht für Adams Übertretung[2].' "

Und der Reisegefährte dachte: „Das ist doch sehr ungewöhnlich, daß solch ein kleiner Junge so Bedeutsames weiß."

Der Junge fuhr fort: „ ‚Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums[3].' " Und der Herr war über das Wissen und das Verständnis dieses kleinen Jungen überrascht, der noch nicht einmal ein Pfadfinder war. Doch der Junge fuhr fort und nannte den 4. Glaubensartikel: „ ‚Wir glauben, daß die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesus Christus; 2. Buße; 3. Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden; 4. das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes.' "

„Das ist großartig", sagte der Herr. „Ich bin überrascht darüber, daß du die Lehren deiner Kirche so gut kennst. Das ist wirklich lobenswert."

Nach diesem guten Anfang und dem Ansporn fuhr Johnny fort: „ ‚Wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß durch Offenbarung und durch das Auflegen der Hände derer, welche die Vollmacht dazu haben, das Evangelium zu predigen und in dessen Verordnungen zu amtieren[4].' "

„Das ist eine sehr machtvolle Lehre, mein Junge", sagte der Herr. „Jetzt bin ich gespannt, wie Menschen von Gott berufen werden. Ich verstehe wohl, wie sie die Berufung erhalten und mit Handauflegen eingesetzt werden. Ich frage mich aber, wer die Vollmacht hat, das Evangelium zu verkündigen und in seinen heiligen Handlungen zu amtieren."

Sie besprachen also, wie die Berufung, die Bestätigung und das Handauflegen vor sich geht, und dann sagte der Knabe: „Möchten Sie gern mehr wissen?"

Der Herr dachte bei sich, daß es doch recht ungewöhnlich sei, daß ein so kleiner Junge ein so profundes Wissen darüber hat, was die Kirche lehrt, und er sagte: „Ja, fahre fort."

Johnny zitierte also: „ ‚Wir glauben an die gleiche Organisation, die in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich: Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw.[5]' "

Das führte zu einer weiteren Diskussion. „Du meinst also, daß deine Kirche Apostel wie Jakobus und Johannes, Petrus und Paulus sowie Propheten wie Mose, Abraham, Isaak und Daniel und auch Evangelisten hat?"

Und der Junge erwiderte schnell: „Ja, sogar Evangelisten. Wir nennen sie Patriarchen, und sie werden in allen Teilen der Kirche, in denen es Pfähle

gibt, berufen. Durch Inspiration geben sie auf Wunsch allen Mitgliedern der Kirche das, was wir einen patriarchalischen Segen nennen. Ich habe schon meinen patriarchalischen Segen bekommen. Wir haben heutzutage zwölf Apostel, die dieselbe Berufung und Vollmacht innehaben, wie sie den Aposteln in alter Zeit gegeben wurde."

Der Herr hatte folgende Fragen: „Sprecht ihr in Zungen? Glaubt ihr an Offenbarungen und Prophezeiungen?"

Und der Junge strahlte, als er zitierte: „‚Wir glauben an die Gabe der Zungen, Prophezeiung, Offenbarung, Gesichte, Heilung, Auslegung der Zungen usw.[6]' "

Dem Reisenden stockte der Atem. „Das klingt ja so, als glaubtet ihr an die Bibel!"

Und der Junge antwortete: „Jawohl. ‚Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes[7].' "

Der Herr stellte fest, daß wir sowohl an die heiligen Schriften als auch daran glauben, daß es Offenbarung gibt. Und der Junge zitierte: „‚Wir glauben alles, was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes[8].'" Und dann fuhr er fort: „‚Wir glauben [auch] an die buchstäbliche Sammlung Israels und an die Wiederherstellung der Zehn Stämme; daß Zion auf diesem (dem amerikanischen) Kontinent aufgebaut werde, daß Christus persönlich auf der Erde regieren und daß die Erde erneuert werde und ihre paradiesische Herrlichkeit erhalten wird[9].' "

Der Herr hörte aufmerksam zu. Er wollte gar nicht mehr an seinen Sitz auf der anderen Seite des Ganges zurückkehren. Dann fuhr Johnny mit den folgenden Worten fort: „‚Wir erheben Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unseres Gewissens, und lassen allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren wie, wo oder was sie wollen[10].' " Er fuhr fort: „‚Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertan zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen[11].' "

Und als letzten Beitrag rezitierte der Junge schließlich den 13. Glaubensartikel: „‚Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; in der Tat können wir sagen, daß wir der Ermahnung Pauli folgen: Wir glauben alles, wir hoffen alles; wir haben vieles ertragen und hoffen fähig zu sein, alles zu ertragen. Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen.' "

Der Junge machte es sich jetzt, wo er die Glaubensartikel beendet hatte, bequem. Der Herr war ganz begeistert, nicht nur darüber, daß der kleine Junge in der Lage war, die Glaubensgrundsätze der Kirche zu umreißen, sondern auch über die Vollständigkeit ihrer Lehre.

Er sagte: „Weißt du, nachdem ich ein paar Tage in Los Angeles gewesen bin, fahre ich nach New York zurück, wo meine Firma ist. Ich werde meiner Firma telegraphieren, daß ich mich ein oder zwei Tage verspäten werde und daß ich meine Heimfahrt in Salt Lake City unterbrechen werde, wo ich ins Informationsbüro gehen und mir alles noch einmal in allen Einzelheiten anhören werde, wovon du mir schon erzählt hast."

Ich frage mich, wie viele von Ihnen die Glaubensartikel aufsagen können. Wie viele sind es von Ihnen, den älteren und den jungen Herren? Können Sie sie aufsagen? Haben Sie sie wieder einmal wiederholt? Sie haben immer eine fertige Predigt, wenn Sie die Glaubensartikel auswendig können. Und sie sind doch grundlegend, nicht wahr?

Ich meine, es wäre wunderbar, wenn alle Jungen sie ganz genau lernen, so daß sie keinen Fehler mehr beim Aufsagen machen und auch nichts vergessen.

Soll ich Ihnen sagen, wie ich es gemacht habe? Ich glaube, daß ich es Ihnen schon einmal gesagt habe. Aber ich habe Kühe gemolken und mit zwei Fingern Schreibmaschine geschrieben. Ich habe also die Glaubensartikel auf kleine Karten geschrieben und habe diese mit zu den Kühen genommen. Als ich dann dort auf dem einbeinigen Hocker saß und die Kühe melkte, habe ich sie immer wieder hergesagt, bis ich sie wohl nahezu millionenmal wiederholt habe. Ich weiß es nicht, wie oft. Ich habe jedenfalls behauptet, daß ich jetzt, nach so vielen Jahren, die Glaubensartikel noch genau aufsagen könne. Und ich meine, es war mir äußerst nützlich. Werden Sie, meine lieben jungen Männer, das tun?

Jetzt zu den älteren Brüdern. Ich möchte Ihnen ein paar Schriftstellen vortragen. Wenn wir uns dem Brief an die Hebräer zuwenden, der meines Erachtens von Paulus geschrieben worden ist, lesen wir dort:

„Nachdem vorzeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ihn hat Gott gesetzt zum Erben über alles; durch ihn hat er auch die Welt gemacht.
Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von unsren Sünden und hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe

und ist so viel höher geworden als die Engel, so viel erhabener der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat[12]."

Und das erinnert uns an den 132. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' wo der Herr verheißt, daß diejenigen, die dieses neue und ewige Bündnis empfangen haben und die den Bündnissen gemäß leben, die Engel übertreffen werden. So jemand wird an den Göttern und Engeln vorübergehen, die dort warten, um die Tore zu hüten.

„Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt'? und abermals: ‚Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein[13]'?"

Die Himmel mögen voller Engel sein, doch sind diese nicht wie der Sohn Gottes, und wir könnten hinzufügen, sie sind nicht wie Sie, die Sie sich für diese hohe Berufung bereitgemacht haben, um durch die Segnungen, die er verheißen hat, im Reiche des Herrn erhöht zu werden.

„Und wiederum, da er den Erstgebornen in die Welt einführt, spricht er:

‚Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten[14].'"
Das ist der Sohn Gottes. Das ist Jesus Christus, den wir von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und mit all unserer Kraft und Stärke verehren. Er ist es, der der Sohn Gottes ist.
„Darum müssen wir uns erst recht an das halten, was wir gehört haben, damit wir das Ziel nicht verfehlen[15]." Um seiner ja nicht verlustig zu gehen. O ich hoffe, daß wir, wenn wir unseren Weg in diesem großartigen Plan erkennen, das Herrliche nicht verlieren, das uns verheißen ist.
„Wie sollten wir dann heil davonkommen, wenn wir Gottes große Rettungstat mißachten? Sie hat damit angefangen, daß der Herr sie verkündet hat, und sie ist uns bestätigt worden von denen, die ihn gehört haben[16]."

Petrus, Jakobus und Johannes, Paulus, andere der Brüder – wir haben diesen großartigen Plan der Erlösung von ihnen vernommen, nachdem sie ihn vom Herrn vernommen hatten, der ihn aufgestellt hatte.
„Gott ist der Herr über alles, und ohne ihn kann nichts bestehen. Und doch widerspricht es nicht seiner göttlichen Allmacht, daß er Jesus durch Leiden zur Vollendung gelangen ließ. Denn Jesus soll viele Kinder Gottes auf dem Weg zur Vollendung anführen und in sein herrliches Reich bringen[17]."

Brüder, 225 000 von Ihnen hören heute abend zu. Ich denke, daß alle 225 000 Götter werden können. Es gibt da draußen im Universum viel Raum. Und der Herr hat unter Beweis gestellt, daß er weiß, wie man es vollbringt. Ich meine, er könnte für uns alle Welten schaffen oder wahrscheinlich uns dabei helfen lassen, für einen jeden von uns 225 000.

Denken Sie nur an das, was möglich ist. Ein jeder kleine Junge, der gerade erst geboren worden ist, wird ein Erbe dieses herrlichen, herrlichen Plans. Wenn er erwachsen ist, trifft er eine liebe Frau; sie lassen sich im heiligen Tempel trauen. Sie halten alle Gebote des Herrn. Sie halten sich rein. Und dann werden sie Söhne Gottes, und sie schreiten in diesem großartigen Plan voran – sie gehen an den Engeln vorbei, vorbei an den Engeln und Göttern, die dort warten. Sie gehen in ihre Erhöhung ein.
Sie erinnern sich, daß es im 132. Abschnitt heißt, daß Abraham alles, was er empfing, auf dieselbe Weise empfing und daß Abraham schon auf seinem Thron sitzt. Er hat seine Erhöhung inne. Es ist auch schon eine lange Zeit her, daß er gestorben ist.
Und dann spricht Paulus weiter: „Weil nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist auch er der gleichen Art teilhaftig geworden, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel[18]." Dies bewerkstelligte er, indem er starb und dann als Auferstandener hervorkam.
„Denn er nahm wirklich nicht das Wesen der Engel an; sondern er nahm den Samen Abrahams an (d. h. wurde ein Nachkomme Abrahams)[19]."

Und so wurde der Herr durch Abraham, Isaak und Jakob und schließlich durch David der Sohn Gottes durch Abraham.
„Darum, ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen seid durch die himmlische Berufung, schauet auf den Apostel und Hohenpriester, den wir bekennen, Jesus [Jesus, ein Hoherpriester wie viele unter Ihnen; er war ein Apostel, wie diese Brüder auf dem Podium hier Apostel sind].
Er aber ist doch größerer Ehre wert als Mose, weil größere Ehre als das Haus der hat, der es erbaute.
Darum ward ich entrüstet über dies Geschlecht [sagte der Herr und sprach von denen, die in ägyptischer Gefangenschaft gelebt hatten] und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen! Aber sie verstanden meine Wege nicht, so daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen[20]."
Manchmal haben wir uns die Ruhe so vorgestellt, daß es ein Ort sei, wo wir uns auf die Chaiselongue legen oder wo wir die Füße in bequeme Hausschuhe stecken oder wo wir uns nach draußen begeben und uns ins Gras legen oder irgend etwas tun, wobei wir uns ausruhen können. Es ist aber nicht die Ruhe, von der der Herr spricht. Sondern der, der am dynamischsten ist, der am schwersten arbeitet, der die längsten Stunden einlegt und der dem Vater im Himmel am nächsten lebt, empfängt Ruhe – Ruhe von seinem Mühen; er wird aber nicht seiner Arbeit entzogen.
Jetzt möchte ich ein paar Zeilen einer anderen Schriftstelle anführen. Es ist eine aus der Köstlichen Perle. Alle von Ihnen tragen das Priestertum; es ist etwas Großes, das Priestertum tragen zu dürfen, etwas sehr Großes. Lassen Sie mich Ihnen nun ein paar Zeilen von Ihrem Vater Abraham vorlesen, um Ihnen zu zeigen, wie wichtig es ihm war. Er hat gesagt:

„Da ich fand, daß größeres Glück und mehr Ruhe [diese andere Art Ruhe, an der man arbeiten muß] und Friede meiner warteten, trachtete ich nach den Segnungen der Väter und dem Recht, wozu ich hätte ordiniert sein sollen, um es andern zu erteilen. Denn ich hatte selbst nach Gerechtigkeit getrachtet und mich bestrebt, zu denen zu gehören, die große Erkenntnis besitzen; auch wollte ich der Gerechtigkeit noch eifriger nachstreben und tiefere Erkenntnisse erlangen und der Vater vieler Völker und ein Fürst des Friedens werden; und da ich Belehrungen empfangen und die Gebote Gottes halten wollte, wurde ich ein rechtmäßiger Erbe, ein Hoherpriester, der das den Vätern gehörende Recht besaß[21]."
Es waren, glaube ich, zehn Generationen von Adam bis Noah, und es waren, soweit ich weiß, weitere zehn Generationen von Noah bis Abraham. Er ererbte die Segnungen der Väter. Und wer sind die Väter? Es waren die rechtschaffenen Männer, die die Patriarchen der Völker in diesen ersten Jahren waren.
Er hat weiter gesagt: „Es wurde mir durch die Väter übertragen; es kam von der Zeiten Anbeginn durch die Väter auf mich herab [wann war das? Ich meine, wir könnten sagen, als Adam zur Erde gebracht wurde], ja, von Anfang an, von der Zeit, ehe die Erde gegründet wurde, bis auf den heutigen Tag, nämlich das Recht des Erstgebornen, auf Adam, den ersten Menschen, unseren ersten Vater; und durch die Väter kam es auf mich. Ich trachtete nach meiner Berufung zum Priestertum, so, wie Gott es den Vätern hinsichtlich ihrer Nachkommen verordnet hatte[22]."

Dies ist etwas, was wir erben. Und wir brauchen uns nur für den Empfang dieser Segnung bereitmachen, ohne die wir nie in den Tempel gehen könnten. Und wenn wir nie in den Tempel gingen, würden wir nicht gesiegelt werden. Und deshalb könnten wir keine Familien haben; wir könnten unser Werk nicht fortsetzen.

„Meine Väter, die sich von ihrer Rechtschaffenheit und den heiligen, vom Herrn gegebenen Geboten ... gekehrt hatten ..., weigerten sich entschieden, auf meine Stimme zu hören[23]."

Abraham mußte also fortziehen. Er verließ Chaldäa und zog am Fluß entlang nach Norden, bis er nach Haran kam — das jetzt in der Türkei liegt. Und dann ging es von dort aus weiter nach Palästina.

Wenn ich Sie mit dieser Vorlesung nicht ermüdet habe, möchte ich noch ein paar Zeilen weiterlesen und dann schließen.

„Und seine Stimme sprach zu mir [nachdem der Herr den Mann geschlagen hatte, der Abraham auf dem Altar das Leben nehmen wollte]: ... mein Name ist Jehova, und ich habe dich gehört und bin herabgekommen, dich zu erretten und dich von deines Vaters Haus und deiner ganzen Verwandtschaft wegzuführen in ein fremdes Land, von dem du nichts weißt.

Wie es mit Noah war, so soll es mit dir sein; aber durch dein Wirken soll mein Name in der Welt für immer bekannt werden[24]." Und er hat weiter gesagt: „Ich will dich nehmen, um dir meinen Namen zu übertragen[25]." Meinen Namen. Den Namen Jesu Christi. Das Priestertum heißt „das Heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes[26]." Später wurde dem Priestertum der Name Melchisedeks gegeben, damit wir den Namen des Sohnes Gottes nicht allzu häufig wiederholen. Und in Zusammenhang damit, meine ich oft, daß wir den Namen Gottes wahrscheinlich ein wenig zu viel gebrauchen, etwas zu vertraut, glaube ich. Ein gutes Beispiel dafür ist daß der Herr das Priestertum Melchisedekisches Priestertum genannt hat, um die Wiederholung seines Namens zu vermeiden.

Nun noch ein letzter Gedanke, bevor ich schließen möchte, und der lautet: „Ich werde aber hernach versuchen", sagte Abraham, „die Zeitrechnung darzustellen und, mit mir selbst beginnend, bis zum Anfang der Schöpfung zurückzugehen, denn die Berichte sind in meine Hände gelangt, und ich besitze sie bis auf den heutigen Tag [und das ist im Zusammenhang mit einiger anderer Arbeit, die wir während dieser Konferenz betrachtet haben, sehr wichtig].

Aber die Urkunden der Väter, selbst der Patriarchen, über die Rechte des Priestertums bewahrte der Herr, mein Gott, in meinen eigenen Händen; deshalb habe ich die Kenntnis vom Anfang der Schöpfung und auch der Planeten und Sterne, wie sie den Vätern kundgetan wurde, bis auf diesen Tag bewahrt, und ich werde versuchen, einige dieser Dinge in diesem Bericht zum Nutzen meiner Nachkommenschaft zu schreiben[27]."

Brüder, es ist wirklich etwas Bedeutendes, das Priestertum zu tragen — dieses höherführende Priestertum vom Diakon über den Lehrer zum Priester zu tragen — und dann das Priestertum zu tragen, das fortbesteht, fortbesteht, solange wir seiner würdig sind. Es kann unser Schild und unser Weg zu den ewigen Welten sein. Ich bitte den Herrn, daß er uns segne, damit wir es nie als etwas Gewöhnliches, Alltägliches betrachten, nur ein Ältester zu sein. „Er ist nur ein Ältester." „Er ist nur ein Siebziger." „Er ist nur ein Hoherpriester." Ein Hoherpriester zu sein ist wirklich etwas Bedeutendes im Leben eines jeden Mannes. Und es geringer als ungewöhnlich und wunderbar zu erachten, würde bedeuten, daß man die Segnungen, die uns gegeben worden sind, nicht versteht.

Dies entstammt den Lehren, die wir haben. Der Herr hat gesagt: „Ich bin der Allmächtige." „Ich bin Jesus Christus." „Ich bin Jehova." Er ist derjenige, den wir verehren. In fast jedem Lied singen wir von ihm. Wir schließen ihn in all unsere Gebete ein. Wir sprechen über ihn auf all unseren Versammlungen. Wir lieben ihn und verehren ihn. Und wir versprechen und verpflichten uns immer und immer wieder, daß wir von diesem Augenblick an ein Leben führen werden, das ihm und seinen Verheißungen und der Segnungen, die er uns gegeben hat, nähersteht. Ich sage Ihnen dies mit all meiner Zuneigung und Liebe im Namen Jesu Christi, amen.

1) 1. Glaubensartikel. 2) 2. Glaubensartikel. 3) 3. Glaubensartikel. 4) 5. Glaubensartikel. 5) 6. Glaubensartikel. 6) 7. Glaubensartikel. 7) 8. Glaubensartikel. 8) 9. Glaubensartikel. 9) 10. Glaubensartikel. 10) 11. Glaubensartikel. 11) 12. Glaubensartikel. 12) Hebr. 1:1-4. 13) Hebr. 1:5. 14) Hebr. 1:6. 15) Hebr. 2:1, Die Gute Nachricht. 16) Hebr. 2:3, Die Gute Nachricht. 17) Hebr. 2:10, Die Gute Nachricht. 18) Hebr. 2:14. 19) Hebr. 2:16, dt. Übersetzung der engl King-James-Übers. durch den Übersetzer. 20) Hebr. 3:1, 3, 10, 11. 21) Abr. 1:2. 22) Abr. 1:3, 4. 23) Abr. 1:5. 24) Abr. 1:16, 19. 25) Abr. 1:18. 26) LuB 107:3. 27) Abr. 1:28, 31.

Worte, die aus dem Herzen kommen

Spencer W. Kimball

Brüder und Schwestern, wir haben drei herrliche Konferenztage verbracht, mit acht Versammlungen. Die Brüder haben aus vollem Herzen gesprochen und unsere Aufmerksamkeit auf viele erhabene Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi, unseres Herrn, gelenkt.

Wir hoffen, daß die Führer und Mitglieder der Kirche, die dieser Konferenz beigewohnt und den Ausführungen der Brüder gelauscht haben, begeistert und erbaut worden sind. Ferner hoffen wir, daß Sie sich reichlich Notizen über die Gedanken gemacht haben, die Ihnen gekommen sind, als die Brüder zu Ihnen gesprochen haben. Sie haben viele Anregungen erhalten, die Ihnen helfen werden, als Führer Ihre Arbeit zu vervollkommnen. Viele nützliche Gedanken sind vorgetragen worden, die dazu angetan sind, uns zu einem besseren Leben zu verhelfen. Dies ist ja auch der Hauptgrund, warum wir uns hier zusammengefunden haben.

Während ich hier saß, wurde mir bewußt, daß es vieles in meinem Leben gibt, wo ich vollkommener werden kann, und ich habe mir vorgenommen, daran zu arbeiten, sobald ich diese Konferenz verlasse. Im Geist habe ich eine Liste aufgestellt, wo ich etwas verbessern kann, und gleich nach Konferenzschluß will ich mich an die Arbeit machen.

Sie haben gehört, daß die Brüder sehr eindrucksvoll über die Evangeliumsprinzipien gesprochen haben. Sie haben gehört, wie Bruder Benson uns in seiner inspirierten Rede gesagt hat, daß Gottes Gesetze unveränderlich sind und im Himmel ewig gültig bleiben. Wenn Menschen und Völker es ablehnen, sich diesen Gesetzen unterzuordnen, müssen sie zwangsläufig Strafe dafür leiden. Sie werden dahingerafft werden. Jede Sünde fordert ihre Strafe. Weiter hat er gesagt: „Als bescheidene Diener des Herrn fordern wir die Führer der Nationen daher auf, demütig zu sein, sich Gott zu ergeben und nach seiner Inspiration und Führung zu trachten." Dies ist eine kühne Aufforderung, doch ist sie durchaus am Platz.

Sie haben Bruder Thomas S. Monson darüber sprechen hören, wie der Präsident des Rates der Zwölf von der Inspiration des Herrn veranlaßt wurde, eine Entscheidung zu ändern, so daß es sich gerade so traf, daß Bruder Monson ein sterbendes Kind segnen konnte. Dieser hat uns erzählt, wie sich das Programm entwirrte, so daß er 130 Kilometer außerplanmäßig zurücklegen und die Familie aufsuchen konnte, die bald jenes kleine Mädchen begraben sollte.

Haben Sie Bruder Sill von jenen großen und mächtigen Männern reden hören, die ihre Macht einbüßten, als sie ihre Selbstbeherrschung verloren und sich der Begierde hingaben? Er hat uns auch von der Erzählung „Pilgrim's Progress" (= Geistiger Weg eines Menschen) berichtet, wo ein Mann eine Krone ausschlägt, weil er sein Leben dem Zusammenharken von Unrat gewidmet hat.

Er hat gesagt, daß wir im Dienst der erhabensten Sache auf der ganzen Welt stehen und daß die einzige Frage die sei, wie wir die Schlacht schlagen werden.

Sie haben Bruder Cullimore über den Familienabend sprechen hören. Wie herrlich ist diese Einrichtung doch! Ich hoffe, jeder von Ihnen wird zu Hause darauf achten, daß er in diesem großartigen Programm der Gestaltung des Familienlebens nicht versagt. Auf der Konferenz der Frauenhilfsvereinigung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Widersacher weiß, an welchem Punkt er den Hebel ansetzen muß. Er ist im Begriff, die Familie anzugreifen und zu zerstören. Das ist sein Plan. Und Sie werden sehen, daß alle Machenschaften des Satans, die die Brüder auf dieser Konferenz erwähnt haben, ein und dasselbe Endergebnis haben: Sie vernichten die Familie, die Eltern und die Angehörigen. Danach gelüstet es den Satan. Nehmen wir uns fest vor, dies in unserer Familie nicht zuzulassen.

Von Bruder Tuttle und anderen Brüdern haben Sie einiges über das große Missionswerk der Kirche gehört.

Präsident Romney ist der in der Schrift niedergelegten Geschichte der Völker nachgegangen, die auf dem amerikanischen Kontinent gelebt haben. Er hat über die Nephiten und Jarediten gesprochen und die Verheißungen verfolgt, die der Herr gemacht hat: „[Jedes] Volk, das [dieses Land] besitzt, wird von Knechtschaft, von Gefangenschaft und von allen anderen Völkern unter dem Himmel frei sein, solange es dem Gott des Landes dient, der Jesus Christus ist[1]." Das ist so kurz wie möglich ausgedrückt, aber wie wichtig und folgenschwer sind doch diese Worte!

Bruder Rector hat lehrreiche Ausführungen über das Wort der Weisheit gemacht, besonders über alkoholische Getränke. Er hat einige erschreckende statistische Angaben wiedergegeben. In unseren Zeitschriften ist ständig von der Notwendigkeit die Rede, die Ernährung der Weltbevölkerung sicherzustellen, und Bruder Rector hat uns Informationen mitgeteilt, wonach man die Welt lange ernähren könnte, wenn man die Gerste nicht für die Herstellung von alkoholischen Getränken verwenden würde.

Bruder McConkie hat davon gesprochen, daß alle tausend Jahre ein- oder zweimal große Segnungen kommen. Er hat diese Feststellung näher erläutert und ist wie viele andere auf das große Werk eingegangen, das uns in dieser Evangeliumszeit anvertraut worden ist, nämlich auf die Wiederherstellung des Evangeliums.

Bruder Hanks hat sich mit dem Einfluß eines Vaters auf seine Söhne befaßt — damit, was er tun kann, um sie zu schulen, zu unterweisen und zu führen.

Bruder Hinckley hat sich mit der Flut pornographischen Schmutzes beschäftigt, die uns fast ertränkt, dazu mit der

starken Betonung von Sex und Gewalttätigkeit. Es hat mir gefallen, wie er uns nahegelegt hat, auf die gesetzgebenden Körperschaften dahingehend einzuwirken, daß sie Vorschriften erlassen, die diese Flut eindämmen, und ihnen gegebenenfalls dafür zu danken oder sie, falls sie es versäumen, an ihre Pflicht zu erinnern.

Bruder Haight hat gesagt, die Kirche könnte ihren Zweck nicht erfüllen, wenn Pflichten nicht delegiert würden, und für das Delegieren sei das Priestertum notwendig. Wir haben das Priestertum empfangen, und wir haben uns darauf eingestellt, unsere Arbeit voranzubringen.

So könnte ich fortfahren, die Reden aller Brüder zu zitieren. Alle haben außergewöhnlich gute Ausführungen gemacht. Ich bin sicher, daß sie unser Herz anrührten, als wir auf unserem Platz saßen, zuhörten und beteten.

Ich möchte auch Bruder Hunters Rede erwähnen, die er heute morgen über die Geschichte dieses Gebäudes gehalten hat. Ich lebe schon sehr lange hier, denn ich bin hier geboren. Dennoch habe ich noch nie gehört, was er gesagt hat, und so bin ich dankbar dafür, daß er uns so eindrucksvoll geschildert hat, wie jene guten Menschen, unsere Eltern, Opfer gebracht und sich abgemüht haben, damit wir zumindest einigermaßen bequem in diesem großen Tabernakel sitzen können. Und wie lange benutzen wir dieses Gebäude bereits! Bruder Hunter hat uns gesagt, daß es nun schon hundert Jahre sind. Ein hundertjähriges Gebäude!

Ich kann mir vorstellen, daß Propheten, Apostel und andere Führer zahlreiche großartige Reden in diesem Bauwerk gehalten haben. Ich kann mir die unzähligen Gebete vergegenwärtigen, die die Brüder hier gesprochen haben – innig und aufrichtig. Ich kann mir ausmalen, wie im Laufe der Jahre ein Chor auf den anderen gefolgt ist, wie die Führer gewechselt haben und was für einen großen Dienst uns dieses Gebäude geleistet hat. Meine Hoffnung geht dahin, daß es noch mindestens weitere hundert Jahre steht.

Wenn ich mich recht erinnere, hat Bruder Hunter im Zusammenhang mit der Missionarsarbeit bemerkt, daß man den ganzen Tag brauchen würde, um vom Rednerpult aus die Namen aller zu verlesen, die auf Mission gehen sollen. So lange würde es dauern, nur um die Namen zu nennen, denn die Missionare, die wir in diesem Jahr berufen haben, sind so zahlreich, daß sie dieses Tabernakel füllen könnten. Es wären so viele wie Sie, die Sie hier sitzen. Wie wäre es, wenn wir Sie alle auf Mission berufen würden?

Ich wünschte, die Zeit würde reichen, noch weitere großartige Reden zu erwähnen, denn es ist für mich nützlich, all dies zusammenzufassen und mir ein Bild davon zu machen, was ich gehört habe, was ich behalten möchte und was ich in die Tat umsetzen will.

Ich möchte die überzeugende Rede streifen, die Bruder Perry über die Ehe gehalten hat. Hier stehen wir vor einem ernsten Problem, wenn wir daran denken, wie uns der Satan all das anpreist, was uns zugrunde richtet. Die Familie ist doch das Wichtigste, nicht wahr? Wenn wir die Ehe und das Familienleben aufgeben, sind wir am Ende.

Nun, Brüder und Schwestern, was wir hier vernommen haben, ist das Evangelium Jesu Christi. Wir haben nicht versucht, denen, die diese Konferenz mitgehört haben, etwas vorzumachen. Was wir Ihnen während dieser drei Tage verkündigt haben, ist Wahrheit, absolute Wahrheit. Sie ist von großer Tragweite für die Erlösung und Erhöhung jeder Seele, die diese Konferenz verfolgen konnte.

Dies ist das Evangelium Jesu Christi. Er ist unser Herr. Dies ist eine christliche Kirche. Wir folgen dem Erlöser nach, und wir lieben ihn. Wir rühmen und preisen ihn. Nun aber müssen wir uns an die Arbeit begeben und ihm bis ins kleinste gehorchen. Das Evangelium ist wiederhergestellt worden. Es ist wiedergebracht worden, damit wir es in seiner Vollständigkeit haben. Noch nie in der ganzen Weltgeschichte – soweit sie uns bekannt ist – war das Evangelium so vollständig und umfassend. Es steht uns zur Verfügung, ebenso Millionen von Menschen, von denen uns einige zuhören. Wir hoffen, daß sie nicht den Fehler begehen werden, es zu verwerfen oder zu ignorieren. Gott segne Sie alle, die Sie der Konferenz gelauscht haben.

Gott segne alle, die dieser Konferenz beigewohnt haben. Möge er Sie begleiten, wenn Sie nun nach Hause zu Ihrer Familie zurückkehren, damit Sie inneren Frieden haben und ein glückliches Leben führen und damit Sie sich eines schönen Familienlebens erfreuen. Um diese Segnungen bete ich. Ich lege Ihnen Zeugnis davon ab, daß dieses Werk von Gott ausgeht, daß es Gott wirklich gibt und daß Jesus der Christus, unser Heiland und Erlöser ist. Ich bezeuge Ihnen, daß der Weg des Lebens, den er für uns vorgesehen hat, in jeder Einzelheit richtig und wahr ist. Zusammen mit diesem Zeugnis sprechen wir Ihnen unsere tiefe Liebe und Wertschätzung aus. Im Namen Jesu Christi. Amen.

Ein- oder zweimal in tausend Jahren

Bruce R. McConkie

Ein- oder zweimal in tausend Jahren – vielleicht ein dutzendmal, seit der sterbliche Mensch aus Staub eine lebende Seele wurde – geschieht ein Ereignis von solch überragender Bedeutung, daß danach weder Himmel noch Erde je wieder dieselben sind.

Ein- oder zweimal in vielen Generationen ergreift die Hand vom Himmel die Hand auf Erden in vollkommener Gemeinschaft, das göttliche Geschehen nimmt seinen Lauf, und der ganze Gang irdischer Dinge ändert sich.

Hin und wieder greift der Herr in einem stillen Garten oder inmitten des Feuers und Donners vom Sinai oder in einem Felsengrab, das nicht versiegelt werden kann, oder in einem oberen Raum – aber fast immer abseits von den Blikken der Menschen und selten in Gegenwart von mehr als einer Handvoll Leute – in die Angelegenheiten des Menschen ein und tut seinen Willen hinsichtlich seiner Erlösung kund.

Ein solches Ereignis trug sich vor 6000 Jahren in einem Garten zu, der in Eden gegen Osten gepflanzt worden war, als der Mann Adam und die Frau Eva fielen, damit Menschen würden. Ein weiteres derartiges Ereignis änderte den Lauf der Geschichte, wo acht von allen Einwohnern der Erde vor dem Wassergrab bewahrt wurden.

Das hervorragendste aller dieser Ereignisse trug sich im Garten Gethsemane außerhalb der Stadtmauern Jerusalems zu, als der oberste Bürger des Planeten Erde aus jeder Pore große Tropfen Blut schwitzte, während er im Todeskampf die Sünden aller Menschen, so sie Buße tun würden, auf sich nahm. Noch ein weiteres dieser Ereignisse, das das Leben und Wesen einer jeden lebenden Seele beinflussen sollte, geschah im Grabe des Mannes von Arimathia, als der sündenlose Geist des einen vollkommenen Menschen aus dem Paradies Gottes zurückkehrte, um wieder – und zwar dieses Mal in glorreicher Unsterblichkeit – den durchbohrten und getöteten Leib zu bewohnen, der ihm einst gehörte.

Doch das Ereignis, von dem wir eingehender sprechen wollen und das an Bedeutung den größten Wahrheiten offenbarter Religion nicht nachsteht, trug sich an einem schönen Frühlingstage des Jahres 1820 in einem kleinen Wald bei Palmyra im Staate New York zu. War es am 6. April? Vielleicht – so will es jedenfalls die Überlieferung. Sei es aber, wie es will: Was zu jener Zeit geschah, sollte die Erlösung von Milliarden Kindern unseres Vaters im Himmel beeinflussen, die von jenem Tage an bis zu der großen Abschlußszene, wo der Sohn das Reich makellos seinem Vater übergibt, auf Erden leben würden.

Wenn man das, was sich damals zutrug, mit dem Gebot des Mannes Moriancumer vergleicht, der zu dem Berg Zerin sprach: „Versetze dich", und es geschah, oder mit dem des Mose, der zum Roten Meer sprach: „Teile dich", und die Wasser teilten sich und erstarrten zur Rechten und zur Linken, oder mit dem Gebot des Mannes Josua: „Sonne, steh still, und auch du, Mond," und es geschah so – wenn man das alles mit dem vergleicht, was sich in dem Wald im westlichen New York an jenem Frühlingsmorgen zutrug, verlieren solche Ereignisse an Bedeutung.

Wenn wir uns mit Ehrfurcht und im Geist der Verehrung und der Danksagung dem vom Himmel gesandten Wunder jenes hellen Morgens nähern, wollen wir zuerst einen Blick auf den Hintergrund werfen, vor dem sich die Himmel auftun würden und das Wunder vollbracht werden würde.

Dieses Gnadenjahr 1820 war wie die 1 400 Jahre, die ihm vorangegangen waren, ein Jahr, in dem Finsternis das Erdreich bedeckte und tiefes Dunkel den Geist des Menschen. Es war eine Zeit spiritueller Dunkelheit und der Schwermütigkeit, eine Zeit der Wolken und dichter Finsternis, als der Morgen über den Bergen heraufzog. Engel dienten ihren Mitmenschen nicht mehr; die Stimme Gottes schwieg, und der Mensch sah nicht mehr das Antlitz seines Schöpfers; Zeichen, Wunder und all die besonderen Gaben, derer sich die Heiligen in alter Zeit erfreut hatten, waren nicht mehr das gemeinsame Erbe derjenigen, in deren Herz religiöser Eifer gepflanzt worden war. Es gab keine Visionen, keine Offenbarungen, kein Auftun der Himmel; der Herr ließ keine Rechtschaffenheit auf ein erwähltes Volk herabströmen, wie er es in alter Zeit getan hatte.

Weder wurden die Toten auferweckt noch wurden die Augen der Blinden aufgetan, noch die Ohren der Tauben. Es gab keine rechtmäßigen Bevollmächtigten, deren Handlungen auf Erden und im Himmel verbindlich gewesen wären. Das Evangelium, das von Paulus verkündigt wurde und für das Petrus starb, wurde nicht mehr von den Kanzeln der Christenheit verkündet.

Kurz: Abfall vom Glauben herrschte vor, weltweit, vollkommen ausgeprägt und alles durchdringend. Die Religion des demütigen Nazareners war nirgendwo zu finden. Alle Glaubensgemeinschaften und Sekten waren in die Irre gegangen. Der Satan freute sich, und seine Engel lachten. Das waren die sozialen und religiösen Zustände jener Zeit.

Doch in der Weisheit dessen, der alles weiß, der als Höchster über Himmel und Erde regiert, war die Stunde für die verheißene Wiederherstellung gekommen. 1820 sollte das Jahr sein, in dem der große Jehova die Wiederherstellung alles dessen beginnen würde, was der Mund aller heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt verkündet hat. Die Bündnisse, die mit Abraham, Isaak und Jakob eingegangen worden waren, waren im Begriff, in Erfüllung zu gehen.

Wenn die Zeit kommt, zu pflanzen und zu ernten, schickt der Herr des Weinberges die benötigten Gärtner. Das Werk des Herrn unter den Menschen wird von Menschen verrichtet; auserlesene und erwählte Seelen werden zu seinen Dienern. Und so kam zur be-

stimmten Zeit Joseph Smith jun., der bestimmte Mann. Dieser spirituelle Riese, von dem jetzt gesagt wird: „Joseph Smith, der Prophet und Seher des Herrn, hat mehr zur Erlösung der Menschen in dieser Welt getan als irgendein andrer Mensch, der je auf Erden gelebt, Jesus allein ausgenommen[1]", dieser vorherordinierte Prophet kam, um des Herrn großes Werk der Letzten Tage einzuleiten.

Als der Herr einen Enoch brauchte, um Zion, eine Stadt der Heiligkeit, zu bauen, war Enoch da. Als er einen Mose brauchte, um als der große Gesetzgeber in Israel zu dienen, war Mose da. Als die Zeit kam, wo der verheißene Messias sein Leben zur Erlösung für viele geben sollte, war der große Befreier da. Und — Gott sei Dank — als die Stunde kam, wo die Evangeliumszeit der Erfüllung eingeleitet werden sollte, war Joseph Smith da, der mächtige Prophet der Letzten Tage.

Zu ihm sprach der Herr: „Die Enden der Erde werden nach deinem Namen fragen, Narren werden dich verhöhnen, und die Hölle wird gegen dich wüten. Aber diejenigen, die reinen Herzens sind, die Weisen, die Edlen, die Tugendhaften werden beständig Rat, Vollmacht und Segnungen von dir begehren[2]."

Es war das Jahr 1820. Der Mann und die Stunde gaben sich die Hand. Bald sollte die Vision sein, und die sengenden Flammen der Evangeliumswahrheit würden dann die Dornsträucher und das Unkraut des Sektierertums, die den Weg zum Weinberg des Herrn versperrten, verzehren.

In Vorbereitung auf den kommenden Tag des Brennens fegte ein Geist religiöser Unruhe über das Grenzgebiet hinweg, wo der zukünftige Prophet des Herrn in friedvoller Geborgenheit wohnte. Die Geistlichen eines entarteten Christentums betrieben ihr Gewerbe mit fanatischem Heldenmut. Ihre Rufe waren: „Kommt, hier ist Christus!" „Nein, dort!"

Jeder Religionslehrer gebrauchte all seine Kraft und all seinen Verstand und seine Spitzfindigkeit, um die Leute zu seinem Erlösungssystem zu bekehren. Die Gemüter waren erregt; in so manchem Herzen regte sich Bitterkeit. Ein Wortkrieg und ein Getümmel der Meinungen[3] verbreiteten Haß und Uneinigkeit unter den Menschen. Inmitten dieser streiterfüllten Zeit sprach Gottes zukünftiger Prophet oft zu sich selbst: „Was soll ich tun? Welche von all diesen Gemeinschaften hat recht? Oder sind sie alle im Irrtum? Wenn irgendeine die richtige ist, welche ist es? Und wie kann ich es herausfinden[4]?"

Es war an diesem kritischen Punkt, wo die göttliche Vorsehung einen Strahl lebendigen Lichtes aus Gottes heiligem Wort hervorscheinen und das Herz des beunruhigten Wahrheitssuchers erleuchten ließ.

Suchet in der Schrift. Bewahrt die Wahrheiten des Evangeliums. Erfreut euch der Worte des ewigen Lebens in diesem Leben, und hofft auf unsterbliche Herrlichkeit im zukünftigen Leben. Lest all das, was die Propheten geschrieben haben, denkt darüber nach und betet darüber. Dies ist der Weg, den der Herr den Menschen einlädt, einzuschlagen, was sein heiliges Wort anlangt. Und auf diesen Weg des Fortschritts und der Erleuchtung wurde auch der junge Joseph Smith durch den geführt, der das Ende von Anfang an kennt und der in Liebe und Barmherzigkeit über all seine Kinder herrscht.

Joseph Smith — der sich damals in seinem 15. Lebensjahr befand und der bloß 24 Jahre später für das, was er bald sehen sollte, und für das Zeugnis, das er davon ablegte, den Märtyrertod sterben würde — las im Brief des Jakobus eine Schriftstelle, die sich als der einflußreichste Vers heiliger Schrift erweisen sollte, der je aus der Feder eines Propheten geflossen ist.

Mose gab uns folgenden erhabenen Aufruf, der von vielen für die krönende Schriftstelle des Alten Testamentes gehalten wird: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.

Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft[5]." Und Jesus, unser Herr, griff die Worte der Liebe und des Dienens, die hier gesprochen worden waren, auf und nannte sie das vornehmste und größte Gebot.

Die Worte, die die meisten Menschen für die erhabenste Schriftstelle des Neuen Testaments halten, sind: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben[6]."

Man kann schwerlich überbetonen, wie wichtig diese und ähnliche Schriftstellen sind und welchen Einfluß sie auf das Leben der Menschen nehmen. Und doch waren es die Worte des Jakobus, die die Tür zur ersten Vision geöffnet haben und in denen der Weg beschrieben steht, auf dem alle Menschen das kennenlernen können, was Gott in diesen letzten Tagen vollbracht hat. Diese wenigen Worte enthalten die einflußreichste Äußerung, die je aus dem Munde eines Propheten gekommen ist. Sie haben das größte Werk Gottes eingeleitet, das die Erde zur gegebenen Zeit mit Bekehrten bedecken soll.

Und dies sind die Worte: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden[7]."

Einfache, reine Worte — Worte, die den Weg bereitet haben, damit alle Menschen in allen Zeiten die Absicht und den Willen dessen kennenlernen können, der sie erschaffen hat; Worte, die der Heilige Geist einem der letzten Propheten des Neuen Testamentes eingegeben hat; Worte, die dem ersten Propheten der Letzten Tage ins Herze dringen würden und durch die die größte aller Evangeliumszeiten eingeleitet werden würde!

Mangelt es dir an Weisheit, o Mensch? Möchtest du wissen, welche von all den Kirchen die richtige ist und welcher du dich anschließen sollst? Brauchst du in deinem Leben mehr Kenntnis als du bislang hast? Möchtest du die Schranken von Zeit und Raum durchbrechen und die Visionen der Ewigkeit schauen? Dann bitte Gott; such sein Angesicht; verlasse dich auf deinen Schöpfer; wende dich ihm zu, der der Ursprung der Wahrheit und die Quelle aller Rechtschaffenheit ist!

Doch es ist eine Bedingung damit verbunden, ein Vorbehalt, der mit deinen Bitten einhergehen muß. Jakobus hat gesagt: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom

Winde getrieben und bewegt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde[8]."

Und so wurde an diesem Wendepunkt der Geschichte — wo der Geist Gottes über der Finsternis der Welt schwebte und die Geister der noch ungeborenen Menschen auf das Gebot warteten: „Es werde Licht!" — der junge Joseph Smith von Gott dazu geführt, über die Worte nachzudenken, welche die wichtigste Zeit des Lichtes und der Wahrheit einleiten würden, die es auf Erden je gegeben hat.

„Nie ist eine Schriftstelle machtvoller in das Herz eines Menschen gedrungen", sollte der junge Prophet später sagen, „als diese zu der Zeit in meines drang. Sie schien mit voller Gewalt in jedes Gefühl meines Herzens zu dringen. Immer und immer wieder dachte ich über sie nach[9]."

So sind die Wege Gottes, und so wirkt sein Heiliger Geist. Mit einer Macht, die außer denjenigen, deren Seele auf den Unbegrenzten eingestellt ist, keiner kennen kann, drangen die Worte des Jakobus dem großen Propheten der Letzten Tage ins Herz.

Über den religiösen Streit, der Gift und Verwirrung über die ganze Gegend ausschüttete, hat Joseph Smith gesagt: „Die Religionslehrer der verschiedenen Gemeinschaften legten ... dieselben Schriftstellen so verschieden aus, daß jede Hoffnung, die Frage [welche Kirche die richtige sei,] durch Berufung auf die Bibel zu entscheiden, dahinschwand[10]."

Er mußte Gott fragen, wie dies alle Menschen tun müssen, und er fragte ihn. Er legte die kurze Entfernung vom Hause seiner Eltern bis zu einem abgelegenen Ort in einem kleinen Wald zurück. Dort, wo er ganz allein war, kniete er sich nieder und betete. Er schüttete seinem Schöpfer seine Seele aus und brachte die Wünsche seines Herzens vor Gott.

Dies war die Stunde der Bestimmung und Hoffnung. Inmitten des Dunkels des Abfalls sollte ein Licht erstrahlen. Das Gebot der Schöpfung, der große Aufruf: „Es werde Licht!" sollte von neuem erlassen werden. Das Licht des Evangeliums, das Licht des ewigen Wortes sollte bald seine Strahlen über die ganze Erde aussenden.

Doch Großes kommt nicht leicht. Ereignisse, die die Erde erbeben lassen, stoßen auf Berge des Widerstands. Alles hat einen Gegensatz. Ein jeder, der versucht, die wahre Kirche zu finden, läuft den Wegen der Welt zuwider. Joseph Smith war da keine Ausnahme.

Als er betete, schlugen die Mächte des Bösen mit satanischem Schrecken zurück. „Ich [fühlte] mich plötzlich von einer Macht ergriffen ...", sagte er, „die mich gänzlich übermannte und eine solche Gewalt über mich hatte, daß sie meine Zunge band, so daß ich nicht sprechen konnte. Dichte Finsternis umschloß mich, und eine Zeitlang schien es, als falle ich einer plötzlichen Vernichtung anheim[11]."

So arbeitet der Satan. Wenn der Gott des Himmels das größte Licht der Zeiten in die Welt senden will, widerstreben ihm die Kräfte des Bösen mit der tiefsten Finsternis und Sünde ihres umnachteten Reiches. Luzifer, unser gemeinsamer Feind, kämpfte gegen die verheißene Wiederherstellung, wie er jetzt gegen die zustande gebrachte Wiederherstellung kämpft.

„Aber ich strengte alle meine Kräfte an, um Gott anzurufen, mich aus der Gewalt dieses Feindes zu befreien, der sich meiner bemächtigt hatte", fährt der Prophet fort. „Gerade in dem Augenblick, als ich verzweifeln und mich der Vernichtung hingeben wollte — nicht einer eingebildeten Vernichtung, sondern der Gewalt eines wirklichen Wesens aus der unsichtbaren Welt, das eine so erstaunliche Macht hatte, wie ich sie noch nie in irgendeinem Wesen verspürt — gerade in diesem Augenblick großer Angst sah ich unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule[12]."

Daraufhin teilten sich die Himmel, und der Schleier wurde zerrissen. Die Himmel, die so lange verschlossen waren, schütteten Ströme des Segens aus; das Zeitalter des Lichtes, der Wahrheit, der Offenbarung, der Wunder und der Erlösung war geboren.

Der Ort, die Stunde, die Notwendigkeit, der Mann und die göttliche Bestimmung vereinigten sich alle, um Gottes großes Werk der Letzten Tage einzuleiten. Es wankte weder der Himmel noch bebte die Erde. Es war kein Ereignis, daß durch die Donner und Wolken auf dem Sinai angekündigt wurde, sondern eines, das nach der Ruhe und dem Frieden gestaltet war, die vor dem offenen Grab herrschten, als Maria Magdalena den auferstandenen Herrn ehrfurchtsvoll „Rabbuni" nannte.

Dies war der Anlaß, wo die größte Vision, von der wir wissen, daß sie dem Menschen je gewährt worden ist, das Dunkel feierlicher Finsternis zerbrach. Die Götter aus alter Zeit offenbarten sich von neuem.

„Ich [sah] unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, allmählich auf mich herabkommen, bis sie auf mir ruhte", sagte der Prophet[13].

„Sobald sie erschien, fand ich mich befreit von dem Feind, der mich gebunden gehalten. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit jeder Beschreibung spotten, über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andere deutend: ‚Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn[14]!' "

Großer Gott im Himmel droben, welche Wunder schauen wir jetzt! Die Himmel tun sich auf; der Schleier teilt sich; die Schöpfer von Universen kommen herab, und der Vater und der Sohn sprechen beide mit dem sterblichen Menschen. Man hört wieder die Stimme Gottes; er ist nicht tot; er lebt und spricht; wir hören seine Worte, wie sie in alten Zeiten gehört wurden.

„Ich war hergekommen und hatte zum Herrn gebetet", sagt unser junger Bittsteller, „weil ich wissen wollte, welche von all den Sekten die richtige sei, damit ich wisse, welcher ich mich anschließen sollte. Sobald ich mich daher so weit gefaßt hatte, daß ich wieder sprechen konnte, fragte ich die über mir im Lichte stehenden Gestalten, welche von all den Gemeinschaften die richtige sei und welcher ich mich anschließen solle.

Man antwortete mir, ich solle mich keiner anschließen, denn sie seien alle im Irrtum. Der zu mir Sprechende sagte, alle ihre Glaubensbekenntnisse seien ein Greuel in seinen Augen, alle ihre Lehrer seien verderbt; ‚sie nähern sich zu mir mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir, sie lehren als Lehren die Gebote der Menschen und

haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie[15]."
Ein- oder zweimal in tausend Jahren wird eine neue Tür aufgetan, durch die alle Menschen eintreten müssen, wenn sie in diesem Leben Frieden erlangen und in den bevorstehenden Reichen Erben ewigen Lebens sein wollen.
Ein- oder zweimal in vielen Generationen bricht ein neues Zeitalter an: das Licht aus dem Osten schickt sich an, die Finsternis der Erde aus dem Herzen der Menschen zu vertreiben.
Hin und wieder verbringen Himmel und Erde in einem friedlichen Wald, abseits von den Blicken der Menschen, einen Augenblick der Vertrautheit miteinander, und keiner von beiden ist danach je wieder derselbe. Solch ein Augenblick trat an jenem schönen, klaren Morgen im Frühling des Jahres 1820 in einem kleinen Wald bei Palmyra im Staate New York ein.
Der Mensch fragte und Gott antwortete. Joseph Smith sah den Vater und den Sohn.
Das weiß ich, und ich lege Zeugnis davon ab. Im Namen des Herrn Jesu Christi, der der Sohn ist und dessen Zeugen wir sind. Amen.

1) LuB 135:3. 2) LuB 122:1, 2. 3) Joseph Smith 2:10. 4) ebd. 5) 5. Mose 6:4, 5. 6) Joh. 3:16. 7) Jak. 1:5. 8) Jak. 1:6, 7. 9) Joseph Smith 2:12. 10) ebd. 11) ebd. 2:15. 12) ebd. 2:16. 13) ebd. 14) ebd. 2:17. 15) ebd. 2:18, 19.

Der Glaube eines Kindes

Thomas S. Monson

Wie herrlich sind doch in jedem Jahr die Konferenztage! Auf dem Tempelplatz in Salt Lake City versammeln sich Zehntausende, die von weither gereist kommen, um das Wort des Herrn zu hören. Heute ist das Tabernakel zum Bersten gefüllt. Die freundlichen Gespräche, die die Konferenzbesucher miteinander geführt haben, sind vom Gesang des Chores und den Worten derer abgelöst worden, die beten oder zu uns sprechen. Eine andächtige Atmosphäre herrscht unter uns.
Es stimmt mich demütig, wenn ich in Ihre Gesichter schaue und Ihres Glaubens und Ihrer Hingabe an die Wahrheit gewahr werde. Geduldig sitzen Sie auf diesen historischen Bänken, die in all den vielen Jahren aus unerfindlichen Gründen nicht bequemer geworden sind.
Besonders dankbar bin ich für die Kinder, die hier anwesend sind. Auf dem Balkon zu meiner Linken sehe ich ein hübsches kleines Mädchen, das vielleicht zehn Jahre alt ist. Ich weiß nicht, wie du heißt, meine Kleine, auch nicht, woher du kommst. Eines aber weiß ich: Dein unschuldiges Lächeln und der sanfte Ausdruck deiner Augen haben mich veranlaßt, die Rede, die ich für diesen Anlaß vorbereitet habe, für ein anderes Mal aufzuheben. Heute habe ich das Gefühl, daß ich zu dir sprechen soll.
Als ich ein Knabe in deinem Alter war, hatte ich eine Lehrerin in der Sonntagsschule. Sie las uns aus der Bibel etwas über Jesus vor, den Heiland und Erlöser der Welt. Einmal erzählte sie uns, wie man ihm die kleinen Kinder brachte, damit er ihnen die Hände auflege und für sie bete. Seine Jünger fuhren aber diejenigen an, die die Kinder brachten. „Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes[1]."
Diese Lehre konnte ich nie vergessen, ja, erst vor wenigen Monaten habe ich erneut gelernt, was sie bedeutet, und wurde wiederum davon beeindruckt. Diesmal war der Herr mein Lehrer. Darf ich dir dieses Erlebnis erzählen?
Weit weg von Salt Lake City lebt im Staat Louisiana, ungefähr 130 Kilometer von Shreveport entfernt, die Familie Jack Methvins. Die Eltern und die Söhne gehören der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Bis vor kurzem gab es dort auch eine niedliche Tochter, die ein Segen für diese Familie war. Sie hieß Christal. Sie war erst zehn Jahre alt, als ihr Aufenthalt auf Erden durch den Tod beendet wurde.
Christal lief gern auf der ausgedehnten Ranch, wo ihre Familie lebte, umher und spielte. Sie war geschickt im Reiten und leistete Hervorragendes in einer Jugendorganisation, wo man Heimgestaltung und Landwirtschaft lernt. Auf örtlichen und staatlichen Ausstellungen gewann sie Auszeichnungen. Sie hatte eine hoffnungsvolle Zukunft vor sich, und das Leben war herrlich für sie. Da entdeckte man an ihrem Bein eine ungewöhnliche Schwellung. Die Spezialisten in New

Orleans untersuchten sie und stellten die Diagnose: ein Krebsgeschwür. Das Bein mußte abgenommen werden.

Sie erholte sich gut von der Operation. Sie war so heiter wie eh und je und beklagte sich nie über ihr Leben. Doch nun stellten die Ärzte fest, daß der Krebs auf ihre kleine Lunge übergegriffen hatte. Die Familie Methvin verzweifelte nicht, sondern plante einen Flug nach Salt Lake City, um Christal einen Segen von einer Generalautorität geben zu lassen. Die Methvins kannten keinen der Brüder persönlich; daher legten sie Christal ein Bild mit allen Generalautoritäten vor und ließen sie willkürlich jemand auswählen. Rein zufällig fiel die Wahl auf mich.

Aus dem Flug nach Salt Lake City wurde indes nichts. Christals Zustand verschlechterte sich, und ihr Ende rückte näher. Dennoch war ihr Glaube unerschütterlich. Zu ihren Eltern sagte sie: „Ist nicht bald Pfahlkonferenz? Soll nicht eine Generalautorität als Besucher kommen? Warum nicht Bruder Monson? Wenn ich nicht zu ihm kann, kann der Herr ihn vielleicht zu mir senden."

In Salt Lake City wußte man nichts von diesem Geschehen. Es ergab sich hier jedoch eine recht ungewöhnliche Situation: Für das Wochenende, wo die Pfahlkonferenz in Shreveport in Louisiana angesetzt war, war ich beauftragt worden, nach El Paso in Texas zu reisen. Präsident Ezra Taft Benson rief mich in sein Büro und erklärte mir, einer der anderen Brüder habe einige Vorbereitungsarbeit für die geplante Teilung des El-Paso-Pfahles geleistet. Er fragte mich, ob es mir unter diesen Umständen etwas ausmachen würde, wenn jemand anders nach El Paso reisen und ich einen anderweitigen Auftrag erhalten würde. Natürlich hatte ich nichts dagegen; ich war auch mit jedem anderen Auftrag zufrieden. Da sagte Präsident Benson: „Bruder Monson, ich habe das Gefühl, daß ich Sie zum Shreveport-Louisiana-Pfahl schikken soll." Ich nahm den Auftrag an, und der Tag kam, wo ich in Shreveport eintraf.

Der Samstagnachmittag war mit Versammlungen ausgefüllt – eine mit der Pfahlpräsidentschaft, eine andere mit andere mit dem Patriarchen und eine weitere mit der gesamten Führerschaft des Pfahles. Zaghaft fragte mich der Pfahlpräsident, Charles F. Cagle, ob es mir mein Zeitplan erlauben würde, einem zehnjährigen Mädchen einen Segen zu geben, das an Krebs leide. Der Name des Mädchens laute Christal Methvin. Ich erwiderte, daß ich es tun würde, falls es mir möglich sein sollte, und fragte, ob das Mädchen auf der Pfahlkonferenz zugegen sein würde oder ob es im Krankenhaus in Shreveport liege. Da Präsident Cagle wußte, daß meine Zeit sehr knapp war, flüsterte er fast, als er sagte, daß Christal zu Hause ans Bett gefesselt sei – ungefähr 130 Kilometer von Shreveport entfernt!

Ich überprüfte meinen Versammlungsplan für jenen Abend und für den nächsten Vormittag und sogar die Zeit meines Rückflugs. Es blieb einfach keine Zeit übrig. Da fiel mir ein anderer Vorschlag ein: Könnten wir nicht des kleinen Mädchens im gemeinsamen Gebet auf der Konferenz gedenken? Der Herr würde dies gewiß verstehen. Mein Vorschlag wurde angenommen, und wir fuhren mit den geplanten Versammlungen fort.

Als die Familie Methvin diese Nachricht erhielt, hatte sie zwar Verständnis, doch war eine Spur von Enttäuschung dabei. Hatte der Herr ihr Beten nicht erhört? Hatte er nicht dafür gesorgt, daß Bruder Monson nach Shreveport gekommen war? Wieder betete die Familie, der Herr möge ihr noch eine letzte Gunst erweisen, nämlich daß der Wunsch der lieben kleinen Christal in Erfüllung gehe.

Genau in dem Augenblick, als sich die Familie Methvin zum Beten niederkniete, stand die Uhr im Pfahlgebäude auf 7.45. Die Führerschaftsversammlung war inspirierend gewesen. Ich sortierte gerade meine Notizen und bereitete mich darauf vor, ans Rednerpult zu treten, als ich eine Stimme zu meinem Geist sprechen hörte. Es waren nur wenige, aber vertraute Worte: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes[2]." Meine Notizen verschwammen mir vor den Augen. Meine Gedanken richteten sich auf das kleine Mädchen, das einen Segen brauchte. Ich fällte eine Entscheidung und ließ den Versammlungsplan ändern. Schließlich sind Menschen wichtiger als Versammlungen. Ich wandte mich zu Bischof James Serra und bat ihn, die Versammlung zu verlassen und die Methvins zu benachrichtigen.

Diese hatten sich gerade von den Knien erhoben, als das Telefon läutete und ihnen mitgeteilt wurde, daß wir früh am Sontagmorgen – am Tag des Herrn – im Geist des Fastens und Betens zu Christal reisen würden.

Diese Reise zu einem Himmel, den die Familie Methvin ihr Heim nennt, werde ich niemals vergessen. Ich habe schon an heiligen Stätten, ja, in geheiligten Häusern gestanden, aber nirgendwo habe ich die Gegenwart des Herrn stärker gespürt als zu Hause bei den Methvins. Christal lag friedlich auf dem großen Bett, in dem sie so klein wirkte. Das Zimmer war hell und freundlich. Die Sonne kam vom östlichen Fenster herein und füllte das Schlafzimmer mit Licht, während der Herr Liebe in unser Herz strömen ließ.

Die Familie versammelte sich um Christals Bett. Ich schaute hinunter auf das Kind, das zu krank war, um aufzustehen, und schon fast zu schwach, um zu sprechen. Auch konnte es infolge seiner Krankheit nicht mehr sehen. Der Geist war so stark, daß ich auf die Knie fiel, ihre zarte Hand ergriff und einfach sagte: „Christal, ich bin hier." Sie öffnete ihre Lippen und wisperte: „Bruder Monson, ich habe ja gewußt, daß Sie kommen." Ich schaute mich im Zimmer um. Niemand stand; alle hatten sich niedergekniet. Ich spendete einen Segen, und ein schwaches Lächeln flog über Christals Gesicht. Ihr geflüstertes „Danke" war eine angemessene Danksagung. Still verließen alle den Raum.

Vier Tage darauf, am Donnerstag, vereinigten die Mitglieder der Kirche in Shreveport ihren Glauben mit dem der Familie Methvin und gedachten Christals in einem besonderen Gebet, das sie an den gütigen und liebenden Vater im Himmel richteten. Zu dieser Zeit verließ der reine Geist Christal Methvins seine von Krankheit verheerte irdische Behausung und ging ins Paradies Gottes ein.

Allen, die an jenem Sabbat in dem von

ten, besonders Christals Eltern, die täglich diesen Raum betreten und daran denken, wie Christal ihn verlassen hat, rufen die unvergänglichen Worte Eugene Fields kostbare Erinnerungen ins Gedächtnis zurück. Das Gedicht handelt von einem kleinen Jungen, der sein Spielzeug innig geliebt hat. Es liegt noch immer an seinem Platz und wartet sehnsüchtig darauf, daß er damit spielt. Doch der Knabe ist aus diesem Leben geschieden.
Es ist nicht notwendig, daß wir uns wundern oder warten, hat der Herr doch gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben[3]." Und zu euch, Jack und Nancy Methvin, spricht er: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[4]." Und eure liebe Christal könnte durchaus die tröstlichen Worte zu euch sprechen: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten ..., damit ihr seid, wo ich bin[5]."
Dir, meiner kleinen Freundin auf dem oberen Balkon, und den Gläubigen in aller Welt lege ich Zeugnis davon ab, daß Jesus von Nazareth die kleinen Kinder liebhat. Er hört eurem Beten zu, und er erhört es. Von ihm stammen in der Tat die Worte: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes[7]."
Ich weiß, daß dies die Worte sind, die er zu einem Apostel sprach, als dieser einen Auftrag in Shreveport ausführte, denn ich habe sie gehört.
Daß all dies wahr ist, bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Markus 10:14. 2) A. a. O. 3) Johannes 11:25, 26. 4) Joh. 14:27. 5) Joh. 14:2, 3. 6) Markus 10:14.

„Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden"

L. Tom Perry

Vor einigen Monaten war ich gebeten worden, dabei mitzuhelfen, viele der religiösen Führer Amerikas zu einer Sonderversammlung einzuladen, die dem Ziel dienen sollte, die Beteiligung der Religionsgemeinschaften an der Zweihundertjahrfeier unseres Landes zu vergrößern. Etwa 400 von uns versammelten sich in Washington, D. C. und verbrachten zwei Tage zusammen und diskutierten über Möglichkeiten, wie wir einen Beitrag zu dieser großen Feier leisten könnten.
Während ich für viele der anwesenden religiösen Führer tiefe Achtung und Bewunderung empfand, bekam ich gleichzeitig wegen einer Anzahl Leute, die man wohl als sehr liberal bezeichnen würde, stärkste Bedenken.
Teil des Programms in diesen zwei Tagen war, daß wir uns in kleinere Diskussionsgruppen von etwa 20 Teilnehmern aufteilten, um zu prüfen, welche Rolle die Kirchen während dieser Feier spielen sollten.
Gegen Ende des ersten Tages sprach ich mit einem intelligenten jungen Kollegen über die Möglichkeit, eine gemeinsame Erklärung für die Kirchen dieses Landes abzufassen, in der wir unseren Landsleuten erneut verkünden, wie nötig wir die göttliche Führung brauchen und wie dankbar wir dafür sind, daß der Herr die Gründung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gelenkt hat. Ich weiß nicht, wie lange dieser junge Mann in dieser Nacht aufgeblieben ist, aber als ich ihn am nächsten Morgen beim Frühstück traf, hatte er einen ausgezeichneten Entwurf für diese geplante Erklärung fertig.
Ich freute mich schon darauf, diesen Entwurf unserer kleinen Diskussionsgruppe an diesem Morgen unterbreiten zu können. Aber meine Begeisterung schwand schnell dahin. Wir fanden bald heraus, daß diese kleine Gruppe von religiösen Führern darin übereinstimmte, daß eine Erklärung, in der auf Gott hingewiesen wurde, nicht akzeptabel wäre. Als Begründung sagten sie, eine solche Erklärung wäre ein Affront gegen die Atheisten. Schließlich hätte der Atheist auch ein Recht auf seinen Glauben. Natürlich stimme ich vollkommen damit überein, daß alle Menschen ihre Entscheidungsfreiheit haben müssen, aber ich argumentierte leidenschaftlich dagegen, daß wir unsere eigene feste Überzeugung verbergen sollten, nur weil sie nicht jeder akzeptieren könne. Doch je mehr wir

argumentierten, desto stärker wuchs der Widerstand gegen uns. Wir waren nicht imstande, unsere oder irgendeine andere Erklärung der ganzen Gruppe zur Abstimmung vorzulegen.

Ich war so schockiert über das Ergebnis und die offensichtliche Zwecklosigkeit unserer Bemühungen, daß ich den religiösen Führer aufsuchen mußte, der sich gegen unsere Erklärung gewandt hatte. In dem Gespräch erlitt ich einen noch stärkeren Schock. Hier war ein Mann mit einer langen Reihe von theologischen Doktortiteln hinter seinem Namen, ein Führer einer christlichen Gemeinschaft, der etwa folgende Antworten auf meine Fragen gab:

Frage: „Glauben Sie, daß Gott die ersten Führer bei der Gründung dieser großen Nation inspiriert hat?"
Antwort: „Ich finde in meinen Studien keinen Hinweis darauf, daß Gott in irgendeinem Zeitalter die Angelegenheiten der Menschheit gelenkt hat."
Frage: „Wie können Sie mit einer solchen Philosophie jede Woche vor Ihrer Gemeinde stehen und eine christliche Lehre predigen?"
Antwort: „Ach, das ist kein Problem. Ich suche mir eine repräsentative Gruppe der Gemeinde aus, und was diese Gruppe mehrheitlich denkt, das predige ich."

Ich wiederhole noch einmal, daß ich bei dieser Versammlung in Washington, D. C. viele gläubige und wunderbare Kirchenführer getroffen habe, aber ich muß sagen, als ich von dieser Konferenz zurückkehrte, mußte ich mit wachsender Sorge daran denken, daß von den Kanzeln vieler Kirchen in diesem Land wie in der Welt im allgemeinen in zunehmendem Maße Menschenlehren verkündet werden und nicht das, was Gott geboten hat.

Am Ende der Versammlung war ich sehr enttäuscht darüber, daß diese große Gruppe von religiösen Führern keine Erklärung hervorgebracht hatte, in der sie ihre Dankbarkeit für unseren ewigen Vater zum Ausdruck brachten. Ich ging aber mit dem festen Entschluß von dort weg, daß ich während dieses 200. Jahres auf jeden Fall meine Stimme zu zwei entscheidenden Fragen würde hören lassen.

Erstens werde ich in mir den Mut entwickeln, aufzustehen und das zu verteidigen, was ich für richtig halte. Ich werde meine persönliche Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß der Himmel nicht verschlossen ist. Der Herr führt und leitet auch heute alle seine Kinder auf Erden, wenn sie nur auf seine Stimme hören. Ich werde meine feste Überzeugung verkünden, daß die Grundlage jeder gerechten Regierung das Gesetz ist, das der Herr uns gegeben hat, um die Bemühungen der Menschheit zu lenken. Gerechte Regierungen erhalten Weisung vom Herrn. Die Schriftstelle, die Bruder Tanner zitiert hat, bestätigt das für unser Land, für die Gründung dieser Nation.
„Und zu diesem Zweck habe ich die Verfassung dieses Landes ins Leben gerufen, durch weise Männer, die ich für diese besondere Aufgabe erweckt habe; und ich habe das Land durch Blutvergießen erkauft" (LuB 101:80).

Ich habe mich entschlossen, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um diesen Glauben lebendig zu halten, der das Herz und die Seele unserer Staatsgründer erfüllte.

Es ist George Washington gewesen, der erklärt hat: „Das Volk weiß, daß es unmöglich ist, ohne Gott und die Bibel gerecht zu regieren."

Und von Andrew Jackson, dem 7. Präsidenten der USA, stammt das Wort: „Die Bibel ist der Fels, auf dem diese Republik ruht."

Ich bestätige heute hier vor Ihnen meinen Glauben, daß der Herr auch jetzt die Angelegenheiten seiner Kinder lenkt. Sein Gesetz muß das Fundament sein, auf dem alles andere Gesetz aufgebaut ist. Wir müssen bereit sein, sein göttliches Gesetz zu unterstützen und zu verteidigen und im Einklang damit zu leben.

Zweitens will ich öffentlich meinen Widerstand gegen die bekennen, die von ihrer eigenen Gelehrsamkeit so gefangen sind, daß sie glauben, sie könnten mit ihrem Verstand die Gesetze Gottes ändern. Auch die übereinstimmende Meinung der ganzen Menschheit hat nicht und wird nie die Macht haben, diese göttlichen Gesetze umzustoßen.

Ich will nur ein Beispiel anführen, wie diese scheinbar Aufgeklärten versuchen, die heilige Institution der Ehe mit ihren irrigen Lehren zu zerstören. Ein Zitat aus einer kürzlich erschienenen Veröffentlichung, die nur eine von vielen ist, die ich seit kurzem von besorgten Bürgern erhalte, lautet wie folgt:
„Auf der Grundlage dieser und anderer Beweise meinen einige Beobachter, daß die Institution der Ehe, die notwendigerweise über die Jahrhunderte verändert worden ist, um den Bedürfnissen einer sich ändernden Gesellschaft gerecht zu werden, nun einer Zukunft entgegensieht, wo sie vielleicht allmählich ganz überflüssig werden wird. Nach ihrer Meinung wird sich die Ehe schließlich nicht mehr als religiöses Sakrament oder als gesetzliche Vorschrift manifestieren, sondern nur noch als soziologische Tatsache" (William H. Masters und Virginia E. Johnson). Sie fordern zu einer neuen christlichen Betrachtung der Ehe auf. Sie behaupten, daß der Dogmatismus gezwungen wird, dem Humanismus das Feld zu räumen, ganz gleich, wie langsam oder wie widerwillig das auch geschehen mag. Sie weisen auf Untersuchungen hin, die nach ihrer Behauptung schon bald mit Sicherheit zeigen werden, daß außereheliche Beziehungen als Mittel zu einem tieferen Gottesglauben dienen können.

Ich stelle fest, daß solche Lehren in absolutem Widerspruch zu den Weisungen des Herrn an die Menschheit stehen. Wenn ich die äußere Ordnung im Plan des Herrn betrachte, finde ich keinen Hinweis darauf, daß er es jemals für notwendig befunden hat, eine Korrektur vorzunehmen. Die Erde dreht sich noch immer in der gleichen Richtung. Der Neigungswinkel ihrer Achse ist unverändert. Unverändert ist auch der Niederschlagskreislauf vom Meer zur Wolke, zur Erde, zum Fluß und wieder zum Meer, und unverändert ist seine segensreiche Auswirkung.

Dieselbe Beständigkeit finde ich in den göttlichen Gesetzen, die der Herr für die Menschheit aufgestellt hat. Ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte hat er erklärt:
„Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei . . .
Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er

schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen . . .
Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.
Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.
Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch" (1. Mose 2:18, 21-24).
Die Verbindung zwischen Ehemann und Ehefrau ist dem Herrn heilig; sie ist etwas, womit man nicht leichtfertig umgehen kann. Das Ehebündnis war für Gott von entscheidender Bedeutung, um seine Zwecke zu verwirklichen, für die er Himmel und Erde erschaffen hat.
Zu allen Zeiten hat der Herr erklärt, daß sein Gesetz diese heilige Verbindung zwischen Mann und Frau schützen und sichern soll. Als Mose es als notwendig empfand, Gesetze zu erhalten, um die Kinder Israel regieren zu können, war eine der Weisungen des Herrn an ihn: „Du sollst nicht ehebrechen" (2. Mose 20:14).
In einem anderen Zeitalter, als der einziggezeugte Sohn auf der Erde war, bestätigte er mit noch stärkerem Nachdruck dieses ewige Gesetz: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen.
Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen" (Matth. 5:27, 28).
In seinem Umgang mit den Menschen auf dem amerikanischen Kontinent, worüber im Buch Mormon berichtet wird, erklärt der Herr wiederum die gleiche Lehre: „Du sollst nicht ehebrechen" (Mosiah 13:22).
Und der Herr hat uns auch in unseren neuzeitlichen Schriften nicht ohne dieses Gebot gelassen. Denn auch in unserer Zeit hat er verkündet: „Du sollst nicht Ehebruch begehen; wer aber Ehebruch begeht und nicht Buße tut, soll ausgeschlossen werden" (LuB 42:24).
In den Gesetzen Gottes hat es nie einen Widerspruch gegeben und wird es nie geben.
Schriften auf Schriften in allen Zeitaltern verkünden seine göttliche Botschaft, die sich nicht ändert und die der Mensch nicht verändern kann.
Und so spreche ich heute die gleichen warnenden Worte aus wie der Apostel Paulus in früherer Zeit: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jücken,
und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren" (2. Tim. 4:3, 4).
Ich lasse Ihnen mein Zeugnis, daß es in den Gesetzen Gottes eine Beständigkeit gibt, die sich nicht ändern wird. Wenn wir unser Leben mit seinen Gesetzen in Einklang bringen, werden wir hier auf Erden Freude, Erfüllung und Frieden finden. Wenn wir dagegen seine Gesetze verdrehen oder verändern wollen oder sie mißachten, müssen wir die Gerichte Gottes erleiden, und wenn das geschieht, sind sicherlich Elend, Trauer und Schmerzen die Folge.
Lassen Sie uns den Geist des Psalmisten erfassen, der geschrieben hat: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen" (Ps. 24:1).
Möge Gott uns gewähren, daß wir den Mut haben, für das einzustehen, was wir als richtig erkannt haben. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

„Höret ihn!"

Mark E. Petersen

Wir Heilige der Letzten Tage haben eine Botschaft für die Welt. Sie ist von Gott und verkündet allen Menschen, daß Gott in dieser heutigen Zeit wieder vom Himmel gesprochen hat.
Als der Allmächtige so sprach, sagte er: „Höret, o ihr Himmel, und schenke Gehör, o Erde, und freuet euch, ihre Bewohner, denn der Herr ist Gott, und außer ihm ist kein Heiland.
Erhaben ist seine Weisheit [und] wunderbar sind seine Wege[1]."
Und er sagte: „Die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen . . . Die Stimme der Warnung wird . . . an alle Völker ergehen[2]."
Der wesentliche Punkt unserer Botschaft ist, daß Jesus von Nazareth Christus, der Herr, ist, der Erlöser aller Menschen, der Heiland der Christen und der Messias der Juden. Wir bestätigen aufs feierlichste, daß derselbe Jesus der buchstäblich gezeugte Sohn Gottes war, daß er von Maria geboren wurde und daß es außer ihm keinen Erlöser gibt.
Der Allmächtige hat wiederholt bestätigt, daß Jesus von Nazareth sein Sohn ist, und hat nachdrücklich geboten: „Höret ihn!" Als der Allmächtige sich in diesen letzten Tagen offenbarte, gebot er von neuem: „Höret ihn!"
Als Heilige der Letzten Tage bringen wir Ihnen also eine neue und neuzeitliche Offenbarung Jesu Christi, und wir leiten dabei an alle, die hören werden, das dringende Gebot Gottes, des Vaters, weiter, das lautet: „Höret ihn!"
Unsere Botschaft ist wahr. Sie ist für diese beunruhigte Welt von größter Wichtigkeit. Der Herr hat selbst gesagt: „Horchet, ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf! Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen[3]."
Wenn wir somit sein neuzeitlich offenbartes Wort verkünden, erhebt sich bei

vielen sofort die Frage der Glaubwürdigkeit. Das begreifen wir auch voll und ganz und wissen, daß die Glaubwürdigkeit unserer Botschaft in großem Maße auf unserer Glaubwürdigkeit als Volk beruht. Davon ausgehend, möchte ich Ihnen ein wenig über uns selbst erzählen.

Wir sind Menschen, die der Besonnenheit, dem guten Charakter, der Ehrlichkeit und dem rechtschaffenen Leben verpflichtet sind. Wir verkünden Tugend und Keuschheit als Grundprinzipien unseres Glaubens. Wir treten für die Festigkeit und die Bewahrung der Familie ein.

Für uns ist die Familie der Eckstein der Zivilisation und muß es auch immer bleiben. Sie ist die Grundlage für einwandfreie zwischenmenschliche Beziehungen.

Wir lehren unsere Männer und Frauen Treue in ihrer erhabensten Bedeutung. Wir glauben daran, daß ein jeder von uns ein Geistkind Gottes ist und daß der Herr es wünscht, daß wir so leben, daß wir schließlich vollkommen werden können, wie unser Vater, der im Himmel wohnet, vollkommen ist[4].

Wir glauben daran, daß die Familie eine ewige Einheit werden soll, die über den Tod und die Auferstehung hinaus in ein ewiges und unsterbliches Leben reicht.

Wir lehren diesen hohen Grundsatz der Treue, der sowohl für den Ehemann als auch die Ehefrau gilt, um uns in Würdigkeit auf eine solche Bestimmung vorzubereiten. Wir haben für alle nur einen einzigen Maßstab der Moral. Unser beständiger Aufruf lautet: „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt[5]!"

Wir sind ein schnell wachsendes Volk. Männer und Frauen, die ehrlichen Herzens sind, gehen auf die Botschaft ein, wenn sie sie hören. Die Kirche zählt jetzt 3½ Millionen Mitglieder. Vor zehn Jahren waren es weniger als 2½ Millionen.

Wir unterhalten ein konsequentes Missionsprogramm. Wir haben zur Zeit 133 Missionen mit Gemeinden in 62 verschiedenen Nationen. Vor zehn Jahren hatten wir nur 74 Missionen. Heute haben wir 21 168 Missionare, meist junge Männer, die etwa 20 Jahre alt sind. Vor zehn Jahren hatten wir nur 12 585. Diese Missionare stellen freiwillig zwei Jahre lang ihre volle Zeit zur Verfügung. und sie tragen all ihre Ausgaben selbst. Sie können daraus sehen, wie ernsthaft unsere Überzeugung ist.

Unsere Mitglieder sind im allgemeinen in sogenannte Gemeinden und Pfähle eingeteilt, wobei man Gemeinden in etwa mit Kirchspielen und Pfähle mit Diözesen vergleichen kann. Vor zehn Jahren hatten wir 6 000 Gemeinden, und heute haben wir annähernd 8 000. Vor zehn Jahren hatten wir 142 Pfähle, also die größeren Einheiten; jetzt haben wir über 700. Sie befinden sich von Südamerika nach Skandinavien und von Alaska nach Südafrika und von Australien bis zu den Inseln der Südsee.

Im allgemeinen sind wir ein gesundes Volk. Dr. James E. Enstrom von der Universität von Kalifornien in Los Angeles hat am 9. April dieses Jahres (1975) in der in Pasadena erscheinenden Zeitung „Star-News" berichtet, daß unter den Mormonen 50 % weniger Krebs vorkommt, als der nationale Durchschnitt beträgt. In Utah findet man die niedrigste Quote derjenigen, die an Krebs sterben.

Hinsichtlich des Lungenkrebses beträgt die Quote unter den HLT-Frauen nur 31 % des nationalen Durchschnitts und unter den HLT-Männern nur 38 %. Was den Krebs der Speiseröhre anbelangt, der in Zusammenhang mit Alkoholgenuß steht, ist die Zahl bei den Heiligen der Letzten Tage nur 11 % des nationalen Durchschnitts für Frauen und 34 % für Männer. Diese Zahlen hat Dr. Joseph F. Lyon, Leiter der Registrierstelle für Krebserkrankungen in Utah, zur Verfügung gestellt.

Die „Statistische Übersicht über die Vereinigten Staaten[6]" für das Jahr 1971 (Amt für Volkszählung) enthält einige interessante Zahlen, bei denen Utah mit dem Rest der Vereinigten Staaten verglichen wird. Alle 50 Staaten der Union sind nach der Häufigkeit der Krankheitsvorkommen aufgeführt, wobei die Staaten, die am weitesten unten auf der Liste stehen, die niedrigste Zahl an Fällen haben.

Bei Erkrankungen des Herzens rangiert Utah an 46. Stelle; bei Grippe und Lungenentzündung an 49. Stelle; bei Erkrankungen der Gehirngefäße an 46. Stelle; bei Arteriosklerose an 49. Stelle; bei Leberschrumpfung an 45. Stelle; bei Bronchitis, Emphysem und Asthma an 30. Stelle; bei Tuberkulose an 50. Stelle; bei Geschlechtskrankheiten an 50. Stelle; bei kombinierten Erkrankungen der Hauptherzgefäße und der Nieren an 50. Stelle; bei Erkrankungen der Herzgefäße an 50. Stelle; bei krankhaften, das Nervensystem beeinträchtigenden Gefäßveränderungen an 50. Stelle; bei durch hohen Blutdruck verursachter Herzerkrankung an 43. Stelle; bei sonstigen, durch hohen Blutdruck hervorgerufenen Erkrankungen an 50. Stelle; bei Infektionskrankheiten an 50. Stelle; bei Schwangerschaftskomplikationen. an 46. Stelle und bei Säuglingsterblichkeit an 50. Stelle.

Wenn man von diesen Zahlen für den Staat Utah spricht, darf man dabei nicht vergessen, daß etwa 30 % der Gesamtbevölkerung nicht zu unserer Kirche gehören, aber in den Statistiken des Staates Utah erfaßt sind.

Unsere Kirche ist durch das Pfadfinderprogramm in der Jugendarbeit führend gewesen. Wir meinen, daß das Pfadfinderprogramm sehr erfolgreich darin ist, die jungen Männer aller Nationen, Bekenntnisse und Rassen zu schulen.

In den USA sind nur 23 % aller in Frage kommenden Jungen, die im Pfadfinderalter sind, als Pfadfinder eingetragen. Doch unter den Heiligen der Letzten Tage sind es 85 %.

In den USA erhalten 1,5 % der eingetragenen Pfadfinder die höchste Pfadfinderauszeichnung. Unter den Heiligen der Letzten Tage sind es 4 %.

Im Jahr 1974 nahm unsere Kirche als Fördererorganisation für das Pfadfinderwesen mit der Zahl der unterhaltenen Einheiten den zweiten Platz in den USA ein. Wir wurden nur noch von der Eltern-Lehrer-Vereinigung übertroffen. Sie hat 20 800 Einheiten und wir haben 14 344 Einheiten unterhalten. Uns folgten die Vereinigte Methodistenkirche mit 13 789 und die Römisch-Katholische Kirche mit 11 734 Einheiten.

In dieser Zeit der Jugendkriminalität werden wir dadurch sehr ermutigt, daß von den 256 000 Jungen, die in unserer Kirche im Teenageralter sind, 70 % aktiv mit der Kirche verbunden sind, und von den 238 000 Mädchen im vergleich-

baren Alter sind 73 % aktiv mit der Kirche verbunden. Stellen Sie sich das vor. Gibt es das irgendwo noch einmal? Stellen Sie sich vor: eine halbe Million Jugendlicher, die einer Kirche ergeben sind, die Alkohol, Tabak und vorehelichen Geschlechtsverkehr verbietet. Suchen Sie das woanders auf der Welt. Die Anwesenheit in der Sonntagsschule wird Sie interessieren. 59 % all unserer kleinen Kinder sind jeden Sonntag in unseren Sonntagsschulorganisationen, und von den Jugendlichen der Kirche sind 60 % jeden Sonntag in ihren Klassen anwesend.
In unserer Kirche lehren wir, daß „die Herrlichkeit Gottes ... Intelligenz [ist][7]". Wir glauben auch daran, daß die Herrlichkeit des Menschen ebenfalls Intelligenz ist. Deshalb treten wir stark für die Bildung des Menschen ein.
Als Dr. Clark Kerr, Vorsitzender des Carnegie-Rates für Verfahrensstudien in höherer Bildung, letztes Jahr anläßlich einer Feier an der Universität von Utah sprach, erwähnte er folgendes: „Utah steht mit seiner Gesamtbevölkerung, die im Alter von 3 bis 34 die Schule besucht, an erster Stelle in der Nation.

Utah steht an erster Stelle, was den Prozentsatz der die Schule besuchenden Gesamtbevölkerung auf jeder Altersstufe anlangt, außer im Alter 16/17, wo Minnesota an erster Stelle steht ...
Utah nimmt ebenfalls den ersten Rang ein, wenn es um die Durchschnittszahl der abgeschlossenen Schuljahre bei allen seinen Bürgern ab 25 Jahren geht ...
Utah steht an erster Stelle, was die Ausgaben für die Betriebsprogramme medizinischer Hochschulen pro $ 100 000 des persönlichen Einkommens im Staat anlangt."
Und dann sagte er: „Die Carnegie-Kommission für höhere Bildung hat bei einer Begutachtung der höheren Bildung in den 50 Staaten herausgefunden, daß Utah im Gegensatz zu vielen Staaten keine größeren Mängel aufweist."
Beachtenswert, nicht wahr?
Dann stellte er die Frage: „Warum hat Utah so gut abgeschnitten? Es ist weder der reichste noch der älteste, noch der geographisch bestgelegene Staat für die Entwicklung der Bildung. Wäre es möglich, sein Geheimnis zu entdekken, so könnte man es vielleicht exportieren. Das ist aber nicht leicht, denn sein Geheimnis liegt meiner Meinung nach in seiner Geschichte. Ihre damaligen Führer haben großen Wert auf Bildung gelegt." Und dann zitierte er, was Brigham Young über die Bildung gesagt hat.
Diese Bildungsgrundlage spiegelt sich in der Zahl derjenigen unseres Volkes wider, die es in den USA, in Kanada und in der Welt zu hervorragenden Stellungen gebracht haben.
Mark W. Cannon hat in einer Erörterung mit dem Titel „Mormonen in leitenden Stellungen" gesagt, daß eine vor kurzem erstellte Studie zeigt, daß unter den Präsidenten der 471 führenden Unternehmen mehr in Utah geboren sind, im Verhältnis zu seiner Bevölkerung gemessen, als in irgendeinem anderen Staat der USA. Utah hat einen solchen Präsidenten pro 62 000 Personen der Bevölkerung hervorgebracht, verglichen mit einem pro 205 000 Personen der Gesamtbevölkerung der USA. Zur Zeit haben 61 Heilige der Letzten Tage Positionen wie Präsident, Vorsitzender des Aufsichtsrates oder stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates bei Firmen der USA inne, deren Geschäftskapital mehr als 10 Millionen Dollar ausmacht. Viele Mitglieder der Kirche haben bedeutende Positionen in Gesellschaften inne, deren Geschäftskapital 75 Millionen Dollar überschreitet.

Heilige der Letzten Tage haben Kabinettsämter in den USA und weitere wichtige Stellungen in Kanada innegehabt. Wir haben Generäle und Admiräle beim Militär. Unsere Mitglieder sind über die Jahre hinweg regelmäßig im Kongreß der USA wie auch in Regierungsgremien in Kanada tätig gewesen. So hatten z. B. 1952 15 Mitglieder Sitze im Kongreß und in sonstigen hohen Ämtern des Bundes inne. Heute sind es 28.
Heilige der Letzten Tage sind ebenfalls in wichtigen Positionen der Bundesbehörden der USA für das Bank-, Zoll-, Rechnungs- und Wohnungswesen tätig gewesen.
Dr. Harvey Fletcher, ein Hoherpriester unserer Kirche, entwickelte die Stereophonie; ein weiteres Mitglied unserer Kirche, Philo Farnsworth, entwickelte das Fernsehen.
Mormonen sind Präsidenten der Weltorganisationen des Rotary-International- und des Lions-International-Clubs gewesen. Sie haben den Berufsvereinigungen der Ärzte und der Bankiers sowie verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften der USA vorgestanden. Auch haben sie viele andere bedeutende Positionen in Forschung, Geschäftsleben und Finanzwesen innegehabt, die zu zahlreich sind, als daß man sie hier nennen könnte.
Viele Menschen sind heute an der sogenannten Bewegung zur „Befreiung" der Frau interessiert.
Sie werden erfreut sein zu hören, daß die Mormonenfrau die erste Frau überhaupt war, die das Wahlrecht erhielt. Dieses wichtige Recht wurde ihr in der Zeit Brigham Youngs vor über einem Jahrhundert gegeben.
Wir glauben, daß Mormonenfrauen weniger eingeschränkt sind und größere Freiheit haben als alle anderen Frauen auf der Welt. Sie begreifen die wahre Bedeutung der Freiheit und Gerechtigkeit für alle, weil dies ein Teil ihrer Religion und grundlegend in ihrem Tageslauf ist.
Wir haben in unserer Kirche eine Organisation, die speziell für Frauen ist und von den Frauen selbst geleitet wird. Sie trägt den Namen Frauenhilfsvereinigung und hat fast eine Million Mitglieder. Leiterinnen dieser Organisation waren führend im Weltrat der Frauen tätig, und eine von ihnen, Belle S. Spafford, war bis vor kurzem Präsidentin des Nationalrats der Frauen in den USA.
Der Zweck dieser Frauenhilfsvereinigung besteht darin, Dienst am Nächsten für diejenigen zu leisten, die in Not sind, doch fördert sie auch die kulturelle Entwicklung der Frau und hilft ihr dabei, ihre angestrebten Ziele im Leben zu erreichen und im Familienkreis ein gutes Vorbild zu sein.

Als Teil unserer Botschaft bringen wir der Welt einen neuen und zusätzlichen Band heiliger Schrift, der als das Buch Mormon bekannt ist. Jedes Jahr veröffentlichen wir mehr als eine Million Exemplare dieses Buches. Es ist ein heiliger Geschichtsbericht des alten Amerikas. Wenn wir vom Buch Mormon

sprechen, werden wir manchmal gefragt, ob wir die Bibel benutzen. Selbstverständlich tun wir das. Wir benutzen die Bibel, wie dies die meisten anderen Christen auch tun. Wir erkennen sie als eines unserer Standardwerke an. Doch glauben wir auch daran, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist sowie ein zweiter Zeuge für Christus und sein Werk in der heutigen Zeit.

Wir glauben an neuzeitliche Offenbarung und verkünden allen Menschen, daß Gott neue Propheten erweckt hat, die den neuzeitlichen Offenbarungen zur Führung der Menschen Ausdruck verleihen.

Wir haben eine feierliche Botschaft. Sie ist wahr. Unsere Mitglieder sind zuverlässige Bürger, ordnungsliebend, intelligent und fortschrittlich, wie es alle, die uns kennen, gern bestätigen werden. Unser Leben ist, wie Sie sehen können, ein angemessener und umfassender Beweis dafür, daß die Göttlichkeit unserer Sendung und Botschaft glaubwürdig ist. Von der Grundlage aus, die ich beschrieben habe, lassen wir unsere wichtige religiöse Botschaft an alle Welt ausgehen.

Würden Sie in dieser Zeit der Finsternis, der Sünde und der Verwirrung nicht eine neue Offenbarung von Gott begrüßen, die bestätigt, daß er lebt, die von neuem den Weg zur Erlösung weist und die wie ein Licht auf einem Hügel ein Fanal abgibt?

Wir bezeugen, daß Gott wirklich lebt. Er ist der Schöpfer der Welt. Wir bezeugen, daß Jesus Christus lebt und daß er der Erlöser dieser Welt ist. Und wir verleihen gemeinsam dem Gebot Gottes im Hinblick auf Christus „Höret ihn"! besonderen Nachdruck. Die Erlösung ist allein in ihm und durch ihn möglich. Und dies bezeugen wir in seinem heiligen Namen. Amen.

1) LuB 76:1, 2. 2) LuB 1:2, 4. 3) LuB 1:1. 4) Siehe Matth. 5:48. 5) LuB 38:42. 6) „Statistical Abstract of the United States".

Propheten und Prophezeiungen

LeGrand Richards

Ich freue mich darüber, Brüder und Schwestern, daß ich dieser großartigen Generalkonferenz der Kirche beiwohnen darf, und ich bin zuversichtlich, daß ich, vom Geist des Herrn inspiriert, in der kurzen Zeit, die mir gewährt ist, einiges sagen kann, was Ihr Zeugnis stärkt und einen Eindruck bei denjenigen hinterläßt, die dieser Kirche nicht angehören.

Ich möchte einiges darüber äußern, wie wichtig Propheten und Prophezeiungen sind.

Als der Erlöser nach seiner Auferstehung die Straße nach Emmaus entlangging, wurden die Augen der Jünger „gehalten", wie es in der Schrift heißt, so daß sie ihn nicht erkannten[1]. Er hörte ihre Unterhaltung mit und schloß daraus, daß sie nicht verstanden, was er ihnen beizubringen versucht hatte, und so sagte er: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben[2]!" Indem er mit Mose und den Propheten begann, legte er ihnen dar, wie die Propheten in allem von ihm gezeugt hatten. Wenn Sie sich in die Schrift vertiefen, werden Sie feststellen, daß die Propheten sein Leben und Wirken bis in die kleinste Einzelheit vorausgesagt haben. Sie haben sogar prophezeit, daß man bei seiner Kreuzigung über seine Kleidern das Los werfen würde[3].

Petrus hat gesagt: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist." Das ist wichtig!

„Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern von dem heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet[4]." Wenn uns ebendiese Macht zu Gebote steht, sollten wir fähig sein, Prophezeiungen zu begreifen.

Die Propheten haben aber nicht nur vorausgesagt, daß der Erlöser in der Zeitenmitte kommen würde. Auf die gleiche Weise haben sie viele wichtige Ereignisse prophezeit, die das Zweite Kommen des Herrn einleiten sollen. Einige davon möchte ich hier erwähnen.

Der Prophet Amos hat gesagt: „Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[5]." Wenn wir dies alle verstehen, kann es niemand geben, der auf Erden nach einer nicht von einem Propheten geleiteten Kirche Ausschau hält. Der Herr hat niemals ein Werk vollbringen lassen und anerkannt, ohne einen Propheten an die Spitze zu stellen. Gottlob haben wir seit den Tagen Joseph Smith' Propheten. Unser jetziger Prophet ist Spencer W. Kimball.

Seit 37 Jahren stehe ich mit diesem Mann in vertrauter Verbindung. Aus dieser Erfahrung kann ich sagen, daß es nach meinem Dafürhalten keinen christlicheren Menschen auf dieser Welt gibt als ihn. Wenn der Herr nicht durch einen Mann wie Präsident Kimball sprechen kann, kann er auf Erden auch keinen würdigeren dafür finden. Ich danke Gott, daß wir auch in unserer Zeit Propheten haben.

Rufen wir uns noch einmal die Worte

aus jener Schriftstelle ins Gedächtnis zurück: „Wir haben desto fester das prophetische Wort[6]." Verstehen wir sie recht, so bedeuten sie, anders ausgedrückt, daß es auf dieser Welt keine andere Möglichkeit gibt, den Willen Gottes so klar und verständlich zu erfahren wie durch seine heiligen Propheten. Wiederholen wir, was Amos gesagt hat: „Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[7]."

Niemand, der die Wahrheit sucht, an diese Worte glaubt und die Bedeutung erfaßt hat, die Jesus Christus den Weissagungen zugemessen hat, kann, wenn er unter den zahllosen christlichen Kirchen — allein in den Vereinigten Staaten gibt es 700 — die richtige sucht, diesen wesentlichen Gesichtspunkt unbeachtet lassen, nämlich daß an der Spitze der wahren Kirche ein Prophet stehen muß, dem Gott seinen Willen kundtun kann.

Es gab in jener alten Zeit vieles, was getan werden mußte. Als Petrus am Pfingsttag zu den Menschen redete, die den Christus hatten hinrichten lassen, sagte er: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden,

auf daß da komme die Zeit der Erquikkung von dem Angesicht des Herrn und er sende den, der auch zuvor zum Christus bestimmt ist, Jesus.

Ihn muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn[8]."

Wenn daher jemand nach der Wahrheit forscht, muß er nach einer Wiederherstellung und nicht nach einer Reformierung oder Fortsetzung eines alten Zustandes Ausschau halten. Petrus war ja ein Prophet Gottes, und er hat vorausgesagt, daß alles wiederhergestellt werden müsse, wovon die heiligen Propheten von Anbeginn gesprochen hätten, und daß diese Wiederherstellung vor dem Zweiten Kommen des Erlösers erfolgen müsse, denn, so hat er gesagt: „Ihn muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird[9]." Eine Wiederherstellung ist nur so denkbar, daß es einen neuen Propheten auf Erden gibt, dem diese heiligen Propheten alles übertragen können, was einmal verlorengegangen ist. Infolge dieses Verlusts von Lehren und heiligen Handlungen verkünden die Kirchen nur menschliche Satzungen, wie Jesaja gesagt hat. Wir aber haben einen lebenden Propheten. Wie man auf dieser Konferenz schon bezeugt hat, hat sich der Herr in Joseph Smith einen Propheten erweckt, durch den wir, wenn unsere Überlieferung vollständig ist, mehr Wahrheit offenbart bekommen haben als durch jeden anderen Propheten, der auf Erden gelebt hat. Auch haben wir durch Joseph Smith vieles bekommen, worüber jene verstorbenen Propheten einst verfügten. Sie sind, wie es vorgesehen war, gekommen, und haben alles wiederhergestellt — vor dem Zweiten Kommen des Erlösers. So ist durch Joseph Smith vieles wiedergebracht worden, was verlorengegangen war.

Nehmen wir z. B. den Traum Nebukadnezars — er ist auf dieser Konferenz bereits erwähnt worden — und die Deutung dieses Traumes durch Daniel. Wie Sie wissen, hatte Nebukadnezar den Traum vergessen, und so rief er die Weisen und die Astrologen herbei. Niemandem war es jedoch möglich, den Traum auszulegen. Dann hörte er von dem Israeliten Daniel. Dieser sagte ihm: „Es ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll. Mit deinem Traum und deinen Gesichten, als du schliefst, verhielt es sich so: . . .[10]."

Dann erzählte er ihm vom Aufstieg und Fall der Reiche dieser Welt bis auf die Letzten Tage — in diesen Tagen leben wir —, wo der Gott des Himmels „ein Reich aufrichten [werde], das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen[11]". Wie könnte Gott ein unvergängliches Reich aufrichten, ohne einen Propheten zu berufen, der ihm als Werkzeug diene, dieses Reich aufzubauen?

Dieses Reich sollte einem Stein ähneln, der sich ohne menschliches Zutun vom Berg löst. Damit ist gemeint, daß der Anfang dieses Reiches klein sein würde. Und in der Tat: Es hat mit sechs Männern begonnen und ist, wie Daniel es beschrieben hat, zu einem großen Berg geworden, der die ganze Erde füllt[12]. Keine andere religiöse Gemeinschaft wächst so sprunghaft wie diese Kirche, denn der Gott des Himmels hat sie seiner Verheißung gemäß gegründet.

Als ich Präsident der Südstaaten-Mission in den USA war, sprach einer unserer Missionare auf einer Versammlung, wo Untersucher zugegen waren, über Nebukadnezars Traum. Als die Besucher die Versammlung verließen, stand ich an der Tür, um sie zu verabschieden. Da trat ein Mann auf mich zu und stellte sich als Pfarrer vor. Er sagte: „Sie wollen mir doch nicht etwa weismachen, daß Sie glauben, dieses Reich sei die Mormonenkirche?"

Ich erwiderte: „Doch warum nicht?"

Er antwortete: „Das ist unmöglich."

Darauf entgegnete ich: „Und warum?"

Da sagte er: „Über jedem Reich auf Erden steht ein König. Bei Ihnen gibt es aber keinen König, daher haben Sie auch kein Reich."

„Lieber Freund", versetzte ich, „Sie haben nicht weit genug gelesen. Lesen Sie nur das 7. Kapitel im Buche Daniel, wo dieser einen Mann wie eines Menschen Sohn mit den Wolken des Himmels kommen sieht. Dem wurden „Macht, Ehre und Reich [gegeben], daß ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten[13]".

„Nun, lieber Freund", sagte ich, „sagen Sie mir einmal, wie ihm ein Reich gegeben werden soll, nachdem er mit den Wolken des Himmels gekommen ist, wenn ihm gar kein Reich bereitet worden ist? Genau das aber tun wir Heiligen der Letzten Tage."

Sie, die Heiligen Gottes, bringen viele Opfer. Sie stellen der Kirche Ihre Zeit und Ihre Fähigkeiten, Ihre finanziellen Mittel und die Kraft Ihrer Jugend zur Verfügung, um das große Missionarsprogramm der Kirche zu fördern und den Zehnten und andere Abgaben zu entrichten. Dies hat auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen, denn Gott wirkt durch seine Propheten. Es verhält sich so, wie Paulus vorzeiten schon zur damaligen Kirche gesprochen hat: „[Ihr seid] erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist[14]."

Der Wahrheitssucher sollte daher nach

einer Kirche Ausschau halten, die auf Apostel und Propheten gegründet ist. Ich lege Ihnen Zeugnis davon ab, daß dies bei der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage der Fall ist und daß sie tatsächlich die Kirche Jesu Christi ist. Christus, der Herr, leitet seine Kirche noch immer durch neuzeitliche Propheten.

Wir haben noch viele andere Weissagungen. Der Apostel Paulus hat gesagt, der Herr habe ihm das Geheimnis seines Willens offenbart[15]. Das ist schon eine gewichtige Aussage, daß ihm das Geheimnis seines (des Herrn) Willen kundgetan worden ist, nicht wahr? Dieser Ratschluß Gottes wurde ihm offenbart, „damit er ausgeführt würde, wenn die Zeit erfüllt wäre: daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist[16]". Keine andere Kirche auf dieser Welt hat einen derartigen Plan, wonach Himmlisches mit Irdischem verbunden werden soll.

In den Propheten lesen wir auch etwas darüber, wie das Volk des Herrn zu Heilanden auf dem Berge Zion werden soll[17]. Wir lesen die Worte Jesu Christi, die er an die Juden gerichtet hat: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören[18]." Dies geschieht, damit die zahllosen Menschen, die aus diesem Leben geschieden sind, das Evangelium verkündigt bekommen. Es heißt, daß jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen wird, daß Jesus der Christus ist[19]. Dies läßt uns den Sinn der Worte ein wenig besser verstehen, die Paulus an anderer Stelle gesprochen hat: „Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, wenn die Toten überhaupt nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen für die Toten[20]?"

Eine weitere wichtige Prophezeiung, die in der jetzigen Evangeliumszeit eintreffen soll, stammt von Maleachi. Durch ihn hat der Herr gesagt, er werde seinen Boten voraussenden, ihm den Weg zu bereiten, und er werde plötzlich zu seinem Tempel kommen.

„Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können . . . ? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und die Lauge der Wäscher[21]." Offenbar beziehen sich diese Worte nicht auf das erste Kommen Christi, denn beim ersten Mal ist er nicht plötzlich zu seinem Tempel gekommen. Alle Menschen könnten den Tag seines Kommens ertragen. Wir wissen aber aus der Schrift, daß die Sündigen bei seinem Kommen in den Letzten Tagen den Felsen zurufen werden: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Thron sitzt[22]."

Nun, wir sind es, die stellvertretend für die Verstorbenen arbeiten. Dies hat uns dazu bewogen, Tempel zu erbauen und für diese Arbeit zu verwenden. Sie steht im Zusammenhang mit einer weiteren Aussage Maleachis: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage[23]."

Denken wir einmal an die Auswirkungen dieser Weissagung! Wo können Sie auf der Welt eine Organisation finden, die verkündigt, daß Elia dieser Verheißung gemäß zurückgekehrt ist? Und er *ist* gekommen. Er erschien am 3. April 1836 Joseph Smith und Oliver Cowdery im Tempel in Kirtland und brachte ihnen die Schlüsselgewalt für diesen großen Auftrag, nämlich die Himmel mit der Erde zu verbinden — eine Aufgabe, die die Errichtung unserer Tempel veranlaßt hat. Dies bringt uns zu einer Vision Jesajas, der folgendes gesagt hat: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge . . . , und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden . . . sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen[24]!"

Der Tempel in Salt Lake City ist das Haus des Gottes Jakobs. Die Mormonenpioniere bauten ihn, als sie von jeglichen Transportmitteln tausend Meilen entfernt waren, und sie brauchten vierzig Jahre, um dieses Gebäude zu vollenden. Ist es nicht ein herrliches Bauwerk, eines der schönsten der Welt? Diejenigen unter uns, die vor langer Zeit eine Mission erfüllt haben, wissen, daß buchstäblich jeder Bekehrte sofort nach dem Beitritt zur Kirche alle seine Habe verkaufen und sparen wollte, bis er das Geld würde aufbringen können, um nach Amerika auswandern zu können. Im kleinen Holland habe ich gesehen, wie man zu diesem Zweck die geringsten Geldstücke zurücklegte. Man tat es, weil der Tempel eine starke Anziehungskraft auf diese Menschen ausübte. Sie wollten dort Gottes Wege gelehrt bekommen, damit sie auf seinen Steigen wandelten.

Nun, es gibt noch viele andere Prophezeiungen, doch möchte ich hier nur noch auf eine weitere Vision Jesajas verweisen: „Der Herr wird . . . zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, daß er den Rest seines Volks loskaufe . . .

Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas[25]."

Der Engel Moroni wiederholte diese Schriftstelle, als er zu dem Propheten Joseph Smith sprach, der damals erst 18 Jahre alt war. Moroni erschien ihm in jener Nacht dreimal und ein weiteres Mal am nächsten Morgen und zeigte auf, daß dieses Werk vollendet werden muß. Stellen wir uns nur einmal vor, was für einen erhabenen Auftrag der Prophet Joseph damals erhielt, hat er doch ein Zeichen unter den Völkern aufgerichtet, wie es bei Jesaja heißt. Keine andere Kirche auf der Welt bringt zuwege, was diese Kirche für ihre Mitglieder leistet. Sie fördert ihr geistiges Wachstum, und dies ist fürwahr ein Banner für die Völker. Die Menschen kommen zu uns, um zu erfahren, wie wir all dies zustande bringen.

Jesaja hat im Zusammenhang mit dieser Sammlung noch vieles andere gesehen. Er sah, daß der Herr Israel schnell zusammenbringen würde, so schnell, daß die Israeliten nicht einmal mehr Zeit hätten, ihre Schuhriemen zu lösen noch zu schlummern oder zu schlafen[26]. Vergegenwärtigen wir uns einmal, was eine derartige Aussage in einer Zeit bedeutete, die Tausende von Jahren zurückliegt und wo es nur die bescheidensten Transportmittel gab!

Wie sich diese Prophezeiung bewahr-

heitet, möchte ich nun veranschaulichen. Präsident McKay reiste seinerzeit nach Schottland, um dort den ersten Pfahl gründen zu helfen. Als er zurückkehrte, erstattete er uns Brüdern vom Rat der Zwölf im Tempel Bericht. Er sagte, er sei aus London um 14 Uhr abgereist und habe in Chicago ein wenig Zeit mit den Brüdern verbracht. In der Nacht habe er bereits wieder in seinem eigenen Bett geschlafen. Er hatte also tatsächlich keine Zeit gehabt, um seine Schuhriemen zu lösen noch zu schlummern oder zu schlafen. Er verglich dies mit der Zeit, wo die Heiligen in der ersten Zeit der Kirche nach Zion kamen. Sie waren 43 Tage auf dem Wasser unterwegs, und hernach brauchten sie Wochen, um die Prärie zu durchqueren. Stellen wir uns diese Sammlung nur vor! Ich wünschte, mir bliebe noch Zeit, tiefer in die Weissagungen darüber einzudringen, wie die Heiligen hierhergeführt werden und an den Flußufern entlang reisen sollten usw. Die Pioniere sind tatsächlich auf diese Weise marschiert. Auch würde ich gern darüber sprechen, wie der Herr ihre Trauer in Freude verwandeln sollte. Nun aber zu einer Prophezeiung Jeremias. Er hat vorausgesagt, daß der Tag kommen werde, da „man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Ägyptenland geführt hat, sondern: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel geführt hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte[27]."

Gerade das tut der Herr mit seinem Volk seit der Zeit, wo diese Kirche gegründet wurde, und jetzt, wo wir den Israeliten Pfähle und Tempel zur Verfügung stellen können, werden sie zu den Pfählen Zions versammelt.

Jeremia fügt noch hinzu, der Herr werde viele Fischer kommen lassen, die nach den Israeliten fischen, dazu viele Jäger, die sie auf den Bergen und Hügeln und in allen Felsklüften fangen sollen[28]. Jeder von Ihnen, der schon einmal auf dem Missionsfeld gewesen ist – in Gebieten, wo Israel in der Zerstreuung lebt –, weiß, wie unsere Missionare – wir haben über 20 000! – von Tür zu Tür, von Dorf zu Dorf gehen und das Volk, den Worten des Propheten gemäß, aus den Felsklüften und auf den Hügeln sammeln. Ihnen wird bewußt werden, wie sich in dieser Kirche die Worte des Propheten buchstäblich bewahrheiten.

Jeremia hat ferner gesagt: „Kehrt um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich bin euer Herr! und ich will euch holen, einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlecht, und will euch bringen nach Zion.

Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen in Einsicht und Weisheit[29]."

Auch Sie, die Sie heute hier sind, sind gekommen, um die Wege des Herrn zu lernen – einer aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlecht. Wir sind die Hirten, die Sie seinem Willen entsprechend unterweisen – ich und diese Brüder hier, meine Mitarbeiter und Gefährten, die heute auf diesem Podium sitzen.

Gott segne Sie alle. Ich hoffe, Ihnen ist klargeworden, daß der Herr auch in unserer Zeit durch Propheten redet, daß diese Kirche auf der Grundlage neuzeitlicher Propheten erbaut ist und daß wir zur Welt sprechen, um Zeugnis davon abzulegen, was der Herr getan hat, denn wir haben volle Gewißheit darüber, daß dies sein Werk ist. Dies ist mein Zeugnis, und ich hinterlasse es Ihnen in tiefer Demut und im Namen des Herrn, Jesus Christus. Amen.

1) Siehe Lukas 24:16. 2) V. 25. 3) Siehe Ps. 22:19. 4) 2. Petr. 1:19-21. 5) Amos 3:7. 6) 2. Petr. 1:19. 7) Amos 3:7. 8) Apg. 3:19-21. 9) V. 21. 10) Dan. 2:28. 11) V. 44. 12) V. 35. 13) Dan. 7:14. 14) Eph. 2:20. 15) Siehe Eph. 1:9. 16) Eph. 1:10. 17) Siehe Obadja 21; Übers. Zürcher Bibel. 18) Joh. 5:25. 19) Siehe Röm.14:11. 20) 1. Kor. 15:29. 21) Mal. 3:2. 22) Offb. 6:16. 23) Mal. 3:23, 24. 24) Jes. 2:2, 3. 25) Jes. 11:11, 12. 26) Siehe Jes. 5:27. 27) Jer. 16:14, 15. 28) Siehe V. 16. 29) Jer. 3:14, 15.

Amerikas Bestimmung

Marion G. Romney

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte Sie bitten, mit mir darum zu beten, daß wir uns, Sie und ich, während ich spreche, des Geistes erfreuen mögen. Ich werde Sie heute in etwas unterrichten, was der Herr uns unter allen Umständen bringen wollte.

Unter den Fragen, die jetzt in Zusammenhang mit der 200-Jahr-Feier unserer Nation häufig gestellt werden, lautet eine: „Können wir unsere grundlegenden Freiheiten, unseren Frieden und unseren Wohlstand weitere 200 Jahre erhalten?"

Die Antwort auf diese Frage lautet: Ja, wenn wir als einzelne Buße tun und uns nach den Gesetzen des Gottes dieses Landes richten, der Christus heißt. Er hat die Grundzüge seiner Gesetze in den Zehn Geboten, in der Bergpredigt und in den beiden großen Geboten ausgedrückt:

„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte ...

Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[1]."

Vor Tausenden von Jahren hat er gesagt: „Niemand [soll] in dieses Land kommen ..., es sei denn, er werde durch die Hand des Herrn hierhergebracht ...

das Land [ist] denen geweiht, die er hierherbringen wird. Und wenn sie ihm dienen nach den Geboten, die er ge-

geben hat, dann soll es für sie ein Land der Freiheit sein[2]."

Ein weiterer Prophet hat in alter Zeit gesagt:

„Dies ist ein auserwähltes Land, und das Volk, das es besitzt, wird von Knechtschaft, von Gefangenschaft und von allen anderen Völkern unter dem Himmel frei sein, solange es dem Gott des Landes dient, der Jesus Christus ist[3]." Der Zweck meiner Ausführungen besteht darin, an Hand der Aufzeichnungen der Einwohner des alten Amerikas aufzuzeigen, daß das vorhin Zitierte wirksam geworden ist.

Im westlichen Teil des Staates New York nahe dem Ort Palmyra befindet sich ein Hügel, der der „Hügel Cumorah" genannt wird[4]. Als ich am 25. Juli dieses Jahres auf dem Kamm dieses Hügels stand und das atemberaubende Panorama bewunderte, das sich mir bei den Darbietungen dort bot, dachte ich an die Ereignisse zurück, die sich in dieser Gegend etwa vor 25 Jahrhunderten zugetragen hatten – Ereignisse, die das Bestehen des großen Volkes der Jarediten abschlossen.

Sie, die Sie mit dem Buche Mormon vertraut sind, werden wissen, daß während der letzten Schlacht des Bruderkrieges zwischen den Armeen, die von Shiz, und denen, die von Coriantumr angeführt wurden, „fast zwei Millionen" der Leute Coriantumrs durchs Schwert gefallen waren; „ja, zwei Millionen mächtiger Männer waren erschlagen worden, dazu auch ihre Frauen und Kinder[5]". Als sich der Kampf verschärfte, versammelten sich alle, die nicht erschlagen worden waren – Männer „mit ihren Frauen und Kindern[6]" – um diesen Hügel Cumorah[7].

„Die Leute, die für Coriantumr waren, [wurden] zu Coriantumrs Heeren versammelt ...; und die Leute, die für Shiz waren, wurden zu Shiz' Heeren versammelt ...,

sowohl Männer als auch Frauen und Kinder waren mit Kriegswaffen ausgerüstet ... [sie] marschierten gegeneinander zur Schlacht; und sie kämpften den ganzen Tag und siegten nicht.

Als die Nacht hereinbrach, waren sie müde und zogen sich in ihre Lager zurück; und ... fingen ... an zu weinen und zu klagen, weil sie die Erschlagenen ihres Volks verloren hatten[8]."

Dasselbe wiederholte sich Tag für Tag, bis „sie alle außer Coriantumr und Shiz durchs Schwert gefallen waren". Shiz selbst war durch Blutverlust ohnmächtig geworden.

„Und nachdem sich Coriantumr auf sein Schwert gestützt hatte, um ein wenig auszuruhen, schlug er Shiz den Kopf ab.

Und nachdem er Shiz den Kopf abgehauen hatte, erhob sich Shiz auf seine Hände und fiel; und nachdem er nach Atem gerungen hatte, starb er.

Und Coriantumr fiel wie leblos zur Erde nieder[9]."

So verging am Fuße Cumorahs der Rest der einst mächtigen Nation der Jarediten, von der der Herr gesagt hatte: „Und kein Volk auf Erden soll größer sein[10]."

Als ich über diese tragische Begebenheit nachdachte und das schöne Land der Wiederherstellung ansah, wie es heute aussieht, weinte ich in meiner Seele: „Wie hat das nur passieren können?"

Sofort erhielt ich die Antwort, als ich mich erinnerte, wie es 15 bis 20 Jahrhunderte vor der Vernichtung der Jarediten war, als die kleine Gruppe ihrer Vorfahren von Gott aus dem Lande des Turmes zu Babel geführt wurde und Gott wollte, „daß sie [in dieses] Land der Verheißung ziehen sollten, das vor allen andern Ländern ein auserwähltes Land war, das Gott der Herr für ein rechtschaffenes Volk bewahrt hatte.

Und er hatte Jareds Bruder [ihrem Propheten und Führer] in seinem Zorn geschworen, daß alle, die dieses Land ... besitzen würden, von dieser Zeit an und für ewig ihm, dem wahren und einzigen Gott, dienen sollten, oder sie sollten vertilgt werden, wenn die Fülle seines Zornes über sie kommen würde.

Jetzt können wir Gottes Beschlüsse betreffs dieses Landes erkennen", schrieb der Prophet und Geschichtsschreiber vor langer Zeit, „nämlich daß es ein Land der Verheißung ist; und welches Volk es auch besitzen wird, muß Gott dienen oder es wird vertilgt werden, wenn die Fülle seines Zorns über es kommen wird. Und die Fülle seines Zorns kommt über das Volk, wenn es sich vollkommen sündig entwickelt hat.

Denn seht, dies ist ein Land, das vor allen andern Ländern auserwählt ist; daher sollen diejenigen, die es besitzen, Gott dienen, oder sie werden weggefegt werden; denn dies ist Gottes ewiger Beschluß[11]."

Gemäß diesem Beschluß hinsichtlich des Landes Amerika wurden die Jarediten so, wie wir es eben gelesen haben, hinweggerafft, weil sie dadurch, daß sie sich gegen die Gesetze Jesu Christi – des Gottes des Landes – auflehnten, „in Sünden reif wurden".

Sie waren aber nicht die einzigen, die in alter Zeit von Gott in dieses auserwählte Land geführt werden sollten, in Rechtschaffenheit zu einem mächtigen Volk heranwuchsen und dann in Gottlosigkeit verfielen, bis sie in Sünden reif waren und Gottes Beschluß zufolge hinweggerafft wurden.

Ich betone „von Gott geführt", weil der Herr ihnen, wie bereits erwähnt, gesagt hat, daß sie von ihm geführt würden und „daß niemand in dieses Land kommen soll, es sei denn, er werde durch die Hand des Herrn hierhergebracht.

Deshalb ist das Land denen geweiht, die er hierherbringen wird. Und wenn sie ihm dienen nach den Geboten, die er gegeben hat, dann soll es für sie ein Land der Freiheit sein; daher sollen sie nie in Gefangenschaft gebracht werden; geschieht es aber doch, dann ist es ihrer Sünden wegen, denn wenn die Sünde überhand nimmt, dann soll das Land um ihretwillen verflucht werden; aber den Gerechten soll es für immer gesegnet sein[12]."

Diese zweite Kultur, die Nephiten, hatte ihre Blütezeit in der Zeit zwischen 600 v. Chr. und 400 n. Chr. in Amerika. Ihre Kultur ging aus demselben Grund, am selben Ort und auf dieselbe Weise unter wie die der Jarediten. Ich zitiere aus dem Bericht ihres Todeskampfes:

Mormon, ihr Geschichtsschreiber hat gesagt: „Jetzt endige ich meinen Bericht über den Untergang meines Volks, der Nephiten. Und wir marschierten weiter vor den Lamaniten her ... ins Land Cumorah ... Als ... wir die Reste unsres Volks im Land Cumorah ... versammelt hatten ..., sah mein Volk mit seinen Frauen und Kindern, wie die Heere der Lamaniten gegen sie heranzogen; und mit jener schrecklichen Todesfurcht, welche das

Herz aller Bösen erfüllt, erwarteten sie deren Ankunft ...
Mit dem Schwert, mit Bogen und Pfeilen, mit der Axt und allen Arten von Kriegswaffen fielen sie über mein Volk her.
Und meine Leute wurden niedergeschlagen, ja, nämlich meine Zehntausend, die bei mir waren, und ich fiel verwundet in ihrer Mitte nieder; und sie zogen an mir vorbei, so daß sie meinem Leben kein Ende machten.
Nachdem die Lamaniten hindurchgegangen waren und mein ganzes Volk, ausgenommen 24 (darunter mein Sohn Moroni) erschlagen hatten ..., sahen wir, die wir den Untergang unsres Volks überlebt hatten, am andern Tag vom Gipfel des Hügels Cumorah aus die [230 000] meines Volks, die ... alle niedergehauen worden waren ...
nämlich alles Volk außer jenen 24, die bei mir waren, und auch einigen, die in die südlichen Länder entflohen waren, und etlichen, die abgefallen und zu den Lamaniten übergegangen waren ...
Und meine Seele war ... von Schmerz zerrissen, und ich rief aus:
O ihr Schönen, wie konntet ihr von den Wegen des Herrn abweichen! ... wie konntet ihr den Jesus verwerfen, der mit offenen Armen dastand, euch zu empfangen!
Seht, hättet ihr dies nicht getan, dann wäret ihr nicht gefallen ...
O ihr schönen Söhne und Töchter, ihr Väter und Mütter, ihr Männer und Frauen ..., wie habt ihr fallen können! ...
O hättet ihr doch Buße getan, ehe dieses große Verderben über euch kam[13]."
Moroni schrieb ein wenig später:

„Sehet, ich, Moroni, beendige den Bericht meines Vaters Mormon ...
Nach der großen, fürchterlichen Schlacht bei Cumorah wurden die Nephiten, die ins südliche Land geflohen waren, von den Lamaniten gejagt, bis alle vernichtet waren.
Meinen Vater haben sie auch erschlagen, und ich bleibe allein zurück, um die traurige Geschichte des Untergangs meines Volkes zu schreiben[14]."
Das tragische Schicksal der jareditischen und der nephitischen Kultur ist ein Beweis dafür, daß der Herr auch genau das gemeint hat, als er sagte, „daß es ein Land der Verheißung ist; und welches Volk es auch besitzen wird, muß Gott dienen, oder es wird vertilgt werden, wenn die Fülle seines Zorns über es kommen wird. Und die Fülle seines Zorns kommt über das Volk, wenn es sich vollkommen sündig entwickelt hat[15]."
Das Wissen darum, so schrieb Moroni und richtete sich dabei an uns, die wir heute dieses Land bewohnen, „gelangt zu euch, o ihr Nichtjuden" („Nichtjuden" ist der Begriff, mit dem die Propheten des Buches Mormon die heutigen Bewohner Amerikas und die Völker der Alten Welt, von der sie gekommen sind, bezeichnet haben) „dies gelangt zu euch, o ihr Nichtjuden, damit ihr Gottes Beschlüsse kennt und damit ihr Buße tut und nicht in euern Sünden verharrt, bis das Maß voll ist und ihr die Fülle des göttlichen Zornes auf euch herabbringt, wie es die Bewohner des Landes früher getan haben.
Seht, dies ist ein auserwähltes Land, und das Volk, das es besitzt, wird von Knechtschaft, von Gefangenschaft und von allen anderen Völkern unter dem Himmel frei sein, solange es dem Gott des Landes dient, der Jesus Christus ist[16]."

Im Jahre 1492 wurde Kolumbus im Einklang mit dem Beschluß des Herrn, „daß niemand in dieses Land kommen soll, es sei denn, er werde durch die Hand des Herrn hierhergebracht[17]", nach Amerika geführt. Vor langer Zeit, zwischen 590 und 600 v. Chr., sah Nephi, der in einer Vision den Strom der Zeit abwärts blickte, „einen Mann unter den Nichtjuden [d. h. unter den Völkern Europas], der durch die vielen Wasser von [diesem verheißenen Land] getrennt war; und ich sah", schrieb er, „daß der Geist Gottes auf den Mann herniederkam und auf ihn wirkte; und er ging hinaus über die vielen Wasser [zum] ... Lande der Verheißung ...
Und ich sah, daß der Geist Gottes auf andre Nichtjuden wirkte, und sie gingen fort ... über die vielen Wasser.
Auch sah ich große Scharen von Nichtjuden im Lande der Verheißung[18]."
Kolumbus selbst bestätigte, daß er von Gott in dieses Land geführt wurde.
„Irving [sein Biograph] schreibt über den Besuch des Kolumbus bei Königin Isabella: ,Mit Beredsamkeit und Eifer unterbreitete er ihr seine Pläne, denn er fühlte sich, wie er hinterher erklärte, wie von einem Feuer vom Himmel entflammt, und betrachtete sich als der vom Himmel dazu Ausersehene, den großen Plan zu vollbringen ...
Sein Sohn Fernando berichtet in der Biographie seines Vaters, daß dieser einmal gesagt habe: ,Gott gab mir den Glauben und danach den Mut, damit ich wirklich gewillt war, die Reise zu unternehmen.'
Und das Testament des Kolumbus lautet:
,Im Namen der ... heiligen Dreieinigkeit, die mir den Gedanken eingab und es mir hinterher völlig klar werden ließ, daß ich von Spanien nach Indien segeln könne, wenn ich den Ozean in westlicher Richtung überquerte[19].' "
Da Kolumbus geführt wurde, sind wir hier in diesem auserwählten Land.
Gott ließ uns im Unabhängigkeitskrieg siegen. Wir stehen wegen der Unabhängigkeit unserer Nation in seiner Schuld. Er hat uns in jeglichem rechtschaffenen Unterfangen gesegnet. Er erließ durch weise Männer, die er für diese besondere Aufgabe erweckt hatte, die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika[20].
Er selbst erschien mit seinem geliebten Sohn dem Propheten Joseph Smith, um eine neue Evangeliumszeit hier in diesem Lande einzuleiten. Hier hat er seine Kirche gegründet und sendet ihre Repräsentanten in jede Ecke des Landes – und, soweit es möglich ist, in alle Welt –, um die Gesetze Jesu Christi, des Gottes dieses Landes, zu verkündigen.
Von neuem hat er den Beschluß aus alter Zeit offenbart und hat ihn immer wiederholt: „Dies ist ein Land, das vor allen andern Ländern auserwählt ist; daher sollen diejenigen, die es besitzen, Gott dienen, oder sie werden weggefegt werden; denn dies ist Gottes ewiger Beschluß[21]" in bezug auf dieses Land.
Diese Kenntnis ist uns offenbart worden, damit wir die Beschlüsse Gottes kennen und damit wir Buße tun und nicht in unseren Sünden verharren, bis das Maß voll ist und wir die Fülle des göttlichen Zornes auf uns herabbrin-

gen, wie es die Bewohner des Landes früher getan haben[22].
Wir leben in der Evangeliumszeit der Erfüllung, deren Höhepunkt die Wiederkunft des Herrn, Jesu Christi, sein wird. Im Hinblick auf das Herannahen dieses Ereignisses und dessen, was bis zu der Zeit noch auf die Bewohner der Erde zukommt, hat der Herr vor 144 Jahren gesagt:
„Der Zorn Gottes [wird] ohne Maß über die Bösen ausgegossen werden . . .
Darum ergeht die Stimme des Herrn bis an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören können."
Und die Botschaft lautet: „Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe!
Der Zorn des Herrn ist entbrannt, und sein Schwert ist gezückt im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen . . .
die Stunde ist noch nicht da, sie ist aber nahe, wann der Friede von der Erde weggenommen werden und Satan Macht über sein Reich haben wird.
Der Herr aber wird über seine Heiligen Macht haben, in ihrer Mitte regieren und zum Gericht über . . . die Welt herabkommen[23]."
Jetzt lege ich vor Ihnen, meine lieben Brüder und Schwestern allerorts, ob Sie nun Mitglieder der Kirche sind oder nicht, Zeugnis ab, daß ich weiß, daß das, was ich Ihnen heute vorgetragen habe — sowohl das, was sich auf Vergangenes, als auch das, was sich auf Zukünftiges bezieht —, wahr ist. Das Problem liegt klar und deutlich umrissen vor uns. Die Entscheidung ist unser. Die Frage ist: Werden wir in dieser Evangeliumszeit Buße tun und die Gesetze des Gottes des Landes, der Jesus Christus ist, befolgen, oder werden wir ihnen weiterhin trotzen, bis wir in Sünden reif sind?
Daß wir Buße tun und gehorchen und uns dadurch in die Lage versetzen mögen, die Segnungen zu empfangen, die den Rechtschaffenen verheißen sind, das erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers, amen.

1) Matth. 22:37, 39. 2) 2. Ne. 1:6, 7. 3) Eth. 2:12. 4) Morm. 6:6. 5) Eth. 15:2. 6) Eth. 15:15. 7) siehe Eth. 15:11. 8) Eth. 15:13, 15, 16. 9) Eth. 15:29-32. 10) Eth. 1:43. 11) Eth. 2:7-10. 12) 2. Ne. 1:6, 7. 13) Morm. 6:1, 4, 5, 7, 9-11, 15-19, 22. 14) Morm. 8:1-3. 15) Eth. 2:9. 16) Eth. 2:11, 12. 17) 2. Ne. 1:6. 18) 1. Ne. 13:12-14. 19) Nephi Lowell Morris, „Prophecies of Joseph Smith and Their Fulfillment", 1945. 20) LuB 101:80. 21) Eth. 2:10. 22) Eth. 2:11. 23) LuB 1:9, 11-13, 35, 36.

Den Bündnissen entsprechend

Marion G. Romney

Brüder, als ich über die Probleme nachgedacht habe, die mit dem schnellen Anwachsen der Mitgliederzahl der Kirche im Zusammenhang stehen, ist mir aufgefallen, daß es eine unserer dringlichsten Aufgaben ist, Ältestenanwärter und inaktive Älteste zu bekehren. In der Kirche gibt es Zehntausende dieser Brüder. Leider ist die Zahl derjenigen, die zu dieser Gruppe stoßen, größer als die Zahl derjenigen, die von ihr bekehrt werden.
Eine Studie der Situation führt unweigerlich zu dem Schluß, daß etwas außer dem, was schon getan wird, getan werden muß, um diese Männer anzuspornen, ihr Leben zu ändern. Wir müssen etwas mehr tun, als sie aufzufordern, an einer gelegentlichen Freizeitveranstaltung teilzunehmen. Was sie brauchen, ist Bekehrung.
Das Wörterbuch besagt, das Verb „bekehren" bedeutet: „von einer Anschauung oder Lebensweise ab- und einer anderen zuwenden" und daß „Bekehrung" „eine spirituelle und moralische Wandlung [ist], die eine mit Überzeugung vollzogene Glaubenswandlung begleitet". Wie der Begriff „bekehrt" in der Schrift verwendet wird, schließt er nicht nur ein geistiges Anerkennen Jesu und seiner Lehren, sondern auch einen motivierenden Glauben an ihn und sein Evangelium ein, einen Glauben, der eine Veränderung, ja, eine tatsächliche Wandlung im Verständnis der Bedeutung des Lebens und in der Treue zu Gott bewirkt — und zwar im Interesse, in Gedanken und im Verhalten. Die Bekehrung kann in Etappen vollzogen werden. Man ist aber erst dann im vollen Sinne des Wortes richtig bekehrt, wenn man im Herzen ein neuer Mensch ist. „Von neuem geboren" wird dies in der Schrift genannt.
In einem Menschen, der völlig bekehrt ist, ist das Verlangen nach etwas, was dem Evangelium entgegensteht, tatsächlich gestorben, und an seine Stelle ist eine Liebe zu Gott getreten, die mit der festen und maßgebenden Entschlossenheit verbunden ist, seine Gebote zu halten. Paulus hat den Römern geschrieben, daß so jemand in einem neuen Leben wandelt.
„Wisset ihr nicht", schrieb er, „daß alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?
So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten . . ., also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln[1]."
Petrus lehrte, daß man „der verderblichen Lust in der Welt" entrinnt, wenn man in diesem neuen Leben wandelt, und daß man der göttlichen Natur teilhaftig wird, wenn man in sich Glauben, Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottesfurcht, brüderliche Liebe und Liebe zu allen Menschen zur Entfaltung bringt[2].
Jemand, der in diesem neuen Leben wandelt, ist bekehrt. Anderseits sagt Petrus: „Wer aber solches nicht hat, der ist blind und tappt im Dunkeln und hat vergessen, daß er rein geworden ist von seinen vorigen Sünden[3]." Ein solcher Mensch ist nicht bekehrt, auch wenn er getauft sein mag.
Ein eindrucksvolles Beispiel für die Wandlung, die durch Bekehrung bewirkt wird, finden wir in Mormons Nie-

derschrift der Abschiedsrede König Benjamins. Diese Predigt war so gewaltig, daß die Menge zur Erde fiel, denn die Menschen „hatten sich selbst in ihrem fleischlichen Zustand gesehen . . . Und sie riefen [alle] .. mit lauter Stimme . . . : O habe Erbarmen und wende das versöhnende Blut Christi auf uns an, damit wir Vergebung unsrer Sünden erlangen und unsre Herzen gereinigt werden; denn wir glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes[4]."

König Benjamin sah ihre Demut und fuhr fort:

„Glaubt an Gott, glaubt, daß er lebt und alle Dinge im Himmel und auf Erden erschaffen hat; glaubt, daß er alle Weisheit und alle Macht sowohl im Himmel wie auf Erden hat . . . ;

glaubt . . . , daß ihr von euern Sünden ablassen, Buße tun und euch vor Gott demütigen müßt; und bittet aufrichtigen Herzens, daß er euch vergeben möchte; und wenn ihr nun alle diese Dinge glaubt, dann sehet zu, daß ihr sie tut[5]."

Als er geendet hatte, fragte er das Volk, ob es seinen Worten glaubte.

„Und es rief . . . : Ja, wir glauben allen [deinen] Worten . . . , und wir wissen auch mit Bestimmtheit, daß sie wahr sind[6]."

Und weshalb waren sie sich so sicher? Sie haben dies selbst gesagt: „Weil der Geist des . . . Herrn eine große Veränderung in unserm Herzen bewirkt hat, so daß wir keine Neigung mehr haben, Böses zu tun, sondern beständig Gutes tun wollen.

Und wir sind willens", fuhren sie fort, „ein Bündnis mit unserm Gott zu schließen, seinen Willen zu tun und seinen Geboten in allen Dingen . . . unser ganzes Leben lang gehorsam zu sein[7]."

Wäre es nicht wunderbar, wenn man alle unsere inaktiven Männer zu diesem Stand der Bekehrung bringen könnte?

Was tun Sie, Präsidenten von Ältestenkollegien, die Verantwortung in diesem Bereich des Werkes des Herrn tragen, um Ihre Männer zu bekehren?

Mein Vorschlag an Sie ist, den Vorgang zu überdenken und ernsthaft anzuwenden, den der Herr mit folgenden Worten vorgeschrieben hat: „Die Pflicht des Präsidenten über das Amt des Ältesten ist, 96 Ältesten vorzustehen, mit ihnen zu beraten und sie den Bündnissen entsprechend zu belehren.

Diese Präsidentschaft ist von jener der Siebziger verschieden und ist bestimmt für die, welche nicht in alle Welt hinausgehen[8]."

Lehrt sie das Bündnis. Ein Bündnis ist eine verbindliche und feierliche Vereinbarung zwischen zwei oder mehr Parteien. Von Anfang an ist Gottes Volk ein Bundesvolk gewesen. Dieses neuzeitliche Gebot an die Präsidenten von Ältestenkollegien, die Brüder „den Bündnissen entsprechend zu belehren", ist nicht so ausgeführt worden, wie es soll.

Niemand, der die Bündnisse des Evangeliums entsprechend begreift, an sie glaubt und danach lebt, ist in der Kirche inaktiv. Wenn man das Evangelium Jesu Christi — das neue und ewige Bündnis des Herrn — versteht und erkennt, daß man es selbst in der Geisterwelt angenommen und dafür im Streit im Himmel gekämpft hat und daß man ins Erdenleben eingetreten ist, weil der Herr denen das ewige Leben verheißen hat, die sich hier als treu erweisen — ein jeder, der das versteht, hat die erforderliche Grundlage, um die Bündnisse zu verstehen, die er hier im Erdenleben eingegangen ist.

Ich bin überzeugt, daß die Hauptursache dafür, daß Tausende Mitglieder der Kirche inaktiv sind, darin liegt, daß sie die Bedeutung des „neuen und ewigen Bündnisses" des Evangeliums nicht erkennen. Wenn Sie, Präsidenten von Ältestenkollegien, Ihre inaktiven Brüder dem Bündnis entsprechend oder in Hinblick auf das Bündnis belehren und sie bekehren, so werden Sie wenig Kummer damit haben, sie in den Bündnissen zu belehren, die sie in diesem Leben eingegangen sind. Ohne diese Kenntnis hat man kein Ziel im Leben. Deshalb haben auch andere Bündnisse keine Bedeutung.

Vor kurzem hatte ich in einem Flugzeug ein Erlebnis, das dies veranschaulicht. Ich saß neben einem Fremden und fragte ihn, was er beruflich tue. Nachdem er geantwortet hatte, fragte er mich, was denn mein Beruf sei. Dies führte dazu, daß ich ihn fragte, ob er daran glaube, daß er schon vor der Geburt gelebt habe und auch nach dem Tode weiterleben würde. Er wußte es nicht. Er stellte sich vor, daß er womögich vor der Geburt gelebt haben könnte und daß er auch nach dem Tode weiterleben könnte, doch über das Wie hatte er keine Ahnung.

Dann gab ich ihm, so knapp wie möglich, einen Überbick über den Evangeliumsplan und erklärte ihm, wer wir sind und woher wir gekommen sind und wohin wir gehen und warum wir hier sind.

„Fabelhaft", gab er zur Antwort, „das gibt doch einem Menschen einen Sinn, ein Ziel im Leben."

Und genau das soll es auch. Die Bündnisse, die wir hier in der Sterblichkeit eingehen, sollen uns helfen, unser Ziel, nämlich das ewige Leben, zu erreichen, das im neuen und ewigen Bündnis des Evangeliums erläutert und dadurch möglich gemacht wird.

Das erste Bündnis, das wir hier eingehen, ist das Bündnis der Taufe. Ich kenne keine bessere Erläuterung des Taufbündnisses als die, die Alma mit folgenden Worten gegeben hat!

„Sehet, hier sind die Wasser Mormons . . . ; da ihr nun wünscht, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und da ihr willens seid, einer des andern Last zu tragen, damit sie leicht sei,

ja, und da ihr willens seid, mit den Traurigen zu trauern und die zu trösten, die des Trostes bedürfen, und zu allen Zeiten, in allen Dingen und an allen Orten als Zeugen Gottes dazustehen, wo ihr auch sein möget, selbst bis zu eurem Tode, damit ihr von Gott erlöst und unter die gezählt werdet, die an der ersten Auferstehung teilnehmen, und ewiges Leben habt —

nun sage ich euch, wenn das euer Herzenswunsch ist, was hindert euch, im Namen des Herrn getauft zu werden, um vor ihm zu bezeugen, daß ihr ein Bündnis mit ihm gemacht habt, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße?

Als das Volk dieses gehört hatte, schlugen alle vor Freude in die Hände und riefen aus: Das ist unser Herzenswunsch!

Darauf nahm Alma Helam . . . und ging und stellte sich ins Wasser, rief aus und sagte: O Herr, gieße deinen Geist über deinen Diener aus, daß er dieses

Werk in der Heiligkeit des Herzens vollbringe.
Und der Geist des Herrn fiel auf ihn, als er diese Worte gesagt hatte, und er sprach: Helam, bevollmächtigt von Gott dem Allmächtigen taufe ich dich zum Zeugnis, daß du ein Bündnis eingegangen bist, ihm bis zum Tode deines sterblichen Körpers zu dienen; und möge sich der Geist des Herrn über dich ergießen und dir durch die Erlösung Christi, den er seit Anbeginn der Welt bereitet hat, ewiges Leben gewähren[9]."

Der Herr sieht dieses Bündnis, dieses Taufbündnis, als so wichtig an, daß er uns belehrt hat, daß wir uns jede Woche erneut dazu verpflichten sollen:

„Und um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen[10]."

Indem wir uns die Worte der Abendmahlsgebete vergegenwärtigen und vom Abendmahl nehmen, verpflichten wir uns erneut unserem Taufbündnis.
Außer unserem Taufbündnis sind wir und alle Träger des heiligen Priestertums ein weiteres besonderes, heiliges und höchst wichtiges Bündnis eingegangen: das Bündnis, das „zum Priestertum gehört[11]". Dieses Bündnis steht im 84. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' und lautet wie folgt:

„Diejenigen, die treu sind und diese beiden Priestertümer erhalten ... [er sprach über das höhere Priestertum und das geringere Priestertum] und ihre Berufung verherrlichen, werden durch den Geist geheiligt zur Erneuerung ihres Körpers.
Sie werden die Söhne Moses und Aarons und der Same Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes.
Und alle diejenigen, die dieses Priestertum empfangen, die empfangen mich, spricht der Herr.
Denn wer meine Diener empfängt, der empfängt mich,
und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater,
und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb soll alles, was mein Vater hat, ihm gegeben werden.
Und dies ist nach dem Eid und Bunde, der zum Priestertum gehört.
Darum empfangen alle diejenigen, die das Priestertum erhalten, diesen Eid und Bund meines Vaters, den er weder brechen noch hinwegtun kann.
Wer aber den Bund bricht, nachdem er ihn empfangen hat, und sich gänzlich von ihm abwendet, wird weder in dieser noch in der nächsten Welt Vergebung der Sünden erlangen[12]."

Ich habe einmal gedacht, daß es für mich wohl besser gewesen wäre, dieses Bündnis nicht anzunehmen, wenn mich, so ich es breche, diese Strafe ereilt. Dann aber lese ich im nächsten Vers: „Und wehe allen denen, die nicht zu dem Priestertum kommen, das ihr empfangen habt[13]."
Ich wußte, daß ich nur eine Chance hatte, und zwar es anzunehmen und in Ehren zu halten. Aus diesen Schriftstellen scheint für mich völlig klar hervorzugehen, daß ich das ewige Leben nicht erreiche, wenn ich das heilige Priestertum empfange und meine Berufung darin nicht voll erfülle, und daß ich es auch dann nicht erreiche, wenn ich das heilige Priestertum gar nicht erst empfange. Es gibt nur einen sicheren Weg dazu, nämlich daß ich es empfange und meine Berufung darin voll erfülle. Für mich ist dies die Bedeutung der abschließenden Worte des Herrn:

„Und nun gebiete ich euch, daß ihr auf der Hut seid und sorgfältig achthabt auf die Worte des ewigen Lebens.
Denn ihr sollt [ihr Priestertumsträger sollt] von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[14]."

Nachdem wir nun drei Bündnisse betrachtet haben: das „neue und ewige Bündnis" des Evangeliums, das Taufbündnis und das Bündnis, das „zum Priestertum gehört", sei noch ein viertes Bündnis genannt, das vielleicht den Höhepunkt der Bündnisse darstellt, in denen wir unsere Brüder belehren sollen. Es ist das neue und ewige Bündnis der celestialen Ehe.
Die heiligen Bündnisse, die ich soeben erwähnt habe, sind etwas äußerst Ernsthaftes. Sie sind die „Feierlichkeit", die der Herr uns gebietet, in unserem Herzen zu bewahren und auf unserem Gemüt ruhen zu lassen[15].
Die Verpflichtungen, die sie mit sich bringen, müssen von allen eingehalten werden, die den Lohn empfangen möchten. Wir sind jeder für sich verantwortlich und werden dafür zur Rechenschaft gezogen, wie wir die von uns eingegangenen Bündnisse einhalten, und wir werden auch dafür Rechenschaft ablegen müssen, wenn andere, denen gegenüber wir Verantwortung tragen, ihre Bündnisse brechen, sofern die Übertretung eine Folge dessen ist, daß wir sie nicht belehrt haben.
Der Herr hat gesagt, und ich wiederhole, daß es „die Pflicht des Präsidenten über das Amt des Ältesten ist, 96 Ältesten vorzustehen, mit ihnen zu beraten und sie den Bündnissen entsprechend zu belehren".
Und zum Abschluß der erhabenen Offenbarung über die Pflichten der Priestertumsbeamten hat der Herr gesagt: „Lerne deshalb jeder seine Pflicht, und wirke er mit allem Fleiß in dem Amte, wozu er berufen ist.
Wer träge ist, soll nicht als würdig erachtet werden zu stehen, und wer seine Pficht nicht lernt und sich nicht bewährt, soll auch nicht für würdig erachtet werden zu stehen[16]."
Gott helfe uns, daß wir selbst nach den Bündnissen leben und die belehren, für die der Herr uns Verantwortung übertragen und uns geboten hat, sie zu belehren, bitte ich im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers, amen.

1) Röm. 6:3, 4. 2) Siehe 2. Petr. 1:4-7. 3) 2. Petr. 1:9. 4) Mosiah 4:2. 5) Mosiah 4:9, 10. 6) Mosiah 5:2. 7) Mosiah 5:2, 5. 8) LuB 107:89, 90. 9) Mosiah 18:8-13. 10) LuB 59:9. 11) LuB 84:39. 12) LuB 84: 33-41. 13) LuB 84:42. 14) LuB 84:43, 44). 15) Siehe LuB 43:34. 16) LuB 107:89, 99, 100.

Die Wohlfahrtsdienste

Marion G. Romney

Die Abteilung »Wohlfahrtsdienste« der Kirche umfaßt folgende drei Programme: das ursprüngliche Wohlfahrtsprogramm, das man auch als das Produktionsprogramm bezeichnen könnte, die Soziale Hilfe und die Gesundheitsdienste. Von diesen drei Programmen ist das älteste das Wohlfahrtsprogramm, das jetzt Produktions- und Verteilungsprogramm heißt. Es ist auf die Worte des Herrn gestützt: »Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest[1]«, und auch auf das zweitgrößte Gebot: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[2].«

Sie wissen, wie diese Gebote in alter Zeit in die Tat umgesetzt wurden. Zur Zeit Enochs heißt es, wie wir schon gehört haben: »Der Herr kam und wohnte unter seinem Volke, und sie lebten in Gerechtigkeit.

Die Furcht des Herrn lag auf allen Nationen, so groß war die Herrlichkeit des Herrn auf seinem Volke...

Und der Herr nannte sein Volk ‚Zion', weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Gerechtigkeit beieinander wohnten; und es gab keine Armen unter ihnen[3].«

Von den Nephiten, die die Katastrophe überlebt haben, die sich zur Zeit der Kreuzigung Jesu in Amerika ereignet hat, steht geschrieben: »Das 34. und auch das 35. Jahr vergingen, und siehe, die Jünger Jesu hatten eine Kirche Christi in allen umliegenden Ländern gegründet...

Sie besaßen alle Dinge gemeinsam; daher hatten sie weder Reiche noch Arme, weder Sklaven noch Freie, sondern sie wurden alle frei gemacht und hatten an der himmlischen Gabe teil[4].«

In dieser, der letzten Evangeliumszeit, noch bevor die Kirche neun Monate bestanden hatte, wies der Herr die Heiligen an, sich um die Armen zu kümmern. Zugleich teilte er ihnen mit, daß sie nicht seine Jünger seien, wenn sie dies unterließen[5]. Fünf Wochen später, am 9. Februar 1831, offenbarte er die Vereinigte Ordnung[6].

Innerhalb eines Monats danach sprach er wieder über das Thema und sagte den Brüdern, daß sie bis zur Gründung der Ordnung »die Armen und Notleidenden besuchen und zu ihrer Unterstützung beitragen[7]« müßten.

Während der nächsten drei Jahre und vier Monate trug sich folgendes zu: Die Heiligen hatten sich in Independence in Missouri niedergelassen: sie machten den Versuch, nach der Vereinigten Ordnung zu leben, schafften es jedoch nicht. Als die Heiligen von ihrem Besitz im Kreis Jackson vertrieben worden waren, setzte sich das Zionslager von Kirtland aus in Richtung Missouri in Marsch. Es verfolgte die Absicht, den Heiligen ihre Heimstätten wiederzugeben. Die Expedition vermochte es jedoch nicht. Am Fishing-River erklärte der Herr am 22. Juni 1834 den Grund dafür, weshalb sie es nicht geschafft hatten, den Besitz der Heiligen zurückzuerlangen. Er sagte folgendes:

»Wahrlich, ich sage euch, die ihr versammelt seid, um meinen Willen betreffs der Erlösung meines heimgesuchten Volkes zu erfahren:

Sehet, wäre es nicht der Übertretung meines Volkes wegen – von der Kirche und nicht von den einzelnen Mitgliedern sprechend –, so könnte es schon jetzt erlöst sein. Doch sehet, sie haben nicht gelernt, in den Dingen, die ich von ihnen gefordert, gehorsam zu sein, sondern sind von allerlei Bösem erfüllt und teilen von ihren Gütern den Armen und Notleidenden unter ihnen nicht mit, wie es Heiligen geziemt,

und sind nicht in jener Einigkeit miteinander verbunden, die das Gesetz des celestialen Reiches verlangt.

Zion kann nur nach den Grundsätzen des celestialen Reiches aufgebaut werden, sonst kann ich es nicht zu mir nehmen.«

Und dann diesen Ausspruch:

»Und mein Volk muß notwendigerweise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt, und sollte es auch durch die Dinge sein, die es leiden muß[8].«

Die Forderung, zu jener Zeit nach der Vereinigten Ordnung zu leben, wurde daraufhin zurückgenommen. Das geringere Gesetz des Zehnten wurde offenbart, das zusammen mit dem Gesetz des Fastens bis heute in der Kirche fortbestanden hat. Die Frauenhilfsvereinigung leistete, nachdem sie vom Propheten in Nauvoo gegründet worden war, einen großartigen Dienst, indem sie den Armen half. Seit jener Zeit hat es unter den Heiligen viele genossenschaftliche Projekte gegeben, an denen man sich unentgeltlich beteiligen konnte.

Doch das nächste Programm, das in der ganzen Kirche Verbreitung fand und das an den Grundsätzen der Vereinigten Ordnung ausgerichtet ist, war unser Wohlfahrtsprogramm. Auf der Oktoberkonferenz des Jahres 1936 verlas Heber J. Grant »Die Botschaft der Ersten Präsidentschaft an die Kirche«, aus der ich zitieren möchte. Ich setze dabei das Wort »Wohlfahrt« für das Wort »Sicherheit« ein. Diese Änderung im Wortlaut wurde, kurz nachdem das Programm angekündigt worden war, von Präsident Grant vorgenommen.

»Wie auf der letzten Aprilkonferenz versprochen worden war, haben wir einen Wohlfahrtsplan der Kirche ins Leben gerufen...

Das angekündigte Ziel, das sich die Kirche im Rahmen dieses Programms gesteckt hatte, lautete, bis zum 1. Oktober 1936 durch ein System, das völlig durch freiwillige Bar- und Sachspenden unterhalten wird, genügend Nahrungsmittel, Brennstoff, Kleidung und Bettzeug zu beschaffen. Damit soll während des kommenden Winters jede bedürftige und würdige Familie der Kirche versorgt werden, die nicht imstande ist, sich selbst zu versorgen. Auf diese Weise soll kein Mitglied der Kirche in diesen Krisenzeiten Not leiden müssen.«

Ich war damals Bischof und war auch auf dieser Konferenz vor 39 Jahren, als diese Botschaft verlesen wurde. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir unmittelbar danach diesen Rat befolgt und im Kellergeschoß unseres Gemeindehauses ein paar Vorratsschränke gebaut haben. Dort hinein sammelten wir Kleidungsstücke und einen Grundbedarf an Nahrungsmitteln.

Fahren wir aber mit Präsident Grants Botschaft fort. Er sagte:

»Es war unser hauptsächlicher Zweck, ein System einzurichten, soweit dies möglich ist, durch das der Fluch des Müßiggangs hinweggetan würde, die Übel einer Arbeitslosenunterstützung beseitigt und unter unserem Volke wieder Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung einkehren würden. Das Ziel der Kirche ist es, den Menschen zu helfen, daß sie sich selbst helfen. Die Arbeit soll wieder zum beherrschenden Prinzip im Leben der Mitglieder der Kirche werden. Unser großer Führer Brigham Young hat unter ähnlichen Umständen gesagt:

,Laßt die Armen arbeiten – laßt die Obstgärten einzäunen, Querhölzer zuhauen, Gräben anlegen, Zäune herstellen oder irgend etwas Nützliches tun, und versetzt sie so in die Lage, daß sie sich Mehl und das, was man zum Leben braucht, kaufen können.'

Diese Ermahnung ist heute genauso aktuell wie zu der Zeit, als Brigham Young sie ausgesprochen hat.«

Präsident Grant berichtete dann, was bereits geschafft worden war, und fuhr fort:

»Von jeder Gemeinde und jedem Pfahl wird erwartet, daß sie sich mit der Notwendigkeit befassen, nicht nur für die Ihren zu sorgen, sondern auch anderen Gemeinden und Pfählen zu helfen. Auf keine andere Weise wäre es möglich, das Werk zu tun, worauf die Kirche abzielt. Wenige Pfähle und Gemeinden befinden sich jedoch zur Zeit in der Lage, wo sie mit Recht mit dem zufrieden sein könnten, was sie für die Versorgung selbst ihrer eigenen Mitglieder tun.

Dieses große Werk muß in jeder Beziehung mit all seinen Aktivitäten unvermindert in den strengen Wintermonaten fortgesetzt werden. Wenn der Frühling kommt, müssen die Maßnahmen, die ergriffen werden, um Nahrungsmittel zu beschaffen, verdoppelt werden. Wir können dann leichter mehr vollbringen als in diesem Jahr, weil wir schon zu Beginn der Saatzeit mit unserer Arbeit beginnen können. Wir dürfen mit unseren verstärkten Bemühungen erst dann ruhen, wenn Armut und Not aus unserer Mitte weichen.

Die Pflicht, darauf zu achten, daß niemand hungert oder friert oder ungenügend gekleidet ist, ruht auf dem Bischof. Er nimmt jede Organisation seiner Gemeinde in Anspruch, damit sie ihm bei seiner Arbeit hilft. Außerhalb seiner Gemeinde wendet er sich, wenn er weitere Hilfe braucht, an die Pfahlpräsidentschaft, diese wendet sich an ihre Regionalorganisation, und diese wendet sich wiederum an die Präsidierende Bischofschaft der Kirche, deren Hauptaufgabe es ist, sich um die Armen der Kirche als Ganzes zu kümmern.

Für dieses wichtige Unterfangen hat der Herr sein Volk bereits reichlich gesegnet, und er wird seinen Segen weiter herabschütten, solange die Mitglieder ihrer Pflicht den Armen gegenüber nachkommen.

Vor vielen Generationen hat der Herr das alte Israel aufgefordert, den Zehnten in sein Vorratshaus einzubringen, und er hat gesagt:

,Prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.'

Den Menschen dieser Zeit hat der Herr gesagt:

,Wenn du den Armen von deinen Mitteln gibst, so tust du es mir.'

Und der Herr hat folgende Ermahnung hinzugefügt:

,Wenn daher jemand von der von mir geschaffenen Fülle nimmt, seinen Teil aber nicht mit den Armen und Notleidenden teilt, entsprechend dem Gesetz des Evangeliums, dann soll er mit den Gottlosen seine Augen in der Hölle aufheben.'

Jakob hat folgendes zum Volke Nephi gesagt:

,Trachtet aber nach dem Reiche Gottes, bevor ihr Reichtum sucht. Und nachdem ihr Hoffnung in Christus erlangt habt, sollt ihr Reichtum erlangen, wenn ihr danach trachtet; und ihr werdet danach trachten mit der Absicht, Gutes zu tun – die Nackten zu kleiden, die Hungrigen zu speisen, die Gefangenen zu befreien und den Kranken und Betrübten Hilfe zukommen zu lassen!'...

Wir bitten darum, daß der Herr einen jeden von Ihnen segnen möge. Wir flehen den Herrn ständig an, daß er doch sein Volk dahingehend inspirieren möge, daß wir uns wieder um all die Würdigen unter uns kümmern können, die in dieser Krisenzeit von der Not ereilt worden sind.«

Nachdem Präsident Grant die Botschaft der Ersten Präsidentschaft verlesen hatte, sprach er darüber, wie die Mitglieder der Kirche, die im Rahmen von Regierungsprojekten zur Arbeitsbeschaffung angestellt waren, sich verhalten sollten. Er sagte:

»Wenn wir die Menschen auffordern, weiter für die Arbeitsbeschaffungsprojekte der Regierung zu arbeiten, so halten wir sie dazu an, voller Tatkraft zu arbeiten. Mir wurde gesagt, daß mein Vater, der früher Betriebsdirektor in einem Werk war..., gesagt hat: ,Ich kann dir jeden heraussuchen, der nur arbeitet, um Geld zu verdienen. Auch kann ich dir die zeigen, die arbeiten, um eine bestimmte Aufgabe fertigzustellen. Diejenigen, die nur des Geldes wegen arbeiten, leisten längst nicht so viel wie diejenigen, die die Aufgabe fertigstellen wollen. Wir möchten, daß unsere Mitglieder, die bei diesen Regierungsprojekten beschäftigt sind, so arbeiten, als gälte es eine Aufgabe fertigzustellen, und nicht so, daß sie gerade den Arbeitstag herumbringen.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einen Ausspruch Brigham Youngs lenken:

,Meine Erfahrung hat mich gelehrt, und es ist mir zum Prinzip geworden, daß es nichts nützt, den Leuten immer nur zu geben, sei es Geld, Essen, Kleidung oder sonst etwas, wenn sie körperlich dazu in der Lage sind, sich durch Arbeit zu verdienen, was sie brauchen, und wenn es überhaupt irgend etwas für sie zu tun gibt. Das ist mein Prinzip, und ich versuche, danach zu handeln. Wenn man das Gegenteil tut, so würde dies letztlich jedes Gemeinwesen auf der Welt zugrunde richten und seine Angehörigen zu Müßiggängern machen.'

Und was ein Gemeinwesen zugrunde richten kann, könnte genauso einen Staat vernichten, und ich möchte beiläufig bemerken, auch eine Nation[9].«

Die Erste Präsidentschaft hat in ihrer Botschaft den Zweck für die Gründung des Wohlfahrtsprogramms ganz klar gemacht. Es ist ein zweifacher Zweck: Zunächst soll dafür gesorgt werden, daß kein würdiges Mitglied der Kirche unter Mangel an dem leidet, was zum Leben notwendig ist. Zweitens soll jedem, der arbeiten kann, Arbeit verschafft werden.

Während jener Konferenz, auf der das Wohlfahrtsprogramm

angekündigt und diese Botschaft verlesen wurde, sagte J. Reuben Clark:

»Arbeit ist etwas Großartiges. Sie ist das Gesetz dieser Erde. Als Adam aus dem Paradies vertrieben wurde, wurde über ihn das herrliche Urteil gefällt: ‚Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.' Der Mensch hätte nicht bestehen können, und könnte es auch jetzt noch nicht, wenn nicht dieses Gesetz verkündet worden wäre. Arbeit ist etwas Wunderbares, ganz gleich, was es für Arbeit ist.

Der große Dichter Milton zollt in seinem Gedicht ‚Paradise Lost' (Das verlorene Paradies) der Arbeit folgende Anerkennung, nachdem er uns die Vision Adams und Evas im Garten Eden eröffnet:

‚Gott hat die Arbeit und die Ruhe für den Menschen geschaffen,
damit sie wie Tag und Nacht aufeinanderfolgen...
Andere Geschöpfe streifen den ganzen Tag lang müßig und unbeschäftigt umher
und brauchen auch weniger Ruhe.
Dem Menschen hingegen ist seine tägliche Arbeit des Körpers
wie auch des Geistes zugewiesen worden,
was von seiner Würde zeugt
und daß der Himmel auf all seine Wege achtet,
während die Tiere untätig umherstreifen und
Gott sich um ihr Tun nicht kümmert.'

Wenn wir doch nur die Würde und die Ehrbarkeit der Arbeit begreifen würden, ganz gleich, was das für Arbeit sein mag, so wären die meisten Probleme, unter denen wir zu leiden haben, schon gelöst. So lange es Menschen gibt, hat es keinen Plan gegeben, demzufolge der Mensch rechtschaffen leben und sich zugleich dem Müßiggang hingeben konnte, und ich glaube, daß es so einen Plan auch nie geben wird[9].«

Wir haben seit Beginn des Wohlfahrtsprogramms die Erfahrung gemacht, daß es leichter ist, das, was man zum Leben braucht, herzustellen, als Arbeit für die Arbeitslosen zu finden und ihnen Arbeit zu geben.. Aus unseren Berichten für die Jahre 1974 und 1975 geht hervor, daß nur etwa ein Viertel derjenigen, die durch das Programm unterstützt werden, dafür gearbeitet haben. Dies wirft ein wenig schmeichelhaftes Licht auf uns, ihre Priestertumsführer. Es wird Zeit, daß wir in dieser Hinsicht weiter ausschreiten und uns mehr anstrengen.

Lassen Sie mich über einen verwandten Teil unseres Programms sagen, daß etwa 300 Pfähle an dem Arbeitsvermittlungsprogramm der Wohlfahrtsdienste beteiligt sind. Im Jahre 1974 fanden 17.346 durch die Bemühungen der Kirche Arbeit. Zwar sind wir mit der jetzigen Priestertumsbeteiligung hinsichtlich Arbeit und Beschäftigung zufrieden, doch wird es durch die derzeitige wirtschaftliche Rezession auch wieder verstärkt erforderlich, daß man seine Aufmerksamkeit den Bemühungen, Arbeit zu vermitteln, zuwendet. Wir wissen Ihre noch aktivere Beteiligung an diesem Programm sehr zu schätzen, da es von großem Wert sein wird.

Wir dürfen nie vergessen, daß unser Hauptzweck in diesem Wohlfahrtsprogramm darin besteht, »den Fluch des Müßiggangs« hinwegzutun, die »Übel einer Arbeitslosenunterstützung« zu beseitigen und unter unserem Volke wieder »Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung« einkehren zu lassen, damit »die Arbeit ... wieder zum beherrschenden Prinzip im Leben der Mitglieder der Kirche« wird[10].

Im Produktionsteil des Programms sieht der Bericht ein wenig besser aus. »Von jeder Gemeinde und jedem Pfahl wird erwartet, daß sie sich mit der Notwendigkeit befassen, nicht nur für die Ihren zu sorgen, sondern auch anderen Gemeinden und Pfählen zu helfen.« Das waren die Worte der Ersten Präsidentschaft[11].

Die Ausführung dieses Auftrags erfordert, daß jede Gemeinde ein Produktionsprojekt erwirbt. Zu diesem Zweck können sich auch mehrere Gemeinden zusammenschließen. Während der ersten fünf Jahre – von 1936 bis 1941 – bereisten Bruder Melvin J. Ballard und Bruder Harold B. Lee (der damals Pfahlpräsident war) die Pfähle der Kirche, gründeten Wohlfahrtsregionen und lehrten das Programm. Danach wurde ich 15 Jahre lang von den Brüdern damit beauftragt, jedes Jahr mit den Pfahl- und Gemeindeführern aller Pfähle in den USA und Kanada zusammenzukommen. Dies tat ich gemeinsam mit meinen Reisegefährten. Unsere Aufgabe war es, das Programm zu lehren, einen Produktionsplan für das kommende Jahr festzusetzen und jeden Bischof aufzufordern, entweder allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Bischöfen ein Produktionsprojekt zu erwerben.

Während dieser Jahre wurde regelmäßig ein Vertreter des Wohlfahrtskomitees dazu bestimmt, Generalautoritäten zu Pfahlkonferenzen zu begleiten, damit er dort Wohlfahrtsversammlungen abhalten und das Programm lehren konnte.

Zwar hat sich jetzt die Methode geändert, wie das Wohlfahrtsprogramm gelehrt wird, aber die Ziele des Programms sind dieselben geblieben. Seine Grundsätze sind ewig. Wir bewegen uns auf das Evangelium in seiner Vollkommenheit – auf die Vereinigte Ordnung – zu.

Die letzte Nachricht lautet, daß etwa 73 Prozent der Gemeinden in den USA und in Kanada an Wohlfahrtsproduktionsprojekten beteiligt sind. Es bleibt ein Rest von etwa 27 Prozent – also über tausend Gemeinden –, die es nicht sind. Brüder, die Sie Pfahlpräsidenten und Bischöfe sind, wollen Sie bitte dafür sorgen, daß diese Lücke gefüllt wird?

Schauen wir uns um, Brüder, und versuchen wir, die Zeichen der Zeit zu begreifen. Wir müssen versuchen zu erkennen, daß die Zeit heranrückt, von der der Herr gesprochen hat, als er gesagt hat:

»Sehet, dies ist die Vorbereitung, mit der ich euch vorbereite, die Grundlage und das Muster, das ich euch gebe, wodurch ihr die Gebote, die euch gegeben sind, ausführen könnt, daß durch meine Vorsehung, ungeachtet der Trübsale, die über euch kommen werden, die Kirche unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt stehen kann[12].«

Begeben wir uns schnell in die Lage, wo wir unsere Aufgaben im Rahmen des Wohlfahrtshaushaltsplans mit Waren erfüllen, die wir auf unseren eigenen Projekten produziert haben, anstatt mit Geld.

Was ich bis jetzt gesagt habe, bezieht sich nur auf einen Aspekt der Abteilung »Wohlfahrtsdienste«. Die anderen Programme sind ebenso wichtig.

Hilfe, Ermutigung, Trost wurden gespendet, Wohnungen erstellt, Kameradschaften aufgebaut, Hoffnung und Friede er-

weckt – all diese und noch mehr wohltätige Dienste, die durch unser Programm »Sozialdienste« geleistet worden sind, gehen ins Unermeßliche. Sie können mit Geld nicht aufgewogen werden.
Unser als letztes eingerichtetes Programm, die Gesundheitsdienste, leistet einen aufsehenerregenden Dienst.
Eines der Nebenprodukte dieser Programme ist die wesentliche finanzielle Erleichterung für andere Quellen, die die Kosten für die Dienstleistungen tragen müßten, wenn wir sie nicht unentgeltlich leisten würden. So haben wir z. B. in der Zeit vom 1. Juli 1974 bis zum 30. Juni 1975 durch unsere Wohlfahrtsdienste im Wert von über 20 Millionen Dollar Unterstützung geleistet, wovon die indirekte Unterstützung, wie Kapitalaufwand und allgemeine Unkosten, ausgenommen ist.
Die Mitglieder der Kirche in den USA machen etwa ein Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Das bedeutet: Wenn alle anderen so Unterstützung leisten würden, wie wir es tun, so würde dies der Summe von mindestens zwei Milliarden Dollar gleichen.
Während wir unsere Anstrengungen vergrößern, in Gebieten Mitglieder in die Herde zu sammeln, wo die Grundlagen der Wohlfahrtsdienste weder bekannt sind noch angewandt werden, brauchen wir fachkundige Hilfe.
Wir bitten Sie, Pfahlpräsidenten und Bischöfe, deshalb darum, daß Sie uns dabei helfen, reife und erfahrene Priestertumsführer und deren Frauen zu finden, die als Wohlfahrtsmissionare auf Vollzeitmission berufen werden können. Diese Ehepaare werden den Priestertumsführern in Entwicklungsgebieten der Kirche helfen, indem sie die grundlegenden Prinzipien der Wohlfahrtsdienste lehren und die Gesundheits- und Landwirtschaftsmissionare beaufsichtigen.
Die Ehepaare, die als Wohlfahrtsmissionare ausgesandt werden, sollen folgende Voraussetzungen erfüllen:
1. Der Bruder soll als Bischof, Pfahlpräsident oder in einer ähnlichen Berufung in der Kirche tätig gewesen sein, in der er aus erster Hand Erfahrungen mit der Handhabung der Wohlfahrtsdienste hat sammeln können.
2. Sie sollen zur Zeit keine abhängigen Kinder haben.
3. Sie sollen finanziell, körperlich und geistig darauf vorbereitet sein, eine 18- bis 24monatige Mission in Gebieten wie Lateinamerika, Asien und den Inseln im Pazifik zu erfüllen.
4. Sie müssen allen Grundsätzen der Würdigkeit entsprechen.

Besonders benötigt werden Leute, die Fremdsprachen beherrschen oder die Fähigkeit haben, eine Sprache schnell zu erlernen. Sie sollen imstande sein, gute »Schattenführer« zu sein, also beim Anlernen der örtlichen Brüder und Schwestern und der eigentlichen Führer erfolgreichen Beistand zu leisten.
Wir sind davon überzeugt, daß ein gebeterfülltes Überdenken der Mitglieder eines jeden Pfahles und einer jeden Gemeinde die Nennung von Paaren zur Folge hat, die diese Kriterien erfüllen.
Meine lieben Brüder und Schwestern, ich habe ein Zeugnis von diesem wichtigen Werk. Wir haben Sie lieb und wissen die großartige Arbeit, die Sie darin verrichten, sowie die noch großartigere Arbeit, die Sie verrichten werden, sehr zu schätzen. Möge der Herr Sie segnen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

---

1 1. Mose 3 : 19.
2 Mark. 12 : 31.
3 Moses 7 : 16–18.
4 4. Ne. 1, 3.
5 Siehe LuB 38.
6 Siehe LuB 42.
7 LuB 44 : 6.
8 LuB 105 : 1–6.
9 Generalkonferenz, Oktober 1936.
10 u. 11 Siehe Botschaft der Ersten Präsidentschaft, Okt. 1936 (obenangeführt).
12 LuB 78 : 13, 14.

Über die Familienforschung

Eldred G. Smith

Am Anfang der Geschichte hat Gott Adam auf diese Erde gestellt und ihm die Herrschaft über die Fische und die Vögel, das Vieh und über die ganze Erde gegeben. Einige Menschen würden dies heute als sehr hohe Stellung empfinden, aber obgleich Adam Macht über die ganze Erde erhielt, sagte Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei[1]" und stellte ihm die Frau, Eva, als Gefährtin und Gehilfin zur Seite. Sodann gab er ihnen das erste wichtige Gebot, nämlich daß sie sich mehren und die Erde füllen sollten.
Uns ist nicht bekannt, wie lange sie im Garten Eden gelebt hatten, bevor sie vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aßen und ausgetrieben wurden und ein Leben als sterbliche Menschen begannen. Was ich herausstellen möchte, ist, daß Gott selbst die erste Familie zusammengefügt hat. Die Ehe ist keine Einrichtung, die der Mensch hervorgebracht hat und die man im Laufe der Entwicklung des Menschen daher wieder abschaffen könnte. Alles, was uns im Leben besonders lieb und teuer ist, hängt mit unserer Familie zusammen. Hier wirkt sich die menschliche Liebe am stärksten aus, und wo die Liebe regiert, sind die Menschen glücklich.
In der Tat ist es für niemand gut, allein zu sein. In seiner Weisheit hat der Herr eine Möglichkeit geschaffen, wie der Mensch auf Erden glücklich sein und

diese Freude durch alle Ewigkeit bewahren kann. Nichts macht den Menschen glücklicher und gewährt ihm mehr Freude als die Familie. Seit es Menschen gibt, verhält sich dies so. Warum sollte es dann im Jenseits nicht so sein? Die Einrichtung der Familie ist so wichtig, daß der Herr uns erklärt hat, alle Familien dieser Erde müßten gesiegelt werden. Bis zum Ende des Millenniums müssen alle Nachkommen Adams, die das Evangelium angenommen haben, durch die Macht des Priestertums als eine einheitliche Familie gesiegelt werden. Diese Macht des Priestertums ist die Befugnis, auf Erden und im Himmel zu siegeln und zu binden.

Jeder, der auf diese Erde kommt, muß die Möglichkeit erhalten, alle Segnungen, die mit diesen Siegelungen verbunden sind, als für sich verbindlich anzuerkennen. Dies muß irgendwann vor dem Ende des Millenniums geschehen. Gott wäre nicht gerecht, wenn dies nicht so eingerichtet wäre. Die Segnungen der Siegelung erlangt man zunächst dadurch, daß man mit der Taufe in die Kirche Jesu Christi aufgenommen wird. Sodann wird die Frau für die Zeit und für alle Ewigkeit an ihren Mann gesiegelt, und alle Kinder, die nicht unter diesem Bund zur Welt gekommen sind, müssen an ihre Eltern gesiegelt werden, damit sie so gesegnet werden, als wären sie im neuen und ewigen Bund der Ehe geboren worden.

Alle, die verstorben sind, ohne daß ihnen dieses Gesetz verkündigt worden ist, können diese Segnung durch stellvertretende Arbeit erhalten. Hier kommt unsere persönliche Verantwortung zum Tragen. Zunächst müssen wir die Lebenden im Evangelium unterweisen. Hernach müssen wir Urkunden über alle unsere Verwandten sammeln, die ohne dieses Gesetz gestorben sind, damit man dieses erhabene und wichtige Werk für sie vollbringen kann.

Ich möchte den Propheten Joseph Smith zitieren, der sich im 128. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' zu diesem Thema geäußert hat:

„Laßt mich euch versichern, daß dies mit den Lebenden und Toten zusammenhängende Grundsätze sind, die nicht leichthin übergangen werden dürfen, denn sie gehören zu unsrer Seligkeit. Die Erlösung der Verstorbenen ist notwendig und zu unsrer Seligkeit unentbehrlich, wie Paulus von den Vätern spricht, daß sie nicht ohne uns vollendet würden — noch können wir ohne unsre Toten vollendet werden[2]."

Als Paulus den Heiligen zu Korinth die Grundsätze der Auferstehung darlegte, schaffte er in diesem Punkt endgültige Klarheit, indem er sagte:

„Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, wenn die Toten überhaupt nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen für die Toten[3]?"

Hieraus geht hervor, daß man sich in den Tagen des Paulus stellvertretend für die Verstorbenen taufen ließ.

Als der Engel Moroni Joseph Smith erschien, belehrte er ihn über vieles. Ziemlich zu Anfang zitierte er Maleachi 3:23, 24, und zwar in folgender Fassung:

„Siehe, ich will dir das Priestertum offenbaren durch die Hand des Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Und er wird in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder werden sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen völlig verwüstet werden[4]."

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt:

„Die größte Verantwortlichkeit, die Gott uns in dieser Welt auferlegt hat, besteht darin, nach unsern verstorbenen Vorfahren zu suchen[5]."

Dies bedeutet, daß alle Kinder Gottes stellvertretend getauft und gesiegelt werden müssen, sofern sie diese heiligen Handlungen annehmen, d. h. daß diese Handlungen nicht nur an den Menschen vollzogen werden sollen, die jetzt auf Erden leben und Mitglieder der Kirche sind, sondern stellvertretend auch für alle unsere Vorfahren und für alle, die auf Erden gelebt haben und das Evangelium Jesu Christi annehmen wollen.

Der Herr hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß dieses erhabene Werk zuwege gebracht werden kann. Zunächst hat er die nötige Schlüsselgewalt und Priestertumsvollmacht wiederhergestellt. Dies geschah im April 1836, als Elia Joseph Smith und Oliver Cowdery die Siegelungsgewalt wiederbrachte. Ferner hat der Herr besondere Geister zur Erde gesandt, die zurückbehalten worden sind, damit sie in dieser besonderen Evangeliumszeit geboren werden — tapfere, starke Geister, die das Evangelium annehmen würden. Diese werden nun in alle Teile der Erde gesandt. Sobald sie vom Evangelium erfahren, entscheiden sie sich dafür. Sie bilden in ihrem Verwandten- und Freundeskreis den Ausgangspunkt dafür, daß auch andere das Evangelium annehmen. Sie gehen in den Tempel des Herrn, um zunächst sich selbst siegeln zu lassen. Danach lassen sie an sich stellvertretend die Siegelung für ihre Ahnen vornehmen.

Der Herr unternimmt jedoch noch mehr, um uns bei diesem Werk zu helfen. Er hat weitere auserwählte Geister auf diese Erde gesandt und sie mit besonderen Kenntnissen und besonderem Geschick gesegnet, so daß sie imstande sind, sich eine wissenschaftliche Arbeitsweise anzueignen, damit dieses Werk beschleunigt fortgeführt wird und die anderweitig nicht zu gewährleistenden Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die Namen der Verstorbenen gesammelt und sortiert, verwahrt und geprüft werden. Dies ist notwendig, um doppelte Arbeit zu vermeiden und diese Tätigkeit zu organisieren. Dieses Geschehen ist fast schon ein Wunder. Der Herr tut alles, was möglich ist, um uns diese Arbeit zu erleichtern. Nutzen Sie diese Hilfe? Würdigen wir diese Segnung? Viele Neubekehrte möchten gern viel Mühe und Geld aufwenden, um an ihre Eltern gesiegelt zu werden. Sie sind der Meinung, daß sich dieser Aufwand lohnt.

Wir müssen so viele Unterlagen wie nur irgend möglich über unsere Vorfahren beschaffen. Ich spreche nicht von einer Arbeit, die nur mit halbem Herzen geleistet wird. Suchen und forschen Sie fleißig, stetig und von Gebeten begleitet. Warten Sie nicht, bis Ihnen der Zeitpunkt gelegen dafür erscheint. Die günstige Zeit kommt vielleicht nie. Schieben Sie diese Tätigkeit nicht bis zum Alter auf, wenn Sie zu etwas anderem nicht mehr fähig sind. Man weiß nie, was der nächste Tag bringt. Wir müssen zusehen, daß für

jede unserer Ahnenfamilien die Siegelungen durchgeführt werden. Niemand kann sich dieser Verpflichtung entziehen. Wir können uns später einmal nicht damit herausreden, daß wir geglaubt haben, die Arbeit werde von einer Tante oder einem anderen Verwandten verrichtet.

Einer jungen Dame, die als Genealogin tätig ist, hat man die Frage gestellt: „Was ist, wenn Sie in Ihrem Stammbaum einen Menschen finden, von dem man nicht gern abstammen möchte, etwa einen Piraten, einen Sträfling oder dergleichen?" Sie hat darauf geantwortet: „Meine Aufgabe hat nichts damit zu tun, wie er gelebt hat, sondern *daß* er gelebt hat und gestorben ist. Schließlich verdanke ich ihm, daß ich lebe, und ich kann diese Schuld nur dadurch begleichen, daß ich ihn taufen und siegeln lasse. Ob er diese Handlungen als für sich gültig betrachtet, bleibt ihm überlassen."

Diese Pflicht obliegt einem jeden von uns. Niemand von uns kann ohne dieses Werk vollkommen gemacht werden. Manch einer schützt vor, er sei mit anderer Kirchenarbeit so belastet, daß es ihm nicht möglich sei, einen Teil seiner Zeit der Genealogie zu widmen. Wird der Herr diese Entschuldigung gelten lassen? Ich bezweifle es. Wenn wir aber einen Teil unserer Pflicht versäumen, muß jemand anders sie erfüllen, denn irgendwie muß diese Arbeit getan werden. Wie können wir auf die Segnungen hoffen, die mit diesem Werk verbunden sind, wenn wir uns vor unserer Aufgabe drücken?

Darf ich ein paar ermutigende Worte an jene richten, die in der Welt verstreut leben? Seien Sie guten Mutes und fleißig. Vertrauen Sie auf den Herrn, und er wird Ihnen helfen. Wahrscheinlich sind Sie deswegen an den Ort gestellt worden, wo Sie jetzt leben, weil Sie dort eine besondere Arbeit leisten sollen, indem Sie Unterlagen über Ihre verstorbenen Vorfahren zusammenstellen oder eine besondere Missionsaufgabe erfüllen. Öffnen Sie sich dem Herrn, und er wird Ihnen bei Ihrer Arbeit Erfolg gewähren und bewirken, daß Sie dabei glücklich sind.

Es gibt viele gute Mitglieder der Kirche, die umfangreiches genealogisches Material im Schrank liegen haben. Sie haben es zusammengetragen, es aber versäumt, die Angaben einzusenden, damit die Tempelarbeit für diese Verstorbenen verrichtet werden kann. Sehen Sie zu, daß diese Angaben in die Tempel gelangen! Auf der anderen Seite des Schleiers mögen viele darauf warten, daß diese Handlungen für sie vollzogen werden. Folgen wir Präsident Kimballs Slogan „Tu es!". Er eignet sich meiner Meinung nach gut für diese Konferenz. „Tu es!"

Mögen die Segnungen des Herrn allen zuteil werden, die fleißig diese Arbeit verrichten, damit wir sein Zweites Kommen vorbereiten, denn ich bezeuge Ihnen, daß dies sein Werk ist. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 1. Mose 2:18. 2) LuB 128:15; s. a. Hebr. 11:40. 3) 1. Kor. 15:29. 4) Joseph Smith 2:38, 39 5) Joseph Fielding Smith, Lehren des Propheten Smith, S. 301.

Zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk

Delbert L. Stapley

Vor der Geburt des Erlösers wurden viele Prophezeiungen gegeben, die seine Geburt voraussagten. Die Propheten der früheren Zeit offenbarten die Ereignisse, die seiner Geburt vorausgehen würden, und beschrieben seine Mission auf Erden. Damit waren die Menschen der Welt in der Lage, ihn als ihren Erlöser, Herrn und Gott zu erkennen. Obwohl das Haus Israel einen schriftlichen Bericht mit zahlreichen Prophezeiungen über das irdische Leben Christi besaß, sandte der ewige Vater noch einen besonderen Boten, Johannes den Täufer, „zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk" (Luk. 1:17).

Die Voraussagen der früheren Propheten über die Geburt, das Leben und das irdische Wirken Christi gingen in Erfüllung, und alle, die aufrichtig glaubten, waren bereit, ihn anzuerkennen und ihm zu folgen. Da das wahr ist, können wir mit Gewißheit erwarten, daß die Ereignisse, die hinsichtlich seines Zweiten Kommens prophezeit worden sind, ebenfalls in Erfüllung gehen werden.

Gegen Ende der irdischen Mission Christi kamen seine Jünger, die über seine Lehren vom Ende der Welt besorgt waren, zu ihm und sagten: „Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?"

Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe" (Matth. 24:3, 4).

Darauf erklärte der Erlöser seinen Jüngern die Zeichen und Ereignisse, die seinem Zweiten Kommen vorausgehen werden. Diese sind im 24. Kapitel des Matthäusevangeliums niedergeschrieben und verdienen eine sorgfältige Betrachtung.

Jesus ließ seine Jünger wissen, daß Sünde und Gottlosigkeit herrschen wird; falsche Christi werden viele verführen; falsche Propheten werden sich erheben und große Zeichen und Wunder vollbringen, um sogar die Auserwählten zu verführen; und große Trübsal wird herrschen. Es wird Kriege und Kriegsgerüchte geben, und ein Volk wird sich gegen das andere erheben; es wird Hungersnot, Pestilenz und Erdbeben geben und den Greuel der

Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesprochen hat. (Siehe Matth. 24.)

Die in den heiligen Schriften enthaltenen Prophezeiungen über die Ereignisse, die dem Zweiten Kommen Christi vorausgehen sollen, dienen allen Bewohnern der Erde als Richtschnur und Warnung. Sollten wir nicht auf diese Warnungen hören, wenn wir sehen, wie sich die Zeichen erfüllen?

So wie Johannes der Täufer vor der Geburt Christi gesandt wurde, um den Weg für seine Mission vorzubereiten, so hat Gott auch einen Propheten gesandt, um in Vorbereitung auf das Zweite Kommen unseres Erlösers diese letzte Evangeliumszeit einzuleiten. Der Prophet Joseph Smith hat einer zweifelnden Welt bezeugt, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist.

Der Herr hat in einer neuzeitlichen Offenbarung bestätigt, daß in den Letzten Tagen Trübsale, Verwüstungen, Katastrophen und zerstörerische Kräfte herrschen würden:

„In jenen Tagen wird man von Kriegen und Kriegsgerüchten hören, ja, die ganze Erde wird in Aufregung sein ... Die Nächstenliebe wird in vielen erkalten und Ungerechtigkeit überhandnehmen ...

Und in jenem Geschlecht werden Menschen leben, die nicht hinweggenommen werden sollen, bis sie eine große allgemeine Heimsuchung gesehen haben; denn eine verheerende Krankheit wird das Land bedecken ...

Es wird auch Erdbeben an verschiedenen Orten geben, und viele Verheerungen; trotzdem werden die Menschen ihre Herzen gegen mich verhärten und werden das Schwert nehmen, einer gegen den andern, und werden einander töten" (LuB 45:26, 27, 31, 33).

Seit vielen Jahren schon gibt es immer irgendwo auf der Welt Krieg, und die ständigen Kriegsgerüchte sind heute für viele Völker eine andauernde Sorge. Völker erheben sich gegeneinander.

Es gibt unbeständige Regierungen. Einige sind bereits gefallen. Bei den führenden Leuten in der Politik, im Staatswesen und in der Wirtschaft sehen wir ein ständiges Absinken der Moral, der Ehrlichkeit und der Rechtschaffenheit.

Die Welt reift in ihrer Sündhaftigkeit heran. Es gibt viele, die nicht die geringsten Bedenken haben, die Menschen zu betrügen und auf Wege der Finsternis und Sünde zu führen.

Da sind solche, die fälschlich behaupten, der Christus zu sein, oder ein Prophet und durch ihre List und Täuschung viele Anhänger nach sich ziehen.

Hungersnot und Seuchen herrschen vielerorts. Erdbeben nehmen an Zahl und Stärke zu. Das gleiche gilt auch für andere Naturkatastrophen.

Der Satan hat große Macht über die Menschen, und es gibt sogar solche, die offen bekunden, seine Jünger zu sein, und ihn anbeten.

Die Welt ist heute voll von Menschen, die sich von Gott abgewandt oder ihn vergessen haben. Sie versuchen, seine Gesetze zu ändern, indem sie ihr eigenes Urteil als Sterbliche über das seine erheben. Vielleicht ist Gott ihrer Meinung nach „nicht auf dem laufenden". Sie vergessen, daß Gottes Gebote ewig und unveränderlich sind. Ich stelle daher folgende Frage: Kann der *Erschaffene* jemals klüger sein als der *Schöpfer*?

Unsere Gerichte ersetzen Gottes Gesetze und Gebote durch menschliche Gesetze. Gott aber ist nicht tot. Er bleibt immer derselbe – unbeirrbar, stark und unwandelbar, aber voller Liebe und Mitgefühl für seine Kinder.

Die Macht des Bösen steht gegen die Macht Gottes. Der Satan hat jetzt große Macht über die Menschen und Völker. Wenn die Führer der Nationen ihren eigenen Kurs weiterverfolgen, werden die Mißverständnisse und Schwierigkeiten noch zunehmen und damit noch mehr Streit und Gegensätze entstehen.

Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith das Gebot gegeben: „Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe" (LuB 1:12).

In dieser letzten Zeit seines Werkes hat der Herr die Warnung ausgesprochen: „Bereitet euch vor auf den großen Tag des Herrn" (LuB 133:10).

Vergewissern wir uns, daß wir genau verstehen, was wir als wichtigstes tun können, um uns auf das Zweite Kommen unseres Herrn vorzubereiten und durch unseren Gehorsam und unsere Standhaftigkeit seiner Strafe zu entrinnen.

Hierzu einige wichtige Überlegungen: Wir müssen unser Leben und unsere Familie in Ordnung bringen. Das bedeutet, daß wir unsere Seele ernsthaft prüfen müssen, unsere Fehler und Sünden zugeben und Buße tun, wo es nötig ist. Es bedeutet, daß wir alle Gebote Gottes halten müssen. Es bedeutet, daß wir unseren Nächsten lieben müssen. Es heißt, daß wir ein vorbildliches Leben führen müssen. Es bedeutet, daß wir ein guter Ehepartner sein müssen. Es bedeutet, daß wir unsere Kinder in Rechtschaffenheit erziehen und schulen müssen. Es bedeutet, daß wir in allem, was wir tun, bei der Arbeit und zu Hause, ehrlich sind. Es heißt, daß wir das Evangelium Jesu Christi unter allen Völkern der Welt verbreiten müssen.

Der Herr hat gesagt: „Sehet, ich werde mein Werk zu seiner Zeit beschleunigen" (LuB 88:73).

In der Arbeit für den Herrn liegt jetzt eine gewisse Dringlichkeit. Die Zeit wird knapp. Dieses Gefühl für die Dringlichkeit beim Aufbau des Reiches Gottes entspringt nicht einer Panik, sondern dem Verlangen, einen schnellen und sicheren Weg einzuschlagen, um sein Reich unter allen Menschen zu errichten und zu festigen, die das Licht und die Wahrheit des Evangeliums suchen, nämlich Gottes Plan des Lebens für alle seine Kinder.

Gott wird sein Werk beschleunigen, indem er den Himmel auftut und seinen Propheten Boten sendet, um seine Kinder zu warnen, daß sie sich vorbereiten sollen, ihren Herrn bei seinem Zweiten Kommen zu empfangen.

Christus selbst hat betont: „... es ist die elfte Stunde und das letzte Mal, daß ich Arbeiter in meinen Weinberg berufen werde" (LuB 33:3).

Und bei der Gründung seiner Kirche in den Letzten Tagen hat der Erlöser bestätigt, daß dies das letzte Mal ist, daß sein Reich auf Erden errichtet wird. (Siehe LuB 27:13.)

Der Prophet Daniel hat von Gottes Werk in den letzten Tagen gesprochen und dabei offenbart, daß der Gott des Himmels ein Reich aufrichten wird, das nie zerstört werden und keinem an-

deren Volk überlassen wird und für immer bestehen soll. (Siehe Daniel 2: 44.)
Die heutige Evangeliumszeit ist also die letzte. Der Herr hat nie angedeutet, daß seine Kirche in den Letzten Tagen fehlgehen würde. Gott wird letzlich über alle seine Feinde triumphieren, auch über seinen Erzfeind, den Satan.
Es wird zweifellos für jeden von uns von Nutzen sein, wenn wir auf des Herrn Seite stehen, indem wir seine Gesetze und Gebote halten. In diesen gefahrvollen letzten Tagen ist unsere Verantwortung, die Welt zu warnen, von entscheidender Bedeutung. Der Heiland hat gesagt:
„Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte" (Luk. 10:2).
Um diesen Auftrag zu erfüllen, mehr Arbeiter zur Ernte der Seelen auszusenden, beruft die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage immer mehr Missionare in alle Welt, um allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern das ewige Evangelium Jesu Christi zu verkünden.
Der Herr hat sein Volk gewarnt: „Und wiederum wahrlich sage ich euch: Die Zukunft des Herrn naht heran und wird die Welt überraschen wie ein Dieb in der Nacht" (LuB 106:4).
Und er hat auch gesagt: „Denn sehet, Gott, der Herr, hat den Engel gesandt, mitten durch den Himmel zu rufen: Bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Steige, denn die Stunde seines Kommens ist nahe" (LuB 133:17).

Wie sollen wir der Aufgabe gerecht werden, die Mitglieder der Kirche und die Völker der Welt auf das Zweite Kommen Christi vorzubereiten und sicher zu sein, daß sie vorbereitet sind, ihn zu empfangen? Hören Sie folgende Warnung, folgenden Rat:
„Und des Herrn Arm wird offenbar werden, und der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen.
Denn sie sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen ewigen Bund gebrochen.
Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eignen Weg nach dem Bilde seines eignen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht, und dessen Wesen das eines Götzen ist ... " (LuB 1:14-16).
Und dann hat der Herr gesagt: „Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme, oder durch die meiner Diener" (LuB 1:38).
Der Herr hat seine Kirche mit Propheten, Aposteln und Lehrern ausgestattet, die sowohl in geistigen wie in zeitlichen Angelegenheiten den Weg für sein Volk auslegen und weisen sollen. Das Recht, die Vollmacht und die Macht des Priestertums dieser Führer stammen vom Erlöser selbst. Unsere Sicherheit liegt darin begründet, daß wir den Rat der von Gott berufenen Führer befolgen.
In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind wir mit einem lebenden Propheten, Spencer W. Kimball, gesegnet. Ich gebe Zeugnis, daß er von Gott berufen ist. Er ist mein Lehrer, mein Führer und mein Vorbild. Ich unterstütze ihn durch meinen Glauben und meine Gebete. Ich habe vollkommenes, unerschütterliches Vertrauen in sein prophetisches Amt und daß er von Gott als Führer berufen ist. Sein Charakter ist aufrecht, sein Geist wach, sein Rat weise, sein Urteil vernünftig und seine Vision klar. Er liebt alle Völker. Er ist ihr Freund und weiß, was sie brauchen.
Wir werden als Volk niemals fehlgehen, wenn wir dem Propheten des Herrn folgen, der auch unser Prophet ist, und wenn wir auf seine Lehren und seinen Rat hören und seinem persönlichen Vorbild folgen.
Über die Letzten Tage hat der Herr uns folgende weitere Kenntnisse vermittelt:

„Und es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden zagen, denn das Meer und die Wasserwogen werden brausen.
Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn auch der Himmel Kräfte werden ins Wanken kommen.
Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.
Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht ...
Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und dieser Tag nicht schnell über euch komme wie ein Fallstrick ...
So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr stark werden möget, zu entfliehen diesem allem, was geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn" (Luk. 21:25-28, 34, 36).
So laßt uns alle fähig werden, Brüder und Schwestern, die Erfüllung der Prophezeiungen zu erkennen, unsere Familien in Ordnung bringen und auf diesen wichtigen Tag vorbereitet sein.
Und laßt uns schließlich dem Auftrag gerecht werden, „zuzurichten ... ein Volk" für das Zweite Kommen des Herrn, erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

„Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott"

N. Eldon Tanner

Als ich hier gesessen und mir diese große Gruppe von Priestertumsträgern in diesem historischen Tabernakel angesehen habe, versuchte ich, mir die Tausende von Männern und Jungen in der Assembly Hall, im Salt Palace, im Marriott Center in Provo und anderen Gebäuden in ganz Kanada und den Vereinigten Staaten und sonstwo auf der Welt vorzustellen. Ich war sehr beeindruckt und fast überwältigt, als ich erkannte, welche große Macht und Vollmacht sich da versammelt hat, um die Stimme des Propheten und seine Worte zu hören, um erbaut und zu noch besseren Werken und einem noch würdigeren Leben angespornt zu werden.

Dies ist die größte Versammlung von Männern, die sich je zusammengefunden hat. Es ist etwas Großes und zugleich eine schwere Aufgabe, vor Ihnen zu stehen. Ich bete darum, daß der Geist des Herrn auch weiterhin bei uns sei.

Zuerst möchte ich zum Ausdruck bringen, wie sehr ich die stattliche Gruppe junger Männer in der Kirche zu schätzen weiß, die dazu auserwählt worden sind, das Priestertum Gottes zu tragen und Führer unter allen Völkern zu sein, und auch zu schätzen weiß, wie sie sich auf eben diesen Zweck vorbereiten – junge Männer, die erkennen, wer sie sind und was ihre Aufgaben sind, und die ein würdiges Leben führen, um auf Mission zu gehen und um Führer in der Kirche und in ihrem Gemeinwesen zu sein. Ich weiß, wie schwer es in dieser Zeit für junge Männer und junge Damen ist, die Sünden der Welt zu überwinden, das Priestertum in Ehren zu halten und ihre Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi richtig einzuschätzen.

Es gibt einige, die dabei Probleme haben, und sie bitte ich im Namen des Herrn eindringlich, Buße zu tun und einen rechtschaffenen Lebenswandel zu führen, sich von Sünde freizuhalten und sich auf den Empfang der Segnungen vorzubereiten, die den Treuen vorbehalten sind. Sie sind erwählt, und es ist Ihnen gestattet worden, in dieser Zeit geboren zu werden. Unser Priestertum ist sehr wichtig, und unsere Aufgabe ist gewaltig. Nichts bringt größere Freude und größeren Erfolg, als nach den Lehren des Evangeliums zu leben. Seien Sie ein Vorbild; üben Sie einen guten Einfluß aus; seien Sie bereit und würdig, jeden Ruf anzunehmen, der vom Herrn ergeht.

Ein jeder von uns ist zu einer bestimmten Arbeit als sein erwählter Diener vorherordiniert worden; und er hat es für angebracht gehalten, ihm das Priestertum und die Vollmacht, in seinem Namen zu handeln, zu übertragen. Denken Sie immer daran, daß andere Führung in Ihnen suchen und daß Sie das Leben anderer entweder zum Guten oder zum Schlechten beeinflussen. Ihren Einfluß wird man noch in zukünftigen Generationen spüren.

Unsere große Verantwortung kommt uns noch klarer zu Bewußtsein, wenn wir erkennen, daß es nur ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unter über 1000 Menschen auf der Welt gibt und daß auf ein Mitglied dieser Kirche etwa 333 Christen kommen.

Heutzutage gibt es mehr Priestertumsträger auf der Welt als je zuvor in der Geschichte der Menschheit. Ihre Wichtigkeit ist gleich groß geblieben, sie haben jedoch größere Macht und größeren Einfluß, aber auch größere Aufgaben und Probleme, die sie zu lösen haben, als je zuvor. Die Welt braucht diese Macht, diese Stärke und diesen Einfluß, damit diese Macht führend bei der Überwindung der Probleme mitwirken kann, die von der in der Welt um sich greifenden Gottlosigkeit verursacht werden.

Der Herr hat seine Kirche in diesen, den Letzten Tagen gegründet, um genau das zu tun. Der zukünftige Fortschritt der Kirche, ja, die Zukunft der Welt hängt davon ab, wie wir das Amt erfüllen, das wir im Priestertum haben. Jeder Diakon, jeder Lehrer, jeder Priester und jeder Träger des Melchisedekischen Priestertums trägt die persönliche Verantwortung und hat das Recht, sich mit dem Erlöser zu dem Zweck zu vereinen, daß er ein Werkzeug in seiner Hand ist und ihm hilft, sein Werk zu vollbringen und seine Herrlichkeit zu erreichen, die darin bestehen, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen. Kein anderer hat diese selbe Vollmacht oder diese besondere Berufung.

Man kann sich schwer vorstellen, geschweige denn errechnen, welch riesigen Einfluß wir hätten, wenn ein jeder von uns sein Priestertum in Ehren halten und seine Berufung voll erfüllen und sich jeden Tag und in jeder Hinsicht wirklich bestrebte, seinen Einfluß zu gebrauchen, um den Angriffen des Satans entgegenzutreten. Zu viele von uns scheinen das Priestertum, das wir tragen, als selbstverständlich hinzunehmen. Wir erkennen nicht, was der Herr von uns erwartet, oder wir haben nicht die Überzeugung, den Mut und die Kraft, für das Rechte einzutreten und anders zu sein, wenn es nötig ist.

Ein kleiner Junge auf dem Schulhof kann einen machtvollen Einfluß zum Guten ausüben. Ein junger Mann in der Fußballmannschaft, an der Universität oder unter seinen Arbeitskollegen kann unermeßlich viel Gutes tun, indem er nach dem Evangelium lebt, sein Priestertum in Ehren hält und für das Rechte einsteht. Es kommt oft vor, daß Sie starker Kritik und beißendem Spott ausgesetzt sind, und das sogar von denjenigen, die Ihren Glauben teilen, auch wenn sie Sie dafür respektieren, daß Sie das Rechte tun. Vergessen Sie jedoch nicht, daß der Erlöser selbst

gepeinigt, verspottet, bespuckt und schließlich gekreuzigt wurde, weil er in seiner Überzeugung nicht schwankte. Haben Sie je darüber nachgedacht, was geschehen wäre, wenn er schwach geworden wäre und gesagt hätte: „Ach, was soll es schon?" und seine Mission aufgegeben hätte? Wollen wir einen Rückzieher machen, oder wollen wir trotz aller Widrigkeiten und alles Bösen auf der Welt tapfere Diener sein? Haben wir den Mut aufzustehen und als wahre und ergebene Nachfolger Christi angesehen zu werden.

Neulich hat mich jemand gefragt: „Wie kommt es, daß Menschen, die wissen, was sie tun sollen, und anscheinend vom Evangelium überzeugt sind, nicht bereit sind, danach zu leben, und nicht den Mut und die Kraft haben, gegen den Widerstand anzukämpfen?" Meine Antwort war: „Es scheint mir, daß es viele Gründe dafür gibt, daß Menschen dem geneigt sind und das tun, was ihrem Wissen und ihren Anschauungen widerspricht." Dann verwies ich ihn auf zwei oder drei Schriftstellen.

„Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt. Und warum sind sie nicht auserwählt?

Weil ihre Herzen so auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind und sie so sehr nach Menschenehren trachten, daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen:

daß die Rechte des Priestertums unzertrennlich mit den Mächten des Himmels verbunden sind[1]."

Die nächste: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen.

Denn es werden die Menschen viel von sich halten, geldgierig sein, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos,

lieblos, unversöhnlich, Verleumder, zuchtlos, wild, ungütig,

Verräter, Frevler, aufgeblasen, die die Lüste mehr lieben als Gott,

die da haben den Schein eines gottesfürchtigen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie[2]."

Und schließlich: „Doch auch der Obersten glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, auf daß sie nicht in den Bann getan würden.

Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott[3]."

Mit diesem letzten Vers möchte ich mich jetzt näher beschäftigen.

Ich frage mich, wie viele von uns dieser Haltung oder irgendeiner von diesen Haltungen schuldig sind, und sind wir, wenn das so ist, jetzt bereit, das zu ändern, Buße zu tun und uns zu bestreben, der Ehre bei Gott und seiner Segnungen würdig zu sein anstatt zu vergessen, wer wir sind, und zu versuchen, beliebt zu sein? Wie wichtig es doch ist, daß wir uns erinnern, wer wir sind, nämlich Diener des Herrn, und dann entsprechend handeln.

Wie ich schon zuvor gesagt habe, können wir uns einfach gar nicht vorstellen, welchen großen Einfluß zum Guten wir in der Welt hätten, wenn jeder Priestertumsträger seine Berufung voll erfüllte, und wieviel glücklicher und erfolgreicher ein jeder einzelne wäre, wenn er immer das Rechte wählte. Wie traurig es doch ist, wenn man jemanden sieht, der lieber beliebt sein möchte, als das zu tun, von dem er weiß, daß es richtig ist. Ich erinnere mich an ein gutes Mitglied der Kirche, das ins Parlament gewählt wurde, das aber ein guter Kamerad und bei allen beliebt sein wollte. Da dieser Bruder beliebt sein wollte, ließ er in seinen Grundsätzen nach und trank ein Gläschen bei einem geselligen Beisammensein und dann noch eines. Es passierte immer wieder. Er fing an, zum Mittag- und zum Abendessen mit den Mitarbeitern zu trinken. Und dann wurde er — unabsichtlich, des bin ich gewiß, und seinem innersten Wunsche zuwider — ein Alkoholiker und verlor die Unterstützung seines Wahlbezirks und die Achtung seiner Freunde sowie seiner Familie, die ihn liebhatten und um ihn trauerten. Früh starb er als Alkoholiker. Was für eine traurige Entwicklung — und alles, weil er mehr nach der Ehre bei den Menschen trachtete als nach der Ehre bei Gott.

Das ist kein Einzelfall. Wir haben das Beispiel von Abgeordneten des Kongresses und von Senatoren, die ihre Stellung, ihre Selbstachtung und die Achtung anderer dadurch verloren haben, daß sie beliebt sein wollten oder nicht die Stärke hatten, den Versuchungen zu widerstehen. Wir haben die Verheißung des Herrn, daß uns alles zufallen wird, wenn wir zuerst nach dem Reiche Gottes trachten und nach seiner Gerechtigkeit, d. h. alles, was gut für uns ist.

Mögen wir immer daran denken, daß die Leute von uns erwarten, daß wir unseren Grundsätzen gemäß leben, und daß sie uns viel mehr achten, wenn wir dies tun, obgleich sie uns vielleicht dazu verleiten wollen, anders zu handeln.

Ich möchte Zeugnis ablegen, daß ich dadurch, daß ich mich in der Regierung, in der Industrie oder in meinem Privatleben bemüht habe, den Lehren des Evangeliums gemäß zu leben, in keiner Weise in Schwierigkeiten gekommen bin. Auch wurde ich in keiner Weise in meinem Fortschritt gehindert. Im Gegenteil: Ich habe das Gefühl, daß ich geachtet und vom Herrn gesegnet wurde, und ich habe mich immer frei gefühlt, ihn um Kraft und Führung anzurufen, und ich habe sie oft erhalten.

Ich habe beobachtet, daß der Herr all denjenigen gegenüber sein Versprechen hält, die zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten.

Es ist außerordentlich wichtig, daß wir stets auf der Hut sind und nie unsere Grundsätze aufgeben, um beliebt zu sein oder von den Menschen geehrt zu werden. Ein Führer der Kirche, ich will ihn Bruder Müller nennen, erzählte ein Erlebnis, das er als Priester gehabt hatte. Einer seiner Freunde brachte seine Freundin nach einer Party nach Hause, und ihre jüngere Schwester war auch dabei. Er bat Bruder Müller mitzukommen, der auch einwilligte. Er sagte, daß das Mädchen, das er nach Hause brachte, kurz nachdem sie zu Hause angekommen waren und im Wohnzimmer saßen, zum Lichtschalter ging, das Licht ausschaltete, zurückkam, sich auf seinen Schoß setzte und anfing, Annäherungsversuche zu machen. Obgleich Bruder Müller wußte, daß er unbeliebt und sogar beleidigend sein würde, entschuldigte er sich, stand auf und ging nach Hause. Als er die Begebenheit erzählte, sagte er, daß er wüßte, daß ihn viele junge Männer heute für unmännlich halten würden, doch er erinnere sich sehr gut an die Begebenheit mit Joseph, der nach Ägypten verkauft wurde.

„Es begab sich eines Tages, daß Joseph in das Haus ging, seine Arbeit zu tun, und kein Mensch vom Gesinde des Hauses war dabei.
Und sie [Potiphars Frau] erwischte ihn bei seinem Kleid und sprach: Lege dich zu mir! Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand und floh und lief zum Hause hinaus[4]."
Wir wissen, wie er dafür leiden mußte, wie ihn aber auch der Herr dafür segnete.
Dann sagte Bruder Müller: „Ich schaudere, wenn ich daran denke, was hätte geschehen können, wenn ich dortgeblieben wäre, und habe oft den Schluß gezogen, daß ich nie hier als ein Diener des Herrn gestanden hätte."
Als ich diese Begebenheit eines Tages einem jungen Mann erzählte, sagte er: „Das war aber wirklich mutig, nicht wahr." Ich habe seitdem darüber nachgedacht, wie wahr es ist, daß man wirklich Mut oder Rückgrat oder Willenskraft braucht, um das Rechte unter ähnlichen Umständen zu tun, während es Schwäche ist, wenn man der Versuchung erliegt. Selbst der Stärkste muß stets auf der Hut sein.

Es ist zu solchen Zeiten, wo unsere Entscheidungen und Taten oft bestimmen, welchen Kurs unser Leben nimmt. Junge Männer und manche Erwachsene haben derartige Prüfungen zu bestehen. Es gibt verschiedene Arten von Versuchungen, wo Treue und Charakterstärke wirklich geprüft werden. Wenn wir immer daran denken, wer wir sind und daß Gott über uns wacht, werden wir imstande sein, solchen Versuchungen zu widerstehen. Vergessen Sie nie, daß Sie nicht mit dem Feuer spielen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß Sie sich verbrennen. Obschon es wichtig ist, daß wir für unsere Familie den Lebensunterhalt verdienen und daß wir uns als gute Staatsbürger mit Angelegenheiten des Gemeinwesens befassen, dürfen wir uns jedoch nicht so sehr mit den Dingen der Welt verstricken, daß wir unsere Pflicht und Verantwortung als berufene und erwählte Kinder Gottes und Träger seines Priestertums vergessen oder vernachlässigen. Wenn wir nicht fortwährend auf der Hut sind, weichen wir allmählich vom schmalen und geraden Weg ab, bis wir völlig in die Irre gegangen sind, zur großen Enttäuschung unser selbst, unserer Familie und des Herrn, und zu dem werden, was wir gewiß nicht sein wollten.
Wir finden so häufig Beispiele dafür, wo ein Mensch vergißt, wer er ist, und unter Leuten seinesgleichen beliebt sein möchte und ihr Lob will. So oft werden Sportler von ihrem Erfolg und Verlangen nach Lob und Ehre so hingerissen, daß sie ihre Pflicht Gott gegenüber vergessen und nicht mehr daran denken, wie wichtig seine Anerkennung ist, und als Folge davon in die Irre gehen. Dies gilt ebenso für Politiker, Angehörige von Bruderschaften der akademischen Berufe und im Geschäftsleben. Dieses Verlangen nach Lob und Beliebtheit beherrscht zu oft das Handeln, und wenn man ihm erliegt, biegt es in Wirklichkeit den Charakter, wenn man auch meint, sich nur zu verbeugen.

Neulich hat mir jemand, als wir darüber sprachen, gesagt, daß diejenigen, die andauernd die Ehre bei den Menschen mehr liebhaben als die Ehre bei Gott, schwache Abbilder eines anderen darstellen — des Satans —, der im vorirdischen Dasein alle Menschen erlösen wollte, aber unter einer Bedingung: daß er dafür alle Ehre und Herrlichkeit empfange und nicht Gott. Er kümmerte sich mehr ums Ansehen als um das Ergebnis: Lob und Ehre waren zum Selbstzweck geworden. Mein Gesprächspartner sagte weiter, daß der Mensch, wenn er mehr darauf bedacht ist, den Menschen zu gefallen, als darauf, Gott zu gefallen, unter dem gleichen Virus zu leiden hat wie es der Satan hatte, denn es gibt viele Situationen, wo das Trachten nach Ehre bei den Menschen zu Folge hat, daß der Menschheit geschadet anstatt daß ihr geholfen wird; denn solche Menschen tun dann nur das, was für sie von Vorteil und zeitweilig ist, und nicht, was von Dauer und von Wert ist.
Wieviel befriedigender es doch ist, wenn wir von Gott gelobt werden und wissen, daß es voll gerechtfertigt ist und daß seine Liebe und seine Achtung uns gegenüber fortbestehen, wohingegen das Lob von Menschen doch gewöhnlich vergänglich ist und schließlich eine Leere zurückläßt.
Für diejenigen, die an die Lehren Christi glauben, ist es in der Tat erschreckend, mit ansehen zu müssen, wie Menschen in hoher Stellung in den Genuß der Ehre derjenigen kommen möchten, die da lauthals für die Unmoral eintreten und sie fördern. Sie nehmen nicht gegen diese Übel Stellung und fördern nicht die Lehre Christi, die so klar in den folgenden Worten aus den Zehn Geboten zum Ausdruck kommen: „Du sollst nicht ehebrechen[5]."
Und dann lesen wir im 1. Brief an die Korinther:
„Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder . . . werden das Reich Gottes ererben[6]."
Auch sehen wir, wie Gesetze erlassen worden sind und werden, die eben diese Dinge, die dem Willen Gottes zuwiderlaufen, legalisieren. Das ist freizügige Gesetzgebung übelster Art. Brüder, der Herr erwartet von uns als seinen Priestertumsträgern, daß wir für das Rechte eintreten und alles in unserer Macht Stehende tun, solchem Handeln entgegenzuwirken, davon abzuraten und unsere Brüder und Schwestern anzuspornen, gemäß den Lehren des Herrn, Jesu Christi, zu leben.
Ich zitiere Bruder Neal Maxwell:
„Der Führer, der gewillt ist, das zu sagen, was schwer zu ertragen, was aber wahr ist und gesagt werden muß, ist der Führer, der diejenigen, die er zu führen hat, wahrhaft liebt und gütig ihnen gegenüber ist. Nichts ist grausamer als der Führer, der seine Nachfolger, nur um ihr Lob und ihren Beifall zu erhalten, vom sicheren Weg fort in den Sumpf lockt, aus dem einige vielleicht nie mehr wiederkehren. Der schmale und gerade Weg ist genau das: schmal und gerade. Er ist ein mühsamer Weg, der bergan geht. Der Weg zur Hölle ist breit und fällt ganz sanft ab, und diejenigen, die auf diesem Weg wandeln, bemerken kaum den Abstieg; zuweilen bemerken sie den Abstieg nicht, weil sie vom Lob der Menschen abgelenkt werden und sie die Warnzeichen nicht sehen! Die Entscheidung ist noch immer zwischen dem goldenen Kalb und den Zehn Geboten zu treffen[7]."

Wie sehr trifft doch die Ermahnung des Paulus an Timotheus ebenso auf uns heute zu:
„So ermahne ich dich inständig vor Gott und Christus Jesus, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich:
Predige das Wort, stehe dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.
Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jücken,
und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren[8]."
Wie glücklich wir uns schätzen können, Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein, wo wir das vollständige Evangelium, wie es in der Bibel, im Buch Mormon, im Buch ‚Lehre und Bündnisse' und in der Köstlichen Perle geschrieben steht, und einen Propheten Gottes haben, durch den der Herr spricht, um uns in diesen, den Letzten Tagen zu führen.
In der Apostelgeschichte lesen wir: „In keinem andern ist das Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden[9]."
Mögen wir den Mut, die Kraft, das Verständnis, den Wunsch und die Entschlossenheit haben, den Worten Josuas gemäß zu handeln, der gesagt hat: „Wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: . . . Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen[10]."
Das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi, amen.

1) LuB 121:34-36. 2) 2. Tim. 3:1-5. 3) Joh. 12:42, 43. 4) 1. Mose 39:11, 12. 5) 2. Mose 20:14. 6) 1. Kor. 6:9, 10. 7) Nicht veröffentlichter Brief vom 12. 8. 1975, „Some Thoughts", von Neal A. Maxwell an Präsident Tanner. 8) 2. Tim. 4:1-4. 9) Apg. 4:12. 10) Jos. 24:15.

Die Gesetze Gottes

N. Eldon Tanner

Wenn ich vor dieser großen Zuhörerschaft in diesem historischen Tabernakel auf dem Tempelplatz spreche und mir die vielen Menschen vorstelle, die irgendwo anders zuhören, bete ich demütig, daß der Geist und die Segnungen des Herrn bei uns seien.
Anläßlich der 200-Jahr-Feier dieser großen Vereinigten Staaten von Amerika denke ich an zwei bedeutende Aussprüche, die der Herr durch seine Propheten getan hat:
„Seht, dies ist ein auserwähltes Land, und das Volk, das es besitzt, wird von Knechtschaft, von Gefangenschaft und von allen anderen Völkern unter dem Himmel frei sein, solange es dem Gott des Landes dient, der Jesus Christus ist[1]."
Auch hat er gesagt:
„Und zu diesem Zweck habe ich die Verfassung dieses Landes ins Leben gerufen, durch weise Männer, die ich für diese besondere Aufgabe erweckt habe[2]."
Ich möchte mich von ganzem Herzen den Millionen von Menschen anschließen, die dieses Land, in dem wir leben, zu schätzen wissen und entschlossen sind, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Prinzipien der Demokratie, die durch die Unterzeichner der Verfassung der USA eingeführt wurden, aufrechtzuerhalten und zu stärken. Um dies zu tun, ist es höchst wichtig, daß wir treue und ordnungsliebende Bürger sind.
Vor einiger Zeit hat ein junger Mann zu mir gesagt: „Warum haben wir nur so viele Gesetze, Regeln und Vorschriften? Warum können wir nicht einfach frei sein, um das zu tun, was wir tun möchten? Die Kirche lehrt doch, daß der Mensch ist, damit er Freude haben kann, und daß die größte Gabe Gottes an den Menschen die Entscheidungsfreiheit ist."
Ich habe ihm zu erklären versucht, daß alles im Universum und das Universum selbst, das von einem göttlichen Schöpfer erschaffen worden ist, von Gesetzen regiert wird, die als Naturgesetze bezeichnet werden, und daß wir staatliche oder Gesetze des Menschen haben müssen, damit wir Ordnung haben und die Rechte der Menschen schützen und diejenigen bestrafen können, die die Rechte anderer verletzen. Ich gab ihm einige Beispiele dafür, was ich meinte. Danach sprachen wir ausführlicher über die Gesetze Gottes und darüber, wie wichtig es ist, daß wir seine Gebote halten.
Ohne daß ich weiter auf die Einzelheiten unseres Gespräches eingehe, möchte ich heute über die Majestät des Gesetzes und darüber sprechen, wie es den Menschen betrifft. Ich möchte das Thema der Behandlung willen in drei Abschnitte unterteilen. Zuerst die Naturgesetze, zweitens, die Gesetze des Menschen oder des Staates, und drittens, die Gesetze Gottes, wie sie sich auf unsere Erlösung und Erhöhung beziehen.
Haben Sie, da wir zuerst über die Naturgesetze sprechen wollen, schon einmal darüber nachgedacht, was geschehen würde, wenn wir uns nicht darauf verlassen könnten, daß die Sonne zu einer bestimmten Zeit jeden Morgen aufgeht? Oder wenn sich die Erde nur einen Tag lang nicht um ihre Achse drehte oder nur ein paar Minuten lang? Oder wenn das Gesetz der Schwerkraft aufgehoben würde? In einer ganz kurzen Zeit würden die Menschen und

alles, was auf Erden ist, vernichtet sein. Alle Himmelskörper des Universums werden im Raum durch das Gesetz beherrscht und bewegen sich demgemäß.
Würde sich Eisen beim Erhitzen an einem Tage ausdehnen, am nächsten aber zusammenziehen, wäre es unmöglich, eine Werkstatt zu betreiben oder Geräte irgendeiner Art herzustellen. Diese Gesetze sind unveränderlich und müssen es auch sein, damit wir uns zu allen Zeiten und unter allen Umständen auf sie verlassen können.
Es wäre interessant, vor unserem Geist all das Revue passieren zu lassen, was wir den lieben langen Tag so tun, und zu sehen, wie völlig wir von den Naturgesetzen abhängig sind und wie sie bis aufs I-Tüpfelchen befolgt werden müssen, damit man sein Ziel erreicht.
Wir haben gesehen, wie Menschen auf dem Mond gegangen sind, und haben gestaunt, daß Menschen und Raumschiffe aus verschiedenen Ländern ein Rendezvous im All veranstalten konnten. Wir haben beobachtet, wie die Viking-Raumsonde auf ihre Reise zum Mars geschickt wurde, wo sie nach Spuren von Lebewesen suchen soll. Wenn irgendeines der Naturgesetze nicht beachtet worden wäre oder nicht funktioniert hätte, hätten die Weltraumunternehmen völlig versagt und Menschenleben wären verlorengegangen. Wir staunen, wenn wir lesen, wie genau die Astronomen das Erscheinen von Kometen und Verdunkelungen der Sonne und des Mondes voraussagen können.

All das ist nur deshalb möglich, weil der Schöpfer die Schöpfung durch die Naturgesetze in ihrer Bahn hält.
Das Gesetz ist einfach die Anwendung der Wahrheit. Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf einige Äußerungen großer Denker lenken:
Frank Crane: „Die Wahrheit ist die Logik des Universums. Sie ist die Beweisführung des Schicksals und der Geist Gottes. Und nichts, was der Mensch ersinnt oder entdeckt, kann ihren Platz einnehmen[3]."
W. Radcliffe hat gesagt: „In der grundlegenden Wahrheit gibt es keinen Fortschritt. Wir mögen in der Erkenntnis ihrer Bedeutung und in den Formen ihrer Anwendung wachsen, doch ihre erhabenen Prinzipien werden immer dieselben bleiben[4]."
In einer Offenbarung an Joseph Smith hat der Herr gesagt:
„Und weiter, wahrlich sage ich euch: Er hat allen Dingen ein Gesetz gegeben, und nach diesem bewegen sie sich in ihren Zeiten und Jahreszeiten.
Ihre Bahnen sind festgelegt, selbst die Bahnen der Himmel und der Erde, wozu die Erde und alle Himmelskörper gehören.
Und sie geben einander Licht in ihren Zeiten und Jahreszeiten, in ihren Minuten, Stunden, Tagen, Wochen, Monaten und Jahren . . .
Die Erde rollt auf ihren Flügeln; die Sonne gibt ihr Licht bei Tag und der Mond bei Nacht, und die Sterne geben auch ihr Licht, wie sie auf ihren Flügeln in ihrer Herrlichkeit in der Mitte der Macht Gottes rollen.
Sehet, alles dies sind Reiche, und wer irgendeines, und sei es auch nur das geringste von ihnen, gesehen hat, der hat Gott in seiner Macht und Majestät wirken sehen[5]."
Ganz gleich also, ob wir die Naturgesetze kennen und verstehen oder nicht, so funktionieren sie doch stets gleich. Ein Kind, das das Gesetz nicht kennt, verbrennt sich trotzdem, wenn es einen heißen Ofen anfaßt. Wenn wir das Gesetz der Schwerkraft nicht beachten, können wir schwer zu Schaden kommen. Wenn wir aber die Naturgesetze kennen und verstehen und nach ihnen leben, so ziehen wir Nutzen daraus und sind frei von den Gefahren, denen diejenigen gegenüberstehen, die diese Gesetze ignorieren oder ihnen zuwiderhandeln.
Was nun aber die Gesetze des Staates oder des Menschen anbelangt, ist es notwendig, daß wir von Gesetzen regiert werden, die nicht nur allein dazu geschaffen werden, um den Übeltäter im Zaum zu halten, sondern auch, um die Rechte aller zu schützen. Lassen Sie mich aus ‚Lehre und Bündnisse' zitieren:

„Wir glauben, daß Regierungen von Gott zum Wohle der Menschen eingeführt wurden, und daß er diese für ihr Verhalten ihnen gegenüber verantwortlich macht, sei es im Geben von Gesetzen oder bei deren Durchführung zu Nutz und Frommen und zur Sicherung der Gesellschaft.
Wir glauben, daß keine Regierung im Frieden bestehen kann, ohne daß Gesetze gegeben und für unantastbar gehalten werden, die jeder Person Gewissensfreiheit, Recht auf Eigentum und freie Verfügung darüber und Schutz des Lebens sichern.
Wir glauben, daß alle Regierungen Beamte und Behörden brauchen, um die Gesetze zu vollziehen, und daß solche, die das Gesetz unparteiisch und gerecht anwenden, gesucht und durch die Stimme des Volkes (wenn in einer Republik) oder durch den Willen des Staatsoberhauptes aufrechterhalten werden sollten[6]."
Unser 12. Glaubensartikel sagt aus, daß wir Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertan sein sollen und daß wir den Gesetzen gehorchen, sie in Ehren halten und unterstützen sollen.
Es ist äußerst wichtig, daß alle Bürger von den Angelegenheiten der Regierung informiert werden; daß sie die staatlichen Gesetze kennen und verstehen und daß sie sich aktiv daran beteiligen, ehrliche und weise Männer zu wählen, die in öffentlichen Angelegenheiten walten sollen.
Es gibt viele, die die Verfassungstreue gewisser Gesetze, die ihre jeweilige Regierung verabschiedet hat, anzweifeln, obgleich diese Gesetze von den höchsten Gerichtshöfen des Landes als verfassungsmäßig nachgewiesen worden sind, und sie meinen, sich über das Gesetz hinwegsetzen und es mißachten zu müssen.

Abraham Lincoln hat einmal bemerkt: „Schlechte Gesetze, so sie existieren, sollten so bald wie möglich außer Kraft gesetzt werden; während sie jedoch in Kraft sind, sollten sie gewissenhaft befolgt werden."
Das ist die Haltung der Kirche in bezug auf das Befolgen von Gesetzen. Wir stimmen mit dem Verfasser des folgenden Ausspruchs überein:
„In Wahrheit ist der Mensch, der sich über das Gesetz hinwegsetzt oder es mißachtet, wie der sprichwörtliche Narr, der den Ast absägt, auf dem er sitzt. Respektlosigkeit gegenüber dem Gesetz und seine Mißachtung ist stets das erste Zeichen für eine sich zersetzende Gesellschaft. Respekt vor dem Gesetz ist die grundlegendste aller ge-

sellschaftlichen Tugenden, denn die Alternative zur Herrschaft des Gesetzes ist die der Gewalt und der Anarchie[7]."

Es gibt keinen Grund und keine Rechtfertigung für Menschen, die das Gesetz mißachten oder brechen oder versuchen, es selbst in die Hand zu nehmen. Christus hat uns das große Beispiel des gesetzestreuen Bürgers gegeben, als die Pharisäer, die der Schrift zufolge versuchten, ihm eine Falle zu stellen, ihn fragten, ob es recht sei, dem römischen Kaiser Tribut zu geben. Nachdem Christus gefragt hatte, wessen Aufschrift auf dem Tributgeld stünde, und sie eingestanden hatten, daß es des Kaisers war, sprach er:

„So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist[8]!"

Es ist die Pflicht der Bürger eines jeden Landes, eingedenk zu sein, daß sie persönlich Pflichten haben und daß sie sich innerhalb des Gesetzes des Landes bewegen müssen, in dem zu leben sie sich entschieden haben. Ich zitiere ferner aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse':

„Wir glauben, daß alle Menschen verpflichtet sind, die Regierungen, unter denen sie leben, zu unterstützen, solange sie in ihren angebornen und unveräußerlichen Rechten durch die Gesetze solcher Regierungen beschützt werden. Aufstand und Empörung stehen so beschützten Bürgern nicht zu und sollten deshalb entsprechend bestraft werden. Alle Regierungen haben das Recht, Gesetze zu erlassen, die nach ihrem Urteil geeignet sind, das öffentliche Wohl zu sichern, gleichzeitig jedoch die Freiheit des Gewissens heilig zu halten[9]."

Jetzt zu dem, was die Gesetze Gottes anbelangt. Sie sind genauso klar, so verbindlich und so unwiderruflich wie die Naturgesetze, und unser Erfolg oder Versagen, unser Glück oder Unglück hängen von unserer Kenntnis und Anwendung dieser Gesetze in unserem Leben ab. Uns ist gesagt worden:

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendeine Segnung von Gott empfangen, dann nur durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf das sie bedingt wurde[10]."

Wir glauben daran, daß das Evangelium die Gesetze des Lebens umfaßt, die unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, die Moral und das Geistige betreffen – Gesetze, die in ihrem Wirkungsbereich genauso gültig sind wie die Naturgesetze.

Der Prophet Joseph Smith hat erkannt, wie wichtig es ist, Wissen zu erlangen und das Gesetz zu befolgen. Er hat die Heiligen wie folgt belehrt:

„Alle Grundsätze der Weisheit, die wir uns in diesem Leben aneignen, werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen.

Wenn ein Mensch durch seinen Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Weisheit erlangt als ein andrer, wird er in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein[11]."

Das Wort des Herrn ist so klar, und seine Gesetze zielen so einleuchtend auf unser Glück hin, daß es schwer zu verstehen ist, weshalb einige Leute meinen, daß ihr eigenes Urteil mehr wert sei, und Gottes Gesetze mißachten und dadurch Elend und Unglück auf sich herabbringen. Der Prophet Jakob hat uns den Rat gegeben:

„Versucht daher nicht, Brüder, dem Herrn zu raten, sondern nehmt Rat von ihm an. Denn sehet, ihr wißt selbst, daß er mit Weisheit, Gerechtigkeit und großer Barmherzigkeit über alle seine Werke zu Rate geht[12]."

Und aus der Tiefe seiner großen Weisheit hat Salomo gesagt:

„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen[13]."

Die Wegweiser im Evangelium Jesu Christi sind eindeutig. Wir haben da die Zehn Gebote. Folgende Beispiele daraus:

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
Du sollst nicht töten, stehlen, ehebrechen, falsch Zeugnis reden.
Du sollst den Sabbat heilighalten[14].

Wir haben die Bergpredigt, mit der Sie alle vertraut sein sollten. Jesus hat uns gesagt, welches das größte Gebot im Gesetz ist:

„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Dies ist das vornehmste und größte Gebot.

Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[15]."

Man kann gar nicht die große Wirkung ermessen oder überbetonen, die das Halten dieser beiden Gebote auf die ganze Welt hätte. Friede und Rechtschaffenheit würden regieren.

Als Führer auf dem Weg haben wir auch noch andere Schriftstellen, die das Wort des Herrn enthalten, wie es mittels Offenbarung direkt von Gott durch seine auserwählten Propheten gegeben worden ist, einschließlich unseres Präsidenten und Propheten Spencer W. Kimball, durch den der Herr heute spricht. Wenn wir diese Lehren annehmen und sie befolgen, können wir ewiges Leben erlangen. Mögen wir alle den Mut haben, mit Paulus denken und sagen zu können:

„Denn ich schame mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben[16]."

Der Herr hat gesagt: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit – die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[17]." Das war ihm so wichtig, daß er sein Leben ließ und es uns durch sein Sühnopfer ermöglichte, aufzuerstehen und uns der Unsterblichkeit und der Erhöhung zu erfreuen. Wie glücklich können wir uns doch schätzen, daß wir das großartige Recht, die große Segnung und Gelegenheit haben, ihm als Missionare dabei zu helfen, daß er sein großes Ziel erreicht.

Wir haben den verbindlichen Vertrag: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung[18]."

Wir haben auch die folgende Warnung: „Wer mein Gesetz annimmt und es befolgt, ist mein Jünger; und wer da sagt, er nehme es an, befolgt es aber nicht, der ist nicht mein Jünger, und er soll aus eurer Mitte ausgestoßen werden[19]."

Worüber ich mit meinem jungen

Freude haben kann, und daß die größte Gabe Gottes an den Menschen seine Entscheidungsfreiheit ist. Wir haben die Freiheit zu entscheiden, daß wir die Gesetze befolgen, wovon Segnungen abhängen; oder wir können uns entscheiden, das Gesetz zu mißachten, was zur Folge hat, daß wir nie in den Genuß der vollständigen Freude kommen werden, die für uns vorgesehen ist.

Ich schließe mit dieser herrlichen Verheißung des Herrn:

„Siehe, so spricht der Herr, gesegnet sind die, die nach meinem Gebot mit einem lauteren Sinn für meine Ehre in dieses Land heraufgezogen sind.

Denn die, welche leben, werden die Erde ererben, und die welche sterben, werden von ihrer Arbeit ruhen; ihre Werke folgen ihnen nach, und sie werden in den Wohnungen meines Vaters, die ich für sie bereitet habe, eine Krone empfangen.

Ja, gesegnet sind die, deren Füße auf dem Lande Zion stehen und die meinem Evangelium gehorcht haben, denn als Belohnung werden sie die guten Dinge dieser Erde empfangen, und sie wird mit ihrer ganzen Kraft hervorbringen.

Sie werden aber auch mit Segnungen aus der Höhe gekrönt werden, ja, mit nicht wenigen Geboten und Offenbarungen zu ihrer Zeit — ja, alle, die getreu und fleißig vor mir sind.

Darum gebe ich ihnen ein Gebot und sage: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit all deiner Kraft, von ganzem Gemüte und mit deiner ganzen Stärke, und sollst ihm im Namen Jesu Christi dienen[20]."

Ich bezeuge, daß dies wahr ist. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Eth. 2:12. 2) LuB 101:80. 3) Zitat aus Leo J. Muir, „Flashes from the Eternal Semaphore". 4) ebd. 5) LuB 88:42-45, 47. 6) LuB 134:1-3. 7) „Case and Comment", Ausgabe März/April 1965. 8) Matth. 22:21. 9) LuB 134:5. 10) LuB 130:20, 21. 11) LuB 130:18, 19. 12) Jakob 4:10. 13) Spr. 3:5, 6. 14) Siehe 2. Mose 20. 15) Matth. 22:37-39. 16) Röm. 1:16. 17) Moses 1:39. 18) LuB 82:10. 19) LuB 41:5. 20) LuB 59:1-5.





